



BIBLIOTECA
FVNDATIVNEI
VNIVERSITARE
CAROL I.



Nr. Inv. ~~1646 - 10004~~ B.

Secțiunea ~~XII~~ XI

Raftul ~~X~~ 895/8

GESAMMELTE WERKE

VON

THEODOR GRAF HEUSENSTAMM.

IV.

In. 1646

GESAMMELTE WERKE

VON

THEODOR GRAF HEUSENSTAMM.

IV.

DRAMEN.



WIEN, 1897.

WILHELM BRAUMÜLLER,

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

z C 104628

©/953

BIBLIOTECA CENTRALĂ UNIVERSITARĂ
BUCUREȘTI
COTA..... 89 518

B.C.U. Bucuresti



C104628

RC 133/03

Druck von ADOLF HOLZHAUSEN in Wien,
K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

EINLEITUNG.

Der Dramatiker Heusenstamm kommt in dem vorliegenden vierten Bande zur Erscheinung. Nicht eine abschließende Untersuchung, nicht der Versuch einer wissenschaftlichen Bewertung sei den vier im Folgenden abgedruckten Dichtungen vorangeschickt. In wenigen Worten sei nur der Platz angedeutet, den sie in der Entwicklung des deutschen Dramas einnehmen, sollen Hindernisse weggeräumt werden, die ihnen zum Theil auf ihrem ersten Wege hemmend gegenübergestanden haben, soll endlich künftiger literarhistorischer Verwertung eine Handhabe sich bieten.

Von den vier Stücken Heusenstamms wurde nur eines, das »Weibliche Herz«, kurz nach der Vollendung im Jahre 1840 auf die Bühne gebracht und 1842 gedruckt. Die übrigen traten erst in den Achtzigerjahren vor das Lesepublicum. Obwohl eine genaue Feststellung ihrer Entstehungsdaten selbst dem greisen Dichter nicht mehr möglich war, kann doch mit einiger Sicherheit behauptet werden, dass sie alle drei gegen die Mitte des Jahrhunderts gedichtet sind. Mit geringen Veränderungen und um ein Menschenalter verspätet erschienen sie auf dem Büchermarkte. Man kann der zeitgenössischen Kritik billigerweise verzeihen, dass sie mit ihnen nichts anzufangen wusste und sie todtschwieg.

Heusenstamm hat auf seine dramatische Thätigkeit große Hoffnungen gesetzt. Er dachte, neuernd und bessernd das deutsche Drama seiner Zeit umgestalten zu können. Die Hoffnungen sind unerfüllt geblieben, und der Misserfolg hat ihn von weiterer dramatischer Arbeit abgeschreckt. Die Schwächen, die seinen Dichtungen anhaften, offenbaren sich dem heutigen Betrachter ebenso leicht, vielleicht noch leichter, als den Zeitgenossen. Wenn man die Dramen in die Zeit ihrer Entstehung zurückversetzt, kann historische Kritik ihnen leichter gerecht werden.

Heusenstamms erster dramatischer Versuch, eine Jugendarbeit, ein »kleines Phantasiespiel«, betitelt »Der Schleyer und die Rosenkrone«, führt uns in die nächste Nähe Raimunds. Raimund ist ja auch durch Heusenstamm eine seiner ersten verständigen Würdigungen zu theil geworden. Freilich bleibt jenes zu einem Gelegenheitscherze dramatisierte Feenmärchen weit hinter den gefeierten Schöpfungen des Meisters zurück. Raimunds Humor hat auf den Schüler nicht abgefärbt. Nur die gemüthvolle Phantastik gemahnt an das Vorbild und bereitet zugleich den Weg für eine spätere glücklichere Schöpfung vor, für die »Wunderlichen Pilger«. Die Jugendarbeit selbst ist von dem Dichter in den Plan seiner Gesamtausgabe nicht aufgenommen worden; sie kann nur als Vorstudie interessieren.

»Der Schauplatz Spanien« heißt es am Schlusse des Personenverzeichnisses; in Spanien spielen auch die »Wunderlichen Pilger«; insbesondere aber das »Weibliche Herz«, das erste Stück, in dem der Dichter eine Probe seines Könnens öffentlich zu geben versucht hat. Nicht zufällig ist die Wahl des Ortes und nicht eine Eigenheit Heusenstamms. Durch die Romantik war das spanische Drama näher gebracht worden. Schreyvogel, obwohl ein principieller Gegner des Calderon-Übersetzers A. W. Schlegel, führt das spanische Drama auf die Bühne des Burg-

theaters. Zur Zeit, da in Heusenstamm der Dichter erwacht, sind Halm, Zedlitz und Grillparzer mit Lope de Vega beschäftigt. Wenn er das Spanien des 15. Jahrhunderts neu belebt, wenn er spanisches Ritterthum dem maurischen gegenüberstellt und zwischen beide spanisches Judenthum hineinversetzt, so bewegt er sich in einem dem Publicum geläufigen Milieu. Freilich hat das Streben, spanische Localtöne zur Geltung zu bringen, dem Stücke einen unverhältnismäßigen Umfang geliehen, in dessen Breite der Hauptgedanke — Haupthandlung kann wohl kaum gesagt werden — verschwindet. Heusenstamms an Halm gemahnende, echt romantische Neigung zu lyrischen Effecten, seine mit Shakespeare wetteifernde Vorliebe für ausgedehnte Wortspiele, endlich eine an Schillers Vorbild geschulte rhetorische Redeführung, alle diese Momente haben an der Verbreiterung des Stückes mitgeholfen. Die überschwellende Fülle der Episoden lässt die Trägerin der Hauptrolle, Dolores, deren »weibliches Herz« dem Drama seinen Titel leiht, erst spät und auch dann immer sehr selten auf die Bühne kommen. Und erst in den letzten Scenen begreift der Leser, welche wichtige Rolle ihr zugewiesen ist. Dolores selbst, sie ist freilich eine echt Heusenstamm'sche Figur. Gleich in dem nächsten Stücke, im »Guten Bürger«, begegnet derselbe Charakter weiblicher Selbstaufopferung in der Gestalt Biancas; im »Virginier« vollends ist Miss Sophie eine modernen Verhältnissen angepasste Dolores. Allerdings, keine der jüngeren Figuren krankt so überstark an jenem zu dramatischer Wirkung wenig geeigneten Stoicismus. Der Heldin und ihrem Altruismus gegenüber verliert Don Cesar de Lara an Sympathie, eine Heldengestalt, angekränkelt von dem Byronismus des zeitgemäßen interessanten Dulders, beeinträchtigt obendrein durch sein ritterlicheres Gegenbild Abdallah. Neben der herben Größe von Dolores nimmt Zaide die liebenswürdigeren Züge des Weibes den anziehenden

Frauengestalten der »Wunderlichen Pilger« vorweg. Adar, als Heldenspross in ähnlichen Farben ausgeführt wie — im letztgenannten Drama — Lisardo, wird durch das dramatisch stets wirksame Mittel der Wiedererkennung aus dem verachteten Gliede eines bedrängten Stammes ein zu Ruhm und Ansehen bestimmter würdiger Genosse seines Bruders Cesar, während im »Virginier« durch dasselbe Mittel Richard aus den Höhen freiesten Lebensgenusses in die Tiefen menschenunwürdiger Existenz gestürzt wird. Gyronimo, der treue Diener — ihm hat Heusenstamm die gewinnendsten Züge zu leihen verstanden — kehrt in dem Slaven Yap des »Virginiers« wieder und gemahnt ebenso an den freilich leichtsinnigeren und gewissenloseren Vertrauten Theodors, Antonio, im »Guten Bürger«. Nur der mit energischen Strichen scharfumrissene Charakterkopf des hasserfüllten Eleazar findet in den späteren Stücken kein Gegenbild, es sei denn, dass man durch seine rücksichtslos egoistische Habgier an den Slavenvogt Adam Smith des »Virginiers« erinnert wird. Don Juan II., von der Geschichte als Schwächling gebrandmarkt, ist der typische Bühnenkönig¹⁾ älterer Mache. Mit dieser Fülle von Gestalten, Keimen späterer Charakteristik, hat Heusenstamm eine ganze Reihe von Gegensätzen und Conflicten in das Stück gebracht, deren Vermittlung einer energisch fortgeführten Handlung im Wege steht. Ein Buchdrama entstand, das durch seine epische Breite und seine lyrische Fülle den Weg zur Bühne sich selbst verlegt.

Und mit diesem Drama, gerade nur mit diesem hat Heusenstamm die Bühne betreten. Den 30. Januar 1840 wurde das »Weibliche Herz« auf dem Wiener Burgtheater aufgeführt, freilich nur, um nach zweimaliger Wiederholung

¹⁾ Das Historische des Stückes wurde von dem Dichter selbst in Anmerkungsform erläutert. Don Juan und der Connetable gehören der Geschichte an.

zu verschwinden.¹⁾ Natürlich mussten Kürzungen vorgenommen werden. Eine im Nachlasse des Dichters erhaltene Handschrift scheint mit der Burgtheaterbearbeitung übereinzustimmen.

Energisch gestrichen wurde vor allem in den ersten Acten. Die breit ausgeführten Hofscenen (Act 1, Sc. 3—5) vermessen wir gerne. Ihr Gegenbild, das maurische Malaga, verschwindet zum guten Theile und mit ihm mancher poetische, wenn auch nicht dramatische Reiz des Stückes. Abdallah und Zaide nehmen einen viel geringeren Raum ein; das konnte dem Paare Don Cesar und Dolores wohl zugute kommen. Unbegreiflich indes bleibt, dass Dolores noch weit weniger zur Geltung kommt als im Drucke. Zu Beginn des zweiten Actes wird im Druck ihr Verhältnis zu Cesar flüchtig genug exponirt: diese Scene verschwand auf der Bühne; ebenso die Scene Dolores—Adar (Act 3, Sc. 4); endlich wurde der Auftritt Dolores—Zaide (Act 4, Sc. 3) stark gekürzt. Das »Weibliche Herz«, schon im Buchdrama nur mühsam und allmählich erfassbar, in der Bühnenbearbeitung wird es noch weit unverständlicher, rückt es noch weit mehr aus dem Gesichtskreise des Zuschauers. Das Stück, dessen Idee so wenig klar und durchsichtig geworden war, ist denn auch trotz ausgezeichneter Besetzung durchgefallen. Dolores wurde von Frau Peche dargestellt, Cesar von Löwe, Zaide von Frau Rettich, Gyronimo von Anschütz, Eleazar von La Roche. Die übrigen Rollen lagen in den Händen von Rettich (Don Juan), Herzfeld (Alvaro), Lukas (Abdallah), von Fr. Reichel (Adar) und Fr. Wildauer (Athalia). Der Recensent des »Österreichischen Morgenblattes« (1840, Nr. 19) lobt auch Costüme und Decorationen. Heusenstamm hatte also keine Ursache, sich über die Inszenierung seines Stückes zu beklagen. Dennoch hat er der

¹⁾ Vgl. Ed. Wlassack, »Chronik des k. k. Hof-Burgtheaters«, Wien 1876, S. 325.

Leitung des Burgtheaters bittere Vorwürfe nicht erspart, als er fast zwei Zehnjahre später seinen Groll über zeitgenössisches Bühnenwesen in dem antikritischen Aufsätze »Vox populi« Raum gab.¹⁾ Mit verletzender Schärfe hatte die Kritik seinen ersten Versuch aufgenommen. Saphir annihiliert das Stück in seinem »Humoristen« (1840, Nr. 24), treffsicher seine Schwächen aufdeckend. Auch wir müssen ja der durchaus ernsten und würdig gehaltenen Recension Saphirs zugestehen, dass die Kunst der Fabelbeschränkung dem Stücke fehle. Ob Saphirs Behauptung, dass Heusenstamm Individualitäten und nicht Charaktere gezeichnet habe, ob sein Tadel, dass tragische Verschuldung mangle, auch heute dem Dichter nachtheilig gedeutet werden muss, das stehe dahin.

Das Undramatische des Stückes konnte auch nicht verborgen bleiben, als es 1842 in vollem Umfange gedruckt erschien. Aber seine intimeren poetischen Reize, der Feinsinn seines hochgebildeten Schöpfers kam in dieser Form besser zur Geltung. Jetzt rühmen die »Blätter für literarische Unterhaltung« (1843, Nr. 194, S. 778 ff.) den poetischen Gehalt; man fühle, dass dichterisches Feuer den Geist des Verfassers belebe. Perlen reinsten Wassers fänden sich unter den sprachlich erfolgreich gefassten Gedanken und Empfindungen. Hohes Lob wird den lyrischen Einlagen, insbesondere den orientalischem angehauchten Liedern (Act 2, Sc. 3) gespendet. Erinnern sie uns ja in erfreulicher Weise, dass Heusenstamm sein Stück zur Zeit der von Goethes »Divan« und von Rückerts »Östlichen Rosen« angeregten Bülbüldichtung verfasst hat.

Über die Geschichte der drei übrigen Dramen ist weit weniger zu berichten. Sie bezeichnen alle unleugbare Fortschritte des Dichters. Auf der Bühne ist keines mehr erschienen. Ja, der erfolglose Versuch, den »Guten Bür-

¹⁾ Vgl. in dieser Ausgabe, Bd. 6, S. 81 ff.

ger« auf die Dresdener Hofbühne zu bringen — auch dieses Erlebnis ist in dem Aufsätze »Vox populi« verwertet — hat Heusenstamm 1846 endgiltig von aller dramatischen Production abgeschreckt.¹⁾ Die »Wunderlichen Pilger« wurden 1841 Bettina von Arnim zur Durchsicht übergeben. Leider ist nicht bekannt geworden, wie die Romantikerin über das Stück Heusenstamms geurtheilt hat.

Der »Gute Bürger« ist ein heroisches Jambendrama wie das »Weibliche Herz«. Sichtlich sind die Einwürfe, die man gegen das erste Stück erhoben hatte, dem zweiten zugute gekommen. Es ist ebenso knapp, fast schematisch einfach gehalten, wie das andere in breiter Episodentechnik zerfließt, und reiht sich formal, ebenso wie durch sein Milieu, an Stücke der Art von Halms »Imelda Lambertazzi« (1838). Ein Verschwörungstück wie Schillers »Fiesco«, nicht in der überströmenden Sturm- und Drangprosa des Dichters der »Räuber« vielmehr in der keuschen Stilisierung classischer Form. Zum Helden seines Stückes wählt sich Heusenstamm eine Verrinanatur, ihm gegenüber steht in der Gestalt Theodors ein zweiter Gianettino Doria, ein toll drauflos genießender Despot, Gianettino allerdings versetzt mit den auch Don Cesar eigenen halb romantischen, halb an Byron gemahnenden Zügen einer im Innersten zerstörten Ichnatur. Um den Helden gruppieren sich in scharf contrastierender Charakteristik Gestalten, die wiederum an die Verschworenen des Schiller'schen Stückes mahnen. Endlich erinnert Stefanos Gattin, ängstlich um ihn besorgt, eifrig bemüht, ihn dem Staate ab- und für sich zurückzugewinnen, an Tells Hedwig. Gleichwohl wäre es ungerecht, das ganze Stück zu einer Studie nach Schiller herabzudrücken. Gerade wo Heusenstamm stofflich seinem hohen Vorbilde am nächsten kommt, gerade da zeigen sich Ansätze zu selbständiger Gestaltung, tritt er zu Schillers Auffassung in Gegensatz.

¹⁾ Vgl. a. a. O., S. 90 f.

Heusenstamm hat es gewagt, in Odoardo und seiner Tochter Bianca ein Gegenstück zu dem Paare Verrina und Bertha zu schaffen. Beidemale ist die Tochter des starren Republikaners das Opfer despotischer Lust. Im »Guten Bürger« ist jedoch das ganze Verhältnis in eine weit höhere Sphäre gerückt. Bianca ist nicht das schwache, unschuldige Mädchen Schillers, nicht das passive Opfer eines Wüstlings. Alle Farben, die Heusenstamm verwertet hat, um in seiner Dolores ein Ideal aufopfernder Weiblichkeit zu schaffen, sind auch auf Bianca verwandt. Liebend und entsagend, bei tiefer Leidenschaft stoisch verzichtend, bekommt sie schließlich die Führung in die Hände. Ihre Vermittlung lenkt den Gang der Ereignisse, Stefano tritt zeitweilig hinter sie zurück. Stefano kann es der Sympathie des Lesers gegenüber umsoweniger mit ihr aufnehmen, als er von Heusenstamm auf einen allergefährlichsten Posten gestellt ist. Soviel der Dichter gethan hat, den Helden zu retten, ein Rest sophistischer Beweisführung bleibt. Seine Handlungsweise beruht trotz allem auf einem allerjesuitischsten »Der Zweck heiligt die Mittel«. Und an dieser Klippe scheidet das Stück. Stefano übt Verrath an Theodor, um sein Vaterland zu retten. Allein er dankt es nur der Langmuth des getäuschten Theodor, dass sein physisches und moralisches Opfer nicht nutzlos bleibt. Folgerichtig sollte Theodor den Verräther in dem Augenblicke niederstoßen, da er des Verrathes bewusst wird. Dann käme freilich Stefano um sein heroisches Ende. Allein sein heroisches Ende ist das Werk eines ganz undramatischen Zufalls. Die Motivierung hat an dieser Stelle einen heillosen Riss.

Strenge Motivierung fehlt auch dem »Virginier«; nicht die Sorglosigkeit des Dichters ist Schuld; auch hier bezeugt sich Heusenstamm als denkender, ja klügelnder Künstler. Doch das Ausgeklügelte beeinträchtigt die innere Wahrscheinlichkeit. Verschlungene Wege müssen von den Gestalten des Stückes durchschritten werden, um sie einem

tragischen Untergange entgegenzuführen. Das Tragische der Schlusswirkung allerdings hat der Dichter vielleicht in keinem anderen Stücke mit gleichem Erfolg erreicht. Erschütternde Steigerung, durch Momente tragischer Ironie verstärkt, führt zu einem allerwirkungsvollsten Abschlusse. Geglückt ist dieser dramatische Effect auf einem Gebiete, das von dem Felde der beiden ersten Dramen weit abliegt. Ein Sprung aus dem Mittelalter in die Gegenwart! Dort Gegensätze und Conflict, die nur historischem Sinne begreiflich sind, hier alleractuellste Zeitfragen. Das Slavenproblem der Vereinigten Staaten von Amerika war in den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts durch egoistische Ausnützung augenblicklich günstiger Umstände von den Machthabern der jungen Republik in Bahnen gelenkt worden, die aller Humanität Hohn sprachen. Während man in Europa, insbesondere in seinem deutschredenden Theile, den Reactionstendenzen der Zeit das freie Amerika als Ideal gegenüberstellte, während auch Heusenstamm in seinem »Urwald-Idyll«¹⁾ auf dem Altar radicaler Verhimmelung der Vereinigten Staaten opferte, spielten sich hier jene traurigen Vorfälle ab, die bald nach der Abfassung des Stückes der Amerikanerin Harriet Beecher-Stowe zum Vorwurf ihres Sittenbildes »Uncle Tom's Cabin« (1851—1852) dienten. Heusenstamms Drama berührt die eigentliche Slavenfrage nur beiläufig; des Dichters Bildungsstolz bäumte sich vor allem gegen die unwürdigen Gesetze auf, die nicht nur dem Frohndienste leistenden Halbwilden, sondern auch dem cultivirtesten Nachkommen schwarzweißer Mischehen eine menschenwürdige Existenz unmöglich machten. Gerade auf diese Seite des Slavenproblems richtete sich mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen. Der von Heusenstamm hoch gefeierte Heinrich Zschokke wendet sich in seiner »Selbst-

¹⁾ Vgl. in dieser Ausgabe, Bd. 3, S. 69 ff.

schau«¹⁾ energisch gegen den stolzen Ekel amerikanischer Republikaner vor farbigen Menschen. Der Zeitgenosse Jakob Naumann, der Nordamerika und seine Institutionen scharf und unerschrocken beurtheilt, erzählt in seiner ausführlichen Erörterung der Sklavenfrage eine Reihe von Vorfällen, die sich auch mit dem Gegenstande von Heusenstamms Drama berühren.²⁾ Ein Beispiel: Zwei schöne Mädchen, Töchter eines Weißen und einer Quarterone, frei von jeder wahrnehmbaren Spur ihrer Abstammung, werden von dem Vater nicht rechtzeitig freigelassen. Er stirbt; seinen Gläubigern fällt die ganze Habe anheim, also auch jene Mädchen. Ihr Oheim bietet sein ganzes Vermögen, um sie zu retten, viel mehr, als die Mädchen einbringen könnten, wenn sie zur Feldarbeit verkauft würden. Man erwidert ihm, es gäbe noch andere Zwecke, für welche sie beim Verkaufe einen sicheren Ertrag liefern würden . . .

Das Beispiel bezeugt, dass Heusenstamm die Grenzen des Möglichen nicht überschritten hat. Aus den verwerflichen Zuständen der Union hat er einen lebenswahren, glaubhaften Conflict abgeleitet und ihn kunstvoll, wenn auch nicht ganz einwandfrei, zu tragischer Höhe gesteigert. Seine edle Humanität ist ihm künstlerisch zugute gekommen; doch sittliche Empörung hat sich hier nicht begnügt, nur der Kraft des Stoffes zu vertrauen. Gewiss: wäre Heusenstamm sofort mit seinem Stücke hervorgetreten, er hätte einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Heute freilich

¹⁾ 4. Auflage. Aarau 1849, S. 360.

²⁾ »Nordamerika, sein Volksthum und seine Institutionen . . . geschildert von Jakob Neumann . . . herausgegeben von F. Bülow.« Leipzig 1848, S. 59 ff., incl. 61 ff. Die das Sklaventhum betreffenden Abschnitte des Buches wurden schon vorher veröffentlicht (vgl. a. a. O., S. III). Über das Capitel »Amerika in der deutschen Dichtung« vgl. »Forschungen zur deutschen Philologie«. Leipzig, 1894, S. 102 ff. und insbesondere J. Minor, Gött. gel. Anzeigen, 1896, S. 662 ff.

ist uns der Stoff fremd geworden. Die Geschichte hat dem Dichter rechtgegeben und zugleich seinem Stücke den Boden entzogen. Das Künstlerische der Ausgestaltung heute zu genießen, hindert die Form. Heusenstamms tragische Prosa klingt unserem Ohre fremd. Doch auch Gutzkows gleichzeitige Prosatragödie ringt vergeblich nach jener Leichtigkeit der Sprache, die seinem Lustspiel, ebenso wie dem Bauernfelds längst geläufig war. Neben der bilderreichen Rhetorik seiner beiden heroischen Dramen muss diese realistisch gedachte Prosa unserem Dichter immerhin hoch angerechnet werden. Uns aber schreitet auch sie zu kothurnmäßig daher. Modern individualisierender Charakteristik gegenüber sind ferner die Gestalten des Stückes zu eintönig in Schwarz und Weiß gemalt. Gleichwohl wäre es ungerecht, den Feinsinn zu verkennen, mit dem der Dichter seinen Helden Richard gezeichnet hat: wie da in der frischen, hoffnungsfrohen Jünglingerscheinung Züge seiner Abstammung hervortreten, wie das heiße Ungestüm seines afrikanischen Blutzusatzes schließlich zur Quelle seines Unterganges wird. Ebenso offenbart sein Vater Heinrich Smith, besonders wenn man ihn neben die kalte Idealgestalt des Pastors hält, der Natur fein abgelauschte Momente echt menschlicher, menschlich schwacher Eigenheiten.

Den Höhepunkt von Heusenstamms dramatischem Schaffen bedeuten die »Wunderlichen Pilger«. Ein Ritt ins romantische Land, wie der erste Jugendversuch »Der Schleyer und die Rosenkrone«¹⁾; ein phantastisches Lustspiel, glücklich dem Vorbilde Shakespeare nachempfunden, zugleich anklingend an gleichzeitige Halm'sche Bear-

1) Der innige Zusammenhang beider Dramen wird durch die Thatsache bezeugt, dass Heusenstamm die Verse 232—247 des I. Actes (S. 489) dem Jugendversuche unverändert entnehmen konnte.

beitungen spanischer Lustspiele. Leicht und ungezwungen, lebenswürdig und bestechend gleitet Heusenstamms Phantasie an den Klippen dramatischer Technik vorüber, die ihm sonst so gefährlich sind. Prächtigere Gestalten hat er nie auf die Bühne gebracht: zarte, frauenhafte Pagen, männlich ernste und wieder schalkhaft spielende Mädchen, komisch verliebte und genarrte Ritter, würdige Duennas, spöttische, ironische Witwen. Das verkleidet und versteckt sich, das findet sich, um sich wieder zu verlieren. Verwechslungen und Vertauschungen lassen die tolle Komödie nicht zu Athem kommen. Liebesleid und Lust im schützenden Dunkel eines anderen Ardennenwaldes! Tolle Komik neben süßer, weicher Empfindsamkeit, drastische Clownfiguren neben praeraphaelitisch zarten Mädchenerscheinungen. Von ernstestn Conflicten ist natürlich keine Rede; um so toller wird der Knoten aus Irrungen und Wirrungen geschürzt; das Tempo ist zu rasch, um Bedenken der Wahrscheinlichkeit gegenüber zu gestatten. In diesem traumhaften Märchenleben wird Treue belohnt und Untreue nicht bestraft. Man verzeiht und vergisst leichten Herzens; im schlimmsten Falle gibt's Thränen und Kopfweh. Heusenstamm versteht es ausgezeichnet, seine Phantasie vor Phantastik zu wahren. Nichts wird schemenhaft; mit frischem Blute sind die Kinder seiner Schöpfung erfüllt. Lebfrisch und plastisch ist Lisardo vor allen geglückt, als Page ein verliebter Kopfhänger, in seiner Verkleidung eine wilde Hummel. Diese Gestalt allein könnte das Stück tragen, hätte Heusenstamm nicht auch ihren Nebenfiguren scharf umrissene Profile geliehen. Selbst Arminda, eine neue Auflage der Reihe Dolores—Bianca—Sophie, ist den entzückenden Goethe'schen Verkörperungen empfindsamen Mädchenthums, einer Claudine von Villa Bella, hübsch nachempfunden. Die steifen Rittergestalten des »Weiblichen Herzens« hat Heusenstamm hier selbst am glücklichsten parodiert. Einige energische Striche, und die »Wunderlichen Pilger« sind eine kostbare

Errungenschaft intimeren Bühnenspiels, ein Stück wie für Künstlerakademien geschaffen. In der aufsteigenden Reihe seiner Dramen bezeugen sie, dass Heusenstamms Talent aus dem Reiche der romantischen Lustspiele seine besten Erfolge hätte holen können. Auf diesem Felde kommt auch seine pointierte, antithesenreiche, witzhaschende Diction bestens zur Geltung, die im Rahmen eines ernstern Dramas nicht immer angenehm berührt.



Die Grundlage des in diesem 4. Bande enthaltenen Textes bilden die ersten und einzigen Drucke der vier Dramen. Handschriften konnten gelegentlich verglichen werden:

1. Ein weibliches Herz. Dramatisches Gedicht in fünf Acten von Theodor Stamm. Aufgeführt im k. k. Hofburgtheater. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'scher Verlag, 1842. 8°, 3 Bll., 230 S.

Benützt wurde das durchcorrigierte Handexemplar des Dichters; ferner konnte die oben erwähnte Handschrift gelegentlich zur Verbesserung der zahlreichen Druckfehler herangezogen werden. Ihr Titel lautet: Ein weibliches Herz. Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von Theodor Stamm. 4°.

Eine kurze Übersicht möge ihr Verhältniß zum gedruckten Stücke erläutern:

Kürzere Fassung:

Druck:

Act I, Sc. 1: Act I, Sc. 1. 2 (außer V. 87–92. 96. 135–144).

» I, » 2: » 2, » 2 (außer V. 265 f.).

» 2, » 1: » 2, » 5 (V. 796 bis Schluss). 6 (V. 914 bis Schluss).

Kürzere Fassung:

Druck:

Act 2, Sc. 2:	Act 2, Sc. 7.
» 2, » 3:	» 2, » 8—14.
» 3, » 1:	» 3, » 1. 2. 3 (V. 164—197. 205—209. 217 bis Schluss).
» 3, » 2:	» 3, » 6 (V. 899—902. 916—1004. 1068 bis Schluss). 7. 8.
» 4, » 1:	» 4, » 1. 2 (V. 51—119. 170—250. 259 bis 281. 287—320. 336 bis Schluss). 3 (V. 371—433. 467 bis Schluss).
» 4, » 2:	» 4, » 4 (V. 478—652. 678—687. 710 bis Schluss). 5 (außer V. 880—882. 937—940).
» 4, » 3:	» 4, » 6. 7.
» 5, » 1: [und 2]	» 5, » 3—5. (In Scene 3 ein paar Verse eingeschoben.)
» 5, Sc. 3:	» 5, » 6—11.
» 5, » 4:	» 5, » 12.
» 5, » 5:	» 5, » 13—15.

2. Ein guter Bürger. Tragödie in fünf Acten. Abgedruckt in: Maske und Lyra. Von Theodor Graf v. Heusenstamm. Leipzig, Verlag von Otto Wigand, 1886. S. 1—108.

Eine Handschrift lag nicht vor. Einige Druckfehler wurden beseitigt.

3. Der Virginier. Drama in fünf Acten. Abgedruckt ebenda, S. 109—208.

Verglichen wurde die Quarthandschrift gleichen Titels, eine Reinschrift aus der Zeit der Entstehung; sie ermöglichte einige Correcturen.

4. Die wunderlichen Pilger. Phantastisches Lustspiel in fünf Acten von Theodor Graf von Heusenstamm. Leipzig, Verlag von Otto Wigand, 1884. 8°, VII, 142 S.

Der Foliohandschrift aus älterer Zeit sind beigelegt die sichtlich erst zum Drucke (eigenhändig) geschriebenen Theile »Widmung. An Anna Gräfin Pongrácz« und »Phantastus. Prolog zum phantastischen Lustspiele: ‚Die wunderlichen Pilger‘.« Auf dem Titelblatte der Handschrift das Motto:

- »O! verschließt nicht im Herzen,
- »Nachtigallen! das Wohlgetön.
- »Weil die Rose so schön ist, so schön,
- »Darf sie mit Liebe nicht scherzen.«

Rückert.

Zeilenzählung fehlt den Originaldrucken. Heusenstamms eigne Anmerkungen zum »Weiblichen Herzen« sind im Cotta'schen Drucke hinten angefügt. Sie wurden, gleich den wenigen erläuternden Beigaben des Herausgebers, unter den Text gebracht.



INHALT.



	Seite
Einleitung	V
Ein weibliches Herz	3
Ein guter Bürger	241
Der Virginier	357
Die wunderlichen Pilger	469



EIN WEIBLICHES HERZ
DRAMEN.

Seiner brüderlichen Freunde

EIN WEIBLICHES HERZ.

Franz v. Karoline-Sabatier

DRAMATISCHES GEDICHT IN FÜNF ACTEN.

Seinen brüderlichen Freunden

Franz und Karoline Sabatier

widmet diese Dichtung

in innigster Liebe

der Verfasser.

Nehmt des Wandrers Abschiedgabe,
Segnend auf den Herd gelegt,
Der so gastlich ihn gepflegt
Mit der Liebe milder Labe.

Gönnt auch diesen Herbstesblättern,
Was ihr liebeich mir gewährt:
Einen Busen, einen Herd
Vor des Lebens rauhen Wettern.

Sollte sie der Sturm verwehen
Wie die schnell zerstob'ne Spur,
Die auf überschneitem Flur
Scheidend meine Tritte säen:
Schwerer wiegen wird der Segen,
Der sie, Theure, euch geweiht,
Und die Saaten, die er streut,
Wird die ew'ge Liebe pflegen.



Personen.

Don Juan II. von Castilien.
Der Connetable Don Alvaro de Luna.
Don Cesar de Lara.
Gyronimo, dessen Waffenträger.
Don Castro, }
Don Spina, } Granden von Castilien.
Don Garcia, }
Don Olindos, }
Don Aquilas, }
Don Silva, }
Don Nuñez, }
Dolores.
Eleazar.
Adar, sein Sohn.
Athalia.
Der Schließer.
Abdallah, Wazyr¹⁾ von Malaga.
Zaide, seine Schwester.
Alladin, dessen Stallmeister.
Hassan.

Spanische und maurische Ritter und Krieger, Herren und Pagen im Gefolge des Königs; Wache der Hermandad; Volk beider Nationen, Freibeuter etc. etc.

Schauplatz: theils auf castilischem, theils auf maurischem Gebiete in Spanien. Epoche ums Jahr 1420.



¹⁾ Wazyr: hier, ebenso wie in den Wörtern Wally, Yuzef bedient sich Heusenstamm einer von der geläufigen Form deutscher Schriftsprache abweichenden Transcription, ohne mit den der heutigen Orientalistik geläufigen Umschreibungen übereinzustimmen.
d. Hg.



ERSTER ACT.

Erste Scene.

Weichbild von Sevilla.

Zur Rechten eine Kirche; das Portal ist nach dem Hintergrunde gewendet; an der gegen die Zuschauer gekehrten Seite springt eine offene Kapelle hervor mit dem Standbilde der mater dolorosa.

Geläute zur Frühhora. Kirchgänger kommen vorüber, unter ihnen **Dolores**. Sie trägt einen Blumenstrauß. Nach kurzer Andacht vor dem Marienbilde stellt sie den Strauß in die Vase zu den Füßen der Heiligen und geht in die Kirche. — Kurze Pause. — **Adar** tritt behutsam auf und umschleicht die Kapelle.

Adar.

Sie ist schon fort! Nur ihre Blumen blieben
Und weinen, so wie ich, dass sie entfloh'n.
Ihr harten Steine! Wie? vergaßet ihr
So schnell des zarten Fußes Kuss? Auch nicht
Die kleinste Spur verblieb den kalten Wangen,
Mit meinen Küssen brünstig sie zu tilgen?
Ihr undankbaren Steine! wohl mit Recht
Schilt man euch kalt und hart; vermöchtet ihr
Zu fühlen, o ihr würdet ja entzückt
Ertönen unter ihrem Tritt, gleich Harfen,
Berührt von Elfenhand — gleich diesem Herzen,

5

10

Das, so wie ihr, getreten wird, und doch
Zu lieben nicht verlernt.

O theures Wesen!

Seit du in meinen Busen eingezogen,
15 Ist alles wieder heller Tag darin;
Die Schmach des Daseins und der Menschen Hohn
Vergaß ich leicht, wie der Gefang'ne
Die Ketten, dem der Freiheit Himmelsluft
Zum erstenmal nach langer, langer Qual
20 Die abgehärmte Wange streichelt und
Der Schöpfung reiche Wunderpracht berauschend
Die abgestumpften Sinne neu belebt;
Er steht und weint und hebt die wunden Arme,
Die Purpurwolken an die Brust zu zieh'n,
25 Die gold'nen, ach! so lang vergess'nen Sterne
Herab zu bannen aus den ew'gen Gleisen
Und einzusticken seinem morschen Mantel,
Dem traur'gen Zeugen seines langen Grams.
Und bin ich wen'ger Thor, die Slavenhände
30 Zu strecken nach dem lichten Himmelsbilde,
Das lächelnd mir vorüberzog? Dies Kleid,
Das täuschend den verworfnen Leib verhüllt,
Weh mir, wenn's jemals zum Verräther wird
Und, morsch zerfallend, meine Blöße weist
35 Des grimm'gen Hasses scharfen Geißelhieben!

O wär' ich eine Blume doch! In diesem Staat
Ist Eine Sonne, Eine Mutterliebe
Für alle gleich; kein neid'scher Hochmuthswahn
Erhebet diese höhrend über jene,
40 Kein Hass verkehret ihren Duft in Gift —
Sind wir denn minder deiner Liebe Söhne,
Du guter Gott, dass uns dein Fluch nur trifft?

Die Blumen betrachtend:

Sie lächeln jetzt! O könnt' ich's doch wie ihr!

Lass seh'n! da ist ein Tropfe noch geblieben! 20
 Du bist kein Kind der Wolke, kleine Perle! 45
 Du sankst aus einem Auge, rein wie du,
 Mit mir zu weinen, der auf weiter Erde
 Kein Bruderauge hat. Entführ' ich dich
 Den bunten Schwestern? Süße Heilige, 30
 O strafe nicht den Raub! du bist so reich 50
 Und kannst mir ja das Kleinod leicht gewähren,
 Du liebst wie wir, nur besser als wir alle,
 Denn deine Liebe ist für alle — — Weh!
 Ich zittre, kalter Schweiß bedeckt die Stirn — 35
 Wenn's jemand säh', es brächte sichern Tod; 55
 Verflucht ist meine Hand, des Rächers Schwert
 Hängt über ihr und straft erbarmungslos
 Den kirchenräub'rischen Versuch. — Wie albern!
 Wer kennt mich denn? Und ist doch niemand hier,
 Der mich belauscht — und gält's mein Leben auch, 60
 Ich wag's —

Zweite Scene.

Adar. Eleazar.

Eleazar,

der Adar schon einige Zeit beobachtet, tritt rasch vor und hält dessen ausgestreckte Hand auf.

Unsinniger!

Adar.

Ich bin verloren!

Eleazar.

Dank deinem Gott, dass es dein Vater ist,
 Der vor dir steht; ein jedes andre Auge
 Verkohlte diese freche Hand, die sich

- 65 Zum Kinderspiel des Löwen blut'gen Rachen
 Leichtsinzig auserkor. Was soll's, du Geck,
 Mit dieser Gärtnerlei? Seit wann verlegst
 Du dich auf diese neue Kunst? Deshalb
 Entweichst du mit der Dämmerung dem Lager,
 70 Zu sammeln Kräuter auf verbot'nem Rain?
 Und liefern dir die weiten Fluren nicht
 Genug für solch ein weises Studium?
 Was soll's damit? Du zitterst? und was soll's
 Mit dieser Mummerei? Wohl drücken dich
 75 Die siebzehn tollen Jahre schon zu schwer,
 Dass du sie für ein unbequemes Kleid
 Verhandeln willst — nun wird's? die rasche Hand
 Gieng nicht bei deiner Zunge, scheint's, zur Schule.

Adar.

- Vergib, mein Vater . . . schlafen konnt' ich nicht —
 80 Es war so schwül — der Morgen war so frisch,
 Da dacht' ich —

Eleazar.

- Eines Narren Rolle zu
 Probieren — nicht? In Christenkleidern, wie
 Ein Faschingsgeck, einherzulaufen, Sträuße
 Zu sammeln in verpönten Blumenbeeten
 85 Und mit 'nem Kratzfuß sie der ersten Dirne,
 Die schwarze Augen hat, zu präsentieren?
 »Gott grüß euch, schöner Stern!« — »Dank, schöner
 Herr!« —
 »Ach!« — »Habt ihr Zahnweh?« — »Nein, doch Weh
 Im Herzen!« — »So? Da weiß ich keinen Arzt!« —
 90 »Er sitzt in euren Augen« — »Lieber Herr!
 Fragt euch bei meiner Mutter an, ich helf'
 Ja gerne meinem Nächsten, wo ich kann.«
 Hab ich's getroffen, junger Herr? Doch wisst,

Dass ich nicht Lust verspüre, solchen Spass
 Aus meiner Armut Säckel zu bestreiten, 95
 Das weggeworfne Kleid zurückzuschachern
 Um meines Alters saueren Gewinn.
 Ich sag' dir, Bube, nimm dich wohl inacht
 Und spiele mir nicht die verwegne Maus,
 Die lüstern Zuckerbrot der Katze stiehlt, 100
 Weil sie zu schlafen scheint; erhascht sie dich,
 Auf mich nicht zähl', mit meines Schweißes Ernten
 Zu lösen dich aus ihren scharfen Krallen.
 Soviel für jetzt — beherzige es wohl!
 Und nun zu einem anderen Geschäft. 105
 Da du ein Freund von Abenteuern bist,
 Ich habe eines, ganz nach deiner Laune.
 Nach Malaga brich unverzüglich auf,
 An seinen Wazyr lautet meine Sendung,
 An ihn unmittelbar; versteh' mich wohl, 110
 Abdallah, Malagas erlauchten Wazyr.
 Und also sprich zu ihm: »Es sendet mich
 Dein unterthän'ger Slave Eleazar,
 Der in Sevilla wohnt, gleich der Eule
 Im Sperlingsnest, und nach dem Monde seufzt. 115
 Und dieses kündet dir mein Herr, dein Knecht:
 Der Christen Schwert ist übermüthig worden
 Vom Klang der Cimbeln und der Festeslieder,
 Den plauderhaft Granadas üpp'ge Luft
 Nach Andalusien trägt. Es hofft die Scharten, 120
 Die ihm der Sarazenen Stahl geschlagen,
 Sich wieder glattzuschleifen, schlau vertrauend
 Auf die Entfernung Yuzefs und den Rausch,
 Der Mahoms Jünger sorglos hingeworfen
 Aufs weiche Kissen süßer Schwelgerei. 125
 Mein Herr, dein Knecht,« — so sollst du weiter
 sprechen —
 »Den weise sich der abergläub'sche Wahn

- Zum Arzte ausersehen, dem Entschluss,
 Bevor er That wird, an den Puls zu fühlen,
 130 Hat ihnen einen Aderlass verordnet,
 Damit die stolzen Säfte nicht betäubend
 Zum Kopfe steigen, und er zweifelt nicht,
 Dass er sie an den rechten Mann gewiesen
 Für eine solche Operation.
- 135 Drum zaudre nicht, die Feuer anzuzünden
 Auf allen Atalayen; lass der Trommel
 Gewalt'ge Zunge Stillstand beu'n der Harfe
 Und deiner Tapfern Lenden sich umgürten
 Mit rächerischem Schwert! denn schneller als
 140 Die Spur verschwunden, die mein rasches Ross
 Einwühlte deines Landes sammtnem Boden,
 Wird Lara ihn mit tausend wild'ren Hufen
 Zu pflügen nah'n. Doch wem die Ernte frommt,
 Entscheidet sich, wenn erst die Brache kommt.«
- 145 Was stehst du da und siehst mich glotzend an?
 Vernahmst du, was ich sprach? Ist's Zeit zum Gaffen?
 Du solltest schon mit deinen Spinnenbeinen
 Die Flanken quälen deines Pferdes — Fort!
 Im Flur erwartet dich, was du bedarfst
- 150 Zur Reise, jede Zög'ung bringt Verderben;
 Drum rasch daran und weile nirgend als
 Am Ziele — Wird's?

Adar.

Nein! such' dir einen andern!
 Ich thu' es nicht — bei Gott! ich nicht —

V. 136. Atalayas, Wachtthürme mit Telegraphen.

V. 137. beu'n: Heusenstamm bildet hier und Act 2, Scene 4 in der fast wortgetreuen Wiedergabe der Worte Eleazars sich einen Infinitiv beuen = (ge-)bieten, von dem das Wörterbuch der Brüder Grimm nichts weiß.

Eleazar.

Ei, wirklich?

Und wenn man fragen darf, warum denn nicht?

Adar.

Zwar bin ich niedrig, schlechter als ein Knecht, 155
Doch will ich's nicht zu sein verdienen.

Eleazar.

Bube!

Und das erfrest du dich, ins Antlitz mir,
Dem Vater, deinem Herrn zu spei'n? Gib Acht,
Vorwitz'ger Knabe, dass der scharfe Staub
Dir nicht zurück ins eigné Auge fliegt, 160
Den frech du streust gen deines Vaters Bart.
Zu sehr nicht zähl' auf meine Nachsicht, weil
Du manchmal affenthöricht mich geseh'n,
Du könntest dich verrechnen. —

Adar.

O mein Vater —

Eleazar.

Ich bin es nur dem Sohne, der gehorcht, 165
Dem Widerspenst'gen nicht. —

Adar.

Allmächt'ger Gott,

Steh du mir bei in dieser höchsten Noth!
Sieh mich zu deinen Füßen, Vater! Fordre
Den letzten Tropfen dieses bangen Herzens,
Ich geb' ihn freudig dir! nur fordre nicht, 170
Dass ich mit Schmach bedecke dieses Haupt,
Das ohnehin, der Niedrigkeit gewohnt,
An jedem Kranz der Ehre und der Lust
Erröthend und gebeugt vorüberschleicht.

175 O ew'ger Gott! Es hatte Israel
 Ja seine Helden wie jed' andres Volk;
 Du selber hast dein Volk uns einst genannt,
 Geschlossen Bündnisse mit unsern Vätern;
 Ob welcher Schuld traf uns dein Fluch so schwer,
 180 Dass wir verworfen sind vor dir und vor
 Den Menschen? dass Verrath und Niedrigkeit
 Dem Sohn befohlen wird vom Vater! Wo
 Ein armer Herd, den einmal nur im Jahr
 Die Flamme wärmt, im weiten Erdkreis steht,
 185 Wo lebt der Eigner, wär's der ärmste Bettler,
 Der seinem Sohne scheidend nicht den Segen
 Auf seine Wand' rung gäbe: Werd' ein wack'rer Mann,
 Sei redlich, tapfer, lieb' dein Vaterland
 Und ehr' dein Blut durch gottgefäll'ges Handeln?
 190 Nur ich allein, des unglücksel'gen Stamms
 Verfluchter Zweig, nur ich allein erfahre
 Das Ungeheure, dass der eigne Vater
 Mich blutig spornt zu ehrlos feiger That:
 Spion zu sein, das Vaterland verrathen
 195 An seinen ärgsten Feind, an seines Gottes,
 An seiner Tempel grimmige Verfolger;
 Dies ist der Scheidegruß, womit man mich
 Hinausstößt in die unwirthbare Welt —
 Weh mir! o wär ich nie geboren, dass
 200 Mich solches bittre Leiden nie getroffen!

Eleazar.

Und ist dein Athem endlich müd' gehetzt?
 Du hättest ihm die Müh' ersparen können!
 Wenn ich die Prob' auch gerne ihm erlassen,
 Sie hat ihr Gutes doch, der rasche Ritt
 205 Wird deine Lunge nicht zu sehr erschöpfen.
 Nur möcht' ich dir nicht rathen, unnütz ihn
 In leeren Wortgefechten zu vergeuden;

Denn nöthig hast du ihn auf weiter Reise,
Und höchste Zeit ist's, dich dazu zu schürzen.

Adar.

Nein! nein! nein! nein! Du willst mich nur versuchen, 210
Und albern war ich, dass ich's anders nahm!
Du hast ja Augen wie ein andrer Mensch
Und weißt, dass Thränen brennen, bitter brennen;
Dein Bau ist edel, deine Züg' geformt
Nach jenem Bilde, das Jehovah 215
Mit seiner eig'nen Schöpferhand gestaltet;
Dein Herz hat froh gebebt, gleich andrer Menschen,
Als die Gefährtin deiner Jugend dir
Das Pfand der keuschen Lieb', in Schmerzen lächelnd,
Zum erstenmal an Vatersbrust gelegt; 220
Wie alle andern Väter sprachst du, als
Der zarte Säugling schreiend dich begrüßt:
Ich will dich lächeln lehren, armer Wurm!
Zwar hast du öfter Perlen mir als Rosen
Zum Kindertand gegeben — nie gemurrt 225
Hab' ich der strengen Weise — Armer Vater —
So dacht' ich stets bei mir — des Lebens Kummer
Beschattet dein Gemüth; ich will dich um
So wärmer lieben, kann ich doch mit nichts
Dir deine Sorgen sonst vergelten — — — O 230
Vergib! Ich hab' dich schwer beleidigt wohl,
Zu denken, dass du's ernstlich hast gemeint,
Und ich erröthe vor mir selbst — Verzeih'!

Eleazar.

Bist du zu Ende? Da Jehovah mich
Erkoren hat, mit Thoren zu verkehren, 235
So gab er mir dazu auch die Geduld.
Ich will dir deine Rede, junger Mensch,
Erwidern, nicht wie's meiner Würde ziemte,
Mit Rücksicht nur auf den Gehorsam, der

- 240 Noch niemals, bis auf diesen Augenblick,
Das Haar gesträubet gegen meinen Willen,
Auf deine unerfahr'ne Jugend, Adar,
Die leidenschaftlich nach der Weisheit schlägt,
Weil sie die Seifenblase Blase schilt,
- 245 Die jene für das Ei der Schöpfung hält.
Du sprichst von Vaterland und Bürgerpflicht,
Wo ist es denn, dein heil'ges Vaterland?
Hier, wo man gleich Verpesteten dich flieht,
In Schmachgewänder kleidet, die Berührung
- 250 Mit unsreinem streng verpönt dem Gothen?
In Spanien etwa, wo man dich und mich
Und unsern Stamm wie Katzen duldet, weil
Sie nützlich sind und klug und unentbehrlich,
Doch jedem frechen Buben Beifall klatscht,
- 255 Der Hunde auf uns hetzt, uns zwickt und peitscht?
Hier, wo man uns den Säckel ohne Scheu
Vom Gürtel reißt und leer ins Antlitz wirft?
Dies also ist dein theures Vaterland?
Und unsre schlimmsten Zeiten kommen noch!
- 260 Lass' heut' vom Christen aus dem einz'gen Winkel,
Wo unsre Tempel, unsre Herde noch
Geachtet sind, den Sarazenen treiben,
Und morgen folgen wir mit Weib und Kind.
Und dieser frechen Meuterrotte glaubst
- 265 Du dich verpflichtet, hältst für Schmach, den Freunden,
Den wackeren Beschützern beizusteh'n
In Wahrung ihres guten Eigenthums,
Das unsres mit bewahrt? Du bist zu jung,
Der Dinge tiefen Inhalt zu begreifen,
- 270 Ich aber hab' ein halb Jahrhundert lang
Geprüft des Lebens Puls und kenn' genau,
Welch Mittel frommt und welches schädlich sei.
Darum misstrau' deinen blöden Blicken
Und folge, den Erfahrung weis' gemacht.

Adar.

O Gott! Wie gerne möcht' ich dir gehorchen, 275
 Und wider Willen kommt das erste Wort
 Mir auf die Zunge: Nein! ich kann es nicht!
 Klug scheint, was du gesprochen, dennoch steht
 Im Herzen eine Stimme auf und schreit:
 Ein Unrecht ist es, was man von dir heischt, 280
 Und ein Verbrechen, wenn du ihm gehorchst.

Eleazar.

Genug des leeren Wortgefechts! Gehorche
 Dem Vater, Kind! Auf diese Stimme horche,
 Die aus den Donnern Sinais dir scholl.

Adar.

Ich kann — ich darf es nicht! 285

Eleazar.

Verruchter Bube!

Du Kuckuckbrut, die thöricht ich erzogen
 Im eig'nen Nest, dass sie nach meinen Augen
 Verräth'risch hacke, die für dich gewacht!
 Was zauderst du, das Ärgste zu vollbringen?
 Verrathe mich den Christen! Schleif' 290
 Mit Sohnes Hand am grauen Haar den Vater
 Aufs Blutgerüst, und dass sein räd'ges Blut
 Aufspritzend nicht den Henker ehrlos mache,
 So zücke du das Beil und taufe dich
 Mit meinem Blute ehrenvoll — du bebst? 295
 Bist du zu feig zu solcher Heldenthat?
 Bequemer kannst du ihre Früchte ernten!
 Aufs Sofa setz' dich in der kühlen Halle
 Und singe Liebeslieder — doch zu lange
 Verweile nicht, denn Malagas Beherrscher — 300

Wenn Laras Schwert ihn ungewarnet schlug —
 Wird schneller als der rasche Blitz ihr nah'n
 Und, rächend Eleazars Treuebruch,
 Sie stürzen über ihn als Grabeshügel.

305 Was zauderst du? Verlangst du erst dein Erbe,
 Des Vaters Fluch? ich kann auch dies gewähren.

Adar.

O ew'ger Gott — nicht fluche mir! ich will
 Ja thun, was du begehrt — was liegt denn auch
 An meiner Ehre, eines Slaven Ehre, —

310 Ich bin bereit — ich hab' ja nichts auf Erden
 Als einen Vater — Ehre ist ein Gut

Für Glückliche; wie durfte ich's nur wagen —
 Ja, lache nur des blöden Buben — ich,

315 Von Vaterland? Wer bin ich denn, ich Staub
 Vom Staub, den Gott in alle Wind' gestreut,
 Ein ekler Fleck, wohin er niederfällt?

Leb' wohl! und Sorge nicht um meine Eile,
 Der reiset leicht, dem niemand sagt: Verweile!

Ab.

Eleazar.

320 Das Vögelchen wird flügge! höchste Zeit,
 Die äthergier'gen Schwingen ihm zu stützen!
 Ihr sollt ihn mir nicht haschen, list'ge Steller,
 Den ich erzogen hab' für meinen Hass.

Wie Tag und Nacht der Liebende die Pflege
 325 Der Blume weiht, die zur günst'gen Stunde
 Der lang genährten Huld'gung Pfand ihm wird:
 So hab' ich diesen Knaben mir erzogen

Zu meines Grimmes Pfand — und Eleazar
 Ist nicht der Thor, der seine Silberlinge
 330 Nach Hunden wirft, so lang's noch Steine gibt.
 Ihr spuckt nach mir, zupft mich am grauen Bart,

Bewerft mit Koth die Fenster, höhnt und neckt
 Mich, wo ihr könnt, so lang ihr mich nicht braucht;
 Doch wenn ein ruchlos wüstes Leben euch
 Die Säfte angesteckt, wenn wilde Gier 335
 Das Blut euch hitzt, wenn euer Aberwitz
 Zum Himmel blickt, die gold'ne Sternenschrift
 In eures Handelns blinden Pfad verwebend:
 Dann scheint euch des Verwor'nen nied'res Dach
 Zu niedrig nicht, zu schmutzig nicht die Schwelle, 340
 Mit eurer stolzen Ferse dran zu scharren;
 Dann heißt der alte Hund: »Erfahr'ner Meister«
 Und »Guter Eleazar!« — »Wüsstet ihr
 »Kein Mittel, diesen bösen Zahn zu stillen?
 »Das Fieber fortzutreiben aus den Adern? 345
 »Die Lähmung aus dem mürben Mark zu ätzen?«
 Die stolze Donna, die zum Fläschchen greift,
 Wenn auf der Straß' ihr adeliges Auge
 Zufällig sich an meinem Bart versieht,
 Verschmäht es nicht, die ekle Hand zu fassen 350
 Des alten Eleazar: »Guter Meister,
 »Für weise geltet ihr und tief erfahren
 »In den verborg'nen Kräften der Natur.
 »Geläng' es euch, eine Tinctur zu mischen,
 »Ein widerspenst'ges Herz zu kirren; seht! 355
 »Dies Gold, und zehnmal, zwanzigmal so viel
 »Leer' ich in euren Beutel.« — — Das Verderben
 Gomorrhä über euch! Bezahlen wollt
 Ihr die Unbilden mir mit eurem Golde?
 Nur die Geduld bezahlt ihr mir mit eurer Thorheit, 360
 Die größ're Schuld trag' ich mir selber ab.
 Wär' jedes Haar an meinem Haupt ein Dolch,
 Ein jeder Tropfen meines Herzens Gift:
 So großem Zins bin ich bereits verfallen,
 Dass all mein Hass zu klein, ihn abzuzahlen. 365

Dritte Scene.

Königlicher Prunksaal.

Granden treten nach und nach in größeren und kleineren Gruppen durch die beiden Flügelthüren im Hintergrunde auf.

**Don Garcia, Don Castro, Don Olindos, Don Aquilas,
Don Nuñez; darauf Don Spina.**

Don Garcia — Don Castro sich beegnend.

Garcia.

Was Neues in Sevilla, würdiger
Señor?

Castro.

Nicht weit'res, als der Rüstungen
Geklirr und hufverwund'te Pflastersteine
Mit lästiger Geschwätzigkeit erzählen
370 Dem übertäubten Ohr. Seitdem der König
Toledos stolzen Herrschersitz vertauscht
Mit diesem üppigen Sevilla, bringt
Uns jede neue Stunde neue Gäste.
Denn einen Dunstkreis ziehet stets die Sonne
375 Der Majestät nach sich.

Garcia.

Und kennt man nicht
Den Grund von solcher Änd'ring?

Castro.

Mancherlei

Vermuthungen beschäftigen die Zunge
Der müß'gen, jedem Winde holden Neugier.
Die einen meinen, dass der junge Aar,
380 Des straff gehalt'nen Bandes überdrüssig,
Woran ihn Donna Catilina lenkte,

— Gott weiß, zu seinem Wohl! — den Flug hieher
Gerichtet, seine Fessel zu zersprengen;
Indess die Andern Unternehmungen
Weissagen krieg'rischer Natur.

385

Garcia.

Welch Urtheil auch
Sich klug bewähre, glaubt, der that nicht wohl,
Der die noch kaum entfächert zarten Schwingen
Des königlichen Jünglinges missleitet
Zu vorschnell rascher That. Mit weiser Hand
Hat die Regentin dieses Land gepflegt,
Das an dem Fieber seines kranken Heinrich
Zu lange mitgesiecht, um es zu wagen,
Dem alten Löwen Yuzef in den Weg
Zu treten. Ich besorge, theurer Herr,
Der König ist, bevor er stark genug
Für diese rauhe Witterung der Zeit,
Dem warmen Nest geraubt durch freche Hand
Und eines list'gen Gauklers Ball.

390

395

Castro.

Ihr sprecht
Ein trostlos Wort, mein würd'ger Freund! Doch träfe
Ein Theil des Vorwurfs nicht die Königin,
Die allzustarr dem Sohne sich erwiesen,
In dem der Ahnen stolzes Blut gereift,
Und keinen Anspruch duldet neben seinem?
Zwei Schwerter wohnen schlecht in einer Scheide.
Dies ist das Unglück dieses Landes, dass
Der Herrscher blinde Eifersucht ergrimmt
Die scharfen Waffen ihm ins eig'ne Herz,

400

405

Statt in des Feindes drückt. O zweifelt nicht,
 Vierhundert Jahre glänzte schon kein Mond
 410 In Spanien, als der, den Gott erschuf,
 Hätt' Donna Urraca gefäll'ger sich
 Gezeigt dem Schlachtenlieferer Alonzo.

Garcia.

Wohl mag es sein, wie ihr gesagt, doch leider
 Bringt die Erkenntnis nicht die Heilung mit.

Castro.

415 Geduld ist Weisheit, wo zur Änd'ring
 Das Mittel fehlt.

Garcia.

Vermögt ihr mir zu sagen,
 Wie jener Ritter heißt, der eben durch
 Die Pforte schritt?

Castro.

Es ist der edle Graf
 Von Spina; aus galicischem Geschlecht.

Garcia.

420 So hat mich die Erinn'ung nicht betrogen.

Auf Spina zueilend.

Enriquez! alter, theurer Freund! du bist's?
 Nach dreißig Jahren drück' ich wieder dich

V. 412. Donna Urraca, die Erbin der Königreiche Castilien und Leon, vermählte sich dem Könige von Aragonien und Navarra, Don Alonzo I., el Batallador genannt. Die aus gegenseitiger Machteifersucht entspringenden Zwistigkeiten der Gatten wurden höchst unheilbringend für Beider Länder und führten endlich selbst zu blutigen Kriegen zwischen denselben, bis Pascal III. die Ehe — und mit ihr den Länderverband — wieder auflöste (1114).

Ans Herz — Erkennst du mich? Rodrigo — Selt'ne Lust!
 Wie schnell verwandelt Tadel mir in Dank
 Die böß geschmähte Zeit. 425

Spina.

Rodriguez! du?
 Mein treuer Waffenbruder! Ist's kein Traum?
 O drücke noch einmal die warme Hand
 In meine, dass der bange Zweifel schwinde.
 Lass' seh'n! Bei Gott, du schaust so jugendlich
 Wie damals, als wir manchen kühnen Strauß 430
 Bestanden an des ritterlichen Mahoms
 Glanzvollem Hof. Vermöchte irgend was
 Der Locken fahles Silber neu zu schmücken
 Mit jenem Schimmer, den der Jahre Flut
 Hinweggespület, die Erinnerung 435
 An jene Tag' der Herrlichkeit und Lust
 Bewirkte solches Wunder.

Garcia.

Ist mir's doch,
 Indem ich mich nach langer, langer Zeit
 Zur Seite dir erblick', als ständen rings
 Die alten guten Stunden wieder auf, 440
 Mit neuem Lebenswein den Becher füllend,
 Den fast zur Neige trank der Jahre Durst.
 Die seid'nen Straßen flattern rasch empor
 Noch einmal in Granadas würz'gen Thälern,
 Wo sich die Blum' der Christenheit, 445
 Die Famas donnergleicher Heroldruf
 Herbeigeführet, froh zusammenfand,
 Der Wunderhaine Echo schier ermüdend
 Mit greller Hörner, gold'ner Waffen Klang
 Und hundert Zungen bunt verworr'nem Laut. 450
 Noch seh' ich staunend mich

Vom wunderlichen Strome fortgetragen
 Durch die gedrängten Straßen, angethan
 Mit Festgewändern, bräutlich zu empfangen
 455 Der Hochzeitgäste zahllos Heer.

Spina.

Wie schlau
 Sich unsre glüh'nden Blicke aufwärts stahlen,
 Die gold'nen Gitter sehndend zu befragen
 Um ihr Geheimnis. Thöricht ist die Jugend
 Und hofft, wo irgend was der Hoffnung wert;
 460 Sie streckt den Arm darnach, und läg' es auch
 Im Grund des Meeres oder gar im Mond.

Garcia.

So ist's! Und wollten wir darum sie schmäh'n?
 Das Schönste bleibt sie stets am Lebensmahl,
 Und unsre Müh' um seinen groben Rest
 465 Lohnt nur Verdruss und Übersättigung!
 Wohl mehr als eine Lanze habe ich
 Seitdem am Hofe Carols von Navarra
 Und manches andern Gastfreunds abgeknickt,
 Manch güld'nes Ehrenkettlein heimgebracht,
 470 Es schlingend um der Hausfrau keuschen Nacken;
 Doch farblos schien mir jede Festlichkeit
 Und Knabenspiel ihr kühnster Waffentanz,
 Im Angedenken all der Herrlichkeiten,
 Die Mahoms Sonne ausgoss auf Granada.
 475 Ja, jene Zeit war schön! Ein gutes Schwert
 Und eine feste Lanze galten noch
 Als Schuldbrief auf ein jedes höchste Gut.
 So manchen Preis hat unser Arm erkämpft
 Und manchen süßern unser Blick! Fürwahr!
 480 Verstand es Muhamed, ein König sein
 Für Christ und Muselmann, nicht minder wussten

Die holden Houris seines schönen Reichs,
 Das Paradies mit Unparteilichkeit
 Für Goth' und Sarazene zu erschließen.

Spina.

Rodrigo seh' ich, wie er war, vor mir, 485
 Im vollen Glanz der gold'nen Maienzeit!
 Des Herbstes rauhe Hand vermochte nur
 An deinem Laubschmuck ihren Neid zu üben,
 Ich seh' den kräftigen Stamm mit Jugendmark
 Und jedem holden Liebeszeichen prangen, 490
 Womit ihn wärm're Tage einst geschmückt;
 Behüt' ihn ferner Gott!

Garcia.

Das ist vorbei!

Und thöricht wär's, den altersschweren Fuß
 Im Wettlauf mit dem Hirsche zu versuchen.
 An unsern Kindern ist es, mein Enriquez, 495
 Die rostbedeckten Schwerter reinzuscheuern,
 Die einstens wir geschwungen, neue Kränze
 Zu flechten unsrem schwer geword'nen Helm,
 Der alten Schilde halb verlöschten Wahlspruch
 Zu Ehren neu zu bringen, und was uns 500
 Zum Märchen ward für stille Abendstunden,
 Im athemlosen Kreis am heim'schen Herd
 Ins junge Leben frisch hervorzuzaubern.

Zu Castro.

Ihr schüttelt ernst den Kopf, Señor? Wie soll
 Ich dies versteh'n? 505

Castro.

Ihr edlen Herr'n, mich dünkt,
 Seh' ich vom Abendroth entschwund'ner Tage
 So lieblich euer Antlitz angestrahlt,

Indes das meine und der jüngern Freunde
 Manch düst'rer Schatten deckt, ihr sprecht von Zeiten,
 510 Die allzu schön, wie diese allzu schlecht.
 Gott besser's! Doch zu hoffen wag' ich's kaum.
 Verändert hat sich dort und hier gar vieles,
 Und fruchtlos spä' ich nach dem tücht'gen Finger,
 Den arg verrückten Zeiger rechtzustellen.
 515 Gewicht und Maß sind leere Namen nur,
 Die Wage unsres Rechts schwankt hin und her
 In übermüth'ger Hand, und wir erleben's,
 Dass man, des Spieles endlich überdrüssig,
 Sie gänzlich weg noch wirft.

Spina.

Das wehre Gott,
 520 Dass unsrer Väter edles Blut so tief
 In uns erniedrigt werde.

Castro.

Amen! Herr,
 Aus bestem Herzen.

Die Sprechenden verlieren sich unter die Menge; eine andere
 Gruppe tritt hervor.

Olindos.

Zweifeln kann ich kaum
 Nach dem, was ihr mir kündet, dass wir länger
 Nicht müßig an die Wolken blicken werden,
 525 Die nach Granadas gold'nen Auen zieh'n.

Aquilas.

So scheint's! Wozu die Hast der Boten sonst,
 Die nicht so viele Muße sich vergönnt,
 Den müden Fuss zu zieh'n aus heißem Bügel,
 Die Botschaft rufend durch das knarr'nde Thor

Und fliehend schon in Staub gehüllt, bevor 530
 Wir noch die schweißentstellten Züg' erkannt.
 Emporgescheuchet hat ihr heis'rer Schrei
 Vom üpp'gen Pfühl den halb entschlaf'nen Mars.
 In allen Gauen, die der Tajo küsst
 Und des Guadalquivir goldreiche Flut, 535
 Regt neues Leben sich; die rost'gen Schwerter
 Entflieh'n der Haft, und hohle Rüstungen,
 Von den geschwärzten Wänden niedersteigend,
 Seht drohend ihr die träge Lanze schwingen,
 Die noch der Spinne friedlich Banner schmückt. 540
 Die süße Ruh' und theuern Müßiggang
 Hat jeder abgeschüttelt, gleich dem Staub
 Des Waffenschmucks, ein muth'ges Lebewohl
 Den theuern Eltern, bleichen Weibern sagend
 Und den erschreckten schrei'nden Säuglingen. 545

Silva.

Die Straße rasch verfolgend von Oviedo,
 Leon und Salamanca, durch die Schluchten,
 Die marmorn seinen Silberminen wölbt
 Estremadura, all gewahrt auch ich
 Dasselbe Schauspiel: flatternde Paniere, 550
 Getummelte Schlachtrosse, klirr'nde Panzer,
 Erhitzte Mienen, heftige Geberden
 Und thränenvoll erstickte Abschiedsgrüße.
 Was nur ein Schwert, ein Schild und eine Lanze
 Zu führen stark genug, ist ausgezogen, 555
 Die Spindel und der Kreisel nur verblieb
 Und täuscht mit Lärm die ausgeleerten Hallen.

Nuñez.

Es scheint, das schöne Andalusien
 Will einem reichen Manne gleich sich zeigen,
 Der seine still gehäuften Schätze plötzlich 560

Der Gäste zahllos überraschter Menge
Mit prunkender Freigebigkeit erschließt.

Olindos.

Wir werden, hoff' ich, lang ihn nicht beläst'gen;
Vom Sitzen bin ich lahm, und Übung thut
565 Mir Noth. um zu genesen.

Aquilas.

Mir nicht minder!
Erhalte Gott den kühnen Don Juan
Bei seinem Vorsatz.

Olindos.

Besser heut' als morgen,
Denn Nehmen bleibt stets lustiger als Borgen.

Aquilas.

Ja wohl! Der beste Gläub'ger ist der Krieg,
570 Er beut mit off'ner Hand sein rothes Gold
Und wird bezahlt mit rothen Quittungen.

Olindos.

Ich denk', ihr Herr'n, wir finden in Granada,
Was uns für manches Jahr den Tisch versorgt.

Aquilas.

So lasst uns hoffen, und das Bett dazu.

Silva.

575 Doch dünkt euch's nicht, dass mancher fehle hier,
Den wir bei ähnlicher Veranlassung
In früh'rer Zeit geseh'n?

Nuñez.

So ist's! Nicht alle
 Vergaßen, so wie wir, besondern Groll
 Beim Ruf der Ehre, und Entschuld'gung kann
 Ich ihnen schwer versagen; allzu sehr 580
 Und unbesonnen hat man sie gereizt,
 Wo man am meisten ihres guten Willens
 Benöthigt wäre, wie es scheint.

Silva.

Umsonst
 Späh' ich nach Grafen Lara rings umher
 In so erlauchtem Kreis und zu befürchten 585
 Beginn' ich, er gehöre mit zur Zahl,
 Wovon ihr sprach.

Nuñez.

Und welcher Grund gebiert
 Euch ähnlichen Verdacht? Sein Ruf, ich dächte,
 Bewahrte ihn vor jedem rauhen Hauch,
 Der sich an wen'ger reinem Stahl versucht. 590

Silva.

Ich kann mich irren, doch so kommt mir's vor,
 Als weile jemand wenig Schritte nur
 Von diesem Flecke, der des jungen Helden
 Kühn aufgeschoss'nen Lorbeer scheelen Blicks
 Betrachtet, minder nicht gekränkt vielleicht 595
 Vom hold'ren Reiz der frischen Rosenzweige,
 Die seine tapf're Hand zum Zeitvertreib
 Dem ernstern Schmuck vermählt.

Aquilas.

Ein andrer Cäsar!
 Ein veni, vidi, vici — — aber seht:
 Lupus in fabula! 600

Vierte Scene.

Zu den Vorigen **Don Alvaro de Luna**, aus des Königs Gemächern,
und gleich darauf **Don Cesar** durch die Hauptpforte.

Alvaro.

Willkommen hier,
Ihr edlen Herr'n! Des Königs Majestät
Wird ungesäumt erscheinen.

Sieh! Graf Lara!
Ein seltner Gast in diesen Mauern! Nun,
Wie geht die Welt!

Cesar.

Erbärmlich, Herr! wenn wahr
605 Kalender sprechen, dass mit laun'schem Scepter
Sie Luna grillenfängerisch beherrscht;
Nur Aberwitz gedeiht bei solchem Einfluss.

Alvaro.

Ihr thut ihr unrecht, mein galanter Graf!
Vergessend, dass in ihrem keuschen Strahl
610 Manch holde Pflanze wuchert, unwert nicht
Des tapfern Arms in langen Feierstunden.
Seid wen'ger strenge gegen sie und euch,
Und tauft nicht Aberwitz die süßen Kinder,
Mondsücht'ge Liebesseufzer, und was sonst
615 Sich in den Schleier günst'ger Dämm'ung hüllt.

Cesar.

Hät' ich ein Weib, Herr Connetable, vielleicht
Verständ' ich mich auf solche Dinge besser;
So hab' ich mich mein Lebetag an Phöbus
Gehalten nur und meinen Doggen
620 Den Harm um seine Schwester überlassen.

Alvaro.
Don Cesar!

Cesar.
Also taufte mich mein Vater,
Und guten Klang, so sagt man, hat der Name.

Alvaro.
Ganz sonderlich in Liebesmadrigalen.

Cesar.
Versucht's einmal, den euren ihm zu reimen,
Und zählt darauf, Señor, sie werden klingen 625
Wie zwei zusamm'geschlag'ne Schwerter.

Fünfte Scene.

Der **König** mit **Gefolge** zu den **Vorigen**.

König.
Seid 600
Gegrüßt, ihr edlen Herr'n und würd'gen Cortes,
In unserem Sevilla! Die Verpflichtung
Für eures löblichen Gehorsams Eifer
Verbleibt auf günstige Gelegenheit 630
Im Buche unsrer Liebe euch bewahrt.
Gewicht'ge Rücksicht drang die Pflicht uns auf,
Die weiten Lande, über die uns Gott
Das Scepter anvertraut, mit grellem Ruf
Der krieg'rischen Trompete aufzuscheuchen 635
Aus weichem Schlaf. Nicht unbekannt ist euch
Des stolzen Yuzef übermüth'ge Antwort
Auf unsre bill'ge Ford'rung des Tributs,
Von Alhamar mit Händekuss und Schwur
Dem heil'gen Fernand, unsrem großen Ahn, 640

Gelobet und durch drei Jahrhunderte
 Gebeugten Knies an Castiliens Thron
 Entrichtet von Granadas Königen.

- »Erwidert eurem Herrn« — so lautet wörtlich
 645 Des Wally Red' an unsre Abgesandten —
 »Dass man nur Schwerter münze in Granada,
 »Und holen mög' er sie, wenn's ihn gelüftet.«
 Wenn damals solche Schmach geduldig fand
 Der Rache Stahl, nicht unser war die Schuld,
 650 Denn nur der Purpur der ergrimten Stirne
 War unser Königschmuck, der Mutter und
 Regentin Wille fesselte den meinen;
 Sie hatte ihre Gründe ohne Zweifel,
 Des trotz'gen Yuzef Drohung anzuhören
 655 Mit mildem Ohr.

- Seitdem sind wir erwachsen
 Zur Höhe unsrer Würde, und erfüllt
 Von jenem Geist, der auf den wunden Schultern
 Der Muslemim die frech geraubten Glocken
 Dem hohen Schutzpatron zu Compostell
 660 Zurückgestellt, wirft unsre Manneshand
 Das Scepter in des Feindes Land,
 Es wieder heimzuholen mit dem Schwert,
 Mit ihm die fünfundzwanzig Kronen, welche
 Sich Thârik einst erbeutet in Toledo
 665 Aus des gemönchten Rodrichs Schatz.

V. 665. Unter Heschem III., Almanzor hagib, der Unbesiegbare, wurden die Grafen Borel von Catalonien und Garcia Fernandez von Castilien in einer mörderischen Schlacht besiegt und fast ganz Castilien, Salamanca, Astorga, Zamora und Leon unter arabische Botmäßigkeit gebracht. Sant Jago wurde erstürmt und mit den aus dieser reichen Metropole geraubten Schätzen die Residenz der occidentalischen Kalifen, Cordoba, geschmückt; die der Kirche des heil. Jakob entführten Glocken hiengen die Sieger in der großen Moschee umgestürzt auf und

Entschlossen seht ihr uns, den hohen Namen —
 Bis jetzt nur unser Erbtheil — zu verdienen
 Und ihn mit erz'nem Finger einzuschreiben
 Den Blättern, die Valencias, Tolosas
 Und Alfons fabelgleiche Thaten bei 670
 Tariffa der erstaunten Nachwelt künden.
 Gelegenheit, die Dienerin des Muths,
 Erweist sich günstig unsrem Unternehmen:
 Granadas Wally weilt in Afrika,
 Und Zwietracht hat in dem verwaisten Staat 675
 Der Zügel wild verwirrend sich bemächtigt.
 Die Wazyrs, deren Hut die Festungen
 Vertrauet, ruhen sorglos auf den Kissen
 Der Üppigkeit mit halbgeschloss'nem Aug',
 Das gegenseit'ge Eifersucht allein 680
 Vor tiefem Schlummer wahr. Gestatten wir
 So günst'gem Augenblicke, ungenützt
 Uns zu entschlüpfen, nimmer kehrt er wieder.
 Der Himmel, unsrer feigen Langmuth zürnend,
 Bestraft mit neuem Einfall und Verwüstung, 685
 Mit unsrer Weiber, Töchter Slaverie
 Solch frevle Lauheit in des Herren Sache.

Wir haben euch berufen, edle Herr'n
 Und würdige Barone unsres Reichs,
 An eurer Weisheit kräft'gem Strahl zu reifen 690
 Die junge Pflanze unsres guten Willens;
 Von euren Heldenarmen unterstützt,

verwendeten sie auf diese Weise als ungeheure Lampen (997).
 Thârik Ebn Zyad landete ums Jahr 711 in Spanien. König
 Roderich stellt sich ihm an der Guadalete entgegen und wird
 überwunden. Nach einigen blieb er in der Schlacht, nach anderen
 flüchtete er nach Portugal und starb daselbst als Mönch im
 Geruche der Heiligkeit. Thârik soll im königlichen Schatze fünf-
 undzwanzig Kronen gefunden haben.

Das Riesenschwert des Krieges zu entscheiden,
 Dem nur vereinte Anstrengung die Kraft
 695 Des blut'gen Streichs und sichern Siegs verbürgt.
 Und dies ist unser Plan: die heil'ge Nacht,
 Die Mahoms blinde Herd' berauschend dreht
 In sorgenlosem Taumel wilder Feste,
 Mit unsrer Waffen ungelad'nem Gruß
 700 In eine Leichenfeier zu verwandeln.
 Auf Malaga lasst uns das Auge richten,
 Des vortheilhafte Lag' und fester Bau
 Ein Adlernest uns wird, zu jeder Zeit
 Auf sichern Raub, wenn's uns gefällt, zu stoßen.
 705 Hab' ich den gold'nen Schlüssel erst im Sack',
 Wer will mich hindern, meine Hand zu strecken
 Nach jedem Schatz des sämtlichen Gebiets?

Dies unser Plan! zu dessen Ausführung
 Vorerst wir eure Meinung und sodann
 710 Des oft erprobten Muthes Beistand heischen.
 Vor allem wünschen wir, Graf Lara, — dem
 Die Führung wir der kühnen Unternehmung
 Zu übergeben willens sind — von euch
 Zu hören, wie ihr von der Sache denkt.

Cesar.

715 Mein königlicher Herr! was dein Gebot
 Zum Ruhm und Heile meines Vaterlandes
 Durch meinen schwachen Arm zu fördern strebt,
 Bin ich bereit, gehorsam zu vollführen.
 Doch heischest du vor allem meine Meinung,
 720 Und mein Gehorsam klingt wie Widerstand.
 Die dir berichtet, dass der wack're Yuzef
 Nach Afrika hinüber, sprachen wahr;
 Doch wenn sie sagten, dass darum sein Land
 Verwaist an Ordnung, Kraft und Wachsamkeit,

Sah'n ihre Späher mit betrog'nem Auge, 725
 Wenn ihre Zunge nicht Betrüger ist.
 Ich kenn' den Wally; mehr als Einen Tag
 Hab' ich an seinem ritterlichen Hofe
 Verweilt, durch sein persönliches Vertrau'n
 Geehrt, bewundernd seine Tugenden, 730
 Das segensreiche Band mit Freuden knüpfend,
 Das die Regentin, deine hohe Mutter,
 Um beide Reiche weich zu schlingen strebte,
 Damit das ihre endlich mög' genesen
 Von all den Wunden, die der unheilvolle, 735
 Jahrhunderte genährte Zwist ihm schlug.
 Granadas König, glaub', erlauchter Herr,
 Ist minder weise nicht, als hochgesinnt,
 Es hieß ihn schmah'n, zu wähen, dass er scheidend
 Den Käfig offen ließ für Falk und Geier. 740
 Selbst diese Reise, die dich angespornt
 Zu rascher Unternehmung, warne dich.
 Wenn Spaniens Empir' die schönen Küsten,
 Die Thâriks Schwert dem Islam unterwarf,
 Zu fliehen schienen, stets geschah es, heim 745
 Mit klug vermehrtem Eigenthum zu kehren,
 Der Räubertaube gleich. Ich spreche nur
 Vermuthungen, nicht Überzeugung aus;
 Denn Yuzef bringt die Früchte seiner Pflege
 Erst dann zum Feste, wenn sie reif geworden. 750
 Dies aber kann ich aus Erfahrung sagen,
 Dass niemals besser Malaga verwaltet,
 Als eben jetzt; sein tapferer Wazyr
 Ist noch ein Splitter von dem Riesenschwert,
 Das Spanien ins Joch gebeuget, bis 755
 Der gall'sche Hammer es bei Tours zerschlug.

V. 756. A'bd-Al-Rhhaman war bereits siegreich bis zur Loire vorgedrungen und belagerte Tours, als Karl Martell sein

Alvaro.

Hört man Don Cesar, sind wir alle Zwerge
 Und leben einzig durch die Gnade noch
 Der Riesen, welche hinter Vega wohnen,
 760 Und nur die Arme auszustrecken brauchen,
 Gleich einem Ei dies Eiland zu zerdrücken.

Cesar.

Zu dem magst du erwägen, hoher Herr,
 Das schlummerlose Aug' der Eifersucht
 Des Aragoniers, stets bereit, den Fuß
 765 Zu setzen in die kaum verlass'nen Spuren
 Der castilian'schen Rosse; prüfe auch
 Das Fieber der Gemüther, das die Kraft
 Der besten Glieder dieses Staates lähmt
 Und ihn untauglich macht, den Arzt zu spielen
 770 Bei andern, eh' er selber sich geheilt.

König.

Und was sagt ihr, ihr Herr'n, zu dieser Rede!
 Graf Spina! sprecht; in euern Silberlocken
 Sitzt die Erfahrung bei dem kühnen Geist,
 Und eure Treu' hat fünfzig Jahr' zu Bürgen.

Spina.

775 Don Cesar hat den guten Klang bewährt,
 Der seinen Namen in den rauhen Thälern
 Galiciens jedem Herzen theuer macht.
 Mir scheint, was er gesprochen, klug und wahr.
 Zu wohl besorgt ist Yuzefs Reich, zu fest
 780 Begründet seine Macht und neu gestärkt
 Durch Bündnisse mit Afrikas Emiren,

Heer vernichtete und die Christenheit vom fast unvermeidlichen
 Untergange rettete (733).

Als dass wir's wagen dürften, tief erschüttert
 Von innern Stürmen und im Ost bedroht
 Von Aragoniens ritterlichem König,
 Den Handschuh unvorsichtig hinzuwerfen. 785
 Zu ernster Unternehmung allzu schwach,
 Däucht mir's gefährlich, jenes eitle Spiel
 Um blut'ge Köpfe wieder anzuzetteln,
 Das schon zu oft den heißen Berberstrand
 Mit unsrer fortgetrieb'nen Weiber, Kinder, 790
 Trostlosen, schweißvermischten Thränen düngte,
 Und unsre einst so blühenden Gefilde
 Der Distel wüstem Wucher heimgegeben.
 Ich wag' es zu behaupten auf mein Haupt,
 Nur wenige in diesem würd'gen Kreis 795
 Sind andrer Meinung als Graf Laras, Herr!

Alvaro.

Hierin, mein edler Graf — mit aller Achtung,
 Die eurem Alter ziemet — möchtet ihr
 Zu jugendlich geschlossen haben. Seht,
 Ich steh' für mich und manchen andern ein, 800
 Der kühn'rer Ansicht ist. Welch wicht'ge Gründe
 Don Cesar haben mag, — die er verschweigt, —
 Des Königs Willen zu durchkreuzen, ist
 Mir unbekannt; die er zu nennen uns
 Beliebet, dünken mir von hohler Art. 805

Cesar.

Und welche Gründe — wagt es deutlicher
 Zu sprechen, mein Herr Connetable — hätte
 Don Cesar, die im Dunkel lichtscheu schleichen?

Alvaro.

Bei Donna Catilina oder Yuzef,
 Dem hochverehrten Wally, fraget an, 810

Vielleicht auch bei Sevillas schönen Weibern
 Und ihren Beichtigern — was weiß ich? hab'
 Ich doch im Rathen niemals mich geübt.

Cesar.

815 Verdankt's der Langmuth meiner müden Sinne,
 Die von dem stundenräub'rischen Geschwätz
 Der eitlen Zungen lange abgestumpft,
 Die dieses Hofes ernste Majestät
 Zur Bühne bunter Thorheit umgewandelt,
 820 Dass ich mit müßiger Verachtung höre
 So schnöde, unbegründete Beschuld'gung.

Alvaro.

Und dankt es diesem Ort, Graf Lara, dankt's
 Der schuld'gen Ehrfurcht vor der Majestät,
 Die ihr mit frecher Zunge wagt zu schmäh'n,
 Wenn ich den stolzen Müßiggang euch nicht
 825 Zu Athem sporne.

Cesar.

Feiger Prahler! pocht
 Zu sehr nicht auf dies schützende Asyl!
 Kein Ort und Anseh'n — beim allmächt'gen Gott!
 Und wär's sein Tabernakel — schützet den,
 830 Der's wagte, Lara zu begeifern.

König.

Ruh',

830 Ihr Herr'n! In unsrer Gegenwart? Zu kühn
 Hat unsre große Milde euch gemacht.
 Bei unsrer Krone eifersücht'gem Glanz!
 Nicht länger dulden wir's, getrübet ihn
 Zu schau'n vom Haüche trotz'ger Anmaßung.
 835 Alvaro, Frieden! Frieden, Graf von Lara!

Bei unsrem Zorn! Weit besser thätet ihr,
 Das überrasche Schwert zur Oriflamme
 Des Willens eures Königes zu machen,
 Denn es zu zieh'n auf seine treuen Diener. 840
 Vernehmt mein letztes Wort und wahr't es wohl.
 Geduldig horchte ich — obgleich mit Müh'
 Den bill'gen Unmuth an den Busen kettend —
 Der taubenzahmen Weisheit eurer Rede,
 Und schwer erkenne ich den kühnen Geist —
 Es sei denn im Trotzen unsres Willens — 845
 Der furchtbar Laras Namen sonst dem Feind'
 Und theuer eurer Königin gemacht.
 Ich sinne über das, was ich vernommen,
 Und glaube nicht dem eig'nen Ohre, lieber
 Betrüger scheltend den bethörten Sinn, 850
 Als Argwohn Raum zu geben gegen euch.
 Wie? Durften Aragoniens Könige
 Allein es wagen, Angeln auszuwerfen
 An Herculs Säulen, und Castiliens nicht?
 War Urracas Gemahl allein befugt, 855
 Mit seinem Eisenhandschuh anzuklopfen,
 Wo's ihm beliebt? und ihre Enkel zögen
 Die Hände feig zurück, wenn Goldes statt
 Man Sand hineingestret? Bei Gott! Wir denken
 Von unsrem Blute würdiger! Bevor 860
 Wir dulden, dass sein herrlich' Erbe nur
 Auf unsrer Wange wohnt, verstoßen wir's
 Mit eig'ner Hand bis auf den letzten Tropfen,
 Und legen zu den Ahnen uns ins Grab.

V. 854. Alonzo el Batallador wagte sich in einem
 der häufigen Gefechte, welche die Spanier mit den Arabern hatten,
 bis an die Säulen des Hercules und warf eine Angel ins Meer
 aus, um sich rühmen zu können, er habe an der äußersten
 Grenze des feindlichen Gebietes gefischt.

Cesar.

- 865 Mein König! Mit Bedauern nehm' ich wahr,
 Dass dich mein wohlgemeintes Wort erzürnt.
 Dein und des Vaterlandes Ruhm und Heil
 Gab mir allein den Muth, dir zu missfallen.
 Gewährst du nur der Zeit, die Frucht zu reifen,
 870 Die vorschnell deine königliche Hand
 Sich pflücken will: ich kann ihr froh vertrauen,
 Dass sie auch meine Treu' zu Ehren bringt.

König.

- Geduld, Don Cesar, ist ein schätzbar Ding
 Für fromme Mönche und für wack're Frauen;
 875 Den Königsmantel bleicht ihr kranker Strahl,
 Und meinen denke ich mit vollem Glanz
 Auf meine Kinder zu vererben. Drum
 Nichts mehr davon! Ihr kennet unsern Willen,
 Macht euch bereit, ihn schleunig zu erfüllen;
 880 So schnell, als sich ein Festkleid lässt vertauschen
 Mit einem Panzerrock. Ihr, Don Alvaro,
 Versammelt zu den Waffen alles, was
 Castilien dem wilden Mars gebar;
 Ihr, edle Herren, haltet euch bereit,
 885 Mit euren Mannen Laras stolzem Banner
 Zu folgen, wo die Ehre euch erwartet;
 Indessen wir mit unsrem Connetable
 Das Weitere berathen. Und somit
 Entlassen wir mit unsrem gnäd'gen Gruß
 890 Für heute euch — um euch nach wenig Tagen,
 So hoffen wir, den Dank hier abzutragen.

Ende des ersten Acts.



ZWEITER ACT.

Erste Scene.

Park vor Don Cesars Villa.

Cesar schläft unter einem Baum; **Dolores** kniet neben ihm, versunken
in seinen Anblick.

Dolores.

Ist dies dein Lager, Cesar? Muss dein Haupt
Den feuchten Stein zum Kissen machen, dass
Es Ruhe finde — und mein Aug' erfreue
Mit heimlicher, mit lang entbehrter Lust?
Wer neidet noch des Glückes Günstling, wenn
Ein solches Los der vielgepries'nen Hoheit
Gefährte ist, auf Bettlerspühl zu suchen,
Was ihr die sammt'ne Weichlichkeit versagt!

Einst durfte ich dein fieberheißes Haupt
Dir stützen, mit der Liebe Hauch verscheuchen
Die dunklen Wolken dieser Heldenstirne
Und einen frischen Kranz dir kosend schlingen
Ins braune Haar — o schöne, schöne Zeit!
Jetzt muss ich wie ein Schatten dich umschweben,
In Träumen mein verstoß'nes Bild zurück
An die verbot'ne theure Schwelle führen.
Wie hat die Sorge hier der Jahre Recht

Sich angemäßt, seit ich zum letztenmal
 Mit kind'schem Finger tändelnd weggejagt
 20 Des Unmuths wilde Gäste. Armer Freund!
 Du bist nicht glücklich, nein! O wärest du's,
 Wie gerne wollt' ich meine Thränen zählen!
 Doch Glück — so hat mein Unglück mich gelehrt —
 Wohnt mit dem Frieden nur im reinen Herzen,
 25 Und beide knien betend Arm in Armen,
 Das Aug' im Himmel, wie zwei Kinder knien
 Bei wilden Wettern in der engen Stube.

O Friede! kehre ein in dieses Herz!
 Und ihr, der ew'gen Liebe heil'ge Boten,
 30 Die ihr des Menschen Schritte unsichtbar
 Begleitet, stärkt und segnet mein Bestreben,
 Den flücht'gen Cherub ihm zurückzugeben.

Ab.

Cesar, erwachend.

Dolores! . . . Nur ein Luftgebild! zerflossen
 In ein eitles Nichts — — Wo bin ich? Welch ein Traum!
 35 Sie kniet' an meiner Seite, Hand an Herz,
 Und betete für mich — O ew'ger Stachel!
 Vergebens steigst du Engel reinster Huld
 Erbarmend aus der ew'gen Wohnung nieder,
 Ihn leise aus der Wunde mir zu zieh'n.
 40 Wohl dem, der an des Daseins Rosenschwelle
 Zurückgerufen wird, eh' Schuld und Wahn
 Verdüstern seiner Träume Zauberhelle,
 Verstricken seiner Hoffnung gold'ne Bahn.
 Wie Arges wir an andern auch erfahren,
 45 Das Ärgste lehret uns das eig'ne Herz;
 Gold beut es, Gold nur, in den ersten Jahren,
 Doch ach! je tiefer wir den Schacht befahren,
 Verwüstend feindlich Erz!

Zweite Scene.

Cesar. Gyronimo.

Gyronimo.

Ihr werdet Tithon eifersüchtig machen.
 Was launte euch, die wilde Nacht zu hausen 50
 Mit jenen, die allein den lieben Gott
 Zum Mietherrn haben?

Cesar.

Klüger thätest du,
 Zu scheuern unsre Waffen, statt Verdruss
 Mit frost'gen Scherzen mir zu machen.

Gyronimo.

Zürnt.

Ihr, gnäd'ger Herr? So meint' ich's nicht. Ich sah 55
 Auf eurer Stirne Wolken und versucht's
 Den West zu spielen; war ich thöricht, grollt
 Mir nicht darum.

Cesar.

Lass gut sein! Wer der Gruft
 Entsteigt, grüßt andern Angesichts den Tag,
 Als wer vom Tanze kehrt. Es ist vorüber! 60
 Dir zürnen? Und warum? Gyronimo,
 Hast du mich jemals ungerecht erprobt?
 Ich wär' es, zürnt' ich meinem treu'sten Freund,
 Denn keinen hab' ich, außer meinem Gram,
 Der's besser mit mir meinte auf der Welt. 65
 Kein stolzes Wappen prangt an deinem Schild,
 Doch bist du, wie auch niedrig, edler als
 Sie alle an Castiliens üpp'gem Hof,
 Dies grillenhaft zweizüngige Geschlecht.

- 70 Dein frischer Sinn, dein richtiger Verstand
 Thut wohler meinem wundgehetzten Herzen,
 Als ihrer Gauklerkünste Doppelsinn.
 Du hast mir meine Freuden nie vergällt
 Mit Achselzucken, die verschämte Thräne
- 75 Nie mit des Spottes Mehlthau mir versengt;
 Ich durfte wandeln jeden Pfad der Laune,
 An jedes Abgrunds grauenvollem Rand,
 An meiner Ferse hab' ich dich erblickt
 Mit heit'rer Stirn und stets bereitem Dienst.
- 80 Drum hab' ich dich als Diener nicht gehalten,
 Und meines ungeduld'gen Geistes Sporn,
 Der in des eig'nen Lebens Flanken wild
 Verwundend stößt und alles überrennt,
 Was ihn zu bänd'gen meint — und wär's ein Gott —
- 85 Von dir stets abgekehrt; hat meine Laune
 Zuweilen auch, wie ein verzog'nes Kind,
 Nach dir geschlagen, du verziehst es gern,
 Denn Kindern, die uns lieben, grollt man nicht.

Gyronimo.

Mein guter Herr!

Cesar.

- Mir ist der Kopf so wüst,
 90 Und mehr als je bedarf ich seines Dienstes.
 Noch diese Nacht verlassen wir Sevilla,
 Castiliens Panier nach Malaga
 Zu tragen; also will's der König, taub,
 Im raschen Eifer seines jungen Amtes,
 95 Für jede Warnung der ergrauten Weisheit.

Gyronimo.

Ihr thätet gut, ein wenig auszuruh'n;
 Die schlummerlose Nacht hat euch erschöpft.

Cesar.

Es ist nicht das! Von einer andern Nacht
 Stammt dieses Übel, das kein Schlummer heilt
 Und kein Getränk von allen Zaubertränken, 100
 Die meine Hand dem heißen Fieber mischt,
 Das mich versengt.

Gyronimo.

Ich bin ein armer Thor
 Und plage fruchtlos mich, euch aufzuheitern.

Cesar in sich.

Sie sagen, dass die Seele leichter wird,
 Wie, wenn die Donnerwolke sich entleert, 105
 Der Himmel wieder und die Sterne leuchten —
 Seit fünfzehn Jahren drückt mich diese Last,
 Könnt' dieser Mann ein Theil davon nicht heben?

Gyronimo.

Wollt ihr zu Pferde? Soll ich Sänger bringen?

Cesar.

Die Davidharfe brach ich selbst entzwei . . . 110
 Wie lange ist's, Gyronimo, dass du
 In meine Dienste trat'st?

Gyronimo.

Sechs Jahre sind's!

Bei Murcia —

Cesar.

Ganz recht! mein Bucefal
 War unter mir gestürzt, zwölf Mohrenklingen
 Umfunkelten mein Haupt; ich lag am Boden 115
 Und grüßt' zum letztenmal die schöne Welt,

Dem Herrn die theure Königin empfehend:
 Da brachest du, mit zwei Gefährten nur,
 Hindurch — der nächste Dränger sank —
 120 Ich sprang empor — die Feinde floh'n — du stiegst
 Von deinem Ross und gabst es mir. —

Gyronimo.

So ist's!

Cesar.

Seit dieser Stunde hielt'st du bei mir aus.

Gyronimo.

Am Tage Petri war's —

Cesar.

Ganz richtig!

Gyronimo.

Und

Am Fest San Jagos zahltet ihr die Schuld,
 125 Und machtet euern Schild für mich zum Helm.

Cesar.

Reich mir die Hand, du treue Seele! Lass
 Uns jetzt ein Wort vertraulich schwätzen. Sieh,
 Du klagtest oft, dass Laras stolzer Stamm
 Mit mir zu Grabe geh' — ich gräm' mich nicht
 130 Darum, dass ich das letzte Glied der Kette,
 Die ruhmlos nicht Jahrhunderte
 Der Väter edler Fleiß gefüget. Mag
 Der Glückliche von Enkelkindern träumen,
 Auf die er seine Hoffnungen vererbt
 135 Mit brünstigen Gebeten; mög' er sie
 Mit Seherblick, die unabsehbar'n Häupter,

Verloren in die fernste Zukunft schau'n,
 Und seinen Namen an des Himmels Wölbung
 Mit ew'gen Flammenzügen schreiben! mir
 Vergolden keine solchen Hoffnungen 140
 Das Auge brechend, und es ist mir Trost,
 Dass über meinem Sarg mein Wappen bricht
 Und mein Geschlecht der alten Nacht verfällt.
 Denn es vererbt sich Schuld wie Segen fort
 Vom Vater auf den Sohn; was jener säte, 145
 Wird dieser ernten. Drum zertret' der Gärtner
 Die giftige Pflanze, eh' sie Samen treibt
 Und wuchernd unaustilgbar um sich greift.
 Doch, dass ich Gottes liebevolle Fügung
 Verkehrt durch meine zügellosen Triebe, 150
 Dass meine Schuld den Namen meiner Väter
 Mit mir begräbt, dies ist mein ew'ger Dorn.
 Du blickst mich staunend an? Vernimm!
 Zwei Söhne hatte Don Rodrigo Lara.
 Der eine, ich, im frühern Bett' gezeugt, 155
 War dreizehn Jahre, als sein zweites Weib
 Mein Vater zum Altare führte. Sie,
 Die er mit glüh'nder Leidenschaft geliebt,
 Gebar ihm sterbend einen zweiten Sohn,
 Auf welchen er die ganze Zärtlichkeit 160
 Des Gatten übertrug. Fernando wuchs
 Ein Engel an Gestalt und Herz empor,
 Der Mutter Bild, des Vaters Seligkeit,
 Der in des Knaben süßen Kosungen
 Ersatz für manche Kränkung fand, womit 165
 Des ältern trotzig wildes Treiben ihm
 Des stürm'schen Tages heitern Abend trübte.
 Ich zählte sechzehn, zwei mein zarter Bruder,
 Als Don Rodrigo seines Königes
 Befehl der theuren 'Ruh' entriss. Er band 170
 Mir scheidend auf die Seel' den Knaben und

- Empfahl mit nassem Aug' und weiser Mahnung
Ihn meiner Sorge — und so schwur ich ihm
Und hielt es treu. An meiner Brust entschlief
175 Das Kind, und sein erwachend' Auge fand
Mich wieder und verlor den langen Tag
Mich keinen Augenblick; wie zahlte es
So süß die holde Müh' und Zärtlichkeit! — — —
Ich war zu wild, dies lange so zu treiben,
180 Die Flamme, die ein Dämon mir ins Herz
Geschleudert (denn kein Erbe kann sie sein
Vom ernstestn Vater und der frommen Mutter)
— Schon damals, als um meine Mädchenwangen
Sich Locken nur als weicher Flaum geschmiegt,
185 Wenn andern meines Alters noch der Kreisel
Und Seifenblasen ganz den Sinn erfüllt' —
Sie trieb mich, wild verschlingend jede Rücksicht,
Nach Abenteuern fort. Ein Nachbarkind
Aus Judas Stamm, nicht älter als ich selbst,
190 Doch schon, wie ich, den Gott im Herzen fühlend,
Bethört von des Gebieters Schmeichelwort,
Von seinem blanken Schwert und gold'nen Spor'n,
Entflamnte mich zu rascher, schnöder That.
Nach manchem heimlich ausgetauschten Kuss
195 Und Wechselwort und Schwur beschlossen wir
Zu flieh'n. Ihr Vater hatte wohl schon lange
Im Stillen unser sträflich Thun belauscht
Und zog, zu spät, den Käfig zu; sein Grimm
Vermochte unsre Pläne nur zu fördern.
200 Vergessen war Rodrigos ernste Mahnung
Und die beschwor'ne Pflicht. Um besser mein
Beginnen zu vollführen, hatt' ich da
Und dort hinausgesandt mit list'gem Auftrag
Des Hauses Diener; nur der alte Meier,
205 Die Wärt'rin und der Mägde Schar verblieb
Zur Hut. Ich hoffte ja, in wenig Tagen

Zurück zu sein; nur sichern wollt' ich mir
 Den Schatz und dann der alten Pflicht mich stellen —
 O Thor! die dunklen Mächte lachten mein!
 Des andern Tages schon erreichte uns 210
 Der zürnende Verfolger und entriss
 Die bleiche Beute ihrem Räuber. Kurz
 Darauf verschwanden beide aus der Gegend,
 Und niemals hab' ich mehr davon gehört.
 Ich kehrte heim. Mit ahnungsvoller Stille 215
 Begrüßte mich das kurz verlass'ne Haus —
 Mir fror das Herz — da stürzte weheklagend
 Die fortgesandte Dienerschar herbei
 Und lüftete den myst'schen Todtenschleier.
 Corsaren, die an jenen Küsten kreuzten, 220
 Erlauerten die günst'ge Stunde, brachen
 Ins unbeschützte Haus, beraubten es,
 Erschlugen seine waffenlosen Hüter
 Und führten meinen Bruder mit sich fort.
 Was soll ich dir das Weitere berichten: 225
 Die eig'ne Raserei, des greisen Vaters
 Verzweiflungsvoll zerriss'nes Haar
 Und seinen Fluch — o ewiger Erbarmer! —
 Den nicht das nachgetrieb'ne Lösungswort
 Zu tilgen mehr vermocht. 230

Gyronimo.

Und keine Fährte

Ließ solche blut'ge That dem Rächer?

Cesar.

Keine!

Graf Lara's ganze Habe ward geboten,
 Wer ihm den theuren Knaben wiederbrächte,
 Umsonst! Der König selbst, Granadas Wally
 Verwendeten bei Afrikas Emiren 235

Sich fruchtlos. Sieben Monate durchforscht'
 Ich rastlos jeden Winkel jener Küsten —
 Der Vater lag an seinem Jammer nieder —
 Doch ohne Hoffnung kehrt' ich heim, zu spät,
 240 Den Segen des Versöhnten zu empfangen;
 Vor wenig Augenblicken hatte er
 Den süßen Liebling eingeholt im Himmel —
 Vielleicht am Thron des ew'gen Richters
 Den strengen Spruch des irdischen zu tilgen,
 245 Den er als grauses Erbe mir gelassen.
 Nun kennst du meinen Wurm und leichter ist
 Der Busen als seit fünfzehn dürrn Jahren!
 Im wilden Überschwang der Leidenschaften
 Versucht' ich, seinen Bissen zu entflieh'n —
 250 Umsonst! Des Lebens Blüten fielen ab,
 Und in dem Marke nagt er fort.
 Vergebens häuft' ich Lust zu Lust und Schuld
 Zu Schuld! bedecke mit des Edens Blüten,
 Verwüstend rings die reiche-Flur, den Stamm,
 255 Den abgesengt des Blitzes Strahl: er bleibt
 Ein abgestorb'ner Baum!

Gyronimo.

Mein theurer Herr!

Ich fühle euren Kummer, hätte auch
 Nicht eig'ner Gram für fremden mich geschult.

Cesar.

Ich weiss es, armer Mann! Beweintest ja
 260 Ein theures Weib, dein Kind an nähr'nder Brust,
 Als du dem Heerbann folgst — heimgekehrt
 Nach fünfzehn Jahren bitt'rer Slaverei,
 Fandst du, statt der ersehnten süßen Wesen,
 Nicht einmal ihre Gräber, dran zu beten.

Gyronimo.

Antonia! Dolores! Sie sind dort 265
Und wohl versorgt; ich darf nur mich beweinen.

Cesar.

O, diese übermüth'gen Spiele haben
So manches Haus verwaist, und noch nicht satt
Geworden ist man sie; der Mächtige
Hat leichtes Spotten hinter festen Mauern, 270
Ihm sind sie lust'ge Jagd, indess der Arme
Mit seinen bittern Thränen sie bezahlt.
Mit widerspenst'gem Herzen zieh' ich aus
In diesen Kampf, nichts Gutes kann er fruchten,
Zerstampfend unsre kaum gespross'nen Saaten, 275
Verschüttend die noch ungedeckten Hütten
Und neuerdings verwaisend ihre Herde.
Gehorchen heißt's! Der König denkt als König
Und schmückte mit des Himmels Sternen gern
Sein Diadem, könnt' er sie nur erreichen; 280
Doch die ihn dazu drängen, handeln schlecht
An ihm und ihrem Vaterland. Geduld!
Wer's treu gemeinet, wird die Zukunft lehren,
Wenn unsre Seufzer nur es nicht bewähren!

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

In der Umgebung von Malaga.

Reicher, reizender Landsitz des Wazysr. Üppige Gartenanlagen dehnen sich bis ans Meer, dessen mondformiger Golf die Stadt in der Perspective zeigt. Aus der Ferne Musik und Festeslärm. Bekränzte Schiffchen mit männlichen Masken und andere mit verschleierte Frauen u. dgl. m. gleiten in Zwischenräumen vorüber.

Abdallah. Zaide.

Zaide mit Flechten eines Kranzes beschäftigt; Abdallah ruht
zu ihren Füßen.

Zaide.

285 »Doch ihm ward das Herz nur schwerer;
Wenig schien die Kenntnis wert,
Die der weiseste der Lehrer
Ihn zum Zeitvertreib gelehrt.
Ein Gespräch mit mürr'scher Eule
290 Und der Schwalbe Plauderbunt
Kürzten nicht die träge Weile,
Machten nicht sein Herz gesund.«
Du merktest nicht auf meine Rede, Bruder!

Abdallah.

Ich lausch' mit hundert Seelen, Nachtigall.

Zaide.

295 Dran thust du weise, denn das Schönste folgt:
Der Lenz dem Winter und der Sehnsucht Liebe:
»Aber als des Frühlings Finger
Kosend nun die Welt berührten,
Und aus ihrem dunklen Zwinger
300 Die Gefang'nen lustig schwirrten,
Dass sie gaukelnd wieder hiengen
In den Büschen, an den Zweigen
Und mit Gold umsäumten Schwingen
Auf zum Himmel konnten steigen;
305 Als er mit dem süßen Traum
Töne goss in alle Kehlen,
Und des kleinsten Herzens Raum
Schwellte mit der Liebe Wellen,
Dass ein Brautbeet jede Blüte,
310 Jedes Sonnenstäubchen baute,

Jeder Laut zum Jubelliede,
 Jeder Busen ward zur Laute:
 Konnten Mauern nicht, noch Riegel
 Achmet schirmen vor dem Worte,
 Das mit Millionen Flügeln 315
 Drang durch seine rothe Pforte,
 Die vergebens zwanzig Jahr'
 Dem verhängnisvollen Klange
 Fest verschlossen Ben Omar,
 Vor des Königs Grimme bange. 320
 Liebe! rief's vom ersten Strahle,
 Liebe! klang's in stiller Nacht —
 Süßer Laut, zum erstenmale
 In des Jünglings Brust erwacht;
 Und, obgleich noch unverstanden, 325
 Mit Gestalten, Houris gleich,
 Ihn verlockend, anzulanden
 Im verbot'nen Zauberreich.
 »Liebe! Ach was ist denn Liebe,
 »Welche rings die Schöpfung singt, 330
 »Und so wunderbare Triebe
 »Allen, allen Wesen bringt?
 »Lass uns meine Freunde fragen!
 »Sprich, du Mann, der alles kennt,
 »Könntest du vielleicht mir sagen, 335
 »Was man denn die Liebe nennt?«
 »»Dummes Plaudern! Wortgetändel!««
 Schnurret ihn die Eule an;
 »»Kümmern mich der Thoren Händel!
 »»Lass mich! frage sonstwo an!«« — 340
 »Manches musstest du ja hören,
 »Schwalbe, rasche Pilgerin!
 »Könntest du mir wohl erklären,
 »Liebe, dieses Räthsels Sinn?
 »»Sinn? du hast den rechten Namen 345

- »»Nicht getroffen, Unsinn sprich!
 »»Wären's Mücken, süße Samen —
 »»Nicht um Worte plag' ich mich.«
 Trauernd birgt die bleichen Züge
 350 In die Hand der Königssohn;
 »Also ist die Lust nur Lüge,
 »Dieser Jubel rings nur Hohn?«
 Seufzend spricht's — da rauschet glitzernd
 Eine Taube, hintendrein
 355 Wild der Falk! sie flüchtet zitternd
 In den Marmorsaal herein.
 Achmet trocknet ihre Schauer,
 Wärmt sie kosend an der Brust,
 Sperrt sie in ein gold'nes Bauer
 360 Und betrachtet sie mit Lust.
 Doch sie sitzt mit trübem Sinnen,
 Was er reicht bleibt unberührt —
 »Sag', was soll ich nur beginnen,
 »Dass dein Herz dir fröhlich wird?«
 365 »»Lass mich frei!« — »Du willst mich fliehen?
 »Fehlt dir etwas?« — »»Alles — ach!
 »»Meine Liebe! lass mich ziehen,
 »»Eh' der Gram ihr Herz zerbrach!«
 »Liebe? Stets dieselben Weisen?
 370 »Sprich nun du, was ist sie denn,
 »Welche alle Wesen preisen,
 »Ich, nur einzig ich nicht kenn'?«
 »»Armer Prinz! du kennst die Liebe,
 »»Du, so jung und reizend, nicht?
 375 »»Den entzückendsten der Triebe,
 »»Der zwei Herzen süß umflucht?
 »»O wohl muss ich dich beklagen!
 »»Fühltest du nicht ihren Puls
 »»Durch die weite Schöpfung schlagen?
 380 »»Armer Prinz!« — —

So! diesen Kranz für deine Heldenstirne
 So kränz' ich dich zu meinem treuen Ritter,
 Und diese Kette schling' ich schmeichelnd dir
 Um deinen stolzen Nacken —

Umschlingt ihn mit ihren Armen.

wirst du sie

Auch gerne tragen? und dies Rosenblatt
 Leg' ich auf deine ernstesten braunen Wangen,

385

Küsst ihn.

Wenn du versprichst zu lächeln — Ungezogner!
 Du lächelst nicht?

Abdallah.

Mein wunderliches Mädchen!

Was flichst du Kränze für des Bruders Haupt,
 Und schlingest ein Geschmeide — reich genug,
 In Mahoms Paradiesen ew'ges Leben

390

Und unerschöpfte Freuden zu bereiten

Dem würdigsten von des Propheten Söhnen —

Um diesen Nacken, süße Schwärmerin?

Hat Yuzefs schönes Reich kein würdig Haupt

395

Für solchen Schmuck, kein Herz so stark und treu,

Um diese holden Gaben zu verdienen,

Die du in meinen Schoß muthwillig schüttelst?

Dem wilden Zephyr gleich, der tausend Blüten

Zum Zeitvertreib sich pflücket und verstreut,

400

Und so den Sommer launisch hintergeht

Um unzählbare gold'ne süße Früchte.

Zaide.

Es ist zu arg, sich schmähen noch zu hören

Für seine gute Meinung! Du verdientest,

Dass ich den Kranz in alle Lüfte streute;

405

Und wahrlich! thäten mir die armen Blumen

Nicht Jammer, nimmer gönnte ich sie dir.

Abdallah.

Du liebe Thörin! reiche mir die Hand
Und lass uns Frieden schließen!

Zaide.

Wohl! es sei!

410 Doch zeige nun auch du dich mir gefällig,
Und schaue nicht so trüb, wo alles lächelt.
Ich will die Rebe sein, du sei die Ulme!
Mit tausend Armen will ich dich umschlingen
Und zwischen deine starken breiten Zweige
415 Die blau und rothen Trauben lustig hängen,
Credenzen dir den duft'gen Trank der Freude;
Doch musst du ihn zu schlürfen nicht verschmäh'n.
Ist dies ein Tag zum Trauern? Horch! wie süß
Vom Meer herüber heit're Lieder schwimmen
420 Und laden uns zu Scherz und Freude ein.

Abdallah.

Wie gerne stürzt' ich mich den Frohen nach
Und triebe, so wie sie, auf laun'scher Flut
Des Müßiggangs umher; ich kann es nicht!
Zu rauh ist meine Hand für gold'ne Saiten,
425 Sie hat des Krieges Handwerk nur gelernt
Und riss' der Laute klingend Haar entzwei,
Versuchte sie's mit zärtlicher Liebkosung.
Trübsinnige Gedanken lagern hier
Und gönnen keiner Freude Eintritt; frag'
430 Ich mich um ihre Namen, schweigen sie
Und bergen sich, gleich scheuen Kindern, ängstlich,
Und kommen wieder, wenn sie unbelauscht
Sich wähen.

Zaide.

Sieh! nun ist's an mir zu schmälern!
Kein noch so armer Mann in Granada,

Der heute nicht des alten Grams vergisst, 435
 Sein abgeschoss'nes Kleid mit Flitter schmückt
 Und seinen ausgedorrten Leib dem Tact
 Der Cymbel unterwirft; nur du allein,
 Den Yuzefs Gnade zu den Höchsten hat
 Gestellt, der jung, geliebet und geehrt, 440
 Verschließest dich der allgemeinen Lust;
 Und ich, die Thörin, stecke auch den Kopf
 Mit dir in dunklen Winkel, eins geschreckt
 Vom Ach und Angesicht des andern.

Abdallah.

Du sprachest unvorsichtig hier ein Wort, 445
 Mein gutes Mädchen, das mich tiefer trifft
 Als du wohl ahnest. Gnade! hartes Brot,
 Wie mild es auch die Hand des Gebers reiche!
 O schlumm're fort auf deinem Rosenbeete,
 Nur ford're nicht vom Schlummerlosen, dass 450
 Er lächelnd auch, wie du, den Morgen grüße.

Zaide.

Und wann, du harter Mann, hätt' ich gelächelt —
 Es sei denn, deinen Ernst dir fortzujagen —
 Wenn du geseufzt? Ich will mein Theil davon,
 Verstehst du mich . . . o glaube mir, Abdallah, 455
 Dein stiller Gram kränkt tiefer als der Pfeil
 Des Gothen . . . Willst du mir's versagen?

Abdallah.

Es ist kein neuer Gram, der mich verstört,
 Ein altes Leid, so alt als dieses Herz,
 Sitzt in der Brust und wehrt dem heitern Gott! 460

Zaide.

So schlimmer, theurer Bruder, dass Zaide
 Ihn noch nicht kennt — o geh! du liebst mich nicht,

Du duldest nur die arme Blume, die
 In deinem Palmenschatten aufgesprungen.
 465 Dein Sehnen ist des Himmels hohes Dach,
 Und was den Fuß dir kost, verachtest du.

Abdallah.

Dein Vorwurf trifft mich ungerecht, Zaide!
 Ob ich dich liebe! Lieb' ich doch nur dich
 Auf dieser Welt allein; dein süßer Athem
 470 Ist meine Lust, mein Stolz, mein ganzes Hoffen;
 Dein holdes Auge schließet alle Freuden
 Des Lebens für mich ein, und fall' ich einst,
 Kein and'res Paradies gönn' Mahomed,
 Als meine Seel' zu hauchen in die deine.
 475 Mit Angst bewach' ich jeden, der dir naht,
 Er könnte dich mir rauben, mir dein Herz,
 Dein hold gewohntes Wirken mir entwenden;
 Und keinem gönn' ich, wär' er Herr der Welt,
 Den Finger nur von deiner kleinen Hand —
 480 Ob ich dich liebe! Liebt' ich selber mich
 Nur halb so sehr, ich haderte mit mir
 Mit allen Grillen blinder Eifersucht.

Zaide.

Du lieber Eifersücht'ger, fürchte nichts!
 Der Mann soll noch von Gott geformet werden,
 485 Der Schatten auf dein Heldenantlitz wirft.
 Verwöhnet hast du mich, und wahrlich keinem
 Der üpp'gen Söhne aus Mahadis Stamm
 Gelingt's, für seinen Harem mich zu frei'n.
 Ich bin des Adlers Brut und nicht erzogen,
 490 Im Käfig meinem Herrn ein Lied zu singen.
 So lange du mit mir zu fliegen nicht
 Verschmähest, lasse hundert gold'ne Netze

Auf bunter Wies' dem frohen Vogel stellen,
Es fängt ihn keines.

Abdallah.

Heiliger Prophet!

Du prüftest hart den Stamm der Omaidjen, 495
Doch nicht verstoßen hast du ihn!

Zaide.

Abdallah!

Zum erstenmal entschlüpfet dir ein Wort,
Das dunkel klingt. Erkläre mir's.

Abdallah.

Es sei!

Ich schwieg bis jetzt, nicht weil ich dir misstraute,
Nur weil mir's unnütz schien zu sprechen von 500
Vergang'nen Dingen, die kein Same füllt
Für künft'ge Ernten. Wisse, liebes Kind,
Wir stammen aus der edlen Omaidjen
Unseligem Geschlecht, das von Damask
Das heil'ge Scepter segnend einst gestreckt 505
Ob allen Landen, welche der Prophet
Dem Islam unterwarf. Abdorrahman,
Durch Allahs Gnad' dem blut'gen Schwert entrinnend,
Womit der Abassiden Grimm den Thron
Und der Kalifen ganz Geschlecht zerschlug, 510
Fand Schutz bei Miknes mächt'gem Berberstamm.
Sein Muth und ihre Hilfe gründeten
Ein neues Königthum in Cordoba.
Zweihundert Jahre stand es ruhmgekrönt,
Bis Edrys' Volk und kühne Meuterei 515
Der Blutsverwandten es in Staub begrub:
Der thränenwerte Hishem gab die Krone
Dem Wally von Ceuta und empfieng

Aus seinen Mörderhänden Slavenketten.
 520 Seit jenem Tag hat viermal hundert Ringe
 Der Baum des Lebens seinem Stamm gefügt,
 Und dort und dahin hat des Schicksals Sturm
 Die Enkel Hishems — fahlen Blättern gleich,
 Von ihres Daseins Krone losgerissen —
 525 In alle Welt gestreut; wir sind die letzten,
 Und Allah ist's allein bekannt, wo wir
 Bestimmt sind vergessen hinzusinken.

Zaide.

Zu sinken — möglich! Doch vergessen nicht,
 Dafür hast du gesorgt mit Heldensinn.

Einige Nachen, mit Blumen bekränzt und geschmückt mit bunten Bändern
 und Wimpeln, kommen vorüber.

Gesang im ersten Kahn.

530 Hariri, blonder Schenke!
 Du zechtest mich schon krank;
 Willst du, dass ich gesunde,
 So reich' von deinem Munde
 Den frischen Lebenstrank.
 535 Hariri, Schelm der Schelme!
 Dein schwarzer, feuchter Stern,
 Was soll sein lüstern Winken?
 Ich kann ihn doch nicht trinken,
 Und tränk' ihn doch so gern.
 540 Komm her und setz dich nieder,
 Recht knapp hier auf mein Knie;
 Der Druck der weichen Glieder,
 Der Gruß der Augenlider
 Ist schön're Harmonie,
 545 Als Hafis Melodie.

Gelächter und Beifallruf.

Gesang im zweiten Kahn.

Du holde Rosenknospe,
 Dir wird das Herz schon bang!
 Was thust du auch so spröde?
 Ich freite dich schon lang.
 Schon lange streck' ich sehndend 550
 Die Finger nach dir aus,
 Umschwärm', wie Bienen, tönend
 Dein duftig rothes Haus.
 Lass mich den Honig kosten
 Auf deinem myst'schen Grund; 555
 Die Lippen, die erbosten,
 Sind doppelt süß und rund.
 Was wollen sie auch schmollen?
 Das Schmollen macht sie bleich . . .
 Da sie doch küssen sollen, 560
 So thu es lieber gleich.

Eine Stimme.

Alfakir! sende deinen blonden Knaben
 Zu mir herüber — Was er Augen hat!

Antwort aus dem ersten Kahn.

Des feinen Schelms! Die Blicke magst du haben,
 Die Augen bin ich selber noch nicht satt! 565
 Ziehen vorüber. Andere erscheinen.

Doppelgesang.

Erster Nachen.

Auf heißen Sand gebettet,
 An Syriens heil'gem Strand,
 Lag bleich ein junger Ritter
 Im groben Knechtgewand.

570 Er schaute in die Fluten
 Mit Seufzern halb erstickt,
 Als könnten sie verstehen
 Was ihm das Herz erdrückt.

Zweiter Nachen.

572 Zur selben Stunde lehnte,
 575 Das Haupt gebeugt zur Hand,
 Des Königs schöne Tochter
 Am gold'nen Erkerrand.
 Sie schaute in die Fluten,
 Doch sah sie nicht die Flut,
 580 Nur einen armen Slaven,
 Der krank am Strande ruht.

Erster Nachen.

Der Ritter hört es flüstern
 Und blickt erschreckt empor —
 Und schüttelt seine Locken
 585 Und seufzet wie zuvor.

Zweiter Nachen.

Dés Königs Kind erblasset,
 Ein Tropfe sinkt zum Strand —

Erster und zweiter zusammen.

Sie weint im Goldgeschmeide,
 Er seufzt im Slavenband.

Ziehen vorüber.

Aus einem anderen Kahn.

Skolie.

590 Almansor war ein großer Mann,
 Nun aber ist er todt;
 Daran hat er nicht gut gethan,
 Und wär er auch ein Gott.

Auf! füllt den gold'nen Becher!
 Es lebe Christ und Jud!
 Ein Liebender und Zecher
 Ist allen Menschen gut.

595

Abdallah.

Nicht euer Schwert, ihr stolzen Gothen, riss
 Dies prächt'ge Erbe Mouzas auseinander,
 Sechs Kön'gen Purpurmäntel draus zu flicken;
 Der Erben wüste Üppigkeit verstreute
 Mit eig'ner Hand den Schatz in alle Winde,
 Und nahe ist der Tag, der auch davon
 Den kargen Rest euch von den Schultern zieht.

600

Alladin tritt auf.

Auf schweißbedecktem Rosse langet eben
 Ein Jüngling an, der dich zu sprechen wünscht;
 Sein Auftrag sei von höchster Wichtigkeit,
 Und ungesäumt, so fleht er, möchtest du
 Gehör ihm gönnen.

605

Abdallah.

Führe ihn zu mir.

Alladin ab.

Vierte Scene.

Adar zu den Vorigen.

Adar.

Steh' ich vor Malagas erlauchtem Wazyr?

610

Abdallah.

So ist's! Was willst du ihm?

Adar.

Mein Auftrag lautet

An ihn allein.

Abdallah.

Vollführ' ihn denn.

Adar.

Gestatte . . .

Abdallah.

Sei unbesorgt! dies Mädchen ist ein Theil

Abdallahs nur; so wenig, als

615 Die eine Lippe von der andern mag

Verrath befürchten, ist mit der Gefahr.

Drum sprich nur ungescheut.

Adar.

Es sendet mich

Dein unterthän'ger Slave Eleazar,

Der in Sevilla wohnt; und dieses kündet

620 Mein Herr, dein Knecht, durch seines Sohnes Mund —

Abdallah.

Erspar die Slavenworte, Knab', und eile

Zum Inhalt.

Adar.

Wären sie die meinen, glaub',

Nicht dieser stolzen Weisung hätt's vonnöthen;

Doch weil sie's nicht, ganz Eleazars nur,

625 So künd' ich sie, wie er sie mir vertraut,

Und gönne du Geduld, willst du sie hören.

Abdallah.

So sprich, du kühne Flieg'! ich schweige schon.

Adar.

Der Christen Schwert ist übermüthig worden
 Vom Klang der Cymbeln und der Festeslieder,
 Den plauderhaft Granadas üpp'ge Luft 630
 Nach Andalusien trägt. Es hofft die Scharten,
 Die ihm der Sarazenen Stahl geschlagen,
 Sich wieder glatt zu schleifen, schlau vertrauend
 Auf die Entfernung Yuzefs und den Rausch,
 Der des Propheten Jünger hingeworfen 635
 Aufs Kissen sorgenloser Schwelgerei.
 Mein Herr, dein Knecht, den sich ihr Aberglaube
 Zum Arzte ausersehen, dem Entschluss,
 Bevor er That wird, an den Puls zu fühlen,
 Hat ihnen einen Aderlass verordnet, 640
 Damit die stolzen Säfte nicht betäubend
 Zum Kopfe steigen, und er zweifelt nicht,
 Dass er sich an den rechten Mann gewendet
 Für eine solche Operation.
 Drum zaud're nicht, die Feuer zu entzünden 645
 Auf allen Atalayas, lass der Trommel
 Gewalt'ge Zunge Stillstand beu'n der Harfe
 Und deine tapferen Lenden sich umgürten
 Mit rächerischem Schwert; denn schneller als
 Die Spur verschwunden, die mein rasches Ross 650
 Einwühlte deines Landes Boden, wird
 Graf Lara ihn mit tausend wild'ren Hufen
 Zu pflügen nah'n. Doch, wem die Ernte frommt,
 Entscheidet sich, wenn erst die Brache kommt.

Abdallah.

Ein gut Gedächtnis hast du, Junge; schade, 655
 Dass sich's nicht bessern Stoff erkor. Vernimm!
 Sag' deinem Herrn, dem redlichen Eleazar,
 Dem weisen Arzt der Christen, seinen Lohn

Bewahr' ich ihm für günst'ge Zeit. Der deine
 660 Soll dir jedoch nicht vorenthalten werden,
 Auf dass dein Eifer nicht den Muth verlier'.
 Jetzt geh und lass von meinem Haushofmeister
 Dir einen Beutel Goldes geben — Gold!
 Der einz'ge Götze, den ihr nie verrathen!
 665 Sag' Eleazar, dass wir mehr noch haben,
 Die Freundschaft ihm in gutem Fluss zu halten.

Adar.

Behalt dein Gold für jene, die dir dienen,
 Ich habe deinen Lohn mir nicht verdient.
 Mich magst du schmä'h'n, doch edel ist es nicht,
 670 Mir meinen Vater, meinen Stamm zu schelten.
 Du kamst ja so, wie ich, auf diese Welt,
 Und heilig sollte dir der Name sein,
 Den Gott zu ehren uns befahl. Ob unrecht
 Mein Vater handle, untersuch' ich nicht;
 675 Doch nicht an Dir ist's, weil du's darfst, zu höhnen
 Den Vater in des Sohnes Angesicht.

Abdallah.

Du kühner Knabe, weißt du, was du thust
 Und wo du stehst? Auf Lanzen spitzen frommt
 Nicht toller Tanz.

Adar.

Ich steh' in Gottes Hand!
 680 Vollzieh, was dein Gewissen dir erlaubt.
 Mein Leben ist der Schatten meiner Ehre,
 Erschlägst du die, was kümmert jener mich!

Abdallah.

Komm näher, Jüngling, dass ich prüfe, ob
 An deiner Stirne nicht ein Flecken sitzt,

Der Aufschluss gibt? Bei Gott! ich sehe nichts! . . . 685
 Rein ist ihr Spiegel, edel wie dein Wort,
 Und nur die That verleumdet ihren Glanz.
 Erkläre du das Räthsel selbst; wie kommt's,
 Dass du, gebildet wie der Besten einer,
 Und fühlend, wie es scheint, mit richt'gem Sinn, 690
 Dem Schlimmsten, was das ausgeartete
 Geschöpf des hohen Allah je erfand
 Nach Vatermord, ehrloser noch als er,
 Verrath des Vaterlands, dich hergegeben?

A d a r.

Ach! Vaterland! Ich habe keines mit 695
 Auf diese Welt gebracht! Befrag' den Wilden,
 Der in den ew'gen Wäldern Afrikas
 Mit Löw' und Schlangen um sein Lager kämpft:
 Er nennt dir seines — ich vermag es nicht
 Und nicht mein Volk. Wo stehen unsre Tempel, 700
 Wo unsre Richterstühle? Welche Wege
 Bahnt uns die Ehre? Welch Gesetz gewährt
 Dem redlichen Erwerb, dem guten Streben
 Gedeih'n und Schutz? Man schmiedet hundert Schwerter,
 Nach uns zu schlagen, uns zu schützen keins. 705
 Ja! thu nur wie sie alle! schlag nach mir,
 Ich muss es dulden mit gebund'nen Armen;
 Doch Ehre bringt dir's nicht, beim ew'gen Gott,
 Den beide wir verehren! und so tief
 Ich vor dir stehe, nimmer könnte ich 710
 Dem waffenlosen Feinde hart begegnen,
 Vorrücken seine Makel — weinen würd' ich
 Mit seinem Gram, nicht grausam ihn verspotten.

Z a i d e.

Der arme Knabe! seine Rede geht
 Mir tief ins Herz, du hast ihn sehr gekränkt, 715

Abdallah! mach' es wieder gut. Und du
 Nimm's ihm nicht übel, lieber Knabe! rasch,
 Doch ungerecht ist mein Abdallah nicht.
 Nein! Trockne diese Thränen! komm mit mir,
 720 Du bist erschöpft, und Ruhe thut dir noth;
 Ein Becher Wein wird dich erquicken, komm!
 Ich selber will ihn dir credenzen — komm!

Adar.

Es ist vorbei, ein toller Krampf nur war's!
 Ich bin gewohnt, mit Staub begrüßt zu werden,
 725 Wenn ich um Brot gefleht. Du, holde Jungfrau,
 Beflecke deine zarten Hände nicht
 Mit meiner Pflege. Lass mich weiter zieh'n,
 Wie ich gekommen; die Natur ist gut
 Und gibt uns allen, gleich geliebten Kindern,
 730 Ihr mildes Mutterbrot — sie wird mich nicht
 Verschmachten lassen. Lebet wohl! ich scheid
 Weit reicher, als ich kam; dein gutes Wort
 Wird als ein Schutzesengel mich begleiten,
 Und ewig, glaube mir, gedenk' ich dir's.

Abdallah.

735 Verziehe! du verdienst ein Schwert zu tragen
 Und sollst es haben! Bleibe hier bei uns
 Und werd ein wack'rer Mann; ich selber will
 Dein Lehrer sein — Gefällt dir's? Schlage ein!
 Bekenne dich der Lehre des Propheten,
 740 Und willst du nicht, so diene deinem Gott
 Nach deiner Weise, niemand soll darum
 Dich kränken; Yuzefs große Seele wiegt
 Des Menschen Thaten nur, nicht seinen Glauben.
 In unsrem Heer ficht mehr als einer, der
 745 Des Herrn Gebot nicht aus dem Koran liest,

Und minder haben unsre Könige
 Darum sie nicht geehrt. Ich nehm's auf mich,
 Zu einem Ritter dich zu machen, dem
 Der große Campeador nicht schuldig bliebe
 Des stolzen Hauptes Gruß; ja, bleibe hier! 750
 Mit meinem eig'nen Schwert will ich dich gürtен —
 Und zu dem Lorber finden sich die Myrthen.

Adar.

Allmächt'ger Gott! Was sprichst du? — Nein, o nein!
 Versuch' mich nicht! — mein Gott! versuch' mich nicht!
 Bis diesen Augenblick zerfraß mein Herz 755
 Der Neid um jene Ehre nur, bei der
 Ein jeder Bettler in Castilien schwört,
 Den eine Christenmutter säugte; plötzlich
 Erscheint die sternbekränzte Göttin mir
 Und wirft um meinen schmachbedeckten Leib 760
 Den Purpurmantel — und ich muss entflieh'n.
 O höhne mich, o schlag' mich ins Gesicht,
 Du edler Held — ich fleh's auf meinen Knien —
 Doch lasse ab, mich zu versuchen — ach!
 Ich darf ja nicht ergreifen, was du bietest. 765
 Zuhause lebt der greise Vater mir,
 Um ihn hab' ich die schnöde That geladen
 Auf dieses junge Haupt — die grauen Locken
 Vor Ungemach zu wahren — zu ihm ruft,
 Ins alte Elend mich die Pflicht zurück. 770
 Lebt wohl! Du hast mich hochgeehrt, und nie
 Vergess' ich dir's — behalt' dein wack'res Schwert
 Für einen Bessern! darf ich je drum werben,
 So sei's, von seinem Heldenstreich zu sterben.

V. 749. Der große Campeador ist der spanische Nationalheld Ruy Diaz de Vivar, genannt Cid Campeador. d. Hg.

Zaide.

775 Ich lass' dich also nicht von hinnen zieh'n,
 Mit diesem schweren Thau auf Stirn und Auge.
 Vielleicht hast du daheim noch eine Schwester —
 Dies flücht'ge Roth bestätigt meinen Glauben —
 Bei ihr, die jeden deiner Seufzer zählt,
 780 Beschwör' ich dich: komm mit hinein, erquicke
 Den dürren Gaumen, stärke deinen Muth —
 Und zage nicht, es wird noch alles gut.

Adar.

O eine Schwester! hätt' ich eine Schwester!
 Kein Herz erbarmt sich meiner in der Welt;
 785 Ich steh' allein — wohl kenn' ich einen Engel,
 So schön und gut wie du — doch ist's ein Engel
 Und meinen kurzen Armen allzuhoch.

Zaide.

So komm nur mit! und lass uns denn vertraut
 Von diesem Engel plaudern; hast du mich
 790 Doch einen Engel auch genannt — und sieh,
 Weil deine Arme allzu zaghaft, streckt
 Die seinen er zu dir — komm mit herein!

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Abdallah, darauf **maurische Hauptleute**.

Abdallah.

Ein hoher Geist wohnt in dem zarten Knaben,
 Allmächtige Natur! wie hecktest du
 795 Den Adler aus im Nest des Raben?

Hineinrufend.

Alladin!

Alladin tritt auf.

Lass sogleich die Sammelzeichen
 Auf allen Thürmen zünden! zwanzig Boten
 Schick' eilig aus auf meinen schnellsten Rossen;
 Die losen Haufen sollen ungesäumt
 Sich ihren Bannern stellen; alle Führer 800
 Hieher, Befehle zu empfangen. — Eile!
 Doch dass davon im Volke nichts verlaute,
 Der Micolud geh' seinen lust'gen Gang,
 Fort! fort! du solltest schon zu Pferde sein!

Alladin ab.

Ihr dünkt euch schlau, ihr Spanier? ein wenig 805
 Von eurer Kunst hab' ich euch abgelernt.
 Wir wollen dir den Dank nicht schuldig bleiben,
 Theodomir, für deine Maskerade
 Auf Lorcás Mauern, zarte Frau'n und Mädchen,
 Die Haare unters weiche Kinn geknüpft, 810
 Hast täuschend du Abdelaziz entgegnet —
 Erschufst du Bärte, tilgen will ich sie;
 So mess' ich Gleiches euch mit Gleichem auf.
 Ein eifriger Verehrer bist du, Lara —

V. 803. Micolud, großes Volksfest, so alljährlich zur Geburtsfeier des Propheten begangen wurde.

V. 811. Als A'bd-Al-Azyz, der erste Emir in Spanien, belagernd vor Lorca stand und diese Festung bereits aufs äußerste gebracht hatte, bediente sich deren Befehlshaber Theodomir folgender List, um bessere Bedingungen vom Feinde zu erhalten. Er ließ alle Weiber und Mädchen in Männerkleider stecken und unterrichtete sie, das Haar gleich Bärten um Wange und Kinn zu schmiegen; also verummmt reihte er sie längs der Wälle. Die Belagerer, dadurch über die Stärke der Besatzung getäuscht und noch langen Widerstand befürchtend, gewährten der Stadt eine günstige Capitulation.

815 Wenn das Gerücht nicht lügt — von schönen Frau'n;
 Lass seh'n, ob jene, die ich deinen Armen
 Zu liefern denke, minder dir gefallen
 Als Spaniens —

Feuer glimmen nach und nach auf den Höhen an; man hört entfernten
 Trommelschlag.

Bei Gott! Alladin ist
 Ein wack'rer Abendstern!

Hauptleute treten nach und nach auf.

Ihr tapfern Söhne

820 Mahadis, seid willkommen! Ungern nur
 Verkürz' ich eure Lust; doch besser ich
 Als Laras blut'ges Schwert. Noch mancher fehlt,
 Den ich nicht gerne misse; doch die Zeit
 Drängt uns mit hohen Wellen fort zur That,
 825 Und Säumnis droht Verderben. Sich're Kunde,
 Soeben aus Sevilla angelangt,
 Warnt uns vor list'gem Überfall. Indem
 Ich die Gefahr euch nenne, schleicht sie
 Auf blitzeschwangern Sturmeswolken her
 830 Durch Vegas Schluchten, jählings uns zu fällen.
 So lasst uns rüstig sein, ihr zu begegnen!
 Vernehmt, was ich beschlossen. Edrys, du
 Vertheilst die Deinen in die wald'gen Schatten,
 Die Malaga im Westen säumen, harrend,
 835 Zum Sprung bereit, bis mein Befehl dich weckt;
 Im Norden lagert Zohair die Seinen,
 Und Hhabous Scharen zieh'n im Osten hin.
 Dir, Aboulcasim, ist die Hut vertraut
 Der wohlversorgten Stadt; du bist von Stein
 840 Wie ihre Mauern, merk' es wohl — indes
 Ich selbst an Vegas Pass die Nahenden
 Erwarte. Ismael, jetzt du! Hab' Acht!
 Ein abenteuerlich Geschäft vertrau'

Ich dir, das deinem kühnen Geist entspricht.
 Erlese du aus unsern Jünglingen 845
 Die schönsten, muthigsten, und kleide sie
 In ihrer Schwestern reichste Festgewänder;
 Lass Zelte auf der Ebene errichten,
 Und führe deinen Harem unter Klang
 Der lust'gen Cymbeln in das bunte Lager; 850
 Dort lass sie tanzen, schmausen ohne Harm —
 Doch Sorge trage, dass die üpp'gen Hüllen
 Verbergen eine Brust, der Arme wert,
 Die sie mit brünst'gem Kuss zu freien nah'n.
 Wenn nun die list'gen Gothen, angelockt 855
 Durch solche leichte Beute, ihren Raub
 Zu fassen meinen, falle unser Schwert
 Auf ihre bleichen Häupter donnernd nieder.
 Nicht einer hoff' ich, soll entrinnen, Kunde
 Von diesem Tag zu bringen nach Sevilla. 860
 Drei Palmen werden euch die Fackeln sein,
 Die euch zum Beistand rufen. Eine gilt
 Für Edrys, Zohair'n die zweite, und
 Wenn prasselnd an dem Himmel flammt die dritte,
 Dann stürme du, Ben Hhabous, rasch heran, 865
 Und mähe, was die andern steh'n gelassen.
 Nur, Aboulcasim, dir ist streng verwehrt,
 Die festen Angeln ins Gespräch zu zieh'n,
 Es sei denn, dass ein viertes Feuerzeichen
 Dazu dich mahnt. So habe ich's beschlossen. 870
 Es wäre Unbill, euch zum Muth zu spornen,
 An Yuzefs strenge Satzung euch zu mahnen,
 Die mit Entehrung, ja Verlust des Lebens
 Bestrafet, der dem einz'len Schwerte floh.

V. 874. Es war Gesetz bei den Arabern, dass jeder, von dem es erwiesen werden konnte, dass er vor einem einzelnen Gegner geflohen sei, für ehrlos erklärt werde. Durch eine Ver-

Edrys.

- 875 Und denkst du nicht die Wazyrs von Granada
 Und Murcia um Beistand anzugeh'n?
 Den Algihed zu künden durch das Reich?

Abdallah.

- Was fällt dir ein! Um Sperlinge zu scheuchen,
 Willst du der ew'gen Wölbung Donner borgen?
 880 Die Scheiden unsrer Schwerter reichen hin,
 Die übereilt zusamm'gerafften Scharen
 Nachhaus' zu jagen, schneller als sie kamen.
 Doch nicht so gut soll's ihnen werden — nein!
 Zu viele Schnitter für so dünne Saat
 885 Sind wir bereits; Erfahrung lehrte mich's,
 Weit besser sei's, zu kämpfen einzeln mit
 Dem stärkern Feinde, als verbunden mit
 Dem schwächern. Mehr als alle Pfeile
 Castiliens und der ganzen Christenheit
 890 Scheu' ich der Bundgenossen Eifersucht,
 Die dieses Reiches Riesenglieder
 Verstümmelt hat zu solcher Zwerggestalt.
 Noch herrschte Yuzef gleich Abdelaziz
 Ob Cordoba, Sevilla und Toledo,
 895 Und allen Landen, die die grüne Flut
 Der beiden Meere badet, hätte ein
 Gesetz uns nur entflammt: das Vaterland.

ordnung des in Rede stehenden Königs von Granada, Yuzef, wurde dies Gesetz zur Todesstrafe verschärft.

V. 877. Algihed correspondiert mit unsern Kreuzzügen. Wenn dem Islam Gefahr drohte, wurde der Al-Djihed (heilige Krieg) von den Moscheen verkündet, der es jedem waffenfähigen Muselmanne zur Pflicht machte, seinen Arm dem Kriegsdienste zu weihen.

So leicht geglücket wär's dem Spanier,
 Den Mond vom Firmament zu pflücken, als
 Von unseren Moscheen, hätten wir 900
 Nicht selbst dazu die Leitern ihm gehalten.
 Nun schnell an eure Posten! Schlangen seid,
 Bis euch mein Ruf als Löwen führt in Streit.
 Ihr kämpft für Mahomed, sein Paradies
 Ist jedem, der für ihn erliegt, gewiss. 905

Die Hauptleute ab.

Sechste Scene.

Abdallah. Zaide zurückkehrend.

Abdallah.

Nun! hast du deinen Schützling heimgeschickt?

Zaide.

Er schied, der arme Knabe, unter Thränen
 Und Segnungen. Bedauern muss ich ihn,
 Der bess'res Los verdiente, als ihm ward;
 Denn rein, wie seine Stirn, scheint seine Seele, 910
 Der sicher nur ein wärm'rer Lenz gebricht,
 Um wunderbar die Knospe zu entfalten.
 Was gibt es sonst? Besteigen wir das Ross?

Abdallah.

Ich muss es wohl! so wenig mir's gefällt,
 Den Wolf zu spielen in der Lämmerhaut; 915
 Doch Füchse fängt man nur nach ihrer Art.

Zaide.

Ich will sogleich das Nöthige besorgen.
 Nur fürcht' ich blank genug nicht zu erscheinen;

920 Nicht wundernähme mich's, den trägen Helm
Mit Rost befleckt zu seh'n, wenn nicht vielleicht
Zulima ihn zum Blumentopf verwandelt.

Abdallah.

Du schwärmest, Mädchen —

Zaide.

Ja! 'ne wackre Biene

Dem Weisel nach.

Abdallah.

Sei klug, Zaide!

Zaide.

Wär's

Vielleicht zum erstenmal, wenn ich's vergäße?

Abdallah.

925 Zaide, theures Herz! thu mir's zuliebe.

Zaide.

930 Ich will — ich hab's beschlossen! und ich bin
Kein Kind, das man mit Zuckerbrot verführt
Zu andern Wünschen. — Runzle nicht die Stirn!
Gewähre freundlich, was du nun einmal
Nicht hindern kannst. Du weißt, ich trag' es nicht,
Den langen Tag, die ewig langen Nächte
Hinauszublicken nach dem matten Boten,
Der Kunde bringen soll von dir. Du liebst
935 Mich nicht, wenn du zu solchen Qualen
Mich kannst verdammen. Ist's zum erstenmal,
Dass ich dir folg' zum Kampfe?

Abdallah.

Sorge nicht!
Auch ist's zum letztenmal nicht, dass wir kämpfen.

Zaide.

Warum dann heute nicht, wenn's morgen frommt?

Abdallah.

Bedarfst du Gründe, wenn dich jemand bittet?

Zaide.

Da, wo ich nicht gewähren will, gewiss! 940
's ist meine Laune, und ich will sie haben.
An deiner Seite droht mir keine Fähr';
Das Schlimmste wär', an deiner Brust zu sterben.

Abdallah.

Ich habe keine Gründe, dich zu hindern,
Als die ich fruchtlos stets versucht; doch mehr 945
Als jedes andremal legt mir ein Gott
Die Hand aufs bange Herz und warnt mich vor
Ereignissen, die schauerlich
Im Schatten dieser Unternehmung schleichen.

Zaide.

Sei unbesorgt! auch mir gebeut ein Gott 950
Und drängt mich nach der Straße, die du ziehst;
Lass sehen, wessen Stimme Wahrheit spricht!

Abdallah.

Du willst es so! Mich treff' der Vorwurf nicht.
Sie gehen ab.

Siebente Scene.

Ein Forst.

Cesar, Garcia, Castro, Spina, Olindos, Aquilas;
Gyronimo trägt Cesars Schild und Helm.

Olindos.

Wir haben leichte Jagd! Ihr könnt von hier
 955 Den Lärm der Pfeifen und der Cymbeln hören.
 Die Wächter selbst hat dieser Rausch erfasst,
 Nicht einer, bis hieher, ist uns begegnet,
 Den Fortgang zu verwehren.

Castro.

Hört, Señor,
 Was euch so sicher macht, macht mich besorgt.
 960 Zu toll erscheint solch unbedächtig Handeln,
 Und liegt dahinter nicht ein tief'rer Plan,
 Dünkt mich Abdallah schlecht des Rufes wert,
 Der ihn den besten seines Volkes nennt.

Cesar.

Ihr sprecht ein kluges Wort, Don Castro; fast
 965 Besorg' ich, dass ich allzurasch bereits
 Mich vorgewaget; unbegreiflich ist's,
 Bei mancher blutigen Erfahrung, die
 Der Muselmann von uns gewonnen, wenn
 Sein bester Feldherr solche Blöße gäbe.
 970 Daher, ihr werthe Herren, lasset Vorsicht
 Uns nicht verschmäh'n. Ihr, Don Olindos, trennt
 Mit Don Aquilas eure Haufen
 Von meinem Heer und bergt sie hier im Forst,
 Auf weiteren Befehl — und Ihr, Señor,
 975 Und Graf von Spina ziehet euch im Westen,

Den Kern von dieser Seite schützend, hin;
Indes ich selbst mit diesen wackern Herr'n
Und Rittern rasch dem Ziel entgegenstürme.

Der Ritter mit einigen Reisigen tritt auf.

Der Ritter.

Mein Feldherr! nirgends traf ich, was von Argwohn
Die kleinste Spur verriethe; durch das Thal 980
Von des Gehölzes Saum bis an die Mauern
Von Malaga entdeckte ich nur Jubel,
Bekränzte Zelte, Tanz und Schwelgerei.

Aquilas.

Verwünscht, so köstliche Gelegenheit
Mit trock'nem Gaum von ferne zu betrachten! 985
Verwünschte Vorsicht! Sprecht! ihr sahet wohl
Viel hübsche Weiber, goldene Geschirre?

Der Ritter.

Daran scheint's nicht zu fehlen.

Aquilas.

Bitt're Galle!

Cesar.

Ihr härmet euch zu früh, Señor! Was gilt's,
Ihr kommt zu rechter Zeit zum Abendbrot? 990

Olindos.

Wozu dies Zögern? Lass uns alle hin!
Was sollen wir wie Füchs' im Forste schleichen,
Wenn du zu tanzen denkst im Freudensaal?

Cesar.

Ich hab's gesagt! Hier thut, was euch befohlen,
Und tanzt zuhause dann nach Herzenslust. 995
Ihr Herr'n zu Pferd!

Zu Gyronimo.

Komm! Reich' mir Helm und Schild!

Alle ab, bis auf Don Olindos und Don Aquilas.

Olindos.

Und wollen wir denn wirklich uns verkriechen
Im feuchten Forst, indes die andern sich
Die Säckel füllen?

Aquilas.

Und das öde Haus

1000 Mit Lust versorgen für die langen Nächte.
Je nun, was ist zu thun? Gehorchen heißt's!

Olindos.

Ich bin kein Knab', den man mit Ruthen schreckt,
Bei Gott, ich thu', was mir gefällt!

Aquilas.

Bedenkt!

Olindos.

1005 Was ist da zu bedenken? Schlimmstenfalls
Sind's unsre Truppen, die uns fortgerissen,
Nicht an der Koppel konnten wir sie halten.

Aquilas.

Ihr meint?

Olindos.

Beruhigt euch! dies ist kein Kampf,
Ein Fastnachtspiel; zum Lachen kamen wir,
Und nicht der letzte will ich sein dabei.

Sie gehen ab.

Achte Scene.

Eine Gegend des Schlachtfeldes.

Zaide eilig und ängstlich, als Jüngling gerüstet.

Nun sind sie dran! Wo werd' ich nur Abdallah 1010

Erreichen? Wie ein Sturmwind trug

Mein pfeilgetroff'nes Pferd mich fort,

Gehorsam weigernd Ruf und Zügel;

Hier stürzt es leblos hin — mein wack'rer Greif!

Hätt' ich nur Zeit dazu, ich würde dich

1015

Beweinen, schöner Vogel, treuer Freund!

Ich weiß nicht, wo ich bin! Zum Knäu'l verworren

Ist Freund und Feind, ein dichter Staub verhüllt

Der Büsche und der Schilde leitend Zeichen.

Wo find' ich nun ein Ross und einen Führer?

1020

Eilt umherspähend ab.

Neunte Scene.

Don Cesar, von **Gyronimo** gefolgt, tritt auf.

Cesar.

Hab' ich's errathen? Malagas Wazyr

Versteht sein Handwerk. Wohl geschirmet höhnt

Die Feste uns und wirft von trotz'ger Mauer

Die Pfeile uns zurück ins Angesicht;

'ne Herde Lämmer ließ er uns zur Jagd,

1025

Sich selber eine lust'ge Hatz bereitend

An den bethörten Jägern. Wehrt euch nun!

Da war kein Halten! Gold und Weiberraub —

Nun fresst den Rest, ihr Thoren! Stahl und Staub.

Gyronimo! Besteige schnell mein Ross!

1030

Mach seine Vier zu Hundert! und entbiete

Aquilas und Olindos Schar hieher.
Antonio soll mir Spina schicken — eile!
Ich harre deiner Rückkunft hier.

Gyronimo ab.

Zaide kehrt zurück.

Wer da?

1035 Ergib dich, Jüngling!

Zaide.

Sieg' erst, dann befiehl.

Cesar.

Mein Schwert ist zu bejährt für deines, Knabe!
Zieh ungehärmt!

Zaide.

Verhöh'n' mich nach der That;
Ich weiche nicht — geschenkt will ich nichts haben,
Am wenigsten das Leben.

Cesar.

Sprich, was dir

1040 Gefällt! ich zieh' nicht gegen dich.

Zaide.

So wehr'

Dich denn!

Cesar.

Wenn dir die Waffe schon zu schwer.

So sei's!

Sie kämpfen; bei dem ersten Gange entsinkt Zaiden das Schwert; sie taumelt, der Helm entfällt ihr.

Ihr Götter!

Zehnte Scene.

Vorige. Abdallah tritt eilig auf.

Zaide.

Bruder!

Abdallah.

Ah! Zaide —

Nun hab' ich wieder Arme — Wehr' dich, Christ!

Die Thräne dieses Himmelsauges tropf'

Ich glühend dir ins Herz.

1045

Cesar.

Wahr' deines erst!

Sie dringen aufeinander ein. Spanische Ritter stürzen herbei und umringen Cesar. Abdallah fasst Zaiden in seine Arme und eilt ab.

Ein Ritter.

Lass schnell zum Rückzug blasen; alles ist

Für uns verloren! Wilden Hunden gleich

Umklaffen uns der Sarazenen Scharen —

Wir sind verrathen, überlistet —

Cesar.

Muth!

Wir haben Freunde noch, schon stürmen sie

1050

Herbei und retten uns noch diesen Tag.

Wir wollen ihre Straße pflastern. Schafft

Ein Pferd — das Banner her! Auf, wack're Freunde!

Wer seinen König liebet!

Alle.

Vivat Don Juan!

Sie gehen ab.

Eilfte Scene.

Gyronimo zurückkehrend.

1055 Verdamnte Schelme! Wo's zu stehlen gibt,
Sucht man den Dieb umsonst in seiner Höhle.
'nen Strick für euch, statt Spornen —

Ein verwundeter Soldat tritt auf.

Heda, Freund!

Wie steht's, du Mann der Schmerzen?

Soldat.

Frag' wo anders!

Mit mir ist's aus, was kümmert mich die Welt!

Gyronimo.

1060 Wenn deine Seele Heil erwartet, sprich,
Wo ist der Feldherr?

Soldat.

Dort, wohin ich geh'!

Gyronimo.

Du lügst! Verwirkt ist deine Seligkeit,
Ob Wahrheit du gesprochen oder Lüge.

Geht ab.

Soldat.

Francesca . . . Heil'ge Jungfrau, bitt' für mich!

Stirbt.

Zwölfte Scene.

Don Cesar. Zaide.

Cesar, den rechten Arm in der Schlinge, ohne Helm, den Obertheil des Banners mit der Schärpe um den Leib gebunden, in der Linken das Schwert, treibt Zaide vor sich her.

Cesar.

Sie flieh'n nach allen Seiten, Lämmern gleich 1065
Vom Wolf gescheucht — die Knie wanken mir —

Zu Zaide.

Dich lass' ich nicht, so lang das Leben mich
Nicht lässt.

Dreizehnte Scene.

Gyronimo tritt auf.

Gyronimo.

O, Gott sei Dank! Was steht ihr hier,
Mein edler Herr? Gefallen sind die Freunde;
Don Castro, Spina, alle; weit besät 1070
Mit unsern Edlen ist das Feld — o eilt!
Was steht ihr brütend da? Um Gottes Willen!
Zwei Rosse hab' ich euch erbeutet — fieht!

Cesar.

Und des Olindos und Aquilas Scharen?

Gyronimo.

Sie trieb die Gier den andern Thoren nach, 1075
Und andres fanden sie, als sie begehrt.

Cesar.

So treffe sie der Fluch für diese Schmach,
Die Laras Stern mit ew'ger Nacht bedeckt!

Gyronimo.

Erhaltet euch! 's ist nicht der jüngste Tag!
Wir zahlen noch zurücke unsre Schuld. 1080

Cesar.

Wirft sein Schwert weg und fasst Zaidens Hand.
So komm!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Abdallah mit Gefolge.

Abdallah.

Verziehe, schnöder Räuber! gib
Gefangen dich!

Cesar.

Du weißt nicht, was du sprichst.
Ich heiße Cesar Lara! kling dir dies
Wie Slave?

Abdallah.

Einen bessern Namen konntest

1085 Du mir nicht nennen — doch was frommt der Trotz?
Du brichst mit ihm die tausend Lanzen nicht,
Die dich bedrohen, wenn du widerstehst.

Cesar.

Ich hab' ein andres Mittel noch —

Er wirft sich auf ein Knie, beugt Zaiden auf das andere aufgestellte und
zückt den Dolch nach ihrer Kehle.

Nun komm!

Die erste Spitze dringt in dieses Herz.

Abdallah.

1090 Zurück! und keiner wag's den Fuß zu regen.
Don Cesar, deine Freiheit lass' ich dir,
Gib diese mir zurück!

Cesar.

Dein Wort genügt.

Nun höre, was ich noch zu sagen habe:

Kein Mittel blieb als dieses mir, der Schmach

Dies Banner zu entzieh'n; nicht um mein Leben 1095

Zu retten hab' dies schön're ich bedroht;

Dein Heiligthum vertausch' ich gegen meines,

Für meine eig'ne Rettung bleib' ich dir

Verschuldet. Frei Geleit gewähre mir,

So stell' ich mich, mit meinem Schwert die Schuld 1100

Wie Ritter Aug' in Auge zu bezahlen.

Zwar ist der beste Zweig mir nun verletzt,

Der sonst des Muthes blut'ge Frucht getragen,

Doch hab' ich meine Ehre eingesetzt,

Und nicht um Säumnis sollst du mich verklagen. 1105

Abdallah.

Das wehre Gott, Graf Lara! zieh' in Frieden!

Und wenn der Zweig erstarkt für neue Blüten,

Dann sei's, wie du begehrt.

Cesar.

So lebe wohl!

Er führt Zaide in des Bruders Arm.

Und du gedenke Cesars ohne Groll!

Ende des zweiten Actes.



DRITTER ACT.

Erste Scene.

Landhaus Don Cesars.

Gartensaal; hohe Glashüren im Fond öffnen sich auf eine Terrasse; dahinter eine weite romantische Perspective. — Morgendämmerung.

Cesar. Dolores.

Cesar, im Nachtkleide, schlummert in einem Lehnstuhle; Dolores tritt behutsam durch die Balkonthür auf und weilt vor dem Schlummernden.

Dolores.

Du guter Gott hab' Dank! Er ist gerettet!

Er schläft den Schlummer des Genesenden.

Und möge dies das letztmal denn sein,

Dass ich dir gegenübersteh', die Stirne

5 Mit meinem Hauch dir kühle, theurer Freund,

Und meine Hand dir leg' aufs kranke Herz,

Das meiner Pflege ferner nicht bedarf.

Wie sanft er schläft! Wer niedersteigen könnte

In diesen Born und seine Wellen fragen,

10 Welch Bild darin sich spiegelnd nun bewegt?

Vielleicht ein bleicher Stern aus fernen Tagen,

Den hell' und düstre Wolken lang verdeckt?

Vielleicht auch nicht!

Was wag' ich's auch zu hoffen?

Mein Nam' ist Schmerz, und du bedarfst der Lust —

O, gib sie ihm, mein Gott! und wenn sein Theil 15
Erschöpft, so nimm von meines Glückes Saat
Und streu's erbarmend hin auf seinen Pfad.

Cesar, träumend.

Zaide!

Dolores.

Ja! der Name spielte stets
Um deine bleichen Lippen wie ein Kuss —
O möcht' er länger, schöner dich beglücken 20
Als jener, der dir einstens gab Entzücken!

So steigt und fällt des Lebens Flut! Die Welle,
Die kurz, gekrönt vom gold'nen Strahl, umschmeichelt
Von Höflingslüften und gekleidet in
Des Himmels Purpurkleid, sich König dünkte: 25
Schleicht nun beschämt, von Dämmerung entsetzt
Des stolzen Prunks, in Niedrigkeit zurück.
Und wohl ihr, wenn dem Schlimmern sie entgieng,
Von wildem Sturm erfasst und ausgeworfen
An wüstem Strand, im heißen Sand zu sterben. 30
Sie glänzte einst!

Und hab' ich's nicht? Ich war
Die Rose seines Paradieses, Stern
Des stolzen Auges, seiner Seele Lust
Und einz'ges Ziel — ja, was die Liebe
Je Liebliches erfunden, ihre Gottheit 35
Damit zu schmücken, spielte rings um mich,
Wie Maienlüfte um die Blume, wie
Die Sternenglorie um ein Heil'genhaupt.
Da kam die Nacht und löschte alles weg!
Die Sonne aber zog in andre Räume 40
Und brachte jener ihre gold'nen Träume.

Zweite Scene.

Dolores. Gyronimo.

Gyronimo tritt auf.

Da bist du endlich wieder, lieblich Mädchen!
 Ich glaubte schon, du hättest deinen Pflegling
 Vergessen.

Dolores.

Nimmer Noth thut's meiner Hand.

45 Wie kommt's, dass ich Don Cesar also finde?

Gyronimo.

Nicht ruhen konnte er, es war ihm schwül,
 Er wollte hier den Morgenstern erwarten
 Und, wie ich seh', beschlich der Schlummer ihn.
 Wir können Gott für seine Heilung danken —
 50 Und dir, nächst ihm, die sieben schwere Nächte
 An seinem Bett gewacht, den Fieberschweiß
 Ihm von der Stirn' getrocknet — keine Mutter
 Kann treuer warten ihr geliebtes Kind.
 Warum entzogst du dich dem Segen des
 55 Genesenden, du wunderbares Wesen,
 Und hüllst dich stets in dein Geheimnis ein?

Dolores.

Hast du des scheuen Hesper Thränen je
 Gefragt, warum sie sanken in den Kelch,
 Aus welchem sie die Buhlerlüfte trinken?
 60 Sie thun es, eben weil sie's müssen, Freund!
 Gedenke, was du mir versprochen hast —
 Und so leb' wohl!

Gyronimo.

Ich halte dir mein Wort,
Wie schwer es mir auch werde, wenn der Kranke
Von einem Engel spricht, der ihn gepflegt —
Indem ihm Thränen in die Augen treten — 65
Zum Lohn für Dornen, die er ihm gegeben.

Dolores.

Und thut er das? . . . O guter, guter Gott!

Gyronimo.

Beständig kommt er auf dies Wort zurück,
Seitdem er wieder unsrer Welt gehört.
Als er zum erstenmal nach sieben Tagen 70
Die Augen öffnete dem Lichte, schaut'
Er wie verwundert rings und flüsterte
Mit nie zuvor vernomm'ner Milde: »Ach!
Entfloh sie schon?« — »Wen meint ihr, lieber Herr?«
»Wie frägst du nur so seltsam« — fuhr er fort — 75
»Und hast du denn, Gyronimo, den Schein
»Der gold'nen Locken nicht gesehen? nicht
»Gehört das Fächeln ihrer Silberschwingen?
»Mir ist's, als fühlte ich den Balsamhauch
»Auf meiner Stirne noch, der weggeküsst 80
»Das alte Brandmal.« — Und seit diesem Tag
Erwacht er jeden Morgen schmerzlich lächelnd,
Mit einem Seufzer: »Sie ist heimgekehrt,
»Und meine alten Narben bluten wieder.«
Du weinst, mein gutes Kind? Begreif' ich dich 85
Auch nicht, was du gethan, muss ich verehren.
Doch gälte eines schlichten Mannes Wort —
Der, aller andern Freunde bar, den letzten,
Den einz'gen Wurf an dieses Haupt gesetzt —
Ja, gälte dir mein fleh'ndes Wort, du schiedest 90

So plötzlich nicht von uns, ein Schutzgeist scheint
 Mit dir aus diesem Hause fortzuzieh'n
 Und überlässt's den tück'schen Geistern wieder.

Dolores.

Ich folge einem höheren Gebot,
 95 Und du versuche nicht, mich drin zu stören.
 Wie unverrückt der Tag dem Morgenroth
 Und Nacht dem Tage folgt in jenen Sphären:
 Bewegt ein Gott mein kindisches Gemüth
 Und leitet es auf seinen irren Pfaden —
 100 Verzage nicht! wenn auch ein Stern verglüht,
 Noch mancher glänzt und führt zum Born der Gnaden.

Ab.

Cesar, erwachend.

O weile noch!

Wo bin ich? Ach! bist du's,

Gyronimo?

Gyronimo.

Wie fühlt ihr euch?

Cesar.

So wohl

108 Wie eine Puppe, die die Hülse brach, —

105 Wie lange nicht.

Hast du mit wem gesprochen?

Mir war's, als hörte ich durch meinen Schlaf

Den Laut von Stimmen.

Gyronimo.

Kennt ihr doch an mir

Die leidige Gewohnheit, wie ein Träumer

Mit luftigen Gestalten Wort zu wechseln.

110 Es mag so was gewesen sein.

Cesar in sich.

Man sagt,

Dass unsre Seel' im Schlafe wandern kann
 In ferne Länder, unbekante Räume,
 Ja überspringend selbst des Fleisches Schranken,
 Einschleichen in die luft'ge Geisterwelt
 Und süßen Umgang pflegen mit den Theuern, 115
 Die uns des Todes umbarmherz'ge Hand
 Entführt. Wer weiß? Indes der kranke Leib
 In Ketten lag, hat der erlöste Geist
 Die holde Heimat sehnd aufgesucht
 Und ausgeruhet an geliebten Herzen 120
 Von seiner ird'schen Wand'ung herben Schmerzen.
 Doch warum fehltest du, mein zarter Bruder,
 Zu laben mich mit dem Versöhnungskuss?
 Wie? zürnst du noch dem Schuld'gen? oder hab'
 Ich dich, den Jüngling mit den Cherubflügeln, 125
 Nur nicht erkannt, der als ein Kind hier schied? . . .
 O wär' ich nimmer heimgekehrt!

Gyronimo.

Er steht

In sich versunken und vergisst die Welt,
 Mit innern Bildern seine Seele tränkend.
 Doch kann's nichts Übles sein, worauf er sinnt, 130
 Denn lächelnd steht er, wie ein sel'ges Kind,
 Das schlafend spielt mit Engeln.

Cesar.

O Zaide!

Du Süße bist's, die mir zuerst begegnet
 Beim Eintritt ins verlass'ne Vaterhaus,
 Und als ein gutes Zeichen darf ich's nehmen. 135
 Sieh' da, Gyronimo! Willkommen, Freund!
 Die traurige Gefangenschaft ist aus;

Wir müssen unser eingesetztes Wort
Zu lösen geh'n.

Gyronimo.

Ihr scherzt, mein theurer Herr!
140 Beseht euch nur im Spiegel.

Cesar.

Possen, Freund!
Die Reise wird, was mir noch fehlt, ergänzen.

Gyronimo.

Seit vierzehn Tagen habet ihr die Luft
Von diesen Mauern nur geathmet, kaum
Verharscht ist eure Wunde.

Cesar.

zieht mit einem raschen Griff Gyronimos Schwert und thut einige Streiche
durch die Luft.

Siehst du, Freund!

145 Die gut gelernte Kunst vergisst sich nicht
In kurzem Müßiggang. Zaide harrt,
Kein Ritter wär' ich, ließe ich sie warten.

Gyronimo.

Ich freu' mich eurer guten Laune, und
Der einz'ge bin ich nicht, ihr wisst es wohl,
150 Der drum sich freuen wird.

Cesar.

Dies ist vorbei!
Vorüber wie des Jungen Kreisellust,
Wenn er ein Schwert und Ross sein Eigen nennt.
Sie nur allein ist Königin des Herzens,
Die Welt ist bleich, ihr Mund allein ist roth;

In ihrem sammt'nen Rabenhaar zu wühlen, 155
 Des wilden Auges Himmelsstrahl zu fühlen,
 Ist Leben nur und Lust, der Rest ist Tod.
 O hättest du das Wunderbild gesehen,
 Wie es in meinen Armen bebend lag,
 Du würdest meine Sehnsucht dann verstehen, 160
 Zu baden mich in ihrem sel'gen Tag.
 Was kann das arme Leben mir noch geben,
 Wenn nicht die Seligkeit, mit ihr zu leben!

Dritte Scene.

Vorige. Eleazar tritt auf.

Cesar.

Willkommen, weiser Schüler Äsculaps!
 Ich bin in deiner Schuld und zahl' sie gerne; 165
 Doch, Gott sei Dank, nicht weiter noth
 Thut's deiner Wissenschaft.

Eleazar.

Erlauchter Herr,
 Wie ich bemerk', ist meine Rolle aus
 Bei euch, und andern gebt ihr zu verdienen.

Cesar.

Nicht ganz, wenn du ein andres Fieber mir 170
 Besänft'gen willst, als das du fortgeschickt.

Eleazar.

Wie darf ich euch versteh'n?

Cesar.

Hör', Eleazar!

Du bist ein kluger Mann —

Sag', hast du Kinder?

Eleazar.

Was meint mein gnäd'ger Herr?

Cesar.

Ich meine, ob

175 Dein Haus nicht überfüllt ist mit Bewohnern —
Versteh mich recht — mit müßigem Gesinde,
Das seines Herrn Geschäften, Geh'n und Kommen
Stets auf der Lauer ist — mit ungestümen Jungen,
Die keck, neugierig hin und wieder laufen,
180 Den kleinsten Winkel undurchsucht nicht lassen,
Was sie erspähet, da und dorthin plaudernd —
Du weißt es ja, wie Kinder sind

Eleazar.

Ich leb',

Ein armer Mann, in meiner schlechten Hütte
Wie eine Schneck' in ihrer Schale; nur
185 Ein einz'ger Junge theilt mein Stückchen Brot
Und meine Sorgen . . .

Cesar.

Die Beschreibung will

Ich dir erlassen. Zähle du dein Gold

In Frieden, die Laterne dir dazu

Zu halten, hab' ich keine Absicht.

Eleazar.

Gold!

190 Wo käm' ich nur zu Gold?

Cesar.

Lass gut sein, Mann!

Wär't ihr nicht blind, es müsste euch Natur
 Belehren — welche Berge aufgethürmt
 Ob ihren Minen, dennoch find't man sie —
 Dass eure Müh', den gold'nen Rock mit Lumpen
 Zu füttern und dies Futter schlau den Gaffern
 Herauszukehren, wenig fruchtet.

195

Eleazar.

Weiß

Ich's nur zu wohl — und nicht beim Finden bleibt's —
 Hät man die Pfennige entdeckt, so streicht
 Man sie auch ein. Die guten Zeiten
 Ambisas sind vorbei; man quält sich nicht,
 Mit Märchen schlau uns zu berücken, in
 Honorius den Messias zu erwecken,
 Der uns nach Palästina lock', indes
 Man unsre Habe lachend hier vertheilt.

200

V. 200. Ambisa (721), zweiter Emir in Spanien, war durch seine Weisheit und Gerechtigkeit berühmt. Er bestrafte mit der größten Strenge die Willkür der Großen und den Missbrauch der Amtsgewalt. Er ließ einen seiner Beamten, Alaitim, welcher sich am Eigenthume eines Juden vergriffen hatte, geschorenen Hauptes auf einen Esel setzen, das Gesicht nach der Croupe gekehrt und statt des Zügels den Schweif des Thieres in der Hand. Solchergestalt wurde er durch die Straßen geführt und der öffentlichen Verhöhnung preisgegeben.

Da die Habgierde mit Gewalt nichts ausrichten konnte, versuchte sie's mit List. Um die Juden aus Spanien zu entfernen, damit man sich ihrer Habe bemächtigen könne, erweckte man ihnen in Palästina einen Propheten Honorius oder Serenus, welcher sie mit gleißenden Verheißungen in ihr altes Vaterland zurücklocken sollte. Das Märchen fand jedoch keinen Glauben und der Messias keine Jünger. [Elisäus: 4. Kön. 2, 23. — d. Hg.]

- 205 Ein jeder, der dazu sich mächtig fühlt —
 Und wessen Niedrigkeit reicht nicht so hoch? —
 Kehrt unsern Säckel um vor unsern Augen
 Und wirft ihn leer uns vor die Füße hin,
 Für anderer Bedarf ihn neu zu füllen.
- 210 Und sollte jeder, welcher der Gewalt
 Sich überhebet, durch die Straßen zieh'n,
 Geschor'nen Haupts, auf einem Eselein,
 Gleich Alaitim: die Kinder Israels
 Entriethen Elisäus' Bären leicht,
- 215 Den Kahlkopf abzubüßen, Schwindsucht nähme
 Die Rache des Propheten über sich.

Cesar.

Genug der bittern Reden! mach' es kurz!
 Willst du mir dienen oder willst du's nicht?

Eleazar.

- Ihr scheintet zu vergessen, edler Herr,
 220 Dass euren Willen ihr noch nicht genannt.

Cesar.

- Es heißt, dein Haus sei räumig, wohlgelegen
 Inmitten schatt'ger Gärten, hoher Mauern,
 Und ferne von der Neugier scharfem Ohr;
 Solch ein Asyl bedarf ich — willst du's leihen
 225 Auf wenig Monden? reich bezahl' ich dir's.

Eleazar.

Was sie doch fabeln von dem Eleazar!
 'ne schlechte Hütte und ein Acker Kohl,
 Das ist das Königreich, wovon ihr sprecht.

Cesar.

Du weichst mir schlaun mit solcher Rede aus.

Eleazar.

Wenn sich die morsche Thür zu niedrig dünkt 230
 So hohem Gast, ihr könnt's ihr nicht verdenken.
 Doch ich verstehe, Herr! Ihr wolltet nur
 Versuchen euern Knecht, ob das Gesetz
 Von Ferdinando primo er vergessen,
 Das strenge Pön dem Christen auferlegt, 235
 Der unser Haus betritt, mit uns verkehrt
 Und Umgang pfeget oder gar den Löffel
 In unsre Schüssel taucht?

Cesar.

Besorge nichts!
 Vertraue meinem Worte, dass kein Schaden
 Aus diesem Handel dir erwächst. 240

Eleazar.

Und darf
 Ich fragen, wen ihr einzuführen denkt?

Cesar.

Was ich gesagt, genüget. Nimm dies Gold
 Und Sorge, dass der Rahmen würdig strahle
 Des Edelsteines, welchen ich in kurzem
 Ihm anvertrauen will. Was Köstlich's die 245
 Bazare bieten Andalusiens,
 Schaff' ungesäumt herbei; auch lass es nicht
 An selt'nen Blumen, Vasen, Bildern fehlen,
 An reichen Stoffen, klug vertheilten Lampen,
 Die Nacht zu täuschen mit erborgtem Licht — 250
 Kurz alles, was den Sinnen Lust kann geben
 Und Gegenstand dem träumenden Gemüth,
 Was sich die Schönheit launisch mag erdenken
 Zum Spiele müß'ger Augenblicke oder

- 255 Zur Rüstung in der Liebe süßem Kampf:
 Schaff' es herbei. Auch wirst du Sorge tragen
 Für zartgewandte, zuverläss'ge Hände,
 Im Frauendienst erfahren — alles dies
 Empfehl' ich dir auf deine Seele! Dien'
 260 Mir treu, du dienest Lara, das genügt.

Eleazar.

Ich habe euch gewarnt, ihr zürntet mir;
 So sei's, wie ihr gewollt! In Demuth küß'
 Ich eure Hand und eil', mein schlechtes Dach
 Für solche Ehre würdig auszuschnücken.

Geht ab.

Gyronimo.

- 265 So denkt ihr ernstlich, diese That zu thun?

Cesar.

Es ist beschlossen! Ohne sie zu leben
 Vermag ich nicht — was immer daraus werde!
 Bevor der Tag entschläft, sind wir zu Pferde!

Sie gehen ab.

Vierte Scene.

Wie im Beginne des Stückes.

Dolores. Adar.

Dolores ist beschäftigt, frische Blumen in die Vase zu geben; Adar beobachtet sie in einiger Entfernung; da sie im Begriffe ist fortzugehen, tritt er ihr entgegen.

Adar.

- 270 Verziehe, holde Jungfrau — Engel sollt'
 Ich sprechen, aber dann ja dürft' ich's nicht —
 Und zürne nicht, dass ich dein frommes Auge

Mit ird'schem Elend kränke. Länger trag'
 Ich's nicht, ein stummer Zeuge deines Thuns
 Zu sein. Unwiderstehlich treibt's mich fort,
 Gleich dem von Götterhand geschoss'nen Pfeil, 275
 Und wirft ans Ziel vor deine Füße mich.
 Seit manchem Mond belausch' ich dich bereits —
 Mag sein, dass, was ich that, nicht löblich ist,
 Doch bin ich keiner Sünde mir bewusst —
 Mach' diesen Augenblick zum einz'gen Heil 280
 Der langen Tage, ruhelosen Nächte,
 Zum Manna meiner Seele, zum Gebet
 In meines Daseins kummervoller Dürre.
 O zürne nicht! ich dringe mich nicht auf,
 Ich bin gedrängt — und kann die Blume grollen, 285
 Dass ihr die Welle, willenlos gejagt
 Von unbekanntem West aus schön'ren Sphären,
 Mit demuthvollem Kuss den Stengel netzt?
 Nein! wende dich nicht ab, — ich bin nicht toll,
 Unglücklich bin ich nur — und doppelt nun, 290
 Wenn dich mein kühnes Wort verletzen konnte.

Dolores.

Du deutest, Jüngling, meine Regung falsch.
 Dein Auge nicht, den Tropfen mied ich nur,
 Den ich darin erglänzen sah,
 Zu früher Thau für deine Tageszeit. 295
 Gott sei dafür, dass mich dein gutes Wort
 Verletze; ohne Zagen sprich es aus,
 Was dir das Herz beängstiget, und sei
 Zum voraus meines besten Willens sicher,
 Was ich vermag, mit Freudigkeit zu thun. 300

Du schweigst und blickst zur Erde zaudernd nieder?
 Wie gern erspart' ich der verleg'nen Zunge
 Den Kampf mit scheuer Scham — doch, lieber Freund,

Wie ich zum erstenmal dich heut' erblicke,
 305 Ist mir auch dein Bedürfnis fremd, du musst
 Dich schon bemü'h'n, es mir zu nennen —
 Nun?'

Ist dir vielleicht die theure Mutter krank?
 Hat Noth in eure Hütte sich geschlichen?
 Ich selber bin auf Purpur nicht geboren,
 310 Wie dir mein Anblick zeigt; doch theil' ich gern,
 Was mir der Herr beschert, mit ärmern Freunden.
 Du schweigst noch immer — hab' ich dich verletzt
 Mit meinem Antrag? Ach! du bist so jung,
 Dich kann ja leicht ein andrer Kummer drücken
 315 Als Mangel, den man ohne Schmerzen trägt,
 So lang das Herz nach Himmelsbrote frägt.

Adar.

Seit mir dein holdes Auge aufgegangen,
 Hab' ich mich vorbereitet
 Auf diesen Augenblick — nun er gekommen,
 320 Entfloh der Muth und alle Rednerkunst.
 Was wirst du denken von dem blöden Jungen,
 Der seine Mütze dreht in ems'ger Hand,
 Indes die Zunge schwer am Gaumen klebt?

Dolores.

Gott hat uns einen langen Tag geschenkt;
 325 Was dir im Augenblick nicht beifällt, wird
 Sich finden. Lass an diesen Stufen hier
 Uns ruh'n.

Sie setzen sich auf die Stufen der Kapelle.

Und jetzt erzähle mir von deinen
 Geschwistern, deiner Mutter, eurem Haus
 Und deinen Freuden oder deinen Schmerzen.

Adar.

Du bist, wie ich dich mir gedacht, so klug 330
 Als schön, und deine Stimme dringt
 Wie Maienstrahlen in das tiefste Herz.
 Ja, wo Natur die Ros' erschuf, da goss
 Sie auch den Duft berauschend aus —
 Das wusst' ich wohl. 335

Dolores.

Fängst du mit Schmeicheln an?

Adar.

Wenn Schmeichlerin die Nachtigall du nennst,
 Die jener Duft zu holdern Liedern weckt,
 Dann nenne immer Schmeichelei mein Wort;
 Doch wahrlich, so allein ist's Schmeichelei!
 Und willst du mir nicht glauben, doch vielleicht 340
 Glaubst du der Blume hier — erkennst du sie?
 Sie kommt von dir! und mit Gefahr des Lebens
 Hab' ich sie hier der Heiligen geraubt,
 Auf meiner Brust sie Tag und Nacht getragen,
 Wie in der Brust du Tag und Nacht mir lebst — 345
 Ja, könnte sie statt meiner sprechen, dir
 Erzählen jeden Seufzer, jeden Traum,
 Die Huldigung mit fromm gefalt' ten Händen,
 Die Hoffnung, Angst und ruhelose Sehnsucht:
 Du glaubtest ihr vielleicht — doch ist sie blöd 350
 Wie ich — und welk — ich konnt' es nicht verhindern;
 Doch mir erscheint sie blühender als alle,
 Womit die weite Erd' sich bräutlich schmückt.

Dolores.

Nun seh' ich wohl, du wolltest mit mir scherzen,
 Und wenn dir's Freude macht, leih' ich gern 355
 Mich deinem Spiele.

Adar.

Scherzen? Ich mit dir?

Du glaubst es nicht, nein! nein! du glaubst es nicht.
 Hältst du mich auch zu höchst des Scherzes wert,
 Ein albern Kind, das man mit Lächeln sieht,
 360 Mit Achselzucken seine Thränen weinen —
 Nicht wahr, so ist's? O schüttle nicht den Kopf,
 Du brichst darum nicht minder mir das Herz.

Du weißt es nicht, wie weh, wie grimmig weh
 Es thut, auf eine einz'ge Hoffnung
 365 Sein Lebensglück gesetzt zu haben, alles
 Zu Ketten an den einen brünst'gen Wunsch,
 Durch Monden auf den wunden Busen ihn
 Zu legen, ins Gebet ihn einzuschließen,
 Mit ihm zu sprechen als dem einz'gen Freund,
 370 Mit ihm zu weinen alle bittern Thränen,
 Zum Arzte aller Seufzer ihn zu machen — —
 Und endlich so aus seinem Traum erwachen!

Dolores.

Dein Kummer, glaube, guter Jüngling, kränkt
 Mich innig, und wie gern verzeih' ich dir
 375 Die harte Rede, die mich fühllos schilt.
 Ist's meine Schuld, wenn deine raschen Schwingen
 Ein Ziel erkoren, das den Flug nicht lohnt?
 Du siehst den Himmel reich an hellen Sternen
 Und blickst nach jenem, der verglühend
 380 Zur Erde fällt, um stille zu verlöschen.
 Ja, leuchtend liegt die weite Welt vor dir,
 Ein blüh'ndes Eden, schwer von Wunderfrüchten,
 Du brauchst die Hände nur darnach zu strecken —
 Und meines liegt schon ferne hinter mir;
 385 Nach einem Paradies kehr' ich den Blick,
 Das zu betreten du noch nicht begehrt.

Adar.

Du spottest mein!

Dolores.

Wie bist du doch so traurig
Bereit, die guten Worte gegen dich
Zu kehren — ach! bei deinem Alter wohnt
So bitt're Weisheit nicht, wohl hast auch du
Schon Täuschungen beweinet.

390

Adar.

Ja, ich seh's,
Jetzt seh' ich's, du verachtetest meine Jugend
Und hältst sie deiner unwert. Flatterhaft
Und jedes laun'schen Windes Unterthan
Verklagt mich mein Gesicht. O glaub' ihm nicht!
Die dunklen Locken, flaumenlosen Wangen,
Dies trügerische Roth spricht nur von Lenz,
Doch in des Herzens Tiefen zog der Gram
Die Seele auf zu anderer Gestalt;
O, weise sie voreilig nicht zurück,
Nicht unrecht thu ihr, lerne sie erst kennen,
Und dann verdamme sie, wenn sie's verdient.

395

400

Dolores.

Ich könnte dir, mein rascher Freund, erwidern:
Dein Wort verklagt dich, wessen du mich zeihst —
Verdiente Vorwurf, was als schönsten Segen
Die ew'ge Liebe ihren Kindern gab;
Doch fürcht' ich, würdest du mir's übel deuten,
Wie du bereits manch freundlich Wort verkannt,
Und weil dich's kränken könnte, will ich's meiden.
Ich nehme gerne deinen Vorschlag an,
Vertrautere Bekanntschaft erst zu machen.
Du sprachst von Kummer, der dein Leben trübt?

405

410

Mit ihm beginne — ja! gib mir mein Theil,
 Vielleicht vermag ich Tröstliches zu bieten;
 415 Sind auch die Hände mir zu schwer geworden,
 Um Kränze in ein festlich Haar zu schlingen,
 Die Dornen wegzupflücken sind sie leicht.

Adar.

O, könntest du in meinem Herzen lesen,
 Wie tief mich deine zarte Schonung rührt,
 420 Wie ich beschämt mein rasches Wort bereue,
 Mein Leben gäb', es ungesagt zu machen.
 Doch wüsstest du, wie oft ich bitterm Hohn
 An meinem heiligsten Gefühl erfahren,
 Wie man mir jedes Lächeln stets vergiftet
 425 Mit scheelen Blicken, albern mich gescholten,
 Wenn vorlaut sich mein Herz zu regen wagte,
 Wie ich in Wäldereinsamkeit zu flieh'n
 Gezwungen war, dem Seufzer Luft zu geben,
 Der meine Brust beängstigt — o mein Gott!
 430 Säh'st du des Elends bodenlose Tiefe,
 An der ich stehe ohne Muth und Trost:
 Du würdest mir verzeih'n, was ich verbrochen
 An deiner Milde, die ich nicht verdient.

Dolores.

Mein armer Bruder!

Adar.

Nein! du sollst nicht weinen
 435 Um meinetwillen, süßes Engelsbild!
 Das ist ja aus mit diesem Himmelslaut,
 Der eine Schwester mir gegeben.
 Sieh,
 Nun bin ich wieder froh, bin übergücklich,
 Und das Vergang'ne war ein schwerer Traum.

Nun mögen sie mich höhnen, mich verfolgen, 440
 Den Slavenrock mit Kothe mir bewerfen,
 Mit meinem Namen Adar Hunde locken:
 Ich will nicht mehr die Hände grimmig ballen,
 Mein Haar zerreißen, meine Stirn einwühlen
 In Staub und meiner Väter Gott verklagen. 445

Dolores.

O, diese Thränen schreien wider euch
 Am Tage der Vergeltung!

Fasse dich,
 Mein guter Adar! was ich dir geboten,
 Ein treues Schwesterherz, ich biet' es dir
 Noch einmal, und recht dringend bitt' ich dich, 450
 Verschmäh es nicht. Du gibst dich allzu heftig
 Dem Grame, dem nur zu gerechten, hin;
 Dies ist nicht gut — nein! schüttle nicht dein Haupt!
 Ich tadle nicht, ich bitte dich ja nur:
 Hab' ich darum, weil Gottes ew'ger Wille 455
 Dir einen Vater gab aus Israel,
 Dir meine Hand entzogen? Fester nur
 Und zärtlicher fasst sie die deine an;
 Und so wie ich — ein armes thöricht Mädchen —
 Wird jeder, der dein schön Gemüth erkannt, 460
 Gewiss nicht weigern dir den Brudergruß.
 Denn nicht den Menschen, seinen Schöpfer schmäh't,
 Der Unkraut schilt, was seine Hand gesä't,
 Und es zertritt mit unbarmherz'gem Fuß.

Adar.

O wär' es dies allein, was mir die Blicke 465
 Mit bitterm Thränen an den Boden zieht
 Vor deiner Stirne reinem Himmelsglanz!
 Mir drückt das Schicksal nicht allein, auch Schuld,
 Auch eig'ne Schuld drückt mir das Haupt in Staub,

470 Die, wenn ich sie bekenne, schneller als
 Der süße Strahl des Balsams deine Blumen,
 Mich deiner süßen Gunst berauben wird.

Dolores.

Und wer ist frei von Schuld? Bin ich es etwa,
 Um richten dich zu dürfen, guter Adar?
 475 Ich hoffe nur auf Gnade — doch so reich
 Und so untrübbar ist der Born, zu dem
 Ich dürstend pilg're, dass die Missethat
 Der weiten Schöpfung niemals kann verändern
 In Ebbe seine Flut.

Adar.

Ich kann dich nicht
 480 Betrügen; wie ich bin, musst du mich seh'n,
 Und kannst du mir vergeben, holdes Wesen,
 So will ich's selber mir —

Doch nenne mir

Vor allem deinen Namen, dass ich ihn —
 Wenn meine Zunge bebend mir versagt
 485 Das schwere Wort — zuhilfe rufen mag,
 Für mich zu fleh'n.

Dolores.

Dolores nannte mich
 Die Mutter, denn in Schmerz gebar sie mich,
 Und Schmerzen band sie mir, die arme Mutter,
 In meine Wiege weinend ein.

Adar.

Dolores?

490 Wie klingt der Name süß und nicht wie Schmerz!

Soll ich mit meiner Kindheit bittern Tropfen
 Beginnen, mir dein Mitleid zu gewinnen,
 Damit du, so bestochen, milder hörest,

Was ich so gern verhehlte — und nicht kann.
 Ich will es, ja! wie öfter ich geseh'n 495
 Die Bettlerin mit Kindern thun, das Herz
 Des Angesprochenen zur Rührung stimmend.
 Doch weiß ich nicht, wie seltsam, wenn ich mir
 Der Kindheit Tage ins Gedächtnis rufe,
 Geheimnisvoll Bewusstsein sich verschmilzt 500
 Mit Träumen; dass ich kaum vermag
 Zu sondern Wahn von Wirklichkeit.
 Ich bin — wie du bereits errathen hast —
 Ein Judenkind. Die Mutter kenn' ich nicht,
 Als aus dem Bilde, das mich oft des Nachts, 505
 Von Mondesstrahlen eingefasst, besuchte
 Und mir liebkosend buntes Spielzeug brachte!
 Der ernste Vater aber hielt mich strenge —
 Und weise hat er dran gehandelt; denn
 Der nied're Platz, auf den mich Gott gestellt, 510
 Erheischte Demuth, Emsigkeit, und mir
 Stand in den Sternen stets der leichte Sinn:
 Wie tausend Thränen flossen öfter, wenn
 Ich andre Kinder — freilich Christenkinder —
 Mit Speer und Helm sich lustig tummeln sah, 515
 Indes ich selbst, ins Kämmerlein gesperrt,
 Beim harten Stückchen Brote einsam saß.
 Mit wildem Ingrimme warf ich's weg, den Hunger
 Vergessend, mein verspottet Kleid, und folgte
 Dem frohen Zuge aus der Ferne nach. 520
 Da stand ich — wie ein Hammer schlug mein Herz —
 Und sah sie spielen, Schwerter schwingen, Steine
 Zur Festung thürmen, hin und wieder rennend,
 Die einen Spanier, Mohren die sich nennend,
 Und kämpfen um Granadas stolzes Reich. 525
 Der Mohren Schar war stets die kleinere,
 Denn jeder wollte Castilianer sein; und so
 Geschah's, dass schnell die Stadt zur Übergab'

Sich neigte. Ich, der Unterdrückten Retter
 530 Mich wähnend, stürzte stürmend jetzt herbei,
 Ein andrer Yuzef, meinen Thron zu schirmen —
 O, kurzer Sieg! mein Kleid verrieth mich schnell,
 Und: Jude! Jude! schrie's von allen Seiten,
 Die Steine flogen, und mit Mühe nur
 535 Entzog die Flucht mich den Verfolgern. —
 Doch
 Ich bin ein Thor, mit solchen Albernheiten
 Dich zu ermüden und —

Dolores.

Nein! schäme dich
 Der Thränen nicht und sage mir nur alles.
 Ich bin ja deine Schwester, jedes Wort
 540 Ist mir ein theurer Gast — o fahre fort.

Adar.

Du bist so gut, Dolores!
 Soll ich dir
 Erzählen auch, wie mich der Vater schalt
 Um meine Thorheit, strenger mich verschloss,
 Und wie ich da noch alberner geträumt,
 545 Von Marmorschlössern, reichem Dienertross,
 Von Rossen, Prachtgeräthen, Rüstungen,
 Und was noch sonst ein junges Herz
 Mit ahnungsvollen Schlägen schwellt.
 So träumt ich wachend — wie erst schlafend — ach!
 550 Bald legte eine gold'ne Morgenwolke
 Mich einem Greise in die Arme, der,
 Die Wangen streichelnd mit gerührter Hand,
 Sein liebes Kind mich nannte, milden Lächelns
 Den weißen Bart den kind'schen Fingern leihend.
 555 Nun rannt' ich wieder hin durch Lorbeergänge,
 Ein weißes Schloss stand leuchtend in der Ferne,

Viel tausend Blumen blühten dort, und Quellen
 Geschmolz'nen Silbers sprangen, Märchen plaudernd,
 Zum blauen Himmel; lustiges Gewimmel
 Bewegte sich auf breiten Marmortreppen, 560
 Man deutete und winkte, seid'ne Pagen
 Aus Grotten und aus Büschen streckten lachend
 Die Lockenköpfe, lockten mich und floh'n
 Und lösten, wenn ich sie ghascht, mit Küssen
 Die Freiheit wieder — ja, zuweilen fand 565
 Ein schöner hoher Jüngling sich zu mir,
 Ergriff mich an der Hand und führte mich
 In eine Halle, deren Farbenscheiben
 Der Bilder unabsehbar lange Zeile —
 Mit Waffen, Schilden, Bannern aufgeziert — 570
 In bunten Lichtern zauberisch erhellten,
 Dass ich gebannt nicht von der Stelle wollte.
 Dann war es plötzlich dunkel; wilder Lärm
 Umbrauste mich, und Sturmesflügel trugen
 Mich weit hinweg — und als es wieder helle 575
 Geworden, stand ein blasser Mann vor mir,
 Ein grauer Bart floss auf die Brust ihm nieder,
 Und forschend maß er mich mit finstern Blick.
 Ich wollte schrei'n — er aber streckte
 Die hag're Hand nach mir und zog mich fort — — 580
 O großer Gott! und dieser wilde Mann,
 Es war mein Vater —

Wende dich nicht ab —

Ja! unnatürlich schuf mich die Natur,
 Mir Traumgebilde warm ans Herze schließend
 Und mir im Vater fabelnd einen Feind. 585

Dolores.

O, fahre fort! Mehr, als du denken magst,
 Beschäft'gen deine selt'nen Träume mich —
 Gott sende ihnen ihren Josef bald!

Adar.

So wuchs ich auf! Mit lehrbegier'gem Ohr
 590 Dem Unterricht des greisen Lehrers lauschend,
 Wenn er die Schätze seiner Weisheit,
 Das wunderbare Räderwerk der Sphären,
 Den Sinn und Einfluss ihrer Sternenschrift,
 Der Zeiten und der Völker Ebb' und Flut,
 595 Die myst'schen Kräfte der Natur und ihrer
 Gesetze ew'ge Ordnung mir enthüllt;
 Doch unbeholfen, seinen Zorn verdienend,
 Wenn's ein Geschäft nach unsres Stammes Sitte
 Mir galt. Statt mit vermehrtem Säckel heim
 600 Zu kehren, war er häufig leer; es fand
 Sich stets, wie emsig ich mich auch bestrebt,
 Dass ich gegeben hatte, statt zu nehmen.
 Statt auf dem Markt der Dinge Wert zu wägen
 Und meinen Vortheil klug darnach zu messen,
 605 Vergafft ich mich in blanke Waffenzüge,
 In Ritterspiele, reich gezäumte Zelter
 Und Falken, Pagen oder hohe Frau'n.
 Ja, hatt' ich etwas eingehandelt, war's
 Ein nutzlos Ding, ein selt'nes Waffenstück,
 610 Weiß Gott! vielleicht gar eine selt'ne Blume,
 Mit Gold erkaufte. — Du hattest, armer Vater,
 Wohl Grund zu zürnen! zu verzehren nur
 Dein Brot verstand ich, zu gewinnen nicht —
 Gott ist bekannt, wie bitter mir's geschmeckt.

Dolores.

615 Ich konnte leicht von deiner Stirne lesen,
 Was du mir da erzählt, mein guter Adar.

Adar.

O trau ihr nicht, wenn auf dem weissen Blatt
 Nicht auch: Verräther! steht mit Flammenzügen,

Verworfener Spion! Und ist dein Auge
 So himmlisch rein, dass, tilgend jede Makel, 620
 Sein Strahl verkehrt in Licht, worauf er fällt:
 So frag' Abdallah, wer sein müdes Schwert
 Aufreizte wider dieses Landes Kinder
 Und so viel edle Häupter seinem Grimm
 Geliefert hat; frag' unsern jungen Cid, 625
 Des Heldenblut um meinen Frevel floss,
 Und mich verdammt zu ew'ger Schmach —

Dolores.

Und du,

Du hättest dies gethan? Ich glaub' es nicht!
 Nein, nein! dich hat ja Lara nie gekränkt,
 Warum denn hättest du sein Blut begehrt? 630

Adar.

Nun siehst du, wer ich bin! und eilig nimm
 Dein gutes Wort zurück — mit Abscheu wende
 Dein Auge weg, den süßen Bruderlaut
 Verwandle schnell in Fluch — ich wusst' es wohl,
 Die That kann selbst ein Engel nicht vergeben. 635

Dolores.

Ich bin wie du, du hast es jetzt erfahren!
 Reich' mir die Hand! vergib, was ich gesprochen,
 Und nimm's nicht ärger, als ich es gemeint.
 Der Augenblick nur überraschte mich
 Und legte auf die Lippen mir das Wort, 640
 Das grausame; mein guter Jüngling, glaub',
 Nicht kränken wollt' ich dich. Du hast gethan,
 Was gut nicht war und was du selbst verdammt
 Und nimmer thun wirst — beide wissen wir's.
 Auch leicht errath' ich, was dazu dich drängte, 645
 Das willenlose Werkzeug, nicht die Hand

Bist du gewesen in des Hasses Dienst.
 Drum richte dich empor von deinem Gram,
 Der deine bessern Kräfte lähmt. Ich blicke
 650 In deine Brust in diesem Augenblick
 Und sag' dir's, wie ich's sagen kann vor Gott:
 Du bist bestimmt, die Sünde schön zu sühnen
 Und reinzuwaschen die befleckte Ehre —
 Doch nicht mit trägen Thränen, nein, durch Thaten!
 655 Im Namen künd' ich dir's der Benedeiten,
 Die gnädig hört mein brünstiges Gebet;
 Verzage nicht! Ihr Schutz wird dich umbreiten,
 Die gern den Armen, Niedrigen erhöht,
 Auf sie vertrau', die uns das Heil geboren,
 660 Wer ihre Liebe sucht, ist nicht verloren.

Adar.

Ein wunderbarer Trost senkt sich hernieder
 Aus jedem deiner Worte, du mein Engel!
 O, lass mich stets auf deinem Pfade wandeln,
 Dann fürcht' ich keine Nacht.

Dolores.

Mein guter Bruder!

Adar.

665 Ja, solch ein Herz hat mir gefehlt! Bis jetzt
 Lag dämmernd nur das Leben ausgebreitet
 Vor dem verworr'nen Blick. Was gut und schön
 Schief in der Seele mir, der halb erwachten,
 Und wie ein Kind nach jenen Himmelssternen
 670 Griff ich darnach und konnt' es nicht erfassen,
 Und grämte mich, und schief dann wieder ein
 Zu neuen hell und dunklen Träumen. Plötzlich
 Erblickt' ich dich! und jener Pflanze gleich,
 Die Gott mit menschlichem Gefühl begabt,

Dass der Berührung eines warmen Fingers 675
Sie schnell die Blätter, wie zum Kusse, schmiegt:
So drängten alle Fäden meines Seins
Sich wunderbar nach dir, als wollten sie
Dem neid'schen Tag des Lebens dich entführen
In meiner Sehnsucht stilles Schattenreich. 680
Ich wusste nun, was so geheimnisvoll
Des Herzens Puls zu schnell'rem Schlag gedrängt,
Wenn ich den Schmetterling gesenkten Flügels
Belauschte auf der jungen Rosenbraut;
Wenn, schwellend wie ein sel'ges Ach, das Lied 685
Der Nachtigall in heil'ger Dämm'rung klang,
Und welch ein Zauber aus des Mondes Strahlen
Zur Seele sprach und unbewusst die Hände
Mir faltete zum brünstigen Gebet.
Ja! alles dies hast du geoffenbart! 690
Denn Rosenknospe, Nachtigall und Mond
Bist du geworden der entzückten Seele,
Und alles andre sank in wüstes Nichts.
Ich liebte mich um dich: ein würd'ger Schrein
Für deine Gottheit sucht' ich mich zu schmücken; 695
Vertrauen fasst' ich wieder zu mir selbst,
Denn wo du wohntest, konnte ja kein Fluch,
So wenig als im Haus des Herren, wohnen.
Zwar wagt' ich nicht dir nahzutreten, scheu
Umschlich ich dich, mit deinem Anblick mir 700
Den Freudenbecher füllend bis zum Rand
Für einen langen Tag. Doch manchmal
Genügte mir's auch nicht; dann weinte ich
Die heißen Nächte, nahm mir ernstlich vor,
Am Morgen deine Knie zu umschlingen 705
Und dich zu flehen um ein gutes Wort —
Ach! wenn ich vor dir stand, verschloss die Lippe
Ein heil'ger Schauer, kummervoll
Kehrt' ich ins Haus, zur läst'gen Pflicht zurück.

- 710 Was heute mir den Muth gegeben, sieh,
 Ich weiß es nicht zu sagen; aber dies
 Erkenn' ich deutlich, dass ein neuer Tag
 Mir leuchtend angebrochen, dass ich mir
 Die unverdiente Huld, die du gewährt,
 715 Mit redlichem Bestreben will verdienen.
 Hier! nimm die Hand! Ich lege sie in deine —
 Ein Kind in seines Engels Hand —
 Und führe mich; ich will dir freudig folgen,
 Nicht rechts, noch links, nur dir ins Auge blicken,
 720 Nur ruhen, wenn du's heischest, rastlos pilgern,
 So lange dir's gefällt — denn dir gegeben
 Hab' ich von diesem Augenblick mein Leben.

Dolores.

- Ich nehm' es an, ich nehm' es freudig an!
 Und so wie heute, sollst du stets mich finden;
 725 Zwar ist mit manchem Dorn besät die Bahn,
 Doch kann ich dir ein schönes Ziel verkünden.
 Leb' wohl, mein Bruder!

Adar.

Schwester — denke mein!

Dolores.

Gewiss, ich bin's und werd' es treu dir sein!

Geht ab.

Adar,

vor das Marienbild hinkniend.

- 730 Heil'ge Jungfrau, rein und mild,
 Sieh auf mich, den Judenknaben!
 Lass, ach lasse theil mich haben
 An dem Meer, das alle stillt,
 Die mit Schmerz und Fehl beladen
 Sich in seinen Wogen baden.

Nimm mich an zu deinem Sohn, 735
 Lass dich meine Mutter nennen,
 Fromm mit ihr mein Herz verbrennen
 An der Liebe Gnadenthron,
 Der dem Reuigen und Armen
 Nie versagte sein Erbarmen. 740

Meine Hand ist rein von Schuld
 Gegen deinen süßen Knaben!
 Gern gelauschet würd' ich haben
 Jenem Wort der höchsten Huld,
 Das die ew'ge Nacht zerstreuet, 745
 Hätt' es um mein Herz gefreiet.

Mir, du weißt's, erklang es nicht!
 Dem, was blinder Hass versündet,
 Seh' ich schuldlos mich verbündet,
 Und die Seele schreit nach Licht. 750
 Lass mich's, Milde! lass mich's finden,
 Wäg mein Herz, nicht meine Sünden.

Ungeschickt ist noch mein Mund,
 Heilige, mit süßen Weisen
 Wohlgefällig dich zu preisen; 755
 Doch dein Bote will zum Bund
 Mir die reinen Hände reichen,
 Und die Nebel werden weichen.

Sel'ge Jungfrau, mild und süß,
 Sieh auf mich, den Judenknaben! 760
 Lass, ach lasse theil mich haben
 Auch an deinem Paradies.
 Harren will ich an den Stufen,
 Bis du mich hineingerufen.

Da er im Begriffe abzugehen ist, tritt ihm Eleazar entgegen.

Fünfte Scene.

Eleazar. Adar.

Eleazar.

765 Sieh, Adar! Bist du wieder hier? Nun, nun!
 Du brauchst nicht zu erschrecken! Hätt' ich gleich
 Die alte Ursach', dich zu schmälern, um
 Dein klug Benehmen in dem letzten Dienst
 Will ich ein Auge schließen deinem Fehl.

770 Ich habe ein Geschäft für dich . . .
sag', Knabe,
 Ist dir nicht wohl? Du wechselst zwanzigmal
 Im Augenblick die Farbe.

Adar.

O mein Vater!
 Ich bin recht glücklich! glaub', recht glücklich!

Eleazar.

So?! . . .

Das freut mich. Doch zu unserem Geschäft!
 775 Zieh diese Kleider aus — du hättest klüger
 Gethan, sie gegen deines Vaters Willen
 Nicht anzuthun — doch diesmal sei's darum!
 Verwandle dich wie's deinem Stande ziemt,
 Und nimm ein wenig deinen Witz zusammen,
 780 Damit du mir nicht wieder toll verschleuderst
 Die sauern Pfennige. Nun merke auf!
 Dies Gold hier hat ein Ritter mir vertraut,
 Der mich aus Gründen, die er nicht genannt,
 Um ein'ge Zimmer meines Hauses bat
 785 Und sie zu schmücken wünschet nach Bedarf.

Du gehe jetzt und frage in den Buden,
 Die bestens sind verseh'n, nach jenen Dingen,
 Gestickten Teppichen und andern Stoffen,
 Geeignet, eine Hütte zum Palast
 Zu wandeln; Vasen auch und Blumen, kurz, 790
 Was öfter du mit staunendem Entzücken
 Bei bessern Leuten sahst als wir, das handle
 Mit kluger Wahl und Überlegung ein
 Und schaff' es in der Dämm'ung unbemerkt
 Zu mir ins Haus. Doch noch einmal, mein Sohn, 795
 Empfehl' ich Vorsicht dir und Sparsamkeit.
 Kauf' nicht zu viel an einem Orte, dies
 Erregt Verdacht; und drehe zwanzigmal
 Die Münze in der Hand, eh' du sie spendest.
 Auch lege nicht den vollen Beutel hin, 800
 Such' mühsam alle Taschen aus, den Preis
 Kopfschüttelnd und mit schweren Seufzern wägend.
 Nur Thoren legen ihren Schatz zur Schau,
 Und hängen, eh' sie's denken, an der Angel,
 Die Schlaueit auswirft in die gold'ne Flut. 805
 Jetzt geh und zeig' dich des Vertrauens wert,
 Das ich in dich gesetzt.

Adar.

Mein guter Vater!

So mild wie heute sah ich selten dich,
 Und glaube mir, im tiefsten Herzen fühl' ich's;
 Du kannst auf meinen besten Eifer zählen, 810
 Und diesmal, hoff' ich, wirst du mich nicht schmälen.

Ab.

Eleazar.

Ich hab' mich übereilt — ich sollt's versagen.
 Er, weiß ich wohl, läuft nur geringe Angst,
 Doch mir, entdeckte jemand diesen Handel,
 Droht Stäupung und Verlust des Eigenthums. 815

Das ist der Fluch, in dem wir ewig schwanken,
 Und dem der beste Rechner nicht entwischt!
 Auf einer Seit' des Übermüth'gen Ruthe
 Und auf der andern des Gesetzes Beil.

820 Es ist geschehn! mit Klugheit abzuwenden,
 Kein andrer Ausweg bietet Heil!

Geht ab.

Sechste Scene.

Abdallahs Villa wie im zweiten Act.

Abdallah. Zaide.

Abdallah.

Und willst du ewig schmollen? Pfui, Zaide!
 Scheuch' diese Wolke von der Stirne, glaub',
 Das Lächeln kleidet besser dich. Sei wieder
 825 Mein kluges Mädchen, hörst du? — Deine Laute
 Liegt krank vor Gram, dass du so lange sie
 Verstoßen; wie zerwühlte Locken hängen
 Die schlappen Saiten nieder ihr zur Brust —
 Und ich entbehre der gewohnten Lust
 830 Seit mancher Woche schon. Erfreue mich
 Mit einem Liede — schüttle nicht den Kopf —
 Sing' mir die Klagen Abderamens; süß
 Ist diese Weise, und du liebtest sie
 Vor allen andern stets.

Zaide.

Die Stimme ist

835 Mir rauh.

Abdallah.

Erzähle mir ein Märchen denn.

Zaide.

Ich bin ein Märchen selber mir geworden.

Abdallah.

So? Willst du meine guten Worte mir
Zerpflückt ins Antlitz werfen?

Zaide.

Zürne nicht!

Ich bin ein albern Ding — wie gerne wollt'
Ich dir gefällig sein, vermöcht' ich's nur.

840

Abdallah.

Ich kenn' dich nimmer seit dem Tage, da
Du wider meine Warnung mir gefolgt
Ins Kampfgewühl. Es hat ein tück'scher Gott
Dein holdes Sein verkehrt; der frohe Sinn,
Die kind'sche Wildheit, die mein Himmel war,

845

Hat Platz gemacht des Trübsinns dunklen Geistern.
Allein muss ich den Forst durchirren, matt
Entfliegt mein Pfeil, den kein Gefährte spornt,
Der Sehne, seines flücht'gen Ziels verfehlend,
Und wiehernd kehrt mein Ross den schlanken Hals

850

Zurück, von Sehnsucht heimgezogen wie
Sein Herr. Hier treff' ich dich in Thränen stets,
Verlegen weichst du meinen Fragen aus
Wie meinen Küssen; kein Gespräch versüßt,
Kein Lied, wie sonst, die langen Abendstunden.

855

Vergebens sinn' ich hin und her, zu finden,
Was dich zerstreuen könnte. — Ja, Zaide!

Der Name und die liebliche Gestalt
Sind mir allein geblieben, alles andre

Und — zitternd denk' ich's — deine Liebe auch
Ist Fremdling mir geworden.

860

Zaide.

Glaub' es nicht,
Nein! glaub' es nicht!

Abdallah.

Wie sollte ich's nicht fürchten,
So lang du dich erweistest wie bisher
Und dieser Änd'ung Ursach' hart verweigerst?

Zaide.

865 Du wünschtest — nicht? — ein Märchen — welches war's,
Das mir der Judenknabe unterbrochen?

Abdallah.

Ja wohl ein Märchen!

Zaide.

Nun?

Abdallah.

Ja so! Von Achmet,
Dem liebesiechen Königssohne, den
Der Vater, durch der Magier Spruch gewarnt,
870 Dem weisen Omar übergeben, ihn
Zu schirmen vor dem Worte Liebe —

Zaide.

Recht!

Der lehrte ihm, zum Zeitvertreib, die Sprache
Der Vögel, und aus ihrem Munde schlich
Die streng verpönte Kunde in sein Herz.
875 Die Taube war's — sie fuhr, wie folget, fort.

»Als ich einst im Abendscheine
 Schwebte ob Toledos Zinnen,
 Sah ich wunderbare Haine
 Und noch größ're Wunder drinnen.
 Durch die kühlen Lorbeergänge 880
 Scherzten Mädchen hin und wieder,
 André mischten in die Klänge
 Gold'ner Lauten süße Lieder;
 Reizend, wie die ersten Kränze
 In des Lenzes Kleid gestickt, 885
 Schien mir's doch, dass keine glänze,
 Als ich eine erst erblickt.
 Hingestreckt auf Purpurkissen
 Lag das schönste Königskind,
 Blumen, rings zu seinen Füßen, 890
 Schauten sich nach ihm halb blind.
 Wie geschmolz'ne Sterne flossen
 Locken nieder auf den Schnee
 Ihres Busens, und die großen
 Augen blickten in die Höh'. 895
 Könntest du sie einmal sehen,
 Würdest bald den dunklen Laut
 Schnell und wehesüß verstehen«
 Zaide stockt plötzlich und bricht in Thränen aus.

Abdallah.

Zaide! noch einmal beschwör' ich dich,
 Vertrau' mir, was dir fehlt! Nicht länger trag' ich's, 900
 Zernaget dich zu seh'n von diesem Gram,
 Ein müß'ger Zeuge mit gekreuzten Armen.
 Bei Gott! ich will den Feind ins Auge fassen,
 Der mir mein liebstes, einz'ges Gut zerstört,
 Den Fehdehandschuh an die Stirn ihm werfen 905
 Und ihn besiegen oder untergeh'n.
 Beschwör die Geister aller wilden Feinde

Des unglücksel'gen Stamms, der uns getrieben
 Als letzte Winterfrucht; versammle rings
 910 Des glutverbrannten Libyens Ungeheuer,
 Du sollst um keinen Tropfen Bluts die Wange
 Mir bleicher ätzen; aber diesem Feind
 Ist meine Mannheit nicht gewachsen, der
 Mit unsichtbaren Waffen überfällt
 915 Mein unbeschütztes Herz und es zerfleischt.
 Was hab' ich dir gethan? Was ist gescheh'n,
 Das plötzlich alles so verändern konnte?
 Ist denn der Sterne Lauf verrückt, entsteigt
 Die Sonn' dem Westen, sinkt im Osten? Nichts
 920 Am Himmel schau' ich, nichts um mich, das ich
 Verklagen könnte um dein Wehe; wär'
 Krieg zwischen Mond und Sonne, Finsternis
 Unzeitig, grauenhaft dem Tag gebärend,
 Und geißelten Kometen, Unheil kündend,
 925 Den ew'gen Gang der Erd' aus seiner Bahn,
 Nicht staunen würd' ich, dass so mächt'ger Einfluss
 Die zarten Saiten eines Weiberherzens
 Misstimmt. Aber ungestört verfolgt
 Natur ihr heilig Wirken; du allein
 930 Zeigst widerspenstig dich der alten Weise.
 Wär's eine Grille, die den feuchten Mond
 Zum Vater hat, den wetterwend'schen Wind,
 'ne Krankheit deines launischen Geschlechts,
 Das jede Witterung des Zufalls stimmt,
 935 Nun höher, tiefer nun, der Flöte gleich:
 Ich würde still sie tragen, mit Geduld
 Abwarten, bis die günst'ge Stunde kehrt.
 Doch anders hat Natur in dir gemischt
 Den Stoff als in den andern Erdentöchtern;
 940 Dein Will' ist stark wie meiner, Widerstand
 Vermag ihn nur zu stählen, nicht zu beugen,
 Und mit entzücktem Staunen sah ich stets

Des zarten Kelches reiche Wunderpracht
 Im Sturm nur desto süß're Däfte hauchend.
 So kannst' ich dich bis jetzt — und hätte mir 945
 Ein Gott verkündet diese Änderung
 An dir, ich hätt' es nicht geglaubt.

So löse

Du selbst nun dieses Räthsel mir, vor dem
 Ich rathend stehe vierzehn Tage schon,
 Mit jedem mehr verzagend am Gelingen. 950

Noch immer nein! — Ich muss mich drein ergeben!
 Doch müßig thu' ich's nicht! Beschäft'gung will
 Ich mir verschaffen oder Ruhe.

Zaide.

Ja!

Du hast ein Wort gesprochen, das mich heilt.
 O schnelle! lass den Helm aufs Haupt uns drücken, 955
 Den Rappen vor! Hinaus! Ich muss ihn seh'n,
 Den übermüth'gen Christen; Rede soll
 Er mir für seine bitt're Kränkung steh'n.
 Was kümmert mich der Blitz aus seinem Auge?
 Ich werf' ihn trotzig in sein Herz zurück. 960
 Ist's nicht von Thon wie mein's? empfänglich so
 Für Pfeil und Gram? Soll er allein mich treten,
 Mich treten ungestraft? Er fühle, dass
 Sein Blut wie meines brennt, wenn man es kränkt,
 Dass seine Thränen bitter sind wie meine — — 965

Abdallah.

Und dies ist's, was dein schönes Auge trübt?
 Sei ruhig, Liebe! heilen will ich dich;
 Zu deinen Füßen leg' ich dir den Stolzen,
 Und thu alsdann mit ihm, was dir gefällt.

Zaide.

- 970 Zu meinen Füßen! Ja, das wird mich heilen!
 Vergelten will ich ihm, was er mir that,
 In Ketten schlagen seine frechen Arme,
 In Staub die übermüth'ge Stirne beugen.
 Er soll mir Slave sein — nicht wahr, Abdallah,
 975 Du gibst ihn mir? und welche Summe auch
 Er biete für die Lösung, du versagst's?

Abdallah.

- Bist du so unversöhnlich? Sieh, ich glaub'
 Es nicht! Man sagt, Graf Lara habe Augen,
 Die niemals noch vergebens flehten; wenn
 980 Er sie nun bittend zu dir hebt, die Hände
 Dir also fasset: »Himmlische Zaide,
 »Du schönste von des Morgenlandes Rosen —
 »Doch nein, nicht irdisch! aus dem letzten, höchsten
 »Der Himmel Mahomets hieher verpflanzt«
 985 Und dann mit Flammenküssen sie bedeckt,
 Und diese löscht mit Thränenfluten — Mädchen!
 Du hast bis jetzt des Bruders rauhe Stimme
 Vernommen nur; noch andre Laute gibt's,
 Die süßer klingen als der Harfe Ton
 990 Und Bülbüls Lied, wenn sie die Rose freit.

V. 990. Die Nachtigall, deren persischer Name Bülbül durch Goethes »Divan«, durch Rückert und Platen der deutschen Lyrik geläufig geworden war, wird gern im mystischen Sinne als die nach Vereinigung mit der Gottheit strebende menschliche Seele gedeutet; die Gottheit erscheint dann in dem Bilde der stillblühenden Rose (pers. Gül). In dieser Form behandelt den Gegenstand das romantische Gedicht Faslis »Gül und Bülbül«, das J. v. Hammer türkisch und deutsch (Pest 1834) herausgegeben hatte. Anklänge an orientalische Dichtung sind ja auch oben S. 62 ff. festzustellen.

Zaide.

So meinst du, würd' er thun?

Abdallah.

Was weiß ich, Kind?

Vielleicht auch nennt er Mond dich oder Stern,
Gazelle oder Taube

Zaide.

Nein, nein, nein!

Du hast den Dolch auf mich gezücket, hast
Verhöhnet mich — dafür sollst du mein Slave,
Verstehst du? unauflöslich Slave sein.

995

Und kommt dir's denn so schwer? Mein Dienst ist leicht;

Du singst am Abend mir ein Liedchen vor,

Begießest meine Blumen morgens, und,

Wenn du recht klug und recht geduldig bist,

1000

Werd' ich dir eine gute Herrin sein.

Abdallah.

Was stehst du so vertieft und lächelst schlau

In dich!

Zaide.

Ich hab' dein Wort!

Abdallah.

Und ich das seine;

Wenn er's erst löst, das andre findet sich.

Zaide.

Jetzt will ich dir was singen; willst du?

1005

Abdallah.

Taube,

Du hast ein wenig doch vom Falken! . . . Ja,

Sing mir die Klagen Abderamens — des
 Glorreichen und doch unglücksel'gen Königs —
 Die er im Schatten der geweihten Palme,
 1010 Aus Syrien ins neue Vaterland
 Verpflanzt, zu singen pflegte.

Zaide.

Gib die Laute — so!

Gesang.

Edle Palme! wie dein Gärtner,
 Bist du Fremdling diesem Land;
 Schmeichelnd streu'n Algarviens Lüfte
 1015 Ihre süßen Balsamdüfte
 In dein Haar mit weicher Hand.
 Unter ihren Buhlerküssen
 War es dir nicht schwer, zu missen
 Syriens geliebten Strand —
 1020 Thränen würdest du vergießen,
 Fühltest du, was ich empfand.

V. 1007. A'bd-Al-Rhhaman I.; dieser Erbe der Dynastie der Ommayaden entkam allein dem Blutbade zu Damascus, in welchem die Abassiden sein ganzes Haus vernichteten. Er barg sein geächtetes Haupt in den Wüsten Afrikas und fand Schutz bei dem mächtigen Berberstamme der Miknes. Von ihnen unterstützt gründete er sich das Kalifat von Cordoba (755).

Dieser mächtige Herrscher, weit berühmt, siegreich in allen seinen Unternehmungen und geliebt von seiner Familie und seinen Unterthanen, fühlte sich dennoch nicht glücklich. Die Erinnerungen an seine Heimat und an seine Jugendtage verfolgten ihn auf den befremdeten Thron und verdüsterten den Glanz seiner Krone. Er hatte eine junge Palme nach Spanien kommen lassen, dieselbe in den Hof seines Palastes gepflanzt, und pflegte unter ihrem Schatten seinen melancholischen Träumen nachzuhängen. In einer dieser wehseligen Stunden richtete er an den theuern

Fühltest du die banger Träume
Ruheloser Herrlichkeit.

Diese kalten Regenschauer
Und die hoffnungslose Trauer
Um entschwund'ne Jugendzeit.

1025

Baum die angeführten Verse. Sie sind der spanischen Übersetzung nachgebildet, welche uns von demselben Joseph Conde überliefert hat. Diese lautet folgendermaßen:

Tú tambien, insigne palma,
Eres aquí forastera.
De Algarbe las dulces auras
Tu pompa halagan y besan;
En fecundo suelo arraigas,
Y al cielo tu cima elevas,
Tristes lágrimas lloráras
Si cual yo sentir pudieras.
Tú no sientes contratiempos
Como yo de suerte aviesa;
A mí de pena y dolor
Continuas lluvias me anegan,
Con mis lágrimas regué
Las palmas que el Forat riega;
Pero las palmas y el rio
Se olvidaron de mis penas,
Cuando mis infaustos hados
Y de Alabâs la fiereza
Me forzaron á dejar
Del alma las dulces prendas.
A tí de mi patria amada
Ningun recuerdo te queda;
Pero yo, triste, no puedo
Dejar de llorar por ella.

[Vgl. Don Jose Antonio Conde »Historia de la dominacion de los Arabes en España, sacada de varios manuscritos y memorias arabigas«, Madrid 1820—1821, I, 169 f. — d. Hg.]

Palmen, die mein Aug' begossen,
 Meiner Kindheit Spiegelgenossen
 An des Euphrat heil'ger Flut:
 1030 Ach! auch ihr habt mich verstoßen,
 Gleich der Abassiden Wuth.

Edle Palme! wie dein Gärtner,
 Bist du Fremdling diesem Land.
 1035 Aber konntest du entwöhnen
 Deine Heimat, all mein Sehnen
 Bleibt ihr rastlos zugewandt.

Abdallah.

Wenn dir's, erhab'ner Geist! aus höhern Sphären
 Gestattet ist, auf Strahlen herzufahren —
 Und öfter hab' ich deine Nähe ja
 1040 Verspürt im Kampf, wenn meine Kräfte sanken,
 Und plötzlich eine Götterhand
 Mit neuen Sehnen ihren Bogen spannte —
 So lasse diese Huld'gung dir gefallen,
 Die deines Stammes letzte Tochter beut!
 1045 Und sollt ich fallen einst im heil'gen Streit,
 Gewähre meiner Seele zu verquellen
 In deines hohen Liedes sel'gen Wellen.

Zaide.

Sag' mir, Abdallah, gibt es gute Ärzte
 Im Land der Gothen?

Abdallah.

Sonderbares Kind!
 1050 Was sollt' es keine geben?

Zaide.

Nicht wahr, manche
 Verwundungen — ich meine leichte Schäden

An äussern Theilen — stellen oft sich her
Im Wechsel eines Mond's?

Was zaudert er
So lange dann, sein Ritterwort zu lösen?

Abdallah.

Das frage ihn, wenn er dein Slave ist . . .

1055

Zaide!

Zaide.

Spotte nur! Ein Mädchen bin ich,
Und Neugier ist mein Vorrecht. Wahrlich, recht
Begierig bin ich, was er sagen wird.

Was Kluges muss es sein, soll mich's versöhnen,
Denn, glaube mir, nie war ich einem Mann

1060

So grimmig feind wie ihm. Vernahmest du
Was er mir scheidend zurief? Klang dir's nicht
Wie arger Hohn?

Abdallah.

So?! Rief er dir was zu?

Zaide.

Ei freilich! »Denke Cesars ohne Groll!«

Recht albern war's und boshaft; setzt den Dolch

1065

Mir an die Kehle und verlanget, dass

Sie singe.

Abdallah.

Wunderliche Aufmunt'rung!

Alladin tritt auf.

Abdallah.

Was gibt's?

Alladin.

Ein Ritter ist mit seinem Waffenträger
Soeben abgestiegen; er verlangt

1070 Mit dir zu sprechen; Cesar, sagt er, ist
Sein Name.

Zaide.

Weh! die Knie wanken mir —
Abdallah . . . Zoraide . . . Fort von hier!

Abdallah.

He! Zoraide!

Zaide.

Lass! 's ist schon vorbei!

Eilt ab und verbirgt sich in den Pavillon im Fond.

Abdallah.

Hm! Seltsam . . .

Heiß den Ritter her sich müh'n.

Alladin ab.

Siebente Scene.

Don Cesar tritt auf, begleitet von **Gyronimo**, welcher im
Hintergrunde bleibt. **Abdallah**.

Cesar.

1075 Abdallah, deinem Wort vertrauend, und
Getreu dem meinen, hab' ich mich gestellt —
Ein einz'ger Mann in Mitte deiner Tausend —
Den Handschuh anzustecken, den ich dir
Als Pfand gelassen jenen Unglückstag,
1080 Der den bisher mir unbefleckten Namen
Mit blut'gem Griffel eingeschrieben neben
Garcia Fernandez und Borel. Doch
Bevor wir schreiten zu dem ernstern Werke,
Lass uns ein ernstes Wort vertraulich sprechen.
1085 Mein Vaterland und dein's, dann du und ich!

Mich kränket, mehr als meine wunde Ehre,
 Dies stets erneute Trauerspiel der Völker,
 Der Mütter Klagen und der Waisen Thränen;
 Und wahrlich! besser thäte Yuzef, besser
 Castiliens und Aragoniens Herr, 1090
 Alhakems schön'rem Ruhme nachzustreben,
 Der Schwerter feindlich Eisen umzuschmieden
 In friedlich Ackerzeug, als dies zu hämmern
 Zum Werkzeug wilden Grimms.

Abdallah.

Wie ändern wir's?
 Der Griff nur sind wir, nicht die Hand. 1095

Cesar.

Vielleicht

Doch mehr! Ein treuer Diener hat
 Die Hand in seines Herren Tasche, wenn
 Er weise die Gelegenheit erspäht.
 Du stehst in hoher Gunst bei deinem König,
 Und viel vermag dein Wort; verwende es, 1100
 Den spröden Sinn geschmeidig ihm zu glüh'n,
 Dass er sich füge seiner Vordern Sitte
 Und Don Juan den schuldigen Tribut

V. 1091. Al-Hhakem II. (976). Er verwandelte, sagen die Geschichtschreiber, die Lanzen und Schwerter in Pflugscharen und seine wilden Krieger in friedliche Ackerleute. Die Regierung dieses Kalifen wird als eine Art Zeitalter Augustus geschildert, in welchem die Civilisation der Araber den höchsten Flor erreichte.

V. 1103. Die Herrschaft der Araber war nach und nach von den christlichen Waffen bis in den südöstlichen Winkel der Halbinsel zurückgedrängt worden und beschränkte sich nunmehr auf das kleine Königreich Granada. Um das Jahr 1248 musste endlich Mohamed Ebn-Al-Hhamar sogar die Oberherrlichkeit des Königs von Castilien, Ferdinand III., des Heiligen, anerkennen und

Entrichte. Großen Dienst erweistest du
 1105 Zwei toderschöpften Völkern, die der Schaden,
 Doch nicht der Vortheil dieser Weig' rung trifft.

Abdallah.

Du bist ein Spanier! dies Wort genügt
 Für tausend andre. Ja, so seid ihr alle,
 Vom letzten kleinen Häuflein, das dem Schwert
 1110 Der Mohren in Asturiens rauhe Klüfte
 Entronnen, bis auf diese Stunde, die
 Euch Herren nennet der Peninsula —
 Dies Fleckchen ausgenommen, wo wir herrschen.
 Was ihr besitzt, dünkt euch nichts, so lange
 1115 Ein andrer sich mit euch der Sonne freut;
 Am Boden liegend spielt ihr noch den König
 Und fordert, dass der Sieger von den Schultern
 Den Mantel knüpfe, den Besiegten drein
 Zu hüllen, ihm die eig'ne Wohnung räume
 1120 Und dort als Knecht den stolzen Herrn bediene.

Wir sollen zahlen? Und warum? wofür?
 Dass wir des Landes undankbaren Boden
 Mit unsrem Schweiß düngten? Städte bauten
 Mit unsrem Gold? 'ne Heerde von Barbaren
 1125 Zu Menschen machten und als solche pfl egten?
 Genug, zu viel schon haben wir gethan
 Für Undankbare, die als einz'gen Lohn
 Uns Fluch gezahlt. Der Mond bleibt stets ein Gräu'l
 Den Christen, hätt' er auch sein Silberhorn
 1130 In ihren unersättlich gier'gen Schoß
 Entleert, sich ihretwegen ausgelöscht

sich verpflichten, einen jährlichen Tribut von 150.000 Doblas zu entrichten und Truppencontingente zu liefern, wenn sie geheischt würden.

Vom Himmel. Nicht so blind wirst du mich halten,
 Dass ich verkenne, was die Zukunft droht.
 Die Dinge seh' ich kommen, wie sie müssen,
 Und danke Allah, dass ihr grauser Sturm 1135
 Zuhöchst mein moderndes Gebein wird stören.
 Von allen Seiten drängt man uns; die Herrscher
 Der weiten Christenheit sind ausgezogen,
 Und halb Europa hängt an ihrem Mantel,
 Uns fortzufegen von der Erde Rund 1140
 Wie Schlangenbrut und giftgetränkte Pflanzen.
 Doch jener, der dies ew'ge Sternendach
 Erhält, wird auch sein Volk zu halten wissen;
 Auf einer Säule ruht sein Tempel nicht —
 Die falle, wenn's sein Wille ist! doch zählt 1145
 Auf mich nicht, ihren Sturz zu fördern; dass
 Ich zahm in eure Fesseln schmiege' die Arme,
 So lange sie am Leib mir steh'n, die Zunge,
 Solange sie dem edlen Geist gehorcht,
 Zum Anwalt mache feiger Slaverei. 1150
 Gönnt man uns Frieden, gut! — Wie auch verblindet
 Die Liebe sehe in der eig'nen Sache,
 Unbillig kann ich dich so sehr nicht achten,
 Dass du die Richtung nicht des Pfeils erkennstest,
 Der zwischen unsern Ländern rastlos reist, 1155
 Stets uns die Spitze, euch den Schaft zukehret;
 Nicht Yuzef, Don Juan begann dies Spiel,
 Des thränenvollen Ausgang ihr beklagt —
 Doch wollt ihr auch das letzte kleine Erbe
 Von Spaniens Kalifen: unser Blut, 1160
 Nicht unser Gold ist seines Kaufes Preis.

Cesar.

Ich hab' es gut gemeint mit euch und uns,
 Du kommst, vielleicht zu spät, darauf zurück.

Abdallah.

1165 So lang ich athme, brauch' ich Luft wie du,
 Und meine Luft ist Freiheit! Bin ich dort,
 Wo meine Väter wohnen, köpft die Berge
 Und krönt mit euren Häuptern ihre Rümpfe. — —

Gefällt dir's, geh'n wir jetzt an das Geschäft,
 Das dich hieher geführt.

Cesar.

1170 Ich bin bereit!
 Nur noch ein Wort gestatte. Zweifelhaft
 Ist stets der Ausgang. Welches Schicksal denkst du
 Mir zu, wenn ich erlieg'?

Abdallah.

1175 Ich habe eben
 Mein Wort verpfändet, hier dich zu behalten;
 Du musst daher ob deiner Lösung dich
 An jene wenden, der ich mich verpflichtet.

Cesar.

Und kann ich wissen, wer so sehr es wünscht,
 Als Slave mich zu seh'n?

Abdallah.

Du sollst's erfahren,
 Wenn du's erst bist.

Cesar.

Noch muss ich dich ersuchen
 Um Gunst für meinen Waffenträger hier.

Abdallah.

1180 Mit dir hab' ich zu thun und nicht mit ihm.

Cesar.

Du läßt ihn friedlich ziehen?

Abdallah.

Niemand wird

Ihn kränken. Schenkt der Himmel dir den Sieg,

So zieht ihr beide ungehärmt von hinnen;

So hab' ich's anbefohlen, drauf mein Wort.

Zaide zeigt sich an der Schwelle und zieht sich schleunig wieder zurück.

Cesar.

Ihr Engel steht mir bei!

1185

Zieht sein Schwert.

Abdallah.

Der Ort ist heilig,

Du mußt dich schon drei Schritte weiter plagen.

Cesar.

O, könnt' ich ihr ein einz'ges Wort nur sagen!

Beide ab.

Achte Scene.

Zaide hastig vortretend.

Erbarm' dich Gott!

Nun wüthet Erz an Erz,

Und jeder Blitz, von Freund- und Feindesklinge,

Zückt unsichtbar nach meinem Herzen.

1190

Von Freund und Feind? Wer ist denn Freund und Feind?

Ach! weiß ich's selber wohl? Abdallah! soll

Ich deinen Arm dir stählen mit Gebeten?
 Soll ich des Gegners Waffen Sieg erfleh'n?
 1195 Weh' mir! ich weiß es nicht! In banger Seele
 Stand plötzlich mir ein wilder Zwiespalt auf
 Und ahmt die trotz'gen Männer grausam nach.
 O Thörin, die ich bin! Was will ich denn?
 »Den stolzen Feind zu Füßen liegen seh'n,«
 1200 Schrie noch vor einem Augenblick das Herz,
 Und nun, da die Erfüllung ihm genaht,
 Sträubt's ungeberdig sich und will nicht mehr.

Zu Füßen mir . . . o heiliger Prophet!
 Doch wie? Mit Blut bedeckt, das Auge brechend
 1205 Mir zugekehrt! O wend' es ab, du Geist
 Der Lüfte, der des Menschen rasche Wünsche,
 Noch halb der Lipp' entkeimt, von dannen trägt
 Und, jeden Rückspruch höhrend, grausam reift.
 O, wend' es ab! gib mir mein Wort zurück!
 1210 Ich trüg' den Anblick nicht.

Unglückliche!

Doch wie? So soll der Bruder untergehen?
 Der theure, einz'ge Freund? Welch Unheil hab'
 Ich albern mir heraufbeschworen! Zwei
 Gleich scharfe Schneiden hat sein Dolch, Verderben,
 1215 Wo ich ihn fasse, mir entgegenhaltend.

Horch! . . . Nein, ich höre nichts . . . ich eile hin
 Und trenne sie! . . . Es geht nicht an.

Zu spät

Entdeck' ich nun das traurige Geheimnis.
 Ich glaubte Hass zu lesen — Liebe heißt's!
 So rächt sie sich an mir, die sie verachtet.
 1220 Ich höre Tritte — Luft . . .

Neunte Scene.

Cesar tritt auf und fängt die Sinkende in seine Arme. **Gyronimo**
erscheint und bleibt im Hintergrunde.

Cesar.

O Stern des Lebens!

Verlösche nicht! denn meine Zukunft schaut
Zu dir empor und grüßet dich als Braut!

Ende des dritten Acts.



VIERTER ACT.

Erste Scene.

Ein reich decoriertes Zimmer im Hause Eleazars.

Zur Linken ein Etablissement orientalischer Divans. Zaidens Oberkleid und Schleier, Blumen, Stoffe, Geschmeide, eine Laute und andere Gegenstände des Luxus und der Toilette liegen zerstreut umher.

Zaide. Athalia.

Zaide auf Kissen hingestreckt; Athalia um sie beschäftigt.

Zaide.

Von Blei sind deine Hände! unausstehlich,
Wie dieses Landes graue, schwere Luft.
Geh' fort — du ärgerst mich!

Athalia.

O hab' Geduld,
Holdselige Gebieterin! werd' ich's doch
5 Am Ende lernen, recht zu thun.

Zaide.

Ich will
Geduld nicht haben! hörst du? will mir nicht
Das Haar zerwühlen lassen, gleich als führ' ich
Auf stürm'scher See.

Athalia.

Verzeihe Herrin!

Zaide vor einen Spiegel tretend.

Nein,

Allmächt'ger Gott, wie seh' ich aus! Es ist
 Zu arg, mich also zu misshandeln. Fort! 10
 Herab mit diesen Blumen! O ich Ärmste,
 In welch Barbarennest bin ich gerathen!
 So schmückt ihr eure Frauen? 's ist unmöglich!
 Du thust mir's nur zum Hohne, Tückische!
 Herab! hab' ich befohlen — So! Und nun 15
 Folg' deinem Schmucke und befreie mich
 Von deinem lästigen Anblick.

Wird's?

Was weint

Die Thörin! Willst du weinen, weil ich dich
 Gescholten? . . . Sag', wie nennst du dich?

Athalia.

Athalia.

Zaide.

Dein Name klingt recht hübsch, Athalia, 20
 Und hübsche Augen hast du auch . . . was meinst
 Du, würden diese Perlen besser nicht
 Sie kleiden, als die albernem, die nur
 Den frischen Blick dir trüben? . . . Da!

Gibt ihr eine Perlenschnur.

Athalia.

O süße

Gebieterin, wie bist du doch so gut! 25

Zaide.

Die kleine Närrin, wett' ich, hat umsonst
 Nicht ihre schwarzen Sterne — wirst du roth?
 Vor mir bedarfst du's nicht zu werden! Komm!

- Zu meinen Füßen setz' dich und erzähl'
 30 Mir was von den Gebräuchen eures Landes.
 Wer ist wohl euer bester Ritter? der,
 Nach dem am liebsten sich die Feueraugen
 Der stolzen Andalusierinnen wenden,
 Und der am höchsten steht im Ruf des Muths?

Athalia.

- 35 Ich weiß es nicht.

Zaide.

»Ich weiß es nicht!« — Das klingt
 Recht albern, liebes Kind! Bist du denn blind,
 Dass du allein nicht siehst, was alle seh'n?
 Denn in die Hütte scheint, wie in Paläste,
 Der Sonne alldurchdringend Herrscherauge.

Athalia.

- 40 Dann kennst ihn du wie ich — Don Cesar Lara.

Zaide.

Ein schöner Held, wenn er der beste ist!

Athalia.

Wenn du gesunde Augen liebst, so sprich
 Dies nicht vor Spaniens Frauen.

Zaide.

So?!

Athalia.

Ja wohl!

Kein Schleier, heißt es, ist vor ihm zu dicht.

Zaide.

- 45 Abscheulicher!

Athalia.

Sein sieggewohntes Schwert
Ist Schüler neben seinem Siegerherzen.
Wer heimgeführt ein schönes Weib, der sorgt
Zugleich für feste Gitter . . .

Zaide.

Unverschämte!
Beleidigst du mein Ohr mit solchen Reden?
Aus meinen Augen — schnell! und kehr' nicht wieder! 50

Athalia ab.

Zaide wirft sich auf die Ottomane und verbirgt das Haupt in ihre Hände.

Zweite Scene.

Cesar tritt auf und kniet sich vor Zaide hin.

Cesar.

Wie geht es meiner Königin?
Du schweigst
Und gönnst mir keinen Blick, Zaide?

Zaide.

Dir!
Den Pfeil des Basilisks, wenn ich ihn hätte!

Cesar.

Bist du erzürnt?

Zaide.

Du langweilst mich!

Cesar.

Du wärmst
Und wonnest mich. 55

Zaide.

Dies ist die Weis', Señor,
Wie Spaniens Ritter minnen? Abgeschmackt
Erscheint sie mir und lästig; spart die Müh'!

Cesar.

Du bist verstimmt, Musik wird dich zerstreu'n;
Willst du ein Liedchen hören?

Zaide.

Hier die Laute

60 Dazu!

Wirft sie an den Boden.

Cesar.

Das arme Ding! Es schmeichelte
Dir stets.

Zaide.

Ich hasse Schmeichelei!

Cesar.

Hast recht!

Wer könnte dir auch schmeicheln? Schmeichelei
Ist deine Anmuth, die sich, unvergleichlich,
Dem dürftigen Vergleiche leiht.

Zaide.

Du glaubst,

65 Du übermüth'ger Mann, ich bin ein Kind,
Des Schmollen man mit Spielzeug stillt? Mag sein!
Doch irrst du dich — verhasst ist deines mir —
Und mehr die Hand noch, die mir's reicht. Nicht länger,
Nicht eine Stunde länger will ich hier
70 In diesem dumpfen Kerker weilen! Tod
Ist besser als ein solches Leben. Hättest

Du deine Drohung grausam doch erfüllt,
 So läg' ich ruhig unter meinen Blumen,
 Getränkt vom Thau meines Heimathimmels
 Und eines Herzens, das mich einst geliebt
 Und nun verflucht — — —

75

Bereite mir ein Ross!

Jetzt gleich! denn ohne Säumen will ich fort.

Cesar.

Du wirst es nicht! der Unmuth wird entweichen,
 Und fühlen wirst du, wie du mich gekränkt,
 Und mir gewähren, ferner dir zu weih'n
 Mein Leben, das mit dir zu Ende eilt.

80

Zaide.

Du meinst? Bist du so sehr an Sieg gewohnt?
 Ich sage nein dazu! Ich will von hier.
 Vollzieh, was ich geheischt — du musst's, wenn du
 Ein Ritter bist.

85

Cesar.

Zaide!

Zaide.

Worte, Worte

Und Worte stets! Lass einmal Thaten sprechen!

Cesar.

Ihr ew'gen Mächte! was ist das? Es stockt
 Mein Blut im Herzen und versagt dem Rest
 Des Lebens Quell . . . es sei, wie du verlangt!
 Ganz recht! ein Narrenspiel ist diese Welt
 Von tollen Blinden, die mit grimm'gen Waffen
 Sich wild bekriegen und ins alte Chaos
 Den tausendjäh'gen Fleiß der Schöpfung trümmern.
 Die Liebe ist ein Räthsel, das errathen

90

95 Nicht Wert mehr hat. — Ich Thor! daran zu glauben
 Noch einmal, nach so mancher bitterm Lehre.
 Es sei, wie du befohlen! Hab' Geduld
 Nur bis zur Dämmerung — mein Ritterwort,
 Ich bring' dich wieder zu Abdallah.

Zaide.

Du?

Cesar.

100 Ja! der dich deinem Paradies geraubt,
 Geleitet dich dahin zurück.

Zaide.

Nein! nein!

An einem Opfer schon genügt's — du bleibst!

Cesar.

Du kannst die letzte Wonne mir versagen,
 Mit dir zu zieh'n — dir nachzufolgen, nicht.

Zaide wirft sich mit Heftigkeit in seine Arme.

105 Ich bleibe hier.

Cesar.

Mein Hort, mein Heil, mein Licht!

Zaide.

So liebst du mich? Du liebst nur mich allein?
 O hass' die Sonne, hass' die Stern', die Lüfte!
 Ja, hasse alles, was dich sonst erfreut;
 Ich will dein Herz mit nichts, mit niemand theilen.
 110 Die Luft beneid' ich, die mit Buhlerküssen
 Um deine Wangen streicht, das rasche Licht,
 Das deine Blicke fängt mit gold'nen Netzen,
 Und jeden Reiz der bräutlichen Natur,
 Der dir ein Lächeln von der Lippe stiehlt.

Allein will ich dich haben, dich erquicken 115
 Und quälen ganz allein, verstehst du mich?
 Wie dieses Herz nur dir allein gehört,
 Und abgeschworen jeder andern Neigung
 Bis selbst auf die Erinner'ung.

Cesar.

Süßes Wesen!

Zaide.

Ich kenne Andalusiens Frauen nicht; 120
 Der Ruf faßt sie in Edelsteine; arm
 Erschein' ich wildes, ungeschmücktes Kind,
 Wie die Natur mich zog. Ich habe nicht
 Gelernt, die Seele festlich zu behängen
 Mit reichen Stoffen, die den Sinn bethören 125
 Zu staunendem Entzücken; ungeschickt
 Zu hehlen bin ich, was mein Herz bewegt
 Mit Stürmen oder Düften. Diese Laute,
 Die hier zertrümmert liegt, bewohnte sonst
 Ein hold gelehr'ger Geist, und jede Hand 130
 Vermocht' ihr and're Weisen zu entlocken;
 Indes die dürft'ge Äolsharfe nur
 Den einen Laut eintönig wiederholt,
 Den liebend ihr des Himmels Hauch entküsst. 135
 Sie ist mein Bild — und jene, fürcht' ich, gleicht
 Den Frauen deines Landes! Wirst du nicht
 Ermüden, theurer Freund, wenn deiner Frage
 Dieselbe Antwort ewig wiederkehrt?
 Und greifen nach dem kunstgefügtten Bau,
 Der besser deiner Künstlerhand entspricht? 140

Cesar.

Ja! diene dir dies Lautenpaar zum Bilde!
 Die eine, welche du vergleichst den Frauen

Des stolzen Andalusiens, ich seh'
 Sie demuthvoll zu deinen kleinen Füßen,
 145 Als flehte sie Vergebung für dein Wort,
 Und — weil du über Würdigkeit sie weit
 Erhoben — sterbend, solchen Stolz zu büßen.
 Geschmücket hatte sie mit zierlichen
 Gebilden ihres Bauers Hand, darin
 150 Verborgnen einen Zaubergeist, der stets
 Sich magischer Beschwörung dienstbar zeigt;
 Die rauhe Hand erpresst ihr grellen Schrei,
 Und süße Weis' des Künstlers zartes Kosen;
 Nun tönt sie wilde Lust, nun sanfte Klagen,
 155 Gehorsam immer ihres Meisters Ruf —
 Doch bleibt es nur ein Spiel! nicht Antwort, nur
 Ein Echo seiner Frage. O wie anders
 Die Harfe, die du deinem Selbst vergleichst!
 Vom Himmel wehet wunderbar hernieder
 160 Was ihre Ätherseele tönend küsst;
 Die Kunst hat nichts zu thun mit ihren Weisen,
 So wenig als mit jenen luft'gen Farben,
 Die Iris in die grauen Wolken stickt.
 Sie spricht die Sprache, die kein ird'scher Fleiß
 165 Ihr lehrte, jene Sprache reiner Engel,
 Die in des Kindes unschuldvollem Lächeln
 So rührend jedes Herz beweget; Kunst,
 Betroffen und beschämt, verneigt sich ihr
 Und reicht der Tochter der Natur den Kranz.

Zaide.

170 O Cesar, Cesar!

Cesar.

Willst du mich verliebt
 In meinen Namen machen?

Zaide.

Wär' ich doch
Die erste, die du so berückt.

Cesar.

Du bist
Die erste, die mich's thut.

Zaide.

O falscher Mann!
Kannst du beschwören, was du sprichst?

Cesar.

Ich kann's! 175
Ich kann's, Zaide! Was ich Lieb' genannt,
Bevor ich dich geseh'n, ich hieß es so,
Wie der Gefang'ne seine rothe Lampe
Als Sonne pries, der nie sie selbst erblickt.
Doch öffne seine dumpfen Grabespforten
Und führ' ihn endlich an den Tag hervor, 180
So sinkt er betend nieder an der Schwelle
Und rufet weinend: Sonne, sei begrüßt!

Zaide.

Und wenn er fürder jeden Morgen schaut
Das angewohnte Tagsgestirn, vielleicht
Dann wendet er sein übersättigt Auge 185
Nach anderen Gestirnen.

Cesar.

Nicht der Aar!
Denn seine Seele hat aus Sonnenstrahlen
Ein Gott gebildet, und der Sonne fliegt
Er rastlos zu als seiner hohen Braut.

Zaide.

190 So muss es sein! Der Adler freit mit Krallen,
Und mit dem Dolch freit Cesar.

Cesar.

Immer kehrt

Derselbe Vorwurf deiner Lippe wieder.

Ich muss ihn tragen! Diesen Schwanenhals —

Den einmal zu umschlingen ich mein Leben,

195 Wie einen Tropfen aus dem Aug' der Liebe,

Vergösse selig — hab' ich wild bedroht

Mit mörderischem Stahl. O Frevelthat!

Ist dieses schönste Werk der Götterhand

Erschaffen, dass des Eisens roher Kuss

200 Sein duftend Blut entsauge und Rubinen

In Neid erbleichen mach'? Ihn treffe Fluch

Auf ewig! Bei den Sternen schwör' ich's, die

So lieblich deinen Morgenhimmel zieren:

Wie ähnlich auch die That dem Hasse scheint,

205 Die Lieb', des Herzens einz'ge Tochter, musst

Du drum verklagen. Mit dem Nektartropfen,

Aus deiner Brust geholt, versüßen wollt' ich

Des eig'nen Busens Bitterkeit und so,

Dein Blut mit meinem mischend, selig sterben,

210 Ein Augenblick für Jahre herber Qual.

Zaide.

Und musstest du denn sterben, dich zu freu'n?

Cesar.

Wie konnt' ich hoffen auf die höchste Huld,

In dir für dich zu leben?

Zaide.

Willst du das?

Du wähltest ein gefährlich Haus.

Cesar.

Gewiss!

Die Lilie baut ihr luft'ges Silberzelt 215
Für Elfen nur — drum knie ich auf die Schwelle
Demüthig hin und fleh' ein Tröpfchen Thau.

Zaide.

Da!

Legt ihm den Finger auf die Lippen.

Cesar.

Bist so karg?

Zaide.

Und du so nimmersatt?

Cesar.

Kannst du mich schmachten seh'n? Mich dürstet sehr.

Zaide.

Da weiß ich keinen Rath! 220

Cesar.

Ich will dich lehren,

Was mich die Biene lehrte.

Zaide.

Nun?

Cesar.

Sie trinkt

Den kühlen Tropfen von der Blum'.

Küsst sie.

Zaide.

Und dann?

Cesar.

Bereit' sie Honig aus dem Raub.

Umschlingt sie.

Zaide.

Du bist

Gar schnell aus einem Schüler Lehrer worden!

225 Nun höre, was die kluge Blume thut,
Wenn sie der Schmetterling umschwärmet.

Cesar.

Nun?

Zaide.

Sie schüttelt ihren Kelch und gießt den Thau
Auf ihres Freiers gleißend bunte Flügel.

Macht sich los und entflieht.

Cesar.

Seit wann sind Rosen flüchtig?

Zaide.

Seit der Zeit

230 Vielleicht, da Schmetterlinge treu geworden.

Cesar.

Du nennst mich Schmetterling? So hab'
Ich Flügel auch zu folgen dir.

Zaide.

Sei klug!

Die Heil'ge wird uns zürnen.

Cesar.

Gehest du

Mit Heil'gen um?

Zaide.

Zur Zeit sollst du's erfahren.

Befrag' mich nicht — auch Mädchen können schweigen. 235

Cesar.

Du machst aus mir, was dir gefällt — ich war
Einst Cesar.

Zaide.

Und was bist du jetzt?

Cesar.

Ein Gott

In einer Zaub'rin Ketten.

Zaide.

Ach! und ich

Bin eine Pery, die dem Himmel toll
Entfloh, um sich ein Nachtigallennest
Zu bau'n — — willst du schon fort?

240

Cesar.

Zu meiner Pein.

Zaide.

Du sollst es nicht!

Cesar.

Ich muss!

Zaide.

Ich will es nicht!

Cesar.

O dürft' ich dir gehorchen!

Zaide.

Wer gebeut's?

Cesar.

Der König.

Zaide.

Bin ich deine Kön'gin nicht?

Cesar.

245 Du bist's! und mehr als dies. Nur kurze Zeit
Entlasse mich.

Zaide.

So geh!

Cesar.

Du zürnest?

Zaide.

Geh!

Und wenn dir Bess'res mangelt, kehre wieder.

Cesar.

Dürft' ich das Bess're wählen, blieb' ich hier.

Zaide.

Ja, ja! so seid ihr! Was ihr Ehre nennt,
250 Beherrschet euch mit eh'rnem Scepter. Ob
Ein liebend Herz daheim verzagt, mit jeder
Minut' in Gram dahinstirbt und erwacht,
Von Foltern aufgeweckt, zu neuem Tod —
Was kümmert's euch? Wir mögen Perlen reihen,
255 Dem Aug' entströmt, zu Schnüren, lang genug,
Die Erde zu umspannen, eure Brust,
Vom ersten bis zum letzten Sterne an
Des Weltalls Grenzen stolz geschwellet, bleibt
Von solchen Fesseln unerreicht. Was wiegt
260 Der Lieb' verschämte Krone euch, die fern
Dem Beifall einer Welt, nach dem ihr buhlt,

Die erzgewohnten Locken euch durchflicht?
 Der heimlichkeitgewürzten Zärtlichkeit
 Gelispel und beredter Händedruck?
 Was nicht den Neid erreget, freut euch nicht, 265
 Gefahrlos zu Erringendes verliert
 Des Reizes Macht vor dem Besitze noch.
 So geh! und überlass mich meiner Reu',
 Dass ich zu spät erkannt, was Liebe sei.

Cesar.

Kann diese Probe dich beruhigen, 270
 Ich bin bereit zu thun, was du verlangst;
 Hier! nimm mein Schwert und lass mir deinen Glauben —
 Bewahr' es, wo du willst! Ich bleibe hier,
 Bis du mich selbst verbannst.

Zaide.

Nein! lass uns flieh'n
 Aus diesem Land! in eine schön're Bucht, 275
 Wo nicht des wilden Krieges roher Laut
 Der Liebe zartes Ohr erschreckt. O, hätt'
 Ich Flügel doch, mit dir zu pilgern weit
 Nach einem jener stillen Sterne, fern
 Von dieser Erde ewig regen Sorgen, 280
 Besucht von ihren krausen Wolken nur,
 Und ihr als Gegengabe niederwerfend
 Gepflückte Strahlenflocken, wie ich oft
 In heitern Nächten sah und bei mir dachte:
 Wohl sendet euch vorausgeeilte Liebe, 285
 Dem feuchten Auge, das nach ihr sich härmt,
 Den Pfad bezeichnend, den sie zog —

Cesar.

Zaide,
 Ich wünscht' es so wie du! Es geht nicht an!
 Der Wunsch allein hat Flügel und erwählt

- 290 Sich seine Wohnung unbeschränkt, nicht wir.
 Doch was in meiner Macht, o fordr' es kühn!
 Willst du von hier? Es sei! Noch diese Nacht
 Beginnen wir die Reis', wohin dich's launt;
 Kennst du ein Land, wo nie die Rose bleicht
 295 Und ungestört der Freude Athem weht,
 So zeig' es mir, ich will dahin dich flüchten;
 Mein Schwert verwandle rostend sich zum Grabscheit,
 Mein Schild zur Wiege und mein Helm zum Krug.

Zaide.

- Mein Cesar, nein! o nein, du edler Held!
 300 Vergiss, was eine Thörin sprach, bedrängt
 Von eines Augenblickes herber Prüfung.
 Ich bin schon wieder ich! Zaide, glaub',
 Ist nicht geschaffen, eines Schäfers Liede
 Mit müß'gem Ohr zu lauschen. Soll ich Cesar
 305 Um einen Minnesänger treulos werden,
 Der schmachtend seinen eig'nen Seufzern lauscht
 Und Echo jagt mit luft'gen Reimepfeilen?
 Da! nimm dein Schwert zurück. Sein Blitz gewann
 Das Omaidenkind! Als es gezückt
 310 Ob meinem Herzen blinkte, freit' es mich.
 Dein Heldenname gieng vor dir voraus,
 Wie ein Gesandter geht vor Königen,
 Und warb mich dir; und da du selbst erschienest,
 Die Braut nach Haus zu führen, war sie dir
 315 Bereits auf ewig angelobt. Zaide
 Wär' keinem sonst gefolgt, und hätt' er auch
 Aus Sonnenstrahlen ihr den Pfad gebaut,
 Zur Morgengabe alle Kronen ihr
 Der weiten Erd' geboten und des Himmels
 320 Prachtvollen Dom zum Königsbaldachin.
 Für dich allein — des schnellbesiegend Auge

Der Mirhab ist, der mir mein Mekka zeigt —
 Für dich nur durft' ich meines Volkes Tadel,
 Der Ahnen Dräu'n und ach! Abdallahs Fluch
 Auf meine Seele laden — Cesar nur, 325
 Der mich gefreit, nimmt glorreich jede Schmach
 Der raschen That von mir und hüllet mich
 In reich're Purpur, als sie mir geraubt.
 Drum merke nicht auf eines Kindes Schmollen
 Und folge deinem Stern! Ich darf, wie einst, 330
 Des Freundes Pfad mit meinem Schritt nicht folgen;
 Denn seit der Freund zum Feinde mir geworden
 Und Freund der Feind, hat sich die Adlerbrut
 Zur Taube umgewandelt. Fliege denn!
 Indes ich sehndend harr' im engen Nest, 335
 Den Müden zu erquicken, wenn er kehrt.

Cesar.

O süße Zaub'rin! Wunder der Natur!
 Wer würde nicht zum Gott durch deine Liebe?
 Und welcher Gott gäb' seines Ursprungs Vorrecht
 Nicht selig hin für deine Götterhuld? 340
 Du treibst mich fort und fesselst hundertfach
 Mich an — nein! lass mich hier! zu deinen Füßen
 Erblüht mein Lorbeer, keinem andern streb'
 Ich nach.

Zaide.

Leb' wohl! Auf frohes Wiederseh'n!

Cesar.

Und muss es sein? 345

V. 322. Mirhab ist eine Art von Nische, welche in den Moscheen die Lage Mekkas anzeigt und demnach den Gläubigen die Richtung bezeichnet, nach welcher sie sich betend zu wenden hätten.

Zaide.

Dein König heischt's — und meiner.

Cesar.

Sprich: meine Königin! so folg' ich dir.

Zaide.

Denn: Lebewohl!

Cesar.

Auf baldig Wiederseh'n!

Zaide.

Wie bist du bleich! Ich kann dich so nicht lassen —
So! Den Rubin geb' ich dir mit.

Küsst ihn.

Cesar.

Gewähr',

350 Dass ich ihn mög', wie's ihm geziemet, fassen.

Sie umarmend.

Zaide.

Jetzt geh! Du machest sonst den Schatz mir leer.

Cesar geht ab.

O Liebe! die du mich so weit geführt,

Umhülle mich mit allen deinen Träumen

Und wehre jedem räub'rischen Gedanken,

355 Der lauernd sich zu meinem Schatze schleicht.

Du zürnende Gestalt! o könnt' ich dir

Entflieh'n! Die Pfeile deines Grimmes treffen

Die Schuld'ge, ob der schrankenlose Raum

Der Schöpfung auch den Pfad ihr bahne.

Ja,

360 Abscheulich ohne Gleichnis handelt' ich

An dir. Des Lebens karge Freuden hab'
 Ich grausam dir verwüestet, selbst den Trost
 Des Himmels dir verkümmert; dort wie hier,
 Mein Bruder! dich verwaist — vergib, vergib,
 Abdallah! mein ist nicht die Schuld. 365
 Verklage jenen, der mein Herz empfänglich
 Für Heldengröße formte. In der Muschel
 Verborgen lag die Perle; plötzlich warf
 Die Woge sie in eines Königs Reif
 War's ihre Wahl? Für ihn schuf sie Natur. 370

Dritte Scene.

Eine Tapete wird emporgehoben, hinter welcher Dolores erscheint.

Zaide. Dolores.

Zaide,

der Eintretenden entgegeneilend.

O Engel, du mein Engel! kommst du wieder,
 Zu speisen deinen Schützling? Sehrend hab'
 Ich dein geharrt.

Dolores.

Mein holder Phönix du!
 Die Schwalbe kehret liebend heim zum Nest
 Und bringet ihrem wunderbaren Gast 375
 Des Himmelsthaues Speise; edle Nahrung
 So edlem Hunger.

Zaide.

Liebe, liebe Schwester!
 Ich fühl' ein neues Leben, seh' ich dich.
 Dir fliehen zu Gedanken und Gefühle

- 380 Mit hast'ger Sehnsucht, wie dem Diamant
 Der weiten Schöpfung Farben, leuchtender
 Aus diesem reinen Spiegel auszustrahlen.
 Säh' ich dich nicht in Falten eingehüllt
 Statt rother Wolken — wie man Engel malt —
- 385 Mit deinem Fuß des Bodens Küsse pflückend
 Und flügellos, wie andre Erdentöchter,
 Ich fragte dich mit fromm gebeugtem Knie:
 »Aus welchem Stern naht seiner Magd mein Herr?«
 So aber darf ich Glückliche die Arme
- 390 Um deinen warmen Nacken zärtlich schlingen
 Und jauchzen: Schwester, meine theure Schwester!
 Bei deiner weichen Hand darf ich dich fassen
 Und führen dich in jeden kleinsten Winkel
 Des kind'schen Herzens, all sein buntes Spielzeug
- 395 Auskramen; denn du bist so gut als klug
 Und lächelst gerne mit der Lächelnden
 Und doch verlachst sie nie.

Und weisst du denn?

- Er war bei mir; soeben gieng er fort.
 Ich war recht ungeberdig, quälte ihn —
- 400 Doch schloss ich Frieden bald. Er liebt mich ja,
 Und mehr verlang' ich nicht.

Dolores.

So ist er froh?

Zaide.

- Froh? Er beschwört's — ich aber glaub' es nicht.
 Er ist zu groß, um froh zu sein; auf Bergen
 Wohnt ja die Wolke stets. Doch liebt er mich,
- 405 Und wenn er liebet, muss er glücklich sein —
 So fühl' ich's —

Dolores.

Denn du bist's?

Zaide.

Und bist du's nicht?

Dolores.

Ich bin's, wenn ihr es seid.

Zaide.

Du Engelsseele!

So darf ich dir recht oft von ihm erzählen?

Dolores.

Ei freilich!

Zaide.

Alles?

Dolores.

Wie du's selbst dir sagst.

Zaide.

Ja sieh, ich kann nicht anders. Ist er hier, 410
 So wohn' ich ganz in seinem Auge, und
 Verließ er mich, so bleib' ich ohne Seele
 Und klinge nur wie eine Harfe, die
 Des letzten Griffes Echo leis' verhallt
 Und leblos dann verbleibt. Dann nahest du 415
 Und spielest neue, wunderbare Weisen
 Auf den verstummtten Saiten, himmlisch wie
 Dein Herz. Der alte, blöde Kindertraum
 Gestaltet sich in andre höh're Träume;
 Ich fühle jetzt erst, dass und wie ich liebe, 420
 Der wilde Wunsch verwandelt sich in Glauben,
 Und des Besitzes Angst in Zuversicht.

Dolores.

O klamm're diesen Schatz mit gold'nen Ketten
 An deine Brust, dass er den Stürmen trotze,
 425 Die rastlos uns bedrängen. Sie,
 Die Liebe lächelte der wilden Welt,
 So ihr des Schmerzes Schwerter tief versenkt,
 Beschirme dich.

Zaide.

Mein holder Lehrer, hast
 Du heute mir kein Märchen zu erzählen?
 430 O sieh! ich drücke schon die Augen zu
 Und leg' gekreuzt die Hände auf die Brust;
 Ein Gitter deinen weisen Worten, das
 Sie ewig zu Gefang'nen macht.

Dolores.

Ich bin
 Nicht weise, nur der ew'gen Weisheit Magd,
 435 Die mich zu dir gesandt, wie sie der Blume,
 Der schmachtenden, den kühlen Thau beschert
 Und in die unscheinbare Blüte barg
 Ein Honigtröpfchen für die Bienenlippe.
 In ihr wohnt alle Liebe, Kraft und Tugend,
 440 Ihr zu vertrau'n ist — unsre Weisheit, sie
 Zu lieben unser einziges Verdienst.
 In jedem Herzen steht ihr heiliges
 Gesetz mit Flammenzügen eingegraben.
 Die reine Jungfrau, die den Gott gebar,
 445 Den kindlichen, der tausendjäh'r'ge Schmach
 Mit seinem Lebenswort zu sühnen kam,
 Gebiert ihn neu in jedem reinen Herzen,
 Das demuthvoll dem Himmels gast sich schmückt.
 Ich bin so glücklich, unaussprechlich reich
 450 Durch dich, mein süßes Kind, nicht du durch mich;

Ich muss dir danken, wie der Gärtner dankt
Dem guten Erdreich, das den kleinen Samen
Zur Wunderblüte reift und seinen Fleiß
Mit tausendfachem Segen überloht.

Zaide.

Ja, wer dich sprechen hörte, glaubte dir, 455
Denn deine Rede reißt die Hörer hin,
Wie eine Blume, die zum Strom entfiel,
Dem Zug der klaren Welle machtlos folgt.

Ich aber, die dein engelmildes Wirken
An mir erfahren, deine unermüdete 460
Geduld mit meinem launisch raschen Wesen,

Dein leises Schonen und geduldig Harren,
Des Herzens Wärme und des Geistes Schnee,
Womit du meine Seele aufgezogen
Für einen Frühling, den ich selig ahne: 465

Ich weiß es besser, wem der Kranz gebürt,
Und beuge mich, ihn dir aufs Knie zu legen.

Sie lagert sich zu Dolores' Füßen und legt ihren Kopf in deren Schoß.
Mir ist so wohl in deinem Schoß.

Dolores.

Du Liebe!

Wie rein die Stirne ist! man meint ein Kind
Zu kosen . . . Höre denn, Zaide, was 470
Ich dir erzählen will.

»Es war ein Mensch,

Der reiste von Jerusalem hinab
Gen Jericho und fiel unter die Mörder;
Die zogen ihn aus und schlugen ihn und giengen
Davon und ließen dort halbtodt ihn liegen. 475

Von ungefähr begab sich's aber, dass
Ein Priester zog hinab dieselbe Straße.«

Eine Zwischencourtine fällt.

Vierte Scene.

Thronsaal wie im ersten Acte.

Der **König** mit **Gefolge**. **Don Alvaro**. **Granden**. Darauf **Eleazar**
und **Hassan**.

König.

Wir haben euch versammelt, edle Herren,
Zu Zeugen einer Angelegenheit,
480 Die tief verwundet unser Herz. Umsonst,
So scheint's, hat nicht des Königsmantels Farbe
Verwandtschaft mit dem Blut; sie mahnt den Träger
An des erhabenen Berufes bitterm Beischmack:
Die Milde, unsres Amtes schönsten Theil,
485 Von uns zu werfen, wenn die Pflicht es heischt,
Und unsre Stirne, die, weiß Gott! so gerne
Nur Sonne wäre unsern theuern Kindern,
Zu waffnen mit des Richters droh'nden Blitzen.
Ein schwerer Vorwurf hat an unserm Thron
490 Die Stimm' erhoben und — mit tiefem Schmerz
Verkünden wir's — der Höchsten einen und
Der Nächsten uns'rer Liebe, angeklagt
So schwarzer That, als nimmer wir geglaubt,
Dass sie ein castilianisch Herz kann brüten.
495 Darum auch haben wir unwillig nur
Und zögernd aufgeschlossen unser Ohr,
Der Überzeugung hundertmal geprüften
Gewichten nur ein: Giltig! zuerkannt.
Ein Monat ist's, seit wir euch hier versammelt,
500 Um eurem Muth die Hoffnung dieses Reiches
Anzuvertrau'n, der Krone eures Königs
Den alten Glanz, durch Müßiggang getrübt,
Mit kühner Unternehmung herzustellen.

Ihr kennt den Ausgang — und wer kennet und
 Beweint ihn nicht? Wir tilgten, könnten wir's, 505
 Mit unsrem Leben gerne seine Schmach.
 Drum sind wir's schuldig uns und jenen Helden,
 Die fielen uns getreu und ruh'n in Gott,
 Zu rein'gen ihren Namen von dem Vorwurf
 Des unglückvollen Tags. Vernehmet! Nicht 510
 Der Feinde höh'rer Muth, des Freundes Falschheit,
 Des tückischen Verräthers Missethat
 Hat unsre Ehr' erschlagen; schnöde Gier
 Des Goldes hier, und dort der wilde Trieb
 Unläutern Blutes lieferte die Freunde 515
 Und Ruhmgenossen an des Feindes Schwert.
 So viel zur nöthigen Verständigung!
 Die weitere Enthüllung spare uns
 Der Schuldigen Geständnis. Connetable,
 Wir überlassen nun das Wort an euch. 520

Alvaro.

Bringt Eleazar her!

Eleazar erscheint, von Wachen begleitet.

Du! sage uns,

Warum du stehst vor deines Königs Antlitz?

Eleazar.

In Demuth harre ich, erlauchte Herren,
 Von euch es zu vernehmen.

Alvaro.

Tück'scher Knecht,

Erkühnst du dich, die Langmuth deines Herrn 525
 Mit Winkelzügen zu erproben? Schnell,
 Gestehe dein Verbrechen ein und nenne,
 Die's mit dir theilen.

Eleazar.

Wie vom Himmel fällt
Der Blitz auf meine unbeschützte Scheitel!
530 Wie soll ich beichten, was ich selbst nicht weiß?

Alvaro.

Du widersteh'st so mildem Beichtiger?
Wir können einen schärfern dir bestellen;
Drum spare nicht mit Worten, dass wir nicht
Zuhilfe Seufzer mögen rufen.

Eleazar.

Wessen
535 Verlangt ihr, dass ich mich verklagen soll?
Denn schuldig wollt ihr mich, so werd' ich's sein,
Und wär' ich auch so rein wie Gold.

Alvaro.

Wie Gold
In deinem Säckel? Nicht? So lass dies Gold
Denn sprechen, Judas! dem du uns verkauft.
540 Wir brauchen weiter nichts; die Flecken Bluts
Daran erheben schreiend ihre Stimme,
Der Mütter und der Waisen Jammerstimmen:
Verräther!

Eleazar.

Eine Stimme hör' ich nur,
Die grausam, ohne Prüfung, mich verdammt.
545 Wo sind die andern? wo die Kläger? wo
Die Zeugen? Fallt im Dunkeln über mich
Und stoßt den Dolch in meine Brust — 's ist recht,
Weil Unrecht nichts ist gegen uns. Wozu
Denn solch erlauchter Kreis, der Welt zu sagen:
550 Es werde Recht gesprochen hier? der König,
Des Gottes Stellvertreter, sitze zu
Gericht? Ein armer Jude hat zu lang

Gelebt; das bisschen castilian'sche Luft,
 Das er geathmet, hat dies Land verarmt,
 Man schnürt die Gurgel, die den frechen Raub 555
 Begangen; niemand frägt darnach; denn wer
 Ihn erbt, wird reicher nicht, und wer ihn schlug,
 Der brauchet ihn darum nicht zu begraben.
 Erhab'ner König und erlauchte Herr'n!
 Auf euch, wie nach der Sonne, blickt die Welt, 560
 Doch über mich, den Staub am Boden, schreitet
 Ein jeder achtlos hin. Ihr könnt mich tödten,
 Doch nicht verdammen ohne Vorwurf. Mehr,
 Als Zeitvertreib euch meine Qual bereitet,
 Erwirbt euch Tadel Ungerechtigkeit. 565
 Dies leg' ich demuthvoll zu euren Füßen —
 Nun mögt ihr, was euch Lust gewährt, beschließen.

Alvaro.

Zu lange hat uns deine freche Zunge
 Mit schlau gemischtem Gift- und Honigtrank
 Verhöhnt. Du wagst's, der Ungerechtigkeit 570
 Den König zu verklagen? meinst, weil
 Dein Frevel, Wölfen gleich, im Dunkel schlich,
 Dass seine Spur die Sonne nicht entdeckt,
 Die alldurchdringend dieses Land bewacht,
 Ob sie auch scheint zu schlummern? Eitler Thor! 575
 Sie hat mit dir das Sündengeld gezählt,
 Das du von Malagas Wazyr empfangen
 Für unser Blut — ja, werde bleich! Du wirst
 Noch bleicher werden, nimmer dich zu schminken
 Mit Diebesschminke! durch die dichten Schleier 580
 Des kupplerisch dienstfertigen Gemachs
 Ist sie gedrungen, überraschend dort
 Das süße Spiel verbrecherischer Lust.
 Was schweigst du nun? Was rufst du nicht die Welt
 Zum Zeugen gegen unsern Spruch? Sie soll 585

Es sein! und mehr als du verlangst, wenn sühnend
 Der Henker deine Missethaten
 Der schauernden Versammlung nennt.

Eleazar.

Wenn unsres Blutes träg' und schnell'rer Lauf
 590 Und launenhaft verändert Bett — beherrscht von
 Einflüssen, welche des erfahr'nsten Arztes
 Ergraute Weisheit äffen — Zeugnis könnte geben
 Gen uns, dann wäre einer, der am Fieber
 Darniederliegt, der größte Missethäter.
 595 Abdallah hätt' ich dieses Land verkauft?
 Man zeige mir die Münz', wofür ich's that.

Alvaro.

Du sollst sie schauen! Führt den Mauren vor.

Hassan wird hereingeführt.

Zu Hassan.

Erkennst du diesen Mann und diesen Beutel?

Hassan.

Wie sollt' ich nicht? Den einen stahl ihr mir,
 600 Den andern, wie es scheint, dem Teufel.

Alvaro.

Welch

Ein Auftrag führte dich zu ihm?

Hassan.

Ihr seht's!

Ein Geldgeschäft.

Alvaro.

Und welche Ware gab
 Euch dieser Ehrenmann für solchen Preis?

Hassan.

Das frage ihn! Ich bin der Koffer nur.

Alvaro.

Wir haben Mittel, glaub', das trotz'ge Schloss 605
Zu öffnen, schließ es lieber willig auf.

Hassan.

Du drohest einem, der dein Droh'n verlacht.

Alvaro.

Du hängst am nächsten Baum, wenn du uns trottest.

Hassan.

Ich fürchte sehr, du reifst die harte Frucht
Mit diesem Mittel nicht. 610

Alvaro.

Dein Leben bürg'
Ich dir und deine Freiheit, wenn du sagst,
Zu welchem Zweck Abdallah dich gesandt.

Hassan.

Hat er dir anvertraut, dass er mich sandte,
So frag' ihn auch, weshalb er mich gesandt.
Doch willst du durchaus, dass ich plaud're, spann 615
Mein Fell auf eine Trommel, 's ist
Der einz'ge Weg.

Alvaro.

Du willst's? So knüpft ihn auf!

Hassan.

Ja! hänget mich an einen Mispelbaum,
Weil ihr doch Lust nach faulen Früchten habt.

König.

620 Nein, Don Alvaro! Wir verbieten's! Lasst
 Ihn zieh'n. Wir wissen, was wir wissen wollten.
 Du, sage deinem Herrn, er möge mir
 Mit seinem Golde bess're Wirtschaft halten,
 Denn wir betrachten seinen Schatz als unsern —
 625 So! zieh' in Frieden.

Hassan.

Schönen Dank! Du bist
 Ein König, trügest du auch keine Krone.

Ab.

Alvaro.

Nun, mach' es kurz! Am Tage liegt dein Frevel,
 Das Vaterland verkauftest du dem Feind
 Und birgst in deinem Hause eine Heidin,
 630 Auf dass sie mit verruchten Liebestränken
 Den besten Ritter in den Abgrund ziehe.
 Für diese unerhörten Missethaten
 Bist du mit Gut und Leben dem Gesetz
 Verfallen. Mildern kannst du nur den Spruch
 635 Durch wahre Reu' und offenes Geständnis.
 Erspare deinem alten Leib die Qualen,
 Die ihm Verstocktheit zubereitet, Qualen,
 Bei deren Nennung schon das feige Blut
 Zur Flucht sich kehrt.

Eleazar.

Was wollt ihr noch von mir?
 640 Das Schauspiel eines alten Mannes, der
 Sein Haar zerreißt, in seinem Fleische wühlt
 Und sein Gebein auf diesem Marmor bricht,
 Um eure Lust zu kitzeln? Um mein Blut
 Und nicht um meine Schuld ist euch zu thun;

Mein fleh'nder Arm umschläng' ein steinern Knie; 645
 Ich will die Freude euch nicht gönnen! Wehe
 Ruf' ich auf euch herab, die mich gedrängt
 Zu alle dem, was mich nach einem Leben
 Voll Kummer, Ängsten und Erniedrigung
 Im Tode selbst des letzten Trosts beraubt, 650
 Zu ruh'n in meiner Väter heil'gen Gruft.
 Hör' mich, Jehovah, meines Volkes Gott!
 Der Zwietracht Same sä' auf diesem Boden,
 Dass wuchernd er ersticke jede Frucht,
 Die heißen Schweiß belohnt; Disteln mach' 655
 Er keimen in der Gatten üpp'gem Lager
 Und unterm krampfgequälten Leib
 Der Wöchnerin; die ekle Missgeburt,
 Die ihrem Schoß entkriechet, sauge Gift
 Statt Lebensmilch aus ihren welken Brüsten 660
 Und schlage nach dem Schoße, der sie trug.
 Verrath und hünd'sche Schmeichelei umschleiche
 Den Sitz der Majestät, und bleiche Angst,
 Vom eig'nen Schatten aufgeschreckt, bewohne
 Die gold'ne Halle und vertreibe draus 665
 Der Freude Lächeln und des Schlummers Trost.
 Der tausendäug'ge Argwohn niste sich
 In Hütten und Paläste; Espenfeigkeit
 Durchrüttle rastlos ihrer Männer Mark,
 Und zügellose Gier verbrenn' das Blut 670
 Der Gattinnen und raub' den Gatten Vaterslust.
 Was Tröstliches der Himmel hat geschickt
 Den Menschen, kehre unnatürlich
 Sich gegen sie; Verfolgung werd' die Liebe,
 Der Glaube Mord, und Henker das Erbarmen. 675
 Denn unbarmherz'ger seid ihr, wilder als
 Der Schlangen und Hyänen grause Brut.
 Die armen Freuden eures schlecht'sten Bettlers
 Vergällt ihr meinem unglücksel'gen Stamm;

- 680 Warum? Weil wir nach unsrer alten Weise,
 Ehrwürdig wie die Schöpfung Jehovas,
 Sein heiliges Gesetz verehren? Weil
 Wir halten an die Sitten unsrer Väter,
 Von euch nichts fordern als die Gunst der Maus,
 685 Die still im Winkel nagt ihr hartes Rindchen,
 Euch eure üpp'ge Tafel nicht beneidet
 Und ihrer wüsten Freuden glorreich Ende?
 Und deshalb sind wir schlechter als der Staub?
 Verfolgter als die Kröte? Seinen Hund
 690 Erschlug ein Bettler, weil der mag're Kauz
 Aus meiner Hand 'nen Bissen schnappte! Hätt'
 Er mich dafür erschlagen, traun! man lohnte
 Ihm seine gute That — und solche Liebe
 Ist wohl geeignet, Liebe zu erzeugen?

Ein Grande.

- 695 Vergönnen wir dem alten Bösewicht
 Noch länger, teuflische Verwünschungen
 Auf uns und unsre Kinder her zu bannen?

König.

Lasst ihm sein Recht! Sein Fluch versengt, wie Brand
 In eines Thoren Hand, den eig'nen Leib.

Eleazar.

- 700 Ihr staunt mich als ein Ungeheuer an;
 Was hab' ich denn so Ungeheur's begangen?
 Der Ratte Gift gestellt, die meine Speicher
 Bestehlen wollte; dünkt euch dies so arg?
 O thut so jüngerlich
 Mit eurem Abscheu nicht! Wir leben nicht
 705 Im Mond — und thäten wir's, die Ströme des
 Vergoss'nen Bruderbluts, die Jammerschreie,
 Das Angstgeheul, so ihr der Schöpfung gebt

Zum Schauspiel, dampften bis in jenen reinen,
 Friedlichen Ball und machten ihn erzittern.
 Vom selben Thon wie euch erschuf uns Gott; 710
 Die Flamme brennt, das Eis erfrischt uns,
 Das scharfe Erz eröffnet unsres Leibes
 Gebrechlich Haus und treibt den Wohnherrn aus.
 So sind wir auch empfindlich für den Reiz
 Der sanften Überredung und des Hohns 715
 Und nennen jene Freund und diesen Feind,
 Ist dies so seltsam? Nur ein Thor erstaunt,
 Wenn ihm ersprießt, was er gesät, und hofft
 Auf Kohl, wo Bilsensamen er gestreut.
 Ihr aber habt ins Feuer uns geworfen, 720
 Mit Hämmern uns geschlagen, und ergrimmt,
 Wenn euch ins Angesicht die Funken fahren.
 Ihr Thoren, die sich selbst geliefert in
 Des Feindes Hand! Aus myst'schen Zahlen sollt' ich,
 Aus kabbalist'schen Büchern euch berechnen 725
 Des Glückes Treffer und der Stunde Neigung:
 Die Summe gleicht der Ziffer eurer Liebe
 Zu mir. Kein Gefer hat sie mir enthüllt;
 Mein Gefer war mein Hass, der grimm'ge Hass
 Der Viper, die des Feindes Ferse sticht 730
 Und sterbend ihm ihr Gift als Erbe läßt.
 Ich lache Eures Grimms, denn er verfault
 Mit diesem Leib; doch meiner bleibt am Leben
 Und erbt vom Vater auf die Enkel fort.
 Nun führt mich weg! Ich spreche weiter nichts — 735
 Und thut, was euch gefällt!

V. 725. Gefer. Name eines kabbalistischen Buches.

Fünfte Scene.

Vorige. **Don Cesar**, welcher gegen den Schluss der Rede eingetreten ist.

Cesar.

Mit Staunen seh'

Ich dieses ungewohnte Schauspiel, Herr!
Erlaube mir zu fragen, welche Rolle
Du mir darin zu spielen zgedacht?

König.

740 Wir hoffen's, Graf, aus eurem Munde zu
Erfahren.

Cesar.

Strenge klingt, mein hoher Lehnherr,
Dein Wort, und streng begleitet es dein Blick,
Auf ein Geheimnisweisend dunkler Art,
Das mich betrifft. Ich bin im Rathen stumpf
745 Und muss dich bitten, gnädig zu eröffnen,
Was alles dies bedeute: dieses Mannes
Wild in die Luft geschriebene Geberden
Und Jammerlaute, die mein Ohr erschreckt,
Bevor ihm noch das Aug' Erklärung gab;
750 Die Wolk' auf deiner Stirne und die schein
Nach mir gesandten Blicke dieses Kreises?
Beschied man mich zu richten, weshalb ließ
Die Klage man ablaufen, eh' ich kam?
Wenn aber meine Stimm' entbehrlich schien,
755 Warum entbot man mich?

König.

Ihr wollt, Graf Lara,
Die Sache nur von einer Seite seh'n

Cesar.

Und welche zweite Seit', mein König, wäre
Für Lara hier zu sehen?

König.

Sucht sie hier.

Auf Eleazar deutend.

Cesar.

Ein königlicher Scherz! so nehm' ich ihn;
Jed' andrem Munde dürft' Gefahr er bringen.

760

König.

Wir kennen diese Kühnheit!

Don Alvaro,

Macht Grafen Lara mit der Schuld bekannt,
Die diesen Mann verdammt; zu ekel ist
Sie unsrer Zunge.

Alvaro.

Cesar, Graf von Lara!

Des Hochverraths verklagt' ich Eleazar,
Auf trift'gen Grund, verruchter Kuppellei
Und schwarzer Zauberkunst.

765

Cesar.

Und weshalb ruft

Ihr meinen Namen an bei der Beschuld'gung,
Herr Connetable? Welche Ähnlichkeit
Hat Lara mit Eleazar?

770

Alvaro.

Jene, die

Der Hehler mit dem Stehler hat.

Cesar.

Ein Bube

Sprach dieses Wort!

Nach dem Schwerte fahrend.

König.

Und euer König schlägt's

Zum Ritter! Fesselt euer Schwert! und wisst:

Sein scheu'ster Blick — und wär's ein Haarbret nur

775 Entschlüpfet zwischen Griff und Scheide — hier

Verwirket euer Haupt.

Cesar.

Bin ich im Traum?

Ist dies mein Arm und dies mein Fuß? Von wem

Ist hier die Red'? Von Lara? Ist es so,

780 So bin ich's nicht! Ein Knabe stahl den Namen

Und schleppt sich lächerlich in seinem Prunk,

Wie Kinder in des Vaters schwerer Rüstung.

'ne Pfennigstruppe spielt ein Heldenspiel;

Der eine pfauet in des Königs Purpur,

Der andere erdolcht als Cid die Lüfte,

785 Der jämmerliche Rest zerstampft und fegt

Mit erz'nem Schuh und schleifenden Talaren

Die Bühn'. Ich sporne meinen Witz, zu prüfen,

Wer Spieler ist und Publicum.

König.

Don Cesar!

Ihr habt vernommen, welche grause Schuld

790 Auf jenem Haupte lastet; nun vernehmt

Aus meinem Mund — und mögt ihr nicht verkennen,

Wie wir euch ehren und von Herzen wünschen,

Gereinigt euch zu sehen — welcher Vorwurf

Sich wider euch erhebt. Wir haben euch

795 Vertrauet unsres Thrones beste Freunde

Und Zierden, von euch fordern wir sie heim.
 Gebt Rechenschaft! Wo liebt ihr sie? Noch mehr!
 Ihr kennt Fernandos, unsres hohen Ahns,
 Gesetz; was trieb euch an, es freventlich
 Zu höhnen? Ferner klag' ich euch, im Namen 800
 Des höchsten Königs, an verbrecherischen
 Umgangs mit einer Zauberin und Heidin —
 Gebt Antwort und errettet eure Seele,
 Wenn schon der Leib nicht mehr zu retten wäre!

Cesar.

Ich war bis jetzt gewohnt, mein gutes Recht 805
 Zu wahren mit dem Schwert; in schlauer Worte
 Gewandten Spielen bin ich unerfahren.
 Ein Ross und eine Lanze weiß ich euch
 Zu führen trotz dem Besten dieses Reichs,
 Doch gebt die Spindel mir zur Hand und Nadel, 810
 So weich' ich einem siebenjähr'gen Mädchen.
 Auch ist es meine Weise nicht, mich prunkend
 Auf Thaten zu berufen, deren Lohn —
 Wenn Lohn sie je verdienten — hundertfach
 Die gute Meinung meiner Kampfgenossen 815
 Und meines Königs Zufriedenheit
 Mir trug. Doch muss ich mich vertheid'gen, sei's!
 Die schlechte Sache braucht des Schmuckes nur,
 Die gute, hoff' ich, glänzt durch eig'nen Wert.
 Wer kann mich ziehen zur Verantwortung 820
 Für Dinge, die des tausendförm'gen Zufalls
 Und blinder Elemente Einfluß lenkt?
 So billig klagtest du den jähen Blitz
 Und unsichtbaren Wind als Frevler an,
 Denn mich um jenen klagenswerten Ausgang. 825
 Ich bin ein Mensch! und wer es wagt, zu bau'n
 Sein Haus auf meiner Stärke lockern Thon,
 Gewähr' sich seines Falls. Wenn ich gefehlt,

830 So hab' ich's menschlich; könnten Todte sprechen,
 Sie zeugten mir, dass ich aus Stumpfsinn nicht
 Und tück'schem Vorsatz in die Schlinge fiel,
 Die uns Abdallah legte; wilde Gier,
 Die des Gehorsams Bande frech zerriss
 Und meine Vorsicht höhnte, klage an,
 835 Nicht deinen Diener, der um seines Blutes Preis
 Dein Banner heimgebracht. — Die wackern Freunde
 Beklag' ich so wie du.

König.

Und sagt: Warum
 Vermiedet ihr bis heut' mein Auge dann,
 Wenn's euch so leicht war, Rechnung abzulegen?

Cesar.

840 Mein Arzt steht hier, befrage ihn darum.

König.

O Lara! ruft ein bess'res Zeugnis auf,
 Wenn's euch erretten soll! — Welch ein Geschäft
 Entfernte heimlich euch, den Stubenkranken,
 Aus dieser Stadt und trug auf nächt'gen Pfaden
 845 Zum Feinde euch zurück?

Cesar.

Ein ritterlich
 Geschäft mit Malagas Wazyr und seinem
 Und meinem Schwert, das keinen Aufschub litt.

König.

Der Preis ein heidnisch Mädchen, wie es scheint?
 Abdallah ist ein selt'ner Kaufmann, traun,
 850 Der schöne Weiber austauscht gegen Wunden.

Cesar.

Das Weit're ist mein Eigenthum und bleibt's.
 Hier werf' ich meinen Handschuh hin, bereit,
 Mit meinem Schwert die Treue zu erproben,
 Die giftige Verleumdung mir befleckt.
 Er trete vor und wag' ihn aufzuheben, 855
 Der Cesar schilt Verräther.

Alvaro.

Graf von Lara,

Ich nehm' ihn auf . . . Missdeutet nicht mein Thun!
 Nicht steck' ich ihn als euer Kläger an,
 Ihr selber und der Schein verdammet euch.
 Kein and'rer Ausweg bleibet eurer Ehre — 860
 So richte Gott!

König.

Herr Connetable, uns

Geziemt's hier, zu entscheiden! Wir verbieten
 Des Schwertes rohen Ausspruch.

Euch, Don Cesar —

Weil ihr verweigert, Rede uns zu stehn
 Und euch zu rein'gen vom Verdachte, der 865

Des Einverständnisses euch zieht mit unsern Feinden,

Euch überführet sträflichen Verkehrs

Mit diesem Mann und unnatürlicher

Verirrung mit 'ner Zauberin und Heidin, —

Zum Ärgernisse jedes guten Christen 870

Und schwarzer Makel eures Ritterthums —

Befehlen wir, bei unsrem schwersten Zorn:

Die Stadt zu meiden vor der Sonne noch

Und unser Reich, bevor sie siebenmal

Die Nacht in Tag gewandelt. Eure Habe 875

Fällt unserer Verfügung heim; doch sei sie

Vorläufig euch bewahrt. Erkennet dankbar

Die Milde unsres Spruchs und zwingt uns nicht
 Durch Trotz zu blut'ger Schärfung. Jenen Frevler,
 880 Des teuflische Verbrechen Rache schrei'n,
 Den Staub und Anstoß unsres Auges und
 Giftvolle Beule unsres Reiches, führt
 Zu wohlverdienter Pein; wie grimmig auch,
 Zu milde noch für seine Schuld.
 885 Auf seine Seel', auf seinen Herd und Stamm
 Zurück schleudern wir die Flüche, die
 So wenig als zur Sonn' gesandte Pfeile
 Und gen den Mond gefletschter Hundeszahn
 Das Ziel verwunden. Sorgt, Herr Connetable,
 890 Dass unsern Willen keine Zög'ung kränke.

Cesar.

Mein König! Wie auch hart dein Urtheil sei —
 Den Mann verdammend, der in deinem Dienst
 Beschwer zur Lust gemacht und Narben zu
 Schultscheinen seines Eifers — ohne Groll
 895 Gehorch' ich ihm; und glaube! wen'ger kränkt mich
 Der Güter und der theuern Luft Verlust
 Und jedes bitt're Ungemach, das sich
 An des Verbannten Ferse hänget, als
 Die üble Meinung und entzog'ne Liebe,
 900 Womit du mich bestrafst für ein Verbrechen,
 Das mein Gewissen nie befleckt. Oft schlägt
 Des Himmels langmüth'ge Gerechtigkeit
 Den Sünder, der sie tief entschlafen glaubt,
 Und tilgt mit unverdienter Thränen Salz
 905 Die überreife Schuld, die straflos blieb.
 So trag' ich sein Gericht! wenn nicht verdient
 Durch diesen Fehl, als and'rer Frevel Sühne.
 Doch wenn der Lara schmal Verdienst ein Recht
 An ihrer Herrscher Huld sich hat erworben,
 910 So übertrag' es gnädig diesem Mann,

Der einen Theil des schrecklichen Geschicks,
 Das seine greisen Locken deckt mit Schmach,
 Um meinetwillen duldet. Ziehe mild
 Von seines Frevels Summe ab die Zahl
 Der Kränkungen, Unbilden jeder Art, 915
 An ihm verübt und seinem Volk und Glauben,
 Die auch des freundlichsten Gemüthes Milch
 In Galle mussten wandeln. Herr! erwäge,
 Wie ungerecht es sei, Gerechtigkeit
 Zu waffnen mit dem Schwerte gegen den, 920
 Der nie an ihrer mütterlichen Brust
 Des Lebens Nahrung sog. Nicht deine Milde —
 Den schönsten Schmuck am königlichen Reif —
 Will ich erwecken diesem alten Mann;
 Nein! strenge sei! doch wie die ewige 925
 Gerechtigkeit, die auf die eine Schale
 Die Früchte legt und auf die andre
 Die Witt' rung, die sie reifte. Unsre Sünden
 Wie unsre Tugenden, sie überschnellen
 Das richtige Gewicht, allein gewogen. 930
 Dies, Herr, erwäg'! und strafe diesen Mann,
 Doch raub' ihm nicht durch allzugroße Strenge
 Gelegenheit zur Bess' rung; banne ihn,
 Zieh ein sein Gut — wenn Gnade dem Gesetz
 Nicht lähmen darf den Arm — doch schon' sein Leben, 935
 Dass er's verwende, seinen Sinn zu wenden,
 Und lern' in seinen Segnungen erkennen
 Den heil'gen Mittler, den bisher der Grimm
 Der ihm unähnlichen Bekenner barg
 In düst're Wolken dem getrübten Blick. 940
 Sieh mit Erbarmen diese Thräne, welche —
 Vielleicht nach einem langen dürrn Leben —
 Die abgehärmte Greisenwange furcht,
 Und lasse sie, wenn meine barsche Rede
 Den Weg zu deinem königlichen Herzen 945
 Verfehlte, Gnade dort erfleh'n.

Eleazar.

Umsonst,

Großmüth'ger Mann, verlierst du deine Worte
 An Marmorbilder, Göttern ähnlich an
 Gestalt, doch an Gesinnung nicht. Missdeute
 950 Den Tropfen nicht, der meinem Aug' entquoll;
 Er ist nur eine Gabe meines Dankes,
 Nicht feiger Bitten Herold; wäre er's,
 Ich riss' das Auge aus, das ihn gesandt.
 Ich will nicht Gnade! nicht von denen, die
 955 Der Gottheit Bild mich fluchen lehrten. Tod
 Ist Übel nicht, ich hab' zu lang gelebt
 Und sterbe gern, nachdem ich meine Seele
 Von einem langen Druck erleichtert.

Fluch

Noch einmal über euch! Doch dir, der mir,
 960 Von allen du allein! ein menschlich Herz
 Gezeigt: dir dank' ich hier auf meinen Knien
 Und fleh' Jehovah an, zu krönen deine Tage
 Mit jedem Segen, welchen er hienieden
 Und in dem Reiche seiner Herrlichkeit
 965 Verheiß'en dem Gerechten. Hingestellt
 Erschein' ich, in des jammervollsten Mannes
 Zernagter Brust des Neides Keim zu tilgen
 Und der Befried'gung Lächeln zu erwecken
 Auf blauer Lippe der Verzweiflung; doch,
 970 So arm ich scheine, dir kann ich vergelten,
 Was du für mich gethan. Vernimm ein Wort,
 Das ich seit fünfzehn Jahren hier vergraben,
 Und das mir diese nicht heraufgeschaufelt,
 Wenn sie darnach bis an mein Herz gewühlt:
 975 Ich bin Rebeccas Vater.

Cesar.

Du?

Eleazar.

Don Cesar,

Sie war mein einz'ges Kind! . . . Sie ist gesühnt!
Graf Lara hatte einen einz'gen Bruder!

Cesar.

Fernando —

Eleazar.

Adar!

Nicht des Juden Sohn

Habt ihr verhöhnt, verhüllt in Knechtsgewand,
Nicht meinen Leib, den eignen peitschet ihr. 980
Ja! deinen Bruder, den Corsaren raubten,
Hab' ich erkauf't zu meiner Rache Sohn.

Cesar.

Fernando — Adar — o, es stürzt ein Rad
Von Zweifeln, Lust und Schmerz durch meine Seele!
Fernando lebt — o sprich es noch einmal! 985
Gesegnet sei der Mund, welch herben Laut
Er auch vermähle jenem Himmelsklange,
Nur wiederhole mir: Fernando lebt.

Eleazar.

Fernando lebt und Adar ist gestorben.
Im tiefsten Keller meines Hauses sucht 990
Nach einem Eisenkästchen, mit dem Knaben
Aus deines Vaters Schloss gestohlen; es
Verschließt ein Bild in gold'ner Kapsel.
Kein Spiegel hat je treuer wiederholt
Ein Angesicht als jenes Don Fernando. 995

Cesar.

's ist seiner Mutter Bild.

Eleazar.

Des Kindes Taufschein

Und andre Documente liegen bei,
 Woran du meine Aussag' magst erproben.
 Gott segne euch!

Mein Testament ist nun bestellt.

1000 Jetzt führt mich fort von hier und dieser Welt.

Wird abgeführt.

Cesar.

Ich kann dies Wunder urbarmherz'ger Liebe
 Nur fassen durch des Herzens Freudensturm!
 O zehnfach bitt'res Leid, im ersten Tage
 So sel'ger Lust ihr Lebewohl zu sagen!
 1005 Lass deinen Zorn, o Herr, bei Cesar enden.

König.

Don Cesar, scheidet ohne Kummer. Zürnen
 Ist unsre Bürde, Segnen unser Amt.
 Nicht nur der Güter, auch des schönern Schatzes,
 Den ihr uns anvertrauet, wollen wir
 1010 Ein redlicher Verwalter sein. Alvaro,
 Folgt Eleazar; lasst nach den Beweisen
 Der wichtigen Entdeckung sorgsam forschen,
 Und wenn die Prüfung unsrem Wunsch entspricht,
 So stellt uns Don Fernando Lara vor.

Cesar.

1015 Der Himmel lohn' dein königliches Herz.
 Leb' wohl, du und mein theures Vaterland,
 Und sei der Schlecht'ste der, den du verbannt.

Alle ab.

Sechste Scene.

Schauplatz wie im Beginne dieses Actes.

Zaide. Dolores.

Zaide kniet mit über die Brust gefalteten Händen zu Dolores' Füßen.

Zaide.Vergib uns unsre Schuld, so wie auch wir
Vergeben unsern Schuldigern . . .**Dolores.**Und führe
Uns in Versuchung nicht . . .

1020

Zaide.Erlöse uns
Von allem Übel . . .**Dolores.**

Amen, süßes Kind.

Zaide

stürzt Dolores um den Hals.

Dolores! bin ich so dir recht? Und glaubst
Du, dass — wenn ich mit aller Inbrunst flehe
Zur Gnadenreichen, die du lieben mich
Gelehrt — sie mich annehmen wird zum Kinde?

1025

Dolores.O zweifle nicht! Und umso theurer wirst
Du ihrem mütterlichen Herzen sein,
Als schwerer es um das verlorn'ne Kind
Gelitten hat.

Zaide.

Ich Glückliche! Sieh! wenn
 1030 Er wiederkommt, so will ich, was du lehrtest,
 Zu seinen Füßen wiederholen. Wird's
 Ihm Freude machen? Wird er mich darum,
 Was meinst du — mehr noch lieben?

Dolores.

Sicherlich!

Zaide.

O holder Engel; — darf ich dir's gesteh'n?
 1035 Ich danke Gott, dass du ein Engel bist.

Dolores.

Und wenn ich's wäre, leider bin ich's nicht! —
 Was freute dich so sehr an meinem Rang?

Zaide.

Dass du zu hoch für seinen Arm; erreichte
 Er deine Schwingen, wär' er mir verloren.

Dolores.

Besorg' es nicht! Die Sterne steh'n zu hoch
 1040 Für ird'schen Wunsch. Wohl langt ein Kind darnach
 In seinem kind'schen Wahn; je näher es
 Zu ihnen wächst, je weniger verlangt
 Es sie und zieht es vor, die Blüten sich
 1045 Zu pflücken, die zu seinen Füßen sprossen, —
 Und welche Gott zu solchem Zweck erschuf.

Siebente Scene.

Vorige. Adar.

Adar

tritt durch die Tapete in ängstlicher Hast auf.

Wir sind verloren! Eilig! Rettet euch!
 Es rottet sich das Volk in unsrer Straße,
 Von Mund zu Munde laufen dunkle Reden,
 Begleitet von Geberden, Unheil kündend. 1050
 Nach diesem Hause deuten hundert Finger,
 Und hundert Hände bücken sich nach Steinen.
 Mit Sturmeswuth erwächst an wilden Flüchen
 Der böse Will' zur Frevelthat; es reißt
 Der ein' den andern mit sich fort — O flieht! 1055
 Mit ungeheurer Mühe drang ich durch,
 Und unbemerkt erreicht' ich dies Gemach.
 Kein Augenblick ist zu verlieren.

Man hört Gemurmel auf der Straße.

Horch!

Schon stürmen sie heran! . . . o heil'ger Gott!
 Wenn euch der Schreck erstarrt, seid ihr verloren! 1060

Dolores.

Die Thore sind verriegelt?

Adar.

Fest verrammelt

Mit Hausgeräthen hab' ich sie; doch kurz
 Vermögen sie zu widerstehen . . . flieht!

Dolores,

indem sie Zaidens Oberkleid anzieht.

Du rettetest diese auf geheimen Wegen.

Adar.

1065 Und du?

Dolores.

Ich bleibe.

Adar.

Nimmermehr!

Dolores.

Gehorche!

Zaide.

Ich geh' nicht ohne dich.

Dolores.

Du richtest beide

Zugrunde uns —

Der Lärm kommt immer näher.

Adar.

sich Dolores zufüßen werfend.

Um Gotteswillen, komm!

Schon brechen sie am Thor.

Dolores.

Es ist zu spät!

Mein Bleiben kann allein die Flucht euch schützen.

Zaide.

1070 Wir sterben denn zusammen.

Dolores.

Hör', Zaide!

Vor Gottes Angesicht geschworen hab' ich's,

Für Cesar dich zu retten. Willst du mich

Meineidig machen? Deine Knie umschling' ich!
 Wenn jemals ich ein Recht auf deinen Dank
 Erworben, jetzt bezahle deine Schuld. 1075
 Zerstöre grausam nicht das fromme Werk,
 An dem ich baute manches lange Jahr
 Mit tausend Thränen, Angst und heißen Wünschen.
 Und du, mein Bruder! muss ich dich erinnern
 An dein Gelöbniß, meinem Wink zu folgen, 1080
 Von keiner Rücksicht abgewendet? Wie,
 Erliegst du schon der ersten Probe?

Adar.

Ach

Ich kann es nicht! Ich darf dich nicht verlassen
 In diesem Augenblick der höchsten Noth.

Dolores.

Du willst mich denn so sicherer verderben. 1085
 Steine fliegen nach den Fenstern.

Im Namen des dreiein'gen Gottes! Adar,
 Entflieh' mit ihr — Zaide, folge ihm!
 Wenn deine Lieb' zu Cesar Lüge nicht,
 Auf deine Seele lade ich sein Heil,
 Dein Widerstand verdirbt ihn hier und dort. 1090

Adar.

O großer Gott! was soll aus dir denn werden?

Dolores.

Ich bin in Gottes Hand! Gefällt es ihm,
 So hat er Legionen Engel, mich
 Zu schützen; euer Trotz verdirbt mich, nicht
 Der Grimm von jenen wilden Scharen, die 1095
 Kein Haar mir krümmen ohne Gottes Willen.

Adar zu Zaide.

So komm!

Zaide.

Nicht ohne sie!

Geschrei im Flur: »Zerschlagt die Thüre!« — »Hier her!« — »Und steckt
das Haus in Brand!«

Zaide sinkt in Ohnmacht.

Dolores.

Der Himmel

Stellt sich auf meine Seite! Trag' sie fort!

Maria schirme euch!

Adar.

Und dich!

Ab mit Zaiden.

Dolores.

Sie sind

1100 Gerettet! Gott, in deinen Vaterarm
Empfehl' ich mich!

Sie wirft Zaidens Schleier über und nimmt Platz auf der Ottomane. In
demselben Augenblicke fällt ein Schlag auf die Thüre; sie weicht, und das
Volk dringt ein.

Einer.

Hier ist die Hexe! schlagt

Sie todt.

Ein anderer.

Zerreiet sie in Stücke!

Dritter.

Nein!

Wir müssen sie dem Scheiterhaufen sparen.
Ergreift sie!

Erster.

Bist du toll? die Zauberin?

Sie hext dich um zum Stein.

1105

Ein anderer.

Wer sie berührt,

Verbrennt zur Kohle.

Fünfter.

Lasst den Knittel hier

Vorerst die Probe machen.

Wache tritt auf.

Anführer.

Halt! Zurück!

Im Namen der gesalbten Majestät

Und ihrer Hermandad: es wage keiner

Die Hand an sie zu legen! Das Gesetz

Allein bestraft die Schuldige. — Gehorcht!

1110

Zu Dolores.

Bist du die gottverhasste Zauberin,

Die Cesar Graf von Lara hier verbarg?

Dolores.

Du hast's gesagt.

Anführer.

So folg' uns, Hexe!

Zur Wache.

Legt

Ihr Ketten an — denn listig ist der Teufel —

Und tragt sie in die Sänfte.

1115

Zum Volke.

Euch gestattet

Des Königs Gnade dieses Hauses Beute.

Volk.

Er lebe hoch! — Durchsuchet alle Winkel!
Der Jude war ein schlauer Hamster — dann
Begrabt das Satansnest in Schütt.

1120

Anführer.

Jetzt fort!

Ende des vierten Actes.

Anführer.



Dolores.

Du hast gesagt

Anführer.

So hab' uns Hülfe!

Zu Weib.

lächelt

1115

lächelten an — denn hätte ich der Teil!

Und trägt sie in die Stille.

Zu Dolores.

...hast du nicht schon gestanden?

Das Klänge Gards dieses Hauses klingen

1110

Herzschmerz, Ohnmacht, Kummer, Noth.

FÜNFTER ACT.

Erste Scene.

Ein abgelegener Platz in Sevilla, von zerstreuten, unscheinbaren Gebäuden eingeschlossen. Im Hintergrunde ein verwüsteter Garten, von Mauertrümmern umgeben, mit den Ruinen eines Hauses.

Don Cesar liegt über den Trümmern. **Don Alvaro**, begleitet von mehreren **Edelleuten; Pagen** mit Falken und **Dienerschaft** im **Gefolge**.

Don Alvaro.

Ihr Herr'n, was meint ihr? ist das Wetter günstig?
Mein Falke pelzt sich, wenig zeigt er Lust
Zum Steigen.

Erster Edelmann.

Wunder nimmt mich's nicht; die Luft
Ist schwarz und schwer, wie einer Witwe Gram,
Und kündet Regengüsse.

Zweiter Edelmann.

Sprecht vielmehr:
Wie einer Witwe Kleid, und glaubt, Señor,
Das Schwerste ist am Witwenstand das Kleid.

Alvaro.

Was wäre dann das Leichteste?

Zweiter Edelmann.

Das Herz!
Denn ohne Flügel fliegt's der Hoffnung nach

10 Und sucht so lang umher nach neuer Last,
Bis es sie fand.

Alvaro.

Ich dächt', ihr Herr'n, wir kehrten
Nachhaus' und suchten andern Spass. . . .

Dies Eulennest? Wess' ist

Erster Edelmann.

Des Teufels sicher! der's
Zur Miete einem Juden hat gegeben
15 Und ihm vor wenig Stunden aufgekündet.

Alvaro.

Des Eleazar? . . . Regt sich dort nicht was?

Erster Edelmann.

Wenn's kein Phantom, so gleicht es einem Mann,
Der sich ein wunderliches Bett erwählt.

Alvaro.

Geht doch, Señor, und fragt ihn, wer er ist
20 Und was er sucht.

Zweiter Edelmann.

Was gilt's, ein Uhu glotzt
Mit Feueraugen ihm die Antwort zu?

Erster Edelmann zurückkehrend.

O unerhört! Graf Lara ist's!

Alvaro.

Ihr scherzt!

Erster Edelmann.

Da ich ihn rief, erhob er rasch sein Haupt,
Wie Kreide bleich, und starrte dumpf mich an
25 Und grub es wieder schweigend in den Staub.

Alvaro.

O Neid, hier lerne Weisheit!

Werte Herr'n,

Lebt wohl! In einer Stunde bin ich heim

Und bitte, wenn ihr Besseres entbehrt,

Um eurer Gegenwart verehrte Gunst.

Alle ab bis auf Alvaro und Cesar.

Alvaro.

Wenn also Glück an Größe sich vergeht,

30

Dann zitt're, wer im Sonnenstrahle steht.

Zu Cesar tretend.

Don Cesar!

Cesar, ohne aufzublicken.

Sucht ihr wen, der Cesar heißt,

So steigt in der Lara Gruft und wählt

Aus ihren hohlen Schädeln, der am besten

Des Namens wert euch dünkt.

35

Alvaro.

Mein edler Graf!

Erhebet euch und gönnt dem neid'schen Pöbel

Dies Schauspiel nicht gefall'ner Größe, das

Mein Auge mit des Mitgeföhles Thräne

Verdunkelt. Nein, Don Cesar! seid nicht kleiner

Als euer Name —

40

Cesar sich aufrichtend.

Ihr, Alvaro, seid's?

Ihr kommt zur rechten Stunde! Wehrlos ist

Mein Leib, sein Arm liegt hier vergraben, und

Die Seele schläft bei ihm. Ich hasste einst

Und hatte einst ein Schwert für Kränkungen —

Jetzt mag mich jeder ungestraft verhöhnen

45

Und tauchen seine Waffen in mein Blut.
 Doch fasset euch die Scheu, die Gott gelagert
 Um des Verfluchten Haupt, so weicht von hier
 Und lasst mir meines Grames Recht.

Alvaro.

Don Cesar,

- 50 O glaubet, eines Freundes Stimme spricht
 Zu euch! Vergesst den rauhen Klang, der euch
 Verletzte einst; vermöcht' ich's, ich entlehnte
 Den mild'sten Laut, den hold'sten eurem Ohr.
 Verlöschet die Erinn'ung unsres Zwistes
 55 Und denket einzig, wie ich euch vielleicht
 In eurer Lage nützlich könne sein.
 Nicht unheilbar ist euer Schaden, lasst
 Ihm nur die Zeit, sich herzustellen. Bitter
 Ist der Verbannung Leid; versüßet es
 60 Mit Hoffnungsträumen bald'ger Wiederkehr.
 Ich habe manchen Freund an Frankreichs Hof,
 Ein jeder wird sich freu'n, dem edlen Lara
 Das Ungemach der Fremde zu versüßen,
 Den Herd, woran ihr euch zu setzen würdigt,
 65 Geehret halten. Ruht, indes ich handle.
 Des Königs mildes Ohr will ich belagern
 Mit meinen Bitten, bis er euch verzeiht,
 Euch wieder hergestellt in alle Würden,
 Und was er euch entzog, ein königlicher
 70 Verwalter, hundertfach vermehrt, erstattet.

Cesar.

- Ich dank' euch, Don Alvaro, edler Feind!
 Und Gott gedenk' es euch. Reicht mir die Hand!
 Das einz'ge Eigenthum, das mir geblieben,
 Die letzte Münze des verarmten Herzens,
 75 Empfangen sie mit diesem Druck — es ist

Nun leer! Ich habe nichts zu hoffen mehr
Auf dieser Welt.

Alvaro.

Ich kann's, ich will's nicht glauben,
Der Himmel formte euer großes Herz
Aus reich'rem Stoff, als je ein Mißgeschick
Erschöpfen könnte.

80

Cesar.

O, was ich verloren,
Vermochte einmal nur Natur zu bilden
In überschwenglich heißem Liebesdrang
Und gab es mir, damit das Schöne nicht
Dem Neid entgehe dieser eklen Welt,
Die es zerschlug und wieder schmacklos ward.

85

Bannt alle Kräfte, die dies All gestalten
Zu jedes Auges Wunder und Entzücken,
Und haucht darein des reinsten Engels Seele:
Ihr schaffet nimmer, was ihr wild verwüstet!
Ich nannt' es mein, ich hielt's an dieser Brust —
Es ist dahin — das Chaos kehrt zurück!

90

Wirft sich wieder auf die Trümmer.

O grabt in euren Minen, wühlet Gold —
Den gleißenden Verderber dieser Welt —
Aus seinem nächt'gen Schacht! mein Gold liegt hier,
Und niemand reißt mich weg von diesem Ort —
Hier will ich ruhen! hier ist Cesars Gruft!

95

Alvaro.

Es ist umsonst! Zu jung ist noch sein Gram,
Um still zu sitzen bei des Trostes Lehren.
Ich eil' zu Don Juan, von seiner Liebe
Des strengen Spruches Mild' rung zu erfleh'n.

100

Ab.

Zweite Scene.

Cesar. Gyronimo.

Gyronimo, Cesar erblickend.

San Jago, eine Ampel schuld' ich dir.

Zu ihm tretend.

Graf Lara! Hört, mein gnäd'ger Herr! Ich bring'
Euch gute Nachricht.

Cesar.

Kannst du Todte wecken?

Wenn nicht, so weich von hier und stör' mich nicht.

Gyronimo.

105 Zaide lebt.

Cesar aufspringend.

Sie lebt? Sie lebt? O Gott

Der Gnade! Welt, nun lach' ich deines Grimms!

Sie lebet, sagst du? Fort von hier — zu ihr!

Wo hast du sie verborgen? Führ' mich hin!

Was zauderst du und schlägst den Blick zu Boden?

110 Hat sich der Wahnsinn in mein Ohr geflüchtet

Und höhnet mich mit Lauten, die nicht sind?

Wie? sprachst du nicht: sie lebt? Die Zung' verdorre,

Wenn sie mit meinem Gram gespielt.

Gyronimo.

Sie lebt,

Mein guter Herr! ich täuscht' euch nicht.

Cesar.

Was sagst

115 Du's mit so trüber Miene?

Gyronimo.

Habt Geduld,

Den Rest zu hören.

Cesar.

Stummheit schlage dich!

Ich will nichts weiter hören — fort zu ihr!

Gyronimo.

Auf meinen Knien beschwör' ich euch, vernehmt
Geduldig, was ich noch zu sagen habe.

Cesar.

Du sprachst: sie lebt!

120

Gyronimo.

So ist's! und wenn ihr Zeit

Mir gönnt, so schwör' ich's euch, ihr sollt

Sie wiederseh'n.

Cesar.

Welch Ungeheuer lauscht

In deiner Red'?

Gyronimo.

Die Hermandad entzog sie

Des Volkes abergläub'scher Wuth —

Cesar.

So breche Tod

125

Herein mit allen Plagen, die die Welt

Seit Adams Fall entvölkert! Dies, Verräther!

Dies ist dein Trost? O hätten diese Arme

Des Weltalls Rippen zu zerdrücken Kraft!

Gefangen? Martern aufbewahrt? Dies Auge

In Gram ertränkt? Dies Wunderwerk verwüstet

130

Durch Henkershand . . . und ich — — mir birst das
Herz —

Luft!

Gyronimo.

Martert fruchtlos nicht mit solchen Bildern
Die bange Seele! Euch zu trösten kam
Ich her, nicht euch zu quälen. Richtet euch empor
135 Und denkt an eure Rettung — Unheil droht
Euch jede Zögerung, ihr wisst's — indes
Ich Mittel finde, die Gefang'ne zu
Befrei'n.

Cesar.

Ich schlage Wurzel hier! Das Beil
Nur trennt mich von dem Orte, wo sie weint.

Gyronimo.

140 So richtet ihr zugrunde sie. Vernehmt!
Der Schließer war mein Waffenbruder und
Mein Leidgefährte in der Slaverei,
Er ist in meiner Schuld für seine Freiheit,
Und einen Schwur verpfändet hat er mir,
145 Sie abzutragen, wenn Gelegenheit
Sich jemals fände. Zu ihm geh' ich jetzt
Und ford're sie — er wird mir's nicht versagen.
Drum fasst Vertrau'n! Zaiden führe ich
Euch ungehärmet zu. Erhaltet euch
150 Für sie. Was soll die Unglückselige
Beginnen, wo sich Hilfe suchen, wenn
Ihr einziger Beschützer sie verlässt?

Cesar.

Gyronimo! du gibst mit diesem Wort
Mir meine Seele wieder. Treuer Freund!
155 Du kannst mich nicht betrügen, Hoffnungen

Mir künden, die du selbst verleugnest. Nein!
 Ich klamm're mich an dich — ich folge dir!
 Nicht mit Versprechungen, die nied're Seelen
 Zur Unternehmung spornen, kränk' ich dich,
 Mit meinem Herzen zahl' ich deine Treue. 160

O diesmal nur vergiss der Jahre Bürde!
 Lad mir sie auf und nimm dafür die Kraft
 Und rasche Thätigkeit der Jugend hin.
 O, eile, eile! jede Thräne, die
 Du ihr ersparst, wiegt jenseits Kronen dir. 165

Gyronimo.

Verlasst euch ganz auf mich! Ich rette sie
 Und bringe sie in eure Arme, wär'
 Mit Drachen auch ein jeder Pfad gepflastert.
 Wo treff' ich euch?

Cesar.

An Murcias Gestad',
 Vier Meilen von der Lara Schloss nach Osten, 170
 Liegt eine Bucht, nur Wenigen bekannt.
 Einst leitete mich, jagend, hin der Zufall.
 Ich zeichnete den Weg, worauf mich oft
 Verbot'ne Lust in andern Tagen führte,
 Mit Zeichen, die du leicht erkennen wirst, 175
 Den Pinien eingeschnitten; sie
 Verfolge bis zu schroffen Felsenmassen.
 Hier höhnte die Natur ein räumig Haus,
 Dem Späher unentdeckbar. Dort erwart'
 Ich euch — Leb' wohl! Beschirm' euch Gott! 180
 Mit diesem Wunsch verbann' ich mich von hier;
 Doch nur den Leib — die Seele bleibt bei ihr.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Gefängnis.

Dolores.

- Mein Tagewerk eilt rasch zu Ende. Ob
 Der Irrthum auch sich bald entdecken muss,
 185 Ich bin verloren! Das Gesetz begehrt
 Ein Opfer — nehm' es denn mein Haupt für ihres.
 Noch einmal will ich stille steh'n
 Und rückwärts schau'n, bevor es Nacht geworden —
 Der letzte Blick in diese schöne Welt,
 190 Der letzte Seufzer ihrem Glück und Leid —
 Und dann die Seele geben meinem Schöpfer,
 Nach seiner Lieb' erbarmend sie zu richten.
 Oft fliegt die Sehnsucht nach der blauen Schwelle,
 Die unser lebensmüder Fuß erstrebt
 195 Als Schluss und Ziel der ird'schen Wanderung;
 Sie legt sie aus mit tausend Wunderbildern,
 Sie streckt die Hand nach tausend sel'gen Freuden,
 Und jede Hoffnung gilt ihr für Erfüllung.
 Doch ach! wie schüchtern wird die Zuversicht
 200 In unsre Würdigkeit, wenn er nun kommt,
 Der ernste Augenblick, der Rechenschaft
 Von uns verlangt. Wie manches bleicht zu nichts,
 Das wir im stolzen Wahn Verdienst genannt;
 Was wir geachtet als geringen Fehl,
 205 Verkehret sich in schwere Anklage
 Und unsern Muth in ahnungsvolle Furcht.
 Mein ew'ger Vater!
 Erbarm' dich mein in dieser bitteren Stunde
 Und führe mich, wie du mich stets geführt.
 210 Ich kann mich nicht entschuld'gen mit dem Krampf
 Der Freude, der den Glücklichen bethört

Und sein Gemüth mit trügerischem Glanz
 Der Wahrheit Strahl verhüllt. Du prüftest mich
 Im Feuer der Geduld, und Schmerzen hast
 Du mir gesandt, mein Herz zu läutern. Wenn 215
 Du Flecken drin entdecktest, sie verklagen
 Mich hundertfach vor deinen andern Kindern;
 Denn unter Tausend hast du mich geliebt
 Und hingeleitet auf den Pfad des Heils.

Was that ich, dein Erbarmen zu verdienen? 220
 Und meine Schuld zu sühnen? Was ich ihm
 Erwiesen, that ich's auch in deinem Dienst?
 Und glich ich nicht der thöricht blinden Mutter,
 Die ihrem kranken Kinde Süßigkeit
 Statt Arznei gereicht? Gefiel ich mir 225
 Nicht, irdisch eitel, in dem Opfer, das
 Ich rücksichtslos dem theuern Mann gebracht?
 Und liebt' ihn mehr als dich, mein guter Gott?
 All diese Fragen stell' ich mir zu spät,
 Wenn gegen mich die Antwort zeugen sollte — 230
 O flöße Trost mir ein!

Ich hab' gethan,
 Was recht mir dünkte — sagen darf ich mir's
 In dieser grauvollen Stunde — dir
 Nun lege ich's zu Füßen, geb' vertrauend
 Den Sendungsbrief in deine Hand zurück 235
 Und flehe: Lass mein kindisches Bestreben
 Durch deinen Segen fortgedeihen, wenn
 Sein unbewusster Fuß den Hügel tritt,
 Der meine Hülle birgt, indes mein Geist
 Für ihn an deinem Throne rastlos fleht. 240
 Weh' mir! Ein schauernd Sträuben fasst mich an
 Und reißt mich unwillkürlich aus dem Himmel,
 Wohin die bange Seele flüchtet, fort —
 O bitt'res Sterben, grauvolles Bild!
 Als Kind versengte mir ein heißer Tropfen 245

Den Finger — dieser rothe Streifen ruft
 Mir plötzlich jene Qual zurück — mein Gott!
 Es ist zu grässlich, in den Flammen sterben!
 Nimm diesen Kelch von mir!

Sie nimmt ein Kreuz aus dem Busen und betrachtet es.

O Mutter, Mutter!
 250 Du gabst es sterbend mir. — Warum, warum
 Muss ich so gräßlich enden? Bitt für mich!
 Komm deinem Kind zuhülfe, rufe mich
 In deinen weichen Schoß — zu schrecklich ist
 Die Einsamkeit mit solcher Aussicht. — Schirme
 255 Mich vor Verzweiflung — lehr' mich wieder beten!
 Verhülle rings die Welt und ihre Schrecken
 Nur kurze Zeit, dass ich mich fassen lerne.

Sie kniet nieder, das Kreuz an ihre Brust drückend, — Pause — Geräusch
 von Schlüsseln an der Pforte, dann erscheinen

Vierte Scene.

Vorige. Gyronimo und der Schließer.

Dolores.

Entsetzlich!

Sie verhüllt das Gesicht in die Hände.

Schließer.

Wenn der Augenblick euch günstig,
 Erschein' ich. Haltet euch bereit.

Gyronimo.

Ich zähle

260 Auf deinen Schwur.

Schließer.

Du kannst's.

Ab.

Gyronimo.

Das arme Kind!

Der Schreck hat sie entseelt. Zaide!

Dolores richtet sich auf.

Herr

Des Himmels! Du? Wie kommst du her? Wo ist Zaide?

Dolores.

Wenn mein Opfer Gott gefällt,
Gerettet!

Gyronimo.

Wie? um deines Blutes Preis?

Dolores.

So geb's der Himmel!

265

Gyronimo.

Unbegreiflich Wesen,

Du bist von anderm Stoff als wir! So find'

Ich dich an jedem Ort, wo Schmerzen sind?

Dolores.

Dolores heiß' ich. — Sprich, du treuer Diener,

Wie geht es Cesar? Ist er glücklich? Weiß

Er, wo Zaide weilt? Ich konnt' es ihn

Nicht wissen lassen — deshalb kamst du wohl?

Ach Freund, ich weiß es selber nicht. Doch sei

Er außer Sorgen; dem ich sie vertraut,

Wird ihr ein Bruder, ja, ein Engel sein.

Und bald erfahret ihr von ihm, wenn Lara

Nur ruhig harrt.

Gyronimo.

Du weißt es nicht, Dolores,

Dass er geächtet?

268

270

275

282

Dolores.

O ihr guten Engel!
So sehr hat Undank sich an ihm versündigt?

Gyronimo.

280 So ist's! Zaiden glaubt er hier gefangen,
Und sie zu retten kam ich her.

Dolores.

Sie ist's!
Geh schnell zu ihm mit dieser frohen Kunde.

Gyronimo.

Das magst du selbst, du edle Retterin.

Dolores.

Wo denkst du hin! Ich? Cesar wieder sehen?
Eh' jedes bittern Todes Qual!

Gyronimo.

285 Ich dränge
Mich nicht in dein Geheimnis. Sei es, wie
Du willst! Doch ohne dich, so schwör' ich dir,
Verlass' ich diese Stelle nicht. Befiehl,
Wohin du willst, ich führe dich — —

Der Wechsel

290 Vom Tod zur Hoffnung hat sie überwältigt,
'ne Handvoll Wasser stellt sie wieder her.
Gottlob, sie schlägt die Augen auf . . . Was glänzt
Am Boden? Heil'ge Jungfrau, steh mir bei!
Ich kenne dieses Kreuz . . . Das liebe Kind!
Zu eng ist ihre Brust so reichem Quell —
295 O wein' dich aus — ja, komm an meine Brust
Und ruhe hier — Wie fühlst du dich? Nein! sprich

Erst, wenn du dich erholt. — So! . . . Und nun sage mir:
Wer gab dir dieses Kreuz?

Dolores.

Ja so . . . Die Mutter!

Gyronimo.

Dolores!

Dolores.

Nein! Antonia war ihr Name.

Was wirst du bleich? Du wankest.

300

Gyronimo.

Mar . . . ca?

Dolores.

Ja!

Antonia Marca.

Gyronimo.

Kind — Dolores — O,

Es ist nur Traum —

Dolores.

Mein Vater? du? mein Vater?

Gyronimo? den wir als todt beweint?

Gyronimo.

O ew'ge Vorsicht! Kind! mein Kind!

Dolores.

Mein Vater!

Ich Glückliche!

305

Gyronimo.

Nein! weinen sollst du nicht!

Nein! Mir gehören diese sanften Augen,

Und nicht den kleinsten Theil davon, so viel

Als diese Tropfen mir vergeuden an
 Die Luft, an diese harten Steine, gönn'
 310 Ich ihnen!

Dolores.

Theurer, theurer Vater!

Gyronimo.

Ach!

Zu lang' entbehrt' ich solche Seligkeit,
 Um eifersüchtig nicht die kleinste Gunst
 Des flücht'gen Blicks zu hüten. Zwanzig Jahre —
 Du wardst mir nur geboren, dass ich dich
 315 Beweine — härmt' ich mich um dich, mein Kind,
 Und nährte meinen Gram mit holden Träumen,
 Wie schön du wärst, wie lieblich deine Stimme,
 Wie Engeln gleich dein Herz — denn jeden Keim
 So süßer Hoffnung zeichnete Natur
 320 Schon in dein Kinderantlitz; dann begrub
 Ich seufzend in die hohle Hand die Stirne,
 Die mehr des Kammers als der Jahre Last
 Mir furchte, und schrie jammernd: Sie ist todt!
 O Gott! ich zitt're, dass auch dies nur Traum,
 325 Und dass ich, draus erwachend, Luft umfasse
 Und dreimal elend bin! Ja! schmiegt' dein Haupt
 An meine Brust, damit ich's glaube; schling
 Die weichen Arme eng um meinen Hals
 Und kühle mir mit deinem duft'gen Athem
 330 Die Wangen — o wie schön du bist! du hast
 So weiches Haar wie deine theure Mutter,
 Den andalusisch kleinen Fuß, die Hand
 So weiß und zart wie sie — — mein holdes Kind!
 Lässt du mich Thorheit schwatzen und bist stumm?
 335 Liebst du mich denn? Das hast du mir noch nicht
 Gesagt — o sag' es mir! Nenn' noch einmal
 Mich Vater; bis zum Reste meines Lebens

Könnst' ich mich nähren an dem süßen Laut
Und stürbe erst mit ihm.

Dolores.

Mein Vater!

Gyronimo.

Ja,

Das ist's! So müssen dort die Engel singen!
Was hast du doch für eine milde Stimme!

340

Dolores.

Du theurer, guter Vater! Zürne mir,
Dass ich dich nicht sogleich erkannt. Die Mutter
Entwarf mir oft dein Bild mit nassen Augen.
Vergleich' ich Zug für Zug, so hab' ich dich
Geliebt, seitdem ich denke — doch das war
Ja Liebe nicht, wie anders fühl' ich jetzt.
Ein wunderbarer Strom strömt aus von dir
Und zieht mich fort. Ich tauche wie ein Stern
In seine Wogen, steige auf und nieder
Mit seinen Fluten und bin doch im Himmel.

345

350

Gyronimo.

Komm her, mein Kind! komm, setz' dich auf mein Knie
Und fesse meinen Blick mit deinen Blicken,
Dass ich nichts sehe als mein Glück und dich,
Vergesse, dass der unbarmherz'ge Stein
Des lieben Hauptes Kissen war, und nicht
Mit Murren Gott beleidige.

355

Dolores.

Nein! lass

Mich Platz zu deinen Füßen nehmen, näher
Dem Knie zu sein, auf dass ich es umschlinge,

360 Wenn mein Geständnis solchen Anwalt heischt.
 Ich habe schwere Sünden zu bekennen,
 Und eh' du mir vergeben, kann ich zitternd
 Die Zeichen deiner Liebe nur empfangen.

Gyronimo.

Was könntest du gestehen, süßes Kind,
 365 Als Übermaß der Frömmigkeit — verzeih
 Mir Gott dies sträflich unbedachte Wort
 Im Übermuthe meines neuen Glücks —
 Als deine unkindliche Grausamkeit
 In seinem Dienst, die mir Verlust gedroht,
 370 Bevor ich mich noch freute des Gewinns.
 Ja, böses Kind! du wolltest dieser Welt,
 Zu schlecht für deine Hoffnungen, entflieh'n;
 Gesteh es nur! Wie sonst erklärt' ich's mir,
 Dass du für eine Fremde dich geopfert?

Dolores.

375 Für eine Fremde? Welche Seelen dürfen
 Wir fremde nennen? Sprich: für eine Schwester,
 Die noch des ird'schen Pfades Dornen brauchte
 Als Leiter auf den ew'gen Pfad. Ja, ihr
 Wie ihm war noch die Stunde günstig nicht,
 380 Ich aber hatte mich seit manchem Tage
 Darauf bereitet.

Gyronimo.

Endlich wirst du's nicht
 Versagen — denn des Vaters Bitte ist's —
 Was dunkel noch verblieb, mir aufzuhellen.

Dolores.

Mein Herz und meine Pflicht gehören dir!
 385 Du sollst mich kennen, wie mein Gott mich kennt.

Und wirst mich, so wie er, mit Milde richten.
 Da du der Mutter gabst den Abschiedskuss —
 Den letzten, arme Mutter! — lag ich noch
 An ihrer Brust und weinte, weil ich euch
 So schluchzen hörte. Mit den Jahren reifend, 390
 Verstand ich den Gehalt erst jener Thränen,
 Die bitt're Würze unsres kargen Brots.
 Ich zählte sieben Jahre, als ein Streifzug
 Der Mohren unser Dorf in Asche legte
 Und, was die Flamme und das Schwert verschont, 395
 Nach Afrika in Sklavenketten schleppte.
 Wir retteten mit Noth das nackte Leben;
 Toledo gab uns eine neue Heimat
 Und angestrengte Arbeit Unterhalt.
 Die wenigen von jenen, die mit dir
 Gezogen, widersah'n die Heimat, hatten 400
 Die Kunde deines Todes uns gebracht.
 So wuchs ich fünfzehn Jahre. Da gefiel's
 Dem lieben Gott, die Mutter heimzurufen.
 Sie gab mir dieses Kreuz und ihren Segen 405
 Und ward ein Engel — eine Waise ich.
 Einst gieng ich — wie ich stets gewohnt — des Morgens
 Zur Kirche. Ohne umzuschauen, kniet'
 Ich hin — als plötzlich flüsterndes Gemurmel
 Von Mund zu Munde lief: »Don Cesar« — »Seht, 410
 Der Held von Murcia« — »Wie schön er ist«,
 Sprach seufzend eine and're — »Welch ein Gang«,
 Erwidert drauf die Nachbarin. Ich hob
 Den scheuen Blick und senkt' ihn schneller wieder
 Ins braune Büchlein — Ach! es war vorbei 415
 Mit Beten diesen Tag . . .

Gyronimo.

Nur diesen Tag?

Dolores schüttelt den Kopf.

Vollende!

Dolores.

Vater! Vater! strafe mich,
 Doch wende dich nicht ab von mir; ich kann
 Den herbsten Tod viel leichter tragen, als
 420 Zum zweitenmale Waise werden.

Gyronimo.

Wehe!

Mir und euch allen, die mit Schmeichlerzungen
 Gefröhnt der Hohen Lüsten! Wehe, ruft
 Ein Vater über euch, des einz'ges Kind
 Ihm bitt're Lehre wird. O Niedrigkeit
 425 Des Eigennutzes, blinder Aberwitz
 Der Thorenliebe, die zum Abgrund führt
 Den Opfernden, zu Schmach und Pein das Opfer.
 So büß' ich für die frevlerische Nachsicht,
 Für knechtische Dienstfertigkeit der Zunge
 430 Und Arme in der Sünde schnöden Wünschen.
 O sei dies Kind, mein einz'ges theures Kind,
 Ein furchtbar Beispiel jedem, der, wie ich,
 Die Stimme des Gewissens stumm gewiegt,
 Dem Laster Weg zu bahnen. Seht den Lohn,
 435 Der solche Dienste krönt, und schlägt die Brust.
 Vollende!

Dolores.

Was noch folget, weißt du schon.
 Denn als du mich, noch unerkant, geseh'n,
 War ich bereits mit meinem Gott versöhnt.

Gyronimo.

So hat er dich verlassen?

Dolores.

O, verklag'
 440 Ihn nicht! Sein großes Herz bedarf
 Ja eines andern Glückes, als ich ihm —

Ein thöricht Kind — zu bieten hatte. Mein
 Vergänglich blasser Maienstrauß verwelkte
 An seiner glüh'nden Brust und sank entblättert
 Nach kurzer Lust zu seinen Füßen hin; 445
 Er ward vergessen über neue Blüten,
 Die reich das Leben streute seinem Pfad.

Gyronimo.

Er sei . . .

Dolores.

Gesegnet, Vater!

Gyronimo.

Nein, nein, nein!

Grausamer Mann! So hast du mir vergolten
 Die Nächte, zugebracht in Sturm und Regen, 450
 Indes du Himmel träumtest? Diese Narben,
 Mit meines Leibes Schilde aufgefangen,
 Dass deiner Spaniens Weibern lieblich bleibe?
 Die Thränen, die ich stets mit deinen mischte,
 Das Lächeln, das ich auf die Lippen zwang, 455
 Auf dass mein Gram dir deine Lust nicht störe?
 Ich sag' mich los von dir! und ruf' auf dich
 Vergeltung nieder, wie du mir vergaltest;
 Mög' Kinder dir des Himmels Zorn gewähren,
 Zu rächen mich durch sie. 460

Dolores.

O halte ein!

Du fluchest mir, nicht ihm! Erbarme dich
 Und lass mir diese Stunde ungehärtet;
 Wer weiß, ob jemals solches Glück mir kehrt.
 Mein Vater! blicke mir ins Auge! Bin
 Ich nimmer deines theuern Weibes Kind? 465
 Du sagtest ja, ich habe ihre Stimme;

So wird sie dich um solchen Klang denn rühren,
 Wenn meine Worte nicht dein Herz erreichen.
 Hast du ein andres Wort in dieser Stunde
 470 Denn eins des Segens? Diese Vaterhand,
 Die erst gebreitet lag auf meinem Scheitel,
 Ist sie nicht heilig für den Rest des Lebens
 Und gleich Reliquien dem, der sie berührt,
 Zu spenden Trost und Heil? O glaube mir!
 475 So glücklich wie ich bin, die weite Welt
 Möcht' ich von hier durchzieh'n, ein jedes Wesen,
 Das einsam siecht, mit Schwesterliebe drücken
 An dieses sel'ge Herz, ein jedes Auge,
 Das sich nach Thränen sehnt, mit diesen stillen,
 480 Und hätt' ich einen Feind, er wär' mein Bruder
 Von diesem Augenblicke! Fühlst du's anders?
 O nein, ich glaub' es nicht! du bist mein Vater;
 Was mich erfüllt, ich hab' es ja von dir.
 So musst du auch empfinden wie dein Kind.
 485 Ja, du vergibst ihm! nicht wahr? Kannst du dem,
 Den ich stets segnen werde, fluchen? Nein!
 Du wirst es nicht! Wie könntest du denn beten
 Mit Groll im Herzen? Und wir müssen beten,
 Recht brünstig beten zu dem lieben Gott,
 490 Der uns so reich gemacht. — O lass uns knien,
 Zusammen falten unsre Hände, denn
 Wir sind ja Kind und Vater — süße Lust!

Gyronimo.

Ich stehe staunend, und mit Thränen ringt
 Der Freude Jubellaut — o, o, Dolores!
 495 Wohl muss ich streicheln deine Kinderlocken
 Und fühlen deiner Hände warmes Leben,
 Mich zu bereden, dass du wirklich mir
 Zurückgegeben bist, dass nicht ein Engel
 Im Traume nur so sel'ge Lust beschert;

Denn lauscht' ich nur der wundersamen Rede, 500
 Nie glaubte ich's. Antonia war schön
 Und fromm, das beste, treuste Weib,
 Doch dass sie mir ein solches Kind geboren,
 Ist über ihr Verdienst! Die Weisheit, die
 Du offenbarest, stammt von Gott allein, 505
 Und tief im Staub verehr' ich seine Wege.
 O, liebst du mich denn auch? Ich fürchte, Kind,
 Dein Herz hat Mitleid nur für einen armen,
 Einfält'gen Mann? Gesteh es nur! ich werd' es
 Geduldig tragen; nicht wahr, liebes Kind, 510
 Du liebst am meisten den, für welchen du
 Am meisten hast gelitten? — O, dann' muss
 Ich wohl mit weniger zufrieden sein,
 Denn Schmerz vermöcht' ich dir um keinen Himmel,
 Den kleinsten nur, wie einer Mücke Flügel, 515
 Die dir das holde Auge streift, zu geben.
 Du liebst ihn mehr, gesteh es nur, als mich?

Dolores.

Mit welcher Wage könnt' ich Liebe wägen
 Und sagen: So viel dir und so viel ihm?
 Ich liebe dich, mein Vater, wie das Beste, 520
 Das uns der Himmel schenkt; des Athmens Lust,
 Des Schlummers und Gedeihens stilles Glück,
 Wie das Bewusstsein einer guten That
 Und eines warmen Wortes Seligkeit,
 Des Äthers blauen Frieden, so voll Sternen 525
 Und unbegrenzten Hoffnungen — so theuer
 Und unaussprechlich theurer noch
 Hält meine Seele dich . . . Doch ihn? Ich weiß
 Es nicht zu sagen — dies nur ist mir klar,
 Dass ich ihn lieb' und ewig lieben werde. 530
 Mein Glück bereu' ich, meine Schmerzen nicht!
 Da er mich liebte, hab' ich ihn vergöttert,

Und das war Sünde, und ich büßte sie;
 Jetzt lieb' ich ihn und darf's vor Gott bekennen,
 535 In meinen Hymnen Cesars Namen nennen
 Und niederrufen die verklärte Theure
 Zum Zeugen und Gefährten meines Thuns.
 O fürchte nicht, dass meine Zärtlichkeit
 Für ihn dein heil'ges Recht dir kränke! Wie
 540 An unsrer milden Himmelsmutter Brust
 Das scharfe Schwert und ros'ge Kindeshaupt
 In Eintracht ruhn, von gleicher Lieb' erwärmt:
 So wohnt ihr beide hier, gleich theure Pfänder,
 Mir anvertrauet von der Vorsehung.
 545 Ich liebe dich, weil du mir Segen spendest,
 Und ihn, weil meines Segens er bedarf.
 Mein Vater! hast du ihm vergeben?

Gyronimo.

Ja!

Ich muss es wohl! Von dir empfang' ich ihn
 Zum zweitenmal. Ich konnt', als Herrn, ihm grollen,
 550 Du gibst ihn mir zum Sohn — so lieb' ich ihn.

Dolores.

Nun eine Bitte noch: Du birgst vor ihm,
 Was ich dir anvertraut?

Gyronimo.

Du willst's — es sei!

Dolores.

Und gönnst mir ferner mein verhülltes Wirken?

Gyronimo.

Du handle, wie dein Gott es heischt!

Fünfte Scene.

Vorige. Der **Schließer** erscheint auf der Schwelle.

Schließer.

Brecht auf!

Die Pferde sind bereit und alle Lauscher 555
Entfernet; folget mir!

Gyronimo.

Vergelt' dir's Gott!

Und wenn das Glück uns wieder gütig ist,
Gedenk', dass du Don Cesars Gläub'ger bist. Alle ab.

Sechste Scene.

Wilde Gegend; im Hintergrunde das Meer
und Felsschluchten.

Don Cesar.

Wenn nimmer Cesar, warum nicht
Coriolan? . . . Von sich gestoßen hat
Mein Vaterland, mein König mich; dem Hohn 560
Hohläugig blassen Neids mich hingestellt
Und preisgegeben jedem Ungemach,
Das sich in des Verbannten Pfade lagert.
Dahin hätt' ich's gebracht? Zu betteln um
Ein Bettlerdach, mit ungelehrter Zunge 565
Der Schmeichelei und Demuth Redensarten
Von Slaven abzulauschen; umzukehren
Auf meines Lebens Höhe, neu die Schule
Mit Knaben zu besuchen in der Fremde,
Auf dass mein Fleh'n verständlich sei? Dahin 570
Hab' ich's gebracht!

O heiliges Gesetz

- Der Ehrfurcht für das Land, das uns geboren,
 Dich ruf' ich an! du zügle mir den Stolz,
 575 Der, wie des Paradieses Schlang', empor
 An meine Seele kriecht und mit Gedanken,
 Schwarz wie die Hölle, gleißend sie versucht.
 Nein, meiner Väter makelloser Stamm!
 Verdorre euer blitzversengter Zweig,
 580 Doch trag' er euch nicht fluchenswerte Frucht.
 Nicht meine Hand befleck' das helle Blatt,
 Das eure Namen kommender
 Geschlechter Segen überliefert. Lara
 Verwandle nie sich in Coriolan.
 585 Den Staub, womit Verleumdung ihn bedeckt,
 Entführet einst der mächt'ge Sturm der Zeit,
 Der sichtet Schein vom Sein; das Recht der Todten,
 Das mild vermittelnd selbst die Schuld verklärt,
 Wird leuchtend sich aus meiner Asche heben
 590 Und was der Neid geraubt, zurück mir geben.
 Er ersteigt einen Felsen.
 Noch seh' ich nichts als Einsamkeit. Das Meer,
 Des Ufers wilder Gast, rennt donnernd an
 Und flieht mit Murmeln wieder. Großes Schauspiel!
 Wie lag ich oft vor dieser Wunderbühne
 595 Und träumte tausend hohe Hoffnungen!
 Zu spät erkenn' ich, welche wicht'ge Lehre
 Du mir geoffenbaret, wenn ergrimmt
 Dein Riesenarm die alten Stämme knickte
 Und schonungslos des Menschen schwankend Haus,
 600 Ihn selbst und sein dir anvertrautes Gut,
 Zertrümmert mir zu Füßen warf. Ja, schlecht
 Hab' ich benütztet deine Warnungsstimme,
 Und, so wie du, griff meine Leidenschaft
 Mit zügellosem Wunsch ins reiche Leben
 605 Und ließ Verwüstung traurig hinter sich.

Zu spät erkenn' ich nun die Schranken, die
 Den raschen Trieb allein vor Übermuth
 Bewahren, kehrte gern ins Bett zurück,
 Das mir die Vorsicht angewiesen — ach!
 Was ich zerstört, baut keine Reue auf. 610
 Dolores! wenn ein Engel du geworden,
 So hast du ja vergeben deinem Mörder
 Und betest dort für mich — erhör' sie, Gott!
 Und gönne mir die neue, letzte Hoffnung,
 Woran ich knüpfe meiner Zukunft Heil. 615
 Ich höre Schritte.

Rasch niedersteigend.

Hier! Gyronimo!

Gyronimo!

Siebente Scene.

Cesar. Freibeuter treten auf.

Anführer.

Gib deine Börse, Freund!

Cesar schlägt ihn nieder.

Hier hast du sie.

Mehrere Stimmen.

Verdammt! Erschlagt ihn!

Cesar.

Schelme!

So leicht nicht, als ihr meint. So lang' der Fels
 Nicht Schurke wird wie ihr, hat's keine Noth. 620

Verschiedene Stimmen.

Greift an — der Teufel ficht mit ihm — Ersteig
 Den Fels, Andrea! Wirf ihm eins aufs Haupt.

Entfernter Trommelschlag und Kriegslärm.

Anführer.

Horcht! Naht die Hölle diesem Mann zuhilfe?

Cesar.

Dies ist Abdallahs Rache, die mich ruft!

625 Und ich im Kampf mit Schelmen? Hohn des Glücks!

Ihr Leute, hört, was ich euch sagen will!

Mein Leben wiegt schon manches blut'ge Haupt,

Und theurer noch verkauf' ich's! Seid

Ihr Thoren nicht, um solchen hohen Preis

630 Ein Stückchen Strick zu kaufen? Lara heiß' ich —

Anführer.

Wie? Ihr? Don Cesar? unter dem ich focht

Bei Alcantara? Jetzt erkenn' ich dich!

Bei Sanct Jayme, ja, du bist Graf Lara.

Cesar.

Erkenn' auch deine Pflicht! und alle ihr

635 Erkennt Gottes Finger, der zum Heil

Den Weg euch weist. Ich hab' es schnell errathen,

Was jene Töne künden. Eingefallen

In Murcia sind Yuzefs wilde Scharen,

Und ich befürchte, unerwartet. Hört,

640 Was ich euch künde in des Königs Namen!

Tauft eure Waffen wieder ehrlich in

Der Feinde Blut — ich will euch führen. Auf!

Erkämpft euch wieder einen Namen, den

Ihr ohne Zittern nennen, einen Herd,

645 Den ihr den Kindern lassen, einen Gott,

Zu dem ihr beten könnt. Vertraut auf mich!

Ich führe euch zum Siege und zum Heil!

Ihr wart geächtet und gebannt, ich geb'

Euch wieder Kirche, Vaterland und König.

650 Wer ruft mit Lara: Vivat Don Juan!?

Alle.

Wir folgen dir! Auf! Vivat Don Juan!

Alle ab.

Achte Scene.

Adar und Zaide treten auf.

Adar.

Um Cesars Liebe, halt dich ruhig hier,
Indes ich jene Schluchten will durchklettern,
Ein Zufluchtsplätzchen zu entdecken, wo
Du weilen kannst, bis dieses Kriegeswetter
Hinweggezogen — schüttele traurig nicht
Den Kopf, es wird noch alles gut.

655

Zaide.

Nein, Adar,

Gut kann es nimmer werden.

Adar.

Sicher wird's.

Ich spreche nicht, um dich zu trösten, was
Ich anders fühle; nein! in tiefster Brust
Befiehlt mir eine Stimme, nicht zu zagen,
Ein segensreicher Ausgang harre dein
Und unser aller.

660

Zaide.

Ja, ich hoff's für dich!

Denn mehr als Bruder bist du mir gewesen
Auf dieser trüben Wand'ung; unermüdet
Mit Trost und That. Auf deinen Armen hast
Du mich getragen, wenn die Kraft mir fehlte,
Durch Dorn und über rollendes Gestein,
Durch Fluten, über grause Schwindelstege;

665

- 670 Stets milde gegen mich und unbarmherzig
 Nur gegen dich. Nie hat ein halber Seufzer
 Mich angeklagt, die grausam dir entriss
 Dein liebstes Eigenthum. Doch glaube nicht,
 Dass mir dein Gram darum verborgen blieb,
 675 Weil du ihm nur Erleichterung gestattet,
 Wenn du mich schlummernd wähtest. Armer Freund!
 Du hast so schweren Grund, mir gram zu sein,
 Und zahltest nur mit Zärtlichkeit und Opfern,
 Was ich an dir verbrach.

Adar.

- 680 Du kränkest mich,
 Wenn du in dieser Weise fortfährst. Willst
 Du nicht ein wenig ruhen, bis ich kehre?

Zaide.

Ich kann nicht ruh'n; doch ruhig will ich sein.

Adar.

Gleich bin ich wieder hier.

Geht ab.

Zaide.

- 685 Am Tage glänzt
 Ein jedes Ding und scheint mit Lust getränkt,
 Doch wenn die Nacht ihn löschet, schleichen bleich
 Gespenster und erschrecken unsre Seele
 Mit Bildern des Entsetzens und der Schuld.

Neunte Scene.

Zaide. Ein Sarazene tritt auf.

Sarazene.

Hieher hat mich der Schreck versprenget — Allah!
 Ist dies nicht unsres Wazyr Schwester?

Zaide.

Du aus Abdallahs Volk?

Bist

690

Sarazene.

Ich bin es, Herrin.

Zaide.

O sprich! was macht mein Bruder? Ist er wohl?
Wie kommst du her? Sprich! Siegen unsre Waffen?

Sarazene.

Meinst du Abdallahs?

Zaide.

O, die Frage traf
Mit scharfem Pfeile! — Ist Abdallah Sieger?

Sarazene.

Er war es, als ein unerwartetes
Ereignis uns verdarb.

695

Zaide.

Und er?

Sarazene.

Ich ließ
Ihn im Getümmel, einem Löwen gleich
In einer Lämmerherde.

Zaide.

Feiger Slave!
Verliebest du den Feldherrn in der Noth?

Sarazene.

Das allgemeine Schrecken riss mich fort.

700

Zaide.

O Bruder, Bruder! wär' ich doch bei dir!
Kannst du zu ihm mich bringen?

Sarazene.

Ohne Flügel

Vermag ich's nicht.

Zaide.

So such' ich selbst den Weg.

Sarazene.

705 Versuch' es nicht; mordlustige Rotten schwärmen
Bis nah' hieher.

Zaide.

Du zitt're — ich vollbring's.

Zehnte Scene.

Vorige. Adar.

Adar,

zurückkehrend, mit einem Zweige bewaffnet.

Vertheid'ge dich!

Sarazene

wirft sein Schwert weg und entflieht.

Die Wälder werden Krieger
Und stürmen auf uns ein.

Ab.

Adar.

Zaide!

Zaide.

Weh!

Es ist zu spät!

Adar.

Ich hab' dir ein Asyl
Gefunden, das dich jedem Späher birgt.
Mir hat der Gott der Makkabäer nicht
Umsonst zur rechten Stund' ein Schwert geliefert.
Für sie und meinen Vater will ich kämpfen.
O schnell! Zwei theu're Häupter sind der Preis.

710

Zaide.

Ja, eile!

Adar.

Du versprichst, mich zu erwarten?

Zaide nickt.

So folge mir! Ich kehre bald zurück
Und bei den Flügeln bring' ich dir das Glück.

715

Beide ab.

Eilfte Scene.

Gyronimo und **Dolores** treten auf.

Gyronimo.

Die halbverlöschten Zeichen enden hier;
Ganz in der Nähe muss die Höhle sein.
Ich such' ihn auf, dass er uns hier nicht suche . . .
Wie fühlst du dich?

720

Dolores.

Ich bin erschöpft; es klebt
Am Gaum' die Zunge. Fändest du mir wohl
Ein Tröpfchen Wasser, Vater? Leicht erholt'
Ich mich.

Gyronimo.

Ich schau' darnach mich um. Du ruhe
Indes, mein armes holdes Kind. . . O wär'
Ich doch ein Pelikan!

725

Geht ab.

Dolores.

Dem Drang nach Schlummer
 Weicht jeder and're Wunsch und jed' Bestreben.
 Ich will ein wenig schlafen, bis er rückkehrt.
 Du, armer Vater! gern verhehl' ich dir's,
 Was meine Seele ahnend fühlt: nur kurz
 730 Sei dieses Wiederseh'n — mein Maß ist ausgeschöpft,
 Und wenig Tropfen nähren noch die Flamme —
 Ein leiser Lufthauch nur und sie verlöscht.

Sie lagert sich und zieht den Schleier über das Gesicht.

Ihr lieben Lüfte, hütet mein Geheimnis! . . .
 Wie werden sie sich freuen — — Rosen? . . . Freilich!
 735 Was kann die dunklen Locken schöner zieren — —
 So . . . mater dolorosa, ora pro . . .

Entschläft.

Zwölfte Scene.

Eine andere Gegend des Forstes.

Der **König**. **Don Alvaro**. **Don Cesar**. **Adar**, an Cesars Seite Trophäen tragend. **Ritter**, **Krieger** und **Freibeuter** mit feindlichen Feldzeichen etc.

König.

Euch, nebst des Himmels Beistand, danken wir,
 Don Cesar, dieses Tages unvermuthet
 Beglückte Wendung. Gern bekenn' ich mich
 740 Zu solcher theuern Schuld und rasch'rer Hand,
 Als die euch Kränkung gab, vergüt' ich euch.
 Empfanget, würd'ger Graf, was euch entzogen
 Des Königs Strenge, von dem Freund zurück,
 Vermehrt durch meiner Liebe besten Schatz.

Cesar.

Dein königlicher Sinn, mein hoher Leh'nsherr, 745
Sucht einen Vorwand, um Beschämung zu
Ersparen dem geringen Anspruch auf
So überreichen Lohn.

König.

Don Cesar, nein!

Wenn hier Beschämung, ist sie unser. Schaut 750
In diesem Kreis umher! ein jedes Auge
Zollt frohen Beifall euch; schaut die Trophäen,
Sie loben besser euch als jeder Preis.
Der Ruf der Heldenbrust, der kühne Blick —
Zum erstenmale nicht des Siegs Panier —
Hat schnell in Leu'n gewandelt scheue Lämmer: 755
Graf Laras stolzer Name schmiedete
Uns tausend Schwerter, knickte sie dem Feind.
Noch sind wir nicht am Ende uns'rer Schuld
Und harren eurer Rechnung, sie zu zahlen.

Cesar.

Weil du, erlauchter Herr, mit deiner Huld 760
Vergolden willst mein unscheinbar' Verdienst:
So leg' ich jene Männer dir zu Füßen,
auf die Freibeuter deutend, welche sich auf die Knie niederlassen,
Die willig meinem Ruf gefolgt vom Pfade
Des Irrthums in die Bahn der Ehr' und flehe:
Dass deine Gnad' in helle Zukunft wandle 765
Die nächtliche Vergangenheit.

König.

Es sei,

Wie ihr gebeten! Wir empfangen die
Verlor'nen Söhn' mit mildem Vaterherzen.

Cesar.

770 Noch eine Bitte wage ich zu dir:
Betrachte diesen Jüngling.

Adar präsentierend.

Widerspricht

Sein Antlitz auch dem Alter seines Muthes,
Er that es deinen besten Männern gleich.
Dreimal entfernte er den Todesstreich
Von meinem Haupt — von seines Bruders Haupt!
775 Fernando Lara pflanzet huldigend
Die Erstlinge an seines Leh'nsherrn Thron —
Lass sie gedeih'n in deiner Gnadensonne?

Adar legt, auf ein Knie gebeugt, die Trophäen zu des Königs Füßen.

König.

Ich pflege sie bei eurem Lorbeer, Graf!

Zu Adar.

780 Ihr habt mir nicht gestattet, junger Held,
Mein Recht an eure Lieb' und euern Eifer
Als König zu beginnen; ja, ich hoffte,
Euch zu beschenken, ihr beschenktet mich.
Das kaum gespross'ne Reis der Ehre habt
Ihr selbst mit rascher Hand zum Kranz geschlungen,
785 Bevor ich noch dazu das Schwert euch gab.
Empfangt es, Don Fernando Lara, jetzt
Und braucht es stets wie heut'.

Ertheilt Adar Ritterschlag und Accolade und reicht ihm sein Schwert.

Adar.

Mein gnäd'ger König!
So reiches Glück macht meine Zunge arm.

König.

790 Wir eilen nach Toledo jetzt und hoffen,
Euch baldigst unsrer Mutter vorzustellen;

Verhütet, dass euch unsres Hofes Schönen,
 Wenn ihr zu lange ihre Neugier neckt,
 Unähnlich nicht Don Cesar finden,
 Bevor sie noch die Prüfung angestellt.
 Lebt wohl! Ich lass' euch eurer Seligkeit.

795

Alle ab bis auf Cesar und Adar.

Adar.

Mein Bruder!

Cesar.

Mein Fernandez! theurer Bruder!
 Ich wünschte tausend Augen, meine Sehnsucht
 Zu sättigen mit deinem süßen Anblick!

Adar.

Doch weiß ich einen süßern noch für dich:
 Ich halte einen Schatz verborgen — willst du
 Ihn heben?

800

Cesar.

Wie versteh' ich dich? So vieles
 Liegt dunkel zwischen uns, wo soll ich nur
 Beginnen, wo beschließen? Sprachst du nicht
 Von einem Mädchen, das sich opferte?
 Was meintest du? Bezieht es sich auf mich?

805

Adar.

Ja! Deine Braut hab' ich gerettet.

Cesar.

Du?

Und wen befreite dann Gyronimo?

Adar.

Sie ist befreit! Sie lächelt wieder!

Cesar.

Wer?

Adar.

Dolores, die sich für Zaiden weihte.

Cesar.

810 Dolores? Leben Todte wieder auf?
Beschreib sie mir . . . Wie thöricht bin ich doch,
Zu wähnen, dass du sprichst von ihr —

Adar.

O komm!

Dies alles findet sich.

Cesar.

Ja, schnell zu ihr!

Adar.

Zaiden geb' ich dir, du gibst Dolores mir!

Beide ab.

Dreizehnte Scene.

Schauplatz der sechsten Scene.

Dolores schlafend. **Abdallah** hastig auftretend.

Abdallah.

815 Hier, sprach er, berg' sie sich . . . Gestirn des Tags,
Entweiche nicht, bevor ich Sühne nahm!
Ich hab's geschworen auf der Väter Särge,
Die Schmach zu rächen, wieder Ruh' zu schaffen
Den zernerweckten, ehrwürd'gen Gebeinen;
820 Sie sollen länger mich um Säumnis nicht verklagen.
Der letzte bin ich meines Stamms — o Glück,
Du Buhl'rin feiger Niedrigkeit! Du hast

Mein Leben mir bis in den tiefsten Keim
 Verwüestet, abgestreifet Laub und Blüten
 Und greifest nun mit staubgefüllter Hand' 825
 An meinen letzten Schatz, den reinen Namen!
 Ich gebe willig nicht ihn dir zum Raube,
 Zwei Leben setz' ich dir zum Kampfe ein.
 Nicht soll Entehrung bleiben hinter mir,
 Abdallah und Zaide werde nicht 830
 Ein Spottlied für castil'sche Bänkelsänger
 Und eine Fluchessage Mouzas Volk. — —
 Sie sterbe! — Steig' herauf, du finst'rer Geist
 Der Rache, und erstick' das zarte Mitleid,
 Das flehend sich in meinem Busen regt. 835

Er erblickt Dolores.

Sie ist's . . . Gleich will ich's thun . . . Weh mir! es
 sträubt

Mein Haar empor, und kalter Schauer bebt
 Durch mein Gebein! Soll ich sie schlafend morden?
 Ja! Wohlthat ist's, des Lebens Bande ihr
 Im Schlaf zu lösen, da es doch soll sein. 840
 Der Schlaf ist ja des Schuld'gen strenger Richter;
 Vielleicht, von seinem Warnungsruf erschüttert,
 Beweint sie ihre Schuld und geht gereinigt
 Dahin, wo meine Sehnsucht bald ihr folgt . . .
 Und doch, doch möcht' ich einmal noch mich sonnen 845
 In ihrem Blick! O meine Seele liebte
 Dies wundervolle Haus so brünstig, dass
 Sie mehr in ihm als in dem eig'nen wohnte.
 O, hätt' ich's nicht geschworen! Ich vermag's
 Nicht zu vollbringen. Selbst dies Eisen bebt 850
 In Rührung. Ist Erbarmen aufgewacht
 In hartem Erz, das fühllos schuf Natur,
 Und in des Bruders Herzen liegt's erschlagen?
 Gäb's einen andern Ausweg doch
 Als diesen grässlichen . . . 855

Vierzehnte Scene.

Vorige. Cesar tritt auf.

Abdallah.

Wer da? Ha! Du!
Dich jaget Thariks grimm'ger Schatten! Zieh,
Du Brandmal der castil'schen Ritterschaft!
Du tück'scher Mörder meines Glücks . . .

Cesar.

Abdallah . . .

Abdallah.

Heraus dein Schwert, sonst mach' ich meins zum Beil!
Er dringt auf Cesar ein.

Cesar.

860 Dich habe ich allein vermieden.

Abdallah.

Zieh!

Cesar.

Mein Schwert hat keine Spitze für dein Herz.

Sie kämpfen.

Dolores, erwachend.

Horch! Welch Getümmel! . . . Cesar!

Cesar.

Dol . . . das traf.

Das Schwert entfällt ihm.

Dolores

eilt zu ihm und empfängt ihn in ihrem Schoße.

Barmherz'ger Gott!

Cesar.

Steigst du vom Himmel nieder,
Dem Sterbenden den letzten Trost zu bringen?

Abdallah.

Entsetzlich! Stimme Gottes habe Dank, 865
Dass diese nicht als Mörder mich verklagt!

Dolores.

O Cesar, Cesar! muss sich's also enden?
Muss ich dich sterben seh'n?

Cesar.

Dolores! Du,
Du lebst? Ist's nicht ein Traum des letzten Schlummers,
Der meine Seele liebevoll berückt? 870
Du lebst? Ich fühle deine warmen Hände
Auf meiner feuchten Stirn — o süße Lust!
Ich scheide frei von dieser schwersten Schuld
Aus dieser Welt — ich darf Vergebung hoffen.

Dolores.

Nein, nein! Du lebst, du lebst! Du darfst nicht sterben! 875
Ich sterbe, ich! Ich eile dir voraus.
Ich habe nichts zu thun auf dieser Welt,
Mein Tagewerk ist aus — du sollst dich freu'n
Noch manches Frühlings dieser schönen Erde.
O, schüttele nicht den Kopf . . . Für dich allein 880
Hab' ich im öden Leben ausgehalten,
Mit dir geht mein Beruf zu End'.

Cesar.

Dolores!

Nur Augenblicke sind mir noch gestattet,
Sie fordern mir von einem langen Leben

- 885 Die Rechnung ab. Der bunte Schleier fällt,
 Der täuschend mir den Blick verhüllt, und glänzend
 Trittst du vor mich mit deiner Dornenkrone
 Und mit dem Palmenzweig. Du sollst mich führen
 Den letzten, steilsten Pfad, wie du bisher,
 890 Ein Engel, durch das Leben mich begleitet.
 Ich habe bitt're Leiden dir gegeben,
 Du hast zum Danke, wo ich Fluch gesä't,
 Mir Segen aufgezogen.

Dolores.

Cesar, Cesar . . .

Cesar.

- Lass mich vollenden! Unaussprechlich Glück
 895 Gewährt es mir, mit meinen letzten Seufzern
 Den Dank dir abzutragen — gönn' es mir!
 Du hattest einen Bruder, Adar hieß
 Er einst — o lieb' ihn auch als Lara fort.
 Auf seine reine, lebensfrische Scheitel
 900 Vererb' ich segnend alle reichen Lose,
 Die mir der Himmel liebend zgedacht.
 Er wird der Lara abgestorb'nen Stamm
 Mit neuen Kronen schmücken, dass er blühe
 Und Segen trage diesem theuern Land.
 905 Nun lege mir aufs Herz die reine Hand —
 Dolores! Glaubst du, dass mir Gott vergeb
 Wie du vergeben hast?

Dolores.

Ich glaub' es!

Cesar.

Dank!

Nun sterb' ich gerne, denn wir seh'n uns wieder!
 Abdallah! reich auch du mir deine Hand

Und höre auf das Wort des Sterbenden, 910
 Das Lüge scheut. Zaide kehrt so rein,
 Als ich sie nahm, zu dir zurück. Vergib,
 Was ich an dir verbrochen — diese weiß,
 Zaiden hast du keine Sünde zu vergeben.
 Mit Gottes Gnade wirst du's inne werden, 915
 Welch' Segen mit ihr einkehrt in dein Haus.

Abdallah.

Mein Herz hat keinen Feind mehr als sich selbst.
 Kann mir Zaide dieses Blut vergeben,
 Ich bin ihr wieder, was ich einst ihr war.

Cesar.

Hier enden meine Wünsche für dies Leben — 920
 Dolores . . . wisch' mir diesen Tropfen weg . . .
 So . . . Aug' in Aug' . . . sei, Herr, der Seele gnädig —
 Stirbt.

Dolores legt ihm die Hand aufs Herz.

Auf ewig still . . . Hier liegt ein schwerer Stein —
 O könnt' ich fort ihn schaffen — Mutter! Mutter!
 Auf dich vertrau' ich, heb ihn gnädig weg — 925
 Befrei' die bange Seele, nimm mich auf!
 Lass uns vereint an deines Sohnes Thron,
 Die Hände zum Gebet verschlungen, knien.
 Du lächelst mir Gewährung . . . Weil', o weile,
 Mein Cesar! Siehst du nicht die Schwingen 930
 An meinen Schultern blinkend sich entfalten?
 Ich höre schon die gold'nen Harfen klingen,
 Erkenne schon die leuchtenden Gestalten . . .
 Hinauf, hinauf . . .

Stirbt.

Fünfzehnte Scene.

Adar, Zaide und **Gyronimo** treten auf.

Zaide.

Abdallah! mein Abdallah!

935 O wende nicht dein Antlitz zürnend ab.

Abdallah.

Verstopf' dein Ohr, verschließe deine Augen
Und wurzle hier, auf dass du mir nicht fluchest.

Gyronimo.

Jesus Maria! find' ich so dich wieder?

Mein Kind, mein einz'ges liebes Kind!

Wirft sich auf Dolores' Leiche.

Adar.

Mein Bruder —

940 Dolores — Weh! Wer that dies Grässliche!

Zaide.

O Cesar, Cesar!

Sinkt auf Cesars Leiche.

Abdallah.

Ich hab' ihn erschlagen.

Adar.

Nimm auf dein Schwert und gib mir Sühne für
Dies Blut — er war mein Bruder.

Abdallah.

Nimm sie denn!

945 Nie mehr berühr' ich diesen Stahl! Er ist
Geweihet den Schatten, deren Schmach er rächte.

Ich bin kein Mörder; im gerechten Kampf
 Schlag ich den Mann, der meine Ehr' erschlagen.
 Doch fühlst du's anders, hier ist meine Brust!
 Ich bin des Lichtes satt; du thust mir Liebes,
 Wenn du vollziehst, was ich vollziehen wollte. 950
 Ich bin ein Greuel mir, seitdem ich's ihr
 Geworden. Abscheu dort zu lesen, wo
 Mein Himmel war, mein Heil, vermag ich nicht.
 Ich hoffte einst, in ihrem Arm zu sterben,
 Die grimm'gen Sterne wollten's anders — sei's! 955
 Mit Fluch beladen schleich' ich zu den Schatten:
 Die wilde See erschließt mir Schwesterarme
 Und gibt vielleicht ein Grab am Mutterstrand.

Adar.

Verzeihe meinem Gram sein Unrecht — o,
 Dich traf ja herb'res Leid als mich — vergib! 960
 Und glaub', Zaide wird dich milder richten,
 Wenn sie den tiefsten Stachel erst verschmerzt.
 Wohin ich blicke, seh' ich Kummer; rastlos
 Verdrängt die Thräne herb'rer Thränen Quell,
 Gyronimo! Ich wag' es nicht, mit Trost 965
 Dich aufzurichten; meine Seufzer nur
 Vermisch' ich mit den deinen, armer Vater!
 Betrachte sie, die du beklagst, und pflege
 Mit frommer Hoffnung dein erkranktes Herz.
 Des Todes Hand hat sie der Erd' entpflückt, 970
 Wie eine Blume pflückt der Bräutigam
 Am Hochzeitmorgen, lächelnd liegt sie da.
 O, preise Gott und gönn' ihr ihren Himmel.
 Sie nannte Bruder mich — ich bin dein Sohn,
 Auf den sie ihre Liebe hat vererbt. 975

Gyronimo.

Ich danke dir! Mein Hoffen ruht in Gott,
 Er wird mich bald mit meinem Kind vereinen.

Abdallah.

Lebt wohl!

Zaide

springt empor und wirft sich in seine Arme.

Abdallah! o mein Bruder! Lebe

Für mich!

Ich zieh' mit dir — ich bleib' bei dir.

980 Gyronimo . . . Fernando . . .

Gyronimo

winkt Zaiden zu sich und deutet auf das Kreuz über Dolores' Brust.

Lös' es los!

Im Vorgefühle dieses Ausgangs hat

Sie's also mir empfohlen.

Zaide

bei den Leichen niederkniend.

Engell ich

Verstehe deinen Wink! Dein frommes Werk

Soll nicht an mir verloren sein. Ich schwör's

985 Auf dieses heil'ge Herz, ich will's vollenden!

Du wirst mich stärken, mächt'ger Hort der Schwachen,

Du wirst mich trösten, Tröster aller Armen;

Du wirst dies Leid zum Quell der Gnade machen,

Denn reich wie deine Lieb' ist dein Erbarmen.

990 Dolores sei mein Name, Schmerz mein Theil

Und mein Gebet: des theuern Bruders Heil!

Gyronimo, Fernando — lebet wohl!


Adar.

Zieh hin mit Gott! Ja! täuscht das Herz mich nicht,

So strahlt uns allen einst dasselbe Licht.

Der Vorhang fällt.





EIN GUTER BÜRGER.

TRAGÖDIE IN FÜNF ACTEN.

Personen.

Theodor, Herzog von Neapel.

Antonio, sein Vertrauter.

Stefano,

Boso,

Odoardo,

Ubaldo,

} Bürger

} von Neapel.

Der Sprecher der Gemeinden

Ein Hauptmann

Ein Krieger

Alaric,

Grimoald,

} Beneventische Hauptleute.

Ein Bote von Gaëta.

Ein Page Theodors.

Ein Diener Stefanos.

Bertha, Bosos Tochter, Stefanos Gattin.

Bianca, Odoardos Tochter.

Vorstände der Gemeinden, Hauptleute, Krieger und Volk von Neapel;
Beneventische Hauptleute; Pagen Theodors.

Handlung ums Jahr 818. Schauplatz: Neapel und dessen Umgebung.





ERSTER ACT.

Erste Scene.

Zimmer im Hause Stefanos.

Eine Thür im Fond, eine andere auf der rechten Seite; links ein Erker.

Stefano. Bertha.

Stefano sitzt in Gedanken versunken im Erker; Bertha tritt durch die Thür rechts auf; sie betrachtet Stefano eine Weile, nähert sich ihm dann leise und streicht ihm mit der Hand über die Stirne.

Bertha.

Pfui über diese Runzeln!

Stefano reicht ihr die Hand.

Stefano!

Dein Händedruck ist treuer als dein Herz;
Ihn fühl' ich noch wie sonst, doch dein Gemüth
Hat traurig sich verwandelt, theurer Freund!
Auf diesem Angesicht, worein ich selig,
Wie in den blauen Himmel, mochte schauen,
Kämpft ahnungsvoll ein Heer verworr'ner Schatten.
Ich kenne dich nicht mehr! Du fliehst dein Weib,
Und deines Knaben Auge flüchtet sich
Verschüchtert vor dem fremdgeword'nen Mann

5

10

In meine Brust. Was hat die Mutter, Herr!
Was hat ihr Kind verbrochen, dass du uns
So hart bestrafst?

Stefano.

Du schmälst mich ungerecht!

Die Furchen, die der Jahre und der Sorgen
15 Geschäft'ger Pflug in meine Stirne grub,
Sie waren, da ich freite; wenn ich dich
Verklagte um Erkältung, weil du jetzt
Sie erst entdeckt? Besorg' nicht solchen Vorwurf!
Ich weiß, du wähltest nicht aus flücht'ger Laune
20 Den zweimal älteren Gefährten, zogst
Mit ernster Prüfung ihn dem bunten Heer
Der Freier vor, die dich umflatterten.
Komm her, mein süßes Kind!
Ja! rein ist deine Stirn; ein Tropfen Thau
25 Verschwände wie auf einem Lilienblatt.
Du schmälst mit Recht mir meine Runzeln; hier
Entdeckt' ich höchstens nur die duft'ge Spur
Des Kranzes, den du eben abgelegt.

Bertha.

Du weichst mir schlau mit Schmeichelworten aus —
30 Doch du entschlüpfst mir nicht! Beherrsche erst
Dein Auge wie dein Wort, willst du mich täuschen.

Stefano.

Was meint die Träum'rin?

Bertha.

Träumt' ich doch! Dein Blick
Ist nicht Gefährte deines Worts; er läuft
Die Gasse, ängstlich spähend, auf und nieder.
35 Entzieh mir dein Vertrauen nicht, mein Freund!
Ich trug es lang, ich trag' es länger nicht,

Gefoltert dich zu seh'n — Vernein' es nicht!
 Dein Schlummer ist aufrichtiger als du;
 Und spricht er gleich in tiefgeholten Seufzern,
 In abgebroch'nen Lauten, drohenden 40
 Geberden von dem Schauspiel deiner Seele:
 Er lüftet den geheimnissvollen Vorhang,
 Und ich gewahre schauernd, was du hehlst.

Stefano.

Du thatest Unrecht, dem arglosen Schlaf
 Vorwitzig seine Träume abzulauschen, 45
 Und dreimal Unrecht, Bertha! ihren Spuk
 Mit klügelnden Vermuthungen zu deuten.

Bertha.

Und diese nächtlichen Zusammenkünfte
 Mit deinen Freunden, sind auch sie nur Spuk?
 Die heimlich aufgehäuften Waffen, 50
 Die Boten von Gaëta Traumgebilde?
 Verbeutst du meiner sorgenvollen Liebe
 Dir deinen Schlummer zu bewachen, soll ich
 Mein Aug' und Ohr am Tage auch verschließen,
 Nicht zu gewahren, was sich hier bereitet?

Stefano.

Kannst du die Sinne nicht in Fesseln legen,
 So waffne deine Seele, dass die Späher
 Verwirrend nicht mit Unheil sie bestricken;
 Denn ein Geheimnis ist gefährlich Gift
 In Frauenbrust, ihr zart Gefäß zerfressend 60
 Und unabsehbar' Elend rings verbreitend.

Bertha.

O Stefano! besorgest du Gefahr
 Im Hafen für dein Schiff und stoßest es
 Hinaus in stürmische Flut? Die treue Brust

65 Des Weibs umschleicht dein Unternehmen.
 Hier fürchtest du Verrath und wähnst es sicher
 Am hunderttägigen Argwohn der Gewalt
 Vorbei ans Ziel zu führen?

Stefano macht eine Bewegung aufzubrechen.

Höre mich,
 Mein theurer Herr und Gatte, mit Geduld!
 70 Erlauert hab' ich dein Geheimnis nicht,
 Errathen nur. Drei Wochen ist der Herzog
 Verschwunden, niemand weiß warum, wohin;
 Der Günstlinge und Vögte Übermuth,
 Von keinem Blick der Majestät gezügelt,
 75 Entfachte, rastlos schürend die Gemüther,
 Des Grimms verdeckte Glut zur hellen Lohe.
 Ich achtete der heft'gen Reden nicht,
 Der Hausfrau und der Mutter Pflicht allein
 Zum Gegenstand der stillen Sorgen machend.
 80 Da wecktest du aus meinen Träumen mich;
 Ich sah von deiner hohen Stirn die Klarheit,
 Die heit're Ruh' aus deiner Seele weichen,
 Und plötzlich trat mit unverhültem Antlitz
 Die grauenvolle Nachtgeburt ans Licht;
 85 Ich seh' sie Tag und Nacht die hagern Arme
 Nach meinem süßen Knaben grinsend strecken.
 Erbarm' dich meiner Angst! Mein Stefano,
 Bereite deinem Haus nicht sichern Sturz!

Stefano.

90 Kennst du so wenig mich, um mich zu zeihen
 Blind überstürzend toller Unternehmung?
 Ich bin es nicht gewohnt, den Pfeil zu legen
 Auf die gespannte Sehne, wenn das Ziel
 In zweifelhafter Ferne schwankt. Vertraue
 Auf mich, die gute Sache und auf Gott.
 95 Verlass mich jetzt.

Bertha.

Ich weiche nicht von hier!
 Ich weiß, wen du erwartest, was ihr vorhabt;
 Ihr sollt's nicht unternehmen, sollt mir nicht
 Mit dieser Todesangst in Gift verwandeln
 Die Lebensquelle meines Kindes.

Stefano.

Bertha,
 Du fieberst! Geh zur Ruh' — und bitte Gott, 100
 Eh' du die Augen schließt, dass der Segen
 Des Vaterlands nicht meines Hauses Segen
 Mich koste.

Bertha sich ungestüm an seine Brust werfend.

Stefano! — Vergib! Vergib!

Ab.

Zweite Scene.

Stefano.

Nur ungeru' ich's, — keine Wahl verbleibt!
 Nicht übereilt, nicht leidenschaftlich gieng ich 105
 An diese Unternehmung, prüfte streng und redlich
 In sein und unsrer Schale die Gewichte;
 Kein sanft'res Mittel ließ ich unversucht,
 Bevor ich schritt zu diesem äußersten.
 Erträgen wir geduldig auch, dass Habsucht 110
 In unsern Kisten wühlt, dass Lüsternheit
 Mit frechem Arm den schönern Schatz entweicht
 In unsrer Weiber, unsrer Jungfrau'n Brust,
 Dass feile Gunst und Willkür Schlechtigkeit
 Auf Kosten des Verdiensts zu Ehren bringt: 115
 Noch sind wir nicht am Ziele unsrer Schmach.
 Verwildert hat die sittenlose Zucht

Des leichtgesinnten Herrschers und des Schwarms,
 Der müßig sich in seinen Strahlen dreht,
 120 Die Jugend dieser Stadt. Die heil'ge Flamme
 Des Hausaltars, der Bürgertugend zuckt
 Im letzten Lebenskrampf; an Lustgesängen
 Erheiserte die Stimm' für unser Recht;
 Der Arm erlahmte für der Waffen Wucht
 125 Im buhlerischen Kampf der Üppigkeit.
 Es darf nicht bleiben, wie es ist; erschütternd
 Muss ein Gewitter aus versumpfter Luft
 Des Lebens frische Quellen heilsam schlagen.
 Der trotzig Lombard' rückt eng' und enger
 130 Sein ehern Bollwerk gegen unsre Mauern,
 Nach unsern Nacken klirren schon die Ketten.
 Dies edle Volk, des Name leuchtete
 Jahrhunderte, verschwände aus dem Buch
 Der Völker? Unsre Kinder schlägen bebend
 135 Den Blick zu Boden auf des Wand'ers Frage:
 »Wo ist dein Vaterland?« — Noch ist es Zeit!
 Noch unvergeudet ist der Ehre Erbtheil;
 Wir wollen's euch bewahren! Theodor!
 Wir oder du — Der Würfel ist im Fallen!
 140 Nicht ungerüstet findet mich die Stunde,
 Die ernst mit der Entscheidung vor mich tritt;
 Denn sorgsam legt' ich alles mir zurecht,
 Es aufzunehmen, wenn die reife Sünde
 Die Sichel heischt. — Ich bin bereit zum Schnitt.

Dritte Scene.

Stefano. Boso und **Odoardo** durch die Hauptforte.

Stefano.

145 Willkommen, Vater, theurer Odoardo!
 Was bringt ihr Neu's?

Odoardo.

Noch immer keine Spur
Vom Herzog.

Stefano.

Seltsam!

Boso.

Glaubt! es birgt das Wild
Ein Rosenbusch, das wir im Forste suchen!
Sahst du Ubaldo nicht?

Stefano.

Mein Haus liegt nimmer
An seinem Weg; des Freundes ernstes Wort 150
Und Antlitz stimmt zu seiner Weise nicht.
Entwachsen fühlt er sich der treuen Hand,
Die seiner Jugend rasche, stolze Triebe
Mit Vaterlust gepflegt, — ich fürchte: reicher
Um eine traurige Erfahrung ist 155
Mein Urtheil, ärmer unsre Sache und mein Herz
Um einen Freund.

Boso.

Gewiss, du thust ihm Unrecht.

Stefano.

Das gebe Gott! Was meidet er die Freunde
Und eifert knechtisch mit Antonios Schatten?
Weh' dir, mein wundgetret'nes Vaterland, 160
Wenn deine besten Söhn' dein Heil verkaufen
Um Gnadenblicke stolzer Tyrannei.

Odoardo.

Du zeihst ihn so schändlichen Verraths?

Stefano.

Nicht immer sichtet rasche Jugend Recht
 165 Und Unrecht; in des Lebens vollen Scheffel
 Greift sorglos ihre Hand, Genuss und Pflichten,
 Wie's eben kommt, begierig sich zu schöpfen;
 Die Sünde nur erscheint ihr fluchenswert,
 Die blutig an der Stirn das Kainsmal trägt,
 170 Doch mit der rosenwangigen Verführung
 Hofft sie sich abzufinden unbefleckt.
 Zu edel ist Ubaldo für Verrath,
 Zu schwach, befürcht' ich, für die schwere Tugend,
 Die widerwärt'ge Witterung des Glücks
 175 Mit gläubig festem Sinne zu beschwören.

Boso.

Ein jeder bannt den Sturm nach seiner Weise,
 Mit Glocken der und jener mit Gebeten.
 Dein Held ist Aristid', Themistokles
 Der seine.

Stefano.

Ist sein Ziel nur gut, sein Weg
 180 Sei immerhin verschieden von dem meinen;
 Doch lehre mich vor allem ihn begreifen.

Boso.

Er meidet uns, um besser uns zu dienen;
 Wenn er Antonios Schatten sich bequemt,
 Er thut's, der Sonne Richtung zu erspähen.
 185 Antonio kann, wenn irgend jemand, Auskunft
 Von des Gebieters stillen Pfaden geben.

Stefano.

Du meinst?

Boso.

Ich wollt's beschwören, wen'ger Stunden
 Verrinnen, als wir Wochen bang geharrt,
 Und er erfreut uns mit der wicht'gen Kunde.
 Ich sah ihn eben an Antonios Seite
 Laut lachend Arm in Arm; er winkte mir
 Bedeutungsvoll.

190

Odoardo.

Reiht ewig Null an Null,
 Es wird doch keine Zahl! Wie lange noch
 Ertragen wir das Unerträgliche
 Und lauern, wie die Spinn' im finstern Winkel,
 Bis sich der Mücken stachelndes Gezücht
 In unser schlau Geweb' verfangen? Lasst
 Zur That uns schreiten, Stachel gegen Stachel
 Dem Feind begegnen! Soll ich länger noch
 Mein einzig Kind in wilden Schluchten bergen
 Vor dieses sittenlosen Hofs Gefahr?
 Für eurer Unternehmung Aloenwuchs
 Bin ich zu alt. Bedürftet ihr des Schnitters,
 Ruft Odoardo; doch zum leisen Werk.
 Des Spatens bin ich selbst zu nah dem Grabscheit.

195

200

205

Stefano.

Nicht Feigheit, Weisheit lehrte uns, dem Trotz
 Der Duldung stilles Antlitz zu entgegenen;
 Nicht rasche That, der langsam sich're Schritt
 Erringet uns des Zieles schönen Kranz.
 Des Arsenal's, der Citadelle Wächter
 Sind uns gewonnen, treu erprobte Freunde
 Bewaffnet und des ersten Winks gewärtig,
 Das wohlgefügte Werk in Gang zu setzen;
 Gaëta hat uns Beistand zugesagt.
 Wenn die Vermuthung Bosos sich bewährt,

210

215

Dass auf des Herzogs Spur Ubaldo schleicht,
 Ist der Entscheidung Augenblick nicht fern.
 Entkäm' der Weisel uns, was frommte es,
 Den losen Schwarm zu fangen? Theodors
 220 Zu sichern uns nur sichert unser Werk.

BOSO am Fenster.

Da kommt Ubaldo! Seine Füße laufen
 Den Wettlauf mit der Seel', in seinen Zügen
 Schlägt eine wilde Schlacht ein Heer Gedanken.
 Was gilt's, er bringt uns die erwünschte Kunde.

Vierte Scene.

Vorige. Ubaldo.

Ubaldo durch die Hauptpforte hastig eintretend.
 225 Der Marder hängt im Eisen.

Boso.

Meinest du
 Den Herzog?

Ubaldo.

Mein' ich ihn, so mein' ich auch:
 Sein Herzogthum verweht mit diesem Hauch.

Odoardo.

Sprich deutlicher.

Ubaldo.

Er ist in unsrer Macht —
 Antonio hat mir seine Spur verrathen.

Stefano.

230 Und bist du sicher, dass er dich nicht täuschte?
 Verrathen hätte er, den Theodor
 Wie seinen Bruder hielt, des Friends Vertrauen?

Ubaldo.

Sie beide, denk' ich, hat der Wein verrathen;
Verräth er doch die Tugend an den Teufel,
Warum nicht auch den Teufel an die Tugend? 235

Stefano.

Ja! die Entdeckung wiegt uns schwer!
Ihr Freunde, auf! die Stunde ist erschienen.

Zu Boso.

Lass schleunig die Verbund'nen sich versammeln,
Versich're dich des Hafens und der Thore,
Wie wir's beschlossen. 240

Boso.

Zähle ganz auf mich!

Wir können's unbeargwohnt, ein Bankett
Versammelt eben auf des Herzogs Burg
Die besten seiner Ritter und Vertrauten.

Ubaldo.

Wir bringen ihnen einen Toast zum Schluss!
Ich berg' in des Palastes Näh' die Meinen 245
Und mische mich der Zecher munt'rem Kreis.
Wenn sich des Weines Geist im tollen Flug
Die Flügel abgestoßen und ermattet
Im schläfrigen Gehirne brütet, lockt
Die Harrenden ein vorbedacht' Signal; 250
Bewältigt wird der trunkgelähmte Feind
Und wohl versorgt in sich'rer Haft.

Stefano.

So sei's!

Wenn euer Streich gelungen, pflanzest du
Am Giebel auf den Gonfalon der Stadt

255 Und rufst mit ihres Schutzpatrones Glocken
Zu eiliger Versammlung die Gemeinden.

Zu Boso.

Dein Flammenwort, mein Vater! wird das Erz
Der Bürgertugend rein'gen von den Schlacken,
Womit die lange Schmach es überwuchert;
260 Gleich scharfen Schwertern wirst du ihre Herzen
Aus ihrer feigen Trägheit Scheiden zücken,
Für Freiheit und für Recht zu schlagen und
Zu bluten, wenn das Vaterland es heischt.
Zur neuen Wahl schreit' ungesäumt das Volk,
265 Eh' Anarchie, vom Jubelschrei geweckt,
Ihr greuliches Hyänenhaupt erhebt.
Vermeidet Saat des Bluts, dass blut'ge Frucht
Euch nicht ersprieß'! Der Freiheit Priester steht,
Wie Gottes Priester, weiß am Opferstein.

Ubaldo.

270 Was hast du mit Neapels Herzog vor?

Stefano.

Mit Odoardo eil' ich ihn zu fangen;
In der Gemeinden Händ' entäuß're er
Der Herrschaft sich und ziehe ungekränkt.

Ubaldo.

Verschonst du ihn, ist alle Frucht verloren.

Stefano.

275 Verloren ist sie, wenn ich nicht ihn schone.

Ubaldo.

Die Axt bereitet Weg dem Erntefeld,
Wer säen will, tilgt erst die Wucherpflanze.

Stefano.

Mag sein, dass sich die Vorsehung zuweilen
 Der Axt bedient, den üpp'gen Überwuchs
 Zu tilgen; meine Hand, die menschlich schwache, 280
 Die nicht berechnen kann Gefahr und Heil
 Des Schnittes, bebt zurück vor solchem Mittel. —
 Bezeichne uns den Ort, wo Theodor
 Sich birgt.

Ubaldo.

Ein Nachen bringt am schnellsten euch
 Zum Ziele. Durch die starren Felsenwächter, 285
 Die Cavas Bucht behüten, schleicht gen Osten
 Ein Fußpfad in ein tiefverborg'nes Thal.
 Ein liebend Herz — denn Liebe nur vermag
 So klug und hold zu wählen — baute hier
 Den Tempel seiner Gottheit; und wenn wahr 290
 Antonios glüh'nder Pinsel malte, ist
 Selbst dieses Himmels Lieblichkeit zu arm,
 Der Göttin wert zu sein, die ihn bewohnt.
 In jenen Schluchten jagend, führte Zufall
 Den Herzog in dies Eden; festgezaubert 295
 Von dessen reizender Bewohnerin —
 Bianca heisst sie, wenn ich recht verstanden —
 Vergisst er, ihr im Arm, seitdem die Welt.

Odoardo.

Du lügst!

Ubaldo.

Was kommt dich an?

Odoardo.

Nein! nein! Du lügst!

Stefano *leise zu Ubaldo.*

Um Gottes Willen, still!

300

Odoardo.

Ein Höllegeist,
 Begeifernd engelreine Unschuld, hat
 Dies Märchen ausgedacht. — Es kann nicht sein!
 In deinem Hirne wirbelt Spuk des Weins —
 Schand' über dich!

Ubaldo.

Schand' über dich! dem Maß'gung
 305 Vom Scheitel pred'gen sparsam graue Locken,
 Und Thorheit, wie ein schulentsprung'ner Junge,
 Vom Munde poltert! Was ich sprach, ist wahr!
 Was wild dich hetzt, zur Lüge es zu stempeln,
 Begreif' ich nicht.

Odoardo.

Beweisen sollst du's —
 zu Stefano.

Wink'

310 Ihm nicht — noch ist mein Hirn gesund, obgleich
 Ich etwas spüre hier wie Sonnenstich,
 Das enden könnt' mit Wahnsinn — Odoardo
 Nennt mich die Welt, Bianca heißt mein Kind,
 Mein einz'ges Kind — Schafft diesen Teufel fort,
 315 Der mir's vom Herzen reißen will und höhnend
 Mir eine Metze geben zum Ersatz.

Ubaldo.

Vergib! Du sprachest recht, es log der Wein
 Aus meinen Reden — denk' nicht mehr daran,
 Reich' mir die Hand, mein würd'ger Freund — vergib!

Odoardo.

320 Die Lüg' ist roth und deine Wang' ist bleich!
 Was schlägst du scheu den Blick zu Boden? Schwör',
 Dass du gelogen! schwör's bei deinem Heil!

Hast du den Muth nicht, deine Seligkeit
 Für meine zu verkaufen? Bleibst du stumm?
 Soll ich mit eig'ner Lippe meine Schmach
 Aufschrei'n zum erz'nen Himmel? Sei's! Ich will
 Sie künden, dass des Hohnes Lächeln drob
 In Grau'n erstarren soll.

325

Eilt der Pforte zu.

Stefano ihm den Weg vertretend.

Was hast du vor?

Odoardo.

Vor Morgenanbruch sollst du's inne werden.

Stefano.

Ich lass' dich nicht von hier.

330

Odoardo.

Beim ew'gen Gott!

Tritt meinem Grimm nicht in den Weg.

Stefano.

Bei Gott,

Dem Allbarmherz'gen, welcher dich einst richtet!

Du sollst nicht fort in dieser Stimmung, sollst

Mich hören, nicht dein wildempörtes Blut

Zum Richter machen deines einz'gen Kindes.

335

Odoardo.

O Thor! o Thor! o Thor! Ermüdet hab' ich

Den Himmel mit Gebeten um dies Kind,

Im Zorn erhört' er mich. Blickt her auf mich,

Die ihr um Kinder fleht, und lernt in Demuth

Der ew'gen Weisheit Rathschluss fromm verehren,

340

Dass eure frevelnden Gebete nicht

Wie meine sich dereinst in Fluch verkehren.

Stefano.

O, richte nicht im Grimm! der Vaterfluch
 Verstäubet nicht wie andrer Worte Spreu,
 345 Entsendet eilt er an des Rächers Thron,
 Vom nachgeschickten Segen unerreicht.
 Erwäge mit dem Fehltritt auch den Pfad;
 Wie Einsamkeit und süßer Müßiggang
 Gefährlicher dem unerfahrenen Herzen,
 350 Das liebesehnend seine zarte Knospe
 Dem Frühling der Gefühle scheu erschließt,
 Als jede Schlinge der Verführungskunst.

Odoardo.

O Kind, mein Kind! Wenn einen Engel Gott
 Herabgesendet, Erdenleid und Lust
 355 Zu prüfen, dass er milder richten möge
 Der Menschen Schuld und Tugend, ihren Leib,
 Den süßen Wohllaut ihrer Stimm' und Seele
 Hätt' er erwählt!

Stefano.

Ermann' dich, theurer Freund!
 Ertrag es mit Geduld!

Odoardo.

Nichts von Geduld!
 360 Glaubst du, ich bin der Thor, der seinen Gram
 Auf Blumen tropft, in Wald und Höhlen schreit
 Um Mitgefühl, den wesenlosen Herold
 Des Sturms mit seiner Seufzer Last befrachtet?
 Dass ich, gehüllt in meiner Ehre Lumpen,
 365 Zu Markte tragen werde meine Schmach,
 Neugier'gen Pöbels Ziel? Versag' mir Gott
 Die letzte Tröstung, wenn mich Schlummer labt,
 Bevor ich mich gerächt!

Stefano.

So willst du Unrecht

Mit Unrecht sühnen?

Odoardo.

Ha! wer spricht von Unrecht?

Ich hatt' ein Kind, ein einz'ges, gutes Kind!

370

Verruchte Räuberhand bestahl mich drum!

Die Rache nehm' ich an an Kindesstatt.

Stefano.

Mit Kummer seh' ich deine edle Seele

Auf wilder Flut des Blutes machtlos treiben.

Umsonst, von ihrem Brausen übertäubt,

375

Ertönt des Freundes treuer Warnungsruf.

Ein Scheiternder, so dem versunk'nen Schatz

Verzweifelnd nachwirft Weib und Kind und sich,

Wirfst du des Vaterlandes Heil und Ruhm

Dem eigenen Verluste grollend nach.

380

Mit feiger That herstellen willst du dir

Die Ehre, aus der Vaterstadt Ruinen

Ein Mausoleum bauen deinem Schmerz?

Um deinen Gram zu rächen, häufst du Jammer

Auf tausend Witwen, tausend Waisen? Wahnst du,

385

Dem Durst des Rachegeists, den du geweckt,

Genüg' ein Becher Bluts? Der Tig'rin gleich,

Wird er von seinem grausen Mahl sich heben

Und spä'h'n nach neuem Raub. Der Herzog Benevents

Wird ungesühnt des Freundes Mord nicht lassen,

390

Wie Hagelschlag mit seinen wilden Scharen

Verwüstend überfallen unser Land,

Zertrümmern unsre unbeschützten Mauern,

In Ketten schlagen unsre Weiber, Waisen

An ihrer Väter, ihrer Gatten Leichen —

395

Neapel war, ein edles Volk verschwindet —
Doch Odoardos Rache ist gestillt.

Odoardo.

Soll ich, ein steingehauen Schmerzensbild,
An meines Kummers Urn' geduldig sitzen,
400 Nicht zucken, wenn mich freche Bubenhand
Ins Antlitz schlägt? Was fordert ihr von mir?

Stefano.

Du sollst dich rächen, wie's dem Edlen ziemt,
Durch Förd'ung unsrer guten Sache, die
Nicht rasche blut'ge That, die echter Muth,
405 Der Klugheit nicht verschmäht und Mäßigung,
Allein vollbringt. Sie muss sich rein bewahren
Von jeder Rücksicht der Persönlichkeit.
Vermagst du über deinen schweren Groll
Solch edlen Sieg? — Schlag ein, mein edler Freund!
410 Du bist gerächt, wenn Unschuld nimmer weint.

Odoardo.

Du kommst zu spät! Vor einer Stunde noch
War dieses Herz ein Schatz für eine Welt;
Zerschlagen ist's, sein Reichthum ausgestreut,
Ich bin ein Bettler, fordre nichts von mir!
415 An Pforten poche, wo die Ehre wohnt,
Um Streiter für die ehrenvolle Sache.
Doch kann es frommen meinem Vaterland,
Werft immer auf mein Vaterherz den Stein,
Nehmt, was ich noch besitze, meine Rache —
420 Hier meine Hand!

Stefano.

Der Himmel lohn' es dir!

Boso.

So lasst ans Werk uns freud'gen Muthes geh'n!
Leb' wohl, mein Sohn! Sei dies die letzte Nacht,
In der gekränkte Unschuld weinend wacht.

Stefano.

Der Wunsch sei That, wenn wir uns wiederseh'n.

Ende des ersten Actes.

ZWEITER ACT.

Erste Scene.

Garten beim Landhause Odoardos. Anbrechende
Morgendämmerung.

Theodor in schlichter Jägertracht. **Bianca.**

Bianca auf einem Rasensitze. Theodor ihr zu Füßen gelagert.

Theodor.

Was ist dir, Herz?

Bianca schüttelt den Kopf.

Nein! Nein! Du bist nicht heiter.

Vergebens birgst du mir's; dies Lächeln ist
Kein frohgewiegter Schmetterling wie sonst
Auf diesem Rosenbeet; es flattert ängstlich,
5 Gleich einer Taube, die der Falke scheucht,
Um deine Lippen — Willst du's leugnen, Kind?
Willst du von deiner Wimper auch die Thräne,
Wie von der Seele mir den Zweifel schütteln?

Bianca.

O, glaub' der Thörin nicht! sie ist kein Kind
10 Des Aug's; vom Fliederstrauche sank sie nieder,
Da ich die Blüt' ihm raubte, weckt' ich ihn;
Da fuhr er wie ein aufgeschrecktes Kind
Aus seinem Schlaf und weinte.

Theodor.

Gern will ich
Dein art'ges Märchen glauben, will dich gern
Zufrieden wäñnen! Köñnt' ich dich verlassen 15
Mit einem andern Gram als Gram des Scheidens?

Bianca.

Willst du schon fort? Und muss ich traurig sein,
Um dich zu halten? Bleibe, Theodor,
Und nimmer will ich lächeln.

Theodor.

Süßes Wesen!
Die Stunde drängt. Die Märchenplauderin 20
Des Hains verstummt; schon regt der Morgen sich,
Des königlichen Tages flinker Page,
Rückt seinen Rosenkranz zurecht und löscht
Die Lampen aus und winkt an ihren Dienst
Die träge Höflingschar: den Kämmerling, 25
Das rasche Licht, mit Kron' und Purpurmantel,
Und Mundschenk Zephir mit dem thau'gen Becher —
Wir müssen scheiden!

Bianca.

Nein! O bleibe noch!
Du weißt es nicht, wie traurig mir die Stunden 30
Vorüberschleichen, wenn du ferne bist,
Wie todt das Leben, wie gequält mein Herz.
In deiner Näh' vergess' ich selig alles —
Es war nicht viel! ein kurz Gebet am Morgen
Und eins am Abend und ein Kindertraum —
Doch seit ich fruchtlos meine Hände falte 35
Und nimmer beten, nimmer träumen kann,
Erscheint dies Arme alles mir so reich,
Dass ich mein Leben gäb', es rückzukaufen.

Theodor.

Und dass du seinem Räuber grollest?

Bianca.

Nein,

40 Nein, glaub' es nicht! O runzle nicht die Stirn!
 Wär' ich ein Stern, ich fiel dir zu Füßen,
 Beglückt, für dich zu meiden meinen Himmel;
 Doch bin ich eine dürft'ge Blume nur;
 Kann ich an deiner stolzen Brust vermissen
 45 Den seelenlosen Traum auf stiller Flur?

Theodor.

Wie wenig glückt es diesen reinen Zügen
 Zu täuschen, wär' es auch mit Engelslügen!
 Nicht dich, mich selbst verklagt die dunkle Schrift
 Auf meiner Stirn. Ich kann dich länger nicht
 50 Betrügen, länger nicht des Geiers Brut
 In deinem frommen Taubenneste hecken;
 Du holdes Kind! Wirst du zu sehr erschrecken
 Vor seinem wilden Räuberangesicht?

Bianca.

Erschrecken? Bin ich doch des Jägers Braut!
 55 Ich konnte einst mit kind'schen Thränen beben,
 Sah ich den Adler durch die Lüfte schweben;
 Seit ich mich dem getraut, der Adler fällt,
 Hab' ich mein Herz vor jeder Angst gestählt.
 Entsag' ich trauernd auch dem theuern Bild,
 60 Das plötzlich aus dem bunten Bilderbuch,
 Worin ich blätterte zu kind'schem Scherz,
 Mir lebensgroß und kühn entgegentrat:
 Es fahre hin! Bist du mir nur geblieben,
 Wer du auch sei'st, ich werde dich nicht wen'ger lieben.

Theodor.

Wenn ich geächtet, ohne Herd und Ehre?

65

Bianca.

O, umso größer wäre mein Entzücken,
Denn umso reicher könnt' ich dich beglücken.

Theodor.

Des Elends herbster Kummer ist nicht Noth —
Wenn meine fleh'nde Hand, zurückgestoßen:
Von unbarmherz'gem Hohn, des Mörders Dolch
Erwählt zu ihres Wanderstabs Genossen? 70
Du schauerst, Kind! Der Wange Rosen welken,
Und deiner Liebe Rosen folgen nach.

Bianca.

Du bist nicht, was du sagst! Du kannst's nicht sein!
Doch wenn Verzweiflung dich zu Unrecht drängte, 75
Sei Gott dein milder Richter! Unverdient
Umkosten Wonnestunden mich; nicht besser,
Nur glücklicher als du bin ich gewesen.
Zusammen lass uns dann die Hände falten
Und kindlich fleh'n, bis uns vergeben ist; 80
Denn keinen Himmel will ich hier auf Erden
Und keinen jenseits, welchen du nicht theilst.

Theodor.

Du Wesen reinster Huld!

Und wenn ich nun

Der Herzog wäre dieses Landes?

Bianca

sieht ihn eine Weile mit starrem Entsetzen an und schreit endlich, das
Gesicht in ihre Hände verhüllend:

Weh!

Du bist's!

85

Theodor.

So furchtbar klingt dir dieses Wort?

Bianca bricht in Thränen aus.

Bianca! meines Lebens Licht und Hort!
 Willst du mich hassen, weil ich glücklich bin?
 Bin nimmer ich dein Theodor, weil ich
 Der Höchste bin, der diesen Namen trägt?
 90 Was fürchtest du? Was bebst du scheu zurück?
 Dass minder dich der Herzog werde lieben,
 Als dir der arme Jäger hat gelobt?
 Du kannst's nicht glauben! Seit ich dich erblickt,
 Hat Hoheit allen Reiz für mich verloren,
 95 Die deine Schönheit nicht zum Thron erkoren.
 Was mit des Wunsches nimmer müden Schwingen
 Sich Ehrgeiz mag erstreben, Macht erringen,
 Zu deinen kleinen Füßen streu' ich's hin;
 Und willst du's nicht, und scheust du die Gefahr
 100 Missgünst'ger Zeugen, bleib' es, wie es war,
 Verborgen vor der Neugier scheelem Blick
 Wie deine Blumen blühe unser Glück.

Bianca.

Ich hab' verdient, dass so von mir du denkst!
 Dies Wort hat meines Elends, meiner Schuld
 105 Graunvollen Abgrund aufgethan vor mir.
 O wärst du arm! wärst du der tiefste Mann,
 Wie du der höchste bist in diesem Lande;
 Dein Bettlerrock wär' mir ein Ehrenkleid!
 Dein stolzer Purpur hüllet mich in Schande!
 110 Vergeb' dir Gott — Leb' wohl!

Theodor.

Bianca!

Bianca.

Fruchtlos

Versuchest du, den Vorsatz mir zu wenden —
Wir seh'n uns nie mehr wieder!

Theodor.

Nein, nein, nein!

Du mußt mir bleiben; furchtbar Wehe dem,
Der seinen Arm vermessen nach dir streckt,
Mit eines halbgezückten Blickes Spitze 115
Dich zu verletzen wagt. Was fürchtest du,
Wenn Theodor dich schützt?

Bianca.

Vor einer Welt,

Vor meiner Reue, meinem Richter nicht;
In diesem Reiche endet ird'sche Macht,
Vor diesem Feinde schützt kein Königswort. 120

Zweite Scene.

Vorige. Antonio.

Antonio in ängstlicher Eile auftretend.

Erwache, Herzog! Schüttele ab den Traum
Der sinnnumstrickend süßen Liebeslust.
In Waffen steh'n Neapels Bürger auf,
Dein edles Banner schleifen sie in Staub
Und pflanzen ihren schmutz'gen Gonfalon 125
Auf deine Zinnen; San Gennaro selbst
Tobt gegen uns mit seiner erz'nen Zunge
Und reizt zur Meuterei den wilden Pöbel.

Theodor.

Und meine Freunde, meine Diener? Hat
Urplötzlich faule Pest, dem Mond entthauend, 130

Die Mannheit ihnen aus dem Mark geätzt?
 Sie dulden zahmen Muths so frechen Hohn?

Antonio.

135 Beim frohen Mahl umgarnte uns Verrath,
 Bewält'gend mit der Waffe bloßem Klirren,
 Die schon besiegt der Buhlerkuss der Lust.
 Mit Müh' entkam ich! Nimm mein schnelles Pferd
 Und rette dich.

Theodor.

140 Mit meinem Namen schrecke
 Die Amme trotz'ge Kinder, wenn ich's thu'!
 Ein Feiger wirft sich ab vom wilden Ross;
 Ich hab' gelernt mit Sporn es und Gebiss
 Zu bänd'gen. Sind St. Elmos Mauern nicht
 Zu Glas geworden und sein Commandant
 Zum Schurken, hat's nicht Noth.

Antonio.

145 Auf Elmos Zinne
 Stand meines flieh'nden Auges Blick gebannt,
 Als könnte er den Schatz uns wahren — doch
 Eh' noch in Nebel schwand ihr fester Bau,
 Schwand deine Flagg' —

Theodor.

So sei die Hand verflucht,
 Die ihn gethürmt!

Antonio.

150 O hör' des Freundes Stimme!
 Entflieh, bevor des Aufruhrs wilder Schrei
 Die Echo dieser Schluchten aufgeschreckt
 Und ihre Söhne zu den Waffen weckt.

Theodor.

Besänftigt glätten sich die stürm'schen Wogen
 Von wenig Tropfen Öls; lass seh'n, ob weniger
 Das Wort gesalbter Majestät vermag.
 Der Aufruhr wagt sein Haupt emporzuheben, 155
 Da meines schief — er trotz' mir Aug' im Auge.

Antonio.

O täusche dich nicht willig, Theodor!
 Erkenn' der Stunde Drang und weiche ihm.
 Zu Benevents Beherrscher rette dich;
 Du stütztest seinen Thron, er wird's vergelten. 160
 Nicht fesseln mögest du der Rache Arm,
 Ausholen nur zu schwerem, sichern Schlag.

Theodor.

Sei's, wie du sagst! Doch drängt uns keine Noth
 Zur Übereilung; niemand kennt und sucht
 Uns hier, wir schaffen leicht Gelegenheit 165
 Zur Reise für uns alle.

Antonio.

Du verdirbst
 Dich selbst und diese.

Theodor.

Fliehe, wenn dir graut!
 Ich thu', was ich beschlossen.

Antonio.

Dein Geheimnis
 Ist keines mehr.

Theodor schüttelt ungeduldig den Kopf.

O zweifle nicht! ich selbst,
 Ich selbst war der Verräther! 170

Theodor.

Du?

Antonio.

Ubaldo

Entlockt' es tückisch mir.

Theodor.

Und sprichst du mir

Von Flucht? Ich würde diese Blume hin,
Die ich gebrochen, dass der rohe Tritt
Des Pöbels, dass der unbarmherz'ge Arm
Des Rächers sie verwüste?

175

Bianca.

Theodor!

Bei unsrem einst'gen Glück, bei diesen Thränen
Beschwör' ich dich, hör' auf des Freundes Rath;
Mach' meine Sünde nicht zur Missethat!
Was hoffst du? Könntest du dem Vaterfluch
Den blut'gen Weg zu meinem Herzen wehren,
Zum Himmel stiege zürnend er empor,
Als Blitz aufs schuld'ge Haupt zurückzukehren.
Erbarm' dich meiner Angst! Verschmachtet kamst du
An meine Schwelle, fleh'nd um einen Trunk;
Mit meinem Lächeln hab' ich dich gelabt,
Mit meinem Frieden, meiner Unschuld Glück;
Erbarm' dich mein, wie ich mich dein erbarmte,
Wirf zwischen meines Vaters Schwert und deines
Mich trotz'ig nicht.

180

185

Theodor aus dumpfem Insiehbrüten auffahrend.

Ja! Zerret nur am Mantel,

Reißt ihn vom Leib mir! kann ich's doch nicht wehren.
Geduld! der Mantel macht den Herzog nicht!

190

Milder zu Bianca.

So schirm' dich Gott! Bald wirst du von mir hören!
 Bevor des Mondes Scheibe sich erneut,
 Verwandle ich dein Leid in Seligkeit.

Ab mit Antonio.

Dritte Scene.

Bianca.

Vorbei! vorbei auf ewig, schöner Traum! 195
 Dort schwindet eine herrliche Gestalt;
 Ich werde nimmermehr ihr Nah'n erlauschen,
 In ihrem Anblick selig mich berauschen,
 Mein Glück hat seine Summe abgezahlt.
 O nähmest du mein Leben wie mein Glück 200
 Mit dir! Ich schaudre vor der Zukunft Grauen,
 Ich schaudre, weh'! vor einem Vaterblick,
 Ich schaudre in mein eig'nes Herz zu schauen;
 Ich schaudre meine Hände zu erheben
 Zu dir, mein heil'ger Richter, um Vergeben; 205
 Denn mein Verbrechen, wie auch ungeheuer,
 Ich fühl' es, ist mir, ach! noch theuer.
 O Thörin! lügnerische Gleißnerin!
 Du sprachest: Flieh! und möchtest nun es wenden,
 Mit Wünschen möchtest du zurück ihn zieh'n, 210
 Die Luft ihm nach mit deinem Flehen senden . . .
 Horch'! Schritte! Theodor!

Sie eilt nach dem Hintergrunde.

Vierte Scene.

Bianca, Odoardo, Stefano.

Bianca zu des Vaters Füßen stürzend.

Erbarm' dich, Gott!

Odoardo.

Ja, ruf ihn an für dich und mich! Dein Schreck
Ist Kläger deiner Schuld — steh auf und führ' uns
215 Zu ihm, den du verbirgst, und den wir suchen.

Bianca.

Er ist nicht hier.

Odoardo.

Erschwere deine Schuld
Durch Lüge nicht — Steh auf und führe uns.

Bianca.

Bei meiner Mutter Seligkeit: Ich sprach
Die Wahrheit! Er entfloh nach Benevent,
220 Des Aufruhrs Kunde brachte ihm ein Freund.

Stefano.

Es zeugt dies Wort, dass ihre Rede wahr;
Uns mangeln Pferde, ihnen nachzusetzen.

Odoardo.

So lag're sich mein Fluch in seinen Pfad!

Stefano.

Lass nach Neapel uns zurück.

Odoardo.

Kehr' heim!

225 Gethan ist mein Geschäft für diese Welt —
Ich habe nur noch eines!

Stefano.

Odoardo! . . .

Odoardo.

Sei unbesorgt! Ein höhrer Mittler stellt
Sich zwischen uns — Ich werde richten,
Wie er dereinst mich richte.

Stefano.

Gott mit euch!

Ab.

Fünfte Scene.

Bianca, Odoardo.

Odoardo

bedeutet seiner Tochter, die während der vorigen Scene in knieender Lage
verharrete, aufzustehen und ihm nach der Rasenbank zu folgen. Seine Haltung
ist angegriffen. Er setzt sich — Bianca desgleichen — Pause.

Bianca! als ich nach Neapel schied — 230
Ein Mond ist's kaum — was flehdest du von mir?

Bianca.

Ich drang in dich mit ungeberd'gen Bitten:
»O, nimm mich mit, lass schauen mich die Lust
Und Herrlichkeit der Welt, es stirbt mein Herz
Mir traurig ab in dieser Einsamkeit.« 235

Odoardo.

Mit rauhen Worten wies ich dich zurück,
Mit trotz'ger Weig'ung stachelnd die Begierde.

Bianca.

Das thatst du nicht! du kostest mir die Wangen
Und sprachst: »Gedulde dich, mein armes Kind!
Ichühl' es wohl, gerecht ist dein Verlangen; 240
Zu reich hat deine Mutter dich geschmückt,

Um einsam hier für Flur und Hain zu prangen;
 Doch besser, Kind, dass diese Reize blühen
 Noch manchen Tag, von Engeln nur belauscht,
 245 Als dass der Gifthauch der verdorb'nen Welt
 Ihr Paradies verwüste. Frost bedeckt
 Mein Herz, an einer einz'gen Stelle noch
 Treibt's eine Hoffnung, dich, mein einz'ges Kind.«

Odoardo.

Ja, diese Hoffnung war so himmlisch schön,
 250 Wie Sang der Engel in der Weihenacht,
 Die unsre alte Schuld gesühnt, sie war
 Mein Alles, alles — alles starb mit ihr.
 Dein Auge vor dem leicht'sten Staub zu wahren,
 Entsagt' ich ohne Murren seinem Segen,
 255 Verwaiste Haus und Herz an jener Freude —
 So lohnst du mir!

Bianca.

O Vater, Vater, hab'
 Barmherzigkeit! An jenen Römer denke,
 Der seinen Stahl in den entweihten Busen
 Der Tochter stieß! Ich darf, ich kann nicht leben
 260 Mit solchem Vorwurf — tödte mich — dein Schwert
 Trifft minder schmerzlich als dein mildes Wort.

Odoardo.

Wärst du gestorben, eh' du mich entehrt —
 Es ist zu spät! nun lebe, um zu sühnen.
 Bekenne deiner Sünde ganzen Umfang,
 265 Dass ich darnach die Buße möge messen.
 Bekenne alles! Täuschen kannst du mich,
 Doch dein Gewissen nicht, nicht Gott.
 Wo hast du den geseh'n, der dich bethört?

Hat Neugier dem Asyle dich entlockt,
Dem meine bange Sorge dich vertraute?

270

Bianca.

Bei wen'ger Zuversicht hätt' ich vielleicht
Mein Herz gehütet; meine Sicherheit,
Sie war's, die mich verdarb.

Drei Wochen sind's,

Als abends hier ein Jäger vor mich trat
Und, matt ins Gras zusammenbrechend, 275
Um Labung bat. Ich holte, was er flehte,
Und setzte mich zu ihm. Er plauderte
Von seines Stands Gefahren, mischte lieblich
Manch Märchen drein — Die Sonne war hinab,
Ich hatt' es nicht bemerkt — und da ich's nun 280
Erschreckt gewahrte, fasst' er meine Hände,
Demüthig flehend mir ins Auge blickend:
»Und wenn ich morgen matt und dürstend wieder
An dieser Stelle schmachte, lasst ihr mich
Verschmachten?« Ohne Antwort floh ich heim, 285
Entschlossen, nicht zu kommen — doch der Abend
Erschien und fand uns wieder; da wir schieden,
Erblickten schon die Sterne — und der Fremde
Sprach fleh'nder noch: »Und morgen?« Meine Träume,
Sie flehten fort die ganze Nacht: »Und morgen?« 290
Schon fleht er nimmer mich um Wiederkehr;
Doch nicht vermocht' ich, was er flehte, ihm
Zu weigern mehr — und Blumen, Nachtigallen,
Die Wolken selbst und Sterne flehten mit ihm —
Ich gab, bis nichts zu flehen mehr ihm blieb. 295

Odoardo.

Verschließe sich der ew'gen Gnade Thor
Vor ihm am Tage des Gerichts! . . . Vollende!

Bianca.

Erst heut' enttäuscht' er mich mit seinem Stande,
Und schauernd lösten sich des Zaubers Bande.

Odoardo.

300 Sind sie gelöst? Bedenke, was du sprichst!
Prüf' wohl dein Herz, ob nicht die Truggestalt
Im Dunkel deines Grames nur sich birgt
Und auf die günst'ge Stunde tückisch lauert?
Wird deine Reue siegreich sich bewähren,
305 Wenn nimmer dich des Vaters greises Haupt
An deinen Fehltritt mahnt? Erschleichen könntest
Du meinen Segen, nicht den Segen jenes,
Der Irdischem allein die Kraft verleiht.

Bianca.

310 Mein Herz war schwach, mit Recht misstrau' ich ihm;
Drum bleibe du fortan sein guter Engel,
Bleib du bei mir! Nicht wahr, du wirst mich nimmer
Verlassen?

Odoardo.

Doch, mein Kind!

Bianca.

O ew'ger Gott!
So willst du mich verstoßen?

Odoardo.

315 Nein, Bianca!
Du bist mein einz'ges Kind, mein einz'ges Gut;
So schwere Buße legt mir Gott nicht auf,
Dass stolz ich mich vermaß, am Riesenbau
Des allgemeinen Wohles auszubessern,

Und ohne Schirm die eig'ne Hütte ließ.
 Ich hab' den Brand verdient, der sie verzehrt,
 Und streue reuig aufs gebeugte Haupt 320
 Des eingestürzten Herdes glüh'nde Asche.
 Ich will dich nicht verstoßen, armes Kind!
 Doch nimmer weilen kannst du hier, ein Ziel
 Des Hohnes Finger — diese Stätte selbst,
 Das Denkmal unsrer Schmach, sei weggetilgt 325
 Bis in den Grund. Ertrag es mit Ergebung,
 Auf dass dir Gott vergebe, wie ich dir
 Vergeben hab', mein Kind!

Bianca.

Dein Will' geschehe!
 Bezeichne meinen unerfahr'nen Schritten
 Der Wand' rung Pfad. 330

Odoardo.

An Syriens heil'gem Strand
 Steht ein Asyl für Kummer wie der deine.
 Dort suche Trost, dort bete, Kind, und weine,
 Wo tausendjäh'ge Schuld Versöhnung fand.

Bianca.

Ich bin bereit! Dem Ew'gen ist bekannt,
 Nicht meines Pfades Leiden kümmern mich, 335
 Die deinen nur, mein Vater! Einsamkeit
 Mit solchem Gram! Wer wird dich pflegen, dir
 Mit treuer Hand der Sorgen Furchen glätten?
 Wer wird die müden Augen dir behüten,
 Mit Lächeln die erwachenden erquicken? 340
 Wie kann ich mir, wie kann mir Gott vergeben
 So schwere Missethat, die unnatürlich
 Den Vater seines einz'gen Kinds beraubt?

Odoardo.

345 Nur Stundendauer gab der Herr dem Schmerz,
Der Freude Ewigkeit; drum rüste dich
Mit Muth, mein Kind, für deine kurze Prüfung:
Was mir noch hier obliegt, ist bald vollendet.

Bianca.

Mein Vater, segne mich!

Odoardo.

Gott stärke dich!

350 Er breite seine Hände über dich,
Wie ich die meinen segnend auf dich lege;
Dein Ziel sei hell, wie dunkel auch die Wege.

Festmusik ertönt und ist während der sechsten Scene hörbar; jedoch
sehr entfernt.

Sechste Scene.

Vorige. Stefano.

Stefano rasch eintretend.

Von Cymbelklang und Sieggeschrei
Erdröhnt es rings und schreckt der Wälder Echo
Aus hundertjähr'gem Schlaf; der Schlucht entquellen
355 Durch alle Spalten buntgeschmückte Scharen,
Mit Hüten und mit Zweigen schwenken sie
Dem Himmel ihre Grüße zu;
Des Volkes Gonfalon, im Purpurstrahl
Die weiße Schwinge schlagend, fleucht dem Zug,
360 Ein stolzer Aar, voraus — gepriesen sei
Der Herr! das Werk gelang.

Odoardo.

Ich höre

In eurer Lust nur meinen Gram.

Stefano.

Vergib!

Die Woge der Entzückung riss mich fort
Und machte mich vergessen, welchen Preis
Des Vaterlandes Segen dich gekostet.

365

Odoardo.

Lass uns entflieh'n, mein Kind! dass unser Kummer
Der Freude Antlitz nicht in Stein verwandle
Und starre Steine wieder uns belebe.

Ab mit Bianca.

Siebente Scene.

Stefano.

O, die ihr mit verbrecherischen Thränen,
Mit falschen Schwüren und Verheißungen
Bethört der Unschuld frommen Kinderglauben:
Hat eure räub'rischen Begierden nicht
Entwaffnet der Gedanke: diesen Engel,
Dem du, um eines Augenblickes Lust,
Die Schwingen knicktest, wird die richtende
Vergeltung rächen einst an deinem Kind?
So selig wird es lächeln, dir so fromm
Die weichen Arme um den Nacken schmiegen
Und so verwüstet dir zu Füßen sterben.

370

375

Achte Scene.

Stefano. Ubaldo.

Ubaldo hastig auftretend.

380 Wenn du zu retten wünschst Theodor,
So zaud're nicht, birg ihn an sich'rer Stelle.

Stefano.

Er ist geborgen. Diese Jubelklänge
Und deines Auges Flamme künden mir,
Dass mit uns war der Herr. Nur eines Worts
385 Noch harre ich — sind eure Hände rein?

Ubaldo.

Sie sind's! Wie du beschlossen, führten wir
Die Unternehmung aus; sie ist gelungen,
Und zu des neu erwachten Staates Haupt
Erwählte dich die allgemeine Stimme.
390 Wie drängt es mich, den Gruß der Huldigung
Dir darzubringen, dem ich stets vor allen
Der Liebe und Verehrung Zoll geweiht.

Stimmen aus der Ferne.

Heil Stefano! Neapels Herzog, Heil!

Ubaldo.

Vernimm des Donners Stimme, dessen Echo
395 Ich bin! Heil dir! mein edler Herzog!

Stefano.

So war es nicht gemeint! Die wilde Kraft
Vor unheilvollem Überswall zu schirmen,
Ermahnt' ich euch zu schneller Wahl des Führers.

Mein stilles, dunkles Leben däuchte mir
 So ferne diesem Ausgang abzuliegen, 400
 Dass ich vergaß, davor mich zu verwahren.
 Zu spät entdeck' ich meinen Rechenfehler
 Und füge mich ins Unvermeidliche.
 Nichts frommte Widerstand; ich spräche: Nein!
 Sie drängen mir nur lauter auf ihr: Ja! 405
 Zerschellt sind der Gewohnheit alte Schranken,
 Die uferlose Flut wälzt ungehemmt
 Nach allen Seiten brausend ihre Wogen,
 Und eines Damms bedarf sie mehr als je,
 Wo schwere Stürme sie bedroh'n. 410
 So sei's
 Versucht, mit Gott! der nicht zum erstenmal
 Sich schwacher Kraft zum starken Werk bedient.

Neunte Scene.

Vorige. Boso mit dem Gonfalon, Volk, Krieger etc.

Stimmen aus dem Volke.

Heil Stefano, Neapels Herzog, Heil!

Andere.

Tod dem Tyrannen — Stürmt das Haus — Zertrümmert's
 Bis in den Grund — Durchsucht die Schluchten — Steckt 415
 Die Wälder an und treibt mit Flammen ihn
 In unsre Schwerter.

Stefano.

Freunde, hört mich!

Aus dem Volke.

Still!

Vernehm den Herzog — horcht auf unsern Retter.

Stefano.

Mitbürger! theure Freunde! hört mich an!
 420 Wer führt für euch das Wort?

Aus dem Volke.

Dein Vater.

Stefano.

Mein Vater, weshalb brachtest du sie her? Sprich,

- Boso.

Auf ihr Geheiß — als Herzog dich zu grüßen.

Stefano.

Mir däucht, ich hörte andre Laute noch
 Als jubelnde. Mir graut vor diesem Gruß,
 425 Der, mit des Mordes wildem Schrei vermählt,
 Zum Hirten mich erkiest von Tigerscharen;
 Mir graut vor dem Gewand, das ihr, getränkt
 In Blut, um meine Schultern schmiegen wollt.
 Sucht einen andern aus! mir graut vor euch!
 430 Zu feigem Mord nicht hab' ich mich verbündet
 Mit ehrenwerten Männern; wäre Mord
 Mein Ziel gewesen, aufgestanden wär' ich
 In dunkler Nacht, mit scharfem Dolch erlauernd
 An abgeleg'nem Ort mein arglos Opfer;
 435 Köntt' schnöde That die gute Sache fördern,
 Auf mein Gewissen hätt' ich sie geladen,
 Den Segen euch und mir den Fluch erwählend.
 Doch Bösem kann das Gute nie entstammen;
 Den Brand, geschürt für eures Feindes Wohnung,
 440 Trägt rächende Vergeltung in die eure.
 Was wollt ihr hier? An Theodor euch rächen?
 Gottlob, ihr kommt zu spät — er ist gerettet.

Durchsucht dies Haus! Ein zitternd Mädchen nur
 Verbirgt es, an des greisen Vaters Brust;
 Die einz'gen, deren Seufzer übertäuben 445
 Den allgemeinen Jubelruf. — So tränkt
 Mit ihren Thränen eure wilde Freude,
 In ihrem Blute stillet euren Grimm!
 Ich wende schauernd mich von solchen Festen —
 Wählt einen andern Führer euch. 450

Aus dem Volke.

Du sollst

Uns führen — wir gehorchen dir allein.
 Reich' ihm den Gonfalon.

Boso.

Zeig' dich gehorsam,
 Mein theurer Sohn, des Vaterlandes Willen;
 Du kannst, du wirst den wilden Sturm beschwören,
 Der, ungehemmt, das Werk in Trümmer stürzt, 455
 Das deine Hand mit weiser Müh' erbaut.
 Lass jede Rücksicht der Bescheidenheit
 Der höhern Rücksicht weichen. Dir vertraut
 Das Vaterland, vertrau' der eig'nen Kraft.

Stefano.

Der schwachen nicht, der ew'gen, heil'gen Kraft! 460
 Durch sie allein und eure Hilfe stark,
 Ergreif' ich dies Panier!

Nimmt den Gonfalon.

Der erste

Nur im Gehorsam gegen das Gesetz.
 Wir hofften, theure Freunde! euch den Palmzweig
 Von der Oliv' umschlungen darzureichen — 465
 Die ew'ge Weisheit, Menschenwitz beschämend,
 Gibt mit dem Sieg euch Kampf, damit den leicht

Errung'nen Schatz nicht träge Zuversicht
Gefährde. Schärft die rostbedeckten Schwerter,
470 Zum Wurf des Speers, zum Schwung der Lanze weckt
Vom weichen Lager eure Söhne auf.
Nach Benevent entfloh'n ist Theodor,
Zu panzern den wehrlosen Rachegrim
Mit Sicons Heeresmacht; kein Augenblick
475 Ist zu verlieren. Schreitet schnell zur Wahl
Der Vorständ', dass, von ihrem Rath geleitet,
Das hart bedrängte Schiff durch Sturm und Riffe
Mit Segensfracht zum sichern Hafen schiffe.

Ende des zweiten Actes.



DRITTER ACT.

Theodors Lager vor Neapel.

Erste Scene.

Theodors Zelt mit perspectivischer Ansicht des Lagers. — Im Hinter-
raume des Zeltes eine Tafel mit Gerichten und Pokalen bedeckt. Der Vorder-
raum ist durch einen practicablen Vorhang, der nach der ganzen Breite
der Bühne hinläuft, abgeschlossen; vorn rechts ein Ruhebett mit einem
Tisch davor.

Musik und Festeslärm an der Tafel, hinter dem Vorhange **Theodor**, den
Kopf in die Hand gestützt, auf das Ruhebett gelagert; darauf **Antonio**.

Gesang hinter dem Vorhang.

- »Falerner glüh'nde Flut
- »Und kühner Feindesmuth
- »Erhält das Leben jung,
- »Den Arm in kräft'gem Schwung.
- »Füllt auf, stoßt an, trinkt aus!
- »Wer schwingen kann ein Schwert,
- »Der ist des Bechers wert.«

5

Antonio hinter dem Vorhang heraustretend.

Was fliehst du der Freunde muntern Kreis
Und hältst Genossenschaft mit mürrischen
Gedanken? Komm zurück zum heitern Mahl,
Den edlen Wirt vermessen deine Gäste.

10

Theodor.

Sind eure Becher leer? Lasst neu sie füllen!
Ich bin der Wirt, doch euer Mundschenk nicht.

Antonio.

- Ein freundlich Wort versüßt das schlechte Mahl,
 15 Das beste kargt, vom finstern Wirt kredenzt;
 Verstimm' nicht jene, deren guten Willens
 Und Dienstes du bedarfst.

Theodor.

- Mir nagt's das Herz,
 Der Übermüth'gen Eifer zu erbuhlen
 Mit Honigworten, schmeichelnden Geberden;
 20 Mit meinen Dienern Händedruck zu wechseln,
 Zu lächeln, wenn mir's frommt die Stirn zu runzeln.
 Weh' jedem, der sich fremder Waffen Schutz
 Vertraut, der Herrschaft in der Knechtschaft Schule
 Erdienen muss.

Antonio.

- Nur kurze Zeit bezähme
 25 Dein Herz und gönn' ein gutes Wort dem Ross,
 Das Geißelhiebe ungeberdig machen.
 Willst du im Angesicht des gold'nen Preises
 Durch Raschheit ihn verlieren?

Theodor.

- Lass mein Gold
 Vertheilen unter sie! mit meiner Laune
 30 Will schalten ich nach meines Herzens Drang.

Antonio.

- Was drängt zu solchem Unmuth dir das Herz?
 Das Glück ist deiner Unternehmung hold,
 Von deinen Widdern wanken bis zum Grunde
 Neapels Mauern; wenig Stunden noch,
 35 Und siegreich ziehst du in dein Eigenthum.

Theodor.

Wär's dies allein, ich könnte, so wie ihr,
 Mit Becherklang und Waffenlärm bekriegen
 Die Wetternacht, die meine Sonne birgt.
 Antonio! Wie vom wilden Stoß erbeben
 Die festen Rippen jener Mauern, wankt 40
 Von Geisterstürmen mein Gemüth. Ich seh'
 Biancas bleiches Bild mit blutbeflecktem
 Gewande aus des Bechers Grund sich heben,
 Herniederschweben über Thurm und Zinnen.
 Der Jubelschrei der Lust erregt mir Grau'n, 45
 Und dennoch such' ich ihn; wie Kinder thöricht
 Ins Dunkel schleichen, dort zu schauern.

Antonio.

Nimmer

Erkenn' ich dich, den übermüth'gen Zecher,
 Der sorglos den Pokal in Trümmer schlug,
 Der ihn erlabt. 50

Theodor.

Sie hat mein Herz verwandelt.

Wenn andre mir versagten, um die Lust
 Verzögernd zu erhöhen, sie gewährte
 Mir ihres Daseins reiche Segenfülle,
 Wie demuthsvoll die Blum' sich schmiegt dem Finger,
 Der grausam sie entpflückt, im Sterben lächelnd: 55
 »Nicht Freude, zu erfreuen war mein Loos.«
 Mein wackrer Freund! nicht schmähe diese Wolken;
 Sie wegzuscheuchen hast du mit Gefahr
 Des Lebens dich gewagt in meines Glückes
 Verlorne Paradies. Du hofftest Trost 60
 Zu bringen, brachtest Mehrung nur des Grams —
 Verwüstet ist der Schauplatz sel'ger Lust,
 Ein öder Trümmerhaufe das Gemach,

Die Vase aller Lieblichkeiten,
 65 Und — schauernd denk' ich's — sie vielleicht begraben
 Von seinem Schutte.

Antonio.

Gib so traurigen
 Gedanken dich nicht hin.

Theodor.

Ich will sie scheuchen
 Mit Rachebildern! ihr ein Denkmal schichten
 Aus rauchenden Ruinen, das die Gräber
 70 Der stolzen Pharaonen überragt.

Ein Page erscheint.

Was gibt's?

Page.

Ein Abgesandter von Neapel
 Verlanget nach der Gunst, mit dir zu sprechen.

Antonio.

Was gilt's, ein anderer Menenius?
 Wir wollen seiner Redekunst nicht wehren,
 75 An uns sich zu erproben.

Theodor.

Bring' ihn her.

Page ab.

Antonio, begib dich zu den Gästen;
 Wenn ich ihn heimgesendet, treff' ich euch.

Antonio ab.

Zweite Scene.

Theodor. Boso.

Boso von dem Pagen eingeführt, der auf einen Wink Theodors
im Fond weilt.

Theodor.

Was bringst du von Neapels großem Herzog?
Blieb mein Gedächtnis in der Tasche nicht
Des Mantels, den er mir gestohlen, seh' ich
Den Stamm vor mir, aus dem Parthenope
Sich hoffnungsvoll die künft'gen Kön'ge schnitzt.
Was will uns Stefano, dein hoher Eidam?

80

Boso.

Gab dir der Himmel Macht, mich zu verhöhnen,
So gab er mir Geduld, den Hohn zu tragen.
Im Namen steh' ich hier des Vaterlandes,
Zum Herrn der Milde flehend, dass er mir
Das rechte Wort auf rauhe Zunge lege,
Zur Milde dir das Herz zu stimmen, Herr!
Wir haben lang das schwere Joch getragen,
Das unsre Nacken drückte; ohne Murren
Mit unsrer Arbeit sauerem Gewinn
Bestritten dein und deiner Freunde Feste;
Der Willkür unser gutes Recht gebeugt,
Mit einem Blick zum Himmel unser Elend
Vertrauensvoll der Zukunft anempfohlen,
Mit stiller Hoffnung harrend, wenn der Sommer
Des Lenzes herbe Früchte erst gereift,
Vergeltung zu empfangen. Unser Glaube
Erlahmte endlich, mit ihm die Geduld;
Der allzustraff gespannte Bogen knickte
Und sprang verwundend in des Schützen Antlitz.

85

90

95

100

Doch auch im Widerstand bewahrten wir
 Noch Mäßigung, die Hände, die uns schlugen,
 105 Entwaffnend, nicht bestrafend. Zeugnis werden
 Die Freunde geben, die in sicherer,
 Doch ehrenvoller Haft wir halten. Wäre
 Gelungen unser Plan, wir hätten frei
 Mit dir sie ziehen lassen, Bürgschaft nur
 110 Für dich und sie genommen, unsrer Freiheit
 Noch grünen Schoss zu schirmen vor Verwüstung.
 Doch anders wollt' es Gott, auf seinen Pfaden
 Mit Züchtigung uns leitend, dass der Stolz
 Des leichten Siegs nicht Übermuth gebäre.
 115 Erkenn' in unsrem Schicksal dein's! Verschließe
 Im Glücke dein Gemüth der Gnade nicht,
 Dass du daran im Missgeschick nicht darbest.

Theodor.

Zur Sache! Weshalb kamst du her? An mir
 Des Beicht'gers Rolle zu versuchen, scheint's.

Boso.

120 Um Waffenstillstand dich zu fleh'n; zwei Tage
 Gewähr' uns nur; wenn binnen dieser Frist
 Entsatz nicht naht, ergibt sich dir die Stadt.
 Wir bieten die gefang'nen Feinde dir
 Als Gegengunst.

Theodor.

Zwei Stunden Schlummer mehr
 125 Wird vollends ihre Geister nüchtern machen,
 Dann hol' ich selbst sie ab.

Ein feiner Antrag!
 Ihr haltet mich für toll — und habt's errathen;
 Doch hab' ich meine kluge Stunde eben
 Und weiß zu unterscheiden wie ein Kluger.

Ihr meint, ich soll des Vogels Käfig öffnen, 130
 Und wenn er auf dem Wipfel lustig singt,
 Mit ihm um seine Freiheit handeln — Seht!
 Hier halt' ich ihn, und traun! ihr werdet ihn
 Mit list'gen Worten nicht heraus mir schwätzen.
 Noch diese Nacht schlaf' ich in meiner Burg, 135
 Verlasst euch drauf!

Boso.

Du schlägst mit blinder Hast
 Nach deiner eig'nen Hand! Die milde Nacht,
 Die Gott zur Labung schickt den Menschen, reizt
 Zu unnatürlich wilden Trieben den,
 Der unnatürlich ihr Gesetz verkehrt. 140
 Lass die Geschütze nur bis morgen ruhen;
 Lass sämft'gen erst des Schlummers Himmelsthau
 Die Herzen deiner trotz'gen Scharen,
 Dann führ' sie wider uns; am Tag vollende
 Der grimmigen Zerstörung Werk, 145
 Dass der Besiegten Flehensblick den Weg
 Zum Mitleid sich des Siegers suchen könne.
 Kamst du nicht her, auf einem Leichenacker
 Den Thron dir aufzurichten, hör' der Gnade Stimme
 Und lass mich ohne Trost von dir nicht scheiden. 150

Theodor.

Du hast mein letztes Wort. — Wär't ihr gekommen
 Mit Stricken um den Hals und Asche auf
 Geschornem Haupt, ich hätt' euch heimgeschickt!
 Das Thor, das sich verschlossen seinem Herrn
 Und Staub gestreut auf seine flücht'ge Ferse: 155
 Zertrümmern will ich's, über euern Nacken
 Den Einzug halten in mein Eigenthum.

Er winkt dem Pagen, den Vorhang zu öffnen; die Tafel mit den Zechenden
 daran wird sichtbar.

Schau' hin! An diese Tafel will ich mich
 Mit meinen Freunden lagern, zechend harren
 160 Bis mein Geschütz die Mauern euch zermalmt,
 Bekränzt die Stirn, den Becher in der Hand,
 Einschreiten über rauchende Ruinen.
 Ihr jagtet uns vom Fest, wir zahlen's euch!
 Vom Festgelage kehr' ich in mein Reich.

Boso.

165 Vollzieh, wozu dein wilder Grimm dich treibt!
 Zu sät'tgen seine Wolfsgier reißest du
 Die Saat aus mit den Wurzeln, blind verwüstend,
 Was dich ernähren soll. So fall' auf dich
 170 Der Fluch zurück, den du auf uns gerufen!
 Die beim verruchten Werke dir gedient,
 Sie seien seine Rächer, dich betrugend
 Um seinen Preis. Knie' bettelnd an den Schwellen
 Des Feind gewordenen Friends und sammle Hohn
 Statt Brot; es bette Schmach dein Lager, Reue
 175 Credenze dir den bittern Thränentrank.
 Als freie Männer werden froh wir sterben,
 Als Leichen höhrend deinen Siegesprunk
 Ob wüsten Trümmern, die wir dir vererben.

Ab.

Eine Stimme von der Tafel.

Wir lassen alle schönen Weiber grüßen!
 180 Wir wollen ihre Witwenschaft versüßen.

Eine andere.

Lasst eure Jungfrau'n fein geschmücket sein!
 Wir kommen noch vor Morgen sie zu frei'n.

Dritte Scene.

Theodor, Antonio, Alaric, Grimoald und andere Gäste an der Tafel.
Pagen, die sie bedienen etc.

Alaric mit einem Becher auf Theodor zuschreitend.

Herr Herzog, auf dein Wohl!

Leert den Becher.

Theodor.

Und auf das deine!

Alaric.

Ein trock'nes Wohl! es sitzt am Grund des Bechers,
Das deine hat kein Tröpfchen ihm gelassen. 185
Mach's wieder flott, du flottes Miniatur
Von einem Mann.

Reicht einem Pagen den Becher zum Füllen.

Da, Herzog! trink's heraus!

Theodor den Becher präsentierend.

Bis morgen hast du wieder Hof und Haus
Und zahlst mir's reich zurück.

Theodor ihm den Becher vor die Füße werfend.

Den plumpen Witz 190
Geb' ich dir gleich zurück.

Alaric nach dem Schwerte fahrend.

Das fordert Blut!

Theodor.

Regst du die Hand nur, unverschämter Knecht,
Send' ich sie deinem Becher nach.

Mehrere Stimmen.

Was gibt's?

Alaric.

Ihr seid in mir beschimpft.

Antonio.

Heda! Musik!

Die Musik ertönt.

Lasst euch's nicht kümmern, Freunde! Alaric
 195 Fieng Streit mit seinem Becher an und spricht:
 Er höhne ihn, weil er vermag zu tragen,
 Was seine Beine wankend ihm versagen.

Alaric.

Du lügst.

Antonio lachend.

Mag sein! Es ist des Weines Witz,
 Dass er der Zung' Wahrhaftigkeit verneine
 200 Und neckend sie verbannet in die Beine.

Er steht auf, führt Alaric an den Tisch zurück und reicht ihm einen
 andern Pokal.

Stoß an! Wir wollen keine Lanze brechen,
 Ob meine Zung', ob deine Beine Wahrheit sprechen.

Stimme von der Tafel.

Hoch Herzog Theodor!

Eine andere.

Auf reiche Beute.

Eine dritte.

Zehntausend frohe Tage wie das Heute.
 Wenn sich Alaric wieder an den Tisch gesetzt, tritt Antonio zu Theodor.

Antonio.

Beherrsche deinen Unmuth! meinen sie's 205
 Doch redlich, ist auch ihre Weise rauh.
 Willst du um Worte hadern mit den Wackern,
 Die deiner Sache freudig Weih'n ihr Blut?
 Thu' mir's zulieb'! mit Freundlichkeit erwid're
 Die gute Meinung deiner Kampfgenossen. 210

Theodor.

Wie Wetter grollt's in mir — ich bin gereizt,
 Nichts Gutes schaff' ich; solcher Stimmung frommt
 Nur Einsamkeit. Ein rauhes Wort berührt
 Die Brust mir, wie die Lanzenspitze dröhnend
 Vom Schilde prallt und grimm'ge Streiche weckt. 215

Antonio.

Ersäuf' den Geist des Grolls in gold'ner Flut,
 Mit muntern Klängen scheuch' den finstern Geist.
 Setz' dich zu uns — versuch's!

Theodor.

Du läst'ge Fliege!

Vergäß' ich, dass der Himmel sich getrübt,
 An deiner Treu' Zudringlichkeit erkennt' ich's. 220

Er tritt an den Tisch und ergreift einen Becher.

Auf euer Wohl, ihr Herrn! als eurer Liebe
 Erwid'rung! Meines Dankes schwere Schuld
 Bezah' ich euch, will's Gott, mit bessrer Münze,
 Wenn unsre erz'nen Schlüssel aufgeschlossen
 Das steinerne Gehäuse meines Schatzes, 225
 Vor dem wir lagern.

Die Gäste.

Theodor lebe hoch!

Theodor.

Wer weiß von euch ein heiteres Brindisi?
Die Kette setz' ich aus, als Preis der Müh'!

Er löst seine Halskette ab und legt sie auf den Tisch.

Grimoald.

230

Wenn dein mit süßen Liedern aufgezog'nes,
Verweichlicht Ohr Gefallen finden kann
Am rauhen Tactschlag der Lombard'schen Weisen,
Verdien' ich gern mir deinen gold'nen Dank.

Theodor.

Lass hören! kling't mir nicht wie Silberton,
Dir kling't wie Gold! Nimm vorhinein den Lohn.

Grimoald.

235

Hör' eine alte Weise des Autharius,
Des großen Stifters des Lombardenreichs,
Der an des Siegerzuges Ziel sein Ross
In Reggios Flut gespornt und mit der Lanze
Anrennend gegen eine Säule rief:

240

»Hier steck' ich meines Reiches Grenze ab.«
Holla! Falschmünzer ew'ger Sphärenklänge!
Autharius' Lied!

Die Musik stimmt ein rasches Trinklied an.

So recht!

Ein Page tritt auf.

Page.

Ein Pilger steht
Vor deinem Zelt und fleht dich um Gehör;
Doch nur mit dir allein will er verkehren.

V. 227. Brindisi = Trinklied, Trinkspruch. d. Hg.

V. 235. Paulus Diaconus erzählt die oben erwähnte Episode aus dem Leben des Langobardenkönigs Authari in seiner *Historia Langobardorum* III, 32. d. Hg.

Antonio.

Der edle Herzog ist mit seinen Freunden; 245
Was ihm frommt, frommt auch uns.

Theodor.

Du trink und sprich
Für dich, und also lass auch mich gewähren.

Antonio.

Misstraue solch' geheimnisvollem Gast,
Empfang ihn nicht allein.

Theodor.

Du fürchtest, scheint's,
Die Scaevolus! Die Zeiten sind vorbei 250
Der kohlenfesten Hände.

Zum Pagen.

Schließ das Zelt

Und führ' ihn her.

Page ab.

Ihr Herr'n, lasst euch nicht stören.

Zu Grimoald.

Ich kehre bald zurück, dein Lied zu hören.

Der Vorderraum des Zeltes wird durch die vorgezogene Gardine
abgeschlossen.

Vierte Scene.

Theodor, Bianca in Pilgertracht.

Theodor.

Bianca! . . .

Wenn dies zarte Bild nicht Luft,
Nachbildend nur die süße Erdenhülle 255
Der theuern Seele, die mich einst geliebt,

Wenn der Entzückung, nicht des Todes Schreck
 Das Blut aus diesem holden Antlitz scheuchte:
 So lass mit meinen Armen dich umschlingen,
 260 Mit Jubellauten meiner Seligkeit
 Den Lenz zurück auf diese Wangen bringen.

Bianca.

Zu deinen Füßen lass mich lagern, Herr!
 Umschlingend deine Knie Erbarmen fleh'n.

Theodor.

Weh' über alle, die dich kränkten! Komm
 265 Und ruhe hier! vergiss vergang'nen Gram.

Bianca.

Du rufst es über dich! Du machst mir Gram
 Und niemand sonst! Neapel ist mein Herz,
 Das du bekriegst mit deinen grimmen Waffen,
 An Witwen, Waisen, die dich nie betrübt,
 270 Zu strafen, dass ich dich zu sehr geliebt.
 Und doch um dieser Liebe willen, Herr,
 Hab' ich's gewagt, dein Mitleid anzufleh'n,
 Zu hoffen, dass du dieser Thränen dich
 Erbarmen wirst. Verwüstet ist die Stätte,
 275 Wo einst dein Flehen unerhört nicht flehte,
 Von des Erbauers Hand, auf dass sie künde
 Die trübe Sag' dem kommenden Geschlecht:
 Von Odoardos Tochter schwerer Sünde,
 Und wie ein Vater seine Schmach gerächt.
 280 Und willst nun du verew'gen meine Schuld
 Mit meiner Vaterstadt Ruinen,
 Verewigen mein Elend mit dem Jammer
 Von Tausenden, vermachen meinen Namen
 Dem Fluche aller künft'gen Zeiten? Nein,
 285 Du wirst es nicht! Du hast des Lebens Quell

Wie ich an warmer Mutterbrust gesogen,
 Wie mir hat Liebe deine ersten Schritte,
 Dein erstes Stammeln dir gelehrt; wie ich,
 Die Niedrigste, bedarfst auch du, der Höchste,
 Des ewigen Erbarmers Schirm und Nachsicht; 290
 Du könntest nimmer beten um Erbarmen,
 Wenn deine Brust sich ehern ihm verschließt.

Theodor.

Sie drängten mich zu diesem Äußersten,
 Sie rissen von der Schulter mir den Purpur
 Und panzerten die Glieder mir in Erz; 295
 Sie schleiften mein Panier in Koth, sie schlugen
 In Ketten meine Freunde, brachen meine Häuser
 Und höhnten mit dem meuterischen Knirschen
 Der zugeschlag'nen Thore ihren Herrn.
 Ein Flüchtling, musste ich die Herrscherstirn 300
 Vor stolzen Freunden beugen, bettelnd irren
 An fremde Schwellen, fremden Launen schmeicheln,
 Zu übermüth'gen Scherzen Beifall lächeln —
 Der Demuth Roll' hab' ich zu End' gespielt;
 Vergeltung naht und ruft mit eh'rner Zunge 305
 Der angemaßten Hoheit Sterbestunde.

Bianca.

O reize nicht dein gütiges Gemüth
 Gewaltsam auf zur Wildheit. Wie die Perle
 Beim Edelstein in deinem Diadem,
 Glänzt des Erbarmens Thräne bei der Macht. 310

Theodor.

Versuch's, den Bär aus seiner Höhl' zu treiben,
 Er wehrt sich um sein Lager. Soll ich feige
 Mein Eigenthum aufgeben? Knechtschaft
 Für Herrschaft mir ertauschen? Kannst du's fordern?

- 315 Heisch' alles, was mit Ehre sich verträgt,
 Verlange nach den Schätzen, die dies Meer
 Mit mächt'gem Grauen deckt, ich will nicht ruh'n,
 Bis mir dein Lächeln sagt: Es ist genug!
 Nur fordre nicht, was ich nicht geben darf,
 320 Zum Brautgeschenk, der Ehre Edelstein.
 Zum Herrscher hat das Schicksal mich bestellt,
 Mein Recht bewahr' ich gegen eine Welt.

Bianca.

- Ich bin ein Kind, unwissend in den Händeln
 Der Könige und Völker; aufgewachsen
 325 Mit Blumen nur; in ihrem stillen Staat
 Ward mir der Liebe und des Friedens Lehre,
 Doch nicht des Anspruchs, der zu blut'ger Schlichtung
 Dich gegen meine Vaterstadt bewaffnet.
 Wo Recht, wo Unrecht ist, ich weiß es nicht,
 330 Und nicht vermess' ich der Entscheidung mich.
 Ich kam hieher, um Gnade dich zu flehen,
 Gewiss, sie kann mit deinem Recht bestehen.
 Der Herr der Welt, das Vorbild alles Guten,
 Ist Vorbild auch der Kön'ge; er regiert
 335 Durch Gnaden, nicht durch Grimm; o ahmt ihm nach,
 Die ihr euch Stellvertreter Gottes nennt,
 Und freudig huldigt euch, wie ihm, die Welt.

Theodor.

Dring länger nicht in mich! Mein Eid heißt Rache,
 Und wollt' ich auch, nicht kann ich mehr zurück!

Bianca.

- 340 Der Ew'ge hört' ihn nicht! Du kannst die Liebe
 Zum Zeugen nicht des Hasses rufen; Segen
 Steigt auf zum Himmel mit seraph'schen Schwingen,
 Des Fluches Schlange windet sich im Staub.

O Theodor! Wenn jemals meine Stimme
 Zu süßer Regung dein Gemüth berührte, 345
 Gewähr' ihr einmal noch, zum letztenmal,
 Ihr Recht; das Recht der Sterbenden, dem selbst
 Das härteste Gemüth sich mild erweist.
 Trag meinem Vaterland die Eide ab,
 Die du verpfändet meinem Glück; dann werden, 350
 Wenn kein Gebet mein unbekanntes Grab
 Mir segnet, der Beglückten Dankeszähren,
 Die segnen dich, die Erde mir erleichtern.
 Ich sehe des Erbarmens Boten dir
 Im Auge schimmern — Theodor! 355
 Gott lohn' es dir!

Theodor.

Du holdes, theures Kind,
 Wer widerstände dir? Du hast gesiegt!
 Bezungen fühl' ich meinen schweren Groll,
 Und Gnade, mit geschwung'nen Palmenzweigen,
 Zieht ein in meine Brust. 360

In die Scene rufend.

Heda!

Ein Page erscheint.

Antonio!

Page ab.

Du sollst erfahren, dass der Herzog hält,
 Was Theodor geschworen.

Fünfte Scene.

Vorige. Antonio.

Theodor.

Heiße ruh'n

Die Mauerbrecher — Eile nach Neapel
 Und bring' ihm dieses Wort von seinem Herzog:

- 365 »Erbarmen fühl' ich über ihre Noth
 Und will sie treiben nicht aufs Äußerste.
 Es liefre Stefano mir Weib und Kind
 Als Geisel aus, dass mit dem Morgen sich
 Die Stadt ergibt; Verzeihung biet' ich ihnen
 370 Und Schonung ihres Guts; dem frechen Führer
 Gewähr' ich freien Abzug. Weigern sie's,
 So mögen sie gewärtig sein der Greu'l
 Des wuthentflammten Sturms! Zu spät erlehten
 Sie meine Gnade dann; einmal entschlüpft,
 375 Hascht' ich vergeblich nach dem Zaum, zu zähmen
 Die wilderregten Horden.«

Antonio.

Hast du auch
 Erwogen die Gefahr, die dich bedroht?
 Wird sich die trotz'ge Schar zufrieden stellen,
 Die schon der Plünd'ring Beute lüstern zählt?

Theodor.

- 380 Von meinem Thun und Lassen bin ich Rechnung
 Nur einem schuldig. Mir zu dienen, nicht
 Mit mir zu rechten sind sie mir gefolgt;
 Ich werde ihren Dienst zu lohnen wissen.
 Vollzieh, was ich dir auftrag.

Antonio.

Zweifle nicht.

Ab.

Sechste Scene.

Theodor. Bianca.

Theodor.

- 385 Mein theures Mädchen, that ich dir's zu Dank?
 Nun lege ab den schweren Muschelhut

Und ruh' dein weiches Haupt an meiner Brust
 Von banger Sorge aus.

Bianca.

Am Anfang nur
 Und nicht am Ziele bin ich meiner Wand' rung.

Theodor.

Lass Arm in Arm uns ruh'n und Arm in Arm 390
 Die Wand' rung dann zum schönen Ziel verfolgen;
 Antonio bereitet uns den Pfad,
 Auf dem ich morgen meine Königin
 Einführe in mein Reich und in das deine.

Bianca.

Mein Reich ist keines ird'schen Königs Land — 395
 Wenn Gott mein reuig Herz in Gnaden wiegt —
 Sein Pfad beginnet an des Jordans Strand,
 Und über jenen blauen Wolken liegt
 Hoch seine Herrlichkeit. Mein König trägt
 Von Dornen eine Krone; ird'sche Blumen 400
 Hat dieses Haupt auf ewig abgelegt.

Theodor.

Nein! Nein! Du wirst mich nicht für meine Liebe
 So schmerzlich kränken, wirst mich nicht verlassen;
 Wirst mir die Wonne nicht verwehren, dir
 Den Kummer zu vergelten, herzustellen 405
 Den früh verfalbten Frühling deines Lebens,
 Versag' mir's nicht! Ich flehte unerhört
 Und habe dir so rücksichtslos gewährt?

Bianca.

Gott segne dich dafür! Ich bin zu arm,
 Dir zu vergelten — O versuch' mich nicht! 410

Ich hab's gelobt in meines Vaters Hand,
 Vergebung meiner Schuld mir zu erflehen,
 Wo tausendjäh'ge Schuld Versöhnung fand.

Theodor.

Zu zart ist dieser Fuß für glüh'nden Sand,
 415 Nur weiche Blumen soll er kosend treten;
 Zu zart dies Haupt für wilden Sonnenbrand,
 Auf Purpur wird es dir die Liebe betten;
 Mit meinem Diademe will ich's krönen,
 Mit Fürstenstolz gekränkte Ehr' versöhnen —
 420 O schüttele nicht den Kopf! O bleib bei mir!

Bianca.

Du suchst umsonst den Vorsatz mir zu wenden;
 Es drängt mich fort, wie den entsandten Pfeil,
 Den Dornenpfad nach meines Zieles Heil.
 Die Lüfte, die in deinem Haare spielen,
 425 Sie mahnen mich, dass meine Frist verronnen.

Theodor.

Ich lass' dich nicht! Und wärest du unfassbar
 Wie diese Luft, du sollst mir nicht entrinnen!
 Ich will dich nicht verlieren! Sprichst du mir
 Von deinen Eiden? Hab' ich deinetwillen
 430 Mit Meineid nicht beladen meine Seele?
 Nur du kannst mir vergelten, du allein!
 Ich fordre meinen Lohn!

Bianca.

So nimm ihn dir!
 Schlag diese Arm' in Fesseln, schleife mich
 An deine Tafel, frecher Scherze Ziel;
 435 Es mögen meine bittern Thränen dir
 Den wilden Becher würzen — Über uns

Regiert ein Größrer — er wird gnädig sein
Und meine Fesseln lösen.

Theodor.

Du bist frei!

Bianca.

Nein, Theodor! nicht dieses Wort des Zorns
Ertheilst du mir zum Abschied. Hab' ich dich 440
Gekränkt, vergib! O läsest du in mir,
Du würdest mir dein Mitleid nicht versagen.

Ich handle, wie ich muss; erschwere du
Die harte Pflicht mir nicht. Ach! welches Glück
Erwartest du noch hier für mich, für dich? 445

Nicht anzuklagen, nein! auch nicht zu klagen
Erwähn' ich meiner traurigen Verwüstung —
Du würdest der gebroch'nen Blume auch
Vielleicht den Platz an deiner Brust nicht weigern —
Doch eines Königs Brust ist für sein Volk 450
Ein Tempel, schimmern muss ihr Heiligthum,
Mein Platz kann da nicht sein —

O lass mich zieh'n!

Und gönne mir ein gütig Scheidewort. —
Nein! wende dich nicht ab! Zerdrücke nicht
Die milde Thräne, die ich dir im Auge 455
Erglänzen sehe! Lass sie niederfließen,
Sie fleht für mich — und höre Gott dereinst
Das Flehen deines Engels, wie du jetzt
Das meine hörst.

Theodor.

Bianca! Muss es sein?

Auf ewig? Hoffnungslos? 460

O blicke mir

Noch einmal tief ins Auge, so wie einst —
Mein theures Mädchen!

So!

Und nun entscheide!
Dein Wille sei der meine — Sprich!

Bianca.

... Leb' wohl!

Theodor.

Zieh hin mit Gott! Ich darf mit ihm nicht streiten.

Bianca.

465 Er segne dich und woll' uns gnadenvoll
Das Wiederseh'n in seinem Reich bereiten.

Bianca bricht rasch auf; der Vorhang fällt.

Ende des dritten Actes.



VIERTER ACT.

Erste Scene.

Zimmer bei Stefano wie im ersten Act.

Stefano, ein **Bote** von Gaëta.

Der Bote.

Zum Aufbruch war das Heer bereit, da ich
Die Stadt verließ. Sein Feldherr kündet dir:
»Noch vor der Sonne träf' er ein, du könntest
Auf sie nicht sichrer zählen als auf ihn;
Ein Feuerzeichen wird euch Kunde geben,
Dass er dem Lager nah'; von Elmos Zinnen
Lasst eure Antwort an den Himmel flammen
Und fallet auf den schlafbetäubten Feind;
Wir fassen ihn im Rücken, und, will's Gott,
So esst ihr fröhlicher das Mittagsbrot
Als euer Abendmahl.«

5

10

Stefano.

Wir danken euch,
Doch, fürcht' ich, naht der Beistand uns zu spät.

Bote.

Wir hatten's mit Siciliens Corsaren!
Vor wenig Tagen schickten wir sie heim

- 15 Und bieten unsre müß'gen Arme nun
Mit Freuden den bedrängten Bundgenossen.

Stefano.

- Ins Lager hab' ich Boso abgesendet
Um kurze Waffenruh'; wenn Theodor
Geneigt sich zeigt, kommt eben recht der Retter;
20 Sonst bleibt uns Wahl nur zwischen Tod und Knecht-
schaft.

- Wir können uns nicht halten bis zum Morgen;
Noch wenig Stunden, und durch tausend Schleusen
Dringt der Verheerung Flut auf uns herein.
Verziehe noch und stärke dich mit Laßung,
25 Mit Hoffnung naher Hilfe unsre Krieger;
Wenn Boso heim, besprechen wir das Weit're.

Der Bote ab durch die Hauptpforte.

Zweite Scene.

Stefano. **Bertha** durch die Seitenthür.

Stefano.

- Sieh, meine wack're Hausfrau! Gutes Weib,
Ich geb' dir viele Müh'; wie liebest du
Die Gäste? Spare unsre Keller nicht
30 Und, was noch mehr erquickt, die Freundlichkeit
Der Wirtin.

Bertha.

- Bald ist Freundlichkeit das Einz'ge,
Was wir zu bieten haben; ausgeleert
Sind unsre Vorrathskammern, unsre Keller;
Du mochtest manches Jahr mit deinen Freunden
35 Dir heitre Stunden schaffen mit der Fülle,
Die wen'ge Unglückstage aufgezehrt.

Stefano.

Lass Sorg' um eitle Güter nicht verfinstern
 Dein freundliches Gemüth! Missgönntest du
 Den Tapfern, die mit unermüd'ten Armen
 Dein Heiligstes vertheid'gen, die Erquickung, 40
 Die sie zu neuen schweren Opfern stärkt?
 Weh' mir, wenn ich des gold'nen Reifs verlangt
 Aus eitler Ehrbegierde, wenn des Glückes,
 Nicht des Beglückens Rücksicht mich versucht,
 Zu tauschen des Gehorsams leichte Pflichten 45
 Mit des Beherrschens schwerer Bürde und
 Verantwortung.

Bertha.

Gestattet sei es mir
 Zu seufzen unter dieser Hoheit Last,
 Nach deren Glanz, du weißt's, ich nicht gestrebt!
 Ich warnte dich, du wiesest mich zurück; 50
 Nun hat sich meine Ahnung schnell bewährt,
 In langes Elend kurze Lust verkehrt.

Stefano.

Ich hielt dich von der Ungerechtigkeit
 Der Menge frei, die stets am Ausgang nur
 Den Wert der Unternehmung misst. Das Gute, 55
 Das Menschenhand vertrauend in den Schoß
 Der Zukunft streut, dass Segen ihm erstehe,
 Bleibt ewig gut, wenn sein Erfolg auch Wehe:
 Der Pflanze wird vielleicht sich Dornen pflücken,
 Dass an der Frucht die Enkel sich entzücken. 60

Ans Fenster tretend.

Dein Vater kehrt vom Lager heim; er bringt
 Vielleicht uns bess're Witt'ung.

Bertha.

Aus den Wolken,
Die seine Stirn umlagern, les' ich Sturm.

Dritte Scene.

Vorige. Boso.

Boso.

Lass uns allein, mein Kind!

Bertha.

Ich muss das Schlimme
65 Ertragen, lass mich's hören auch; mein Ohr
Ist zarter nicht als meine andern Sinne.

Boso.

Wie zart es sei, erspar' mir zu erproben.
Erprobe du, wie stark Gehorsam sei.

Bertha.

Es kündet deine rauhe Weig' rung mir,
70 Was du verhehlen willst. O Vater! Vater!
Musst's dahin kommen? Stürmen sie heran,
Den Brand in unsre Häuser schleudernd,
Den Säugling würgend an der Mutter Brust?
O treibt sie nicht aufs Äusserste! Ihr fallt,
75 In eure rauhe Tugend eingehüllt,
Uns trifft das här'tre Loos, an grässlichen
Erinn' rungen, an Kummer und Misshandlung
Des Daseins morschen Faden fortzuspinnen.
Erbarmt euch! Beugt euch der Nothwendigkeit;
80 Versöhnt den stolzen Feind durch Unterwerfung;
Steckt auf die weiße Fahne! sendet uns,

Die Priester schickt mit unsern Heiligthümern
 Hinaus, des Siegers Knie zu umfassen;
 Zum Mitleid werden unsre Thränen, werden
 Der ew'gen Milde Boten ihn bewegen. 85
 Nennt weibisch nicht meint Wort, weil es ein Weib
 In ihrer höchsten Angst gesprochen;
 Ihr habt als tapfre Männer euch bewährt,
 Bewährt euch nun als Väter auch, als Gatten,
 Durch Menschlichkeit wird Mannheit nicht entehrt. 90

Boso.

Verwirre nicht mit wahnerzeugten Schrecken
 Dich selbst und uns — Geh zu den Gästen, Bertha!
 Wir folgen dir, wenn wir berathen, was
 Dem allgemeinen Wohl und deinem frommt.

Bertha.

O würd' es wieder, wie's gewesen! Zöge 95
 Mein Glück sich in den engen Kreis zurück,
 Den meine Arm' umfassen; deiner Größe
 Weitschattend königlicher Baum entwuchs
 Der dürft'gen Pflanze, licht- und stützelos
 Verschmachtet sie am Boden . . . Stefano! 100
 Und wenn ich das Entsetzliche erlebte
 Dich zu verlieren, meines Kindes Vater —

Stefano.

Beruh'ge dich, mein gutes Weib! dein Kind
 Wird eines Vaters nicht entbehren.

Bertha.

Du,

Du sollst ihn mir erhalten! Schicke mich 105
 Mit Trost nicht fort, wo du beglücken kannst.

Stefano.

Gehorche deinem Vater, liebes Kind,
Begib dich zu den Gästen.

Bertha.

Ich gehorche!
Gehorcht auch ihr der Stimme des Erbarmens.

Ab.

Vierte Scene.

Stefano. Boso.

Stefano.

110 Sprich schnell, was bringst du uns?

Boso.

Mein Antlitz hat
Die Wahrheit ihr enthüllt. Errettet uns
Kein Wunder, Menschenweisheit ist am Ziel.

Stefano.

So wurdest du zurückgewiesen?

Boso.

Ja!

115 Mit bitt'rem Hohn. Nur unser Untergang
Versöhnt sein rachedürstend Herz.

Stefano.

Wohlan,

Es sätt'ge sich! Wir können uns nicht halten,
Bis uns Verstärkung von Gaëta naht.
In wenig Stunden stürzen unsre Mauern,
Die uns bisher geschirmt; die kleine Schar,
120 Die Seuche und des Feindes Grimm verschont,

Erschöpft von ihres Diensts rastloser Arbeit,
 Vermag dem zehnmal stärkern Feinde nicht
 Zu widersteh'n. Versammle eilig alle,
 Die nicht zum Kampfe taugen; schiffe sie
 Mit ihrer besten Habe ein; Gaëta 125
 Wird ihnen eine neue Heimat geben —
 Wir fallen! besser Tod als Tyrannei.

Boso.

Und Bertha?

Stefano.

Armes Kind! ihr Mai war kurz;
 Ich kann das Schmerzliche ihr nicht ersparen.
 Sei du ihr Schützer, aller Waisen Vater, 130
 Erbaue ihnen wieder einen Herd.

Boso.

Ich sollte euch verlassen?

Stefano.

Um zu sterben,
 Sind wir genug; für sie, die leben müssen,
 Erhalte dich, für eine bess're Zeit,
 Die einst vielleicht zu sammeln dir gestattet, 135
 Was dieses wilden Sturmes Hauch verspreut.

Fünfte Scene.

Vorige. Odoardo.

Stefano.

Wie steht's, mein alter Freund? Vermöcht' ich doch
 Den Mauern deine Seele einzuhauen,
 Sie hielten bis zu des Gerichts Posaune.

Odoardo.

140 Sie tönt uns diese Nacht!

Ich brachte dir

Die wackre Schar, die du mir anvertraut,
An deinem Tische Stärkung sich zu holen;
Ubaldo löst sie auf der Schanze ab.

Stefano.

145 Und willst du Labung nicht mit jenen theilen,
Mit denen du Gefahr und Müh' getheilt?
Mein würd'ger Freund! Du gehst uns allen vor
Mit That und Beispiel, und von allen hast
Nur du allein nichts Theures zu vertheid'gen.

Odoardo.

150 Euch drückt die Noth als Unglück, mich als Schuld,
Ihr streitet um ein ehrenvolles Leben,
Ich kämpfe nur um ehrenvollen Tod.

Sechste Scene.

Vorige. Ubaldo.

Ubaldo.

155 Vernehmt Unglaubliches! Es ruhen plötzlich
Die feindlichen Geschütze; aus dem Lager
Erschien Antonio — es wirft das Volk
Mit Schrei'n um Gnade sich in seinen Pfad.

Stefano.

Und sein Geschäft?

Ubaldo.

Wenn seine Gnadenworte
Nicht Lösgeld nur für seinen schmucken Rock,

Dem hart des Pöbels Griffe zugesetzt,
Scheint's friedlicher Natur —

Doch sieh ihn selbst!

Siebente Scene.

Vorige. Antonio.

Antonio.

Wer führt das Wort für diese Stadt?

160

Boso.

Du stehst

Vor ihrem Herzog, sprich!

Antonio.

Neapels Herzog

Belagert eure Thore! Wenn der Mantel
Den König machte, wären Könige
In Schneiderbuden feil.

Stefano.

Zur Sache, wenn's

Beliebt! Du findest leicht den bessern Ort
Für schlechten Witz. Was kündet uns dein Herr
Durch dich?

165

Antonio.

Erbarmen hat sein Herz gerührt

Für sein verirrttes Volk. Er bietet euch
Verzeihung und Vergessen eurer Schuld;
Vor Mord und Plünd'ring will er euch bewahren,
Wenn seine Ritter ihr aus frecher Haft
Sogleich entlasst und Geiseln stellt, die Stadt
Mit Morgenanbruch ihm zu überliefern.

170

Zu Stefano.

Dir und den Deinen gönnt er freien Abzug.

Stefano.

175 Und diese Geiseln sind?

Antonio.

Dein Weib und Kind.

Boso.

Und wenn wir's weigern?

Antonio.

So erspart ihr euch
Das Testament und Grab zu machen, wir
Besorgen Beides.

Ubaldo.

Sorgt für eures erst.

Antonio.

Für dich wohnt meine Zunge hier, Verräther!

an sein Wehrgehänge schlagend.

180 In wen'gen Stunden sollst du Antwort haben.

Ubaldo.

Dich schützt dein Amt, du kämest sonst nicht weg,
Bevor du sie gegeben.

Stimmen von der Gasse.

Frieden! Gnade!

Stefano,

der eine Weile, in einem schweren Kampfe mit sich abgezogen, dagestanden.

Sag' deinem Herrn: den Antrag nehm' ich an;

In einer Stunde stell' ich Bürgschaft ihm,

185 Und die Gefang'nen mögen gleich dir folgen.

Boso.

Bist du von Sinnen? Ja, du mußt es sein,
Die kaum geborne Freiheit, deine Ehre
Mit eig'nen Händen zu erwürgen.

Ubaldo.

Besser

Den Brand zu werfen in die eig'nen Häuser,
Uns zu begraben unter ihren Trümmern,
Bevor um Schmach wir unsre Rettung kaufen.

190

Stimmen von der Gasse.

Es lebe Herzog Theodor — Macht Frieden —
Wir wollen Unterwerfung —

Stefano zu Ubaldo.

Geh hinab

Und künde, was sie heischen; dann besorg'
Die Lösung der Gefang'nen.

195

Ubaldo.

Nimmermehr!

Stefano.

Noch bin ich Herr, noch habe ich die Macht,
Was ich beschlossen zu vollbringen auch.

Zu Antonio.

Du sollst befriedigt werden. Folge mir!

Stefano und Antonio ab.

Achte Scene.

Boso, Ubaldo, Odoardo.

Ubaldo.

Lasst uns ihm nach!

Boso.

Es wär' vergeb'ne Müh'!

200 Ich kenne seinen Sinn; was er erfasst,
 Das hält er fest, und strebte eine Welt
 Dagegen an. Zwar ist mir seine Absicht
 Noch dunkel; aber trügt mich die Erfahrung
 205 Vieljähr'ger Freundschaft nicht, so wird er bald
 Mit überraschend heller Glorie sich
 Aus diesem Zweifel heben.

Ubaldo, der ans Fenster getreten.

Schwenkt die Hüte,

Gleich eurer Häupter schwanken Rohren! —

Seht!

Sie sind hinab. Das Volk umdränget ihn —
 Sie fassen ihn am Mantel — küssen ihm
 210 Die Hände —

Stimmen von der Gasse.

Heil dem Retter! unsrem Vater!

Boso.

Vermögen wir mit dieser Flut zu streiten?

Ubaldo.

Antonio scheidet — die bewegte Menge
 Zerstreut sich jubelnd — Jubelt, Slavenseelen!
 Ich schwör's beim ew'gen Gott! bevor mein Schwert
 215 Sich müßig fügt in solche Schmach,
 Werd' seine Scheide dieses Herz!

Neunte Scene.

Vorige. Stefano.

Stefano zu Boso.

Berufe

Des Volkes Vorstand'.

Boso.

Wäre Widerstand

Auch möglich, käm' er nun zu spät.

Ab.

Stefano.

Odoardo!

Du schließt dich mit unsrer Mannschaft Führern
Den Anzianen an.

220

Odoardo.

Es soll geschehen.

Ab.

Zehnte Scene.

Stefano. Ubaldo.

Stefano nach einer Pause.

Mit dir, Ubaldo, hat der Herzog nichts
Zu sprechen mehr; doch eines Freundes Stimme
Bewahrt dir noch ein Wort, willst du's vernehmen.
Du trotztest meinem Willen, im Gefühl,
Dass dir befohlen ward, was du nicht billigst.
Nicht tadl' ich deine Regung, muss ich gleich

225

V. 220. Anziani heißen die Ältesten im Dienste, die Veteranen.
d. Hg.

Verdammen deine That. Gehorsam ist
 Das feste Band, das jene Welten leitet
 Auf ihren ew'gen Bahnen, das die Staaten
 230 Vor Untergang bewahrt. Wo Einzelweisheit
 Und Einzelwille das Gesetz missachtet,
 Stürzt der Gesittung schöner Bau zusammen,
 Und wiederkehrt der Wildheit traurig Reich.
 Wer es verschmäht, zu dienen dem Gesetz,
 235 Verfällt der Willkür Knechtschaft. Mich bestellte
 Das Vaterland zur Übung seiner Macht
 Und Hoheit, ich bin Rechenschaft ihm schuldig,
 Gehorsam schuldet's mir. Schien dir mein Handeln
 Verwerflich auch, des deinen erste Pflicht
 240 War minder nicht: Gehorsam.

Ubaldo.

O wie gerne
 Bekenn' ich dir mein Unrecht; strafe mich —
 Hier ist mein Schwert — nur rette mir den Glauben!
 Wie meinen Vater hab' ich dich verehrt,
 Und mehr noch als mit Kindesehrfurcht, wie
 245 Man Götter ehrt, ein Vorbild alles Großen;
 Mit tiefem Schmerze seh' ich diesen Stern
 Verlöschend niedersinken.

Stefano.

Hättest du
 Wahrhaft geglaubt, du würdest deinen Glauben
 Gerettet haben vor des Scheines Ankampf.
 250 Vielleicht vermag ich nicht das schöne Bild,
 Das er zertrümmert, wieder herzustellen —
 Und dessen nicht bedarf's! Das Gute wohnt
 In einem Bilde nicht, damit es nicht
 Mit dem Vergänglichen vergeh'; die Menschheit
 255 Umfasst es und erzeugt es ewig neu;

Hier suche es, hier wirst du's ewig finden.
 An mir, mein junger Freund, bewährt sich dir
 Die ernste Lehr': im Kampfe mit dem Schlechten
 Vermag zuweilen auch der Redlichste
 Nicht rein sich zu bewahren; opfern muss er 260
 Der guten Sache seine eig'ne Güte.
 Die knappe Pflicht erkennt sich leicht; doch schwer
 Erfasst das Rechte sich im Streit der Pflichten,
 Die eines weitem Wirkens Kreis umschließt.
 Hier hast du oft die Wahl nur zwischen Unrecht, 265
 Wie auch dein Herz sich sträubt, du musst sie treffen;
 Und wohl dir, wenn du sagen kannst: der Fluch
 Trifft mich allein, der Segen meine Brüder.
 Verlass mich jetzt — wir scheiden noch als Freunde.

Ubaldo.

Ich kann dich nicht begreifen; doch mir sagt's 270
 Mein Herz, ich werde noch erröthend vor dir steh'n.

Stefano.

Bald wird es klar — und, geb' es Gott! auch gut.
 Ubaldo ab.

Elfte Scene.

Stefano.

Ich werde schwerem Tadel nicht entgeh'n,
 Das weiß ich wohl! Wenn auch die Gegenwart,
 Den Wert der That an ihrem Nutzen messend, 275
 Ein mildes Urtheil fällt, die Nachwelt wird,
 Erfolg und Handeln sichtigend, meine That
 Bei ihrem fluchenswerten Namen nennen. —
 Mir blieb nur diese Wahl, mein Vaterland
 Zu retten; ist das Mittel unerlaubt 280

Vor dir, du heil'ge Quelle aller Wahrheit,
 So falle die Vergeltung auf mein Haupt.
 Den reinen Namen streich' ich aus dem Buch
 Der Ehre aus, dass deine nicht vergehe,
 285 Mein theures Volk! und lade Fluch auf mich,
 Dass Segen dir erstehe.

Zwölfte Scene.

Stefano. Bertha.

Bertha in leidenschaftlicher Aufregung.

Vernimm, o Herr! welch schändliche Gerüchte
 Von Mund zu Munde zu laufen! Duld' es nicht!
 Bestrafe die Verleumder, die dich schmäh'n —
 290 Verwehr' dich vor Verräthern.

Stefano.

Fasse dich!

Welch ein Gerücht?

Bertha.

Du habest deine Stadt
 Dem Feinde übergeben.

Stefano.

Wenn ich's hätte,
 So that ich nur, was kurz du noch erfleht.

Bertha.

Du habest mich, dein Weib, und unser Kind
 295 Als Unterpfand versprochen des Vertrags,
 Uns morgen für Neapel rückzutauschen.

Stefano.

Zur Sicherheit heischt Geiseln stets der Feind,
So ist's Gebrauch; was wundert dich daran?

Bertha.

Und morgen lösest du der Deinen Freiheit
Um deines Volkes Ketten? . . . Sage ja, 300
Auf deines Kindes Haupt betheure es,
Und ohne Murren zieh' ich fort ins Lager — —
Du schweigst — ich hab' errathen deine Absicht!
Wir sind das Opfer, nicht Neapel ist's,
Wir sind dir nichts, dein Vaterland ist alles, 305
Nicht Gatte, Vater bist du, Bürger nur.
Doch hättest du dir die Gefährtin auch
Im Reich der großen Schatten holen sollen,
Die deine Phantasie zu grässlicher
Nachahmung wild erhitzen. Meine Seele 310
Ist nicht aus jenem Stoff, woraus Natur
Die Porcien und Cornelien formte; nicht
Vermag ich meines Kindes Sterberöcheln
Im stolzen Selbstgeföhle zu verschmerzen,
Dass Ruhm dafür mein Vaterland erkaufte. 315
Ich bin ein Weib wie andre Weiber, Mutter
Wie andre Mütter, meine Welt beginnt
Und endet mir in meinem süßen Kind.
Bedarfst du eines Opfers, lass mich's sein!
Dem Feind beschwör' ich's, unser Kind sei todt — 320
Gott wird die Sünde mir verzeih'n — Erkaufe
Um niedern Preis, woran du alles setzest,
Und meinen Segen hier und dort* dazu.

Stefano.

Mein theures Weib, beruh'ge dich, und glaube:
Welch Opfer auch des Vaterlandes Heil 325

Mir auferlegt, vergessen hab' ich nicht
Des eig'nen Herdes heil'gen Anspruch.

Bertha.

O!

Ihr seid von Erz in euren weichsten Stunden,
Das Glut nur schmilzt! Was weiß der rauhe Mann
330 Von einer Mutter Hoffnungen und Sorgen,
Von ihren Schmerzen und Entzückungen?
Ihr kennt sie nicht, ihr habet nicht getragen,
Geboren nicht und nicht gesäugt wie wir!
Ihr liebt den Erben eures Guts und Namens,
335 Den Mehrer eures Ruhms in euren Söhnen;
Wir lieben alles, was es uns gekostet —
Der Schönheit Stolz, der Jugend Lust und Sehnen,
All' unsre Freuden, alle unsre Thränen —
In unsrem Kind; sein Lächeln, seine Pein
340 Schließt unsern Himmel, unsre Hölle ein.
Drum fordre von dem Weibe, was ihr Schwur
Am Altar dir gelobt, der Slavinn Dienst,
Den niedrigsten, ich werd' ihn ohne Murren
Mit Demuth, die dem Herrn gebürt, vollbringen,
345 Mein Leben selbst zu hohen Preis nicht achten,
Für deines Glückes, deines Ruhms Gedeih'n;
Mit deines Kindes Mutter hab' Erbarmen!
Von ihr nicht heische, was kein Mutterherz
Vermag, dass sie den Busen, welchen Gott
350 Gefüllet mit der Liebe warmen Quellen,
Zum blut'gen Opferblocke . . .

Sie bricht in Thränen aus.

Stefano.

Bertha! Bertha!

Verdien' ich dies? Dein ungezähmter Schmerz
Ist noch gerechter gegen mich als du,

Er fesselt dir das harte Wort und süht
 Mit Thränen seine Unbill. Gab ich je 355
 Dir Anlass, mich so grausam zu verkennen?
 Doch kann ich dich nicht tadeln; stärk're Kraft
 Erläge solcher Prüfung. Tröste dich!
 Auf unsres Kindes Haupt betheur' ich dir's:
 Das wilde Wetter, das dich beben macht, 360
 Soll ihm den süßen Schlummer nicht betrüben;
 Gottlob! es ist ein andrer Ausweg noch
 Als jener grässliche, der dich verstört.
 Wenn du mich liebst, so harre eine Stunde
 Ergeben noch. 365

Bertha.

Des Herren Will' geschehe!
 Du kannst nicht täuschen, ich vertraue dir,
 Mein Stefano!

Stefano mit tiefer Erschütterung.

Leb' wohl!

Er küsst sie auf die Stirne; Bertha ab.

Erleichternd stürzt

Die Thrän' vom Aug' und tilgt den letzten Krampf
 Der Sterblichkeit! Hab' Dank dafür, Natur.

Dreizehnte Scene.

Stefano. Boso. Odoardo. Ubaldo. Vorstände der Gemeinden.
 Hauptleute.

Stefano.

Da ihr des Staates sturmgetrieb'nes Schiff 370
 Mir anvertrauen wolltet, fügt' ich mich,

Gehorsam, wie's dem Bürger ziemt,
 Des Vaterlands Befehl; nur seinen Willen,
 Nicht meine Kraft erwägend. Wägt nun auch.
 375 Was ich gewollt, und nicht, was ich vollbracht,
 Indem ich, mich des hohen Amts entäußernd,
 Euch meines kurzen Wirkens Rechnung lege.
 Verwildert fand ich Zucht und gute Sitte,
 Verfälscht des Rechtes Satzung, ungeschirmt
 380 Den Schwachen und den Mächt'gen übermüthig,
 Erschöpft den Schatz, verfallen unsre Mauern;
 Was unsrer Väter Muth und Weisheit uns
 Jahrhunderte mit edler Müh' erworben,
 Im Kreislauf wen'ger Jahre all vergeudet
 385 Von eines Jünglings sorglos kecker Hand.
 Von eurem Rath geleitet, streut' ich gläubig
 Den Samen bessrer Zukunft; lohnend keimten
 Die grünen Spitzen schon; da regte sich
 Der Bösen Eifer, neidisch sie zu tilgen.
 390 Wie muthig wir zum Schirm der theuren Pflanzung
 Uns rüsteten, wir können länger nicht
 Sie wahren vor des Schwertes wilder Ernte.
 Im heil'gen Kampf zu fallen für das Recht,
 Wär' Männern leichte Wahl; doch konnten wir
 395 Nach solchem Kranz die Blicke brechend wenden,
 Wenn unsrer Witwen, unsrer Waisen Erbe
 Ein Bettelstab und Slavenketten sind?
 Da öffnet überraschend sich ein Ausweg.
 Zur selben Stunde, da Gaëta uns
 400 Die lang ersehnte Hilf' für morgen kündet,
 Erbarmt sich, wie berührt von Gottes Hand,
 Der rachedürst'ge Feind und beut uns Gnade,
 Wenn wir ihm Geiseln stellen, dass die Stadt
 Mit Tagesanbruch ihn als Herrn empfängt.
 405 Vermögen wir zu trotzen seinen Waffen
 Bis uns Entsatz erscheint?

Sprecher der Vorstände.

Unmöglich! Weise

Und menschlich war's, dem Drang der Noth zu weichen
Und beugend sich des Zwingers Joch zu fügen.

Stefano.

Wenn ich entschieden ohne euch, ich that's,
Weil ich allein Verantwortung will tragen. 410

Verpfändet hab' ich Theodor mein Wort,
Der Unterwerfung Bürgschaft ihm zu senden,
Und lösen werde ich's! Ich lief're mich
Als Geisel aus. Hier endet die Verpflichtung —
Und dass sie ende, meine Herzogswürde. 415

Ich lege sie zurück in eure Hände.
Euch zu beschirmen hab' ich sie bekleidet,
Ich hörte auf des freien Volkes Fürst
Zu sein, da ich verkaufte seine Freiheit.
Was ich verbürgt, es bindet mich, nicht euch. 420

Erkennet, was euch obliegt! Diese Nacht
Gebiert aus ihrem Schoß Jahrhunderte
Von Freiheit oder Knechtschaft — nützet sie;
Erfüllet muthig eure hohe Pflicht,
In eurer That ist meiner That Gericht. 425

Ubaldo.

So willst du sich'rem Untergang dich weih'n?
Ihr Freunde, würd'ge Väter dieser Stadt!
Gestattet nicht, dass euer edler Herzog
Ein Opfer seines großen Herzens werde.

Stefano.

Des Augenblickes Stimmung reißt dich fort, 430
Doch fühlst du größer, als du sprichst, mein Freund!
Erwählt ein neues Oberhaupt, das schöner

Dem herrlichen Beruf entspricht, zu Glück
Und Ruhm euch führe! Wählt, bevor ich scheide.

Sprecher.

435 Es wär' Beleid'gung deiner großen Seele,
Versuchte unser Fleh'n sie zu erschüttern.
Das Vaterland empfängt dein edles Opfer,
Mit gläub'ger Hoffnung, dass sein Segen nicht
Um allzu schmerzlich theuern Preis ihm fromme.
440 Bestimme selbst, wen du für würdig achtest
Dem Würdigsten zu folgen; so wie dir
Geloben ihm Gehorsam wir und Treue.

Stefano.

Der Würdigern als ich sind viele; nenn' ich
Den Boso, gibt mein Herz den Vorzug ihm
445 Vor andern, reich an Tugenden wie er.

Sprecher.

Im Namen der Gemeinden, die ihr Recht
Uns übertragen: Boso sei begrüßt
Neapels Herzog!

Boso.

Edler, theurer Sohn!
Was ich empfinde, mögen Thaten sprechen;
450 Und sei dein Gruß, wenn wir uns wieder seh'n,
Hier oder dort: Es ist in meinem Sinn gescheh'n.

Stefano.

Mit Gott, mein Vater! Theurer Odoardo,
Leb' wohl!

Odoardo.

Leb' wohl! In einer bessern Welt!
Mein letztes Tagewerk ist bald bestellt.

Stefano.

Ubaldo! Nimm dies Schwert —

455

Gibt ihm sein Schwert.

An deiner Seite

Wird Ehre nie ihm fehlen — und gedenke

Dabei des Freundes. —

Ubaldo.

Wahrheit sprach mein Herz:

Wenn wir uns wiedersehen, würde ich

Erröthend vor dir steh'n. Du hast bewährt

Mein gläubiges Vertrau'n in deine Größe.

460

Dein heil'ges Vermächtnis führe mich

Auf meinem Pfade, dem dein schmerzlich Scheiden

Zu früh entrückt des Angelsternes Klarheit;

Mich stärkt der Trost in des Verlustes Leiden:

Der Seele schönster Jugendtraum ist Wahrheit.

465

Stefano.

Gewiss, er ist's! Wohl dem, der für ihn stirbt,

Der Mensch allein, nicht seine That verdirbt.

Stefano bricht rasch auf, die andern folgen ihm.

Ende des vierten Actes.



FÜNFTER ACT.

Theodors Zelt wie im dritten Acte.

Der Vorhang, welcher den vorderen Raum desselben abschließt, ist zugezogen. — Nacht. Eine Ampel brennt auf einem Tische vor Theodors Lager.

Erste Scene.

Theodor sitzend, den Kopf auf seine Hand gestützt.

Vor dieses Mannes ruhig sich'rem Blick
Weilt, sonderbar betroffen, meine Seele;
Vergebens sporn' ich sie — ermattend kämpft
Der Groll mit sanftern Regungen,
5 Wie sich der Wachen Tritt und Runderuf
Vor meinem Zelt den leisen Athemzügen
Des schlummernden Gefang'nen harmlos eint.
Er schläft — ich wache! Stefano kann schlafen,
Geächtet, ohne Herd für Weib und Kind,
10 Und Theodor, Neapels Herr,
Steht schlummerlos vor seines Knechtes Lager,
Beneidend seinen Schlaf? . . . So grillenhaft
Mischt selbst das laun'sche Glück nicht seine Gaben,
Dass Elend labt und stolze Fülle darbt.
15 Es muss was Höh'res sein als alle Macht
Und Herrlichkeit, die Glückesgunst verleiht,
Das unsre Seele unabhängig macht
Von ihrem Einfluss — und dies Höh're lebt

In jenem Manne, über dessen Schlummer
 Des Mächt'gen Grimm, das Dräu'n gereizter Feinde 20
 Und wilderboster Missgeschicke Sturm
 Die Macht nicht hat der summend kleinen Mücke.
 Mein übermüthig Wort ertrug er mild:
 »Mit eines Herzogs Zelt vorlieb zu nehmen,
 Bis wieder Herzogstühle ledig würden.« 25
 Mich reut was ich gethan! In wenig Stunden
 Zerspeilt sich unser Weg; der meine steigt
 Der Hoheit gold'ne Staffel rasch empor,
 Der seine schleicht des Elends dunklen Pfad.
 Wer hat von uns den andern zu beneiden? 30
 Ich will ihn kennen lernen, eh' wir scheiden.

Er schreitet rasch nach dem Hintergrunde und zieht den Vorhang zurück.
 Stefano wird sichtbar. Er ist bürgerlich schlicht gekleidet, waffenlos und
 liegt schlafend auf einem Feldbette.

Zweite Scene.

Theodor. Stefano.

Theodor tritt zu Stefano und berührt ihm leise die Schulter; Stefano
 schlägt die Augen auf und richtet sich empor.

Ich bin es, Stefano! Du schläfst — ich kann es nicht.
 Dein Schlaf setzt deines Wachens Thaten fort,
 Du griffst mir wachend nach dem Herzogshut,
 Und schlafend raubst du meinen Mohnkranz weg. 35

Stefano.

Ersetzt dir Spott den Raub, trag' ich ihn gerne.

Theodor.

Du irrst! Zu spotten nicht erweckt' ich dich,
 Um deine Träume dich zu fragen — sieh!
 Wer schlafen kann mit deiner Aussicht, muss,

40 Des Wissens wert, lehrreiche Träume haben.
Lass mich vernehmen.

Stefano.

Meine Seele war
Bei meinem Volk.

Theodor.

Das schöne, undankbar
Ins Elend mit den Deinen dich verstieß?

Stefano.

Du sprichst, was anders ist.

Theodor.

Nenn's, wie du willst,

45 Die Sache ändert's nicht — mein Theil daran
Ist nur das Wort, der ihre ist die That.

Stefano.

Sie thaten ihre Pflicht, ich that die meine.

Theodor.

Die Pflicht des feigen Pöbels, rohe Selbstsucht.
Wie dein Gemüth auch ringe mit der Wahrheit,
50 Der herben, doch erkennt es ihre Lehre;
Wirf ab den Stolz, der ihren Sieg verzögert,
Bekenne dir's: »Mein Glaube war ein Wahn.«

Stefano.

Ein jeder Glaube ist's für den Ungläub'gen!
Wenn Glaube war mein Wahn, so ist er's noch,
55 Ich finde keinen Grund ihn abzuschwören.
Wenn meine Saat erlag des Ird'schen Unbestand,
Ist falsch der Boden, dem ich sie vertraut?

Aufkeimen sah ich, was ich angebaut,
Die Ernte steht in eines Weisern Hand.

Theodor.

Die alte Täuschung frommer Schwärmerei! 60
War euer Werk ein würd'ges, ziemte euch,
Den Helden gleich des jungen Christenthums,
Blutzeugenschaft dafür. Als Knecht verdient
Zu leben, wer nicht wagte frei zu sterben.

Stefano.

Ein Opfer ohne Zweck ist Raserei, 65
Nicht Tugend. Wenn ein Volk sich selbst vernichtet,
Wem frommt sein Martyrthum? Drum wäg' es nicht
Mit jenem Maß der Pflicht und Ehre, das
Dem Einz'len ziemt. Ein Volk gehört der Zukunft;
Sein heiligstes Gesetz ist Selbsterhaltung, 70
Und hoffend Dulden seine höchste Tugend,
Wenn übermächtige Gewalt es drängt.

Theodor.

Du hast bei deiner Weisheit nur vergessen,
Dass deines Volkes Zukunft Enkel ist
Der Gegenwart; durch welches Wunder hoffst du, 75
So zahmer Vater werde Riesen zeugen?

Stefano.

Durch jenes, das in Israel erweckte
Die Helden, wenn der Herr sie rief. Du denkst
Klein von den Menschen, weil du sie verkennst,
Weil nur des Fleisches Erbtheil du beachtet: 80
Genusssucht, Eigennutz und all die Triebe
Der selbstischen Natur, die deine Selbstsucht
Begünstigten; doch etwas Höh'res lebt
Im Menschen, das sich minder willig nicht

- 85 Geliehen hätte deinen edlen Zwecken,
 Wenn du verstanden deinen hohen Ruf:
 Der Menschheit Bild durch Tugenden zu adeln,
 Der Erste dich zu nennen unter Freien,
 Anstatt im Götzendienste des stolzen Ich,
 90 Dir Ehrfurcht von Verachteten zu schaffen.
 O traurige Befriedigung, zu herrschen,
 Wo's Stolz nicht ist, Gehorsam zu erfahren,
 Wo man dich ehret, wie der Hund den Stock,
 Wenn's nur bei dir gestanden, Ehrfurchtzoll,
 95 Wie man ihn bringt den Göttern, zu erwerben.

Theodor.

Ichühl' es, Stefano! was du gesprochen
 Ist Überzeugung dir; doch wer verbürgt
 Mir ihre Wahrheit?

Stefano.

- Hättest du geseh'n,
 Was meiner schwachen Kraft in kurzer Frist
 100 Gelungen, weil ich Menschenwürde wieder
 Einsetzte in ihr Recht! Und mein Bestreben
 Begünstigte kein angestammter Glanz,
 Der mit dem Blick der Huld, dem flücht'gen Lächeln
 Des Beifalls tausend Kräfte rüstig regt,
 105 Mit leisem Zuck der Brauen Widerstand
 Ohnmächtig macht. Dich hemmte nicht der Neid,
 Der, ebenbürtigem Verdienste grollend,
 Sein bestes Wirken lähmt; nicht der Genossen
 Stets rege Eifersucht — Dein Wille war
 110 Gesetz; und aller Vorthail deiner Herrschaft,
 Verehrung, Liebe, Macht und Vollgenuss
 Des Wünschenswertesten, dein angestammtes,
 Dir unbeneidet zuerkanntes Recht.
 Drum sind die Könige von Gott genannt,

Weil Göttern gleich ihr Wille schon vollbringt, 115
 Was andern Sterblichen mit aller Müh'
 Zuweilen nur und völlig nie gelingt.
 Jahrhunderte voll Segen lagen hoffend
 In deiner Hand, — du streutest sie dem Wind.

Theodor.

Ich hörte ohne Groll — und glaube mir, 120
 Ich achte dich darum — den schweren Vorwurf,
 Den du auf mich gewälzt; trifft mich ein Theil,
 Die ganze Last beschwert mich unverdient.
 Du nennst uns Götter — nein! das höchste Vorrecht
 Der Götter mangelt uns: Allwissenheit; 125
 Gib diese uns, dann richte!

Stefano.

Theodor,

Ich fürchte, die Entschuld'ung rettet dein
 Gewissen nicht. Das Rechte zu erkennen
 Bedarf's nicht solchen Vorzugs — was ich sprach,
 Du konntest es im Vollglanz deines Glücks 130
 Vernehmen, wenn dir's Ernst war, es zu hören.

Theodor.

Dass ich es jetzt mit Mäßigung vernehme,
 Spricht mind'stens meinen guten Willen los.

Stefano.

Ich weiß ihn zu erkennen.

Theodor.

Doch du meinst, 135
 Das Ungewöhnliche nur reißt mich fort,
 Das den Gemeinsten auch zuweilen doch
 Sich selbst entführt. Mag sein, da mich das Glück

Im ungestörten Traum der Hoheit wiegte,
 Dass unmuthvoll verschlossen sich mein Ohr
 140 Der ernstern Mahnung, der es jetzt sich fügt.
 Doch jener Traum ist aus — Die Wechselfälle
 Der Menschlichkeit hab' ich an mir erfahren —
 Und Menschenwert in deinem Bild erkannt.
 Beruh'ge dich! Dein Werk soll fortgedeih'n
 145 Und freudig theilen sollst du seinen Segen.

Stefano.

Es ist zu spät!

Theodor.

Die Allbarmherzigkeit
 Kennt kein »zu spät«, und wagst es du zu rufen?

Stefano.

Dein Vorsatz kann den Witwen, kann den Waisen
 Die Gatten nicht, die Väter nicht beleben.

Theodor.

150 Dies ist des Krieges Fluch, der meine nicht.

Stefano.

Doch dieser Krieg, o Herzog! ist dein Fluch.

Theodor

Gerüstet hab' ich für mein Recht mich nur.

Stefano.

Nur beim Gerechten ist der Herrschaft Recht.

Theodor.

Hab' ich gefehlt, ihr naht euch Sühne — Wohl!
 155 Die Rechnung ist getilgt. —

Stefano.

Sie ist's!

Theodor aufmerksam.

Dein Wort

Verbirgt ein Räthsel — Wahr' dich, Stefano!

Du hast bisher mit Theodor verkehrt,

An einer Stelle bin ich Herzog nur.

Stefano.

Dass du's vergessen konntest, ehret dich!

Für mich verlang' ich keine and're Rücksicht,

Als der ich mich dem Herzog hab' verpfändet.

160

Theodor

nach kurzer Überlegung, während Stefanos letzten Worten.

Heda! Antonio!

Dritte Scene.

Vorige. Antonio.

Theodor.

Was ist die Uhr?

Antonio.

Du hast noch eben eine Stunde Zeit,

Dein Festkleid anzuthun, um mit der Sonne

Zugleich bereit zu sein.

165

Theodor.

Schaff' mir den Harnisch

Und thu' wie ich; ruf schleunig zu den Waffen

Die Mannschaft — sende Späher gen Aversa —

Lass Alaric mit unsern Bogenschützen

170 Vorrücken zu den Schanzen — doch besorg's
Mit Klugheit, dass nicht Schreck der Bundgenosse
Des Feindes werd' — bald bin ich selbst bei euch.

Antonio.

Besorgest du Verrath?

Mit einem Blick auf Stefano.

Theodor.

Mir träumte nur
Von caudischen Pässen und Posthumius,
Und Träume können Warnungsstimmen sein.

Antonio.

175 Ich eile, deinen Auftrag zu vollziehen.

Ab.

Vierte Scene.

Theodor. Stefano.

Darauf einige Pagen mit Theodors Rüstung.

Theodor.

Es sträubt mein Herz sich gegen meine Klugheit;
Bist treulos du, dann treffe dich der Fluch
Für alle Folgen schnöder Hinterlist
An diesem Tag und in die fernste Zukunft.

Die Pagen erscheinen mit Helm, Schild und Panzer; Theodor bedeutet ihnen, dieselben hinzusetzen und sich zu entfernen. Sie thun es und gehen ab.

180 Komm, leih mir deinen Arm — du selber sollst
Mich rüsten — dass ein jeder Flecken Blut
Von deinem Volk, der dieses Erz benetzt,
Dein Kläger werde.

Während dieser und der folgenden Reden hilft Stefano dem Theodor seine Rüstung anlegen.

Stefano.

Bei der Allmacht gilt
Ein Kläger nur, das eigene Gewissen;
Der Richterspruch der Menschen schreckt mich nicht. 185

Theodor.

Und dein Gewissen träte unverzagt
Vors Tribunal der ew'gen Wahrheit hin
Mit schnödem Treubruch?

Stefano.

Meine erste Pflicht
Gilt meinem Volk, das mir sein Heil vertraut;
Wenn, was ich that, das meine mir verwirkt, 190
Ich bring' es freudig ihm zum Opfer dar.

Theodor.

Es sprach dein Volk durch dich; wardst du zum Schelm.
So ward's mit dir dein Volk.

Stefano.

Dünkt dir Gewalt
Bei Unrecht löblicher, als List bei Recht?
Hast du versucht, Vertrag uns anzubieten, 195
Da wir die Wahl noch hatten der Entscheidung?
Du hattest zur Verzweiflung uns gebracht
Und konntest dich verzweifelnden Entschlusses
Versehen nur. Wir hätten unsres Blutes
Verschonen können, euch im Schlafe morden; 200
Doch wollten wir nur Sieg, der Sache wert,
Die uns entflammt; die Würfel liegen gleich
Auf beiden Seiten — nun entscheide Gott.

Fünfte Scene.

Vorige. Antonio, darauf Grimoald.

Antonio.

Auf, Herzog! zu den Waffen! Von Neapel
 205 Erhebt Staubwirbel sich, die dunklen Wogen
 Heran nach unserm Lager wälzend.

Theodor.

Wohl!

Sie sollen Felsen finden, dran zu branden.

Grimoald hastig eintretend.

Verrath! Die Straße nach Aversa zu
 Gewahrten unsre Späher Feuerzeichen.
 210 Die Gaëtaner nah'n — wir sind umzingelt.

Theodor.

So besser! So wird Noth die Feigsten uns
 In Helden wandeln. Muthig dran! Grimoald ab.

Zu Antonio.

Du nimmst

Gaëta über dich.

Antonio.

Sei unbesorgt.

Bald bring' ich's unter mich.

Ab.

Theodor zu Stefano.

Du triumphierst

215 Zu früh — Die Rechnung ist geschlossen nicht,
 Du könntest dennoch dich verrechnet haben —
 Wir seh'n uns wieder.

Stefano.

Wie's auch kommen mag,
Ich bleib' dir, darauf zähle.

Theodor ab.

Sechste Scene.

Stefano.

Starker Gott!

Gott der Gerechtigkeit! sei du mein Schwert,
Mein Schlachtruf, meines Banners mächt'ger Hort! 220

Führ' du mein Volk zum Kampf, ich kann es nicht!
Geweiht der Schmach ist dieses Haupt — lass blutend

Es sinken in den Staub, nur gönne ihm

Zu schauen noch des Vaterlandes Sieg.

O süßer Tod, beneidenswertes Los 225

Der Kämpfer, dürft' ich euer Schicksal theilen!

Wär's mir vergönnt, als niedrigster von euch

Dem Feinde Aug' im Auge zu begegnen!

Ich bin sein Slave — nur mein Herz gehört

Dir noch, mein Volk — dein Siegeskranz theilt 230

Ein jedes deiner Kinder, ich allein

Geh' unbeschenkt davon. . . .

. . . Horch', näher braust

Der Sturm des Kampfs — dies ist Drommetenruf

Der Unsern . . .

Bosos Stimme von außen: »Mir nach, Freunde!«

Boso! . . .

Mit Gott, mein wack'rer Freund! . . . 235

Er eilt nach dem Hintergrund — ihm entgegen kommt Ubaldo.

Siebente Scene.

Stefano. Ubaldo.

Stefano.

Ubaldo!

Ubaldo.

Sei

Gesegnet, Pfeil, der hier mein Ross durchbohrt!
 Empor mich raffend hört' ich deine Stimme,
 Mein Stefano — o nun ist alles gut!
 Komm schleunig! lass uns Pferde suchen.

Stefano.

Siegt

240 Neapel?

Ubaldo.

Schwankend schwebt die Wag'! Wir trafen
 Auf wutherhitzen Widerstand. Ermunternd
 Stürzt Theodor von Schar zu Schar; ein Blitz,
 Zerschmetternd, lähmend, selber unfassbar.

Stefano hinausgehend.

Ein Pferd! den Gonfalon!

Ubaldo ihm nach.

Napolitaner!

245 Seht euern Herzog wieder! Stefano
 Ist unter uns, zum Siege uns zu führen.

Achte Scene.

Zimmer im Hause Stefanos wie im vierten Act.

Bertha

durch die Mittelthür auftretend.

Von Ort zu Ort treibt rastlos mich die Angst!
 O, unerträglicher als jedes Übel
 Ist Ungewissheit — beten konnt' ich sonst —
 Ich konnte es vor wenig Stunden noch; 250
 Seit die Entscheidung ausgeholt zum Schlag,
 Späht zitternd wie der Sünder nach dem Beil
 Mein Auge auf zu ihr — o Stefano!

Und droht denn deinem theuern Haupte nicht
 Die Mörderwaffe, welchen Ausgang auch 255
 Dies Unternehmen habe? Wehe mir,
 Für mich allein ist keine, keine Hoffnung!

Sie sinkt auf einen Stuhl und verhüllt ihr Angesicht. — Pause.
 Horch'!

Aufspringend und nach dem Fenster eilend.

Welch Getümmel füllt den öden Platz?

An die Thür eilend.

Ist niemand hier?

Diener zeigen sich.

Springt schnell hinab, den Anlass
 Der plötzlichen Bewegung zu erforschen. 260

Diener ab.

Am Fenster.

Es schwillt der Strom, er wälzt sich nach dem Thor
 Und prallt in sich zurück — Es blitzt wie Waffen —
 Barmherz'ger Gott! wenn unser Streich misslungen,
 Wenn dies die wilden Scharen Theodors?
 Nein! von den Unsern sind's — Verwundete — 265
 Sie haben ihn geseh'n — gewiss, sie bringen
 Von Stefano mir Kunde. —

Neunte Scene.

Bertha, ein verwundeter Krieger, von einem Diener geführt.

Diener.

Siehe unsre
Gebieterin! Berichte, was du weißt.

Bertha.

270 Willkommen, wack'rer Freund! Wie liebest du
Den Kampfplatz?

Krieger.

Dicht bedeckt mit blut'gen Ernten.
Ich bin aus Odoardos Schar; er führt' uns
Zum Sturm der Schanze — här'tre Arbeit gab's,
Als wir gedacht — da flammte gegen Süden
Das Lager auf — »Die Gaëtaner nahen!«
275 Ertönt' es, flog's durch der Lombarden Reih'n,
»Wir sind umzingelt, rette sich, wer kann!«
Und keinem Ruf der Führer mehr gehorchend
Zerstoben sie, und unser Volk ergoss
Ins Lager sich. — Doch jauchzten wir zu früh.
280 Hier harrte unser Theodor — sein Wort
Gab Muth den Weichenden und Schreck den Siegern -
Noch mancher kann gleich mir davon erzählen.

Auf seinen verwundeten Arm deutend.

Bertha.

Du schweigst von Herzog Stefano?

Krieger.

Ich sagte
Dir alles, was ich weiß.

Bertha.

Empfange dies
Für deine Müh' und pflege dich. 285
Sie löst eine Kette los und reicht sie ihm.
Krieger und Diener ab.

Zehnte Scene.

Bertha.

Wie kalt
Der rauhe Mann das harte Wort mir sagte,
Als gälte meine Frag' ein nutzlos Ding,
Das nicht beachtenswert. O feile Seelen!
Und doch war dieser Herzog dem Geringsten
So milde wie die unpartei'sche Sonne; 290
Wie sie, pries jeder dich, mein Stefano,
So lang dein Herrscherstrahl ihn warm beschien;
Die flücht'ge Wolke birgt dein Angesicht,
Und schon gedenkt man nimmer deines Segens.

Elfte Scene.

Bertha. Ein neapolitanischer Hauptmann.

Hauptmann.

Dein edler Vater sendet mich zu dir. 295
Als Siegsdrommete vor dem Sieger her;
Vernichtet ist der Feind, gefangen Theodor

Bertha schnell einfallend.

Und Stefano?

Hauptmann.

Du sprichst den Namen aus,
Den dieser Sieg als seinen Helden krönt.

Bertha.

300 Gesegnet sei ins allerfernste Glied
Für dieses Wort! Erzähle — o mein Gott!
Gib Demuth meinem Jubel — Sprich — erzähle —
Ich fass' es nicht — mich schwindelt. —

Hauptmann.

Sammle dich,
Gebieterin — ich war zu schnell — vergib!

Bertha.

305 Nein! Nein! Lass diesen Krampf dich nicht beirren —
Ich bin gefasst —

Hauptmann.

Verhehlen kann ich dir
Den Flecken nicht, der unsre Ehre trübte,
Sie dem zu spenden, der sie hergestellt.
Durch Theodors kühnen Arm und kalten Blick
310 Verkehrte unser rasch errung'ner Vortheil
Sich schneller in Bedrängnis — schon begann
Des Zagens Fieber unsre Reih'n zu lösen;
Ubaldo war gefallen — Odoardo
Im dicht'sten Schwarm der Feinde uns entschwunden;
315 Noch leuchtete der Helmbusch deines Vaters,
Des Kriegers letzter Hoffnungsstrahl, bald hier,
Bald dort, wo sich am dicht'sten Schwerter kreuzten, —
Er sank — Neapels Herz mit ihm — Verwirrung
Flog keuchend durch das Heer — ein Augenblick,
320 Und Theodors war der Tag. Da schallt es plötzlich:
»Napolitaner! Gott und Stefano!«
Und unter uns stand, der dies Wort gerufen,
Stand Stefano und schwang den Gonfalon,
Und gleich als send' uns Gott in diesem Mann
325 Des Sieges sich'res Pfand, gewahrten wir,

Die als verloren wir bereits geachtet,
 An seiner Seite, Boso und Ubaldo.
 Nun war's an den Lombarden, zu verzagen!
 Wie hinterher dem Donner rast der Sturm,
 Unwiderstehlich stürzten unsre Scharen
 Dem hohen Führer nach, der unbewehrt
 Ins dichteste Gewühl die Bahn uns brach.
 Das Weit're, Herrin, wird dir schöner künden
 Der edle Held, der herrlich es vollbracht.

330

Glockengeläute in der Stadt.

Vernimm! mit ihrer Glocken Feierklängen
 Begrüßt ihn schon die Stadt.

335

Bertha.

Hinaus! zu ihm!

Sie eilt nach der Thür, in demselben Augenblick wird diese geöffnet, und an der Schwelle erscheinen Theodor und Antonio, von Wachen begleitet.

Bertha.

Wer sind die Männer?

Hauptmann.

Theodor und Antonio.

Bertha.

Ich will sie meiden! mein Begegnen soll
 Zu ihrer Schmach nicht Vorwurf häufen.

Ab durch die Mittelthür.

Zwölfte Scene.

Hauptmann, Theodor, Antonio eintretend.

Hauptmann zu den Wachen.

Besetzt den Eingang.

340

Wachen ab.

Antonio.

Bring' uns fort von hier —
Wohin du willst — hier drückt die Luft.

Hauptmann.

Ich harre
Auf meines Herrn Befehl. Gedulde dich
Und thu' das Gleiche.

Antonio.

Weis' gesprochen, Freund!
Gefang'nem Aar ist jeder Knabe Meister.

Zu Theodor, der düster in sich gekehrt steht.

345 Brich dieses Schweigen! Gib dem Gram, erleichternd,
Verwünschungen. Des Glückes Buhlergunst
Scheut dunkle Falten; Lächeln oder Schelten
Besiegt sie, lockt die Flucht'ge nur zurück.
Ich bin ein Kind der Hoffnung! Hienge auch
350 Des Todes Beil schon über meinem Nacken,
Ich schaute gläubig nach der Mutter Antlitz;
Und träfe mich der Schlag, ich schlummerte
In ihrem weichen Schoße träumend ein.

Theodor.

355 Wohl dir! Dein Leben war ein heitres Fest;
Des Todes Hand nimmt seine Kränze weg
Und löscht die Kerzen; ruhig legst du dich
Im Dunkel hin zur Ruh'. Wer schauderte
Vor solchem Ziel? Doch anders ist's mit mir!
Den Schlummer, den ich schlafen geh', bedräuen
360 Gespenster blut'ger Schuld.

Antonio.

Mein Theodor,
Du richtest dich zu streng.

Theodor.

Ich richte mich

Zu spät! Dies ist der Hoheit alter Fluch,
 Dass unser Aug', von ihrem Glück berückt,
 Des eignen Busens nächt'ge Brut nicht sieht;
 Doch wenn die Sonne sank, entdeckt es schauernd — 365
 Zu spät der Reue — den verborg'nen Feind.
 Mir grauet nicht vor dem, was kommen wird,
 Mir graut vor dem, was war. Es stand bei mir
 Ein Volk zu segnen — und ich macht' es elend;
 Dem reinsten Herzen Himmel zu gewähren — 370
 Ich raubt' ihm Erdenlust und Himmelstrost.
 Und wär' ich nur am Ende meiner Schuld,
 Noch hofft' ich auf des Allerbarmers Huld;
 Doch ihre Tafel voll zu machen, schrieb
 Mein fluchbelad'nes Eisen Mord dazu. 375

Antonio.

Die ewige Gerechtigkeit erkennt
 Ihn nicht als Mord. Du fälltest nur den Mann,
 Der wüthend über deiner Freunde Leichen
 Den Weg zu dir sich bahnte, deine Ehre
 Verwundend mit Verwünschungen. 380

Theodor.

Er war

Biancas Vater!

Antonio.

Du erfuhrst es nach
 Der That. Er fiel dich an, du wehrtest dich,
 Großmüthig seines grauen Scheitels achtend;
 Es trieb ihn blinder Grimm in sein Verhängnis.

Theodor.

»Ich bin Biancas Vater«, röchelt' er, 385
 Ein Blutstrom, seinem Mund entstürzend, wehrte

Dem nachgesandten Fluch — er bohrte mir
Den brechend starren Blick ins Herz — und zürnend
Entwich sein Geist.

Antonio.

Verbann' dies Schreckensbild.

Theodor.

390 Er bannte mir des Herzens Kraft — sein Blick,
Nicht ihre Waffen haben mich besiegt.

Antonio.

Du warst es einmal schon und hobst dich wieder;
Verloren gebe ich die Früchte erst,
Erblicke ich gefällt den Baum.

Theodor.

Er ist's!

395 Nichts hoffe mehr für mich! Nur dich, Antonio,
Vor dem des Lebens bunter Teppich reich
Noch ausgebreitet liegt, beklage ich.
Du konntest flieh'n, du hieltest bei mir aus;
Sie werden deine selt'ne Treue dir
400 Zum Frevel machen.

Antonio.

Lächelnd folg' ich dir
Auf deinem dunklen Pfade, wie ich dir
Gefolgt auf dieser gold'nen Jugendau.
Dem holden Zweigestirn der Freundschaft gleich
Lass pilgern uns und die versäumten Freuden
405 Nachholen in dem Segen junger Herzen,
Die unser Beispiel rührt.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Ubaldo.

Ubaldo im Auftreten.

Die Kränze fort!

Lasst schweigen eure Glocken und Fanfaren!

Statt Jubelhymnen sendet Klaggeschrei

Zum Himmel auf — O allzetheurer Sieg!

Hauptmann.

Welch' eine Unheilskunde bringst du uns? 410

Betrifft sie Stefano? Unmöglich ist's!

Da ich das Lager mied, umdrängten ihn,

Den theuern Retter, jauchzend unsre Krieger;

Ein jeder wollt' ihn seh'n, die Hand ihm drücken,

Ja seines Rockes Saum, Reliquien gleich, 415

Berühren nur.

Ubaldo.

Du sahst den Siegeskranz,

Doch nicht die Martyrkrone, die er barg. —

Ich hielt an seiner Seite — Boso war

Den Flich'nden an der Ferse — plötzlich wandte

Sich Stefano zu mir: »Erfuhrst du nicht, 420

Welch Schicksal Theodor betraf?« »Man sah ihn«,

Entgegnet' ich, »den Weg nach Benevent

Mit seines Rosses schnellen Hufen messen —«

Sein Antlitz wurde todtenbleich, er hob

Im Bügel sich nach seiner ganzen Höhe. 425

Warf einen Blick nach dieser Stadt — o Freund,

Welch einen Blick! — sein Haupt sank auf die Brust,

Und eine Thräne schlich die Wange nieder.
 Doch schnell gefasst, erhob er's wieder — reichte
 430 Den Gonfalon mir hin und rief: »Macht Platz,
 Ihr Freunde —«, sprengte vor — und war verschwunden.

Hauptmann.

Und ihr versuchtet nicht ihn einzuholen?

Ubaldo.

Zu spät erriethen wir, wie er's gemeint,
 Dass er dem flieh'nden Feind sich überliefert,
 435 Zu lösen sein verpfändet Wort — zu spät
 Kam unser Arm, sein Schicksal abzuwenden!
 Der Grenze nah', an einem Waldkirchlein,
 Erreichten wir den Helden, hingestreckt,
 Die Stufen warm mit seinem Herzblut tränkend
 440 Da flochten wir aus Zweigen eine Bahre,
 Die langsam mit der theuern Last mir folgt.

Hauptmann.

Jahrhunderte kann kreißeln diese Stadt,
 Eh' solch' ein Sohn sie wieder Mutter nennt.

Theodor.

Geleite uns zum Orte unsrer Haft.

Ubaldo.

445 Graut dir vor deines Opfers Anblick? Ja!
 Du hast nur Muth, aus feigem Hinterhalt
 Die Mordbefehle zu ertheilen, doch
 Dir schwindelt vor dem Blut. Du sollst es seh'n,
 Sollst den Verzweiflungsschrei der Gattin, unsre

Verwünschung hören, deine Hölle hier
Beginnen schon. Auf Gnade hoffe nicht
Von uns und nicht von Gott. 450

Theodor.

Du missest mich
Mit deines Wuchses Maß! ich aber weiß
Im Feind auch wahre Größe zu verehren.
Was jener rachentflammten Horden Grimm 455
An Stefano vollzogen, trifft mich nicht.
Entlastete mich mein Gewissen, so
Wie dieser, jeder Schuld, ich böte ruhig
Mein Haupt der Rache und die Seele Gott.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Stefano von **Boso** und **Bertha** geführt. **Vorstände**
der Stadt mit dem Gonfalon. **Hauptleute, Krieger** mit feindlichen
Feldzeichen etc.

Stefano

hat in einem Armstuhl Platz genommen; Bertha kniet sich zu seinen
Füßen hin. Stefano winkt den Versammelten näherzutreten.

Gelobt sei Gott, der gnädig mir gestattet,
Zu sterben unter euch. 460

Bertha blickt flehend zu ihm empor.

Lass mich gewähren,
Mein gutes Weib! dem Vaterlande war
Geweiht mein Leben; lass den dürft'gen Rest
Auf seinem Altar opfernd mich vergießen. . . .
Das Wort des Sterbenden hat höh're Weisheit 465
Als andre Worte, gönnet ihm
Auch schärferes Gehör.

An eurer Väter Tugend haltet fest,
 An Mäßigkeit und Treu' — seid fromm und einig.
 470 Es gelte höher euch als jedes Gut
 Das Vaterland, in seiner Ehre wohnt,
 In seinem Wohl des Bürgers Glück und Ruhm.
 Verschmähet Rache — bietet dem Besiegten
 Den Handschlag der Versöhnung — Theodor!
 475 Wir wollen nicht dein Blut — Geh frei von hinnen
 Mit deinem Gut — mit deinen Freunden — schwöre
 Uns Frieden und Entsagung deines Anspruchs —
 Beschwör's in diese Hand, die deinen Eid
 Zum ew'gen Richter trägt.

Theodor.

Ich schwör's!

Stefano.

480 So sei
 Dir gnädig Gott, wie du's zu halten denkst!
 Reich mir den Gonfalon, dass ich ihn segne.

Boso reicht ihm den Gonfalon, Stefano drückt ihn an sein Herz
 und sinkt zurück.

Bertha.

Er stirbt! schafft Hilfe! . . .
 . . . Nur noch einmal schlage
 Die Augen auf, dass meine Seele sich
 In ihres Lebens Quell noch einmal labe
 485 Und dann mit ihm versiege. . . .

Stefano!

Er athmet wieder . . . Stefano! Mein Gatte!
 Ja! ja! ich bin's! Dein Weib! ich wusst' es wohl,
 Du kannst mich nicht verlassen — wirst es nicht!

Stefano.

490 Mein letzter Hauch steigt segnend auf für dich
Und unsern Knaben . . .

Er küsst sie und stirbt.

Bertha sinkt ohnmächtig über seine Leiche. — Pause.

Boso.

Er ist heimgekehrt!

Sei unser Leben seines Todes wert!

Der Vorhang fällt.



DER VIRGINIER.

DRAMA IN FÜNF ACTEN.

Personen.

Dumont, Banquier in London.
Henry Smith, Pflanze in Virginien.
Adam Smith, dessen Neffe, Kaufmann und
Friedensrichter ebendasselbst.
Van Vließ, dessen Associé.
Pastor Brandt.
Richard Green.
Yap, ein Negerclav, in Richards Dienst.
Sophie, Adam Smiths Tochter.
Bess, eine Mulattin, deren Dienerin.
Ein Arzt.
Ein Bürger Virginien.
Ein Negerknabe.
Ein Diener Henry Smiths.

Constabler; Wachen; Volk aus der weißen und farbigen Bevölkerung Virginien.

Schauplatz: Im ersten Act auf dem Landhause Dumonts bei London; im zweiten Act auf einer Straße und auf dem Landungsplatze Yorktowns (Virginien); in den drei anderen Acten auf dem Landsitze Henry Smiths. Zeit um 1830.





ERSTER ACT.

Erste Scene.

Sophiens Salon im Landhause Dumonts; nicht sehr tief. Ein von Weinreben umranktes Fenster in der Mitte der Hauptdecoration. Zwischen den letzten Coullissen links die Eintrittsthür und dieser gegenüber rechts eine 5
Tapetenthür. — Sehr elegante Ausstattung. Im Vorderraume rechts ein Damenbureau, links ein Ankleidespiegel.

Miss Sophie. Bess.

Sophie sitzt an ihrem Bureau, in einem Zeitungsblatte lesend; Bess ist 10
beschäftigt, eine Blume in das Haar ihrer Gebieterin zu stecken.

Bess.

So, meine ich, wird's am besten lassen; — — Ja! zum Entzücken! Die purpurrothe Rose zwischen den rabenschwarzen Locken, nicht oft wird man in dem gesegneten England — wie sie's nennen — was Ähnliches zu sehen 15
bekommen. Die fahlen Haare passen zu seinem fahlen Himmel; eine solche Herrlichkeit (sie lässt Sophiens Locken durch ihre Finger gleiten) bringt doch nur unser prächtiges Virginien hervor.

Z. 5. Alle derlei Bezeichnungen sind vom Zuschauer aus angenommen.

Sophie seufzend.

Prächtig . . . ja wohl!

Bess.

Und seine schöne, glückliche Tochter sagt dies mit
5 einem Seufzer?

Sophie.

Ja, kleine Thörin! Und lass mich noch hinzusetzen:
so stolz, so frei, so überschwenglich gesegnet; kräftig
kühn wie ein Jüngling und besonnen standhaft wie ein
10 Mann — und dennoch seufzen.

Bess.

Wohl muss ich recht albern sein, denn ich begreife
Sie nicht.

Sophie.

15 Ich begreife mich selbst nicht, gutes Kind! wenn ich
verwöhntes Mädchen aus meinen leichtsinnigen Stunden
in mich einkehre.

Bess.

Ihre leichtsinnigen Stunden?

20

Sophie.

Ja, Bess! denn in meinen — leider muss ich es sagen
— ernstest Augenblicken schäme ich mich meiner Fröh-
lichkeit; ja, ich mache mir die bittersten Vorwürfe, sorglos
von Freude zu Freude zu fliegen, während Hunderttausende
25 von der Wiege bis zum Grabe nur Seufzer und Thränen
kennen. — Arme Wesen! — Und mir sagen zu müssen:
Dein herrliches Vaterland, das Vaterland Washingtons,
gibt der Welt das Schauspiel, dass man an der Bildsäule
seines großen Sohnes Menschen, gleich Schlachtvieh, ge-
30 koppelt zu Markte treibt, dass in demselben Capitol, wo

die heiligen Urrechte des Menschengeschlechtes proclamirt wurden, diejenigen als Feinde des Staates verfolgt werden, die den schmälsten Theil jener Rechte für Millionen zum Thiere erniedrigter Brüder anzusprechen wagen — mir dies sagen zu müssen und noch lächeln zu können! O, 5
fort mit dieser Blume, fort mit ihr! Sie klagt gegen mich im Angesichte dieses Blattes.

Bess.

Die abscheulichen Zeitungen! was geben Sie sich auch mit ihnen ab? Sie dienen Ihnen sonst höchstens, um 10
Papilloten daraus zu schnitzeln.

Sophie.

Klätzlich genug, Bess, dass du wahr sprichst. Und hätte mich nicht der letzte Brief meines Vaters aus meinem Leichtsinne aufgerüttelt, wohl lebte ich vielleicht noch tän- 15
delnd ins Blaue hinein. Jeden Augenblick kann der Kauf- fahrer anlangen, der mich zurück nach Yorktown tragen soll; hast du vergessen, Bess, welche Stellung du in unserm Vaterlande einnimmst? Und kann es dich wundern, dass ich ängstlich jedes Blatt befrage, das uns Nachrichten über 20
die Zustände deiner unterdrückten Brüder in Virginien bringt?

Bess.

Meine gute Gebieterin! Bin ich doch Ihre Scavin; und hätte ich die Wahl, ich würde mir kein anderes Los 25
erwählen.

Sophie.

Ihr guten, treuen Herzen! so seid ihr alle. Eure Mütter legen den Säugling desjenigen, der ihre Väter, ihre Brüder, ihre Gattin misshandelt, an eine Brust mit dem 30
eigenen Schmerzenskinde, theilen beiden ihre Zärtlichkeit, ihre unermüdete Sorge in gleichem Maße zu, um dereinst

von dem erwachsenden Tyrannen schlechter behandelt zu werden als der Hund, der ihm sein Haus hütet, sein Wild aufjagt. Mit eurer glücklichen Gabe, über den Schall einer Sackpfeife die noch blutenden Wunden der Slavengeißel
 5 zu vergessen, beschönigen sie ihre Fühllosigkeit gegen eure Leiden und verlästern als thierischen Stumpsinn, was euch die Vorsehung in ihrer Barmherzigkeit zugetheilt, euch vor Verzweiflung zu bewahren.

10 Bess kniet sich zu Sophiens Füßen und bedeckt schluchzend deren Hände mit Küssen.

Das wollte ich nicht, meine gute Bess! deine heitere Sorglosigkeit aus ihren Träumen wecken. Beruhige dich! trockne deine Thränen! Du wirst mir bleiben, was du mir an der Brust deiner stillen, treuen Mutter gewesen, unter
 15 unsern tollen Schmetterlingsjagden durch die Haine unsrer Heimat, unter allen Freuden, Hoffnungen und Träumen, wie sie über den Morgenhimmel wild aufschießender Mädchen bunt verworren hinfliegen. Ja! wild schossen wir auf, gleich den Oleanderbüschen unserer Fluren; nur behütet
 20 von einem Mutterherzen im Himmel und von einem Mutterherzen auf Erden, das uns nichts zu geben hatte als Liebe. Und als auch dieses zum Himmel geflohen war und wir mit geschwollenen Augen von dem schmucklosen Rasenhügel heimkehrten, kündigte uns mein Vater an, dass er mich
 25 nach England zu senden gedenke, damit ich daselbst eine meinen Verhältnissen entsprechende Erziehung erhalte.

Bess.

Und dass es höchste Zeit sei, auch Bess an ihren gebührenden Platz zu stellen. Doch von all' den eindringenden
 30 Ermahnungen über die Pflichten einer Slavinn vernahm ich nur das entzückende Wort, dass ich mit Ihnen ziehen dürfte.

Sophie.

Auch ich, liebe Bess, vernahm nichts anderes daraus.

Bess.

Gott segne Sie dafür! Und konnte Miss Sophie, nachdem sie in wenig Jahren unter der Pflege der ausgezeichnetesten Meister zum geistreichsten und reizendsten Fräulein gediehen war, auch nicht mehr die trauliche Gefährtin ihrer albernern, hässlichen Milchschwester sein, so ist sie ihr dafür ein Schutzengel geworden. 5

Sophie.

Nenne mich, wie du willst, liebe Bess, dies ändert nichts zwischen uns. 10

Bess aufspringend und in die Hände klatschend.

Nun komme das Schiff je eher, so besser!

Sie horcht nach dem Fenster, eilt darauf hin, öffnet es, lehnt sich hinaus und macht heftig grübende Geberden.

Sophie. 15

Was hast du wieder?

Bess.

Kommen Sie, Miss Sophie! schnell, schnell!

Sophie zu Bess ans Fenster tretend.

Nun? 20

Bess.

Dort ist er! — Wie ein Sturm vorüber!

Sophie.

Wer?

Bess. 25

Ei, haben Sie denn die schwarze Zaide nicht erkannt?

Sophie.

Die schwarze Zaide?

Bess.

Nun freilich! Mister Richards arabische Stute; und wahrlich! nie hat ein prächtiger Pferd einen prächtigern Reiter getragen.

5

Sophie.

Bess! Bess! du bist ein leichtfertig Blut; und ich besorge, ich habe mit deiner Mutter Milch ein größeres Theil davon abbekommen, als sich durch meine siebzehn Jahre entschuldigen und in meinen Verhältnissen verant-
10 worten lässt.

Bess.

O Miss Sophie! hätten mir nur meine siebzehn Jahre solche Rosen auf den Wangen gezogen und meine Verhältnisse solche Ansprüche gegeben, ich würde darüber nicht
15 in Verlegenheit kommen, wenn der hübscheste, kühnste und feurigste Gentleman in England um meinetwillen sein Morgenbrot versäumt und ich selbst manchenmal ein bisschen irre würde in meinem Abendgebete.

Sophie.

20 Du hast wieder einen deiner thörichten Augenblicke, und da darf man es so strenge nicht nehmen mit deinem Geplauder.

Bess.

25 Ich spreche ja nur von mir, meine holde Gebieterin! von der armen, hässlichen Bess, wenn sie die reiche, reizende Miss Sophie wäre und von dem prächtigen, geheimnisvollen Mister Richard angebetet würde, dem die schönsten Augen der stolzesten Ladies nachschwärmen, wenn er durch die Regents-Street dahinfliegt.

30

Sophie.

Was du nicht alles weißt.

Bess.

Und noch tausendmal mehr und tausendmal Interessanteres weiß ich.

Sophie.

Ei! zum Beispiel?

5

Bess.

Dass Herr Dumont seit den achtzehn Jahren seiner Vormundschaft über Richard Green mit jedem Jahresabschluss in sein Cassabuch einträgt: »Vierzigtausend Dollar empfangen für Richard Green«, und die genannte Summa 10 untergebracht folgen die Stockfonds, Mexicanfonds und wie alle die Schätze heißen, deren Besitz den glücklichen Eigenthümer schön, geistreich, ehrenvoll machen, und wäre er der schurkenhafteste Orangutang der drei Königreiche. Welche Summa aber all' die Tausende machen multipliciert 15 mit 18, so weit reicht eben noch die Rechenkunst Ihrer albernen Dienerin.

Sophie.

Du enthüllest mir eine Eigenschaft, die ich bisher an dir nicht kannte und dir selbst zu benennen überlasse. 20

Bess.

Zu spionieren — nicht so? Sie thun mir Unrecht, Miss Sophie. Da ist im Bureau des Herrn Dumont ein alter, kleiner, verschrobener Bursche, vor dessen Augen ich Gnade gefunden habe. Der gute Junge hofft wahrscheinlich von 25 der Dankbarkeit eines neugierigen Mädchens zu erhalten, was er von ihrer Zärtlichkeit nicht zu erwarten wagt, und auf solche Weise bin ich zu diesen Notizen gelangt. Leider weiß er selbst nicht mehr von den Verhältnissen unseres geheimnisvollen Ritters und beschwört mit so ehrlicher 30 Miene, als seine Judasphysiognomie anzunehmen vermag, dass auch die Wissenschaft seines Principals sich nicht

weiter erstreckte. Aber ich traue dem Schelm nicht. Als vor zwei Jahren der Associé Ihres Vaters, Herr Van Vließ, in London war, steckten sie immer zusammen und flüsterten, und da erlauschte ich zuweilen den Namen Richard Green, wie er von einer Lippe zur andern, gleich einem Dieb, schlüpfte. Nicht umsonst that der hochmüthige und filzige Holländer so vertraut mit dem armen Buchhalter und tractierte ihn mit mancher Flasche Madeira oder Portwein. Dahinter steckt etwas, Miss Sophie, glauben Sie mir; und nichts Gutes für Richard, wenn es von jenen beiden Schleichern ausgeheckt wurde.

Sophie.

Du siehst Gespenster, Bess. Was sollte Herrn Van Vließ Richard kümmern? Und was deinen Buchhalter anbelangt, so hat er wenigstens darin die Wahrheit gesprochen, als er Dumonts Unbekanntschaft mit Richards Verhältnissen betheuerte. So sonderbar es auch erscheine, Herr und Madame Dumont haben es mir oftmals versichert, und deren beide Töchter, die mit Richard aufgewachsen sind, bis er ein Jahr bevor ich im Hause eintraf, auf die Universität von Oxford abgieng, haben es bestätigt. Richard war ein vierjähriger Knabe, als er in Begleitung des Negers Yap aus den Vereinigten Staaten hier anlangte, nachdem bereits für seine Aufnahme, für die Bestimmung seines Kostgeldes und die Weise seiner Erziehung briefliche Einleitung getroffen worden war. Den Namen und Charakter der Mittelsperson hat Dumont niemand entdeckt, selbst nicht seiner vortrefflichen Gattin; und um diese Kenntniss ist Richards Ziehvater allerdings reicher als wir.

Bess.

Und auch seinem geheimnisvollen Zöglinge verweigerte er die Bekanntmachung dieser Person?

Sophie.

So ist es! und keine geringe Standhaftigkeit mochte es dem warmherzigen Manne gekostet haben, den dringenden Bitten des feurigen Jünglings zu widerstehen. Dumont scheint hierüber Weisungen von mehr als gewöhnlicher 5 Wichtigkeit zu haben; und die Art der Erziehung, die man Richard angedeihen ließ, sowie der glänzende Fuß, auf welchem er seit seiner Rückkehr von Oxford in London etabliert ist, lassen auf die bedeutende bürgerliche Stellung seiner unbekanntenen Beschützer schließen. 10

Bess.

Das beste Zeugnis dafür dünkt mir unser prächtiger Wildfang selbst. Sie hält horchend inne.

Sophie.

Läutet man schon zum Frühstück? Ich hätte geglaubt, 15 dass wir noch eine halbe Stunde vor uns haben.

Bess lachend.

Es wird mir nur im Ohr geklungen haben. Aber wenn Sie erlauben, will ich doch nachsehen.

Sophie.

20 Thue das, Bess, und rufe mich, wenn es Zeit ist.

Bess in sich, abgehend.

Gott segne das Erbtheil meiner Mutter! Dies eine doch hat das farbige Mädchen vor dem weißen voraus, dass es seines Liebhabers Ross auf eine Viertelstunde weit 25 erlauscht. Ich will mir nur gleich eine Handvoll Zucker holen für die schwarze Zaide, sonst hält mir das wilde Thierchen nicht ruhig. Ab durch die Eintrittsthür.

Zweite Scene.

Sophie,

die während Bess' Selbstgespräch vor den Spiegel getreten.

Das thörichte Mädchen hat mir die Locken zerzaust,
 5 und nun läuft sie davon, ohne ihre Verwirrung wieder gut-
 zumachen. Ich kann nicht damit zurechte kommen; hier,
 wo die Blume war, klafft es abscheulich. Da bleibt nichts
 übrig, als sie wieder anzustecken. Sie versucht die Blume ihrem
 Haar anzupassen. Ob Richard zum Frühstück einsprechen
 10 wird? — So! Und gut lässt es. Sicher kommt er! Sie
 haben ihn alle so gerne, und wenn er einen Tag wegbleibt,
 gleich fragen mich die Mädchen: »Hast du Richard wieder
 ausgeschmält?« Nun, thue ich's auch zuweilen, wenn uns
 Yap einen von den tollkühnen Streichen seines Herrn er-
 15 zählte, er hat etwas in seinen Augen, das nicht gestattet,
 ihm länger als zehn Minuten gram zu sein — und ich weiß
 nicht, ob ich's ihm je so lange gewesen bin.

Dritte Scene

Sophie. Richard, dessen Kopf am Fenster sichtbar wird.20 **Sophie,**

vom Spiegel wegtretend, bemerkt Richard und fährt zusammen.

Da haben wir's wieder? — Wie Sie mich erschreckt
 haben! Das ist abscheulich und unartig, Richard! Schnell
 entfernen Sie sich.

25 **Richard.**

Verzeihung, Miss Sophie!

Sophie.

Steigen Sie nieder. Wenn es jemand bemerkte, wenn
 das Geländer bräche!

Richard.

Nur ein Wort, Sophie, da ich doch schon hier zwischen
Himmel und Erde schwebe.

Sophie.

Wenn Sie nicht wollen, Richard, dass ich das Zimmer 5
verlasse, so steigen Sie augenblicklich nieder.

Richard.

Sie zürnen mir — Schauen Sie einmal diese schönen
Blumen, die ich für Sie gepflückt. Weist ihr einen Strauß Feld-
blumen. 10

Sophie.

Ich würde Ihnen herzlichst dankbar dafür sein, wenn
Sie nicht die Phantasie gehabt hätten, sie mir auf diesem
Wege zu präsentieren. Aber geben Sie nur her; denn ließe
ich Sie damit niedersteigen, so brächen Sie um desto siche- 15
rer den Hals.

Richard.

Und das Herz dazu, Sophie!

Sophie.

Es ist mit Ihnen nicht auszukommen. Geben Sie her! 20
und seien Sie fein vorsichtig im Niederklettern.

Richard.

Darüber machen Sie sich keine Sorgen, theure Sophie.
Aber . . .

Sophie. 25

Noch immer kein Ende? Was gibt es wieder für ein
Aber?

Richard.

Ein Aber, das nur für Sophiens Ohr allein bestimmt ist.

Sophie.

Wenn es aber nun Sophiens Ohr ohne Zeugen nicht hören will . . . nicht hören darf, Richard?

Richard.

5 Sophie, Sie machen mich sehr unglücklich, wenn Sie mir diese Gunst versagen.

Sophie.

Und Sie machen mir ein böses Spiel mit meinem Gewissen, wenn Sie mir diese Gunst abnöthigen. Doch es
10 sei, damit einmal diese gefährliche Conferenz ein Ende nimmt. Aber durch die Thür, wenn ich bitten darf.

Richard.

Sie sind ein Engel, Sophie. Verschwindet.

Vierte Scene.

15

Sophie.

Ein Engel? Ein sehr unkluges Mädchen bin ich. Ich hätte ihn fortschicken sollen. Fortschicken? Von hier (auf ihr Herz deutend) kann ich ihn doch nimmer fortschicken.

Fünfte Scene.

20

Sophie. Richard durch die Mittelthür.

Richard:

Theure, theure Sophie!

Sophie.

Richard, wir handeln wie thörichte Kinder. Lassen Sie
25 uns einmal eine halbe Stunde ernsthaft sein. Wozu ver-

leiten Sie mich? Ist es edel von Ihnen, dass Sie mich nöthigen, vor meinen gütigen Gastfreunden zu erröthen?

Richard.

Haben Sie Nachsicht mit mir, theure Sophie. Es brennt mich schon seit vielen Monaten auf dem Herzen, mit Ihnen 5 ein ungestörtes Wort zu sprechen; Sie mussten es in meinen Blicken, in allen meinen Geberden lesen, denn ich kann ja so wenig verbergen, was mir die Seele bewegt. Sie wollten mich nicht verstehen. Und wenn auch meine guten Schwestern Dumont — denen Vers für Vers ihres Gesang- 10 buches nicht vertrauter ist als die tolle Ballade ihres Ziebruders — wenn Ihre Freundinnen sich dies und jenes zu schaffen machten und ich mich endlich Sophien allein gegenüber befand, dann hatten Sie Ihren Shawl im Hause zurückgelassen oder Sie wollten mit mir ein Liedchen am 15 Clavier probieren, das eben vom Musikhändler angelangt war, und ich kehrte nach London zurück, beängstigt, beladen, wie ich hierher gekommen war. Sie schweigen, Sophie, Sie schütteln den Kopf. Habe ich wieder etwas gesagt, das Ihnen missfällt? 20

Sophie.

Gewiss nicht, Richard! aber etwas, worauf Sie sich selbst am besten antworten können.

Richard.

Darf ich es, Sophie! Darf ich? O dann zürnen Sie mir 25 aber nicht, wenn meine Worte diesem Strauße wild gewachsener Feldblumen gleichen und so ungesittet wie er den Weg zu Ihnen suchen. — Ich glaubte in allen jenen kleinen Grausamkeiten, wie bitter Sie mich auch für den Augenblick kränkten, einen Beweis zu sehen, dass Sie meine 30 Liebe nicht unwillig, nicht gleichgiltig aufnahmen. Und Sie konnten mir diesen Glauben gönnen; denn er war mein Schutzengel unter den Versuchungen, welchen meine

rasche, ungezügelter Jugend ausgesetzt war. Und wollen Sie mir ferner, wollen Sie mir durch mein ganzes Leben dieser Schutzengel sein, Sophie?

Sophie.

5 Darf ich Ihnen denn auf diese Frage antworten, Richard? Und wagte ich es auch auf meine Gefahr, darf ich es auf die Ihre? Darf ich mich unvorsichtig zwischen die Geschicke, zwischen die Pflichten drängen, die Ihnen die Zukunft bringen kann?

10

Richard.

Keine heiligern, keine schönern kann Sie mir bringen als die, welche mir bereits mein Herz verkündet hat, und keine, theuere Sophie! die sich nicht mit den Ansprüchen desselben ausgleichen ließen. Ich kenne meine Eltern nicht.
 15 Meine Kindeserinnerungen sind wenig mehr als Träume. Ich sehe mich in Gegenden, unter Szenen, weit verschieden von allem, was mich seit achtzehn Jahren umgibt. Aber von jenen schwankenden Bildern einer weit entrückten Vergangenheit hat dennoch einiges einen festern Abdruck in
 20 der zarten Kinderseele zurückgelassen. Ich sehe mich unter den pflegenden Liebkosungen einer Wärterin von der Farbe Ihrer lieblichen Bess, und öfter hörte ich diese Liedchen summen, mit welchen man mich in den Schlaf zu lullen pflegte. Auch erinnere ich mich eines ernsten Mannes,
 25 der uns häufig des Nachts besuchte, mich in seine Arme nahm und mir köstliches Naschwerk brachte.

Sophie.

Und Yap? Haben Sie von ihm nichts erfragen können, das Licht brächte in jene Dämmerung?

30

Richard.

Wie oft und wie listig ich ihn versuchte, alles, was ich aus ihm herausbringen konnte, beschränkt sich darauf, dass

er, noch blutend von den Geißelhieben eines grausamen Herrn, von einem Pastor mitleidig erkauft worden sei und sich erst seit wenigen Monaten unter dessen Dache befunden habe, als er von ihm den Auftrag erhalten, mich nach London zu bringen und daselbst sorgsam und redlich zu bewachen. Und seltsam genug lauten auch die Umstände dieser Expedition. In tiefer Nacht empfing er mich aus den Händen des Pastors, am Bord des Schiffes selbst, das unmittelbar darauf absegelte. Weiteres zu enthüllen, verbiete ihm ein heiliges Gelübde. — Sie wissen nun alles, Sophie, was ich selbst weiß von meinen Verhältnissen. Es ist wenig mehr als ein weißes Blatt, welches die Zukunft mit Wohl oder Weh, mit Glanz oder Dunkel ausfüllen wird. Missdeuten Sie es nicht, dass ich die bescheidenen Lose, die zwischen beiden liegen, überspringe. Nicht das eitle Vertrauen auf meine Kraft, sondern das innigste Bewusstsein meines Willens verkündet mir, dass meine Laufbahn auf einem stolzen Gipfel oder in einem schauerlichen Abgrunde enden werde.

Sophie.

Und zur Gefährtin einer solchen Reise haben Sie ein schwaches Mädchen auserkoren.

Richard.

Wäre ich so sicher Ihrer Liebe, Sophie, als ich's Ihrer starken Seele bin, ich hätte weiter keine Bitte an die Vor-
 sehung, als das Nachtgebet des muthigen Kriegers auf dem Schlachtfelde: »Lass es Tag werden, mein Gott!«

Sophie, Richard die Hand reichend.

Hier, lieber Richard, die offene Antwort auf Ihre offene Frage. Welch eine Bühne sich Ihnen eröffnen möge, wenn Ihr Tag angebrochen, es wird, es kann zwischen uns nichts ändern, insoweit es von mir abhängt. Aber verhehlen

dürfen wir uns nicht, dass noch eine andere Stimme über unser Schicksal zu entscheiden hat als unsere Herzen. Ich habe einen Vater, Richard! und insoweit ihn ein zwölf-jähriges Mädchen beurtheilen konnte — so alt war ich, da ich sein Haus verließ — ist Adam Smith gewohnt, noch andere Rücksichten zu erwägen als die Wünsche von zwei warmen Herzen. Von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde erwarte ich seine Befehle zur Heimkehr, und dann . . .

Richard.

10 O Sophie! angebetete Sophie! Lassen Sie mich das Glück dieses Augenblickes ungetrübt genießen. Lassen Sie mich zu Ihren Füßen meinen glühenden Dank ausströmen für Ihr süßes, unnennbar süßes Bekenntnis. Nun komme, was da wolle. O meine theure, herrliche Sophie! Ein Himmels-
15 strahl zuckt aus diesen liebevollen Augen auf mein dunkles Dasein nieder und entzündet darin Millionen leuchtende Welten. O Sophie, wie liebe ich dich! und durch dich mich selbst und die Welt. Ja! ich will wirken, deiner wert zu sein. In Tausenden beglückter Wesen will ich dir dan-
20 ken für die Seligkeit, die du mir geschenkt. Ich will deiner würdig werden, Sophie! theures, edles Mädchen.

Sophie.

Gott segne Sie, Richard! Ich danke ihm demüthig, dass er mir gestattet, Sie glücklich zu machen, und ich bin
25 es selbst gewiss nicht minder als Sie.

Richard.

O, es wälzt sich ein flammendes Rad durch meine Brust. Ich kann den Anblick ruhiger Menschen nicht ertragen — hinaus muss ich — im donnernden Strom, im
30 brausenden Forst die Betäubung meiner Seele zu verträumen, mich wieder zu fassen.

Sophie.

Richard! Sie erschrecken mich.

Richard.

Bin ich zu wild, Sophie? bin ich zu wild? O ich bin
nur zu glücklich! Haben Sie Geduld mit mir, in einer Stunde 5
bin ich wieder ein Kind, und Sophie soll ihr ganzes Leben
nie mehr über mich erschrecken.

Er eilt nach dem Eingang; in demselben Moment öffnet sich dieser, und es
erscheinen

Sechste Scene. 10

Vorige. Dumont. Van Vließ.

Dumont.

Sieh da, unser lieber Richard! Reicht Richard die Hand.
Miss Sophie, diesen Herrn (auf Van Vließ deutend) brauche ich
Ihnen nicht vorzustellen. Seinen so frühen Überfall mag 15
er selbst bei Ihnen entschuldigen.

Sophie.

Willkommen in England, Herr Van Vließ. Was bringen
Sie mir von meinem theuren Vater?

Van Vließ, Sophien einen Brief präsentierend. 20

Diesen Brief, werte Miss Sophie! Möchte er die Un-
geduld entschuldigen, die mich in so früher Stunde zu
Ihnen führte.

Sophie.

Ein Freund meines Vaters bedarf dieses Vermittlers 25
nicht, um meiner freundlichen Aufnahme zu jeder Zeit ver-
sichert zu sein.

Van Vließ.

Sehr gütig, Miss Sophie! und erlauben Sie mir, hinzuzusetzen: ebenso wenig eine Veranlassung für seinen Eifer, Ihnen seine Verehrung zu bezeugen.

- 5 Während Sophie den Brief öffnet, beschäftigt sich Van Vließ mit den Gemälden, die das Gemach schmücken, und wirft dabei lauernde Blicke nach Dumont und Richard, die conversierend im Fond auf und nieder schreiten.

Dumont, mit Richard hervortretend.

- Pah! faule Fische, Richard! Ich lasse dich nicht fort.
 10 Meine Mädchen würden mir den ganzen Tag kein freundliches Gesicht zeigen, wenn sie erführen, dass du im Hause warst, ohne ihnen einen guten Morgen gegeben zu haben — der Neckereien gegen unsere Sophie gar nicht zu gedenken — Also du frühstückst mit uns — Vergebung, Herr
 15 Van Vließ! Vormund und Mündel haben stets ihre kleinen Geheimnisse. Erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Richard Green vorzustellen.

Van Vließ.

- Große Ehre, Herr Green! Richard verneigt sich stumm, indem
 20 er mit verstohlen ängstlichen Blicken Sophien beobachtet, welche über den Brief hinaus vor sich hinstarrt.

Dumont.

- Und ein so wackerer junger Mann ist unser Richard als irgend einer in unserm gesegneten England; ein eben
 25 so tüchtiger Classiker als Jurist. Seine übrigen Vorzüge zu rühmen überlasse ich unsern Damen.

Van Vließ.

Sie widmen sich dem Sachwalteramt, Herr Green? Ein schöner Beruf, ein einträglicher Beruf, Herr Green.

30

Richard,

- auf Sophien zueilend und ihr den Brief, welcher ihren Händen entfällt, überreichend.

Heimlich: Um Gotteswillen, Sophie! Was gibt es?

Sophie ebenso.

Fassen Sie sich, Richard! Zu Dumont gewendet: Mein werter Freund, lesen Sie selbst. Übergibt Dumont den Brief. Dumont blickt fragend von Sophien auf Richard. Sophie nickt traurig mit dem Kopfe.

Dumont, lesend.

»Herr Van Vließ, welcher mit meinem guten Schiffe Mary heute unter Gottes Schutz Yorktown verlässt, wird dir dieses Schreiben überbringen. Mache dich sogleich nach Empfang desselben bereit, England zu verlassen. Herr Van Vließ wird es an nichts fehlen lassen, deine Überfahrt angenehm und bequem einzurichten. Das Weitere hierüber mündlich durch den Überbringer u. s. w. u. s. w.« Dies ist noch schneller, als wir befürchteten, meine liebe Sophie! und große Betrübniß wird es bei meiner Familie verursachen. Für mich enthielt dieser Brief nur die Bestätigung dessen, was mir Herr Adam Smith durch dieselbe Gelegenheit angezeigt hat.

Sophie.

Ich werde in die Arme meines Vaters zurückgerufen, der sich fünf Jahre zur Einsamkeit verdammt, um meine wild gewachsene Kindheit an der zärtlichen Pflege einer edlen Mutter und dem Beispiele der liebenswürdigsten Schwestern zu zähmen. Ich fühle mein Unrecht, dass ich mit kummervollem Herzen dahin ziehe, wohin mich die kindliche Pflicht ruft; aber bei Ihnen wenigstens, mein gütiger zweiter Vater, darf ich diese Regung nicht entschuldigen.

Sie drückt Dumont die Hand und wendet sich dann gefasster an Van Vließ.

Wann denken Sie aufzubrechen, Herr Van Vließ?

Van Vließ.

Meine Geschäfte können in acht Tagen abgethan sein; die Waren liegen bereit, und an günstigem Winde fehlt es selten in dieser Jahreszeit. Wenn Sie mir erlauben, werde

ich Sie morgen zur Mary begleiten. Sie ist ein so flinker Segler, als je einer aus Yorktown auslief; und Ihrer Cajüte, Miss Sophie, dürfte sich die Königin von England nicht schämen. Man fängt zwar an, seit jene prustenden, dampfenden Geschöpfe Foultons überhand nehmen, mit Verachtung auf unsere guten alten Segelschiffe zu blicken; aber glauben Sie mir, verehrte Miss, das »festina lente, eile mit Weile« ist und bleibt ein vortreffliches Sprichwort, besonders für einen Handelsmann. Es wäre nur zu wünschen, dass sich's unser glorreiches Vaterland zur Devise nähme statt seines tollkühnen: »Vorwärts«.

Während dieser Äußerung Van Vließens ist Yap eingetreten. Er übergibt Richard ein Billet, welches dieser zerstreut liest und dann ebenso faltet und in die Tasche steckt. Beinahe zu gleicher Zeit ertönt eine Glocke.

15

Siebente Scene.

Vorige. Yap.

Dumont.

Man ruft uns zum Frühstück.

Van Vließ.

20 Darf ich Ihnen den Arm bieten, Miss Sophie?

Sophie verneigt sich gegen Van Vließ; darauf zu Yap.

Guten Morgen, Yap! Hast du Bess nicht gesehen?

Yap.

Bess im Garten, Miss Sophie, Erdbeeren pflücken.

25

Sophie.

Möchtest du wohl so gut sein, ihr zu sagen, dass sie ihr Körbchen in der Küche des Herrn Dumont gut versorgen und mich im Fischerhäuschen erwarten soll. Ich werde gleich nach dem Frühstück bei ihr sein. Zu Dumont: Nicht

lange mehr werde ich mir mit Ihrer Mildthätigkeit Verdienste sammeln, lieber Herr Dumont.

Dumont.

Können wir den Hütten der Armen und Leidenden auch ihren Schutzengel nicht ersetzen, an Schutz soll es ihnen darum nicht fehlen, Miss Sophie, mein Wort darauf . . . Beliebt es, Herr Van Vließ? Während Van Vließ sich Sophien nähert, ihr den Arm zu reichen, flüstert

Richard ihr zu:

Darf ich Sie verstehen, Sophie?

Sophie laut.

Wir sehen uns noch, Herr Green.

Dumont.

Ei, freilich! Kommen Sie, Richard.

Richard.

Entschuldigen Sie, mein verehrter Freund. Yap bringt mir eben eine Nachricht, die mich eilig nach London ruft.

Dumont.

So erwarten wir Sie zur Mittagstafel.

Richard

drückt ihm bejahend die Hand; Dumont, Sophie und Van Vließ ab.

Achte Scene.

Richard. Yap.

Richard.

Yap, wir reisen nach Amerika.

Yap.

Mister Richard befehlen, Yap gehorchen.

Richard.

Nicht so, mein guter Yap. Wenn du eine Abneigung
 5 gegen diese Reise hast, so kannst du in England zurück-
 bleiben. Ich werde Herrn Dumont ersuchen, dich in seinem
 Hause unterzubringen, so schwer es mir auch fallen möge,
 deiner treuen Dienste zu entbehren. Aber ich begreife, dass
 du wenig Lust hast, in ein Land zurückzukehren, wo du
 10 so Unmenschliches erfahren hast.

Yap.

Yap sein, wo sein guter Herr sein.

Richard.

Ich danke dir, mein redlicher Yap. Aber überlege dir's
 15 wohl. Achtzehn Jahre hat das bittere Wort »Slave« nicht
 in deinem Ohre geklungen. Kann ich dich gleich vor Miss-
 handlungen schützen, ich vermag es nicht, die Verachtung
 von dir abzuwenden, womit man deine Rasse in jenem
 Lande so ungerecht brandmarkt.

20

Yap.

Yap das Wort Slave nicht vergessen — hier (auf seine
 Schultern deutend) es geschrieben stehen und täglich lesen.
 Aber auch gedenken dabei des guten Mannes, der Balsam
 träufeln hier und Trost hier. Die Hand aufs Herz legend. Yap
 25 nicht vergessen, was er geschworen dem guten bleichen
 Mann, als er den kleinen Richard in diese Arme legte.
 Wohin Mister Richard gehen, Yap folgen. Aber Mister
 Richard nicht gut thun fortzugehen.

Richard.

Und warum das, du Grillenfänger? Ist Amerikas Boden mit Fangeisen besäet, dass meinen Schritten daselbst Gefahr drohen sollte?

Yap.

5

Warum kleinen Richard nach England senden? warum ihn durch achtzehn Jahre ohne Vater, ohne Mutter lassen?

Richard.

Das ist ein Geheimnis, das, außer Gott, nur dein guter Pastor kennt, dessen Namen Dumont und du mir hartnäckig verschweigen. 10

Yap legt mit einem Blicke zum Himmel den Finger an den Mund. Ich weiß es, Yap! und habe es lange aufgegeben, deine Verschwiegenheit zu versuchen. Fest steht mein Vertrauen in eine freudige Lösung dieses Räthsels. Es wäre nicht das erste Beispiel, dass eine von den Gesetzen der Convenienz verfolgte Verbindung ein Asyl in den vereinigten Freistaaten gefunden, dass das Kind dieser Verbindung gewisser Wechselfälle und Ansprüche wegen in dem Vaterlande seiner Eltern auferzogen worden. Und rechtfertigen nicht diese glänzenden Verhältnisse, die sorgsame Pflege meiner geistigen und körperlichen Anlagen meine Hoffnung, dass die verborgenen Lenker meiner Geschicke eine Zukunft der edelsten, herrlichsten Thätigkeit für mich beabsichtigen? 25

Yap.

Ich sein zu albern, das alles zu begreifen. Aber der gute bleiche Mann seinen schwarzen Kindern täglich vor dem Schlafengehen vorgelesen aus einem großen Buche schöne Geschichten; eine davon erzählen von einem verbotenen Apfel . . . 30

Yap.

Mister Richard befehlen, Yap gehorchen.

Richard.

Nicht so, mein guter Yap. Wenn du eine Abneigung
 5 gegen diese Reise hast, so kannst du in England zurück-
 bleiben. Ich werde Herrn Dumont ersuchen, dich in seinem
 Hause unterzubringen, so schwer es mir auch fallen möge,
 deiner treuen Dienste zu entbehren. Aber ich begreife, dass
 du wenig Lust hast, in ein Land zurückzukehren, wo du
 10 so Unmenschliches erfahren hast.

Yap.

Yap sein, wo sein guter Herr sein.

Richard.

Ich danke dir, mein redlicher Yap. Aber überlege dir's
 15 wohl. Achtzehn Jahre hat das bittere Wort »Slave« nicht
 in deinem Ohre geklungen. Kann ich dich gleich vor Miss-
 handlungen schützen, ich vermag es nicht, die Verachtung
 von dir abzuwenden, womit man deine Rasse in jenem
 Lande so ungerecht brandmarkt.

20

Yap.

Yap das Wort Slave nicht vergessen — hier (auf seine
 Schultern deutend) es geschrieben stehen und täglich lesen.
 Aber auch gedenken dabei des guten Mannes, der Balsam
 träufeln hier und Trost hier. Die Hand aufs Herz legend. Yap
 25 nicht vergessen, was er geschworen dem guten bleichen
 Mann, als er den kleinen Richard in diese Arme legte.
 Wohin Mister Richard gehen, Yap folgen. Aber Mister
 Richard nicht gut thun fortzugehen.

Richard.

Und warum das, du Grillenfänger? Ist Amerikas Boden mit Fangeisen besät, dass meinen Schritten daselbst Gefahr drohen sollte?

Yap.

5

Warum kleinen Richard nach England senden? warum ihn durch achtzehn Jahre ohne Vater, ohne Mutter lassen?

Richard.

Das ist ein Geheimnis, das, außer Gott, nur dein guter Pastor kennt, dessen Namen Dumont und du mir hartnäckig verschweigen. 10

Yap legt mit einem Blicke zum Himmel den Finger an den Mund. Ich weiß es, Yap! und habe es lange aufgegeben, deine Verschwiegenheit zu versuchen. Fest steht mein Vertrauen in eine freudige Lösung dieses Räthsels. Es wäre nicht das erste Beispiel, dass eine von den Gesetzen der Convenienz verfolgte Verbindung ein Asyl in den vereinigten Freistaaten gefunden, dass das Kind dieser Verbindung gewisser Wechselfälle und Ansprüche wegen in dem Vaterlande seiner Eltern auferzogen worden. Und rechtfertigen nicht diese glänzenden Verhältnisse, die sorgsame Pflege meiner geistigen und körperlichen Anlagen meine Hoffnung, dass die verborgenen Lenker meiner Geschicke eine Zukunft der edelsten, herrlichsten Thätigkeit für mich beabsichtigen? 15 20 25

Yap.

Ich sein zu albern, das alles zu begreifen. Aber der gute bleiche Mann seinen schwarzen Kindern täglich vor dem Schlafengehen vorgelesen aus einem großen Buche schöne Geschichten; eine davon erzählen von einem verbotenen Apfel . . . 30

Richard.

Ei, Yap! willst du mir die Geschichte von Adam und Eva erzählen und mich zum Adam machen, Sophie zur Eva und Amerika zur verbotenen Frucht? Sei unbesorgt! Lebten mir auch Feinde über dem Ozean, wer wird in dem Richard Green den vierjährigen Knaben wieder erkennen, der vor achtzehn Jahren Amerika verließ? Und was meine unbekanntenen Freunde anbelangt, so werden sie, durch Dumont von meinem Schritte in Kenntniss gesetzt, ihre Maßregeln treffen können. Wer weiß, ob dies sie nicht bestimmt, den Schleier endlich fallen zu lassen. Ich bin voll freudiger Zuversicht. Noch heute will ich mit Van Vließ sprechen und ihn ersuchen, mir einen Platz auf seinem Schiffe zu gewähren. Welche Aussichten! mit Sophien täglich, stündlich zusammen zu sein, mit ihr das Wunderland zu betreten, wo sich der verrottete Gesellschaftsbau mit jugendlicher Herrlichkeit emporhebt und eine neue Weltgeschichte der Menschheit beginnt. Welche Rücksichten wären bedeutend genug, mir Zaghaftigkeit zu predigen, wo eine solche Bahn und ein solches Ziel mir winken?

Yap.

Mister Richard befehlen und Yap gehorchen. Was antworten auf Lord Nevils Brief? Mylord mir ihn dringend anempfohlen.

Richard.

Darauf hätte ich bald vergessen.

Er zieht sein Portefeuille aus der Tasche und schreibt darin mit der Bleifeder, während er das Folgende zu Yap spricht:

Nimm Bess, die du am Eingange des Parkes findest, mein Pferd ab und bring' es nach London — Lord Nevil übergib diese Zeilen.

Er zieht einige Banknoten aus dem Buche, reißt das beschriebene Blatt ab und faltet jene darein.

Dreihundert Pfund? die kann ich wohl auch zu den 35 verlorren rechnen. Was ist zu thun? Die Schuld ist drin-

gend, schreibt er mir. Ich kann die Summe unterwegs ersparen. Er versiegelt das Blatt mit einer Oblate und überreicht es Yap. Sei vorsichtig, Yap! es enthält Geld; und wenn du den Auftrag ausgerichtet, bringe mir um fünf Uhr ein frisches Pferd an den Ort, wo du der Bess Zaiden abnimmst.

5

Yap.

Alles pünktlich besorgen.

Ab.

Richard.

Und jetzt nach dem Fischerhäuschen.

10

Ab.

Ende des ersten Actes.



ZWEITER ACT.

Straße in Yorktown (Virginien). Bevor sich der Vorhang hebt, wird Gemurmel und Getümmel eines Auflaufes hörbar.

Erste Scene.

- 5 Einige Neger, von einem Volkshaufen verfolgt, eilen über die Bühne.
Geschrei: »Halloh! Halloh!« — Gelächter.

Adam Smith und ein **Bürger Yorktowns**, von verschiedenen Seiten auftretend.

Adam Smith.

- 10 Heda! Ruhe, Freunde! Im Namen des Gesetzes — —
sein Stäbchen aus der Brusttasche hervorholend. Gott verdamme das
Gesindel — ihre Ohren scheinen so abgetragen wie ihre
Sohlen — schreit, dass euch die Kehlen platzen, ihr Schufte
— — Willkommen, Herr Smart! Was gibt es wieder heute?

- 15 Wenn das so fortgeht, so gebe ich diesen Stab dem nächst-
besten Kleiderausklopfer, damit er doch zu etwas nütze ist.

Er verbirgt das Stäbchen wieder in die Tasche.

Bürger.

- Dürfte man nur, mein ehrenwerter Sir! er fände ein
20 Geschäft, das ihm noch besser anstände. Aber bald werden
wir Gott danken müssen, wenn sie unsere guten Röcke
nicht zu Flickern verschneiden für ihre lumpigen.

Adam Smith.

Gott verdamme sie! Aber was bedeutet dieser Tumult?

Bürger.

Ein guter Tumult, mein würdiger Sir! ein vortrefflicher Tumult! Da hat einer von jenen Fanatikern des Anti-Sclavenvereines eine Rede gehalten wider die verschärften Verordnungen gegen die Freisprechung der Farbigen. Als das Volk Wind davon bekam, haben sie das Meetinghaus gestürmt, und wenig fehlte, dass sie es in Brand gesteckt hätten. Nur mit genauester Noth ist der menschenfreundliche Declamator ihrer Wuth entgangen. Nun wendet sich, wie es in solchen Fällen geht, die erhitzte Masse gegen dessen Schützlinge, und sie dürfen von Glück sagen, dass es bei einigen Steinwürfen und Schmähworten geblieben ist.

Adam Smith.

Sie werden, denke ich, einige Zeit an dieser Pille zu verdauen haben, diese verruchten Aufwiegler; und so mir Gott nur noch ein paar Wochen Leib und Seele zusammenhält, hoffe ich es durchzusetzen, dass jedermann, der eine Frage in Bezug auf die Farbigen in Anregung bringt, für einen Feind des Vaterlandes erklärt wird.

Bürger.

Der Herr gebe sein Gedeihen dazu! — Aber wissen Sie schon, Herr Smith, dass Ihre flinke Mary bereits sichtbar geworden ist?

Adam Smith.

Ich bin eben im Begriffe, darnach auszusehen. So lange der Wind nicht mehr nach Südost umschlägt, ist an kein Einlaufen zu denken. Er streckt die Hand in die Höhe und hält sie einige Zeit empor. Gott segne meine Seele. Da bläst er uns mit vollen Backen die Antwort zu.

Bürger.

Und unsern wackern Van Vließ. In die Scene deutend. —
Gute Verrichtung, theurer Sir.

Ab.

5 Adam Smith.

Danke! desgleichen!

Zweite Scene.

Adam Smith. Van Vließ.

Van Vließ.

10 Tausendmal begrüßt, theurer Schwiegerpapa! Sie um-
armen sich. Ich bringe Ihnen Ihre Mary und Ihre Sophie,
beide wohlbehalten und schmuck, guten Markt und (auf seine
Brusttasche schlagend) eine kleine Zerstreung für müßige Abend-
stunden.

15 Adam Smith.

Vortrefflich, Freund! habe mir von Ihnen nichts anderes
erwartet. Doch . . .

Van Vließ.

20 Alles in bester Ordnung, werter Schwiegerpapa! ist
wie ein wahrer Auerhahn auf die Balz gegangen.

Adam Smith in heftiger Bewegung.

Richard Green?

Van Vließ.

Richard Green und Yap.

25 Adam Smith, in wilde Freude ausbrechend.

Ich habe sie — ich halte sie!

Van Vließ.

Die Mary ist eine wackere Kokette, was?

Adam Smith.

Erklären Sie sich deutlicher, Van Vließ — O diese 5
Nachricht! und Sie dürfen hinzusetzen, dass mein Schiff
im Grund des Meeres liege, und werden keine Furche auf
meiner Stirn erblicken.

Van Vließ.

Glaub' es Ihnen, Adam. Ist doch Richard zehnmal 10
schwer die Fracht der braven Mary — Ein Artikel aus-
genommen, lieber Freund! den wir beide doch nicht auf
dem Grunde des Meeres wissen möchten.

Adam Smith.

Still, Van Vließ! Ich habe wie ein thörichter Mann 15
gesprochen. Meine Sophie! armes Kind, das ich fünf Jahre
nicht gesehen. Gott vergebe mir meine Raschheit und gehe
nicht ins Gericht mit mir . . . Erzählen Sie, Van Vließ! wie
ist es Ihnen gelungen, Richard nach Virginien zu locken?

Van Vließ.

Sie haben diejenige genannt, welche dies Wunder 20
bewirkte.

Adam Smith.

Tod und Hölle! Der Sohn einer Sclavin wagt es, sein
Auge zu Adam Smiths einziger Tochter zu erheben?

Van Vließ.

Sie vergessen, Schwiegerpapa, dass dieser Sohn einer 25
Sclavin als einer der reichsten Gentlemen in London er-
zogen und gehalten worden. Ihr Herr Onkel hat das Ge-
heimnis so sorgsam gehütet, dass nicht einmal Dumont eine

Ahnung von dem eigentlichen Stand der Dinge hat; und wir möchten wohl in alle Ewigkeit an unsern Plänen gebräut haben, ohne einen Trank zustande zu bringen, hätte uns nicht die Correspondenz des Pastors Brandt mit seinem
 5 Vetter in London auf die Spur geholfen. Wir haben sie mit Klugheit verfolgt, wir sind in Handelsverbindungen getreten mit Dumont; wir haben unsre Sophie in seiner Familie untergebracht und uns dadurch die Mittel verschafft, Richard fortwährend im Auge zu behalten. Freilich der
 10 eine Punkt, der Sie so sehr in Harnisch bringt, war nicht einbegriffen in unserer Berechnung; aber bedenken Sie, dass es uns ohne diese Fügung schwerlich je gelungen sein würde, von unsrer Kenntniss Nutzen zu ziehen.

Adam Smith.

15 O, Van Vließ! ich befürchte, der Dolch, womit wir unsern Feind zu treffen gedenken, hat einen vergifteten Griff und wird uns zugleich mit unserem Opfer zugrunde richten.

Van Vließ.

20 Unnütze Sorge, theurer Freund! Wie können Sie nur einen Augenblick zweifeln, dass Ihre Tochter, sobald sie in Kenntniss gelangt von Richards verworfener Stellung, sich mit Abscheu von ihm wenden werde? Sie mochte sich die Bewerbungen des fashionablen Mister Green gefallen lassen;
 25 aber zu wähnen, dass eine der reichsten Töchter Virginians einem Slaven die Hand reichen werde und mit ihm niedersteigen zu Leibeigenschaft und Verachtung — wo denken Sie hin, Adam Smith?

Adam Smith.

30 Sie haben Recht! Ich schlug nach Phantomen, die mein siedendes Blut erzeugt hat. — — Sprechen Sie, Van Vließ, wie meinen Sie, dass nun die Sache am klügsten eingeleitet werden könne?

Van Vließ.

Man hat auf einer dreimonatlichen Seereise Muße, um ein Plänchen auszuhecken. Betrachten Sie dieses Briefchen! Er zieht eines aus der Tasche. Ich müsste ein schlechter Menschenkenner sein, wenn unser Abenteurer nicht alsogleich nach Empfang dieser Mittheilung zu Heinrich Smith eilen sollte. Suchen Sie sich in Richards Abwesenheit der Person Yap zu bemächtigen. Sein Verschwinden vor achtzehn Jahren gibt Ihnen den Vorwand, ihn als einen entlaufenen Slaven festzunehmen.

Adam Smith.

Aber wird er nicht an Pastor Brandt appellieren? und wird sich nicht bei der Untersuchung herausstellen, dass er im Auftrage seines Herrn dessen Haus verließ?

Van Vließ.

Allerdings! und das eben ist es, was wir brauchen. Der Pastor wird, indem er seinen Slaven rechtfertigt, sich selbst, Ihren Oheim und Richard schwer compromittieren. Es wird bewiesen werden, dass Yap auf Befehl seines Herrn das Kind einer Slavin nach England gebracht, um daselbst gegen das strengste Verbot dieses Landes die Erziehung eines Freigebornen zu erhalten; dass beide Slaven den Boden Virginiens wieder betraten im Momente einer drohenden Aufregung ihrer Brüder. Anklagepunkte genug, Ihren Oheim in einen Process zu verwickeln und Richard vorläufig in Virginien festzuhalten — und Zeit gewonnen, alles gewonnen.

Adam Smith.

So ist es, so ist es. O Heinrich Smith! Du sollst die Stunde verfluchen, wo du die Pläne meines Ehrgeizes durchkreuzt hast. Ich sollte nicht Virginiens Statthalter sein — wohlan! Dein einziges Kind soll meinem Slavenvogte gehorchen.

Van Vließ.

Und dein Gold soll unsere Koffer füllen. Lassen Sie uns nun an unsere Geschäfte gehen. Die Reisenden müssen bereits ausgeschifft sein. Sie werden staunen, Schwiegerpapa, zu welch herrlichem Mädchen unsere Sophie herangewachsen ist. Adam Smith wendet sich zum Abgehen. Noch eines — hätte bald vergessen. Sie werden Yap leicht an seiner Gentlemantracht erkennen. Sein Herr gefällt sich, auch darin seine Achtung vor den sogenannten Menschenrechten anschaulich zu machen, dass er den schwarzen Schuft wie ehrlicher Menschen Kinder einhergehen lässt. Nun! der Tag ist nahe, wo wir auch unser sogenanntes Unrecht zur Geltung bringen wollen und beiden Burschen in die Jacke verhelfen werden, die ihnen gebührt.

15

Adam Smith.

Gut! gut! fasse ich ihn erst, soll er mir nicht entkommen, ohne zuvor einen wichtigern Fang in meine Hände geliefert zu haben.

Ab.

Dritte Scene.

20

Van Vließ.

Was kümmert mich dein Ehrgeiz und deine Rache? Meinetwegen kann Richard Green, je eher, je lieber, wieder nach England zurückkehren, und wenn Heinrich Smith Vernunft annimmt, kann dazu Mittel werden. — Sophie scheint mir nicht das Mädchen, einen rothen Apfel wegzuzwerfen, weil er hinter dem Zaune gewachsen ist. — Nun, Schwiegerpapa! wir haben jeder unser Plänchen, und so lange die beiden nicht gegen einander rennen, will ich gerne auf deinem Acker arbeiten; aber wenn du hoffest, dass ich Dollars liegen lasse, um dir Kiesel auflesen zu helfen, hast du dich arg verrechnet.

Ab.

Vierte Scene.

Landungsplatz. **Richard, Sophie, Yap** und **Bess** treten auf, gefolgt von Trägern, die Richards, und Schwarzen, die Sophiens Gepäck tragen.

Richard.

Yap!

5

Yap.

Herr?

Richard.

Besorge, dass meine Effecten untergebracht werden, und kehre dann zurück mich abzuholen. Ich werde dich hier erwarten.

Yap mit den Trägern ab.

Bess.

Befehlen Sie, Miss Sophie, dass ich Ihre Koffer nach dem Hause des Herrn Adam Smith begleite?

15

Sophie schüttelt den Kopf.

Nur wenige Augenblicke, und wir brechen alle zusammen auf. Zu den Schwarzen, indem sie ihnen Geld reicht. Thut euch was zugute, meine Freunde! Aber seid klug und bleibt nicht lange weg. Du überwachst wohl indes unser 20
Geräthe, liebe Bess.

Die Neger knixen lachend und eilen hinaus; Bess beschäftigt sich um das im Hintergrunde hingelegte Gepäck.

Richard, zu Sophien tretend und ihre Hand ergreifend.

Sophie!

25

Sophie.

Lassen Sie uns, mein Freund! mit Muth und Vertrauen der Zukunft entgegengehen; sind wir doch unserer Herzen gewiss.

Richard.

Sie beschämen mich, Sophie! Aber gönnen Sie mir nur Zeit, zur Besinnung zu kommen, und ich werde mich wieder selbst finden. Ist es mir doch wie einem, der aus
 5 seligem Traume emporfährt und seine verblüfften Lebensgeister nicht alsogleich zu bethätigen imstande ist. Durch drei Monate lag ich in solch entzückendem Traume, und erst der Anstoss des Schiffes an diese Küste weckte mich daraus. Ringsum eine neue Welt, die keine Beziehung zu
 10 dem Fremdlinge hat, und der doch Sie so innig angehören! Ihre eigene Erscheinung däucht mir verwandelt, Abgründe reißen sich klaffend auf zwischen uns, und Ihr liebes, theures Angesicht entschwindet mir zwischen Nebeln.

Sophie.

15 Nicht so, Richard! nicht so! Geben Sie sich nicht den Spielen Ihrer reizbaren Einbildungskraft hin. Wie oft haben Sie mir, wenn wir Hand in Hand in die tief aufathmende See hinabblickten, zugerufen: »Sophie! Millionen, Millionen Wellen und doch nur der Schlag eines Herzens —
 20 so soll fortan unser Leben sein — ein Gedanke, ein Gefühl, ein endloser Himmel« . . . und der vorüberstreichende Windhauch, der diese ruhige Harmonie auf Augenblicke kräuselt, erschüttert schon Ihre Zuversicht?

Richard.

25 O Sophie! ich habe zum erstenmale in meinem Leben den schaudervollen Schrei: »Slave« vernommen, und mit einem Ruck lag das leuchtende Gebäude in Trümmern vor mir, das ich zu unserm Wohnhause gebildet hatte. Zum
 30 erstenmal stieg die Befürchtung in mir auf, dass ich Sie verlieren könnte; denn wo die Stimme der Menschlichkeit verstummt, wie dürfte ich hoffen, dem Wunsche eines liebenden Herzens Gehör zu verschaffen?

Sophie.

Urtheilen Sie nicht zu hart von meinem Vaterlande —
von dem Ihrigen vielleicht, Richard!

Richard.

O dass diese Worte prophetisch wären, Sophie! dass 5
meine Sehnsucht hier das Ziel, meine Thätigkeit hier den
Wirkungskreis fände! Welch eine Aussicht! dieser miss-
handelten, zertretenen Rasse Schutz und Anwalt zu sein,
sie emporzuheben aus dem Dufte der Verzweiflung zum
Bewusstsein und Drang der Menschenwürde — o meine 10
Sophie! wem es vergönnt wäre, das stolze Sternenschild
dieser jungen Riesenstaaten zu reinigen von den Flecken,
womit es die Ströme von Blut und Thränen jener Unglück-
lichen rastlos überfluten; mit unerschrockenem Arme das
Panier der Vernunft und Menschlichkeit in den Kampf zu 15
tragen gegen Vorurtheil und Eigensucht . . . und am Abende
des heißen Tages ein Lächeln des Dankes von diesen
Engelslippen zu empfangen: dies Los wäre zu schön für
einen Sterblichen.

Sophie.

20

Der Himmel gewähre es meinem Freunde! Mit diesem
Gebete, mit dieser Hoffnung lassen Sie uns scheiden,
Richard!

Richard.

Und wann und wo werde ich Sie wiedersehen, Sophie? 25

Sophie.

Ich werde meinem Vater zu gelegener Stunde unsere
Wünsche vortragen. Bis dahin — und besorgen Sie nicht,
dass ich zu lange zögere, Sie lassen einen zuverlässlichen
Mahner bei Sophie zurück — bis dahin, mit Gott! theurer 30
Richard! Reicht ihm die Hand.

Richard.

Ja, theure Sophie! handeln Sie ganz, wie es Ihnen Ihre reine, wahre Seele eingibt. Bald muss das Dunkel weichen, das über meinen Verhältnissen liegt. Mein edler
5 Pflegevater wird seinem Versprechen mit allem Eifer nachkommen, er wird mir bald die ersehnten Aufschlüsse erwirken von meinen unbekanntem Beschützern, und dann, Sophie! keine Trennung mehr, ungetrübte, unaussprechliche Seligkeit.

10 Sophie.

Amen, Richard! Aber wie es auch komme, ich bleibe dein — unsere Seelen haben sich einander angetraut vor Gott, nichts kann sie mehr trennen.

15 Während der letzten Wechselrede ist ein Negerknabe aufgetreten und umschleicht die Sprechenden. Bei dem letzten Worte Sophiens nickt er mit dem Kopfe und tritt auf Richard zu.

Fünfte Scene.

Vorige. Negerknabe.

Negerknabe.

20 Sir! Richard Green heißen?

Richard.

So ist es, mein Kind! Woher weißt du meinen Namen?

Der Negerknabe

zieht ein Briefchen aus seinem Busen und hält die Adresse Richard hin.

25 Richard.

Richtig! Wer sendet dich?

Der Negerknabe

legt den Finger auf den Mund.

Richard.

Was sagen Sie, Sophie, zu diesem Räthsel?

Sophie.

Sie haben vielleicht in England die Bekanntschaft eines Virginiers gemacht, der von Ihrer Ankunft unterrichtet ist. 5

Richard.

Sicher nicht, Sophie!

Sophie.

Dann muss uns schon das Blatt Aufklärung geben. 10

Richard zu dem Knaben.

Gib her, Kleiner! Wartest du auf Antwort?

Der Negerknabe

schüttelt den Kopf, übergibt Richard das Billet und entspringt.

Sechste Scene. 15

Richard. Sophie.

Richard.

Das ist höchst wunderlich! Er erbricht das Siegel und liest:
»Herr Richard Green wird die so lange ersehnten Aufschlüsse in Harrysbliss, zehn Meilen von Yorktown, auf 20 der Straße nach Richmond finden.«

Sophie.

In Harrysbliss?

Richard.

Hier steht es.

Sophie.

Auf dem Landsitze meines Großheims Heinrich Smith?

Richard.

Ihres Großheims, sagen Sie, Sophie? Bei Ihrem Groß-
 5 oheim soll ich die Aufschlüsse über meine Geburt erhalten?
 O Sophie, theure Sophie! welche Himmelsnachricht!

Sophie.

Gebe Gott, dass der Himmel dabei im Spiele sei,
 Richard! Ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Hein-
 10 rich Smith war niemals vermählt. — Aber wenn seine Hand
 die Fäden Ihres Schicksals bisher geleitet hat, so sind Sie
 in der Hand eines so edlen und ehrenhaften Mannes, als
 einer in Virginien lebt.

Richard.

15 Leben Sie wohl, Sophie! Es brennt der Boden unter
 meinen Sohlen. Gott beschütze Sie. So schnell als ein
 Pferd zweimal den Weg zwischen hier und Harrysbliss
 zurückzulegen vermag, sollen Sie Kunde von dem Aus-
 gange dieses Ereignisses haben.

20 Richard eilt ab. Sophie sieht ihm gedankenvoll eine Weile nach. Kurz darauf
 erscheint von derselben Seite, wo Richard abgegangen, Adam Smith, begleitet
 von einigen Negern.

Siebente Scene.

Sophie. Bess. Adam Smith. Die Neger.

25 Adam Smith im Auftreten zu den Negern.

Ihr faulen, säuferischen Schlingel! Wenn Ihr diesmal
 ohne Züchtigung durchkommt, dankt es dem Umstande,
 dass ich Eure gnädige junge Gebieterin mit dem Willkomm

urer misstönenden Kehlen verschonen will. Nehmt das Gepäck auf und tragt es nach meinem Hause.

Die Neger mit Sophiens Effecten ab. Bess folgt ihnen und kehrt gegen das Ende der Scene wieder zurück.

Adam Smith, vortretend.

5

Gott grüße dich, mein Kind!

Sophie.

Mein theurer Vater! Sie legt sich an seine Brust. Ihre Sophie bedurfte noch der väterlichen Arme, um an das Vaterherz zu gelangen, als sie vor fünf Jahren von Ihnen schied; nun 10 kann sie diesen Platz ohne Hilfe erreichen.

Adam Smith, sie mit lächelndem Wohlgefallen betrachtend.

Du bist ein hübsches Mädchen geworden in diesen fünf Jahren; leider muss ich hinzusetzen, keine eben so eifrige Tochter.

15

Sophie.

Vergebung, mein Vater! Ich verweilte bei dem Abschiede von einem Reisegefährten.

Adam Smith.

Wahrscheinlich der Brausekopf, der soeben wie ein 20 Sturmwind an mir vorbeipolterte? Einer von jenen Gentlemen jenseits des Oceans, welche die neue Welt mit ihrem Besuche beehren, um darüber in dem einzig weisen und gebildeten Europa die Achsel zu zucken, uns als Barbaren und Unmenschen auszuschreien, weil wir Tabak kauen und 25 Neger halten? Einer von denen, die unsere Gastfreundschaft damit vergelten, dass sie unsere Sklaven aufwiegeln? die da meinen, wir sollten mit Rasiermessern unsere Urwälder fällen und um Gotteslohn unsere Habe hintangeben?

Thoren, die sie sind, und die da glauben, dass das Geklingel ihrer Schellenkappen den Kataraktensturz unserer Willens- und Thatkraft beirren könne.

Sophie.

5 Es bekümmert mich, mein Vater, dass die Rückkehr Ihres Kindes nach fünfjähriger Trennung Veranlassung werden musste, Sie zu erzürnen. Aber bin ich auch tadelnswert, länger gezögert zu haben, als es sich vor meiner kindlichen Pflicht entschuldigen lässt, Sie werden mich viel-
10 leicht nachsichtiger beurtheilen, wenn ich Ihnen sage, dass jener junge Mann von den guten Dumonts als ein Glied ihrer Familie betrachtet wird und daher auch Sophien nicht fremd bleiben konnte.

Adam Smith.

15 Nun, wir Väter müssen es gewöhnen, unsre verwitterten Ansprüche von den Bewerbungen eines schmachtenden Blickes, einer rosigen Lippe verdrängt zu sehen. Ich darf mich nicht beklagen, dass die siebenzehnjährigen Rechte eines mürrischen Mannes vor den fünfjährigen Verdiensten
20 eines lächelnden Zierlings die Flagge streichen müssen.

Sophie.

Sie thun mir sehr wehe, mein Vater!

Adam Smith.

Lass gut sein, Sophie! Und jenes Glied der Familie
25 Dumont, dieser dein Reisegefährte hat wohl Geschäfte in Virginien?

Sophie.

Davon, mit Ihrer Erlaubnis, zu einer andern Stunde. Gönnen Sie mir in dieser die Widerlegung Ihrer grausamen

Beschuldigung, mein Vater! gönnen Sie mir die langentbehrte Lust, wieder in Ihrem Herzen heimisch zu werden, Ihnen jeden neuen Keim meines Herzens zu entfalten. Fünf Jahre liegen zwischen uns. Sie müssen Ihre Sophie neu wieder kennen lernen. Und wenn Sie da auch manches 5 entdecken sollten, was besser anders wäre, eines sollen Sie hoffentlich finden, mit dem Sie zufrieden sein werden, das eifrigste Bestreben, Ihrer Liebe wert zu sein.

Adam Smith.

Du bist ein gutes Kind! Lebe wohl für kurze Zeit, 10 Sophie. Hier hast du die Schlüssel zu meinem Hause. Sei mir eine kluge Hausfrau und lasse mich nach langer Entbehrung wieder den Frieden eines häuslichen Herdes genießen.

Sophie.

15

Tausend Dank, theurer Vater! für dieses gute Wort. Ich werde bald eingerichtet sein; und wenn Sie es dann nicht so finden, wie Sie es wünschen, soll wenigstens an meinem Eifer die Schuld nicht liegen. Lassen Sie mich nicht allzulange allein in dem entfremdeten Hause. 20

Adam Smith.

Ich habe noch einige Geschäfte abzuthun, dann folge ich dir.

Zu Bess gewendet, die sich mit den Negern entfernt hatte und gegen Ende des Gespräches wieder erschienen ist und im Hintergrunde weilt. 25

Das ist wohl deine Milchschwester Bess?

Bess, vortretend.

Zu dienen, Herr Smith!

Adam Smith.

Tüchtig herangewachsen. Nun geht mit Gott, Kinder. 30

Sophie.

Auf baldiges Wiedersehen, bester Vater!

Beide Mädchen ab.

Achte Scene.

Adam Smith.

5

Ein herrliches Mädchen. Beinahe missgönn' ich sie dem kalten, schwerfälligen Holländer. Aber ich kann den Mann nicht entbehren; sein Einfluss sichert mir die ganze holländische Partei, und diese allein kann mich ans Ziel
10 heben. Richard Green! du hast zwei Abgründe zu überspringen — meinen Hass und meinen Ehrgeiz — um zu dem Namen und Golde deines Vaters zu gelangen; und du müsstest ein besserer Springer sein, als ich dir zumuthe, darüber nicht den Hals zu brechen. Still! Was schleicht
15 dort in des Teufels Livree auf diese Stelle zu? Sollte es Yap sein? Er ist's! er ist's! Richards schwarzer Gentleman. Ich will ihn in das Bereich meines Armes herankommen lassen; wittert der Bursche früher Unrath, so bietet er mir eine Wette, worin meine Fersen keine Aussicht haben, Sieger
20 zu bleiben.

Neunte Scene.

Adam Smith. Yap.

Yap erscheint und blickt ängstlich um sich.

Adam Smith.

25 Suchst du jemand, mein Freund?

Yap.

Suche meinen Herrn — schönen Gentleman — schönes Fräulein bei ihm und farbiges Mädchen.

Adam Smith.

Aha! verstehe! Wenn ich nicht irre, sah ich drei Personen, die zu deiner Beschreibung passen, soeben diesen Platz verlassen. 5

Yap.

Danke, Herr! Können nicht sagen, wohin gehen junger Gentleman? 10

Adam Smith.

Ich habe wahrlich nicht darauf achtgegeben. Du bist hier fremd? Wahrscheinlich heute mit der flinken Mary angelangt?

Yap,

der während der letzten Rede Adams diesen ängstlich forschend beobachtet und sich leise zurückgezogen hat. 15

Ganz fremd, lieber Herr! mit englischem Gentleman eben erst angekommen.

Adam Smith, immer näher rückend. 20

Da fällt mir eben ein, dass mir von meinem Freunde Dumont ein Empfehlungsschreiben zugekommen . . . Nennt sich dein Herr vielleicht Richard Green — und du selbst (rasch nach Yaps Arme greifend) Yap?

Yap. 25

Lassen mich los — lassen mich los — Warum mich festhalten?

Adam Smith.

Davon ein andermal, Bursche. Folge mir nur geduldig, sonst könnt' es einen bösen Handel für dich geben. 30

Yap.

Folgen? Wohin? Warum, Herr? Gehorchen nur meinem jungen Herrn — Lassen mich los!

Adam Smith.

5 Alles zu seiner Zeit, guter Freund! und wenn du hübsch vernünftig sein willst, so wird es kurz abgethan sein. Mache daher keine Umstände und folge mir.

Yap.

Dort kommen mein Herr!

10

Adam Smith.

Dass ihn die Pest! Er wendet sich nach der Richtung, wohin Yap deutet; dieser nimmt die Gelegenheit wahr, reisst sich von Adam los und entflieht.

Adam Smith.

15 Heda! Hilfe! Ein entlaufener Slave! Haltet ihn! Greift ihn!

Volk rottet sich zusammen; einige umdrängen neugierig Adam, andere folgen dem Neger.

Zehnte Scene.

20 **Adam Smith. Van Vließ.** Ein **Constabel**, welcher **Yap** hereinführt. **Volk.**

Van Vließ.

Herr Friedensrichter! hier ist der entsprungene Neger. Verfügen Sie, was mit ihm zu geschehen hat.

25

Adam Smith.

Im Namen des Gesetzes (zieht seinen Stab hervor) verhafte ich diesen Mann als den Slaven Yap, welcher vor acht-

zehn Jahren aus dem Hause seines Herrn, des Pastors Brandt, verschwunden ist und vor einer Stunde mit einem jungen Manne, Richard Green genannt, auf dem Kauffahrer Mary in dieser unsrer guten Stadt Yorktown angelangt ist — ich verhafte ihn, auf dass er Rechenschaft gebe über
5
sein eigenes plötzliches Entweichen und das damit verbundene Verschwinden eines vierjährigen Knaben aus den Besitzungen meines Oheims Heinrich Smith — führt ihn ab, Herr Constable; wir werden sogleich nachfolgen, den Process einzuleiten. Gott segne meine werten Mitbürger! 10
Yap, den Kopf auf die Brust gebeugt, lässt sich geduldig die Hände auf den Rücken binden. Er wird abgeführt. Adam Smith, Van Vließ und das Volk folgen.

Ende des zweiten Actes.

Erste Scene.



DRITTER ACT.

Harrysbliss; Gartenzimmer mit einem tiefen Alkoven, welcher durch practicable Gardinen abgeschlossen werden kann. Die vordere Abtheilung ist ausgeschmückt mit verschiedenen auf die Jagd bezüglichen Trophäen und Requisiten, darunter Waffen aller Art, Pistolen, Pfeile, Dolche etc. Die hintere Abtheilung enthält ein Himmelbett, einige Stufen erhöht, ein Bureau und andere dazu passende Ausstattung. — Eine Thür in der letzten Coullisse links führt in die Vorhalle, eine Glasthür in der letzten Coullisse rechts in den Garten. Einfache ländliche Musik vom Garten, welche während der ersten Wechselreden der Anwesenden verstummt.

Erste Scene.

Heinrich Smith und **Pastor Brandt** sitzen an einem mit Erfrischungen bedeckten Tische, welcher im Vordergrunde rechts neben einem Fenster steht.

15 **Pastor.**

Wie lustig sich das Völkchen dreht und schwingt! Sehen Sie doch nur, Freund! Schwarz, braun und weiß bunt fröhlich durcheinander, dass sich die lieben Engel im Himmel darüber freuen müssen. Das Glas erhebend. Auf Ihr Wohl, Heinrich! Noch ein Vierteljahrhundert zu der Summe Ihrer edlen Thätigkeit! Und mein Wunsch wird Erhörung finden, denn er ist nur der Dolmetsch von tausenden unterdrückter Wesen, deren Vater Sie sind.

Z. 14. Der Pastor nimmt die breite Seite des Tisches ein, Heinrich Smith einen Fauteuil an der schmalen, gegen die Bühne gekehrten Seite.

Heinrich Smith, anstoßend.

Und auf das Ihre, mein würdiger Freund, dessen feurigem Worte, dessen erhabenem Beispiele allein ich es zu verdanken habe, wenn ich auf das letzte Drittheil meiner Laufbahn mit einiger Beruhigung zurückblicken darf. Bevor Sie sich unter dieser Gemeinde niederließen, sah es in meinem Gemüthe noch wüster aus als in den Wildnissen, die Sie mit den Samen des göttlichen Wortes durchzogen, Eltern und Heimat und alle Hoffnungen der begünstigsten Jugend freudig vertauschend gegen das Kreuz des Erlösers. Heute sind es 22 Jahre, dass Sie zwischen meinen aufgehobenen Arm und jenen grauen Neger traten, um welchen es dort so lustig wimmelt von Kindern und Kindeskindern — es war an meinem 48. Geburtstage — das arme, unwissende Geschöpf hatte, in der Absicht, mich mit einem Blumenstraube zu erfreuen, einige kostbare Pflanzen meines Treibhauses verwüestet.

Pastor, lächelnd.

Sie hatten ihm einen Dank zgedacht und schenkten statt dessen mir ein Freundesangedenken.

Auf seine Hand deutend.

Heinrich Smith.

Vergebe mir Gott! ich muss meine rohe Raschheit segnen. Denn als Sie, milde lächelnd, die blutende Hand hinter dem Rockschoß verbargen und mit der andern dem zitternden Burschen winkten, sich zu entfernen, da fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen, gleich dem feurigen Apostel, da ihn die himmlische Erscheinung von seinem stolzen Rosse warf. Im Staube lag mein wilder alter Mensch und erhob sich an Ihrer Hand zu einem neuen Leben. O, mein ehrwürdiger Freund! wie viel hab' ich Ihnen zu verdanken.

Pastor.

Blicken Sie hinaus auf jene glückliche Schar und urtheilen Sie, ob ich mich für bezahlt halte.

Heinrich Smith.

5 Glücklich? Glücklicher als ich! Sie sind Slaven und dürfen Väter, Mütter sein, dürfen ihre Kinder des Morgens um sich versammeln, des Abends mit ihrem Segen zubette schicken; ich bin ein stolzer, freier Bürger des stolzesten, freiesten Landes und darf es nicht wagen, mein Kind zu er-
10 kennen; ja, zittern muss ich, dass im Schläfe das gefährliche Geheimnis meinen Lippen entschlüpft. O mein Freund und Lehrer! noch habe ich von Ihren frommen Ermahnungen nicht den Nutzen gezogen, den ich sollte; noch habe ich mein Herz nicht hinlänglich gedemüthigt, um mein Nacht-
15 gebet zu beschließen: »Herr! dein Wille geschehe.«

Pastor.

Verzweifeln Sie nicht, Heinrich. Noch kann sich ja alles zum Guten wenden.

Heinrich Smith.

20 Nein! Nein! Ich habe die trügerische Hoffnung zu lange gehegt, meinen Sohn noch an diesem seinem väterlichen Herde Platz nehmen zu sehen — sie wird, sie kann sich nie erfüllen. Alle meine Bemühungen, alle Bemühungen meiner großsinnigen Verbündeten, die grausamen Gesetze
25 zu mildern, welche die Freilassung der Slaven mit unübersteiglichen Hindernissen umgeben, scheiterten an der Hartnäckigkeit jener wilden Fanatiker der Habsucht, an deren Spitze mein eigener Neffe steht. Sie wissen, wie oft ich in Gefahr gerieth, schwerer Buße zu verfallen, weil, wie man
30 mich anklagte, die milde Behandlung meiner Slaven ein gefährliches Beispiel gäbe. Die Niederlage, die wir neuerdings heute Morgen erlitten, hat mich überzeugt, dass wir

noch weit längere Zeit, als diese gebrechliche Maschine zu überdauern imstande ist, durch Greuel und Ungerechtigkeiten zu wandeln bestimmt sind. Nein! Richard wird es niemals erfahren, wer für ihn gearbeitet, gewacht und gebetet hat. Und es ist besser so, es ist besser. Würde ihm doch mein Vaterkuss ein Brandmal auf die reine Stirne drücken.

Pastor.

Amerika ist nicht die Welt. Jenseits des Oceans kennt man unsre Vorurtheile nicht, dort ist Ihr trefflicher Sohn nicht minder edel, weil er aus Ihrer Verbindung mit einer Farbigen entsprungen ist, dort wird ihm die Enthüllung seiner Geburt keine Schamröthe verursachen.

Heinrich Smith.

Glauben Sie, mein Freund! glauben Sie, dass es sein Glück nicht trüben wird? O, lieber will ich einsam sterben, wie ich einsam gelebt habe, als seine stolze, fröhliche Jugendkraft demüthigen, um den kalten Herbst eines Greises eigensüchtig mit einem flüchtigen Sonnenstrahle zu vergolden.

Pastor.

Wie wir ihn aus den Berichten meines guten Veters Dumont kennen, wird das Glück des Sohnes so vollkommen sein als des Vaters. Berauben Sie sich und ihn desselben nicht länger. Sie haben den langen heißen Tag wacker benützt, Sie haben Ihre Besitzungen zum Asyl von tausenden misshandelter Geschöpfe Gottes gemacht, Sie dürfen ohne Vorwurf den Abend der Ruhe weihen. Ziehen Sie nach England, in die Arme Ihres Sohnes; Ihre Kinder hier werden eines Vaters nicht entbehren, so lange ich lebe.

Heinrich Smith.

Ich weiß es, mein ehrwürdiger Freund! Aber Vaterland bleibt Vaterland, wie hart uns auch seine Gesetze

treffen mögen. Das ausgerissene junge Bäumchen findet leicht einen Boden, worin es wieder wurzeln und fröhlich Knospen treiben kann, doch der alte Stamm hängt mit zu tiefen, vielverzweigten Wurzeln an der mütterlichen Erde, um die Versetzung ohne tödtliche Verletzung zu ertragen. — Doch sei es darum! Vergönnt mir der Himmel nur, einen Augenblick dein liebes Angesicht mit meinen Freudenthränen zu benetzen, nur einmal von deinen Lippen den süßen Klang »Vater«, zu vernehmen, o Richard, o mein Kind! sei er immerhin der letzte meines kummervollen Daseins — Ja! ich will Ihrem Rathe folgen, Pastor. Ich will von dieser Stunde einzig daran denken, meine Geschäfte in Ordnung zu bringen, meine Anstalten zu treffen für den Fall meines Todes, damit meine schöne Pflanzung nicht verwüstet werde von dem Grimme meines einzigen Blutsverwandten, von dem Hasse meines Brudersohnes.

Pastor.

Beruhigen Sie sich, mein Freund! lassen Sie uns die heitern Bilder ins Auge fassen, denen Sie entgegengehen. Die beste Vorbereitung zu Ihrem Unternehmen ist Ruhe des Gemüthes und Vertrauen in Gott. Ich will heute noch an Dumont schreiben und ihm andeuten, welche Freude unserem Richard bevorsteht. Der edle Freund verdient es, dass wir ihm diese Befriedigung gönnen, denn er hat an Ihrem Sohne gehandelt, wie es nur der zärtlichste, sorgsamste Vater vermöchte.

Heinrich Smith.

Verfahren Sie, wie Sie es für gut finden; aber versäumen wir dabei nicht die Vorsicht, die bisher unsere Schritte leitete. Ich befürchte alles von der Schlaueit Adam Smiths, wenn er unserem Geheimnisse auf die Spur käme.

Pastor.

So lange Richard in England weilt, ist nichts für ihn zu besorgen. Muth, mein Freund! Nun ist's Zeit, unsere Schwarzen zur Ruhe zu schicken.

Gute Nacht, lieber Heinrich! der Segen des Herrn 5
sei mit Ihnen.

Heinrich Smith.

Gute Nacht, mein theurer Freund!

Pastor, nach einem Händedruck, durch die Glasthür ab.

Zweite Scene. 10

Heinrich Smith, träumend ans Fenster gelehnt.

Hoffnungen eines Greises — gleich jenen schimmern-
den Abendwolken flüchtig angeglänzt von einer scheiden-
den Sonne und zerflattert in Leere und Dunkel. Hier pickt
es schon zu lange mit warnender Mahnung (die Hand aufs Herz 15
legend), als dass ich nicht verstehen sollte, mein Gerüste sei
morsch geworden und dem Sturze nahe. — Es stürze! und
über seinen Trümmern wuch're gleichgiltig die unermüdete
Zeugungskraft der Natur — ich klage nicht! Wenn nur
dein Auge, mein Richard, Kind meines Kammers, ungetrüb 20
bleibt, gerne will ich das meine schließen, ohne meinen
letzten Traum mit deinem Bilde zu erhellen. Wir werden
uns ja jenseits eines größeren Oceans als der, welcher uns
hienieden trennt, dennoch erkennen.

Er versinkt in stilles Träumen. Während dessen tritt durch die Hauptthür 25
Richard auf.

Dritte Scene.

Heinrich Smith. Richard.

Richard, auf der Schwelle weiland.

Alles leer in der Vorhalle —

5 Heinrich Smith erblickend.

Sollte dies — — Er ist es — darf ich unangemeldet vor ihn treten? . . . Er scheint zu beten . . . wohl frommte auch mir zu beten; aber meine Seele ist so athemlos wie meine Brust.

10 Heinrich Smith.

Sie sagen, du seist so schön, so stolz — ja wenn jemals ein Kind einen Mann versprach, so war es mein kleiner Dick; Klugheit sprühte aus seinem prächtigen Auge, und wenn er seine rosigen Ärmchen um meinen Nacken flocht, 15 hatte ich zu thun, sie loszubringen.

Richard.

Ich ertrage nicht länger diese Qual.

Rasch vorwärts tretend.

Herr Heinrich Smith —

20 Heinrich Smith fährt erschrocken empor.

Richard.

Vergebung, Herr Smith! dass ich unangemeldet ein- trete. Ich fand niemand im Vorsaale, den ich damit be- auftragen konnte.

25 Heinrich Smith.

Meine Leute sind beim Abendgebete versammelt. Darf ich um Ihren Namen bitten?

Richard.

Gestatten Sie mir, Ihnen denselben noch eine kurze Weile zu verschweigen.

Heinrich Smith.

Wie Sie wollen; es bedarf dessen nicht, um Sie willkommen zu heißen unter dem Dache Heinrich Smiths — und Sie tragen eine Empfehlung in Ihrem Antlitze, die es nicht zulässt, hinter Ihrem Geheimnisse eine verfängliche Ursache zu vermuthen. — Seien Sie mir herzlich willkommen, junger Mann. Richard die Hand reichend. Und wenn Sie ein Wunsch hieherführt, dessen Erfüllung in meinen Kräften steht, nennen Sie ihn ungescheut.

Richard.

Sie sind sehr gütig, Herr Smith! In der That führt mich eine Bitte zu Ihnen, von deren Erfüllung das Glück meines Lebens abhängt.

Heinrich Smith, ängstlich um sich blickend.

Vielleicht wäre es dann besser, wenn Sie mir in ein weniger ausgesetztes Gemach folgten. Zwar bin ich unter meinen Hausgenossen so ungefährdet als ein Vater unter seinen Kindern; aber wie ich vernommen, hat es heute Morgen in Yorktown eine Scene abgesetzt, die selbst demjenigen Vorsicht nicht überflüssig macht, der in diesem friedlichen Bereiche eine Freistätte sucht.

Richard.

Sie sind im Irrthume, Herr Smith! Ich habe keine Verfolger zu befürchten. Ich betrat heute Morgen zum erstenmale Amerikas Boden.

Heinrich Smith.

Sie sind ein Engländer?

Richard.

Ich komme von England.

Heinrich Smith.

Dachte ich's doch! Diese warme Complexion der Haut
5 und Stimme, diese dunkle Glut der Augen vermochte nicht
Albions Nebelsonne zu bilden. Sie sind einer der unsern,
mein junger Freund!

Richard.

Das wolle Gott! und eben darüber Aufklärung zu er-
10 langen, sehen Sie mich in Harrysbliss.

Heinrich Smith betrachtet Richard mit ängstlicher Spannung.

Richard.

Herr Smith! Was ich erblickt, seit mein Fuß Ihr Be-
sitzthum betreten! der gütige Empfang, mit welchem Sie
15 einem Unbekannten entgegenkamen — und, mehr als alles
dies, der Ausdruck einer edlen, liebevollen Seele, der aus
jedem Zuge Ihrer ehrwürdigen Gestalt leuchtet, flößt mir
rücksichtsloses Vertrauen zu Ihnen ein. Darf ich hoffen,
dass Sie in meinen Zügen ebenfalls etwas entdecken, das
20 mir Ihr Vertrauen erwirbt?

Heinrich Smith.

Sie dürfen es. Sprechen Sie ungescheut.

Richard.

Ein seltsames Geheimnis umgibt mein Dasein —
25 mit goldenen Wolken zwar, aber was sind alle Gaben des
Glückes, wenn das Herz schmachtet nach der Befriedigung,
die dem Kinde des ärmsten Bettlers gewährt ist: der Name
und der Segen seiner Eltern. Sie verstehen, was ich meine,
Herr Smith! Sie errathen, was mich hieher geführt hat.
30 Vergebens versuchen Sie Ihre Bewegung zu verhehlen.

Theurer Herr! Ich bin jung, und ich darf mich nicht rühmen, der Thorheiten bar zu sein, die im Gefolge der Jugend gehen. Aber fürchten Sie nicht, dass eine Unvorsichtigkeit diejenigen einer Gefahr preisgeben könnte, die das Geheimnis meiner Geburt bewahren. Nur für mein Herz, für mein Gebet verlange ich nach dem Namen der Urheber meines Daseins; sie mögen mir die überschwenglichen Wohlthaten entziehen, womit sie meine Jugend umgeben haben; ich werde, dank der edlen Sorge, die sie der Pflege meines Geistes angedeihen ließen, meinen Unterhalt zu gewinnen wissen. Ja! nehmen sie mir alles, und schenken sie mir dafür die Seligkeit, einen Augenblick an dem Herzen eines Vaters, einer Mutter gelegen zu haben — —

Heinrich Smith,

welcher mit steigender Bewegung zugehört, willenlos fortgerissen.

Richard!

Richard.

Allmächtiger Gott! das war die Stimme eines Vaters.

Er stürzt zu Heinrichs Füßen und bedeckt dessen Hände mit Küssen.

Heinrich Smith.

Mein Kind! mein theures Kind!

Er bedeckt Richards Stirne und Mund mit Küssen.

Richard.

Dein Kind! dein Kind! — Ein Theil von dir — o so wirst du ja fühlen, was ich empfinde; Seligkeit über jeden Ausdruck — mein Vater! mein theurer, theurer Vater!

Heinrich Smith, in Richards Locken tändelnd.

Auch eines Vaters Träume sind farblos arm — o, die Wirklichkeit hat sie so weit überboten! Ich bin ein kindischer Greis, mein Sohn. Gönn' meinem Alter sein Recht. Ich freue mich, dass du so schön bist — wie klug, wie gut du bist, wusste ich ja lange schon.

Richard.

Theurer, grausamer Vater! und so lange liebest du mich schmachten nach dieser Seligkeit? abtrotzen musst' ich dir mein Glück!

5 Heinrich Smith.

O Richard! um deines Glückes willen habe ich acht-
zehn Jahre einer kummervollen Einsamkeit verlebt, um
deines Glückes willen beschwöre ich dich, dringe mir nicht
mehr ab, als du bereits meinem unbehüteten Herzen ent-
10 locktest. Mein Kind! du hast nicht gut gethan, deinem
trefflichen, aber unvorsichtigen Ziehvater die Spur abzu-
lauschen, die dich über den Ocean geführt hat. Gott segne
dich für den Eifer deiner frommen Kindesliebe! aber deine
vorgreifende Übereilung hat den schönsten Augenblick
15 meines Lebens in der Geburt erstickt — sein kurzes Ent-
zücken verschlingt eine neue Nacht folternder Träume.

Richard.

Du thust mir Unrecht, Vater! du thust Unrecht dem
trefflichen Dumont. Was mich über den Ocean geführt, du
20 sollst es zu seiner Zeit erfahren; aber erst auf Amerikas
Boden selbst wurde mir der Wink, der mich zu deinen
Füßen leitete. Siehe selbst! und erkläre du mir das Räthsel.

Er reicht Heinrich Smith den Brief.

Heinrich Smith, nachdem er den Brief durchflog, hastig.

25 Auf welchem Schiffe hast du die Überfahrt gemacht?

Richard.

Auf Adam Smiths Mary.

Heinrich Smith lässt das Blatt fallen.

Wir sind verloren! Dies Blatt kommt von meinem
30 Neffen.

Richard.

Um Gotteswillen, Vater! welch ein entsetzliches Geheimnis verbirgt diese Überzeugung?

Heinrich Smith.

Fort! Fliehe! Zurück nach England! — und so lange 5
du auf diesem unglückseligen Boden verweilst, mache lieber
die Thiere des Forstes zu deinen Schlafgenossen als einen
Mitbürger meines grausamen Neffen; denn die verrätheri-
sche Silbe, die deiner unbewachten Lippe entschlüpft über
diese Stunde, bringt dir Verderben. 10

Vierte Scene.

Vorige. Ein **Diener Heinrichs** durch die Thür links.

Der Diener, athemlos hereinstürzend.

Herr Adam Smith, in Begleitung von zwei Constablern,
die einen gebundenen Neger führen, ist soeben an der 15
Pfarrwohnung abgestiegen. Auf die Weisung, dass der
Pastor sich hier befindet, lenken sie ihre Schritte hierher.
Ich bin ihnen vorangeeilt, — die Auftritte des heutigen
Morgens — Sie sind als Schutzengel der Schwarzen be-
kannt. 20

Heinrich Smith.

Gott lohne dir's! Suche sie aufzuhalten; mein Leben
hängt davon ab.

Der Diener eilt hinaus.

Fünfte Scene.

Heinrich Smith. Richard.

Heinrich Smith.

Fort! Fort! Aus meinem Schlafgemach führt eine Tape-
 5 tenthür zu den Wirtschaftsgebäuden — verbirg dich dort
 bis zum Anbruche der Nacht. Wir sehen uns noch, das
 Weitere deiner Flucht zu veranstalten.

Er drängt Richard nach dem Alkoven.

Richard.

10 Du bist in Gefahr, und ich sollte dich verlassen? Nur
 über meinen Leichnam sollen sie ein Haar dieses theuren
 Hauptes berühren.

Heinrich Smith.

Du bringst es mit Verzweiflung in die Grube, wenn
 15 du noch eine Secunde zögerst.

Getümmel in der Vorhalle.

Flieh! Gehorche!

Er fasst Richard am Arme und zieht ihn nach dem Alkoven.

Richard im Abgehen.

20 Es ist dein Wille, ich gehorche.

Ab durch einen von dem Bette maskierten Ausgang.

Heinrich Smith

zieht die Gardinen des Alkovens zu und wankt nach dem Fauteuil, in welchen
 er erschöpft zurücksinkt.

Sechste Scene.

Heinrich Smith. **Adam Smith** und **Yap**, die Hände auf den Rücken gebunden, von zwei Constablern hereingeführt.

Sämmtlich durch die Thür links.

Adam Smith, zurücksprechend.

5

Niemand wage hereinzutreten. Zu seiner Zeit ein Wort, ihr kühnen Burschen, über die Widersetzlichkeit gegen eine Magistratsperson.

Vortretend und einen forschenden Blick umherwerfend.

Vergebung, Herr Oheim! dass ich Ihre Ruhe zu so später Stunde störe. Ereignisse von der dringendsten Wichtigkeit führen mich hieher.

10

Heinrich Smith.

Ich erwarte nichts Geringeres, wenn Ihre Entschuldigung meiner Befremdung gleichkommen soll.

15

Adam Smith.

Meine Pflicht als Beamter wird mir Ihre Nachsicht erwerben, wenn ich die Rücksichten gegen Ihre Bequemlichkeit verletzen musste.

Heinrich Smith.

20

Ich habe mich nie geweigert, den Hausvater dem Bürger zu unterordnen. Zur Sache, wenn's gefällig.

Adam Smith.

Jener Neger, der mir heute morgens zufällig in den Wurf kam, wurde von mir und einigen andern ehrenwerten Männern als derselbe Slave erkannt, welcher vor ungefähr achtzehn Jahren aus dem Hause des Pastors Brandt verschwand.

Heinrich Smith.

Angenommen, dass Ihre Behauptung gegründet sei, so will es mir darum noch nicht klar werden, warum Sie mich zu dieser Mittheilung ausersehen haben?

5

Adam Smith.

Man wies mich aus des Pastors Hause hieher.

Heinrich Smith.

Der Pastor hat mich vor einer halben Stunde verlassen; und wenn keine andere Ursache Sie hieher geführt, werden
10 Sie mich entschuldigen, wenn ich den Wunsch ausspreche, eines Anblickes entledigt zu werden, der mir, wie Sie wissen, peinlich ist. Mit einem Blick auf Yap.

Adam Smith.

Ich muss zu meinem Bedauern Ihr Haus nur noch so
15 lange belästigen, bis Pastor Brandt, zu dessen Aufsuchung ich Anstalt getroffen habe, erschienen sein wird.

Heinrich Smith auf einen Stuhlweisend.

Mein Gemach steht zu Ihren Diensten.

Verneigt sich kalt und schreitet dem Alkoven zu.

20

Adam Smith.

Ich muss mir die Ehre Ihrer Gegenwart erbitten bei der Verhandlung, die ich einzuleiten im Begriffe bin. Die Inzichten gegen jenen Slaven enthalten Dinge, die Ihr Interesse einigermaßen in Anspruch nehmen dürften. Da
25 jedoch zur Erörterung dieses Gegenstandes die Anwesenheit des Pastors nicht entbehrt werden kann, erlaube ich mir nur vorläufig eine Frage an Sie zu richten. Haben Sie nicht — und es kann nicht lange seitdem sein — einen Besuch erhalten von einem jungen Manne, der sich Richard
30 Green nennt?

Heinrich Smith.

Sie scheinen zu vergessen, Herr Friedensrichter — denn als solcher, wenn ich recht verstanden, stellen Sie mir wohl diese Frage — dass Sie sich in dem Hause Heinrich Smiths befinden und einer andern Autorität bedürfen 5 gegenüber einem Bürger von Virginien, als Sie anzuwenden beliebten gegenüber jenem Unglücklichen, wenn Sie erwarten, Ihre Inquisition respectiert zu sehen.

Adam Smith.

Vielleicht erwirbt mir dies eine solche Anerkennung 10 von Ihrer Seite. Er präsentiert Heinrich Smith ein Blatt Papier.

Heinrich Smith, das Blatt überfliegend.

Ein Verhaftbefehl gegen Richard Green —

Das Blatt zittert in seinen Händen.

Adam Smith in sich. 15

Er ist im Hause verborgen — er kann uns nicht entgehen.

Siebente Scene.

Vorige. Pastor durch die Thür links.

Pastor, 20

nach einem raschen Blick über die Scene auf Heinrich Smith zueilend.

Fassen Sie sich, Heinrich!

Zu Adam Smith.

Wollen Sie wohl ein Glas Wasser für Ihren Oheim besorgen; die ungewohnte Aufregung hat ihn angegriffen. 25
Leise zu Heinrich, während Adam Smith an den Eingang geht, um das Geforderte anzubefehlen. Ist Richard im Hause?

Heinrich Smith ebenso.

In den Wirtschaftsgebäuden — retten Sie ihn — um Gottes Barmherzigkeit willen! 30

Pastor

drückt Heinrich Smith die Hand — dann geht er auf Adam Smith zu, nimmt ihm das Glas Wasser ab, reicht es Heinrich und führt ihn zum Lehnstuhl.

5 Ruhig, Freund! noch ist nichts verloren.

Zu Adam Smith.

Sie haben nach mir verlangt, Herr Adam Smith? Ich stehe zu Ihren Diensten.

Adam Smith verbeugt sich.

10 Erkennen sie jenen Slaven, Herr Pastor?

Pastor.

Allerdings!

Adam Smith.

Ist er dasselbe Individuum, Namens Yap, welches Sie, 15 vor beiläufig neunzehn Jahren, an sich gekauft haben?

Pastor.

So ist es!

Adam Smith.

Haben Sie diesen Yap — nachdem er ungefähr ein 20 Jahr unter Ihrem Dache zugebracht — beauftragt, in der Nacht vom 15. auf den 16. April des Jahres 1808, aus einem kleinen, einsam im Forste von Harrysbliss liegenden Hause, das von einer Mulattin, Namens Magdalena, bewohnt wurde, einen vierjährigen Knaben, Richard genannt, zu entfernen?

25 Pastor.

Herr Friedensrichter, dies sind Fragen, deren Beantwortung ich ablehnen muss.

Adam Smith.

Wie es Ihnen beliebt, Herr Pastor! nur muss ich be- 30 merken, dass Sie mich dadurch nöthigen, die gesuchten

Aufschlüsse mit Maßregeln zu bewerkstelligen, welche ich bisher, in der Hoffnung einer gütlichen Ausgleichung, vermieden habe. — Wir werden Yap der peinlichen Frage unterwerfen müssen.

Pastor.

5

Dieser Slave ist mein Eigenthum; ich reclamiere ihn.

Adam Smith.

Er ist vor allem Eigenthum der Gerechtigkeit, welcher er durch Inzichten schwerer, auf seinem Haupte lastender Frevel verfallen.

10

Pastor.

Und diese Frevel wären?

Adam Smith.

Erstens: seinem Herrn entsprungen zu sein. Zweitens: den Knaben Richard nach England entführt zu haben.

15

Pastor.

Und auf welche Beweise stützen sich diese Anklagen?

Adam Smith.

Auf ein Document, am Morgen nach der erwähnten That in loco abgefasst von mir und zwei geschwornen Zeu- 20 gen. Wir fanden die Mulattin Magdalena zwar im heftigen Fieber, aber noch hinlänglich bei Kraft und Besinnung, um den ganzen Thatbestand zu Protokoll zu geben und dieses zu unterzeichnen. Kurz darauf gab sie den Geist auf.

Heinrich Smith in sich.

25

Schändlich! schändlich! sie quälten der mit dem Tode Ringenden das Geheimnis ab. Das also strebte ihr brechender Blick mir mitzutheilen?

Adam Smith.

Ferner auf die Aussage des Schiffcapitäns, welcher in Yap das Individuum wieder erkannte, das er nach England übersetzte, in Begleitung eines vierjährigen Knaben; 5 bekräftigt durch die Erklärung des Buchhalters Herrn Dumonts, welchem diese beiden Individuen von dem genannten Capitän in London übergeben worden sind. Sie sehen, Herr Pastor, dass wir unsere Beschuldigung auf unumstößliche Beweise stützen — und wenn Yap nicht auf Ihren 10 Befehl gehandelt, so kann ihn nichts retten von den Folgen der gegen ihn schwebenden Anklagen.

Pastor.

Gott verhöte, dass ein Unschuldiger so schwerer Verantwortung überliefert werde! Empfangen Sie, Herr Friedens- 15 richter! die mit meiner priesterlichen Ehre verbürgte Erklärung, dass jener mein Slave, Yap, auf meinen Befehl gehandelt hat. — Sie werden nun keinen Anstand nehmen, ihn der Bande zu entledigen und meiner Verfügung heimzustellen.

20 Adam Smith.

Ohne Zweifel, Herr Pastor! Doch werden Sie Ihrerseits bei nunmehr übernommener Verantwortung Rechenschaft abzulegen haben über die Anklage: einen von einer unfreien Mutter gebornen Knaben, gegen die Gesetze dieses 25 Staates, seinen Verhältnissen und Pflichten entzogen und mit den allein freien Bürgern zukommenden Vortheilen auferzogen zu haben.

Pastor.

Diese Gesetze finden allerdings ihre unausweichbare 30 Anwendung auf amerikanischem Boden; aber ich kenne keines, das einem Bürger Virginians verböte, seine Slaven außerhalb dieses Continents zu verpflanzen und ihnen auf

fremdem Boden eine ihrer Menschenwürde gemäße Erziehung angedeihen zu lassen.

Adam Smith.

Ganz Recht, Herr Pastor! nur mag sich ein solches Individuum hüten, den Boden seines Vaterlandes zu betreten, da es sonst schwerlich der illegitimen Vortheile sich erfreuen, noch sein menschenfreundlicher Beschützer den Ahndungen entgehen dürfte, die das Gesetz gegen eine unautorisierte Emancipierung ausgesprochen hat. 5

Pastor. 10

Ich glaube, dass es unnütz sei, uns in einen Streit über Theorien einzulassen, und als einen solchen muss ich wohl den fraglichen Gegenstand betrachten.

Adam Smith.

Vielleicht nicht so ganz, als Sie meinen, Herr Pastor! 15
denn, irre ich nicht, so tritt uns hier ein Beispiel in Fleisch und Blut entgegen, das unsere Controverse auf einen praktischen Boden leitet.

Achte Scene.

Vorige. Richard. Van Vließ, begleitet und gefolgt von Constablern, 20
die auf Van Vließens Wink vor der Thür bleiben.

Heinrich Smith.

Richard!

Er will aufspringen und sinkt mit einem krampfhaften Griff nach dem Herzen zurück, den Blick unverwandt mit starrem Entsetzen auf Richard gerichtet. 25

Richard.

Ich kann es mir schlecht mit den gerühmten Institutionen dieses Landes zusammenreimen, wie Sie es wagen

dürfen, einen Fremden auf solche Weise zu misshandeln, Herr! Sie kennen mich! Sie haben mich in Dumonts Hause beobachtet, ich habe durch drei Monate die Gastfreundschaft Ihres Schiffes genossen. Was berechtigt Sie, 5 mir, gleich einem Landstreicher, in den Weg zu treten und meinem freien Willen Gewalt anzuthun?

Van Vließ.

Rechten Sie, werter Sir! mit dem Herrn Adam Smith; er ist Friedensrichter der Grafschaft; auf seinen Befehl 10 habe ich gehandelt.

Richard.

Herr Adam Smith, so ersuche ich Sie, die eben gestellte Frage als an Sie gerichtet zu betrachten.

Adam Smith.

15 Wir sind in einer kritischen Lage, Herr Green — dies, denk' ich, ist Ihr Name?

Richard.

So ist es! Richard Green.

Adam Smith.

20 Wir sind, wie gesagt, in einer kritischen Lage, Herr Richard Green! Unser ehemaliger Mutterstaat, eifersüchtig auf den Wohlstand seines abtrünnigen Landes, sucht durch Gaunerkünste zu erreichen, was er längst aufgeben musste durch Gewalt zu bewirken. Er sendet uns Emissäre, die 25 unter der Larve der Menschenliebe unsere farbige Bevölkerung gegen deren Herren aufzuwiegeln streben.

Richard, drohend.

Herr Friedensrichter!

Adam Smith, ruhig fortfahrend.

Wenn ein Fremder in Begleitung eines — wie wir
 allen Grund hatten anzunehmen — entlaufenen Slaven
 unser Land betritt, in dem Momente der heftigsten meuteri- 5
 schen Aufregung — wenn er, kaum auf Virginiens Boden
 angelangt, geheimnisvoller Einladung zufolge, nach dem
 Landsitze eines unserer reichsten Slavenbesitzer eilt, eines
 — mit aller Rücksicht und Verehrung sei es gesagt — nur
 zu offenbar bekannten Vertheidigers jener Grundsätze, die
 im Widerspruche stehen mit den Absichten des souveränen 10
 Volkes und seiner Vertreter: kann man unsere Vorsicht
 tadeln, dass wir ein wachsames Auge auf seine Bewegungen
 haben? Freilich, wären mir damals, als ich Herrn Van Vließ
 mit diesem Geschäfte beauftragte, gewisse Umstände be-
 kannt gewesen, die eben erst zu meiner Kenntniss gelangt 15
 sind, so würde ich Ihnen, Herr Green, keinen Anlass zur
 Beschwerde gegeben haben.

Richard.

Wenn ich Ihre Erwähnung »gewisser Umstände« auf
 die Befreiung dieses meines Dieners von dem auf ihn ge- 20
 worfenen Verdachte beziehen darf, so kann ich wohl
 erwarten, dass Sie ihn ungesäumt seiner unverdienten
 Schmach entledigen und seinem Herrn zurückgeben werden.

Adam Smith.

Darüber müssen Sie sich mit dem Herrn Pastor Brandt 25
 verständigen, welcher dasselbe Individuum als sein Eigen-
 thum reclamirte.

Richard.

Pastor Brandt? Wäre es möglich? Waren Sie jener
 hochsinnige Menschenfreund, dem Yap, dem ich selbst so 30
 innig verpflichtet? Meines trefflichen Ziehvaters mir so
 strenge verhehlter Correspondent?

Pastor.

So ist es, mein junger Freund! (reicht ihm die Hand) und umso näher Sie nun meiner Theilnahme stehen, um so zuverlässiger können Sie auf meinen Eifer zählen, Ihnen dieselbe zu bethätigen. Überlassen Sie mir die Schlichtung dieser Angelegenheit. Unterdessen mögen Sie jenem alten Freunde ein gutes Wort zuwenden und seine Bande lösen.

Auf Yap deutend.

Mit Ihrer Zustimmung, Herr Friedensrichter!

10 Adam Smith winkt bejahend.

Richard beschäftigt sich mit Yap, während der Pastor Adam Smith beiseite zieht.

Pastor.

Herr Adam Smith! Es wäre thöricht, Ihnen die eigent-
15 liche Lage der Dinge verhehlen zu wollen. Sie halten bereits alle Fäden unsres Geheimnisses. Ich erkenne ebensogut, dass es fruchtlos wäre, in Sie zu dringen, keinen Gebrauch von dem Vortheile zu machen, den Sie dadurch über Ihren Oheim erlangt haben. Aber die Bitte hoffe ich
20 nicht vergebens an Sie zu stellen, dass Sie schonend mit dem edlen, tiefgebeugten Greise verfahren möchten. Sie werden, wenn Sie die Sache als eine Familienangelegenheit behandeln wollen, Herrn Heinrich Smith bereit finden, jeder billigen Forderung von Ihnen entgegenzukommen.

25 Adam Smith.

Sehr wohl, Herr Pastor! doch Sie und mein Oheim werden begreifen, dass jener Theil dieser Angelegenheit, der einen öffentlichen Charakter trägt, mir die Nothwendigkeit auferlegt, ihn zu einem öffentlichen Abschlusse zu
30 bringen. Richard Green ist auf eine Anklage verhaftet, die erst niedergeschlagen werden muss.

Pastor.

Ohne allen Widerspruch. Genügt Ihnen meine und Heinrichs Bürgschaft?

Adam Smith.

Vollkommen.

5

Pastor, sich zu Richard wendend.

Herr Richard Green! Sie kennen den Verdacht, der Ihre Festnehmung veranlasst hat. Es wird uns nicht schwer halten, Sie davon zu befreien. Aber leider kann Ihnen nicht erspart werden, bis dahin Ihre Thätigkeit auf die 10 Grenzen dieses Hauses beschränkt zu sehen. Wollen Sie mir darauf Ihr Ehrenwort verpfänden?

Richard.

Ich erwarte hierüber die Weisung dieses ehrwürdigen Greises. Ist es sein Wunsch, so bin ich bereit, mich in 15 diese erniedrigende Rolle zu fügen und mich mit der Überzeugung zu trösten, dass unverdiente Misshandlung nicht denjenigen entehrt, der sie erduldet, sondern jene, die sie verübten. Ich kenne nicht die Fäden und Absichten des arglistigen Gewebes, worein man mich zu verstricken strebt, 20 und ich würde es vorziehen, meine Freiheit auf Kosten meines Lebens zu erkaufen. Aber es handelt sich nicht um mich allein! — so sei es!

Adam Smith in sich.

Dein Stolz, Junge! wird bald gebrochen sein.

25

Richard, vor Heinrich Smith tretend.

Ist es Ihr Wille, dass ich auf Ehrenwort als Gefangener in Ihrem Hause verweile? Sprechen Sie, und ich gehorche.

Heinrich Smith starrt Richard stumpf an, lässt den Kopf auf die Brust sinken und fällt bewusstlos zurück.

30

Er stirbt — mein Vater — mein theurer Vater — Fluch
euch, Mörder!

Er wirft sich über Heinrich.

Pastor, hinzueilend und Heinrichs Puls fühlend.

5 Schafft Hilfe — lauft nach dem Wundarzt — Beruhigen
Sie sich, Richard! es ist eine vorübergehende Lähmung —
eine geöffnete Ader ruft ihn ins Bewusstsein zurück.

Richard.

O mein Vater — mein Vater!

10

Ende des dritten Actes.



VIERTER ACT.

Schauplatz wie im vorhergehenden Acte. Die Gardinen des Alkovens sind offen. Morgendämmerung.

Erste Scene.

Heinrich Smith. Pastor. Der **Arzt.** Heinrich Smith, im Nachtkleide, 5
schlummert auf einem Lehnstuhl am Fenster; der Pastor und der Arzt stehen
zu beiden Seiten, den Schlummernden beobachtend.

Arzt, seinen Finger behutsam an Heinrichs Puls legend.

Wir dürfen das Beste hoffen; der Puls zeigt nur
mehr eine geringe Störung, alle Organe sind in gewohnter 10
Thätigkeit.

Pastor.

Sollen wir ihn, wenn er erwacht, wieder zu Bette
bringen?

Arzt.

15

Folgen Sie hierin ganz seinem Wunsche. Die Kunst
des Arztes beschränkt sich nur einzig darauf, den Winken
der Natur entgegenzukommen. Was ich Ihnen dringend
anempfehlen muss: hüten Sie den Kranken vor jeder heftigen
Aufregung. Ein wiederholter Anfall, gleich dem gestrigen, 20
und keine menschliche Hilfe vermag ihn mehr zu retten.

Guten Morgen, Herr Pastor! Ich werde im Laufe des
Tages wieder vorsprechen.

Ab.

Zweite Scene.

Heinrich Smith. Pastor.

Pastor.

Dann müssen wir wohl auf das Schlimmste gefasst
 5 sein; denn schwere Stunden erwarten dich noch, unglücklicher Mann! die ich weder abzuwenden, noch zu lindern vermag.

Dritte Scene.

Vorige. Yap.

10

Yap

schleicht behutsam herein, naht sich Heinrich, horcht dessen Athemzügen und nickt zufrieden mit dem Kopfe. Dann kniet er sich vor den Pastor hin und küsst ihm die Hand.

Pastor, ihm die Hände auflegend.

15

Der Herr sei mit dir, mein Sohn!

Yap erhebt sich.

Was macht Richard? und wie steht es sonst im Hause?

Yap.

Richard die ganze Nacht zwischen seinem Zimmer
 20 und Schlafzimmer von Herrn Heinrich.

Pastor.

Ich hörte ihn wohl, armer Jüngling! und durfte ihm nicht gestatten einzutreten.

Yap.

25

Dann schreiben und wieder zerreißen Blatt und starren vor sich hin, steif und weiß wie Marmorbild im Garten — Vor einer Viertelstunde endlich eingeschlummert.

Pastor.

Und hast du keine ungewöhnliche Bewegung im Hause und in der Umgegend bemerkt?

Yap.

Herr Van Vließ überall Späher ausstellen — heimlich 5
Brantwein vertheilen unter die Schwarzen.

Pastor.

Hast du ihn selbst erblickt?

Yap.

Ja! in der Hütte des Josua verborgen sein; schwarzer 10
Schuft der Josua.

Pastor.

Er ist uns feindlich gesinnt, weil wir uns gezwungen
sahen, ihn wegen seiner unverbesserlichen Trunkenheit
und Dieberei zu züchtigen. Habe nur ein sorgsames Auge, 15
Yap, auf alles, was vorgeht — das Glück, das Leben deines
jungen Gebieters hängt davon ab.

Heinrich Smith regt sich.

Kehre nun zu Richard zurück; wenn Herr Smith in der
Verfassung ist, ihn zu sehen, werde ich selbst die Nach- 20
richt bringen.

Yap ab.

Vierte Scene.

Heinrich Smith. Pastor.

Heinrich Smith, aus dem Schlaf emporfahrend. 25

Licht! Luft! Um sich blickend. Gelobt sei Gott! nur ein
Traum . . . das war ein grauenvoller Traum, mein Freund!

Pastor.

Schlagen Sie sich's aus dem Sinn, Heinrich! Wer wird über Träume grübeln?

Heinrich Smith.

5 Träume? Nur zu wahre Vorbilder der Zukunft! Ich lag auf der Bahre — scheintodt, aber mit vollem Bewusstsein aller Vorgänge um mich. Adam Smith stand neben mir und drückte seine Hand auf meine Brust, dass mir die Lebensquellen in Herz und Lunge erstickten, während meinem
10 unglücklichen Kinde ein Ring um den Hals geschmiedet wurde. Es streckte flehend die Arme nach mir aus; ich hörte seinen Jammerschrei und konnte mich nicht regen.

Pastor.

Sie rauben sich durch dieses Brüten über Wahngelübden Kraft und Klarheit für die Heilung der Wirklichkeit.
15 Ist das recht, Heinrich? Bedenken Sie, dass das Schicksal Ihres Sohnes durch Ihre Erhaltung bedingt ist.

Heinrich Smith.

Wo ist mein Richard? Ist er entflohen? Gott segne
20 ihn. Sprechen Sie, Pastor, ist er in Sicherheit?

Pastor.

Beruhigen Sie sich! wir werden Mittel finden, ihn zu retten.

Heinrich Smith.

25 So ist er nicht entflohen?

Pastor.

Besinnen Sie sich, theurer Freund! Richard ist in Ihrem Hause, unter Ihrem Schutze.

Heinrich Smith.

Unter meinem Schutze, sagen Sie? Ebenso sicher wäre er unter dem Schutze eines stürzenden Felsens.

Pastor.

Ihre Stunden zählt Gott, und wir müssen uns seinen 5
Rathschlüssen unterwerfen; aber bei uns steht es, die
Stunden, die Ihnen noch vergönnt sind, zu nützen.

Heinrich Smith.

O, ich bin in den Schlingen eines ebenso ränkevollen
als rachsüchtigen Mannes. Die Beschuldigung, gegen die 10
Gesetze meines Vaterlandes einem Slaven die Vorrechte
und Erziehung eines Freigebornen zugewendet zu haben,
werden ihm genügende Anhaltspunkte bieten, mich in einen
Process zu verwickeln, dessen Ausgang ich nicht erleben
werde. Während dessen sind alle meine Bemühungen für 15
Richards Rettung gelähmt. Nein! nein! Ich stehe zu nahe
am Rande des Grabes, um noch von einer Täuschung be-
rückt zu werden; mit dem vollen Bewusstsein meines Elen-
des sinke ich hinab.

Pastor.

Ihre Lage ist kummervoll, mein Freund! aber nicht 20
trostlos. Der Ausgang des Processes, in welchen Sie, wie
ich selbst nicht zweifle, Ihr Neffe verwickeln wird, um
Richard vorläufig in Amerika festzuhalten, muss sich günstig
für Sie entscheiden. Sie werden beweisen, dass Sie niemals 25
die Absicht gehabt, Richard in Virginien einzubürgern, dass
er gegen ihr Wollen und Wissen und ohne in Kenntniss zu
sein von den Umständen seiner Geburt und Verhältnisse,
Amerikas Boden betreten hat. Auf welchen Rechtsgrund
könnte man dann Sie zur Verantwortung ziehen und der 30
Rückkehr Ihres Sohnes nach England ein Hindernis in den
Weg legen?

Heinrich Smith.

O mein Freund! Ihr Beruf und Wirken hat Ihre Erfahrung mit Ihrem Herzen rein erhalten. Wer aber, wie ich, an all den Krämpfen mitgelitten, all die erschütternden
 5 Krisen mit durchkämpft hat, die mein Vaterland zu dem gegenwärtigen Stande von Wildheit und Verwirrung herabgebracht, blickt ohne Vertrauen auf einen siegreichen Streit des Rechtes gegen die Leidenschaft. Trotziger Pöbelwille beherrscht unsre Gesetzgeber, schlaue Ränkesucht verwirrt
 10 unsre Richter. Und wage ich's auch, auf einen günstigen Ausgang zu hoffen, ich werde die Entscheidung nicht erleben. Und hinzufahren mit dem Bewusstsein, dass mein letzter Athemzug auch der letzte Athemzug der Freiheit ist für mein Kind — dass diese stolze, edle Seele gleich einem
 15 Stücke meiner Habe versteigert werden wird, der Laune, dem Übermuth, der Verachtung des schlechtesten Buben preisgegeben, der sich freier Eltern rühmt . . . Gott bewahre mich vor Verzweiflung!

Pastor.

20 Verzweifeln Sie nicht an seiner Barmherzigkeit. Er wird uns auch aus dieser Trübsal einen Ausweg weisen — Hören sie meinen Vorschlag. Freilich erheischt er das seltenste Vertrauen, das je ein Freund dem Freunde geschenkt. Halten Sie mich eines solchen Vertrauens wert?

25 Heinrich Smith.

Mit keinem größeren übergebe ich meine Seele ihrem Schöpfer als Ihnen, edler Apostel der ewigen Liebe, meine irdischen Angelegenheiten.

Pastor.

30 Wohlan! setzen Sie mich zu Ihrem Erben ein — vermachen Sie mir Ihr Kind — und ich hoffe, wenn wir uns

jenseits wiedersehen, Ihnen eine befriedigende Rechnung über meine Verwaltung hienieden ablegen zu können.

Heinrich Smith.

Ja! ja! so allein ist Rettung für Richard möglich. In Ihrem Schutze lasse ich dies theure Haupt — schirmen 5
 Sie es! schirmen Sie es! Erkämpfen Sie ihm sein köstlichstes Gut — versöhnen Sie sein Herz mit der lähmenden, ätzen-
 den Erfahrung menschlicher Ungerechtigkeit, damit es nicht verwüstet hervorgehe aus dem traurigen Kampfe. Mühe-
 voll ist mein Vermächtnis; aber keine zu schwere Last für 10
 Sie, mein Freund und Lehrer! den ich stets umso freudig milder lächeln sah, je schwerer das Kreuz seines erhabenen
 Meisters ihn niederbeugte. Ja, gepriesen sei der Herr! nun darf ich sterben. Lassen Sie mich nun mein Kind sehen; lassen Sie mich an die traurige Pflicht gehen, ihm das Ge- 15
 heimnis seiner Geburt zu enthüllen. Dieses Bekenntnis liegt noch erstickend auf mir, die Entlastung davon wird mich allein fähig machen, mein letztes Geschäft mit der gehörigen Besonnenheit zu vollbringen.

Pastor.

20

Wäre es nicht besser, wenn Sie diese Aufgabe mir überließe? Erwägen Sie, welcher Auftritt Sie erwartet, und welcher Gefahr Sie Ihre erschütterte Lebenskraft aussetzen.

Heinrich Smith.

25

Nein! nein! Aus meinem Munde soll der unglückliche Jüngling erfahren, was ihm nicht länger verborgen bleiben kann, auf dass mein Segen die heiße Wunde kühle, die ich seinem jungen, hoffnungsvollen Herzen schlagen muss.

Pastor.

30

Ich darf nicht streiten gegen solche Gründe. Gott stärke Sie, mein Freund! Ich gehe, Richard hieherzuführen.

Ab.

Fünfte Scene.

Heinrich Smith.

Mein Gott! mein ewiger Richter im Himmel! Was du auch verhängt hast über mich, ich beuge mein Haupt in
 5 Demuth. Aber nicht heimsuche die Missethaten des Vaters im schuldlosen Kinde. Du hast der Sonne geboten, in ihrem Laufe zu stocken, du hast Meereswogen zu Mauern gethürmt, zu retten, zu verherrlichen diejenigen, so dir vertrauten: schirme meinen Richard! Lasse ihn nicht fallen
 10 in die Hände seiner Verfolger — mit mir geschehe nach deinem heiligen Willen!

Sechste Scene.

Heinrich Smith. Richard. Pastor.

Richard erscheint mit dem Pastor an der Eingangspforte. Der Pastor be-
 15 deutet Richard mit einer beredten Pantomime, vorsichtig zu verfahren, was dieser mit einem traurigen Kopfnicken erwidert, worauf der Pastor an Heinrichs Stuhl tritt; Richard weilt an der Schwelle.

Pastor.

Es ist nach Ihrem Wunsche geschehen, theurer Freund!
 20 halten nun auch Sie den unsern sich gegenwärtig.

Heinrich Smith wendet sich während dieser Worte rasch um und streckt seine Hand nach Richard aus — Richard eilt herbei. Heinrich zieht ihn an seine Brust — der Pastor blickt segnend zum Himmel und verlässt
 das Zimmer.

Heinrich Smith.

Mein gutes Kind! mein armes, gutes Kind! . . . Ver-
 25 birg mir deine Thränen nicht — befürchte nichts — sie meinen's gut, aber sie kennen nicht das Herz eines Vaters, wenn sie glauben, dass ihm die Nähe seines Kindes Scha-
 30 den bringen könne — Komm! setz' dich her ans Fenster,

dass der volle Schein des Himmelslichtes auf dein liebes Antlitz falle — So, mein Kind — denn ich darf dir die Wahrheit nicht verhehlen: meine Stunden sind gezählt, und nicht lange mehr werd' ich mich dieses Anblickes freuen.

Richard.

5

O nein! nein! sprechen Sie nicht so, mein Vater! Sie werden leben, werden nicht das entsetzliche Bewusstsein auf mich laden: »Du bist ein Vätermörder!« Mein übereiltes Hereinbrechen in Ihre stille, schöne Wirksamkeit hat all dies Unheil herangeführt, das ich schaudernd erleben 10 musste, ohne es begreifen zu können.

Heinrich Smith.

Mache dir keine Vorwürfe darüber, Richard! Was ich erdulde, habe ich mir selbst bereitet — Dich aber trifft ein unverschuldetes Leid. Rüste dich mit Muth und Geduld, 15 mein Kind! Du bist entschlummert auf einer blühenden Au — du wirst erwachen in einem Abgrunde.

Richard.

Sprechen Sie, mein Vater! der jüngste Traum dieses Schlummers hat mich bereits auf das Schlimmste vorbereitet 20 — ich bin gefasst, es zu vernehmen.

Heinrich Smith, nach kurzer Selbstsammlung.

So wie du, stand ich mit feurigem Willen und rüstiger Kraft an den Schranken meiner Laufbahn. Aber jener Wille war nicht gezähmt durch die Einflüsse wissenschaft- 25 licher Bildung, jene Kraft nicht geleitet durch Beispiel und Pflege liebevoller und weiser Freunde. Mein Vater war ein Mann von streng republikanischen Tugenden, aber rauh und unzugänglich jeder Regung, die nicht innerhalb der engsten Grenzen seiner Bürgerpflichten lag. Mit derselben 30 rücksichtslosen Entschiedenheit, womit er sein Blut und seine Habe der großen Sache seines Vaterlandes geweiht

hatte, verfolgte er, nachdem der heilige Kampf siegreich beendet war, die Interessen seines Hauses. — In diesen Grundsätzen ward ich auferzogen. Die freudigen, sorglosen Jahre, die auf dem Pfade vom Knaben zum Jünglinge liegen, verlebte ich auf mühsamen Märschen, in blutigen Kämpfen; die drangvolle Zeit des Jünglings bot meinem Ehrgeize, meiner Thätigkeit kein anderes Ziel, als Erwerb — und mit jener unwiderstehlichen Hast, deren Erfolge unsere kaumgebornen Staaten zum Wunder und Greuel der alten Welt machen, verfolgte ich meine Bahn. Ich zählte 23 Jahre, als ich das kleine Erbe meines Vaters antrat — zwanzig Jahre später konnte ich als einer der reichsten Bürger Virginien geachtet werden. Zwanzig Jahre, mein Sohn! deren ganzer Inhalt, deren ganze Thätigkeit nicht eine Stunde aufweist, die ich dir ohne Erröthen enthüllen könnte.

Richard.

Die tausend Segnungen, die jeden Abend für Sie zum Himmel aufsteigen, widerlegen Ihre ungerechte Selbstanklage.

Heinrich Smith.

Sie verkünden dir nur meine Reue, nicht meine Schuldlosigkeit. Die Zeit, von der ich spreche, beherrschte mich der wilde Dämon des Goldes und verhärtete mein Herz gegen jede andere Regung.

Richard.

O mein Vater! warum ängstigen Sie meine Seele mit diesen trüben Bekenntnissen? Mag Ihr ewiger Richter Ihre Irrthümer abwägen gegen Ihre Tugenden; Ihrem Sohne kommt es nur zu, Sie zu lieben und zu verehren.

Heinrich Smith.

Ich bedarf der ganzen Stärke dieser Empfindungen, mein Sohn! um meine Bekenntnisse zu vollenden. Die

menschenfreundlichen Ideen, welche in den nördlichen Staaten der Union immer siegreicher wurden, drohten auch den Süden anzustecken. Auch hier begannen sich Stimmen zu erheben für die zertretenen Menschenrechte der farbigen Rasse. Schrecken und Wuth bemächtigte sich aller jener, deren Wohlstand theils auf die Arme ihrer schwarzen Arbeiter, theils auf den Slavenhandel gegründet war. Ich war von der Zahl dieser Verblendeten; ja, durch meinen Eifer für die Sache der Eigensucht bald ihr Führer und Mittelpunkt. Unter meiner Leitung bildete sich eine Gesellschaft, die mit dem ganzen Gewichte ihres Einflusses nicht nur jede Maßregel zu Gunsten der Farbigen unwirksam machte, sondern selbst veranlasste, dass deren Freilassung mit beinahe unübersteiglichen Hindernissen umlagert ward . . . Du senkst deine Augen? Ich danke dir, dass du den meinen ersparst, so zu thun.

Richard.

Unglückliches Land! Wer getraute sich zu entscheiden, wo Schicksal und wo Schuld anzuklagen sind?

Heinrich Smith.

Das Gewissen, Richard! So mancher hat gehandelt wie ich und trägt keinen Vorwurf; seine Überzeugung entschuldigt ihn. Ich folgte nur der Stimme der Eigensucht . . . und die rächende Vergeltung zeichnete mich in der Stunde meines stolzesten Sieges. Ich hatte den Tag im Hause der Abgeordneten gesprochen und eine der schmächtigsten, aber für das Interesse meiner Partei entscheidendsten Verordnungen erfochten. Eine schwelgerische Nacht war diesem Tage des Triumphes gefolgt. Berauscht von Wein- und Beifallsdünsten betrat ich gegen Morgenanbruch meine Schwelle. Ein Mulattenmädchen öffnete mir die Pforte und leuchtete mir in mein Schlafgemach — neun Monate darauf war ich Vater . . . (Richard blickt ihn mit starrem Entsetzen an — Heinrich schlägt die Augen zu Boden) eines Slaven.

Richard, emporspringend.

Dies also ist die Lösung des Räthsels? dies das Ende
 des glänzenden Märchens, an welchem meine Phantasie seit
 meinem ersten Bewusstsein spann? dies die Erfüllung, die
 5 der Himmel gewährte meinen brünstigen Gebeten um Vater
 und Vaterland? Ein Slave? Ich? Ich will es nicht sein!
 Ich habe keinen Vater, kein Vaterland! Verflucht seien die
 Kräfte, die mich ins Dasein riefen, verflucht der erste Strahl
 des Lichtes, der meinen erwachenden Blick begrüßte, ver-
 10 flucht der erste Tropfen Luft, der meine Lungen tränkte!
 Ein Slave? Ich? Stellt mich neben den Besten an die
 Schranken und steckt den Preis so hoch, als je einer die
 Kraft und den Willen zur Thätigkeit spornte, ich werde
 den Wettlauf nicht scheuen — und Ihr hofft, dass ich ge-
 15 duldig herabsteige unter die letzte Stufe der Menschheit,
 wo das in Staub gekrümmte Ebenbild des Schöpfers mit
 dem Wurme sein verachtetes Dasein fristet? Feierlich sage
 ich mich los von allen Banden, die mich durch die gleiß-
 nerischen Worte: Vater und Vaterland an die Menschheit
 20 knüpfen. — Ich habe keinen Vater, kein Vaterland — frei
 gieng der Mensch aus der Hand des Schöpfers hervor. Fluch
 diesem Lande, das sein heiligstes Gesetz mit Füßen tritt —
 ich habe nichts zu thun mit diesem verruchten Geschlechte!

Er stürzt aus dem Zimmer hinaus.

25

Siebente Scene.

Heinrich Smith

lässt den Kopf in seine Hände sinken.

Ich habe es verdient — er verlässt mich — er flucht
 meiner — ich habe es verdient! — Unglückliches Kind!
 30 Warum hat meine unvorsichtige Zärtlichkeit dich berechtigt
 zu Ansprüchen, wie sie nur den Begünstigsten unter den

Begünstigten zugemessen sind, während ich dir nichts zu vererben hatte als Schmach und Jammer? Wehe mir! Gestern noch beklagte ich, einsam sterben zu müssen; heute beneide ich den Bettler, der die Dornhecke zum Sterbekissen hat — mit Kindesfluch beladen fahre ich in die Grube. 5

Achte Scene.

Heinrich Smith. Richard.

Richard ist während Heinrichs letzten Worten an der Schwelle erschienen; er ist bleich, und eine mühsam errungene Fassung spricht sich in seiner 10 Haltung aus. Er tritt langsam vorwärts — Heinrich sieht sich um und betrachtet ihn traurig . . . Pause.

Heinrich Smith.

Dank dir, Richard! dank dir, mein . . . Er stockt plötzlich und schüttelt schmerzlich den Kopf. 15

Richard, vor Heinrich hinkniennd.

Vergebung, mein Vater!

Heinrich Smith.

Darf ich mich noch also nennen, Richard?

Richard. 20

Vergiss! o vergiss, theurer Vater! das grausame, undankbare Wort — habe Geduld mit mir, bis ich mich fassen lerne. Ich bin mir selbst zum Fremdling geworden — aufgewühlt bis in den Grund ist der Spiegel, woraus die Welt harmonisch wiederstrahlte, in wilder Verzerrung bricht sich 25 Himmel und Erde. Lass es erst wieder ruhig werden — gönne mir, mich selbst wieder zu finden.

Heinrich Smith, Richard die Hände auflegend.

Gott segne und stärke dich, mein Kind! Ich habe das Beste gewollt, es ist anders gekommen, als ich thörichter 30 Mann in meiner kurzsichtigen Zärtlichkeit berechnete.

Aber es kann noch alles gut werden. Und sollte mich auch der Herr abrufen vor der Entscheidung deines Schicksals, du wirst in dem edlen Priester, der mich deiner armen Mutter traute, bevor du das Licht der Welt erblicktest, du wirst in Pastor Brandt einen Schirmer, einen zweiten Vater finden. Nur in Amerika haftet ein Makel an deiner Abstammung, jenseits des Ozeans wirst du dich aller Vortheile erfreuen, zu denen Persönlichkeit, Erziehung und Reichthum dich berechtigen. Ertrage muthig die Stunden der Prüfung, welche dir bevorstehen; bald werden sie geendet sein.

Richard.

Sie sollen mich geduldig finden, diese Stunden der Prüfung, sie sollen mich geduldig finden.

15

Heinrich Smith.

Nicht so, mein Sohn! nicht so! Bitter ist die erste Täuschung. Aber so reich ist ja der Trieb der Jugend, dass er schnell die verwüstete Stelle mit neuen Hoffnungen überkleidet.

20

Richard.

O mein Vater! und gibt es nicht auch Hoffnungen, die uns einmal blühen und nicht wieder? Gibt es nicht auch Verluste, die unersetzlich sind? Gibt es nicht auch Beleidigungen, die mit dem Gewichte der ganzen Menschheit auf unser Herz fallen und es erdrücken? Herausgerissen aus meinem Leben sind die beiden mächtigsten Triebfedern alles Wirkens und Gedeihens: Vaterland und Liebe; hinausgestoßen bin ich aus der drangvollen Seele heiligsten Asylen. Wird' ich nicht das in meine Stirne gebrannte Kainszeichen überall mit mir herumtragen, die Verachtung meines Vaterlandes — und, o mein Gott! mein Gott! . . .

Heinrich Smith.

Richard! Richard! habe Erbarmen mit deinem Vater.

Richard.

Ja! ja! dies sei die Davidharfe für mein zerrüttetes Gehirn, für mein vergiftetes Blut. Du bist mir ja geblieben. Lebe, mein Vater! lebe! und alle Vergangenheit soll ein Traum gewesen sein; deine Liebe soll mein Glück, deine 5 Pflege mein Beruf sein. Ich will dich nicht mehr kränken — der Sturm hat ausgetobt — du sollst von nun an mit mir zufrieden sein.

Heinrich Smith.

Ich danke dir, mein Kind! Leihe mir deinen Arm. 10 Ich habe noch ein wichtiges Geschäft zu vollbringen.

Richard.

Sie thäten besser, sich kurze Ruhe zu gönnen.

Heinrich Smith.

Die Zeit zur Ruhe wird mir nicht fehlen, aber viel- 15 leicht sind mir die Augenblicke der Thätigkeit zugezählt. Ich darf sie nicht versäumen.

Heinrich in den Alkoven ab, von Richard geführt, der die Gardinen hinter ihnen fallen lässt.

Neunte Scene. 20

Van Vließ

tritt behutsam durch die Hauptpforte ein.

Das Eisen glüht, nun heißt es zum Schmieden schauen und die paar Funken nicht scheuen, die uns dabei nach dem Gesichte fahren könnten. Finde ich ihn dennoch 25 wider Erwarten spröde gegen meine Vorschläge, so gelingt es mir vielleicht, ihn zu einer Äußerung der Gewaltthätigkeit zu drängen — und dann, Richard, sollst du mir nicht entrinnen, wie fein es auch deine Beschützer anstellen mögen. 30

Zehnte Scene.

Van Vließ. Richard.

Richard aus dem Alkoven. Er kommt langsam vorwärts, ohne Van Vließ zu bemerken, welcher sich in den Hintergrund zurückzieht.

5 **Richard.**

Vor wenig Stunden umjauchzt von entzückenden Hoffnungen und Träumen, hoch dahinfliegend im Gefühle jugendkräftigen Thatendranges, liebend und geliebt, ein Gott — und so herabgestürzt aus allen meinen Himmeln.

10 **Van Vließ.**

Nun! er sieht zahmer aus, als ich erwartete. Wir werden handelseinig werden, ohne unser Blut zu erhitzen.

Richard.

Sie wird mich vergessen — Richard Green wird ihr
15 zum Helden eines Märchens werden. Verwandeln sich im Märchen die schlechtesten Dinge zu Prinzen, warum sollte nicht auch ein fröhlicher, übermüthiger Junge sich in einen armen Slaven verwandeln? Man lacht über den albernen Ausgang und wirft das Buch beiseite. — — Und weiß sie
20 schon davon? Wie sollte sie's nicht? das werden ihr diejenigen, die mich so schlau mit meinem arglosen Herzen köderten, nicht verschwiegen haben. Ja! ja! das Märchen ist zu Ende und der alberne Held vergessen.

Van Vließ, vortretend.25 **Herr Richard Green.****Richard**

wendet sich rasch und schreitet auf Van Vließ zu, hält jedoch plötzlich, sich besinnend, an und bedeutet demselben, sich zu entfernen.

Van Vließ,

mit einem Ausdruck von Gutmüthigkeit Richard die Hand bietend.

Herr Richard Green . . .

Richard.

Es ist niemand in dem Hause Heinrich Smiths, der
diesen Namen führt. 5

Van Vließ.

Nichts für ungut, lieber Herr Richard! Ich kam hieher,
Ihnen Freundesdienste anzubieten und . . .

Richard.

10

Herr Van Vließ! Ich bin in einer Lage, in einer Stim-
mung, wo die gleißenden Formeln der Convenienz mir ge-
rade das gelten, was dem Schiffbrüchigen die um ihn
herumtreibenden Flitter. Also gerade herausgesagt, ich
glaube an Ihre Freundschaft nicht und erwarte von Ihnen 15
nichts, als was der Sohn des Herrn dieses Hauses fordern
kann: die ungestörte Einsamkeit zwischen den Wänden
desselben.

Er macht eine steife Verbeugung gegen Van Vließ und setzt sich, ohne
weiter von ihm Notiz zu nehmen, in den Fauteuil.

20

Van Vließ, hinter den Stuhl tretend.

Um eben dieser Stimmung willen, Herr Richard! fühle
ich mich nicht beleidigt von dieser Äußerung und ersuche
Sie, meine Dienste nicht ungeprüft zurückzuweisen.

Richard

25

erhebt sich langsam, tritt vor Van Vließ und fixiert ihn eine Weile.

Und auf welchen Titel könnte ich eine solche Theil-
nahme von Herrn Van Vließ ansprechen?

Van Vließ.

Reinen Wein, Herr Richard! Ich bin ein Kaufmann, 30
und Sie kennen, wie es sich mit unserem Verkehr verhält.

Richard.

Sehe ich auch recht wohl, um was sich's handelt, so will mir doch nicht klar werden, womit wir handeln können, da ich, wie Sie wissen, außer dem, was wir alle mit auf die Welt bringen, nichts besitze und daher nichts in den Kauf zu schlagen habe.

Van Vließ.

Es soll nur Ihre Schuld sein, wenn sich die Sachen so verhalten. Hören Sie, was ich Ihnen vorzuschlagen habe.

10 Wenn Sie Ihre Angelegenheit erst zur Sprache kommen lassen, sind Sie unrettbar verloren. Die neuesten Slavenbewegungen haben die Gemüther der weißen Bevölkerung zu sehr erbittert und erschreckt. Man würde befürchten, in der Begünstigung Ihrer Sache ein Zeugnis der Schwäche
15 abzulegen. Ihr Fall ist ein verzweifelter, wenn Sie der Tod Heinrich Smiths noch in Amerika trifft. Sie fallen, als ein Theil seiner Habe, seinem Erben zu — und welches Los Sie erwartet . . .

Richard.

20 Zur Sache, wenn's beliebt.

Van Vließ.

Ich habe einen flinken Kutter im Hafen von Norfolk, der nur meines Befehls harret, um nach Englands Küsten die Segel zu lüften — der Wind ist günstig — morgen um
25 diese Stunde sind Sie außer dem Bereiche ihrer Feinde.

Richard.

Und wollen Sie mir nun auch sagen, welchen Dank Sie außer meinem Gotteslohn von mir erwarten?

Van Vließ.

30 Ich hätte wohl — man berechnet nicht immer seine Kräfte — da sind mir einige Wechsel auf dem Halse, die

ich von Dumont acceptiert habe — wenn Sie vielleicht, bis ich mehr zu Athem komme, ein Giro auf Richard Green — ein vierzigtausend Dollar beiläufig — ein wahres Bagatell für den Erben des reichen Herrn Heinrich Smith.

Richard.

5

Sie vergessen, mein Herr! was ich Ihnen bereits gesagt, dass ich nichts mein nenne, als was ich mit mir auf die Welt gebracht.

Van Vließ.

Pah! Unsinn! Unsinn! Es kommt nur auf die Firma 10 an, unter welcher wir Geschäfte machen. Ein Bon von Richard Green, ausgestellt in der nächstbesten Stadt des lustigen Englands, wird von Jud' und Christ honoriert werden, und lautete es auch auf 40.000 Pfund — während Richard Smith hierzulande um keinen Viertelpenny wiegt, 15 das heißt »auf dem Rialto«, wie der ehrliche Shylock sagen würde — denn auf dem Marktplatz von Washington getraute ich mir immer meine 1200 Dollar auf diese kräftigen Schultern zu bieten.

Richards Schulter berührend.

20

Richard, auffahrend.

Unverschämter ... Doch nur weiter! nur weiter! Vierzigtausend Dollar? Gut! Dumont hat wohl das Zehnfache für mich in Händen — über das Weitere, wenn ich erst mit meinem Vater und — — Sie bleiben ja in der Gegend? 25

Van Vließ.

Mit Herrn Heinrich Smith mögen Sie immerhin über die Sache sich besprechen, was aber das »und« anbelangt,

Z. 17. Vgl. Shakespeares »Kaufmann von Venedig«, Act I, Scene 3. Gemeint ist nicht die bekannte Brücke in Venedig, sondern der an ihrem Nordwestende gelegene Stadttheil, der ein Sammelplatz der Kaufleute war.

so muss ich nur bemerken, dass eben dieses einen Artikel, und zwar den wichtigsten unseres Handels bildet. Kurz, Herr Richard! soll ich Ihnen zur Flucht nach England behilflich sein, so müssen Sie vorerst jedem Anspruche an
 5 Fräulein Sophie Smith entsagen — nicht als ob nach der Wendung Ihrer Verhältnisse noch irgend die Rede sein könnte von einer Verbindung zwischen Ihnen beiden, aber zur Beruhigung eines zarten Gewissens; wie man wohl vor dem besetzten Tische sein panem nostrum spricht. Wenn
 10 Sie bei dieser Gelegenheit etwa ein Wort zur Ehre des großmüthigen Freundes wollten einfließen lassen, der Ihnen auf die Gefahr schwerer Verantwortung seine Dienste weihet — Sie verstehen . . .

Richard.

15 Hinaus! Hinaus, Schurke! dreimal niederträchtiger Schurke! Ich habe dich herankommen lassen, um die ganze Tiefe deiner Abscheulichkeit kennen zu lernen. Hinaus! oder beim ewigen Gott . . .

Auf Van Vließ losschreitend.

20 Van Vließ.

Hüte dich, Slave! deine Hand gegen einen Bürger von Virginien zu erheben — Eben so gut legtest du sie unter den Block.

Richard.

25 Wahnst du, Elender! mich ungestraft zu verhöhnen im Bereiche meines Armes? Die schnöden Gesetze dieses Landes können mich vernichten, aber sie werden dich nicht beschützen vor meinem Grimme.

Er reißt die Pistolen von der Wand.

30 Da nimm! Folge mir!

Van Vließ, sich nach der Thür zurückziehend.

Hilfe! Mord!

Elfte Scene.

Heinrich Smith. Vorige.

Heinrich Smith erscheint zwischen den Gardinen, mit der einen Hand den Vorhang lüftend, mit der andern ein beschriebenes Blatt Papier haltend. Er schreit auf: Richard! und sinkt zusammen.

5

Richard

lässt die Pistolen fallen, eilt zu seinem Vater und kniet sich neben ihm hin.

Jesus! Maria! Todt! todt! todt!

Während dessen hat sich das Zimmer mit Weißen und Farbigen angefüllt, worunter Yap, der sich um Vater und Sohn beschäftigt. Van Vließ ab. 10

Ende des vierten Actes.

FÜNFTER ACT.

Schauplatz wie im vorigen. — Gegen Abend desselben Tages. — Die Gardinen des Alkovens sind geschlossen.

Erste Scene.

5

Yap

tritt durch den Haupteingang auf, schaut vorsichtig umher, geht alsdann ans Gartenfenster und blickt ängstlich hinaus.

Sonne schon stehen tief und noch immer nicht kommen. Yap alte Beine, nicht mehr so schnell wie sonst,
10 und doch schon seit zwei Stunden zurück; Miss Sophie gute Pferde haben, gute Reiterin sein, und noch immer nicht hier — — Schlimm! Befürchten, Adam früher eintreffen, Van Vließ früher eintreffen — alles dann verloren ...

Man hört den Ton eines Pfeifchens.

15

Horch! Das verabredete Zeichen —

Eilt ans Fenster und schwenkt ein weißes Tuch.

Dort schleichen Bess aus dem Gesträuche — Er winkt.

Husch! Flinker Vogel, Bess — braves Mädchen.

Er eilt an die Gartenthür und öffnet sie.

20

Hinaussprechend. Nichts befürchten! Gute Freunde auf der Lauer.

Zweite Scene.

Yap. Bess,

als Jokey gekleidet, durch die Gartenthür.

25

Yap.

Spät kommen! Wo bleiben Miss Sophie?

Bess.

Ich bin voraus, das Terrain zu recognoscieren; Miss Sophie ist bei den Pferden geblieben. Weißt du einen zuverlässlichen Burschen, den man hinsenden kann, ihr unsere Thiere abzunehmen?

5

Yap.

Yap selbst hingehen.

Bess.

Armer Yap! du hast heute schon Arbeit genug gehabt, hin und her zwischen hier und Yorktown.

10

Yap.

Zeit genug zum Ruhem, wenn Richard gerettet sein.

Bess.

Wie? Du wirst uns nicht begleiten?

Yap.

15

Neger nicht guter Reisegefährte — besser wäre in England geblieben.

Bess.

Dahin sollst du mit uns zurück. Yap schüttelt den Kopf. Bedenke, Yap! dass der ganze Grimm der Feinde Richards auf dich fallen wird.

20

Yap.

Yap haben einen Vater hier, guten Pastor, und einen Vater dort. Zum Himmel zeigend. Gehen jetzt zu Miss Sophie zurück, Bess! Ich nur abwarten, bis Neger beim Abendessen, dann suchen ein Pferd für Richard hinauszubringen. Bald bei Miss Sophie sein.

25

Bess.

Ich dachte, dass von deinen schwarzen Brüdern kein Verrath zu besorgen, sondern vielmehr jeder Vorschub für unsere Flucht zu erwarten sei?

30

Yap.

Schwarz wie weiß. Gute und Schlechte — Mehrzahl
Freund von Sohn ihres Wohlthäters — Aber ein Feind
genug, alles zu verderben.

5

Bess.

Wir vertrauen auf deine Klugheit, Yap! Adam Smith
wird vor abgehaltener Leichenfeier sich hier nicht blicken
lassen, dank seinem bösen Gewissen; Van Vließ hat es ge-
rathen gefunden, das Feld zu räumen, und wird ohne hin-
10 längliche Bedeckung nicht zurückkehren; unsere Polizei-
miliz aber hat eifrigere Kehlen als Beine — eine Viertel-
stunde Vorsprung, und wir sind geborgen.

Yap.

Yap sorgen dafür, dass Van Vließ nicht kommen
15 Richard in den Weg — sonst stolpern — Yap sorgen
dafür.

Bess.

Es dämmert schon tüchtig. Nun wird's Zeit, Miss Sophie
herbeizuholen. — Werden wir Richard hier treffen? Wo
20 befindet er sich in diesem Augenblick?

Yap deutet nach Heinrich Smiths Schlafgemach.

Bess.

Ist dies sein Schlafgemach?

Yap.

25

Schlafen darin ein anderer.

Bess, mit leisem Schauer.

Wäre es nicht besser, du gäbest Richard einen Wink
von unserem Verstecke und führtest ihn zu uns?

Yap.

Besser, wie Sophie es beschlossen.

Bess.

Du hast Recht, Yap — du fühlst ganz richtig — das geht nicht! Wenn nicht ihr Wiedersehen mit dem vollen, 5
unwiderstehlichen Gewichte der Überraschung auf den Unglücklichen wirkt, dürfen wir auf keinen Erfolg unseres Planes hoffen . . . Doch stille! es nahen Tritte aus jenem Zimmer —

Beide ziehen sich nach dem Eingang zurück. Der Vorhang des Alkovens — 10
hinter welchem es vollkommen dunkel ist — wird langsam gehoben; an der Schwelle erscheint Richard, ein Papierblatt in der Hand, worüber hinaus er in die Luft starrt. Er verweilt regungslos also bis zum Abgange der beiden.

Bess.

Allmächtiger Gott! welche Veränderung in wenig Stun- 15
den . . . Was ist das Papier, das er in der Hand hält?

Yap.

Das unvollendete Testament seines Vaters.

Bess.

Es drückt mir das Herz ab.

Yap legt den Finger auf den Mund; beide entfernen sich leise. 20

Dritte Scene.

Richard.

Er lässt den Vorhang fallen und schreitet vorwärts.

Slave — Slave — — Das Blatt entsinkt seiner Hand. Wie 25
dieses Wort all mein Blut schauernd nach dem Herzen jagte, als ich es zum erstenmale aussprechen hörte in seiner entsetzlichen Bedeutung, Mensch gegenüber dem Menschen

— und nun! ich selbst solch ein Elender, getreten in den Staub, bedroht von der Geißel eines Halbthieres, vielleicht von schmählichem Tode. . . . Gottlob! noch sind diese Arme frei, und dieser Geist hat die kurze Bestürzung ab-

5 geschüttelt und wird sein Heiligthum zu vertheidigen wissen. Was ist Weib und Kind, Herd und Vaterland, wofür zu sterben Tugend heißt, gegen den bedrohten Verlust unseres theuersten Gutes, unsrer Menschenwürde? Und es sollte Verbrechen sein, dafür streitend unterzugehen? es sollte

10 Feigheit sein, hinauszutreten aus den Schranken, innerhalb deren keine Wirksamkeit mehr für uns sich eröffnet — den Sprung zu wagen über den geheimnisvollen Abgrund, statt auf unabsehbarem dunklen Pfade fortzuschleichen ans unbekante Ziel, von Schmach zu Schmach heruntersteigend,

15 von allen Hoffnungen, Gedanken und Gefühlen nichts an die Ausgangsschwelle rettend als den angeerbten Schauder vor der letzten entweichenden Scholle unter unsern zitternden Tritten? . . . Wenn wir am Schlusse unserer Prüfungszeit nach den darin erworbenen Fähigkeiten und Verdiensten

20 eingereiht werden in die Wesenreihe eines neuen Daseins: wäre es nicht Wahnsinn, in jammervoller Ergebenheit zu harren, bis Schmach und Elend uns so tief erniedrigt unter unsere gegenwärtigen Ansprüche, dass wir, die Erben des glorreichen Vermächtnisses von Jahrtausenden, keinen Vor-

25 zug haben vor dem Pavian, als den unserer Laster und Verzweiflung? . . . Es ist beschlossen! Noch ein Blick zurück ins Paradies, ins goldbeglänzte, und dann muthvoll, wie der letzte freie Römer in Utika, ein festgeführter Stoß . . .

30 Er lüftet einen unter der Weste verborgenen Dolch.

Ja! es war schön, himmlisch schön, dieses Paradies! göttlich waren seine Träume, herrlich seine Hoffnungen — niederschauernde Thräne! ich darf dich nicht verdammen . . . Sophie! Sophie! und musste der Sturm, der über mein

35 Dasein hereingebrochen, auch deine ersten Blütenknospen

verwüsten? diese so süße, unwiederbringliche Sprossung! Ich lade sie auf dich, diese unverschuldeten Thränen, Virginien! über dich komme der Fluch ihrer gemordeten Jugend. Vergebung, theures Mädchen! dass ich dich einen Augenblick verkennen konnte, dass ich zweifeln konnte an deiner hohen Seele — die kurze Betäubung ist vorüber! leuchtend schwebt dein himmlisches Bild und besänftigend über meiner Nacht und dem vergrollenden Zwiespalt meines Gemüthes und geleitet mich mit gefalteten Händen zum letzten Schlummer . . .

Er kniet ans Fenster hin, die Hände mit kindlichen Geberden zum Gebete erhebend . . . Pause . . .

Vierte Scene.

Richard. **Sophie**, im Reitkleide, mit rundem Hut und Schleier; alles aufs Einfachste.

Sophie ist während Richards letzten Worten eingetreten. Sie betrachtet eine Weile den Betenden. In dem Augenblicke, als Richard mit der Hand leise nach dem Dolche greift, gewahrt er aufblickend Sophien und sinkt, sein Gesicht in die Hände verbergend, über den Armstuhl hin.

Richard.

O Gott, auch dies noch!

Sophie.

Richard! Sie hält ihm die Hand hin, Richard schaut verwirrt auf Sophien, ohne seine Stellung zu verändern. Ist Ihnen Sophie so schnell fremd geworden? Muss ich Sie erinnern an unsere schön verlebten Stunden, an unsere Schwüre, Richard! um mir ein Willkommen zu gewinnen?

V. 13. Während dieser Scene nimmt die Dämmerung allmählich überhand, ohne jedoch bis zur vollkommenen Dunkelheit zu gelangen.

V. 19. Der Stuhl ist zwischen dem Fenster und der Gartenthür placiert.

Richard.

Theure, theure Sophie! Er bedeckt ihre Hände mit leidenschaftlichen Küssen. O Sophie! dieses Wiedersehen träumten wir nicht in jenen seligen Stunden.

5

Sophie.

Nein, mein Freund! Aber wir schlossen auch diese Wendung unseres Schicksals nicht aus, bei unseren Schwüren, Hand in Hand durchs Leben zu gehen. Ich fordere meine Rechte ein, Richard! Geben Sie mir mein Theil von dem Lose meines Verlobten.

Richard.

Von dem Lose eines Slaven, Sophie?

Sophie.

Wenn es so sein müsste, auch davon! Aber dahin soll es, mit Gottes Beistand, nicht kommen!

Richard.

Der Wurf ist über mich gefallen — dieser unermessliche Continent hat nur noch wenige Stunden ein Plätzchen — Dank sei es dem heiligen Schauer, der den Mörder von der Nähe seines Opfers bannt — wo ich der Menschheit angehöre — noch wenige Stunden, und Adam Smiths Tochter mag auf dem Markte von Washington mit dem Meistbietenden feilschen um denjenigen, der einst so vermessene Hoffnungen zu ihr erhob.

25

Sophie.

Richard! Richard! womit habe ich dieses grausame Wort verdient?

Richard.

Vergebung, Sophie! Diese Saite meines Gemüthes schwirrt, ob sie auch der Finger eines Engels berührte. Ich

30

kann nicht anders. Darum lassen Sie ab davon. Wir sehen uns zum letztenmal; unser Scheidegruß sei weiter von keinem Misstone verkümmert. Es liegt ja Segen, Fülle von Segen hinter uns; lassen Sie mich untersinken mit seinen zauberischen Bildungen vor meinem brechenden Auge. 5

Sophie.

Sie sollen nicht untersinken, Richard! Ihre Sophie wird Ihnen ein Führer sein durch diesen Sturm nach einem Hafen des Friedens und Glückes — Vertrauen Sie mir!

Richard schüttelt traurig den Kopf. 10

Sophie.

Gewiss, Richard! ich kann es! ich will es! Glauben Sie, ich würde hergekommen sein, Ihnen eine rathlose Theilnahme zu bieten? Nein! Ich bin hier, Sie zu retten. Pferde stehen bereit — in wenigen Stunden sind wir außer 15 dem Bereiche Ihrer Feinde, unter dem Schutze der englischen Flagge.

Richard.

Und glauben Sie, Sophie! ich könnte von dem großmüthigen Opfer einer edlen Seele Vorthail ziehen? Ich 20 könnte Ihren guten Namen, Ihr reines Gewissen beflecken, um meine Schmach mit einem trügerischen Schimmer zu vergolden?

Sophie.

Und denken Sie, Richard, dass ich das Urtheil einer 25 Gesellschaft achte, welche ihren Bund mit Wahnsinn und Ungerechtigkeit zu kitten wähnt? Ich denke höher von meinen Pflichten; das Gesetz der Menschlichkeit steht über den zweideutigen Satzungen der öffentlichen Meinung.

Richard.

Und Ihr Vater, Sophie? Ihr Vater? 30

Sophie.

Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und seinem Manne anhangen. Gott hat unsere Schwüre vernommen — ich gehe hin, wo meine Pflichten liegen.

5

Richard.

Edles, herrliches Mädchen! täusche dich nicht. Ein anderes ist es, das Elternhaus zu verlassen mit Vatersegen, ein anderes. . . . Sophie blickt kummervoll mit verschränkt niederhängenden Händen zu Boden. Ich wäre der Elendste der Elenden, wenn ich dein großmüthiges Opfer zu missbrauchen fähig wäre.

Sophie.

Sie missdeuten mein Schweigen, Richard! Nicht der Kampf einer flüchtigen Aufwallung hat mich hieher geführt. Ich habe alles mit mir, alles mit ihm abgemacht, bevor ich zu diesem meinen Entschlusse schritt. — Offen bin ich vor ihn getreten — und als ich für unsere Liebe kein Erbarmen erflehen konnte, bot ich ihm mein Glück für Ihre Rettung — mehr als mein Glück, Richard! den letzten Trost meiner Seele, den Trost, den selbst der Sterbende gerne mit sich nimmt: in der Achtung, im Gebete einer theuren Seele fortzuleben. Ihrer Verachtung wollte ich mein Gedächtnis preisgeben, mit einem Meineide mein Bild in Ihrem Herzen brandmarken. Er wollte mehr; er forderte, was ich nicht gewähren durfte — ich sollte das Weib desjenigen werden, den ich verabscheue. Nun, Richard! beurtheilen Sie meine Handlungsweise. Vielleicht wird sie dem Tadel nicht entgehen; aber ohne Erröthen werd' ich ihn tragen. Hat Hass, Vorurtheil und Eigensucht die Billigung der Sitte und Nothwendigkeit für sich, wenn sie ein schönes, hoffnungsreiches Dasein verwüsten, und die edlen, warmherzigen Regungen, die sich seiner Rettung weihen, fänden keine Entschuldigung?

Richard, halb in sich.

Schön — hoffnungsreich — nicht verzweifeln will ich an diesen Träumen, weil ein roher Griff sie vorschnell entzweiriss. Schon um dieses Engels willen werden sie Gnade finden vor dem Herzen der ewigen Liebe.

5

Sophie.

Richard! wollen Sie mir eine Frage aufrichtig beantworten!

Richard.

Ich will es, Sophie! Reicht ihr die Hand.

10

Sophie,

Richards Hand ergreifend und ihm fest ins Auge sehend.

Auf welchem Wege erwarten Sie die Erfüllung dieser gestörten Träume?

Richard blickt zaudernd zu Boden.

15

Ich verstehe die Antwort, die in diesem Schweigen liegt — schaudernd verstehe ich sie.

Sie lässt Richards Hand los und sinkt, ihr Antlitz verhüllend, auf den Stuhl.

Richard, zu Sophiens Füßen kniend.

Sophie! Sophie! vergib dem Elenden! Ich kann, ich darf nicht anders. Ertrag es mit der Standhaftigkeit deiner großen Seele, lass mich nicht mit Verzweiflung thun, was doch geschehen muss — lass mein unsterblich Theil unbefleckt mich retten nach der Heimat edler Geister, jung und kräftig harren dort, bis auch dir der Ruf ertönt. Schwinge dich siegreich, reine, stolze Seele! über die Schmerzen weniger Augenblicke; flüchtiger sind sie als jene dunkle Wolke, welche die scheidende Sonne verhüllt, herrlicher winkt uns dahinter das Entzücken als der blendende Flammenball, dessen Abschiedsegen in deiner himmlischen Thräne spiegelt. O meine Sophie! sei ganz du selbst! und wie du stets veredelnd deinem Freunde zur Seite giengest,

20

25

30

leihe ihm auf diesem letzten unvermeidlichen Gange deine leitende Engelshand. Du fühlst zu richtig, um zu verkennen, welcher Ausweg allein mir bleibt, mein Gedächtnis, mein unsterbliches Ich von Schmach zu retten.

- 5 Während des letzten Theils von Richards Rede hat sich Sophie langsam emporgerichtet und die Hände in den Schoß sinken lassen. Sie blickt ausdruckslos vor sich hin, krampfhaft verschlingen sich ihre Finger.

Richard

- 10 fasst sanft ihre beiden Hände wie betend zusammen, drückt einen Kuss auf ihre Stirne und erhebt sich langsam.

Sophie, plötzlich emporfahrend.

- Nein! Nein! ... Barmherzigkeit, wenn du Barmherzigkeit erwartest! Todt alle Hoffnungen — Vater und Vaterland — nichts zurück als leeres Dunkel und eine entsetzliche Erinnerung — ein solches Dasein wirst du mir nicht
15 vermachen — nein! nein! du wirst es nicht, Richard! du wirst es nicht!

Richard.

- Ich kenne Sophiens Herz besser. Das Dasein kann
20 ihm keine Öde sein, wo es unerschöpflichen Stoff der edelsten Thätigkeit findet. Nicht eine entsetzliche Erinnerung vermache ich dir. Ich sterbe für die Sache der beleidigten Menschenwürde, und mein Opfertod wird ihr seine Früchte tragen. — Du, meine Sophie! mein besserer zurückbleibender Theil, wirst leben dafür. Dieses heilige Vermächtnis
25 lege ich in deine Hände, und du wirst es treu erfüllen. Tausende unglücklicher Wesen, die an jenem edlen Manne (nach Heinrich Smiths Gemach deutend) ihren Vater verloren, blicken auf nach dir; du wirst sie nicht verstoßen. Du hast dir
30 durch deinen schweren Kummer das Recht erkauf, sie zu schützen, und ihr neuer Herr wird dich darin gewähren lassen; vielleicht — freudig hoffe ich es — wird der Anblick der unglückseligen Frucht des Hasses und Vorurtheiles die Binde von seinem getäuschten Auge lösen und ihn auf

den Pfad der Liebe und Gerechtigkeit leiten. Und diese unberechenbaren Segnungen könnten wir zertreten, um uns selbstsüchtig einige Stunden des Glückes zu bereiten? Nein, meine Sophie! wir werden nicht zurückschrecken von unserem Ziele, um der flüchtigen Schauder, die auf seinem 5 Wege lagern. Dich trifft der härtere Theil, ich weiß es — aber kein schwererer, als deine hohe Seele zu tragen vermag.

Sophie.

Groß — erhaben — mag sein! Ich kann es nicht 10 fassen, nicht in diesem Augenblicke; dumpfe Betäubung liegt mir auf Geist und Sinnen, und nur der eine entsetzliche Gedanke lebt in meinem Bewusstsein. Um meiner Liebe willen — o allmächtiger Gott! lege du das rechte Wort auf meine Zunge — um dieser Todesangst willen, 15 Richard! übereile nichts — nur dies allein fleh' ich dich an — übereile nichts! Ich will die Knie meines Vaters umfassen — er wird mich hören. Bis jetzt verstand ich nicht zu flehen; kalt waren meine Bitten, trotziger meine Forderungen; mein übermüthiges Vertrauen zu dem Auswege, den 20 du zurückgewiesen, verblendete mich. O, dieser Stolz, diese Zuversicht ist nun gebrochen — ich will nichts mehr für mich — ich hoffe nichts mehr für mich — es ist meine letzte Bitte — ich bin ja sein einziges Kind, er wird mich nicht zurückstoßen. Er wird dich ziehen lassen — frei, 25 glücklich wirst du sein, wirst in edler Thätigkeit den kurzen wilden Traum vergessen und sie, die Unglückliche, die deinen schönen, hoffnungsvollen Morgen trübte — O Richard! Richard! könntest du eine solche Schuld auf meine Seele laden? Denn ich lockte dich ins Verderben — ich bin 30 dein Mörder!

Richard in sich.

Du legst mir zuviel auf, o mein Gott! Soll ich mit einer Lüge vor deinen Richterstuhl treten?

Sophie.

Du gewährst mir meine Bitte — ja! ja! du gewährst mir meine Bitte, Richard! Gott schütze dich!

5 Sie eilt gegen den Eingang; die Thür wird hastig aufgestoßen, und es werden an der Schwelle sichtbar: Van Vließ und Yap.

Fünfte Scene.

Richard. Sophie. Van Vließ.

Van Vließ,

zu Yap gewendet, der ihn am Rock zurückzuhalten sucht.

10 Zurück, Schurke! oder . . . Yap verschwindet.

Zu Sophien, die eilig an ihm vorüber will.

Vergebung, Miss Sophie! um Ihretwillen bin ich hier
(Sophie winkt mit der Hand, Platz zu machen, und schreitet weiter), und
einige tausend Schritte hinter mir kommt Herr Adam Smith
15 in Begleitung von Wache. Ihr Plan ist entdeckt.

Sophie, erstarrt stehen bleibend.

So ist alles verloren!

Van Vließ, die Thür zuziehend.

Noch nicht, Miss Sophie. Ich bin, wie ich Ihnen be-
20 reits gesagt, Ihrem Herrn Vater um einige tausend Schritte
voraus. Noch kann Richard von Ihren Vorkehrungen Nutzen
ziehen. Ich eile seinen Verfolgern entgegen und leite sie
auf eine falsche Spur.

Sophie.

25 Gott lohne es Ihnen! — Richard, wenn dir Sophiens
Leben wert ist, fort! fort! Folge mir!

Van Vließ.

Verstehen Sie mich recht, Miss Sophie! Richards
Flucht will ich fördern — dies ist alles, was ich thun kann.

Sophie.

Gut! gut! ich verstehe. Richard! Richard! was zauderst du? Jeder Athemzug ist ein Schritt deiner Feinde, deiner Mörder. Flieh! Um Gotteswillen, flieh!

Sie drängt ihn nach der Thür.

5

Van Vließ, ihr den Weg vertretend.

Einen Augenblick, Herr Richard Green — Noch ein Wort, Miss Sophie, muss ich bitten.

Sophie, mit steigender Angst.

O Worte! Worte! und das Verderben bricht herein! 10
Schnell! schnell! ich bin zu allem bereit.

Van Vließ.

Sie kennen meine Verehrung für Sie, Miss Sophie! Sie kennen meine Wünsche; würdigen Sie dieselben einer gütigen Aufnahme, und nichts steht weiter Richards Ent- 15
fernung im Wege.

Richard

wirft einen Blick der Verachtung auf Van Vließ, nähert sich dann langsam Sophien, ergreift ihre Hand und presst sie lange und innig an seine Lippen.

Sophie! Kurz ist das Verlieren, ewig, unaussprechlich 20
das Wiederfinden. Er will abgehen — Sophie klammert sich krampfhaft an ihn — sie ringt nach Worten.

Sechste Scene.

Vorige. Bess, hereinstürzend.

Bess.

25

Flihen Sie! Flihen Sie! Ihr Vater, Gerichtsdienner sind an meiner Ferse. Sophie schwankt; Bess geleitet sie zum Armstuhl, in welchen jene ohnmächtig zurücksinkt.

Richard,

einen Kuss auf Sophiens Stirn drückend.

Segne sie, Vater im Himmel! und sei gnädig meiner Seele. Er enteilt durch den Vorhang.

5

Van Vließ.

Zuhilfe — er entflieht — zuhülfe! Er eilt durch die Hauptthür — Pause — Man hört einen Schuss fallen.

Siebente Scene.

Sophie. Bess. Yap.

10

Yap,

das Pistol in der Hand, tritt herein — mit wilder Freude.

Er ist gerettet!

Bess.

Unglücklicher! flieh! rette du dich! Du bist verloren,
15 wenn sie dich hier treffen.

Yap.

Treffen Yap? — sollen Yap treffen! Richard Zeit gewinnen. Richard dort hinaus — Bess verstehen — dort hinaus — Nach der Gartenthür zeigend.

20

Er enteilt durch die Hauptthür.

Bess, um Sophien beschäftigt.

Ihr Puls regt sich wieder matt! Es ist nur eine Ohnmacht.

Achte Scene.

25

Sophie. Bess. Adam Smith. Gerichtsdienere mit Fackeln;
voraus Volk.

Adam Smith, im Eintreten.

Besetzt alle Ausgänge! Den Schauplatz überblickend. Was gibt es hier? Sophien gewahrend und auf sie zueilend. Mein Kind!

Mein Kind! Ist sie verwundet? Wo? Wo? Hilfe! einen Wundarzt!

Bess.

Besorgen Sie nichts, Herr Smith! der Schreck hat sie der Sinne beraubt; sie athmet bereits ruhig und wird so- 5
gleich ins Bewusstsein zurückkehren.

Adam Smith.

Gott sei gelobt! — Bringt sie an die Luft.

Bess.

Greift an, ihr Leute. 10

Einige aus der Menge fassen den Stuhl und tragen Sophie in den Garten.

Bess und Adam Smith folgen.

Ein Gerichtsdienner.

Herr Friedensrichter!

Adam Smith, an der Schwelle umkehrend. 15

Was hat's?

Gerichtsdienner.

Draußen liegt ein Mann ermordet.

Adam Smith.

Richard Green? 20

Gerichtsdienner.

Herr Van Vließ.

Adam Smith.

Van Vließ? Ermordet sagt ihr? Verruchte That! Was steht ihr hier? Verfolgt den Mörder — fort! — fort! ihm 25
nach!

Gerichtsdienner.

Wen sollen wir verfolgen, Herr Friedensrichter?

Adam Smith.

Richard Green — meinen Slaven — er hat mein Kind zugrunde gerichtet, meinen Freund ermordet. — Setzt ihm nach — tausend Dollar, wer ihn fängt.

5

Neunte Scene.

Vorige. Yap,

die Hände auf den Rücken gebunden, von einem Gerichtsdienner hereingeführt.

Gerichtsdienner.

Diesen Schwarzen erwischte ich, wie er durch die Büsche zu entschlüpfen versuchte. Ich fand dies Pistol bei ihm, und im ersten Schrecken hat er seinen Frevel bekannt.

Adam Smith.

Also du erschossest Van Vließ?

15

Yap.

Gnade! Erbarmen! Herr Van Vließ wollen Richard aufhalten — Yap ihm drohen — Gewehr losgehen — Erbarmen, Herr!

Adam Smith.

20

Dein Schicksal wird von deiner Aufrichtigkeit abhängen. Wenn du mir den Weg anzeigst, den Richard einschlug, und deine Angabe sich als wahr erweist, kann vielleicht eine Milderung deiner Strafe eintreten.

Yap.

25

Alles gerne bekennen — Richard dort hinaus — Bess es auch gesehen. Nach der Gartenthür weisend.

Adam Smith.

Zu Pferd! zu Pferd!

Zehnte Scene.

Vorige. Der **Pastor**, welcher während Yaps letzten Worten eingetreten.

Pastor.

Halten Sie ein, Herr Smith! der, den Sie verfolgen, hat, wie ich befürchte, ein Asyl gefunden, wo ihn Ihr Grimm 5 nicht erreichen kann.

Zu Yap.

Unglücklicher! Verblendeter! Deine Frevelthat war fruchtlos — ich kenne besser Richards stolze Seele.

Er nimmt einem der Diener die Fackel ab, schreitet rasch nach dem Alkoven, zieht die Gardinen zurück und beleuchtet den Raum dahinter. 10

Ergreifen Sie Ihr Opfer!

Man erblickt Heinrich Smiths Lager, mit einem weißen Tuche bedeckt, und über den Stufen zu selbem die Leiche Richards hingestreckt, den Dolch in der Brust. 15

Adam Smith weicht entsetzt zurück.

Sophie, von außen aufschreiend.

Richard! Sie stürzt herein und wirft sich über Richards Leiche.

Richard! Schluchzend erstickt ihre Stimme.

Pastor.

20

Adam Smith! Ich bin nicht dein Richter, ich bin von meinem Meister nur angewiesen, zu ermahnen, zu vergeben. Du siehst die unglückselige Frucht des Hasses, der Eigensucht — geh in dich, bereue, mache gut, so weit du es vermagst; vergüte an den Tausenden von Waisen, die jener 25 Verklärte zurückgelassen, die Unbilden, welche du dem Kinde seines Leibes zugefügt, und er wird dir ein liebevoller Mittler sein vor deinem ewigen Richter.

Vortretend und die Fackel abgebend.

Erhebe dich, meine Tochter, über deinen schweren 30 Kummer. Siehe hier deine Brüder, deinen Vater, die deiner bedürfen.

Er hebt Sophien auf und führt sie ihrem Vater zu.

Sophie

schaudert beim Anblicke Adam Smiths zusammen und wirft sich zu des
Pastors Füßen.

Mein Vater! mein Tröster!

5

Adam Smith.

O meine Tochter, mein einziges Kind! willst du mich
so hart bestrafen?

Pastor

legt seine Hände segnend auf Sophiens Scheitel.

10

Lassen Sie sie, Adam! Sie wird den rechten Weg
wandeln; suchen auch Sie ihn, und eure Herzen werden
sich wieder finden.

Die Arme zum Himmel erhebend.

Heiliger, ewiger, allbarmherziger Gott! gehe gnädig
15 ins Gericht mit dem Kinde, das verzagend dein Angesicht
suchte, bevor du es zu dir beriefest. Lasse dieses Blut, diese
Thränen zugute kommen allen Verfolgten dieses schönen,
glücklichen, bethörten Staates — öffne die Augen und
Herzen seiner Gesetzgeber, auf dass das Land, das du ge-
20 segnet unter allen, auch gerecht befunden werde unter allen
vor dir und vor den Menschen.

Der Vorhang fällt.



LEWIS
4-17
Anna Gräfin Pongráz
DIE WUNDERLICHEN PILGER.

PHANTASTISCHES LUSTSPIEL

IN FÜNF ACTEN.

WIDMUNG

an

Anna Gräfin Pongrácz.

Dein Sein und Wirken, gleich dem Thau,
Der, selbstlos, Labung und Geschmeide
Verbreitet über Flur und Au,
Oft schaut' ich's mit gerührter Freude.

Wirbt auch das Edle wie das Schöne
Nicht um des Tages Gunst und Preis,
Dem Freund gewähre, dass er's kröne
Mit seiner Firne Edelweiß.



PROLOG.

Phantasmus,

knabenhaft, in eine Toga aus Schmetterlingsflügeln gekleidet, einen bunten
Blumenkranz im flatternden Haar.

Da bin ich! fragt mich nicht woher! Bin da!
Nicht anzuklopfen pflegt der Phantasmus
Und geht doch selten irr'; der kleinste Spalt
Genügt der rastlos wechselnden Gestalt,
Um einzuschlüpfen; aber bin ich da, 5
So wachs' ich, wachse — Abendwolken gleich,
Ein Nebelstreifchen, man gewahrt es kaum,
Doch bald erfüllend schon den Himmelsaum
Mit purpurnen Gebilden, goldumrahmt —
So wachs' ich, spreng' die Mauern und das Dach, 10
Zum Hain Alladins wandelnd dein Gemach.
Mein Reich ist unsichtbar und überall,
Wie meiner Sippe mückengleiche Zahl;
Nur wo in ewig dumpfer Schläfrigkeit
Das Leben mit dem Tod ums Dasein ringt, 15
Am Pol der Erde, wie des Menschengeistes,
Da sind wir nicht. Am liebsten wohnen wir

Im innersten Gemüth des jungen Lebens,
 Wie in dem Blütenkelche wohnt der Duft;
 20 Da spinnen, spinnen wir die bunten Fäden
 Zu leuchtenden Geweben, mannigfach;
 Und wenn uns dann entschlüpft ein leises Ach —
 Wie's wohl geschieht — dringt's zu den jungen Herzen,
 Die halb entschlummert noch, und haucht sie wach
 25 Zu sehndem Verlangen, süßer Pein,
 Halb grillenhaft, halb seufzerselig Art,
 Doch immer duftig, rein und lilienart.
 Ja, übermüthig treiben wir zuweilen
 Ein Spiel mit überpuderter Gelahrtheit
 30 Und steigen prickelnd aus dem Glas empor,
 Das der Geplagte sich zur Labung füllte,
 Mit tausend Possen, buhlerischen Reizen
 Vertrübend seiner Forschung Mikroskop;
 Bis der Entsetzte schnellt vom Sorgenstuhl
 35 Und niederlangt den schwersten Folianten
 Vom Bücherbrett, den bösen Geist zu bannen.

Ihr seht vor euch zwei jugendliche Herzen,
 Halb Kinder noch und voll von Kinderscherzen,
 Von meinem süßen Spuk emporgeschreckt —
 40 Wie oft ein Fünkchen mächt'gen Brand erweckt —
 In folgenschwerer Thaten Netz verwickelt;
 Und rings, wie um ein Nachtigallennest,
 Der Schmetterlinge zierlich Gaukelfest,
 Hervorgelockt vom gold'nen Müßiggang,
 45 Manch' abenteuerlichen Trutz und Drang.
 Doch still! Ich plaud're! Seht nun selber zu.
 Lauscht nicht mit hochgespannten Kennerbrauen
 Dem tändelnden Geflüster meiner Kleinen,

Nein! wie ihr euch ins kühle junge Grün
Ausstreckt, den Blick vertieft ins Ätherblau. 50
Vergesst des ernstesten Tages Pflicht und Last,
Der schwer erworbenen Weisheit werten Prast
Auf kurze Stunden — mehr begehrt' ich nicht
Für dies mein irrwisch-flackerndes Gedicht.

Doch ihr, gleich meinem grillenhaften Paar, 55
In wunderlicher Pilgerung Gefahr,
Gönnt, in den Pausen zwischen Wort und Kuss,
Ein Lächeln eurem Freund, dem Phantastus.



Personen.

Don Juan de Miranda.

Arminda, seine Tochter.

Don Cesar.

Don Francesco.

Don Rodrigo.

Donna Astrea Sol.

Lisardo,

Enrique, } Pagen.

Lucindo, }

Narciss, }

Jacyntha, Kammermädchen bei Donna Astrea.

Donna Estrella de Spinosa, Cesars Tante.

Viola,

Mercedes, } ihre Töchter.

Don Ramiro, } deren Freier.

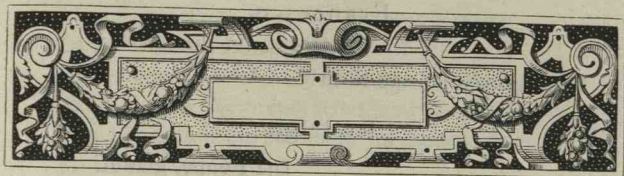
Don Gasparo, }

Gertrude, Beschließerin } Don Cesars.

Pedro, Bedienter

Ein Köhler. Herren und Damen. Pagen. Bediente.





ERSTER ACT.

Erste Scene.

Gartensalon im Hause der Donna Astrea, von Lampen und Lustren erleuchtet; Mondhelle im Garten. Gesellschaft von Herren und Damen in mannigfachen Gruppen durch Gemach und Garten zerstreut. Pagen treiben sich herum, und Diener reichen Erfrischungen umher.

Im Vorderraum: **Donna Astrea**, in einem Lehnstuhle; **Don Cesar**, auf einem Kissen ihr zu Füßen in eifrigem Gespräche; **Don Rodrigo, Don Francesco** hin und wieder wandelnd.

Rodrigo.

Geheimnisvoll stets bleibt die Sache. Hätten
Piraten sie geraubt, wie man vermuthet,
Mirandas reich gebot'nes Lösegeld
Verführte wohl selbst Mahomet, die liebste
Von seinen Houris auszuliefern. Hm!
Ich hege andern Argwohn — Euch ins Ohr
Geflüstert, Don Francesco —

5

Francesco.

Nun?

Rodrigo.

Arminda

Hat selber sich geraubt.

Francesco.

Wo denkt Ihr hin?

Das fünfzehnjährige Kind!

Rodrigo.

Die Puppe, glaubt!

- 10 Ward lange schon dem schwarzen Flammenauge
Ein hölzern Ding; und ist mein Urtheil nicht
Vergeblich fünfzig Jahr zur Schul' gegangen,
So könnt Ihr jenen ohne Brille sehn,
Der das verschmähte Spielzeug ihr ersetzt.

Mit einem Seitenblick auf Don Cesar.

Francesco.

- 15 Vermuthet Ihr mit Grund, wär's wahrlich seltsam,
Dass seinen Arzt der Kranke von sich stieße
Und thöricht selbst vermehrte seine Pein.
Ich glaub' es nicht! Die erste Liebe ist
Zu zaghaft frommer Art.

Rodrigo.

Ihr sprächet recht,

- 20 Wenn Liebe wäre, was Ihr Liebe tauft.
Doch nennt's nicht also, nennt es Schwärmerei,
Nennt's Grille, Trotz, vermischt's mit Eifersucht
Und hundert andern wunderlichen Trieben,
Wie ein verzognes, einz'ges Töchterlein
25 Im warmen Schein zu heitrer Tage treibt.

Francesco.

Ihr kennt sie so genau?

Rodrigo.

Nicht besser kennt
Der kluge Waidmann aus der Spur das Wild,

Als ich verstand, die kaum geborne Regung
 Zu lesen von Armindas Angesicht.
 Mein Jugendfreund ist Don Juan, geleitet
 Hab' ich sein Weib zum Altar und zur Gruft,
 Und Fremdling bin ich mehr im eignen Haus
 Als in dem seinen . . .

30

Gelächter aus dem Garten. Eine Stimme:

Don Rodrigo!

Rodrigo.

Entschuldigt!

Francesco.

Was man alles doch erlebt!

Beide eilen in den Garten.

Lisardo, einen Präsentierteller mit Bechern tragend, tritt auf, verfolgt
 von Enrique.

Lisardo.

Bleib, wo du bist, lass mich in Ruhe.

35

Enrique.

Nein!

Du sollst — ich will es durchaus — mit uns spielen!
 Die kleine Blanca sieht so traurig drein —
 Was hast du nur? Warum willst du sie quälen?

Lisardo.

Dies könnte meinem Schlaf und Appetit
 Ein halbes Stündchen kosten, wäre ich
 So eitel wie Enrique. Schaut sie trüb,
 Ich halte mich zu arm, sie aufzuhellen.

40

Enrique.

Des feinen Schelms! Mit solcher Armuth kauft
 Man Arme ohne Muth.

Lisardo.

45 's ist möglich, dass,
Was du gesagt, recht witzig; allzufein
Ist's meinem plumpen Geist, es dringt nicht ein.

Enrique.

Komm mit!

Lisardo.

Du machst mir wahrlich Langeweile!

Enrique.

So thu, was dir gefällt, du mürr'sche Eule!
Er eilt ab.

Lisardo,

Astrea und Cesar sich nähernd.

Seit einer Stund' belagert er ihr Ohr
50 Mit goldbespitzten Liebespfeilen.
O Taubheit! lag're dich vor jene Schwelle
Und hüte mir mein Eden; bunte Schlange
Des Spottes! birg in jenen Rosen dich;
Und eisgepanzert mitleidloser Hohn!
55 Steig nieder auf der Sehnsucht Lilienthron,
Bis dieser kühne Feind bestürzt entwich.
Er macht sich allerhand zu schaffen um die Sprechenden.

Astrea.

Des Räthsels Lösung, wenn's beliebt, Señor?
Ich strande, wie Ihr seht, mit meinem Witz
An Eurem.

Cesar.

Sprecht — beliebt Euch schon dies Bild —
60 Die träge Welle meines Geists erlahmte
Im Anlauf nach des Euren Blumenstrand.

Astrea.

Ihr bietet neue Räthsel statt der Lösung!
 Ich bin im Rathen wie im Räthseln stumpf,
 Obgleich ich sieben Monden in der Lehre
 Bei Hymen bin gestanden; urtheilt selbst,
 Wie schlecht ich taugte, da der Meister mich
 Nach solcher kurzen Lehrzeit schon entließ.

65

Cesar.

Weil Ihr zum Schüler Euren Meister machtet.

Astrea.

So hätt' ich dennoch nichts von ihm gelernt
 Und müsste meine Schule neu beginnen.

70

Cesar.

O wolltet Ihr's?

Astrea.

Ihr meint, es fände sich
 Ein Meister noch?

Cesar.

Ein Meister, weil Ihr's wollt —
 Castiliens ganze Ritterschaft
 Verwandelt Ihr zu Hymens Waffenschmieden,
 Gefiel es Euch, als Lehrling einzusteh'n.

75

Astrea.

Das Gleichnis passt der Sache so genau,
 Wie Euer Schwert der Scheide, Don Cesar.
 Beliebt's Euch, Hymen einen Waffenschmied
 Zu nennen, dürft Ihr Euch verwundern, wenn
 Wir ängstlich seine rauhe Werkstatt meiden?

80

Cesar.

Und dennoch thut Ihr Unrecht, holde Frau!
Dem Sieger bringt die Waffe nicht Gefahr,
Wohl aber dem Besiegten.

Astrea.

Also doch

85 Gefahr? Ich bin so harmlos, seht, geschaffen,
Dass Greu'l besiegte mir, wie Siegerwaffen.

Cesar.

Astrea! Lasst uns hier das wirre Spiel
Beschießen! Gleich den bunten Wolkenmärchen
Am Himmelsdom, wenn Lunas Zauberstab
Als Thränen sie auf Blumenwimper bannt,
90 Beschließe sich des Witzes müder Krieg
Mit einem Seufzer, welcher zu Euch fleht:
Treibt länger nicht mit meiner Neigung Spott,
Gewähret ihr Erhörung, lasst . . .

Lisardo lässt den Präsentierteller fallen.

Astrea.

Was gibt's?

Cesar, lachend.

95 Der schöne Page dort ahmt Luna nach!
Sie tränkt die Flur, er tränket das Gemach.

Astrea.

Lisardo? Nicht erkenn' ich mehr den Knaben!
Seit ein'gen Wochen treibt er mir im Haus
So tollen Spuk wie ein Verliebter, der
Mit Sonne, Mond und Lüften eifersüchtig
100 Um seine Göttin hadert.

Komm, Lisardo!

Was hast du? Bist du krank? Du schüttelst: Nein!
Und Ja entströmt dein Aug'.

Cesar.

Der wird kein Cid.

Ein Page nasses Aug' und trocknen Mund?

Ein Häubchen ihm und einen Schlüsselbund!

Astrea.

Ich schlosse gern mit Harmonie den Tag,

Du singst uns wohl ein Liedchen? Wieder: Nein?

105

Die Schleife setz' ich dir zur Wette, hier

(auf Lisardos Brust deutend)

Verborgen steckt, was uns erfreuen könnte —

Wie? Willst du's leugnen, Knabe? Pfui! Nicht gut

Nimmt sich der ekelhafte Wurm der Lüge

110

Auf Lippen aus, halb aufgeblättert kaum

Gleich einer Märzenros'. Ich will die Sünde

Von deiner jungen Seele eilig wischen,

Bevor sie Zeit gehabt, das rost'ge Mal,

Vielleicht das erste, drauf zurückzulassen.

115

Sie zieht ein Blättchen halb aus Lisardos Busen.

Was sagst du nun? Die Schleife ist verloren!

Doch will ich um den schönern Preis dich nicht.

Mein armer Knabe, bringen. Lasse jene,

Für welche dieses Briefchen hier sich barg,

Aus seiner Haft es freien — —

120

Lisardo kniet vor sie hin.

Kniest du hier?

Besinne dich! Dort flattern deine Vögel —

Husch! Träge Pagen werden ausgelacht.

Cesar

entreißt Lisardo das Blatt.

Ich will's bestellen.

Lisardo, aufspringend.

Gebt das Blatt, Señor!

Cesar.

125 Nimm deine Laute und begleite mich,
So wird's ein Melodram.

Lisardo.

Herr Ritter! Don
Alvaro de Viseo hieß mein Vater,
Und sterbend gab er mir zur Herrin Donna
Astrea Sol. — Ich dien' in Demuth ihr
Und niemand sonst! Stellt mir das Blatt zurück!

Cesar.

130 Und wenn ich's weigere?

Lisardo.

Don Cesar, Ihr dürft
Es nicht!

Cesar.

Der Hänfling fliegt mit Adlersschwingen!
Ich will doch sehen, ob die Stimme auch
Dem stolzen Flug entspricht.

Er entfaltet das Blatt.

Lisardo, einen Dolch ziehend.

Bei Gott! Ihr les't
Mein Epitaph!

Astrea.

135 Don Cesar, treibt den Scherz
Nicht weiter als sich ziemt — Vergebt!

Sie nimmt das Blatt und reicht es Lisardo.

Hier ist
Dein Blatt zurück.

Lisardo.

Es ist an seinem Platz.
Stürzt fort.

Cesar.

Ich merk', Ihr wollt's mit Amor nicht verderben
Und kündet drum dem armen Hymen Krieg.

Astrea.

Señor, thut mir die Liebe, lasst den Kampf
Für heute ruh'n, ich streck' Euch gern die Waffen. 140
Schlaft wohl!

Cesar.

Wie gern gehorcht' ich Euch,
Vermöcht' ich einen Talisman wie diesen
Zurückzulassen, welcher flieht: Schlaft nicht!

Astrea.

Es scheint, ich soll Euch heute nicht versteh'n.

Cesar.

Der Mond strahlt helle; wenn Euch Ruhe flieht, 145
Wird's Euch zerstreu'n, in seinem günst'gen Licht
Zwei Seufzende zu schau'n; der eine,
Gelagert unter einen Feigenbaum,
Auf sel'ger Knabenlipp' Endymions Traum;
Der andere, durch Citronenschatten schwärmend, 150
In Träumen, herb wie ihre Frucht, sich härmend.

Astrea.

Besorgt es nicht! Die frost'ge Nacht bräut Schmerzen
Dem Sammt der Haut und einem frohen Herzen.

Don Cesar ab.

Die Gesellschaft hat sich gegen das Ende der Scene verloren.

Astrea

entfaltet das Blatt.

»Und muss ich auch ein Knabe sein,
Was reizt es deinen Hohn herauf?

Wärmt minder mich der Sonnenschein,
 Labt minder mich der heiße Wein,
 Fließt mir der Strom bergauf?

160 Wenn dir der Knab' ins Auge blickt,
 Ist denn sein Blick ein gift'ger Speer?
 Wenn seine Hand dein Händchen drückt,
 Sein Mund an deinem sich entzückt,
 Gibt and'rer Gabe mehr?

165 Und wenn ich jetzt als Knab' mich trag',
 Den Knaben macht die Zeit zum Mann!
 Und, will es Gott, einst kommt der Tag,
 Der deinem Stolze sagen mag,
 Was ich zur Stund' nicht kann.«

In die Scene rufend:

Jacyntha!

Jacyntha erscheint.

170 Leg' mein Nachtkleid mir zurecht
 Und schicke mir Lisardo!

Jacyntha ab.

Ja, es steckt
 Im Monde was, das bösen Einfluss übt.
 Vermögen seine feuchten Zauberstrahlen
 Vom weichen Pfühl den Schlafenden zu locken
 Auf Pfade, die dem Vogel nur vertraut,
 175 Was sollten sie nicht auch das leicht verstimmte
 Gemüth zu grillenhaftem Wunsch verführen?

Jacyntha kommt zurück.

Wo bleibt Lisardo?

Jacyntha.

Fruchtlos sucht' ich ihn
 In jedem Winkel; durch des Gartens Räume
 Zerstreuen sich, ihn rufend, die Gefährten.
 180 Der arme hübsche Knabe! Wenn er nur
 Kein Leid sich angethan —

Astrea.

Sei unbekümmert!

Mich ärgert, ich gesteh' es, die Geschichte!
 Komm, lass uns jetzt zur Ruhe gehen. Wecke
 Mich morgen früher. (Toller Trotzkopf!) Komm!

Zweite Scene.

Wald. Im Hintergrunde eine Höhle.

Lisardo, rasch auftretend.

Sie höhnte mich in seiner Gegenwart — 185
 Ich will mich an der Undankbaren rächen!
 Ja! sterben will ich! Meine früh
 Gebroch'ne Jugend will ich ihr vermachen
 Als ew'gen Stachel. Zwischen jeden Reiz,
 Der schmeichelnd ihre Sinne sonst erquickt, 190
 Will ich mein blasses Antlitz schreckend drängen,
 Es soll im Spiegel neben ihrer Rose
 Als welches Maienglöckchen klagend hängen,
 Bis Reu und Gram auch ihren Kelch geknickt.
 Husch! wie ist's kalt . . . so frostig wie ihr Herz! 195
 Wo soll ich mir ein Lager betten? Hier,
 Auf duft'gem Veilchenkissen will ich ruh'n.
 Bei euch, demüth'ge Blümchen! Nehmt mich auf!
 Vielleicht dass dieser Thau, wie eurer, morgen
 Zu schimmern aufgehört — die Blume mit. 200

Er lagert sich.

O weh! Das fröstelt mir durch Mark und Bein.
 Was raschelt hier? Das ekelhafte Ding!
 Es ließ mir einen garst'gen Fleck im Wams.
 Nein! unausstehlich ist's! Ich kann nicht ruh'n
 In diesem Sumpf! Der freche Nachtwind wühlt 205

In meinen Locken unbarmherzig. Schön
Erschein' ich morgen!

Er springt auf.

Ist denn nirgendwo

Ein trocknes Plätzchen? . . . Ob sie wohl schon schläft?

O, hieng ich doch als Traum auf ihren Wimpern,

210 Als Locke auf die weißen Schultern nieder!

Der hervortretende Mond erleuchtet die Höhle.

Gottlob! Da ist ein sich'rer Zufluchtsort!

Ich will mir dürres Laub zusammentragen

Und harren, bis der rosbekränzte Hesper

Die träge Nacht aus dieser Wildnis jagt

215 Und sie zum Purpursaal Aurorens macht.

Er tritt in die Höhle.

Was seh' ich! Ein Altar? Und diese Kleider?

Ein Täfelchen dabei? Der Mond scheint helle.

Er liest.

»Hier endete Armindas Wanderschaft.«

Wie? hat sie sich die Grabschrift selbst geschrieben?

220 So wandelte der Schmerz zur Elfe sie,

Die mich vielleicht in diesem Augenblick

Mit geisterhaftem Kuss als Bruder grüßt.

Mir ist's, als fühlt ich ihn auf meiner Stirne,

Als flüsterte mir's zu: »Beleb' mich wieder!

225 Gib wieder meinem irren Geist Gestalt,

In meinem Elfenschleier ist's so kalt.«

Ob mir die Kleider steh'n? Ich will's versuchen.

Lisardo will ich statt Arminda hier begraben,

Es starb sein Herz, hier weihe ich sein Kleid.

Er verlöscht die Worte und schreibt sich dictierend:

230 »Allhier begrub Lisardo einen Knaben,

Den mordete Astreas Grausamkeit.«

Ab in die Höhle.

Dritte Scene.

Eine Einsiedelei; Hütte und Gärtchen; im Hintergrunde eine Quelle und daneben eine Rasenbank mit einem Tischchen davor. Die Glocke am Thürlchen wird gezogen, darauf erscheint, in Eremitentracht, mit einer Gießkanne in der Hand,

Arminda.

Der Morgen lugt aus rothen Wölkchen nieder,
 Des Waldes kleine Horasänger wachen
 Und prüfen froh ihr schimmerndes Gefieder;
 Die Augen, die im süßen Schlummer brachen, 235
 Erkennen ihre schöne Erde wieder;
 Und Lippen, die noch halb in Träumen lachen,
 Erschließen sich zu freudigen Gebeten,
 Die schon erhört, bevor sie noch erflehten.

O Einsamkeit! Du hold gesellig Wesen, 240
 Wohl jenem, welcher dir sein Leben weihet!
 Du heil'ges Buch, so lehrreich schön zu lesen
 Am Abend, nach des Tages Müh' und Streit;
 In deiner Schule hoff' ich zu genesen
 Von meines Herzens allzubittrem Leid. 245
 Drum hab ich mich auf ewig dir ergeben;
 Entfernt der Welt, so näher doch dem Leben.

Um die Blumen beschäftigt.

Sieh! Meine zärtlichen Aurikeln! Habt
 Auch ihr der Liebe kurzen Traum gebüßt?
 Sie hängen ihre Köpfchen — 's ist vorbei! 250
 Nehmt Lehre bei den blaugeaugten Kindern
 Im thränenreichen Schattengrunde. Wer
 Um Strahlen freit, gewahr' sich bald'ger Schmach,
 Nur Demuth schützt vor unheilbarem Ach.

Während sie die Blumen begießt, erscheint Lisardo, in Frauenkleidern.

Lisardo.

Da ist der fromme Vater, der die Klänge 255
 Als Boten in die Wildnis mir gesandt.

Mich fesselt ehrfurchtsvolle Scheu!
 Wie sprech' ich ihn nur an? Mir fällt nichts bei.
 Die neue Rolle zwingt mich unbequem,
 260 Wie Kinderschuhe einen Männerfuß.

Arminda,

eine Blume an einen Stab bindend.

Dich muss ich einem stärkern Freund vermählen,
 Du bist zu zart, um unbeschützt zu bleiben.

Lisardo.

Er scheint ein rüst'ger Greis! Vermöcht' ich nur
 Sein Angesicht zu seh'n! Was werd' ich sagen?
 265 Das Alter hat so scharfe Geistesaugen,
 Als schwach die andern sind; vergebens stottert
 Die Zung' ein wohlerfund'nes Märchen, Scham
 Schreibt auf die Wang' mit rother Tinte: Lüge!

Arminda.

Nun will ich nach den Ziegen sehn . . . Madonna!
 270 Wie bin ich jetzt erschrocken!

Lisardo

bricht in ein Gelächter aus.

Frommer Vater . . .

Vergebt . . . In meinem Leben träumt' ich nie
 Von einer Rosenknosp' in einer Nusschal'.

Arminda, empfindlich.

Ich bin erstaunt wie Ihr, denn niemals hört' ich
 Aus einer Rosenknospé Klappern lärmen.

Lisardo.

275 O nehmt's ungütig nicht! Es ist ein Krampf;
 Ich hab' die lange Nacht hindurch geweint,

Und des Gemüthes Saiten hängen schlaff
Und poltern wild im Sturm.

Arminda.

Ihr seid wohl müde?

Lisardo.

Wer, so wie ich, die wilde Nacht geschwärmt
Mit Fledermaus und Eule, feuchtes Moos
Zum Lager und zur Decke kalte Nebel,
Nimmt gerne solche Frag' für ein: Willkommen!

280

Arminda.

Vom Herzen biete ich's und, was ich habe.

Lisardo.

Dann sorgt nur schnell für einen Imbiss auch.

Arminda.

Sogleich! Macht Euch's bequem, indess ich Euch
Ein spärlich Mahl nach bester Kraft bereite.

285

Arminda ab.

Lisardo.

Dies ist der lieblichste Einsiedler seit
Dem sechsten Schöpfungstag! Wie schade, dass
Der Bildner Zufall sich im Thon vergriffen
Und, Evas statt, zwei Adam hat geformt
Für dieses Paradies.

290

Wie heimlich 's ist!
Das nette Häuschen, diese Flur davor . . .
Hier will ich bleiben!

Schau! Die art'gen Beete,
Gefasst in Nachtviole und Lavendel —
Der holde Schwärmer! Herzen — Namenszüge —
Auch ich will pflanzen! Ja! Mit Rosmarin

295

300 Und Veilchen will ich Liebesbriefe schreiben
 An die Tyrannin meines Herzens, will
 Mit meiner Thränen herbgesalzenen Flut
 Sie quälen dann —

Arminda kommt mit Erfrischungen.

Gottlob! Das wird mir schmecken.

Arminda, die Tafel bestellend.

305 Hier frischgemolk'ne Ziegenmilch und Butter,
 Erdbeeren, roth wie Eure Lippen,
 Und schwarzes Brot. Ich möcht' Euch bess'res bieten,
 Doch einmal in der Woche nur versorgt
 Ein Köhler mich mit Vorrath aus der Stadt.

Lisardo,

sich zum Essen anschickend.

Gewiss, es wird wie Zuckerbrot mir munden,
 Von solcher Hand credenzt.

Arminda.

Ei, wie galant!

Ihr spielet meine Roll' — Wie nenn' ich Euch?

Lisardo, sich vergessend.

Lisardo.

Arminda.

Wie?

Lisardo, verbessernd.

Lisardo heißt mein Vater!

310 Ach! ist's ein Wunder, flieht der theure Name
 Erzürnt vor meinem? Floh die Tochter doch
 Den Vater!

Arminda.

(Bittre Vorwurf!) Ich errathe.

Lisardo.

Mein Name ist Arminda.

Arminda, zerstreut.

Selt'ne Fügung!

Ihr heißt wie ich?

Lisardo.

Wie Ihr?

Arminda, sich fassend.

Wie ich die Mutter

So oft begrüßt. Wie Tadel klingt dies Wort
Dem undankbaren Sohn.

315

Lisardo.

O, ich verstehe!

Dasselbe Schicksal drängte beide uns
Vom Elternhause in die weite Welt.
Vortrefflich ist die Butter! Habt Ihr selbst
Sie zubereitet? Ei, wer suchte wohl
In solcher Bildung solche Wissenschaft?

320

Arminda.

Ich habe — mit Erröthen muss ich's sagen —
Mit Mädchen mehr als Knaben stets verkehrt.

Lisardo.

Verrieth es Eure zarte Wange doch
Auch ohne dies Erröthen. Haus't Ihr lange
In diesem reizenden Asyle schon?

325

Arminda.

Viel länger nicht, als Stunden braucht der Lenz
In solche duft'ge Beeren zu verwandeln
Die silberweißen Blüten —

Lisardo.

O Ihr seid
Noch schneller als der ems'ge Frühling; seht!

330

Ein kurzer Augenblick genügte Euch,
 Mein gramgebleichtes Antlitz neu zu schmücken
 Mit Rosen. Noch vor wenig Stunden schien
 Mein Kummer mir so unheilbar, dass früher
 335 Die braunen Locken bleich zu seh'n ich währte,
 Als wieder roth die früh gebleichten Wangen.

Arminda.

Ich freu' mich Eurer Heilung.

Lisardo.

Heilung? Ach,
 Den Stich der Biene und der Liebe heilt
 Nur kühle Erde! Aber Lind' rung schafft
 340 Der Theilnahm' kühler Hauch.

Arminda.

Ich kannte nicht
 Die Ursach' Eures Grams; deshalb verzeiht,
 Wenn ich mit meiner Hoffnung ihn gekränkt.

Lisardo.

Ihr sollt ihn kennen! Kann ich Eure Güte
 Doch also nur vergelten — ja! vernehmt
 345 Und richtet freundlich! Was vergang'ne Nacht
 Zur Flucht mich trieb, verschmähte Liebe ist's.
 Ein himmlisch Weib vergiftete mein Leben
 Durch bitterm Hohn.

Arminda.

Ihr weint um Frauengunst?

Lisardo.

Versteht mich recht! Die Nebenbuhl'rin brachte
 350 Zu diesem Schritte mich.

Arminda.

Zwei Thränen sind
Nicht ähnlicher als unser Schicksal!

Lisardo.

Wie?

Auch Ihr erfuhret solche Qual?
Errieth ich's doch aus Euren sinn'gen Spielen
Mit diesen Tröstern Eurer Einsamkeit.

Arminda.

Auch mich zernagte Lieb' und Eifersucht 355
Und machte mir das Elternhaus zum Kerker.
Ich nahm auf meine Flucht die kleinen Schätze,
Die ich gesammelt von der güt'gen Freunde
Freigebigkeit, verwandelt seht Ihr sie
In dieses Häuschen hier und, was noch sonst 360
Mein einsam Leben fristet und verschönt.

Lisardo.

O hätte mir ein ähnliches Asyl
Das Schicksal doch vergönnt!

Arminda.

Ich biet' es Euch!
Gefällt's Euch hier, so bleibt mein Gast, so lange
Der Unmuth Euer Herz zum Klausner macht. 365
Zwei Stuben hält mein Hüttchen, und mein Schrank
Ein zweites Kleid wie dieses; wollt' Ihr theilen?

Lisardo.

Mit Freuden! Euer Nam'?

Arminda.

Antonio.

Lisardo.

Antonio, dein Bruder werd' ich sein!
 370 Und will das Glück einst unsre Wunden heilen,
 So find' es Herz am Herzen uns.

Arminda.

Schlagt ein!

Ende des ersten Actes.

ZWEITER ACT.

Erste Scene.

Die Einsiedelei. **Arminda, Lisardo** (in Klausnertracht) auf einer Bank vor der Hütte.

Lisardo.

Du bist noch nicht erwacht, Antonio!
Wohl lüfteten des Morgens Purpurfinger
Dies goldbefranzte Zelt, wohinter Schlaf
Die zärtlichsten von seinen Träumen barg,
Zu schüchtern fromm für die Genossenschaft
Mit seinen andern grillenhaften Kindern,
Die zwischen Erd' und Himmel tollend schwärmen.
Doch fanden sie wohl allzuhold den Käfig,
Ihn wieder zu verlassen —

5

Arminda schüttelt den Kopf.

Weh! so droht

Ein theurer Traum, in deiner Brust erwacht,
Lisardos eifersüchtigem Bilde Tod?

10

Arminda.

Ach wär' es so!

Lisardo.

Du wünschest es?

Arminda.

Vergib!

Die Lippe sprach, wovon das Herz nichts weiß;

15 Auf seiner Laute spielt ein fremder Geist;
 Ich lausch' ihm gern, versteh' ich ihn auch nicht.
 Bekümmert dich sein Spiel?

Lisardo.

Und wenn er's thäte,
 Ich liebt' ihn dennoch, wohnt er ja in dir,
 Mein holder Bruder! Ist doch auch in mir
 Ein wunderlicher Zwiespalt eingezogen —
 20 Ich liebe dich als Liebstes auf der Welt,
 Und liebe dennoch, seltsam! eines mehr,
 Unsäglich mehr als dich . . . Dein Traumbild!

Arminda.

Du liebst ein Trugbild mehr als mich?

Wie?

Lisardo.

O schmähe
 Mein Traumbild nicht, es athmet ja nur dich
 25 In solcher süßer, lebenswarmer Wandlung,
 Dass deine Wirklichkeit nicht selten mir
 Zum Traume wird.

Arminda.

Erzähl' mir, o erzähle!
 Lass bis zum kleinsten Zug den Nebenbuhler
 Mich kennen.

Lisardo.

30 Willst du mir versprechen,
 Mich ohne Spott zu hören?

Arminda nickt.

Einen Kranz

Schling dir ins braune Lockenhaar, den Glanz
 Und zarten Reiz, zu lieblich solchen Hüllen,
 Umschmiege' mit blanker Seid' und weichen Spitzen,

Lass Perlen diese Perlenmuscheln füllen,
 Auf dieser Lilie Edelsteine blitzen, 35
 Dann frage dort des Bachs krystall'nen Schild
 Um meines Traumes theures Wunderbild.

Arminda in sich.

O seltsam, seltsam! Wunderbares Spiel
 Von Schatten, deren Sonne niemand sah!
 Aus unsres Busens tiefstem Grunde sprießend, 40
 Von einem unbekanntem Lenz erweckt,
 Und schneller noch die Zauberkelche schließend,
 Vom ersten Strahl des Lichts hinweggeschreckt.

Lisardo.

Du hörtest nicht, Antonio, was ich sprach.

Arminda.

Ich hört' es nur zu wohl! 45

Lisardo.

Du bist mir gram

Darob?

Arminda.

Dir gram?

Lisardo.

Ja! Deine Lippe sucht
 Des abgewandten Auges herben Sinn
 Mit holder Rede fruchtlos zu versüßen.

Arminda.

Arminda!

Lisardo.

Nein! Nicht also nenne mich,
 Wenn du mich liebst.

Arminda.

Klingt dir so rauh der Name?

Lisardo.

Harmonischer begrüßen Nachtigallen
Den Frühling nicht.

Arminda.

Und bist ihm dennoch feind?

Lisardo.

O habe Nachsicht. Gönn' mir meine Laune.

Arminda.

Und welchen andern Namen gäb' ich dir?

Lisardo.

55 Heiß mich Antonio — ja! Antonio;
Dass, wenn die Nacht uns trennt, doch dieser Theil
Von dir mir unzertrennlich eigen bleibt.

Arminda.

Antonio? Sei's! Du willst's, Antonio.
Ich wüsste einen andern Namen wohl —
60 Doch weil du's liebest, sei's! Antonio.

Lisardo.

Und welchen andern Namen gäbst du mir?

Arminda.

Lass sein, 's ist Thorheit.

Lisardo.

Kniend fleh' ich dich,
62 Welch andern Namen? Sprich!

Arminda.

Vielleicht — Lisardo.

Lisardo.

O süße Rose! Und warum Lisardo?

Arminda.

Ich habe wohl ein Traumbild, so wie du, 65
Das also heißt.

Lisardo.

Wär's möglich? O erzähle
Von deinem Traumbild mir.

Arminda.

Ich saß, wie jetzt,
An deiner Seite vor der Hütte. Plötzlich
Verwandelte der Tag in Dämm'ung sich;
Ich schaute über mich, ein grau Gestein 70
Umwölbte uns und barg des Himmels Schein;
Und als ich deine Blicke wieder suchte,
So warest du's und warst es dennoch nicht;
Ein Federhut beschattete die Stirne,
Das Klausnerkleid ersetzte Sammt und Seide, 75
Ein blitzend Schwert hieng stolz an deiner Linken —

Lisardo.

Ich kniete dir zufüßen —

Arminda nickt.

fasste so

Die kleine Hand und deckte sie mit Küssen.

Arminda nickt.

Du aber zogest trotzig sie zurück.

Arminda schüttelt den Kopf.

Du ließest mir die Hand? O süßes Glück!

Du lächeltest — Ihr Götter! wie? Du weinst? 80

Arminda.

Leb' wohl!

Lisardo.

So willst du mich verlassen?

Arminda.

Nur

Auf kurze Zeit.

Lisardo.

Du heißest kurz, was mir
Äonen dünkt.

Arminda.

Zum Köhler muss ich gehen!

85 Der Vorrath ist zu Ende. Für zwei Schwärmer
Versah ich mich — Antonio und sein Gram —
Der eine schied, er machte mich nicht ärmer,
Zu reich vielleicht, der seine Stelle nahm.

Eilig ab.

Lisardo.

Herab mit dieser garst'gen Schale! schnell
90 Herab mit dir!

Sie ist nicht, was sie scheint!

O blöder Junge, konnte diese Taube
So lange dich mit Rabenfedern täuschen?
Und du, ein kind'scher Thor, ahmst albern nach
Das trübe Maskenspiel? Sie ist's, Arminda!

95 Die Elfe jenes Forsts, die Göttin dieser Klause.

Dies zauberische Plätzchen, sie allein
Vermochte es zum Paradies zu wandeln;

Der Schönheit Funken zündeten in Stein

100 Und traurigem Gestrüpp ein Wonneleben,

Das neidisch macht Natur.

Was zaud're ich?

Noch einmal schmieget euch, ihr spröden Glieder,

In jene Falten, die euch trügend bargen,
 Noch einmal und zum letztenmal: Arminda!
 Ich geb' dich dir, du gibst mich mir zurück!
 Die trüg'rische Arminda zieht von hinnen 105
 Und holt Lisardo, der sich selbst begraben,
 Ihn neu, mit Götterleben zu begaben,
 Ihr Traumbild knie fromm zu ihren Füßen,
 Wenn sie die Schwelle, süß erschreckt, betritt,
 Wenn sie die Hand, bedeckt von heißen Küssen, 110
 Mit glüh'nden Wangen zaudernd mir entzieht:
 Dann will ich sie zur Bundeshöhle leiten
 Und meinen Traum in warmes Leben kleiden.
 Ab in die Hütte.

Zweite Scene.

Gemach bei Donna Astrea.

Astrea. Jacyntha.

Astrea.

Was Neu's von draußen?

Jacyntha.

Ein halb Dutzend Briefchen,
 Die alle mit der Sonne angelangt. 115
 Präsentiert Astrea ein Päckchen Briefe.

Astrea.

Lass sehen!

Empfängt einen.

Liest: »O Gestirn des Tages und
 Der Nacht! O Wunderpfeil, des Spitze
 So tödlich trifft und Todte kann beleben.«
 Fürwahr, langmüthig ist der liebe Gott! —
 Gib her.

Empfängt einen andern.

Ich will mit diesem dort beginnen,
 Wo ich bei jenem aufgehört; es kommt
 Oft Klügeres heraus, je thörichter
 Das Ding wir angestellt. Dergleichen Briefe
 Sind allem ähnlicher als Spargeln, was
 125 Am leicht'sten sie entrathen ist der Kopf.

Jacyntha.

Dann hätten sie am meisten Ähnlichkeit
 Mit Häringen.

Astrea.

Ganz recht! Sie machen durstig,
 Jedoch nicht durch ihr Salz.

Liest.

»und Einsamkeit

Bevölkert sich mit Träumen Eurer Anmuth,
 130 Belebt sich mit wechsel'gen Harmonien,
 Die Euch entfloh'n und wieder zu Euch ziehen.«
 Ich wüsste gern, ob abends oder morgens
 So was geschrieben wird?

Jacyntha.

Warum, Señora?

Astrea.

Damit man vor Versuchung sich
 135 Bewahren könnte. Jedermann erschauert
 Vor Geisterstunden, niemand denkt daran,
 Dass auch Entgeist'rungsstunden uns bedroh'n.

Ich muss doch Don Francesco fragen,
 Wann er dies Briefchen schrieb —

Ich will ins Freie!

140 Bestelle mir auf morgen meine Falken.

Jacyntha.

Gestattet mir zu fragen: Gebt Ihr mir
Als Jäger oder Wild den Auftrag?

Astrea.

Thörin!

Vergleichst du mit gehetzten Tauben mich?

Jacyntha.

An Falken fehlt es wahrlich nicht, was Thorheit
Zu kühn geplaudert, kühner zu versuchen.

145

Astrea.

Dein Mund bedarf des Zügels — stille, Mädchen!
Mit solcher Zunge scheuchst du deine Freier.

Jacyntha.

Großmutter lehrte mich: ein Licht am Weiher
Und eine flinke Zung' im Mädchenmunde
Sei stets mit reichem Fang im sichern Bunde.

150

Astrea.

Genug, genug! Vollzieh, was ich befohlen.
Ich bin verstimmt, dies Spiel wird mich zerstreu'n.

Zu unsern Nachbarn sende rings; die Sonne
Treff' morgen keinen mehr im trägen Lager.

Der Hörner Klang, der Rüden muntre Ruf,
Des Wildes Hast durch tropfendes Gesträuch,

155

Des aufgewühlten Grundes dröhnend Beben
Und durch der Locken flatternde Verwirrung

Der Lüfte Jagd und wilder Freierkuss:

Sie täuschen mich auf Augenblicke doch

160

Und rufen mir die holde Zeit zurück,

Da ich im Flügelkleid, mit einem Flügelherzen,

Nach Schmetterlingen flog und ihnen gleichen Scherzen.

Jacyntha.

So lassen wir die Falken wohl zuhaus?

Astrea.

165 Bestell' sie immerhin; ich schöpfe gern
Den Kelch der Lust bis auf die Neige aus.
Ein halbes Glück und eine halbe Noth
Macht siech die Seele — Leben oder Tod!

Jacyntha.

170 Und wer, befiehlt! soll Euern Falken tragen?
Dies war Lisardos Amt, des armen Knaben;
Er schlug sich ritterlich um solchen Vorzug
Mit allen Pagen und behauptete
Sein Recht. Es wird zu neuen Kämpfen führen,
Bestimmt Ihr nicht, wem solche Gunst gebührt.

Astrea.

175 Enrique soll Lisardos Stell' ersetzen —
Nichts mehr von ihm! Der undankbare Troztkopf!
Zu große Milde fliegt als scharfer Staub
Gar häufig in des Spenders Aug' zurück
Und presst ihm Thränen aus.

Wie ist das Wetter?

Jacyntha.

180 Ich spräche: Von so makellosem Glanz
Wie Eure Stirn, hieng nicht ein Wölkchen hier.

Astrea.

185 Begleite mich hinaus. Der Himmel ist
Geduldiger als ich; ich schäme mich,
Dass mein Bestreben, ähnlich ihm zu werden,
So alt als meine Witwenschaft. Vielleicht
Wär' karger auch mit ihrer Gunst die Sonne,

Verlangte man von ihr, was man verlangt
 Von einer Witwe, deren ros'ger Gram
 So unecht scheint, als echt ihr Brautschatz ist.

Jacyntha.

Und diese Briefe?

190

Astrea.

Steck' sie in die Erde.

Gib acht, sie treiben lustig
 Die schönsten Vogelbeeren von der Welt;
 Und thun sie's nicht, so sage kühn: es sei
 Ein gar armselig Ding um solch ein Ding.
 Bewahre Gottes Gnade jede Frau
 Vor Witwenschaft!

195

Beide ab.

Dritte Scene.

Wald. **Lisardo** (in Frauentracht wie in der dritten Scene des ersten Actes).

O Thor! o Thor! Dem Nebelbilde jagt
 Die Seele nach, und mit geschloss'nen Augen
 Durchstolp're ich den Forst, mein eig'ner Irrwisch.
 Wo bin ich nur? Auf hundert Pfaden läuft
 Das Ziel, mich neckend, vor mir her;
 Nach stundenlanger Wand' rung find' ich mich
 Am alten Fleck zurück; die Höhle scheint
 Und auch die theure Hütte weggelöscht
 Durch tück'sche Zauberhand vom Erdenrund.
 Arminda! Theure! Könnt' ich diese Bäume
 Und stummen Felsen, die den Weg zu dir
 Mir trotzig sperren, aus den Wurzeln reißen
 Mit meinen Seufzern! O was wirst du denken
 Von deinem unglückseligen Lisardo?

200

205

210

Undankbar, grausam schelten wirst du ihn,
 Der knirschend gegen taube Stämme rennt
 Und Echo müde macht mit seinem Ruf
 Nach dir, nach dir, sein einz'ges Gut.

215 Ich kann nicht weiter! Meine Knie schlottern,
 Der ausgedorrte Gaum nährt, unerquickt,
 Sich mit der salz'gen Flut, dem Aug' entströmt.
 Ich kann nicht weiter! Kurze Ruhe nur!

Wirft sich unter einen Baum.

Ich bin bei dir, Arminda! Zürne nicht —
 220 Mir brennt die Stirne, willst du sie nicht kühlen
 Mit deinem duft'gen Athem? Fürchte nichts!
 Ich bin nicht mehr der wilde Page — nein —
 Ich bin, was dir gefällt — gefall' ich dir?

Entschlummernd.

Wie? Schüttelst du die Locken? . . . Thau entfällt . . .
 225 Hm — seltsam . . . bist du wieder Elfe worden? . . .
 Ich dacht' es gleich . . . Und doch so warme Hand . . .

Entschläft.

Don Cesar tritt auf.

Ich fürchte sehr, ich werde diese Nacht
 Endymions Rolle hier im Forste spielen,
 So wenig mir's behagt.

Erblickt Lisardo.

Bei Gott! Diana

230 Ist schneller, als ich träumte — sie erspart
 Das unbequeme Lager ihrem Freund
 Und lässt sich diesmal finden, wie es scheint.
 Wahrhaftig! Göttin oder nicht,
 Ich sah noch nie ein reizender Gesicht!
 235 Dies schwarze Haar, als hätt' es Schreck' gebäumt
 Ob dieser Stirne blendend hellem Schein,
 Und diese kühn gewölbten Brauenbogen,
 Als hielten sie die Sehnen angezogen
 Zum Schutze der verborg'nen Edelsteine,

Die hinter diesen sammt'nen Wimpfern ruh'n. 240
 Der holde Trotz auf diesen Purpurlippen,
 Als wehrte er der Lüfte Pilgerküssen,
 Den duft'gen Blütenstaub davon zu nippen —
 Es war Natur in ihrer besten Laune,
 Als sie dies Kind geformt — o harte Mutter! 245
 Und setzt es nun in rauher Wildnis aus,
 Das Zierde wär' des größten Königs Haus.
 Unwiderstehlich bannt sie meine Blicke;
 Mein Herz bestürmt ein Heer verweg'ner Wünsche.

Pedro, auftretend.

Der Pfad ist aufgefunden, gnäd'ger Herr! 250
 Beliebt es Euch, besteigen wir die Rosse,
 Eh' Nacht uns überrascht.

Cesar.

Sie scheint zu träumen.
 Der Träume leichtbeschwingter Schwarm verfängt
 In ihrer Anmuth Netzen sich und büßt
 Mit Slaverei der Herrschaft kühnen Vorsatz. 255

Pedro.

Gefällt es Euer Gnaden aufzubrechen?
 Der rasche Ritt von einer halben Stunde
 Bringt uns nachhaus.

Cesar.

Knüpf' meinen Mantel los
 Und wickle sacht die Schlafende darein.
 Erstaune nicht! Vollzieh, was ich befohlen! 260
 Nun rasch zu Pferd! Beflüge deine Sohlen!

Vierte Scene.

Zimmer im Hause des Don Cesar.

Gertrude. Bediente.

Gertrude.

Steckt Fackeln an, statt Eure Köpfe hier
 Zusamm' zu stecken, fort! Durchsucht den Wald,
 Statt Eurer Krüge Grund zu suchen — eilt!
 265 Allein nachhaus zu kehren! Schämets Euch!
 Doch leider schämt in solchen Burschen sich
 Nichts als der Wein, wie ihre Larve weist.
 Da steh'n sie!

Erster Bediente.

Würdige Duenna —

Gertrude.

Würdig

Ist deine Nas', du nasenweiser Bursche!
 270 Sie ist ein Cardinal.

Erster Bediente.

Unwürdig denn!

Wenn's besser Euch gefällt.

Gertrude.

Gefallen? Mir?

'nem Trunkenbold mag solch ein Ding gefallen,
 Es ist ein Weinschild — Wollt Ihr ewig gaffen?

Zweiter Bediente.

Ereifert Euch nicht unnütz, spart den Athem;
 275 Er ist bejährt und steht auf schlechten Beinen.

Gertrude.

»Ereifert Euch nicht unnütz« — arge Zeit!
 Das Heupferd will der Ameis' Schule halten.
 Spar' du mit deinem Kupfer, guter Freund,
 Und wirf es nicht zu Stirn' und Wang' heraus;
 Mein Athem ist ein guter Athem, hörst du? 280
 Und fürchtet nicht Bankrott wie dein Verstand.

Zweiter Bediente.

Ich merk' es wohl! Er setzt die größte Windmühl',
 Die jemals hat die Luft gepeitscht, in Schwung.

Erster Bediente.

Kommt, Freunde! Besser Sturm im freien Feld
 Als dieser Zunge wildgeführter Besen. 285
 Man hört Pferdegetrappel.

Horcht!

Zweiter Bediente.

Don Cesar!
 Die Bedienten eilen hinaus.

Gertrude.

Der Taugenichts! Es fuhr
 Der Zorn mir in die Beine — von der Stelle
 Vermag ich nicht zu geh'n — der Bösewicht!
 Don Cesar führt Lisardo herein.

Cesar.

Bereite dieser Dame schnell ein Lager,
 Sie ist erschöpft — erschreckt — aus Räuberhand 290
 Befreit' ich sie.

Gertrude.

Sogleich, sogleich, Señor!
 Erzählt mir nur . . .

Cesar.

Der Arme thut es noth
Und nicht der Zunge — wird's!

Gertrude.

Nu, nu! Das braust!
Du lieber Gott! Man ist kein Pfeil, Señor,
295 Den man ans Ziel zu schießen braucht! Geduld!

Ab.

Lisardo wirft sich in einen Lehnstuhl, Cesar nimmt Platz an seiner Seite.

Cesar.

Ihr grollet mir? Sagt ja! Sprecht nur ein Wort,
Das härt'ste, das Ihr findet, ist es doch
Ein Königskind, auf Purpur wird's geboren.
Ihr weigert mir die Gunst? Was soll ich thun,
300 Vergebung zu erlangen?

Lisardo.

Lasst mich fort.

Cesar.

Wo wollt Ihr hin in dieser rauhen Nacht?
Bis morgen nur beglückt mein nied'res Dach
Mit Eurer Anmuth.

Lisardo.

Meine Lippe hat
Nur einen Laut; Ihr habet ihn vernommen.

Cesar.

305 Ich kann's nicht glauben! Eine solche Laute
Baut nicht Natur für einen kargen Klang.
Nein! Solch ein reichgeschmücktes Instrument
Verschließt auch wunderbare Harmonien;

Gewähret nur der tönelust'gen Hand,
Sie liebevoll den Saiten zu entlocken.

310

Lisardo.

Ihr irrt, Herr Ritter! Wohnten Harmonien,
Wie Ihr vermuthet, in dem Instrument,
Die rauhe Weise, wie Ihr's angestellt,
Ist nicht gemacht, melodisch sie zu wecken.

Cesar.

Ihr habt ein Recht, den Schüler auszuschmälen,
Der sich's vermaß —

315

Lisardo.

(Langweilig wird der Spass!)

Cesar.

Doch bin ich's zu erlernen froh bereit.

Lisardo.

(Mit schönen Phrasen füttert er das Ohr
Und lässt den Magen darben.)

Cesar.

Noch ein Knabe,

Bestrickte mich der Töne holde Kunst,
Ich ruhte nicht, bis sich ein Meister fand
Zum Unterricht. Er gab mir eine Laute —
Ein wunderzierlich Ding — ich fasste sie,
Wie ich gewohnt, mein hölzern Schwert zu fassen,

320

Und riss des Wohllauts zartgewebte Fäden

325

Mit plumpem Griff entzwei. Da legte mir
Der Künstler so in Arm das Instrument,

(umschlingt Lisardos Leib)

Gab Richtung meiner Finger rohem Tasten

(fasst Lisardos Hand)

Und sprach: Versuch' es nun! — und sieh, es klang.

Lisardo, sich befreiend.

- 330 Den Ruf castil'scher Galant'rie, Señor,
 Bewährt Ihr schlecht an einer Jungfrau, die
 Euch keinen Anlass gab, sie zu misshandeln,
 Doch dreifach dringenden zu zarter Schonung.
 Ihr fandet von den Hütern mich verlassen,
 335 Die uns, den Waffenlosen, gab Natur
 Als einz'ge Schützer; mitleidloser als
 Das Elend, das mit Schlummer mich berückt
 Und meine Thränen, wenn auch kurz, getrocknet,
 Erpresst Ihr Thränen, hundertfach geschärft
 340 Von Scham und Unmuth; wenn unlöblich war
 Des Armes freche That, unlöblicher
 Ist Eurer Zunge ungebührlich Thun.

Cesar.

- O holde Herrin, seht auf meiner Wange
 Den Widerschein von Eures Unmuths Rüge
 345 Und löscht so gerne ihn mit einem Wort
 Der Nachsicht aus, als ich mit meinem Leben
 Den Frevel sühnte, welcher Euch gekränkt;
 Gewährt mir dies und Eures Namens Gunst.
 Nicht Neugier richtet diese Bitt' an Euch,
 350 Nur redlichstes Bestreben, Euch zu dienen,
 Wenn Euch und Eurem Schicksal nicht zu schlecht
 So schwache Kräfte dünken.

Lisardo.

(So ist's recht!

Was sag' ich nur? Ich war nicht vorbereitet
 Auf diese Wendung.)

Cesar.

Schweigt Ihr?

Lisardo.

(Ich versuch's.)

Cesar.
Ihr zürnt mir noch!

355

Lisardo.
Arminda ist mein Name.

Cesar.
Wie? Don Juans vermisste Tochter?

Lisardo. Ja.

Cesar.
Die weggeraubt Corsaren?

Lisardo.
Ach, so ist's!
Und darf ich klagen über Sarazenen,
Wenn sich Castiliens Ritter nicht entblöden,
Zu thun, wie Ihr gethan.

360

Cesar.
O fahrt nicht fort,
Arminda! Euer Vorwurf trifft mich schwer.
Zu Euren Füßen fleh' ich, nicht zurück
Auf das Gescheh'ne blickt, vergebt dem Frevler,
Und könnt Ihr's nicht, so klaget Euch mit an,
Verklagt Natur, die solchen Wunderreiz
Gebildet, der zur Tugend Habsucht macht.
O sucht in meinem Auge Euer Bild —
Selbst so verkleinert noch ein Edelstein
Von unschätzbarem Wert — und dann verdammt
Den Wand'rer, der das Kleinod überrascht
Am Wege fand und es zu sich gesteckt.

365

370

Lisardo.

Mit welchem Recht, Herr Ritter? Wenn sich nun
Der wahre Eigenthümer meldet
Und es zurück begehrt?

Cesar.

Mein Gut, mein Leben

375 Böt' ich dafür!

Lisardo.

Ihr meint, er schlöss' den Kauf?

Cesar.

Ich hoff' es! Ja! Mein Freund ist Don Juan —
O wär' er doch schon heim!

Lisardo.

(Das fehlte noch!)

Was spricht Ihr da? Mein theurer Vater fort?
O Grimm des Schicksals! Nach so herber Trennung
380 Erreich' ich den ersehnten Heimatherd,
Auch hier zu missen, was ich fern beweint!
Wo such' ich ihn?

Cesar.

Bewaffnet mit Geduld

Die bange Seele, theuerste Arminda,
Vergebens auf der pfadelosen See
385 Verfolgtet Ihr die Spuren seines Kiels.

Lisardo.

Wer brachte ihm die Kunde meines Unglücks?

Cesar.

Der wohlbekannte Schleier, der am Strände
Gefunden ward. Mit schnell bemanntem Schiffe

Verfolgte Euer unglücksel'ger Vater
Die frechen Räuber.

390

Lisardo.

Und? O sprecht! Verhehlt

Mir nichts.

Cesar.

Drei Monden fehlte jede Nachricht.
Erst gestern brachte uns ein Kauffahrteier
Die Kunde, dass er seine Segel, müde
Der langen Irrfahrt, hoffnungslos
Den heim'schen Küsten wieder zugewendet.
Doch welch ein wunderbarer Zufall hat
Euch heimgeführt?

395

Lisardo.

Wohl wunderbar! Vernehmt!
Die Bösewichter hatten für das Harem
Des Dey von Tunis mich bestimmt; wir waren
Im Angesicht der afrikan'schen Küste,
Als plötzlich uns ein grauser Sturm befiel
Und unser leckes Fahrzeug richtungslos
Zurück ins wüste Spiel der Wogen warf.
Nach drei in Todesnoth verlebten Tagen
Erschienen wieder Murcias Gestade,
Doch bitt're Täuschung — nur, daran zu scheitern!
Was weiter sich ereignet, weiß ich nicht.
Ich fand mich in der Hütte eines Köhlers,
Als mich, erwacht, der vaterländ'sche Laut
Zuerst begrüßte. Hier beseufzte ich
In trüber Einsamkeit so manchen Tag,
Durch Krankheit festgebannt.

400

405

410

Noch kaum genesen,
Verließ ich dies Asyl, die Heimat suchend,
Vermeidend des Verkehrs gebahnte Straße,

415 Mit Ungemach und jedem Elend kämpfend,
 Das dornenvoll des Flüchtlings Pfade kreuzt.
 So habt Ihr heute mich gefunden.

Cesar.

Ja,

Ich muss es Wunder nennen! Doch, bei Gott!
 So wunderbar die Fügung mag erscheinen,
 420 Die Euer Unglück macht zu meinem Glück,
 Ein größeres Wunder dünkt die Blödheit mir
 Der Augen, die den Strahlen Eurer Schönheit
 So lange nah und nicht gewahrt ihr Licht.
 Doch allzuhelles Licht wirkt gleich dem Dunkel,
 425 So kann ich's nur erklären, wie es kam,
 Dass mir das Kleinod in des Freundes Haus
 Durch allzugrellen Glanz verborgen blieb.

Lisardo.

Ihr sucht zu weit, Señor! Ich will Euch's sagen,
 Was Euch das Kleinod machte überseh'n:
 430 Wer voll die Blicke von der Sonne Pracht,
 Gewahrt die Dinge rings umher in Nacht.
 Hab' ich's errathen?

Cesar.

Sprecht von dieser Stunde

Und glaubt, es strömte Wahrheit Euch vom Munde!

Zu Lisardos Füßen.

Doch meint Ihr die Vergangenheit, Arminda,
 435 So kränkt Ihr mich. Mit jener Sonn' ist's aus,
 Und ew'ge Nacht umhüllt Don Cesars Leben,
 Verweigert Ihr's, die Sonne ihm zu geben.

Lisardo.

Herstellen wollt Ihr Euren Ruf bei mir —
 Wer kennt ihn nicht? Nur fürcht' ich, Don Cesar,
 440 Ihr thut's auf Kosten Eueres Gewissens!

Ob artig auch mein Spiegel mir begegnet,
 Nie hat er eine Sonne mir gezeigt;
 Und bin ich eitel auch wie andere Mädchen,
 Ich bin es nicht so sehr, nicht zu misstrauen
 Dem Schmeichelwort, das mich zu hoch erhebt. 445

Cesar.

Misstraut dem Licht, nennt seinen Glanz erborgt,
 Misstraut dem Duft, nennt seine Spenden Wahn,
 Misstrauet meinen Worten, wenn Ihr wollt,
 Sie nehmen der Secunde Farbe an:
 Nur meiner Liebe nicht, sie stammt aus Euch, 450
 Und Wahrheit wohnt ja stets im Himmelreich.

Lisardo.

Ihr wendet fein das Spiel! Ist Eure Liebe
 Ein frommer Pilger aus des Himmels Sphären,
 Wer dürfte grausam ihm die Heimkehr wehren?

Cesar.

O tröstlich Wort! Ihr gönnet mir mein Glück? 455

Lisardo.

Nur Euer Eigenthum empfangt zurück.

Cesar.

Arminda, holde Zaub'rin! Ihr vermehrt
 Mit jedem Worte mein Verbrechen und
 Rechtfertigt es zugleich. Seid Ihr zu mild,
 Mir Buße aufzulegen, will ich's selbst, 460
 Freiwillig mich des angemäßen Schatzes
 Entäußern.

Lisardo.

Ja, gefährlich ist Besitz
 Von solchem Gut! Nicht wär's zum erstenmal,
 Wenn über Nacht sich's wandelte in Kohle.

Cesar.

465 O spottet nur! Es kleidet Euch der Spott;
 Von solchem Bogen ist selbst Tod Entzücken.
 Mein Haus, ich fühl' es wohl, ist kein Asyl
 Für Graf Mirandas Tochter; wollt Ihr mir
 Erlauben, Euch zu meiner Bas' Estrella,
 470 Die wenig Meilen wohnt von hier, zu bringen,
 Bis Euer Vater heimgekehrt? Zwei Töchter,
 In Eurem Alter etwa, werden Euch
 Den trägen Gang der Stunden kürzen helfen,
 Und ihrer holden Pflicht, gewähret Ihr's,
 475 Soll einen sich mein eifrigstes Bestreben,
 Erheit'rung Euch und Hoffnung mir zu geben.

Lisardo.

Und sind sie hübsch?

Cesar.

Sie schienen einst mir so.

Lisardo.

Wann reisen wir?

Cesar.

Wenn Ihr Euch stark genug
 Zur Reise fühlet.

Lisardo.

Morgen denn!

Cesar.

Befehlt!

480 Ich eile nun, Gertrude herzusenden
 Zu Eurem Dienst. Versagt Ihr mir die Gunst,
 Zum Abendmahle wieder vorzusprechen?

Lisardo.

Ihr werdet stets willkommen sein, Señor!

Cesar ab.

Lisardo bricht in unmäßiges Gelächter aus.

Hat je ein Page Ähnliches erlebt?

Ein Nebenbuhler zu des andern Füßen

485

Mit Liebesseufzern — nein! ein toll'rer Spass

Hat nie im Traum durch mein Gehirn gespukt —

Astrea Sol! Wenn alle Eure Freier

So treu wie dieser, werden Pagen theuer —

Ich kann nicht mehr — mein Mieder ist zu enge

490

Für dieses wirre Mummenschanz-Gedränge —

Es ist zu toll —

Gertrude erscheint an der Schwelle und betrachtet verwundert den Lachenden; endlich wird auch sie von demselben Krampfe erfaßt.

Ich platz' —

Gertrude.

Ich berst' —

Lisardo.

O weh! —

Gertrude.

Es dreht sich alles mit mir.

Taumelt in einen Stuhl.

Lisardo.

Ich vergeh'!

Sinkt in den Sessel zurück.

Gertrude.

Seit meinem Brautstand hab' ich nicht gelacht

Wie heute.

495

Lisardo.

Ach!

Gertrude.

Da machte mein Sebastian —
 Gott hab' ihn selig — mich so herzlich lachen;
 Der gute Mann! Er war ein Ehrenmann,
 Jedoch so ziemlich an Zerstreuung krank.
 Señora, stellt Euch vor, er reichte mir
 500 Statt meines Muffes unsre Hauskatz' hin;
 Zum Herren Pfarrer sollt' er mich begleiten,
 Das Brautexamen zu besteh'n — am vierten
 December sind es dreißig Jahr; wir haben
 Davon die Hälf't in Lieb' und Fried' verlebt.

Lisardo.

505 So war die and're eine schlimme Hälfte?
 Wie kam es nur, dass so vollkomm'nes Ganzes
 Die unvollkomm'nen Hälften konnte geben?

Gertrude.

Der Tod, mein Fräulein, ach! der leid'ge Tod
 Macht aus dem Ganzen solch ungleiche Hälften.

Lisardo.

510 O schade, schade! So Vollkomm'nes, glaubt,
 Vermochte nicht dem Neide zu entgeh'n;
 Ihr müsst nach einer andern Hälfte seh'n;
 Zu großer Zierde wär' die Welt beraubt.

Gertrude.

515 Ihr seid so gut als klug und schön! Ich wollte,
 Ich wär' der beste Ritter dieses Reichs.

Lisardo.

Warum das, gute Frau?

Gertrude.

Um Euch zu dem
Zu machen, was ein jedes Mädchen wünscht.

Lisardo.

Wohl möcht' ich sein, was jedes Mädchen wünscht,
Um nimmermehr zu sein, was Ihr gewünscht —
Und dennoch wünsche ich's als Mädchen nicht.

520

Gertrude.

Ihr seid ein Schalk! Durch Eure Augen blitzt
Der Schelm, umsonst versucht Ihr ihn zu bergen.
Was hat ihn nur so schnell zurückgeführt
Durch dieses gramgeschloss'ne Thor der Lust?
Ein Freitagsantlitz hatte Don Cesar,
Indes das Eure eitel Fastnacht war.

525

Lisardo.

Es fiel mir ein dem Euern ähnliches
Geschichtchen bei, von einem Cavalier,
Der in der Dämm'ung meiner Mutter Kater,
Im Lehnstuhl eingeschlafen, Minne schwor,
Im Wahne, ihre Zofe zu verehren.

530

Gertrude.

Ein rarer Schwank! haha! Der närr'sche Herr!
Mich freut es, Euch vergnügt zu seh'n; Ihr seid
In besten Händen; freilich, hättet Ihr
Drei Monat später von dem Raubgesindel
Euch überfallen lassen, fändet Ihr's
Noch besser hier. So manches mangelt wohl
Im Haushalt eines Jungesellen, das
Ihr schwer entbehren werdet — wie gesagt,
Drei Monat später, und der Hausfrau Sorge

535

540

Hätt' leichter Euch des Elternhauses Schutz
 Und liebevolle Weichlichkeit ersetzt.
 Wir geben, was wir haben, habt Geduld!

Lisardo.

So ist Don Cesar Bräutigam?

Gertrude.

Es sagt's

545 Die Welt, obgleich er's selbst verleugnet.
 Seit einem Jahr freit er Donna Astrea —
 Die reichste Erbin dieses prächt'gen Reiches —
 Zu langer Frohn für solch galanten Herrn.

Lisardo.

Und ist sie schön?

Gertrude.

550 Wer Euch nicht hat erblickt,
 Beschwört, dass sie die schönste Spröde sei,
 Die je Castiliens Ritterschaft berückt.

Lisardo.

Ein wahrer Spiegel frommen Ritterthums!
 Er freiet und befreit — zu viel des Ruhms!
 Astrea ist zu gratulieren; (mir
 555 Helf' Gott aus diesem närrischen Gewirr) —
 Sagt, gute Frau, was macht das Abendmahl?

Gertrude.

Es ist bereit; ich hoff', Ihr sollt es loben.

Lisardo.

Verspeisen will ich's, gute Frau, verspeisen
 Und Euch Castiliens ersten Künstler preisen.

Cesar erscheint.

Gefällt's Euch, reizende Arminda?

560

Lisardo.

Ritter,

Ihr habt die Perle der Beschließerinnen.

Gertrude.

Zu viele Ehr'!

Lisardo.

Ich möcht' ein Page sein,

Ihr meine Dienste Tag und Nacht zu weih'n.

Gertrude.

Verlegen macht Ihr mich.

Lisardo.

Seid Ihr verlegen,

So ist's nicht meine Schuld. Don Cesar, kommt,
Ich folge Euch, weil Sträuben doch nichts frommt.

565

Ende des zweiten Actes.



DRITTER ACT.

Erste Scene.

Wald und Höhle.

Arminda.

Leb' wohl, du schöner Traum! Mein trautes Hüttchen,
Dich lass' ich nun den Vögeln und den Lüften
Zur Wohnung! Holde Pflegekinder, mag
Der Himmel ferner für euch Sorge tragen,
5 Der Schmetterling' und Bienen schwärmend Heer
An euren süßen Gaben sich erfreu'n,
Ich kann nicht länger eure Mutter sein!
Leb' wohl, du schöner Traum! Du lächelnd Kind,
Auf Blüten eingeschlummert und erwacht
10 Auf dürrem Laub.

Du warst so schön und fromm,
Wer hätte dir misstraut? In deinen Augen
Erglänzte mir der Treue Edelstein,
Und rücksichtslos vertauscht' ich ihm den Frieden
Und jedes Eigenthum; du fandst zu arm
15 Den Preis und nahmst dein Kleinod wieder;
Ich schmah' dich nicht darum, nur, böser Freund,
Um das, was du mir grausam hast gelassen.
Du strafest mich, weil ich zu schnell vertraut,
Zu unbesonnen dir mein Herz erschlossen;
20 Leichtfertig hieltest du's, weil du's zu weich
Gefunden deinem trügerischen Griffel.
Du gabst zu schnell den kind'schen Schüler auf!

Ich hätte ja, dir besser zu gefallen,
 Erlernt Verstellung, hätte Nein gelächelt,
 Wenn auch die Seele still gejauchzt ein Ja. 25
 Es ist zu spät! Leb' wohl, du schönster Traum!
 Ich kann nicht länger weilen, wo Erinn' rung
 Aus jedem Blumenkelch, aus jedem Laut
 Beschämend mich und peinigend verfolgt. 30
 Ich will die thöricht weggeworf'ne Hülle
 Mir wieder suchen, in ein Nonnenkloster
 Verbergen meinen Gram und meine Schmach.

Sie tritt in die Höhle.

Ihr guten Engel! fort sind meine Kleider.

Sie liest die Worte auf der Tafel.

»Allhier begrub Lisardo einen Knaben,
 Den mordete Astreas Grausamkeit.« 35
 So drängt sich diese übermüth'ge Sonne
 Vom neuen zwischen meine Träume ein
 Und wandelt ihre kurze Lust in Thränen.
 Astrea trieb ihn fort und lockt ihn wieder,
 Zu ihren Füßen spottet er des Wahns, 40
 Womit er mein leichtgläubig Herz bethört —
 Es schlief so süß, was hast du es gestört?
 Was soll ich thun? Ich kann nicht unter Menschen
 In diesem Aufzug — soll ich's wagen
 Mit jenem dort? Von einer Größe sind wir 45
 So ziemlich beide. — Wenn ich Dienste nähme
 Bei einer hohen Dame? Ist's ein Wink
 Des Himmels doch — O treuloser Freund!
 So sehr noch lieb' ich dich, dass dies Geschenk
 Von dir, das deinem Schatten mich vermählt, 50
 Mir werter ist als jede Gunst der Welt.

Jagdlärm in einiger Entfernung.

O schnell! Dass niemand hier den Klausner finde!
 Vielleicht beginnt Lisardos Rolle schon.

Verschwindet in der Höhle.

Astrea. Don Francesco. Don Rodrigo. Enrique. Gefolge von Herren,
Damen, Pagen und Dienerschaft.

Astrea,

einen Falken auf der Hand.

Ich denk', ihr werten Frau'n und Herr'n, wir lassen
55 Für heute unser lustig Waidwerk ruh'n.
Der Himmel trübte sich und Dämmerung
Bereitet, früher als der Tagzeit ziemt,
Dem holden Gott auf wilden Wetterwolken
Sein Lager. Lasst die Tauben aus! Enrique!
60 Versorge ihren blinden Freier.

Reicht den Falken Enrique.

Seht

Señor, wie fromm er thut, der arme Schelm;
Wir wissen, was von solcher Frömmigkeit
Zu halten ist — und jene scheuen Dinger
Verdanken's uns.

Francesco.

Ein sonderbarer Freier,

65 Der seine Kappe um die Augen zieht!
Man sieht daraus, dass Liebe blind auch sieht.

Rodrigo.

Vielleicht noch mehr.

Francesco.

Nun?

Rodrigo.

Dass zwei blinde Augen
Ganz sonderlich für einen Freier taugen.

Astrea.

Am Hochzeitmorgen tauscht er dann die Rolle,
70 Der Falke zieht von seinem Blick die Haube
Und drückt sie auf das Haupt der armen Taube.

Francesco.

Was gibt sie ihm dafür?

Astrea.

Den Finken fragt,
Der süßer um der Augen Blendung klagt.
Beliebt's, wir brechen auf!

Arminda, in Lisardos Costüm, erscheint am Eingang der Höhle.

Arminda.

(Astrea!)

Der Falke erschrickt, fliegt auf und fällt vor Arminda nieder.

Enrique.

Halt!

Arminda

nimmt den Vogel auf und reicht ihn, auf ein Knie gebeugt, Astrea.

Vergebt dem Flüchtling! Blindheit möge ihm
Für Raschheit, wie zu helles Sehen mir
Für Unbeholfenheit, Nachsicht erfehen.

75

Francesco.

Der Knabe, scheint's, ist einem Oculisten
Entlaufen.

Astrea.

Schönen Dank, mein art'ger Knabe.
Wie nennst du dich?

80

Arminda.

Seit einem Augenblick,
O, holde Herrin! Fortunatus.

Astrea.

So?
Und eine Stunde früher?

Arminda.

Pellegrino,

Antonio Pellegrino.

Astrea.

Ich verstehe.

Und ist noch fern dein Ziel?

Arminda.

So ferne, wie

85 Der Abendstern den Menschen.

Astrea.

Schön und klug!

Da kommst du deinem holden Ziel nicht näher
Durch Wandern, Pellegrino. Bist du nicht
Zu müd', ein Stündchen noch mit uns zu reiten,
So weiß ich dir ein gastlich Dach, wo Ruhe
90 Dich kräft'gen mag für weit're Wanderlust.

Arminda.

Ich fürchte, Herrin, solche Lust entweicht,
Hab' ich so holden Ruheort erreicht.

Astrea.

Besorge nicht, dass dich der Gastfreund schmäle,
Erblickest du dein Ziel an seiner Schwelle.

95 Enrique! schaff' ein Pferd.

Arminda.

Wie find' ich Worte . . .

Astrea.

Wer schloss' so frommem Pilger wohl die Pforte?

Alle ab.

Zweite Scene.

Gartensalon im Hause Estrellas.

Viola und **Mercedes** an Stickrahmen zu beiden Seiten der Vorderbühne;
hinter den Mädchen **Don Gasparo** und **Don Ramiro**.

Viola.

Ich wund're mich, Señor, wie's Euch gefällt,
Des Frühlings stümperhafter Schülerin
Seit mancher Stund' Aufmerksamkeit zu weihen,
Indes der wahre Lenz dort draußen wandelt 100
Und Euch mit dem beschenkt, was dieser lügt.
Thut Euch nicht länger Zwang, lasst Eure Füße
Nicht länger mit den ungeduld'gen Augen
In Zwiespalt leben; ist doch Müdigkeit
Ein schlechter Lohn für solche Selbstverleugnung. 105

Ramiro.

Ich weiß nicht, was Ihr meint, Viola.

Viola.

Ist
Seit ein'gen Tagen meine Sprache Euch
So fremd geworden? Ruft den Lehrer, der
Euch unterrichtet, möglich, dass ihm's glückt,
Auch mir zu lehren, was Euch fasslich dünkt. 110

Ramiro.

Ihr seid erzürnt.

Viola.

Und weshalb wäre ich's?

Ramiro.

Das fraget Euch.

Viola.

Zum erstenmale wär's,
Dass einer Frag' und Antwort selbst sich gäbe.
Heiß!

Ramiro.

Stacht Ihr Euch?

Viola.

Die Nadel frug:

115 Von welcher Farb' mein Blut? und dieses schrieb
Die Antwort auf ein blumgerändert Blatt.
Doch seht, nicht immer ist es gut zu fragen,
Und öfter frommt's, die Antwort zu versagen —
Um Eure Schärpe ist's gescheh'n, Señor!

Ramiro.

120 Das Wunderwerk so vieler ems'gen Monde?
Könnt Ihr so schwer verschmerzen Euren Schaden
Als ich den meinen, fürcht' ich sehr, Viola,
Er ist unheilbar.

Viola.

Ihr verzagt zu schnell!

125 Was gebt Ihr mir, ich find' Euch einen Arzt,
Der Euren Schaden heilt. Um meinen seid
Nicht bange! Gerne mit so kleinem Schmerz
Bezahl' ich eine große Lehr': Am Finger
Gewöhne mein Geschlecht der Schmerzen Übung,
Bestimmt dereinst der Hand.

Springt auf und eilt in den Garten.

Ramiro.

Sie ist erbost!

130 Sie zu besänft'gen eil' ich nach, doch schwerlich
Verbessr' ich ihren Zustand — Ach! Arminda —

Armida sollt' ich sagen — deine Nähe
Erfüllt mit Troste mich und sie mit Wehe.

Folgt Violen.

Gasparo seufzt.

Mercedes

sieht sich plötzlich um und bricht in ein Gelächter aus.

Ihr seid es, Don Gasparo? Eben wollt' ich
Das Fenster schließen, um dem kühnen West
Zu wehren — nun seid Ihr's! Ich wähnte Euch
Bereits seit einer halben Stunde fort.

135

Es ist nicht fein, ein Mädchen zu belauschen.

Gasparo.

Ich hätte Euch belauschet, Merceditas?

Mercedes.

So scheint es mir. Warum sonst weiltet Ihr
All diese Zeit stillschweigend hinter mir?

140

Gasparo.

Verbotet Ihr mir nicht zu sprechen?

Mercedes.

Ritter,

Ihr habet, glaubt mir, Eure Vocation
Verfehlt.

Gasparo.

Wieso?

Mercedes.

Mit solchen Tugenden
Wär't Ihr die Zierde worden von Latrappe.

145

Gasparo.

Zu solcher Tugend Übung fehlt auch hier
Der Anlass nicht.

Mercedes.

Señor, Ihr seid unartig.

Gasparo.

Soeben noch, Mercedes, schmähtet Ihr,
 Dass ich zu artig war, nun grollt Ihr mir
 150 Ums Gegentheil. Wie soll ich's nur beginnen,
 Euch recht zu thun?

Mercedes.

Ja freilich, das ist schwer
 Bei solchem eigensinnig wilden Ding
 Wie ich — errieth ich Eure Meinung? Hört,
 Gasparo, nehmt's nicht zu genau mit mir!
 155 Gleicht meine Zunge dieser Nadel, spitz
 Und schnell bereit zum Stich, — ei nun! sie schafft
 Auch manches Freundliche . . . Gefällt Euch wohl
 Die Schärpe hier?

Gasparo.

Ihr wunderbarer Flor
 Ist wert des holden Lenzes, der ihn zog.

Mercedes.

160 So hat sie Euern Beifall? Nehmt sie hin.

Gasparo.

Mercedes —

Mercedes.

Freut sie Euch, ist's abgethan.

Sie bekleidet ihn damit.

Und wenn Euch je die Nadel wieder ritzt,
 Gedenket auch des Holden, das sie schafft.
 Wir wollen nun den muntern Vögeln nach,
 165 Die draußen schwärmen — nehmet Euch inacht,
 Señor! Seitdem mein Auge müßig worden,
 Ist Spionieren nur sein einziges

Geschäft. Ertappt es Euch wie gestern — still! —
Dann gibt es Krieg, Herr Ritter!

Seht Euch vor!

Beide ab in den Garten.

Estrella und **Cesar** treten auf.

Estrella.

Welch eine wilde Hummel habt Ihr uns 170
Ins Haus gebracht, Cesar! In meinem Leben
Erblickt' ich kein so grillenhaftes Mädchen.
Kein Klosterfräulein thut so zimperlich,
Kein Page wilder, als dies tolle Ding.

Cesar.

Ich staune über das, was Ihr mir sagt. 175

Estrella.

Weiß Gott, woher Natur den Thon genommen,
Zu kneten solchen wunderlichen Teig.
Ich stellte ihr Francesca zur Bedienung;
Was that Arminda? Statt aus ihrer Hand
Das Nachtkleid zu empfangen, zog sie lachend 180
Die Kleine auf den Schoß, pries ihre Augen,
Den Schnee der Haut, der Haare dunklen Sammt
Und endete den bunten Spuk der Rede
Mit einer Lieb'serklärung. Da die Zofe
Ihr nun das Nachtzeug reichte, schlug sie plötzlich 185
Ein schallendes Gelächter auf und rief:
»Lass gut sein, schönes Kind, ich bin
An solche Dienste nicht gewöhnt« und schickte
Mit einem Kuss sie fort.

Cesar.

Die seltsamen
Erlebnisse bewohnen störend noch, 190

Gleich wilden Träumen, ihr Gemüth; Ihr müsst,
Verehrte Base, güt'ge Nachsicht üben.

Estrella.

Hört weiter, lieber Neffe! Meine Töchter —
Ihr kanntet sie als stille Mädchen stets —
195 Sind mit ergriffen von dem laun'schen Treiben;
Das lacht und weint Euch in derselben Stunde
Wohl zwanzigmal. »Was gibt's, Viola?« »Ach!
Ramiro findet, dass Armindas Stimme
Zwei Nachtigallen gleicht.«

200 »Und deshalb, Kind,
Machst du die Augen zu zwei Brunnen?« »Ach!
Er schaut, sind wir beisammen, nur auf sie,
Und ist sie fort, dann starrt er in die Wolken
Und seufzt.«

Nun nehm' ich Don Ramiro vor:

»Was habt Ihr mit Violen?«

»Gnäd'ge Frau,

205 Sie sprach soeben: trüge doch Arminda
Ein Schwert und Ihr 'ne Schürze.«

»Seid Ihr toll?«

Viola klagt Euch um Arminda an,
Ihr eifert um den Gegenstand, den Euch
Violas Eifersucht zum Vorwurf macht.«

Cesar.

210 Ja, wahrlich, das ist seltsam!

Estrella.

Gleich darauf
Stürzt athemlos Mercedes in die Stube,
In Flammen Stirn und Wange.

»Kind, was stürmt
So wild in dir?«

»Hör', Mutter.«

»Nun?«
»'s ist aus!

Nie will ich den Abscheulichen mehr seh'n.«

»Wie, hat er dich beleidigt?«

215

»Stell' dir vor,

Ich fand ihn vor Arminda auf den Knien.«

»Unmöglich! Und was sagt' er zur Entschuld'gung?«

»Er stotterte — der Zorn betäubte mich —

Ich glaub', er sprach von einem Steinchen, das

Arminda in den Schuh geschlüpft — sie lachte,

220

Da sie mich sah, als wollte sie zerspringen,

Und hielt den kleinen Schuh mir spöttisch hin.«

Cesar.

Der Thor! Er soll mir's büßen!

Estrella.

Stimmt auch Ihr

In diese Fastnachtweise ein? — Ich stellte

Zur Rede Don Gasparo. »Güt'ge Mutter«,

225

Erwidert' er, »Mercedes mögt' Ihr schmälern;

Erst gestern noch, nachdem ich eine Stunde

Sie fruchtlos um ein gutes Wort gefleht,

Fuhr sie mich trotzig an: ,Was quält Ihr mich!

Ein Steinchen drückt mich in Armindas Schuh;

230

Bis Ihr mir nicht dies Steinchen fortgeschafft,

Erwartet keinen guten Blick' — Ich eilte,

Arminda um dies Steinchen zu ersuchen;

So fand Mercedes mich und schalt noch ärger

Und kündete mir ihre Liebe auf.«

235

Was saget Ihr zu all dem tollen Treiben,

Cesar? Mir wirbelt eine Mühl' im Kopfe —

Ich bitt' Euch, macht ein Ende.

Cesar.

Beste Base,

Nur kurze Zeit noch habt Geduld! Miranda

240 Ist sicher heim in wenig Tagen. Spricht
Kein Laut in Eurem Herzen für die Braut
Von Eures Bruders Sohn?

Estrella.

Ihr thut mir Unrecht;
Ich liebe Euch und bin Arminda gut,
Recht herzlich gut, so toll sie's auch mag treiben;
245 Zwar ist sie sonderbar, doch ihre Launen
Sind Reize nur, die doppelt an sie fesseln.

Cesar.

Sie ist ein zaub'risch Wesen!

Estrella.

Alt und jung
In meinem Hause unterliegt dem Einfluss,
Der Euch besiegt, und, leider muss ich's sagen,
250 Ich selber bin die Erste, die ihm fröhnt.
Da kommt das wilde Heer; wir wollen sie
Belauschen; folgt mir, Neffe. — Nichts! Ihr müsst!
Zieht Cesar in ein Seitengemach.

Lisardo, mit einer Rose in der Hand, stürzt lachend herein; **Ramiro** und
Gasparo hinterher, und diesen nach **Viola** und **Mercedes**.

Lisardo.

Es bleibt dabei! ich gebe sie Ramiro.
Ihm muss Ersatz für seine Schärpe werden. —
255 Und dir, Viola, geb' ich diesen Kuss.

Viola, heimlich zu Ramiro.

Nehmt Ihr sie an, ist's aus mit uns.

Lisardo.

Señor,
Kniet her vor mich, dies ist die Weise, wie
Man solche Gunst empfängt.

Viola, wie oben.

Gehorchet Ihr,
War dies mein letztes Wort.

Lisardo.

Herr Ritter, wie?
Ihr zagt vor einer Rose Dorn?

260

Gasparo.

Er kann
Den Duft der Rose nicht vertragen.

Mercedes.

Recht!
Violen dünken ihm die einz'gen Blumen.

Gasparo.

Gebt mir die Rose, reizende Arminda.

Mercedes, heimlich.

Ihr wagt's in meiner Gegenwart?

Lisardo.

Ihr Herr'n!
Als dieses zarte Kind Natur gestickt,
Vergaß sie ihre grüne Nadel drin;
Wer hätte es gedacht? Die kleine Spitze
Verbreitet solches Schrecken, dass zwei Helden
Davor erbleichen! Seht, ich bin so gut,
Den fürchterlichen Feind hinwegzubrechen —
Wer will sie nun? Jetzt wird sie nimmer stechen.

265

270

Ramiro und Gasparo, hinkniend.

Vergönnt sie mir, und wäre grauser Tod
Der Hüter solchen Horts!

Cesar, hervorstürzend.

Es thut nicht Noth!

Hascht die Rose weg.

O lasst sie mir, Arminda!

Ramiro.

Don Cesar!

275 Für mich war sie bestimmt.

Gasparo.

Sie ist mein eigen!

Cesar.

Ihr müsst vorerst noch diesen Stachel brechen,
Bevor Ihr Euch vermisset, so zu sprechen.

Zieht sein Schwert.

Estrella, herbeieilend.

Schickt Euer Schwert nachhause, Nefte! Schnell!

Sonst schick' ich Euch nachhaus — das wird zu arg!

280 Ihr lacht, Arminda? Muthwill' kleidet Euch,

Doch kleidet ihn ein solcher Anlass schlecht.

Lisardo.

Vergebt mir, gnäd'ge Frau! O zürnt mir nicht!

Oft schmälte mich mein Vater, wie Ihr jetzt,

Ob solcher Albernheit; ich konnte sie,

285 Des besten Willens ohngeachtet, nie

Mir abgewöhnen. — Seid Ihr wirklich böse?

Nein, seid es nicht! In diesen Falten sitzt

Ein fremder Geist, der mich erschreckt — seid gut!

Erlaubt mir, ihn zu bannen.

Estrella.

Holde Thörin!

290 Versucht, ob's Euch gelingt!

Lisardo.

Wir wollen seh'n!
 Vom Volk der Mauren stammte meine Amme,
 Wie sie mir oft erzählt, und manche Kenntniss
 Geheimnisvoller Wunderkräfte
 Vererbte von Geschlecht sich zu Geschlecht
 Auf sie; ich sog mit ihrer Milch ein wenig
 Von ihrer Weisheit ein — lacht immerhin!
 Zuerst den mag'schen Kreis —

295

Er paart die Liebenden und gruppiert sie um Estrella.

dann die Beschwörung.

Ein frommes Kind ist Liebe, wenn sie träumt,
 Und spielt mit Engeln lächelnd Engelsspiele.
 Drum hütet euch, die Träumende zu schrecken;
 Mit Weinen fährt sie auf aus ihrem Schlaf
 Und schlägt nach jenen, welche sie erwecken;
 Kein noch so süßes Schlummerlied bethört
 Sie wieder mit dem Traum, den ihr gestört.
 Um eine Rose kamet ihr in Zwist?
 'ne schön're gab ich euch, als ihr begehrt —
 Und diesem armen Knöpschen sei's gewährt,
 Zu blühen dort, wo jener Frühling ist.

300

305

Nimmt Cesar die Rose und steckt sie an Estrellas Brust.

Mich dünkt, der Geist ist fort!

Estrella.

Ihr, liebes Kind!
 Vermöchtet einen schlimmern wohl zu bannen.

310

Cesar.

Und welche Ros', Arminda! gebt Ihr mir?

Lisardo.

Verzeiht! Ihr müsst schon noch ein wenig warten;
 Die Eure blüht in meines Vaters Garten.

Cesar.

Und wenn ich vor dem Gitter sie erblickte,
 315 Wär's nicht gestattet, sie zu pflücken?

Lisardo.

Glaubt
 Der Thörin nicht! 's ist keine Gartenrose;
 Nur die Euch reicht der Gärtner, ist sein Kind.

Estrella.

Wer suchte hinter solchem Schalk die Klugheit?
 Ihr seid ein Glückskind, Neffe!

Kinder, kommt!

320 Wir wollen noch die Abendkühle schlürfen —
 Wird's Euch zu schwül, Cesar, so folget uns.

Alle ab bis auf Cesar und Lisardo.

Cesar.

Arminda! Näher rückt mit jeder Stunde
 Mein heißersehtes Glück. Ein Bote brachte
 Mir heute morgens die erwünschte Nachricht,
 325 Dass man bereits den Kutter Don Juans
 An unsern Küsten kreuzen sah. O könnte
 Mein sehnsuchtschwellend Ach die Segel blähen,
 Die heim uns bringen den geliebten Gast!

Lisardo.

(O Himmel!)

Cesar.

330 Unverzüglich brech' ich auf,
 Dem Tiefgebeugten Eurer Rettung Wunder
 Zum freundlichen Willkommen zuzurufen.

Lisardo.

(Ich bin verloren!)

Cesar.

Solche Segenskunde
Bezahlt er mir, ich wag' es kühn zu hoffen,
Mit gütiger Gewährung meines Fleh'ns.

Lisardo.

(Was fang' ich Ärmster an?)

335

Cesar.

Ihr schweigt, Arminda?
Bestraft Ihr meiner Hoffnung Übermuth?

Lisardo.

(Mir bleibt nur dieser Ausweg.)

Cesar.

Sagt, was trübt
So plötzlich diesen Himmel, wo vor kurzem
Noch wunderbare Zauberbilder scherzten?

Lisardo.

Gesteh' ich's Euch, Cesar? Und werdet Ihr
Geduld mit eines Mädchens Launen haben?

340

Cesar.

Mein Ritterwort verpfänd' ich Euch, Arminda,
Ihr macht mich glücklich, wenn Ihr sprecht.

Lisardo.

Ein Zweifel — und ein Wunsch.

Mich quält

Cesar.

O sprecht ihn aus!
Begehrt Ihr nicht, dass Euch mein Herz verleugne,
Jed' and'res Opfer fordert ungescheut.

345

Lisardo.

Ihr freitet um Astrea . . .

Cesar.

Kann Euch dies
Bekümmern?

Lisardo.

Ja! . . . Doch nein!

Cesar.

Verneint es nicht

Und sagt: was frommt, zufrieden Euch zu stellen?

Lisardo tritt an ein Tischchen mit Papierblättern und Federn und spielt
damit.

Cesar.

350 Dictiert! Was soll ich schreiben?

Lisardo.

Wollt Ihr wirklich?

Cesar.

Dictiert mir, Theure!

Setzt sich bereit.

Lisardo.

Wohl! so schreibt:

»Arminda

»Ist aufgefunden; meine Bas' Estrella

»Beherbergt sie seit einer Woche. Euch,

»Als meiner ält'sten Freundin«

Cesar hält inne.

Habt Ihr das?

355 »Als meiner ält'sten Freundin, bin ich's schuldig,

»Zuvorzukommen dem geschwätzigem

»Gerücht und Euch zu melden, dass ich nur
 »Die nahe Heimkehr Don Juans erwarte« —
 Den Rest ergänzet selbst, Señor.

Cesar.

»von ihm

»Das unschätzbare Kleinod zu erflehen,
 »Als allzu hohen Schmuck so nied'rem Träger.«

360

Lisardo.

Ich bitte Euch, Cesar, den Rest für Euch!
 Ihr macht Euch allzu arm, mich allzu reich.

Cesar.

Wie Ihr befehlt!

Schreibt weiter.

Lisardo.

(So viel Lisardos Rache!

Und nun ein Wörtchen in Armindas Sache.)

365

Cesar.

Hier ist der Brief! Wollt Ihr ihn selbst bestellen?

Lisardo.

Ich schließe nur ein kleines Blättchen bei.
 's ist billig, dass die Freundin auch von mir
 Ein herzlich Wort empfangen. Don Gasparo
 Ist wohl bekannt in ihrem Haus; er thut
 Mir den Gefallen, beides zu bestellen.

370

Setzt sich, um zu schreiben.

Ihr könnt indes die Freunde rufen geh'n.

Cesar ab.

O blinde Eitelkeit, zweizüngige Falschheit!
 Wenn jemals du in einem Männerherzen
 Dein Natternnest geheckt, dich ruf' ich an!

375

Gasparo ist der Mann, wie ich ihn brauche,
 Der keinem Spiegel je den Gruß versagt
 Des selbstgefäll'gen Lächelns; seiner Krause
 Und Schleife zart're Sorge weicht
 380 Als seinem Schwert und Sporn; so albernreich
 An Worten als bedürftig an Gedanken.
 Sein Auge liegt bereits in meinen Fesseln;
 Mit schlau gemischtem Trank aus Schmeichelei
 Und Zärtlichkeit berauscht' ich seine Seele
 385 Und mache sie zum Werkzeug meiner List.

Er überliest das Geschriebene.

» Der Euch die Rose frech entriss, Señor!
 » Entreißt auch mir ein Wort, das, trüge es
 » Die Farbe meiner Scham, der Blume gleiche,
 » Für Euch bestimmt. Ich schlöss' es länger noch
 390 » In meine Brust — wie schwer es mich auch drückt —
 » Doch unausstehlich wird mir die Bewerbung
 » Des trotz'gen Freiers gegen meines Herzens
 » Fruchtlos bekämpfte Wahl. Erlasset mir
 » Zu sagen, was ich nur erröthend denke;
 395 » Und regt sich eine Stimm' in Eurem Herzen,
 » Die Antwort gibt der meinen, rettet mich
 » Aus solch' verhasstem Zwang. Spielt unvermerkt
 » Strickleiter mir und Pagenanzug zu
 » Und haltet morgen nachts mit guten Rossen
 400 » Verborgnen Euch in dieses Schlosses Nähe.
 » Ein Licht an meinem Fenster wird Euch Herold
 » Des günst'gen Augenblickes sein. Gasparo!
 » Ich handle thöricht und wie's schlecht sich ziemt
 » Für Mädchen; dies nur kann mich trösten: trifft
 405 » Mich Tadel, dass ich solchen Ausweg wählte,
 » Der, den ich dazu wählte, mindert ihn.
 » Verfährt so klug, als unklug ich verfare.«

Er faltet das Blatt.

Der Köder hängt, das Fischlein naht sich schon!

Bin ich auch nur zum Scheine Evas Tochter,
So bin ich doch in Wahrheit Adams Sohn.

410

Cesar. Gasparo. Ramiro. Estrella. Viola und **Mercedes** treten auf.

Lisardo,
auf Gasparo losgehend.

Herr Ritter, auf ein Wort!

Gasparo beiseite ziehend.

Gasparo.

Mein holdes Fräulein?

Lisardo.

Ich habe hier ein Briefchen zu bestellen,
An dessen schnell' und sicherer Beförd'ung
Mir alles liegt; gewährt Ihr mir die Gunst,
Es zu besorgen?

415

Gasparo.

Dünkt Euch nicht zu schlecht
Mein armes Ich zum Götterboten . . .

Lisardo.

Still,

Señor! Wohl möcht' ich eine Göttin sein,
Doch nicht zu meinem Boten Euch zu machen.
Die Aufschrift wird Euch lehren, wem bestimmt
Der Inhalt ist.

420

Gasparo,
die Briefe betrachtend.

O Himmel! ist's kein Traum?

Lisardo
legt den Finger auf den Mund.

Ich habe Euch vertraut, was ich allein
In eines Ritters Hand geborgen dachte.

Gasparo.

So woll' es Gott!

Die Briefe in seine Brust bergend.

Ihr seht den Platz, wo ich

Ein solches Kleinod wahre.

Zu Estrella.

Gnäd'ge Frau,

425 Ich küsse Eure Hände.

Estrella.

Geht Ihr schon?

Gasparo.

Für heute muss ich schon den Himmel meiden,
Ob meine Reise gleich zur Sonne geht.

Mercedes.

Seid wen'ger witzig, soll mein Witz Euch fassen.

Cesar.

430 Gasparos Witz ist schon geblendet, scheint's,
Bevor er noch sein blendend Ziel geschaut.
Arminda hat ein Briefchen ihm vertraut,
Das sie geschrieben an Astrea Sol.

Estrella.

Nun Glück zur Reis', Señor! und kehret bald.

Gasparo.

435 Versengt mich nicht der ungewohnte Brand.
So küss' ich morgen wieder Eure Hand.

Ende des dritten Actes.



VIERTER ACT.

Erste Scene.

Zimmer in Astreas Hause.

Enrique. Lucindo. Narciss und andere Pagen, an einer Tafel, mit Bechern bedeckt, würfeln. **Arminda**, abseits an ein Fenster gelehnt, zieht ein Briefchen aus dem Busen und liest es mit ängstlichen Seitenblicken.

Enrique wirft.

Verwünschte Drei!

Arminda.

O hätte Angst und Kummer
Nicht lang des Rosenscheins entwöhnt die Wange,
Sie müßte glüh'n vom Fieberkuss der Scham.

Narciss wirft.

Der Satz ist mein!

Enrique.

Ich doppel ihn.

Narciss.

Es gilt!

Arminda.

Wo weilst du, Lisardo? Deine Flucht
Entlad' ich vom Verdachte des Verrathes

Und wälze ihn den bösen Sternen zu,
Die meine Pfade wild verwirrend kreuzen.
Ich sehe keinen Ausweg.

Narciss wirft.

Neun — Gewonnen!

Enrique, aufspringend.

10 Der Himmel weiß, welch unbequemes Glück
Mir heute Unglück bringt.

Lucindo.

Das fragst du noch?
Seit wann sind deine Augen denn so blöde?

Enrique.

Du meinst Francesca? Diese braune Spröde
Macht mir mein Glück nicht wild; dort steht der Held,
15 Der Gnade fand vor ihren schönen Augen.
Betracht' ihn nur! Er glaubt uns zu bereden,
Er reise mit den Wolken; hätt' ich nicht
Ein Zettelchen ertappt, das listig sich
Aus seinem Busen stahl und eben wieder
20 In seinen warmen Winkel heimgekehrt,
Fast glaubt ich's ihm, so schüchtern kann er thun.

Lucindo.

Ich bin ihm spinnefeind, dem atlashäut'gen,
Frommblickend stolzen Knaben! thut er doch
Mit uns, als wie ein Prinz mit Schäferjungen,
25 Und so auch hält ihn die Gebieterin.
Der muss sein eignes Zimmer haben, ja
Das beste gar; dass keine rauhe Luft
Die Lilienhaut ihm kränke, pflückt er Myrthen

Im kühlen Schatten, während wir dem Wild
 Auf kecken Rossen durchs Gehölze folgen; 30
 Und immer heißt's: »Nehmt Euch Antonio
 Zum Muster!« Komm' ich nicht dem Heuchler näher,
 Als lieb ihm ist, vertausch' ich meine Hosen
 Mit einer Schürze.

Enrique.

Pah! Lass ihn gewähren!

Lucindo.

Du kennst ihn nicht, Enrique, so wie ich; 35
 Die weichen Finger lernten andres noch
 Als in den Blättern des Gesangbuchs wühlen;
 Sie sind gewandter, glaube mir, als unsre
 In Zephyrs buhlerischen Tändelspielen.
 Die Herrin soll ihn kennen, wie er ist! 40

Enrique.

Pfui, schäme dich! Missfällt dir seine Weise,
 Entgegne ihr, wie's wackern Jungen ziemt.
 Doch nicht auf Schlangenart.

Zu Arminda.

Antonio!

Verschmähst du unsern Kreis? Komm her zu uns!
 Versuch' es mit Fortuna! ist sie doch 45
 Ein Mädchen auch! Und wie du frömmig thuest,
 Du kleidest deine Frömmigkeit so hold,
 Dass hold die scheuste Frömmigkeit dir wird.
 Stoß an! Auf deiner Göttin Reiz!

Reicht ihr einen Becher.

Arminda.

Vergib!

Ich kenne keine Göttin, dir Bescheid 50
 Zu thun.

Enrique.

Ei, bist du gar so spröde, kleiner
Narciss? Ich warne dich! noch lebt der Gott,
Der Echos Gram gerächt. Pfui! blicke nicht
So trübe — trink! Es wohnt ein Zaubergeist
55 In dieser goldnen Flut; er schüttelt lächelnd
Das schimmernde Geschmeide seiner Locken
Und scheucht damit des Kummers bleichen Gast —
Versuch's!

Arminda.

Ich danke dir, Enrique.

Enrique.

Dank!

Ein trocknes Wort aus einer trocknen Kehle.
60 Was quält dich, Herz? Vertrau' mir deinen Gram.
Bist du verliebt und seufzest hoffnungslos?
Du scheinst noch ungeübt, was gilt's? ich finde
Den rechten Schlüssel für das trotz'ge Schloss.
Ein Seufzer ist nicht selten heilsam Öl
65 Für spröde Angeln, doch dem här'ten Schlosse
Ist stets der beste Schlüssel, glaub', ein Kuss.
Da!

Dringt Arminda den Becher auf.

Leer' ihn mir zuliebe!

Arminda weist ihn zurück.

Muthig!

Arminda.

Wein

Vertrag' ich nicht.

Enrique.

Und willst ein Page sein?

Arminda.

Ihr müsst Geduld mit meinen Schwächen haben.

Lucindo.

Nun seht ihr's selbst! Gift dünkt dem stolzen Knaben 70
Mit ähnlichen Gesellen edler Wein.

Narciss.

Er soll ihn trinken.

Lucindo.

Ja! Du musst es!

Narciss.

Trink!

Lucindo.

Wir sind beschimpft, verweigerst du's.

Enrique.

Ei! Lasst

Ihn ungehärmt.

Lucindo.

Du kommst nicht von der Stelle,
Bevor du diesen Becher ausgeleert.

75

Arminda.

Was quält ihr mich? Ich würd' es gerne thun,
Doch kann ich's wahrlich nicht.

Lucindo.

Du Übermüth'ger!

Die Gunst der Herrin uns entwenden, schlau
Dich drängen zwischen unsre Abenteuer,
Mit schwarzen Augen buhlen, Briefchen ködern,
Das Westchen dir zur duft'gen Vase machen
Für Blumen, mit 'nem Seufzer weggepflückt
Von Busen, die dein Schäferlied berückt:

80

In solchen Künsten bist du Meister; doch
Bescheid zu thun im Kreise munt'rer Jungen,

85

»Das kannst du wahrlich nicht«.

Ich sag': Du sollst's!
Und thust du's nicht, bei meiner Pagenehre!
Du zahlst mir solchen Hochmuth.

Enrique.

Bist du toll?

Es rühr' ihn keiner an — ich steh' für ihn!

Lucindo.

90 Du stehst auf schwachen Beinen.

Enrique.

Wären nicht

Die deinen Reben ohne Stab, ich stände
Dir für mein Stehen gut.

Lucindo.

Versuch's!

Zieht seinen Dolch.

Enrique zieht ebenfalls.

Arminda.

O Himmel!

Wer rettet mich aus dieser Noth?

Astrea tritt auf.

Astrea.

Lucindo!

Enrique!

Enrique.

Gnäd'ge Herrin . . .

Astrea.

Wer begann

95 Den Streit? Ich will es wissen! Roher Trotz

Erwähle sich ein andres Haus als meines.
 Wer zog zuerst? Er meide diese Schwelle
 Und kehre wieder, wenn er erst gelernt,
 Was sich im Dienste zarter Frauen ziemt.
 Antonio, sprich! und lass von falscher Rücksicht 100
 Die Wahrheit nicht berücken, die ich stets
 Auf deinen Lippen fand.

Arminda.

Gebieterin,
 Du hast bereits den Schuldigen genannt,
 Und seine Strafe eil' ich zu vollziehen.
 Erlaube mir nur einmal noch, die Hand 105
 Zu küssen, die in diesen Tempel
 Der Schönheit und der Huld mich eingeführt
 Und nun daraus verstößt.

Astrea.

Antonio! Du,
 Du hättest dieses wilde Spiel erregt?
 Wo suche ich in diesem reinen Spiegel 110
 Den Flecken, dessen du sein Urbild zeihst?
 Auf dieser Kinderstirne nicht und nicht
 Im Schimmer dieser frommen Augen.
 Ich weiß nicht, soll ich sagen: Nimm zurück,
 Was Du gesprochen, oder: Wiederhol's! 115
 Denn eines muss ich fürchten wie das andre;
 Entweder lügt das Zeugnis deiner Mienen,
 Und sprach es wahr, so täuschte mich dein Wort.

Enrique.

Gestatte, gnädige Gebieterin,
 Dass ich das Räthsel löse — doch versprich, 120
 Dem Schuld'gen zu verzeihen.

Astrea.

Wohl, es sei!

Enrique.

Ein Becher Weins, Antonio geboten
 Und streng von ihm verweigert, war der Anlass
 Des Zwists, worin du uns erhitzt gefunden.

125 Antonio that mit keinem Wort uns hart;
 Die Fabel siehst du hier von Wolf und Lamm;
 Nur dass das Lamm sich selbst zum Wolfe macht,
 Den Wolf zu retten, der ihm Pein gebracht.

Astrea.

Es sei verzieh'n ob deiner Offenheit;
 130 Doch prägt euch's ein: wer sich ein zweitesmal
 Auf ähnlichem Vergehen treffen lässt,
 Den trifft die nächste Stunde nimmer hier.
 Verlasst mich jetzt. —

Die Pagen ab.

Antonio!

Arminda.

Gebiet'rin?

Astrea.

Du bist des Dienstes satt in meinem Haus —
 135 Es lockt dein Stern dich wieder in die Weite,
 Ich darf nicht gegen deine Neigung streiten.
 Doch wäre etwas, das dir hier mißfällt,
 Die Ursach' deiner Wanderlust, sprich offen!
 Ich ändr' es, wenn ich kann.

Arminda.

O güt'ge Herrin!

140 In mir allein liegt meines Unmuths Keim.
 Ich passe schlecht mit meiner trüben Miene
 In diesen Kreis verweg'ner Jugendtriebe;

Unbillig wär' es, mit den Fröhlichen
 Zu hadern, dass sie mein Gespenst verstört.
 Der Bettler nimmt mit heißen Dankeszähren
 Das Stückchen Brot, das ihm der Reiche beut, 145
 Doch Hohn bestrafte billig sein Begehren,
 Zu theilen des Beglückten Seligkeit.

Astrea.

Antonio! verdien' ich dieses Wort?

Arminda.

O du verdienst mein heißestes Gebet!
 Und nie verstummt's in dieser Brust. 150

Astrea.

Warum

Willst du mich kränken, wenn ich nie dich kränkte?

Arminda.

Ich strafe mich, weil du es nicht vermagst —
 O kenntest du die Schlange, die du pflegst!

Astrea.

Dann strafst du sie zu spät. 155

Arminda.

O nein! o nein!

Noch — lass mich's glauben — drang ihr Biss nicht ein.

Astrea.

* Antonio, verleumde deine Mutter
 Unkindlich nicht; was sie dir liebevoll
 Ins Antlitz hat geschrieben, nenn's nicht Lüge.
 Die Welt ist groß genug für Heuchelei
 Und Tücke; nicht in diesem Paradies, 160

Wo Unschuld ein Asyl sich ausersehen,
 Lass schauernd mich das Vipernnest entdecken,
 Das mir so häufig gift'ge Wunden gab,
 165 Wo ich mir Kränze hoffte abzupflücken.
 Bekenn' mir jede Sünde deines Alters,
 Verklage dich um Leichtsinn, Eitelkeit,
 Und wie die Dornen alle mögen heißen,
 Die an der Jugend Rose wuchernd keimen;
 170 Doch widerrufe, dass du tückisch seist —
 Wenn ich Dir's glaube, glaub' ich nimmermehr.

Arminda.

Mein Herz ist treu, doch treulos mein Geschick!
 Ach! jenes hat nur mich allein betrogen,
 Dass dieses, holde Herrin, dich belogen,
 175 Verbann' ich sühnend mich aus deinem Blick.

Astrea.

Ich kenn' dein Schicksal nicht und habe nie
 Mit leisem Wunsche nur davon den Schleier
 Zu lüften je versucht. Theilnahme quält
 Nicht minder oft als unbescheid'ne Neugier
 180 Das leidende Gemüth, das Zeit allein
 Zum Arzte sich erwählt. Verborgnen blieb
 Mir keiner deiner Seufzer; dennoch hab' ich
 Um seine Heimat niemals ihn befragt;
 Ich sah auf deine Wange Tropfen schleichen
 185 Und forschte niemals ihrer Quelle nach.
 Du weißt's, Antonio! Bist du glücklich?
 So sprach ich oft, nie: warum bist du's nicht?
 Zum erstenmale legst du selbst die Frage
 Mir auf die Lippe: Was bekümmert dich?
 190 Denn weil du selbst verzagest, dir zu rathen,
 Gewähr' der Freundin ihr geheiligt Recht.
 Und ist dein Kummer von so siecher Art,

Dass keine Arznei ihm Heilung brächte,
Lass mich zum mind'sten seine Wärt'rin sein.

Arminda.

Geliebte Herrin, so gefährlich ist
Mein Übel, dass der Pflege milde Hand
Es nicht erleichtert und sich selbst gefährdet.
Drum lass mich zieh'n. 195

Astrea.

Ich lasse dich nicht fort!
Ist, wie du sagst, dein Übel solcher Art,
Erkennst du es zu spät. Drum füge nicht
Zum willenlos bewirkten Schaden
Bewusste Schuld. 200

Antonio! Ich habe
Dich nicht gehalten wie die andern hier.
Ich traute nur dem Zeugnis, das Natur
Auf deine Stirne schrieb, und lehnte
Die Warnungsstimme als Verleumdung ab, 205
Die zu mir flüsterte: Die Seele gleiße
Wie deine Wang' von flücht'gem Schimmerstaube,
Des ersten Buhlerwindes leichtem Raube.
Ob du mir deine Harfe stets entrückt, 210
Wenn ihren Melodien nachzuspüren
Ich schüchtern nahte, meines Busens Saiten
Erklangen dir darum nicht minder klar;
Und süßer Wiederhall belehrte mich,
Mein Glaube sei, wie jenes Zeugnis, wahr. 215
Nun kommst du selbst und sprichst, dass sie gelogen.
O, musst du täuschen, ist der Traum zu schön,
Dass Wahrheit noch auf dieser Erde wohne,
So täusche mindestens mit schönen Schatten,
Gieß mir das Gift in einen gold'nen Becher, 220

Dass, wenn auch Weh' der Trank, das Trinken
Lust . . .

Mir schmerzt der Kopf — Geh! öffne jenes Fenster;
Betäubend ist die Luft im Zimmer — So!

Ich danke dir, Antonio, lass mich jetzt.

Arminda.

225 Ihr sehet bleich, Astrea!

Astrea.

Bleich? So lügt

Die eig'ne Wang' — was klag' ich über andre!

Geh zu den Freunden! meine trübe Laune

Entweicht mit meinem flücht'gen Übel wohl.

Arminda.

Ihr grollet mir?

Astrea.

Gewiss, ich groll' dir nicht.

Arminda.

230 Wenn nicht, gestattet mir zu bleiben.

Ihr glaubet nicht, wie wehe mir's geschieht,

Euch leiden seh'n. Ich möchte Euch erheitern.

So manches Märchen, manches Liedchen spukt

Im Kopfe mir noch aus den Kindertagen;

235 Wollt Ihr mein Sultan sein? Zu Euren Füßen

Versuch' ich's mit Scheherazadens Rolle.

Astrea.

Was willst du mir erzählen?

Arminda.

Wartet — Ja!

»Das Märchen von den wunderlichen Pilgern.«

Lagert sich zu Astreas Füßen.

Astrea.

Beginne denn!

Arminda.

»Es lebte einst« — vielleicht
 In Andalusien, thut's doch nichts zur Sache — 240
 »Ein eigensinniges Mädchen, mutterlos,
 »Des allzugüt'gen Vaters einz'ges Kind.
 »Sie hatte kaum die Rose fünfzehnmal
 »Entfalten sich geseh'n im Freierstrahl,
 »Und ungeduldig strebte schon ihr Herz 245
 »Nach gleichem Duft, nach gleichem Glück und Schmerz.
 »Ein Ritter, aus Castiliens bestem Blut,
 »Schien eben ihr für Phöbus' Rolle gut;
 »Doch süßer dünkt ihm selber Blumenwonne
 »Im Strahle einer wunderbaren Sonne. 250
 »Dem wunderlichen Kind schien solche Schmach
 »Unleidlich; sie verließ des Vaters Dach
 »In stiller Nacht; ein Pilgerkleid entstellt'
 »Ihr Antlitz und Geschlecht dem Aug' der Welt.
 »Nach mancher Wand' rung fand sie eine Stelle 255
 »Im dicksten Forst, dort baut' sie ihre Zelle.«

Astrea.

Von Pilgern wolltest du erzählen!

Arminda.

Habt

Geduld! Schon schürzt der zweite sich zur Reise.
 »Zur selben Zeit — am Hofe einer Dame —
 »Erkrankt' ein Page an demselben Grame; 260
 »Auch ihm erscheint nur Heilung im Entflieh'n.
 »Der Zufall leitet zu der Klause ihn,
 »Wo unsre Pilgrin haust. Die beiden Thoren
 »Erstaunen nicht, wie schnell ihr Gram verloren;

- 265 »Der schlaue Gott, den sie im Prunkgemach
 »Zu fliehen meinten, schlich zur Klause nach.
 »Sie lieben sich bereits und ahnen's kaum —
 »Doch kaum begonnen, endet auch der Traum!
 »Die Pilgrim findet eines Morgens leer
 270 »Die Nachbarzelle —«

Astrea.

Irr' ich nicht, so endet
 Der Pilgrim Abenteuer hier für dich?
 Ich will's ergänzen.

Arminda.

Ihr?

Astrea.

Sogleich.

Sie holt ein Blatt aus dem Busen und liest.

»Arminda

- »Ist aufgefunden. Meine Bas' Estrella
 »Beherbergt sie seit einer Woche. Euch,
 275 »Als meiner ält'sten Freundin, bin ich's schuldig,
 »Zuvorzukommen dem geschwätzigem
 »Gerücht und Euch zu melden, dass ich nur
 »Die nahe Heimkehr Don Juans erwarte,
 »Von ihm das unschätzbare Kleinod zu
 280 »Erfleh'n.«

- Nun fahre fort! Denn ungemein
 Begierig bin ich zu erfahren, wie
 Des andern Pilgers Abenteuer endet.
 Antonio! Was hast du? . . . Nein! vergeblich
 Versuchest du den Sturm mir zu verhehlen,
 285 Der plötzlich greift in deine inn're Welt
 Und ihre Wogen aus den Ufern drängt.
 Ich sprach ja nur: Arminda ist gefunden;

Von Pellegrino weiß ich wahrlich nichts,
Als was du mir erzählen willst.

Arminda.

Astrea,

Ward Euch dies Blatt gesendet?

290

Astrea.

Zweifelst du?

So hältst du mich für einen Vogelsteller?

Arminda.

O habt Geduld mit meinem kranken Geist!
Vergebt!

Astrea.

Hier ist das Blatt! Sind's meine Züge?
Ich will's! Du sollst es prüfen.

Arminda blickt hinein.

Don Cesar

Hat diese Kunde Euch gegeben?

295

Astrea.

Nur

Bestätigt, was ich schon erfahren.

Arminda.

Und

Arminda wohnte in Estrellas Schutz
Als ihres Neffen Braut?

Astrea.

Dran zweifle nicht.

Arminda.

Und kennt Ihr sie?

Astrea.

300 Kaum würd' ich sie erkennen,
Blickt' ich ins Auge ihr wie jetzt in deines;
Obgleich ich sie in ihres Vaters Haus
Gewiss geseh'n.

Arminda.

Und Welch ein Zufall führte
Mit Don Cesar zusammen sie?

Astrea.

Es heißt,

Er habe sie aus Räuberhand befreit,
305 Da sie — durch günstiges Geschick entkommen
Dem Schiffe, welches sie nach Tunis trug —
Der Heimat Pfad verfolgte. Siehst du nun,
Antonio, dass dein Märchen log — und dennoch
Verlangt es mich, den Ausgang zu erfahren.
310 Du senkst dein Haupt und schweigst? Soll ich vielleicht
Auch diesen Knoten lösen? Welchen Lohn
Versprichst du mir für meine Mühe? Nichts?
Um nichts erhandelt man nicht viel.

Arminda, rasch aufbrechend.

Lebt wohl!

Astrea,

Armindas Hand fassend.

315 So kommst du mir nicht durch, mein schlauer Freund;
Jetzt will ich wissen deines Märchens Ende!

Arminda.

Mit meines Lebens Ende nur!

Astrea.

Antonio!

Arminda.

Es sei! Noch heute, ich versprech' es Euch!
Nur eine Stunde gönnt mir Frist.

Astrea.

Antonio!

Arminda.

Habt Mitleid! Eine kleine Stunde nur!

Astrea.

Nun wohl! Doch eine kleine Stunde nur,
Vergiss es nicht!

320

Auf ihr Herz deutend.

Hier trag' ich meine Uhr.

Ab.

Arminda.

Was soll ich thun? Die Täuschung ihr enthüllen
Und ihren Schutz erfleh'n? O gält es meine
Beschämung nur, nicht zaudert' ich; doch sie,
Durch unglücksel'gen Irrthum mit verflochten
In meiner Thorheit Schmach, verdiente sie
Erniedrigung vor einem Kinde? Nein!
Ich darf mich nicht entdecken. Fort, ja fort
Von hier! nur diesen einz'gen Ausgang kann
Antonios Märchen haben. — Und Arminda,
Die Braut Cesars, die meine Rolle spielt?
Ich lieg' im Fiebertraum! Gestalten flieh'n,
Halb kenntlich, halb verzerrt, an mir vorüber.
O wär' dies alles nur ein Traum gewesen;
Ich schlug' erwachend meine Augen auf
Und schaute in ein theures Vaterantlitz,
Mit Lächeln segnend über mich gebeugt,
Das dräuend nun von Ort zu Ort mich hetzt.
Vergib, Lisardo! nein! ich wünsch' es nicht.

325

330

335

- 340 Wie bö's der Traum auch sei, der kurze Theil
 Davon, den ich mit dir geträumt,
 Macht theuer mir den Rest. Beschlossen ist's,
 Ich flieh' noch diese Nacht, mein Klausnerkleid
 Mir aufzusuchen und mein altes Leid.

Ab.

Zweite Scene.

Lisardos Schlafgemach im Hause Donna Estrellas. — Es ist Nacht. Auf
 einem Tische brennt eine Lampe.

Lisardo in Pagentracht.

- 345 Unbillig wär' es, den galanten Ritter
 Um eine schön're noch als diese Nacht
 Zu prellen; läuft er doch Gefahr, mit mir
 Entlaufend, seine schöne Braut zu büßen
 Und als Ersatz zu holen böses Nießen.
- 350 Undankbar soll er wahrlich mich nicht schelten,
 Ich weiß ihm seine Dienste zu vergelten;
 Er hilft mir fort, ich helfe ihm herein,
 So können beide wir zufrieden sein.
- Er überliest ein Blatt.
- »Einst fieng ein Vogler einen flüggen Falken —
- 355 »Er hielt, berückt von dessen Flaumgefieder,
 »Für eine fromme Turteltaube ihn
 »Und sperrte ihn in seinen Taubenschlag.
 »Zum Glücke war's ein Fälkchen sanfter Art,
 »Die lieben Täubchen werden's ihm bezeugen.
- 360 »Des Kerkers satt, wie reizend er auch war,
 »Gelüstet nach der alten Freiheit ihm;
 »Ein wackrer Ritter öffnet ihm das Haus,
 »Und fröhlich fliegt er in den Wald hinaus.
- 365 »Ihr süßen, frommen Tauben lebet wohl,
 »Hegt gegen euern Falken keinen Groll!
 »Verargt es auch dem wackren Ritter nicht;

»Gefang'ne zu befrei'n ist Ritterpflicht.

»Für Eure Güte nehmt Lisardos Dank,

»Und lachend ruft: Es war ein Pagenschwank!«

Ich fühl' ein rasch'res Blut in meinen Adern!

370

Der Schürze weiche Falten hätschelten

Den Muth mir siech — Lisardo bin ich wieder!

Ich könnte jetzt mit Drachen kämpfen,

Zum Monde fliegen auf beschwingtem Rosse,

Arminda zu befreien, hätte sie

375

Ein tück'scher Zauber mir dahin entrückt;

Doch hoffentlich thut solcher Muth nicht Noth.

Ich finde sie in ihrem Gärtchen wieder,

Die bunten Beete pflegend — süßes Kind!

Des Frühlings ungelehr'ge Hand regierend

380

Auf brauner Tafel — Liebe und Lisardo

Hat ja dieselbe Chiffre. — Seliges

Erkennen! Hold erschrocken blickt sie auf,

Und was sie still geträumt und scheu gepflanzt,

Bisher nur sah in flücht'gen Farben sprießen,

385

Es steht vor ihr — es liegt zu ihren Füßen! . . .

Horch'! . . . Don Gasparo ist's!

Ans Fenster eilend.

Seid Ihr's, Señor?

Gasparo von unten.

Ich bin es; werft die Leiter nieder.

Lisardo.

Gleich!

Er legt den Brief auf das Tischchen und häkelt die Leiter an das Fenster.

Gasparo steigt empor.

Lisardo.

Um Gotteswillen! ist auch alles sicher?

Sah niemand Euch, Gasparo? Sind die Rosse

390

Bereit? die Stricke fest?

Gasparo

mit einem Kusse auf Lisardos Hand.

Beruhigt Euch,
Arminda! Treu und stark wie dieses Herz
Sind diese Seile.

Lisardo.

(So, dann brechen wir
Den Hals.) O Don Gasparo! unbesonnen
395 Verfuhr ich, von des Augenblickes Drang
Beängstigt.

Gasparo.

O Arminda, süßes Wesen!
Was fürchtet Ihr? Misstraut ihr meinem Herzen?

Lisardo.

Ich thäte es zu spät.

Gasparo.

Besorget Ihr,
Dass irgend was versäumt, die Flucht zu sichern?
400 Seid ohne Kummer! Wenig Schritte nur,
Im Dickicht harren die bewährten Rosse,
Bevor der Morgen graut sind wir schon weit
Von hier. Bestimmt nun selbst, wohin ich Euch
Entführen soll.

Lisardo.

(O schäferliche Einfalt!)
405 Vor allem in den nächsten Wald.

Gasparo.

Und dann?

Lisardo.

Und dann — wohin es Euch beliebt, Señor.
Ich fürchte nur, verderben wir die Zeit

Noch lange so mit Lieben und Belieben,
Entführt der Morgen uns die günst'ge Nacht.
Wollt Ihr voraus?

410

Gasparo.

Ich eile!
Steigt durchs Fenster.

Lisardo.

Seid Ihr unten?

Gasparo von unten.

O eilt — ich sehe Licht im Schloss.

Lisardo.

Sogleich!

Verriegelt die Thür und löscht die Lampe aus.
Gelingt mir noch der letzte Meisterstreich,
So bleibt ein Gimpel statt des Zeisigs Euch.

Folgt Gasparo.

Kurze Pause. Gasparo kommt zurück.

Gasparo.

Aus jenem Cabinete soll ich noch
Ein Kästchen holen — hol's der Kuckuck!
Ich seh' die eig'ne Nase kaum. — Entführe
In Zukunft, wer da will; es ist ein lästig,
Gefährliches Geschäft.

415

Geht ins Cabinet.

Estrella

klopft an die Thür.

Arminda, hört!

Arminda! liebes Kind, ermuntert Euch!
Schließt auf, Arminda! hört Ihr? Schnell! macht auf! 420
Die trägen Äuglein öffnet und den Riegel,
Ich bring' Euch freud'ge Botschaft.

Gasparo, zurückkommend.

Zu finden.

Nirgends ist's

Estrella.

Holla, Kind! Was zaudert Ihr
So lang?

Gasparo.

Estrella! Alles ist entdeckt!

Er eilt ans Fenster.

425 Die Leiter ist entzwei!

Estrella.

Antwortet doch!

Arminda! seid Ihr krank? Ich spreng' die Thüre.
Ein Eisen! Lucas! Celio!

Gasparo.

Was beginn' ich?

Viola und Mercedes von außen.

Was gibt es, Mutter?

Estrella.

Celio, spreng' das Schloss.

Gasparo,

ins Cabinet eilend.

Ich bin verloren!

Die Thür weicht; Estrella, Viola und Mercedes treten ein mit Lichtern.

Estrella zu den Dienern,

Bleibt zurück!

Sie tritt ans Bett und zieht die Gardinen weg.

Arminda . . .

430 Das Bett ist leer!

Mercedes.

Sie ist vielleicht im Garten?

Estrella.

Wie albern! war die Thüre doch verriegelt.

Viola.

Sieh, Mutter, was am Fenster hieng!

Bringt ein Stück der Strickleiter.

Estrella.

O Himmel!

Betrog'ner Vater!

Mercedes.

Mutter! schau' dies Briefchen.

Estrella.

Gib schnell!

Liest es.

Viola.

Nun?

Mercedes.

Liebe, gute Mutter, sag',

Was ist's . . .

435

Estrella.

Unglaublich!

Viola.

Sag' uns doch!

Estrella.

Lest selbst.

Mir fällt ein Stein vom Herzen!

Viola und Mercedes lesen.

Was ist das?

Estrella.

Ihr seht es! Das Patent von einem Pagen.
 Und morgen, sagt Ramiro, kommt Miranda,
 Die Tochter abzuholen. — Schöne Tochter
 440 Und schöne Braut.

Bricht in ein Gelächter aus.

Viola.

Ein Page war Arminda!
 O unvergleichlich! einen Pagen hat
 Gaspar' entführt.

Mercedes.

Gasparo?

Viola.

Wer denn sonst?

Mercedes.

Ramiro, freilich, hängt an einem Faden
 Am Gürtel Dir; nur scheinst du zu vergessen,
 445 Dass du den Gürtel nachts nicht trägst.

Estrella.

Seid still,

Ihr närr'schen Mädchen! Don Ramiro brachte
 Die Kunde von der Heimkehr Don Juans
 Und weilt auf meinem Zimmer.

Viola.

Sagt' ich falsch?

Mercedes.

Der Bösewicht! Abscheulich ist's von dir,
 450 Zu lachen, wenn man deine Schwester kränkt.

Viola.

Nein! Wahrlich, Merceditas! Weinest du,
So muss ich's auch! Doch thu's nicht, liebe Schwester!
Ich kenn' Gasparo, herzlich liebt er dich.

Mercedes.

Du redest dem Verräther noch das Wort?

Viola.

Weil ich ihn kenne! Eitel ist er, möchte 455
Ein ritterliches Abenteu'r vollführen,
Es prunkend dann im Kreis erstaunter Freunde,
Die öfter ihn geneckt um Weichlichkeit,
Mit rednerischer Anmuth zu erzählen.

Mercedes.

Er komme nie vor meine Augen. 460

Estrella.

Kind,

Sei klug! Was hilft die alberne Erbitt' rung?
Die lust'ge Lehre wird ihn besser schulen
Als deine kleine Bosheit, deren Grimm
Am ersten Schmeichelworte schmilzt.

Mercedes.

Du irrst!

Im ganzen Leben nicht verzeih' ich ihm. 465

Estrella.

Das findet sich! Jetzt rasch bereitet euch
Zur Reise.

Viola.

Reisen wir?

Estrella.

Noch diese Nacht.

Zu Don Juan. Es wäre Grausamkeit,
Den armen Vater, der voll Freudigkeit
470 Dem lang vermissten Kind entgegenfliegt,
Es hier an seine Brust zu drücken hofft,
So bitt'rer Täuschung auszusetzen.

Hinausrufend.

Celio!

Besorg' den Wagen. Schnell, ihr trägen Kinder!

Zu Mercedes.

Pah, trockne deine Thränen. Sein Vergehen
475 Ist Thorheit nur; ich kenne meinen Mann.
Aus solchem Holze schnitzt ein kluges Weib
Den besten Ehemann.

Wo ist Viola?

Viola hat schon längere Zeit die Thür ins Cabinet umschlichen und ist während Estrellas Worten an Mercedes hineingeschlüpft. Sie tritt nun wieder heraus, Gasparo nach sich ziehend.

Viola.

Heraus, mein feiner Herr!

Estrella und Mercedes.

Gasparo!

Viola.

Ja!

Es ist zu arg, uns solchen Schreck zu machen
480 Und obendrein verborgen auszulachen.

Estrella.

Señor! was soll das heißen?

Gasparo.

Gnäd'ge Frau,

Ihr seht beschämt . . .

Viola, ihm ins Wort fallend.

Pst! Stille Wasser, heißt's,
 Betrüglich sind! Ihr könnt die Maske lüften!
 Mercedes, sieh ihn an; 's ist immer gut
 Für eine Braut, des künft'gen Herrn Talente 485
 Genau zu kennen; würdest du nicht schwören,
 Señor bereite sich für Ostern vor?
 Ich glaubt' es wahrlich selber, hätt' ich ihn
 Nicht drinnen überrascht, von tollen Krämpfen
 Beinah' erstickt. Drum schnell bekennet nur, 490
 Dass Ihr schon lange um Lisardos Rolle
 Gewusst.

Gasparo.

Lisardos Rolle?

Viola.

Leugnet's nicht!
 Ihr liefertet die Leiter, halt' ihm fort;
 Dictiertet wohl dies Briefchen gar?
 Gibt ihm den Brief.

Gasparo.

Dies Briefchen?

Viola.

Thu' mir die Liebe, lach' ihn tüchtig aus! 495
 Er hat zu lange Spiel mit uns getrieben.
 Was sagt Ihr nun? Ihr seht, wir wissen alles!
 Ob wir's verzeihen, muss Euch diese sagen.

Gasparo.

Mercedes! grollt Ihr mir?

Mercedes.

Ich sollt' es wohl!
 Uns solchen Schreck zu machen. 500

Gasparo.

O verzeiht!

Mercedes.

Es war nicht schön von Euch! Ihr solltet kein
Geheimnis vor mir haben.

Gasparo.

Zürnt mir nicht!

Es war die letzte Thorheit; wollet Ihr
Fortan mein Mentor sein, Mercedes?

Mercedes.

Wie

505 Beginn' ich dies?

Gasparo.

Gewährt mir, gnäd'ge Frau,
Mein süßes Lehrjahr baldigst zu beginnen.

Estrella.

Wir wollen's überlegen.

Gasparo.

Dankbar küß' ich
Die Hände Euch.

Estrella.

Doch sollet Ihr zur Buße
Für heute nicht zu Bette. Kinder kommt!
510 Gasparo, gebt Mercedes Euren Arm.

Zu Viola.

Du, loser Vogel, hol' Ramiro her;
Ich darf nur bald mir seinen Käfig borgen,
Die allzu kecken Schwingen zu versorgen.

Ende des vierten Actes.



FÜNFTER ACT.

Erste Scene.

Wald und Höhle wie im ersten Act.

Donna Astrea und **Jacyntha** treten auf.

Jacyntha.

Gebietenin, ich kann nicht mehr!

Astrea.

So lass mich!

Jacyntha.

Euch hier verlassen, in dem wilden Forst,
Den bald die Sonn' verlässt und grauenvollen
Gespenstern räumt? O kehrt nachhause!
Acht Stunden irret Ihr umher; erschöpft 5
Verweigerten die Rosse weitem Dienst.
Lasst sie uns wieder zäumen; neu belebt
Vom thaugetränkten Mahl zerstampfen sie
Den Grund. O schüttelt nicht den Kopf! Kehrt heim!
So fruchtlos jagtet Ihr dem Vogel nach, 10
Der neckend sich von Wipfel schwingt zu Wipfel,
Als Eurem falschen Flüchtling.

Astrea.

Müsst' ich ihn

Mein Lebetag verfolgen, keine Ruhe
Vergönnt' ich meinen Füßen, meiner Seele,
Bevor ich ihn erreicht.

15

Jacyntha.

Und dann?

Astrea.

Und dann,

Verräther, Undankbarer! will ich dir
 Mit allen scharfen Worten, die Verrath
 Und Undank in die Sprache eingeschwärzt —
 Die Gott zum Trost dem stummen Seufzer lehrte,
 20 Dem ersten, der des Menschen Lippe sengte —
 Das Herz durchbohren und das Antlitz zeichnen,
 Dass niemand mehr sein trügerischer Firnis
 Verführe so wie mich. Der Wange Blässe,
 Der scheue Blick verklage dich und rüste
 25 Die fromme Einfalt gegen deine Tücke.

Jacyntha.

O holde Herrin! gäb' es Worte, die
 So Heilsames bewirkten, wäre Blässe
 Der Männer Erbtheil wie des Mondes. Aber
 Zu unsrem Missgeschicke gleichen sie
 30 Allein im Wandelbar der laun'schen Göttin.
 Señora! irr' ich nicht, so nahen Schritte?

Astrea.

Sei stille! . . . Ja! Er ist's — Antonio ist's!
 Sieh nach!

Jacyntha ab.

Dies ist die Stelle, wo ich ihn
 Zuerst erblickt. Er schien so fromm, es hätte
 35 Der scheue Hänfling weggepickt das Futter
 Aus seiner Hand. Ich stachle mich vergebens,
 Ihm gram zu sein. Hat mich der Knab' bezaubert?
 Ich fürcht' es fast! Erscheint er jetzt vor mir,
 Nicht schelten kann ich ihn, wie ich beschlossen.

Jacyntha kehrt zurück.

Astrea.
Nun? 40

Jacyntha.
Don Cesar!

Astrea.
Dann lass uns eilig flieh'n.

Cesar
tritt auf und eilt ihnen nach.

Ihr holden Frau'n, gewährt nur kurze Frist!
O lieblich Wunder! schöne Herrin, Ihr?

Jacyntha.
Ja! Donna Sol und diese kleine Blume,
Die Euer Gnaden Hände küsst, entführten
Dem Jagdgefolg' die scheuen Rosse. 45

Cesar.
Himmel!
Begegnet' Euch ein Unfall?

Astrea.
Mir, Herr Ritter?
Im mind'sten nicht! Doch Euch, muss ich besorgen,
Da ich Euch hier anstatt bei Eurer Base
Erblicke.

Cesar.
Spott, Astrea, hab' ich wohl
Verdient — und mehr als Spott. 50

Astrea.
Señor, fürwahr,
Nicht weiß ich, wie es Euch als Spott kann klingen,

Befremdet mich's, den Bräutigam im Wald
Zu treffen statt im Hochzeitsaal.

Jacyntha.

Vielleicht

55 Ist seiner gnäd'gen Bas' ein Vögelchen
Entflogen her zum Forst? Erlaubt, Señor,
So helf' ich suchen.

Cesar.

Dieser schelm'sche Bolzen
Traf knapp ins Schwarze; ja, ein Vogel ist
Estrellas Käfig gestern nachts entschlüpft.
Und rathet, wie er hieß?

Astrea.

Arminda.

Cesar.

Nein!

60 Lisardo.

Jacyntha.

Unser Page?

Cesar.

Also sagt
Das rückgelass'ne Blatt.

Jacyntha.

Das gleicht dem Schelm!

Astrea.

Welch Abenteuer führte ihn dahin?

Cesar.

Erzähle ich's, bekenn' ich meine Schmach
Und meine Reue, Herrin, Euch zufüßen.

O wolltet Ihr vergessen und vergeben!
Ihr schweigt, Astrea? Glaubt! ein tück'scher Zauber
Bethörte mich; ich denk' daran zurück
Und traue der Erinner'ung nicht.

65

Astrea.

Lisardo?

Ihr habt ihn nicht erkannt?

Cesar.

Er hätte Euch
Getäuscht wie mich, so lieblich sah er aus,
Und so bezaubernd spielt' er seine Rolle.

70

Jacyntha.

(Ich hätt' ihn nicht verkannt ob dieser Tugend.)

Astrea.

Mir schwärmt der Kopf! — Und wo ist dann Arminda?

Jacyntha.

(Ich wüsst' es wohl zu sagen, dürft' ich's nur!)

Cesar.

Die seltsamsten Gerüchte laufen
Von Mund zu Mund. Als Klausner habe sie
In diesem Forst gehaust; sei wieder fort
Und treibe sich verkleidet in der Gegend
Umher.

75

Astrea.

Verkleidet?

Cesar.

Ja! In Pagentracht
Erblickte heute morgens sie ein Köhler,
Mit dem ich eben sprach.

80

Jacyntha.

(Ich hörte schon
Den Vogel singen.)

Astrea.

(Armer Pellegrino!
Wie gern verzeih' ich dir.)

Cesar.

Vernehmet weiter:

85 Ich eilte heute früh zu meiner Base,
Die Ankunft Don Juans ihr zu verkünden.
Dort hörte ich: Arminda sei entsprungen —
Lisardo nämlich, der für sie gegolten —
Estrella mit den Töchtern ausgefahren
Vor Morgenanbruch nach Mirandas Schloss.
90 Dahin nun sporne ich den müden Gaul,
Die Lösung all der Räthsel zu erfahren.
Seit wenig Stunden, heißt es, sei der Wirt
Mit seinen Gästen fort. Wohin? Man weiß
Es nicht; er schlug nach Sanct Sebastians Forst:
95 Die Straße ein. Ich folgte ihm hieher — —
Ob ich den rechten Pfad gewählt, Astrea,
Erwart' ich zagend nun zu Euren Füßen;
Doch ewig bleibt des Heiles Ziel mir fern,
Verlässt mich Pilger dieser holde Stern.

Astrea.

100 In den azurnen Blättern, Don Cesar,
Entdeckten unsre Weisen dieses Jahr
Ein seltsam Kreisen unbekannter Zeichen
Und prophezeiten unerhörter Dinge
Geburt daraus; in meinem Garten sprossste
105 Mit Dornen eine Lilie, und mein Falke,

Statt mit der Taube heimzukehren, floh,
 Von ihr verfolgt. Wir müssen Nachsicht üben,
 Begegnet uns im Wunderreich der Seele —
 Die mehr als Blum' und jegliches Geschöpf
 Vom Einfluss der Gestirne wird beherrscht — 110
 Manch regelloser, wunderlicher Trieb.

Cesar.

Und nöthig ist's, Astrea, mehr als sonst,
 Ein Amulet am Herzen zu bewahren,
 Das bändige der wilden Sterne Bann.

Astrea.

Cesar, doch wo es finden? 115

Cesar.

In der Liebe!
 Am trauten Herd, den Treue fromm bewacht.
 Gewähret mir den schönsten Talisman!
 Gewährt ihn mir! Dann mögen die Gestirne
 Im tollen Kriege sich am Himmel kreuzen,
 Ich sehe lächelnd nur nach einem Stern. 120

Astrea.

Ihr wäthnet seine Bahn so fest, Cesar?

Cesar.

Wie sollt' ich nicht? So sehr ich auch geirrt,
 Er hat mich doch ans rechte Ziel geführt.

Astrea.

Ihr glaubt? So sei's! auf Euere Gefahr!

Ihm die Hand reichend.

Don Juan. Gasparo. Ramiro. Donna Estrella. Mercedes. Viola
und der Köhler zu den Vorigen.

Cesar,

Don Juan entgegeneilend.

125 Mein theurer Freund! seid tausendmal begrüßt!
Mit welcher Wonne drück' ich Euch ans Herz
Nach allzu langer Trennung.

Juan.

Mein Cesar!

Estrella.

Donna Astrea? Welchem günst'gen Zufall
Verdank' ich dies Begegnen?

Astrea.

Würd'ge Freundin!

130 Ich küsse Eure Hände.

Estrella.

Küsst den Mund!

Hier wird die süße Gabe niemand kränken.

Umarmt sie.

Astrea.

Seid mir umarmt, Mercedes, liebliche
Viola! Gnäd'ge Frau, die Mädchen werden
Manch' Kummer Andalusiens Müttern geben.

Estrella.

135 Ihr wäget sie mit Blicken einer Freundin;
Doch wenn sie es vermöchten, Harm zu geben,
Ihr seht vor Euch, die solch ein Los erstreben,
Da sie um diese wilden Mädchen frei'n.

Astrea.

Erlaubt Ihr's, find' ich mich zur Hochzeit ein.

Juan,

der sich während dessen mit Cesar unterhalten.

Ich bin ihr auf der Spur, so's Gott gefällt,
 Nach dem, was dieser brave Mann erzählt,
 Kann's niemand sein als sie, die hier verborgen
 Als Klausner lebt, seitdem wir sie vermissen.

140

Cesar.

Welch wunderliche Grille!

Juan.

Lasst uns hoffen,

Dass mir ein gleiches Urtheil sei gestattet.
 Nicht selten dränget Schwärmerei die Jugend
 Aus des gemeinen Treibens Bahn; sie knüpft
 An einer Spinne, einer Scher' Orakel,
 An einer Saite Riss ihr eitles Hoffen,
 Wähnt mit Gelübden, thöricht wie ihr Wunsch,
 Des Schicksals Rad nach ihrem Sinn zu lenken.

145

150

Antonia schenkte mir dies einz'ge Kind,
 Mit seiner Wiege kam ihr Sarg ins Haus;
 Begreifen werdet Ihr, mit welcher Liebe
 Ich diese Tochter hegte, trug ich doch
 Des Vaters und der Mutter Zärtlichkeit
 In einem Herzen; dennoch, fänd' ich sie
 Des Namens unwert, der Jahrhunderte
 Im Strahle der castil'schen Sonne glänzte,
 Mit diesem Schwerte tilgte ich den Flecken —
 Denn besser Tod als Leben ohne Ehre.

155

160

Zu Astrea.

Vergebet, gnäd'ge Frau, das sträfliche
 Versäumnis meiner Pflicht! In Demuth küss' ich

Die Hände Euch! Ein Vaterherz vergisst
 165. Zu leicht die Schuld der Artigkeit — verzeiht!

Astrea.

Ich theile Euren Kummer, Don Juan,
 So innig, dass die Artigkeit mich kränkt,
 Die seiner Heilung Augenblick verzögert.

Juan zum Köhler.

He! Sancho! führe uns!

Astrea.

Belästigt Euch

170 Ein unberufner Zeuge nicht,
 So schließ' ich mich den Freunden an.

Juan.

Ihr ehrt mich!
 Der Fehl ist Euch bekannt, sei's auch die Sühne.
 Doch hoffen wir, es dürfen zum Vergeben
 Sich diese Arme, nicht zum Strafen heben.

Alle ab.

Zweite Scene.

Die Einsiedelei wie in der dritten Scene
 des ersten Actes.

Die Glocke wird gezogen. Einige Zeit darauf erscheint **Arminda** in
 Klausnertracht, mit einer Gießkanne. Sie lauscht in die Ferne, schüttelt
 traurig den Kopf und beschäftigt sich alsdann um die Blumen.

Lisardo tritt hastig auf.

175 Nur kurze Zeit, du ungestümes Herz,
 Beschwicht'ge dich!

Verbirgt sich.

Arminda geht zum Brunnen und beugt sich hinab, um ihre Kanne zu füllen.
Lisardo schleicht herbei und schaut ihr über die Schulter.

Arminda.

Ihr Engel!

Die Kanne entfällt ihr.

Lisardo.

Ja! ich bin's, Arminda!

Zu ihren Füßen kniend.

Doch wie? du weinst? du wendest dich von mir?
Du hassest mich? Ich Unglückseliger!

Arminda,

neben ihn hinkniend.

Ich weine nicht, Lisardo.

Lisardo.

Weinst du nicht?

Ihre Hände mit Küssen bedeckend.

Ich Glücklicher! Doch weh! Du weinst noch immer!
Nicht knie hier, ich trag' den Anblick nicht.

Arminda.

O lass mich weinen, lass mich knien, Lisardo!

Ich hab' versäumt mein Morgenlied zu beten,

Und wie ein guter Vater mahnet mich

Der liebe Gott an die versäumte Pflicht

Durch neue, unverdiente Huld.

Lisardo.

Arminda,

Ich kann's nicht glauben, kann's nicht fassen! Du,

Du bist es, der ich blick' ins treue Auge?

Dein Athem ist's, der meine Stirn liebkost?

Die Hände, die in meinen Händen zittern,

180

185

190

Bestät'gen mir's, ich hielt es sonst für Traum.

Und doch ist's ein Erwachen, ja, Arminda!

Aus einem langen, wilden, wüsten Traum.

195 Nein, nimmer will ich mehr die Augen schließen,

Dich nimmer zu verlieren, sollt' ich auch

Erblicken von des Anblicks Wunderglanz;

Freiwillig ihn zu meiden wäre Tod,

Und besser Blindheit doch als Tod.

Arminda.

Lisardo,

200 Wenn Trennung Sterben wäre . . .

Lisardo.

Sprich nicht aus,

Arminda! Diesen Vorwurf hab' ich nicht

Verdient. Dich fliehen! konntest du es glauben?

Solch schmerzlich Unrecht fügst du mir nicht zu.

Im wilden Wirbel riss des Zufalls Rad

205 Mich weg von dir und zog mich athemlos

In tolle Abenteuer schwindelnd fort.

Verführt von deines lieblichen Erröthens

Verheißung, wollt' ich pilgern nach der Stätte,

Wo mich zuerst dein Glockenruf begrüßt

210 Und ahnungsvoll aus Kinderträumen weckte,

Zu leiten mich in dieses Paradies.

Ich eilte fort, um schneller heimzukehren,

Aus einem Pilger ohne Ziel und Pfade

Verwandelt in den Pilgrim deiner Gnade.

215 Dein Kleid verhüllte mich; doch solch ein Zauber

Durchdringt die Hülle selbst, die du getragen,

Dass jähe Lieb' entglomm in einem Ritter,

Der schlafend mich im Walde fand und raubte.

In meiner Drängnis stahl ich dir den Namen,

220 Der ich bereits die Kleider hatt' entwendet,

Und wurde so Arminda —

Arminda.

Braut Cesars

Und deiner einst'gen Herrin Nebenbuhl'rin.

Lisardo.

Du weißt es schon?

Arminda.

Wie sollt' ich nicht? Ich diene

Als Page ihr zur selben Zeit.

Lisardo.

Du spottest!

Arminda,

das Klausnerkleid wegwerfend und im Pagenanzug erscheinend.

Sieh, ob ich Wahrheit sprach!

225

Lisardo.

O süßes Wunder!

Lisardo steht vor mir! Holdsel'ger Page,

Entferne eilig dich von diesem Spiegel!

Wenn einmal so Lisardo du erblickt,

Ist's mit Lisardo aus.

Arminda.

Du sorgst mit Recht!

Nicht mind'rer Zauber wohnt in diesen Hüllen,

Der jähe Lieb' entflammt in einer Schönen,

Die mich im Walde fand und mit sich nahm.

Du staunest? Um vor ähnlicher Gefahr

Arminda zu bewahren, kann ich Klüg'res

Beginnen als Lisardo selbst zu sein?

230

235

Lisardo.

Du bist's! Denn seine Seele wohnt in dir,

Es schlägt sein Herz in dir, es liegt sein Auge

In deiner Reize Netz gefangen; ja!

Lisardo bist du und Arminda doch;
 240 Wie dieser Quell er selber und zugleich
 Der Himmel und der Frühling und die Sonne,
 Erglänzend drin in frischer Lebenswonne.
 Ja! schlage deine holden Augen nieder!
 Erblick' ich mich in diesem reinen Spiegel,
 245 Erwacht die Eitelkeit in mir, ich muss
 Mich lieben, und Verbrechen dünket mich
 Ein jed' Gefühl, das dir nicht angehört — —
 Entziehst du mir die Hand?

Arminda.

Wir müssen scheiden!

Lisardo.

Was sprichst du da?

Arminda.

Wir können länger nicht

250 Zusammen wohnen.

Lisardo.

Himmel! welch ein Wort!

Was hab' ich dir gethan, das plötzlich so
 Dein Herz von mir gewendet?

Arminda.

Nie, Lisardo,

Vergisst es dich!

Lisardo.

Und doch verbannst du mich?

Arminda.

Von meinem Herzen, nicht aus meinem Herzen.

Lisardo.

255 Wenn du mich liebtest, nicht vermöchtest du's.

Arminda.

Weil ich dich liebe nur vermag ich es.

Lisardo.

Mir Qual zu geben?

Arminda.

Qual dir zu ersparen!

Lisardo, grolle nicht! Ach! leid' ich nicht

Mit dir? Und mehr, unendlich mehr als du!

Sei edelmüthig! mach' die schwere Pflicht

Nicht schwerer mir, als die gebeugte Seele

Zu tragen Kraft.

260

Lisardo.

Warum, o Gott! warum

So fürchterliche Pein? Ich fass' es nicht.

Arminda.

Ich war ein Kind — ich bin es nimmermehr.

Seit ich erkenne, was mein Herz empfindet,

Erkenn' ich auch, was mir das Herz befiehlt.

Ich hab' gesündigt, schwer gesündigt

Am besten Vater, mög' mir Gott vergeben!

Ich kehre heim, des schwer Gekränkten Knie

Reumüthig zu umfassen. Sei auch Tod

Mein Los, ich will ihn ohne Klage

Erleiden.

265

270

Lisardo.

Schrecklich!

Arminda.

Glaube mir, Lisardo,

Der Todesstreich allein tilgt hier dein Bild.

Lisardo.

275 So kann den grausame Entschluss dir nichts
Erschüttern? kein Gedanke, dass mein Leben
Mit deinem Leben endet?

Arminda.

Liebst du mich?

Lisardo.

Du fragst, Arminda?

Arminda.

Wohl! beweis es mir!

280 Wenn flücht'ge Laune nicht in deinem Herzen
Der Liebe schnell verwelkte Blüte trieb,
Bewähr' es mir in dieser Prüfungsstunde
Und harre mit Geduld und Muth des Ausgangs;
Vielleicht wird Gott zum Besten alles lenken.
Doch wenn die Makel von Mirandas Namen
Nur Sühnung tilgt, versprich auch dann Ergebung.
285 Gewährst du mir mein Fleh'n, Lisardo?

Lisardo.

Welch

Entsetzliches verlangst du?

Arminda.

Gab ich dir

Mein Alles, und du weigerst mir ein Wort?

Lisardo.

Ein Wort? Ein Dolch! Und meine eig'ne Hand
Soll ihn versenken in die theure Brust?
290 Und lächeln noch dazu? Eh' brech' Vernichtung
Der Schöpfung Wunderbau entzwei!

Zu Armindas Füßen.

Arminda!

Lass dich erweichen! ford're Menschliches,
 Und ich gehorche! Ja, ich will dich flieh'n!
 Sogleich! Dich fliehen ohne Abschied — doch
 Zu deinem Vater will ich — muss ein Opfer 295
 Mirandas Grimme fallen, lass mich's sein!
 In meinem Blute sättigt sich der Durst
 Des Rachestahls; er wendet schauernd sich
 Von neuem Mord. Lass mich zu Don Juan!
 Er wird ja gerne dieses Opfer wählen, 300
 Das ihm das unnatürlich Grässliche
 Erspart; barmherzig wird er dir
 Die Arme öffnen — Weine nicht, Arminda!
 Für dich zu sterben ist nicht Tod — zu dir
 Flieht die befreite Seele, um in dir 305
 Ein neues Leben selig zu beginnen.

Arminda.

Mein theurer, theurer Freund!

Lisardo.

Du willst's gewähren?

Arminda.

Lass uns zusammen sterben! Dieser Kuss
 Verlobt mich dir. Komm mit zu Don Juan,
 Er soll uns segnen oder tödten. 310

Während der letzten Wechselworte erscheinen im Fond: **Don Juan. Don Cesar. Gasparo. Ramiro. Donna Astrea. Estrella, Mercedes** und **Viola.**

Juan,

nach dem Schwerte fahrend.

Tod

Nur tilget diese Schmach!

Cesar,

ihm in den Arm fallend.

Um Gotteswillen!

Lisardo,

auf Juan losstürzend.

In dieses Herz! Hier kniet, der dich beleidigt.

Arminda,

ihm nacheilend.

Die Schuld'ge triff! Ich bin's allein! Ich schwör's

Beim ew'gen Gott, der meine Seele richte!

315 Triff diese Brust! Dein Stahl wird minder schmerzen,

Mein Vater! als dein Zorn. Mit meinem Blut

Entweicht ja meine Schuld — Ja, mit Erbarmen

Wirst du das einst geliebte Antlitz küssen,

Wenn nimmer dich die Glut der Scham darauf

320 An meinen Fehltritt mahnt.

Vollzieh es schnell, mein Vater und mein Herr!

Und sprich dazu: »Mein Kind, ich hab' vergeben.«

Juan

öffnet ihr seine Arme.

Arminda! o mein Kind! ich hab' vergeben.

Arminda,

in den Armen des Vaters.

O langentbehrtes, unnennbares Glück!

Lisardo.

325 Mein edler Graf! gewährt auch mir ein Wort

Der Huld; und weigert Ihr mir Gnade,

Gönnt Strafe doch. Ich fess'le Eure Knie

Mit diesen Armen, bis Ihr mich erhört.

Gebt mir Arminda oder gebt mir Tod.

Ich weiche nicht von dieser Stelle — nein! 330
 Ich bebe nicht vor Eurem Grimm — der Dolch,
 Vor dem allein ich zitt're, ist Versagung.
 Raubt mir das Leben, nur Arminda nicht —
 Ich lass' Euch nicht! Nur mit dem Schwerte löst
 Ihr meine Arme los von Euren Knien. 335

Juan.

Der Trotzkopf zählt auf andre Ketten noch,
 Die mir die Arme fesseln! Will ich nicht
 Hier Wurzel schlagen, muss ich endlich thun,
 Was ihm gefällt. Was sagt mein Kind dazu?

Arminda sieht ihn mit flehendem Lächeln an.

Ich bin ein Stümper, Kind, in dieser Sprache, 340
 Erkläre selbst ihm, wie du's meinst.

Arminda.

Lisardo,

Der Vater segnet uns.

Juan.

So heißt dies Lächeln?

Ich muss es glauben, da ich's nicht versteh'.
 Lisardo! Don Alvar', Dein edler Vater,
 War eine Zier und Festung dieses Reichs, 345
 Verfolge seinen Pfad! Euch, Don Cesar,
 Vertrau' ich diesen Jüngling. Leitet ihn
 Durch Rath und Beispiel; wenn er seine Sporen
 Durch wackre Thaten sich verdient, dann wird
 Miranda ihm die Tochter nicht versagen. 350

Lisardo.

Arminda! Don Juan! O edle Freunde,
 Vertretet mich, ich weiß nicht, was ich denke
 Und was ich spreche —

Arminda.

Theurer, bester Vater!

Cesar.

Was sagt Lisardo zu dem Vorschlag wohl?

Lisardo.

355 Ich kenne keinen Ritter, Don Cesar,
Den freud'ger ich zum Vorbild nähme.

Cesar.

Schelm!

Ich werde Sorge tragen, außer Athem
Zu hetzen dich so, wie du's uns gethan.

Astrea.

Damit die Lust zum Pilgern ihm vergehe.

Lisardo.

360 Wer pilgert, der das schönste Ziel erreicht?

Cesar.

So ruf' auch ich, gewährt Ihr mir den Preis,
Wornach ich strebe.

Astrea.

Muss ich nicht, Señor?

Ich kenne die Gefahr, womit die Nähe
Lisardos Euch bedroht; ich will versuchen,
365 Nach meinen besten Kräften sie zu mindern.

Zu Arminda.

Mein süßes Kind, ich hätt' es nicht gedacht,
Dass-Pellegrinos Märchen also ende;
Doeh glaubt, ich freu' mich dessen inniglich.

Küsst sie.



Arminda.

Mein Herz bleibt ewig Euer Gast.

Astrea.

Und stets

Gehegt wie eine theure Tochter.

370

Estrella.

Kinder!

Astrea will bei eurer Hochzeit sein,
Ihr ladet doch auch dieses Pärchen ein?
Erlaubt Ihr's, Don Juan?

Juan.

Von ganzem Herzen!

Was uns betrübt, gibt fürder Stoff zu Scherzen.
Umstalten will ich diese arme Klausen
Zu einem reich geschmückten Gotteshause
Und die sich einst so wunderbarlich hier fanden,
Vereinen drin mit heil'gen Ehebanden.

375

Der Vorhang fällt.

